

**TÜRKISCHE REPUBLIK
ÇUKUROVA UNIVERSITÄT
INSTITUT FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN
ABTEILUNG FÜR DEUTSCHDIDAKTIK**

**DIE ANALYSE DES TÜRKENBILDES IN DER DEUTSCHEN
GESELLSCHAFT AUS DER SICHT DER KOMPARATISTISCHEN
IMAGOLOGIE, DARGESTELLT ANHAND VON WERKEN AUS DEM 16. – 20
JHDT.**

Hava Hale ARISOY

DISSERTATION

ADANA / 2019

**TÜRKISCHE REPUBLIK
ÇUKUROVA UNIVERSITÄT
INSTITUT FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN
ABTEILUNG FÜR DEUTSCHDIDAKTIK**

**DIE ANALYSE DES TÜRKENBILDES IN DER DEUTSCHEN
GESELLSCHAFT AUS DER SICHT DER KOMPARATISTISCHEN
IMAGOLOGIE, DARGESTELLT ANHAND VON WERKEN AUS DEM 16. – 20
JHDT.**

Hava Hale ARISOY

Betreuerin: Dr. Phil. Cavidan ÇÖLTÜ IMREN

Begutachterin: Doz. Dr. Munise AKSÖZ

Begutachter: Dr. Phil. Mustafa MAVAŞOĞLU

Begutachterin: Doz. Dr. Bahar IŞIGÜZEL

Begutachter: Doz. Dr. Ahmet DÖNGER

DISSERTATION

ADANA / 2019

**An die Direktion des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität
Çukurova,**

Diese Arbeit wurde von unserer Jury in der Abteilung für Deutschlehrer als
Dissertation anerkannt.

Betreuerin: Dr. Phil. Cavidan ÇÖLTÜ İMREN

Begutachterin: Doz. Dr. Munise AKSÖZ

Begutachter: Dr. Phil. Mustafa MAVAŞOĞLU

Begutachterin: Doz. Dr. Bahar İŞİGÜZEL

Begutachter: Doz. Dr. Ahmet DÖNGER

BESTÄTIGUNG

Es wird bestätigt, dass die Signaturen, den oben namentlich genannten Dozenten
zustehen 17 / 05 / 2019

Prof. Dr. Serap ÇABUK
Leiterin des Instituts

NOT: Bu tezde kullanılan özgün ve başka kaynaktan yapılan bildirişlerin, çizelge, şekil
ve fotoğrafların kaynak gösterilmeden kullanımı 5846 Sayılı Fikir ve Sanat Eserleri
Kanunu'ndaki hükümlere tabidir.

Anmerkung: Die Verwendung, der aus Originalen und von anderen Quellen
entnommenen, Tabellen, Formen und Fotografien, ohne Quellenangaben unterlegen
dem Gesetz Nr. 5846 über geistige und künstlerische Werke.

ETİK BEYANI

Çukurova Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü Tez Yazım Kurallarına uygun olarak hazırladığım bu tez çalışmada;

- Tez içinde sunduğum verileri, bilgileri ve dokümanları akademik ve etik kurallar çerçevesinde elde ettiğimi,
- Tüm bilgi, belge, değerlendirme ve sonuçları bilimsel etik ve ahlak kurallarına uygun olarak sunduğumu,
- Tez çalışmasında yararlandığım eserlerin tümüne uygun atıfta bulunarak kaynak gösterdiğimi,
- Kullanılan verilerde ve ortaya çıkan sonuçlarda herhangi bir değişiklik yapmadığımı,
- Bu tezde sunduğum çalışmanın özgün olduğunu,

bildirir, aksi bir durumda aleyhime doğabilecek tüm hak kayıplarını kabullendiğimi beyan ederim./....../2019

Hava Hale ARISOY

**Die Verwandlung der Kollektivfurcht in Kollektivhass und Kollektivspott
im unauslöschbaren Unterbewusstsein des deutschen Volkes.**



ÖZET

16. YY. İLE 20. YY. ARALIĞINDAN SEÇİLMİŞ ESERLER ÜZERİNDEN KARŞILAŞTIRMALI İMGEBİLİM AÇISINDAN ALMAN TOPLUMUNDA Kİ TÜRK İMGESİNİN İNCELENMESİ

Hava Hale ARISOY

Doktora Tezi, Alman Dili Eğitimi Anabilim Dalı

Danışman: Dr. Öğrt. Üyesi. Cavidan ÇÖLTÜ İMREN

Haziran 2019, 442 Sayfa

Bu çalışmada, 16. yüzyıl ile 20. yüzyıl arasında yazılmış olan altı eser üzerinde çalışarak, bu süreç içerisinde Avrupa ağırlıklı olarak Alman toplumunda ki “Türk” imgesinin nasıl evirildiğini karşılaştırmalı olarak ele aldık. Araştırmamızda incelediğimiz eserler Karl Kindt’in “*Martin Luther - Aufruf an die bedrohte Christenheit*” (1951), Daniel Casper von Lohenstein’in “*Ibrahim*” (1649-1650), Bertrand Michael Buchmann’ın “*Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung*” (1983), Max von der Grün’ün “*Leben im gelobten Land*” (1975), Max von der Grün’ün “*Wenn der tote Rabe vom Baum fällt*” (1978) ve Feridun Zaimoğlu’na ait “*Kanak Sprak– 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft*” (1995) eserleridir. Bu eserleri seçmemizde ki amacımız, çalışmamızda farklı yüzyıllarda Alman toplumunda hâkim olan Türk imgelerini sergilemektir. Eserlerden edindiğimiz imgesel bulguları karşılaştırmalı imge bilimi yönteminden faydalanarak irdeledik. Araştırmamızın temel sütunlarından birisi ise zamanda yolculuk oldu. Eserlerimizin asıl içeriklerini ele almadan önce, her eserin yazıldığı dönemi ayrıntılı bir şekilde ele aldık. Çalışmamıza tarihsel olayların ve sonuçlarının edebi eserlerde yansıma bulduğu bilinci ile yaklaştık. Araştırmamızın temelini oluşturan, Alman toplumunda Türk imgesinin değişip değişmediği sorusuna cevap bulabilmek için, çeşitli tarih konulu kaynaklardan yararlandık. Çalışmamız açısından Alman ve Türk toplumlarının tarih sahnesinde süregelen temasları ve bu temasların sonuçlarını vurgulamamız önem arz etmekteydi. Ancak bu şekilde Türk imgesinin eserlerimizde ki yansımalarını irdelememiz ve zaman içerisinde Türk imgesinin Alman toplumunda değişip değişmediğini göstermemiz mümkündü. Söz konusu doktora tezi ile salt edebiyat ve karşılaştırmalı yazın bilimi ve

karşılaştırmalı imge bilimi alanında çalışan akademisyenlerin ve öğretmenlerin değil, aynı zaman da Alman ve Türk toplumlarının tarihi ve kültürel etkileşimlerine ilgi duyan öğrencilere de yol gösteren bir nitelikte olması amaçlanmıştır.

Anahtar Kelimeler: Türk – Alman ilişkileri tarihi, Türk imgesi, karşılaştırmalı yazın bilimi, imge bilimi, Avrupa da Türk etkisi, Avrupa da Türk korkusu, önyargı, işçi göçü, göçmen edebiyatı



ZUSAMMENFASSUNG

DIE ANALYSE DES TÜRKENBILDES IN DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT AUS DER SICHT DER KOMPARATISTISCHEN IMAGOLOGIE, DARGESTELLT ANHAND VON WERKEN AUS DEM 16. – 20 JHDT.

Hava Hale ARISOY

Dissertation, Abteilung für Deutschdidaktik

Betreuerin: Dr. Phil. Cavidan ÇÖLTÜ IMREN

Juni 2019, 442 Seiten

Wir haben in unserer Dissertation die unterschiedlichen Reflexionen des Türkenbildes innerhalb der vergangenen Jahrhunderte anhand von sechs verschiedenen Werken, die in der Zeitspanne von 16. bis 20. Jahrhundert entstanden sind recherchiert. Die Werke, die das Fundament unserer Dissertation bilden sind *“Martin Luther - Aufruf an die bedrohte Christenheit”* von Karl Kindt (1951), *“Ibrahim”* von Daniel Casper von Lohenstein (1649-1650), *“Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung”* von Bertrand Michael Buchmann (1983), *“Leben im gelobten Land– Gastarbeiterportraits ”* von Max von der Grün (1975), *“Wenn der tote Rabe vom Baum fällt”* von Max von der Grün (1978) und *“Kanak Sprak24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft ”* von Feridun Zaimoglu (1995).

Diese Werke wurden von uns ausgewählt, da wir in unserer Dissertation das Türkenbild in der Deutschen Gesellschaft in verschiedenen Jahrhunderten darlegen wollten. Die Indizien, die wir aus diesen Werken erhielten haben wir anhand der komparatistischen Imagologie miteinander verglichen. Einer der Grundbausteine unserer Dissertation war die Reise in die Geschichte. Bevor wir die eigentlichen Inhalte der Werke angaben, haben wir die Zeiträume, in denen die Werke entstanden waren, detailliert behandelt. Wir haben in unserer Dissertation mit dem Bewusstsein und Erkenntnis gearbeitet, dass die Geschichte und die geschichtlichen Vorkommnisse ihre Reflexion in der Literatur und in den literarischen Werken wiedergefunden haben. Unsere hauptsächliche Fragestellung in unserer Arbeit war es, ob das Bild der Türken in der deutschen Gesellschaft eine Verwandlung erlebt hat oder nicht. Um dies darlegen zu

können, mussten wir uns häufig an geschichtliche Nachschlagwerke wenden. Damit wir die geschichtlichen Begebenheiten und die Beziehung zwischen den deutsch- türkischen Gesellschaften und die Reflexion dieser Beziehung in unseren Werken ausführlich darstellen konnten. Ohne diesen Schritt, wäre es uns nicht möglich zu schildern, ob sich das Türkenbild verändert hat oder nicht. Diese Dissertation bezweckt nicht allein den Akademikern oder Lehrern, die im Bereich der Komparatistik oder Imagologie arbeiten, zu dienen. Sie soll auch den Interessenten und Studenten als ein Nachschlagwerk dienen, die sich für die geschichtlichen und kulturellen Beziehungen zwischen den deutsch – türkischen Gesellschaften interessieren.

Schlüsselwörter: Geschichte der Türkisch – Deutschen Beziehungen, Türkenbild, Komparatistik, Imagologie, Einfluss der Türken in Europa, Türkenfurcht, Vorurteile, Stereotype, anwerbeabkommen, Gastarbeiter und Gastarbeiterliteratur

VORWORT

Die Deutschen und die Türken, das Morgen- und das Abendland, der Islam und das Christentum, die im Prinzip in einem Gegensatz zu einander stehen, waren sich noch nie so nah wie heute. Doch überall, wo sich fremde Kulturen aufeinander treffen, besteht die Möglichkeit, dass es zu Konfliktsituationen kommt. In der Regel sind die unterschiedlichen Religionen oder Glaubensrichtungen, die differenten Mentalitäten, die unterschiedlichen Traditionen, die Quellen dieser Konflikte. Die Konstruktion des »Anderen« und des »Fremden«, die, vom »Selbst« und vom »Eigenen« abgegrenzt wird, ist nicht spezifisch einer bestimmten Gruppe zu zuschreiben. In vielen Gemeinschaften definieren sich die Mitglieder in irgendeiner Art und Weise durch die Abgrenzung von dem »Anderen«. Das harmonische Miteinander wird des Öfteren durch die Intoleranz und der Voreingenommenheit erschwert. So wie es heute in der multikulturellen Gesellschaft Deutschlands zwischen den Deutschen und der türkischen Minderheit der Fall ist. Woher stammen diese Vorurteile und Feindbilder, die den Dialog zwischen diesen Parteien erschweren? Diese Frage bewegte uns zur Forschung der Reflexion des Türkenbildes in der deutschen Gesellschaft und ob sich das Türkenbild in dem Kollektivgedächtnis der Deutschen verändert hatte. Um unserer Arbeit eine Forschungsgrenze zu setzen, haben wir an den Werken *Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung* von Bertrand Michael Buchmann (1983), *Aufruf an die bedrohte Christenheit – Aus Luthers Türkenchriften* von Karl Kindt (1951), das Trauerspiel *Ibrahim* von Daniel Casper von Lohenstein (2014), *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* von Max von der Grün (1975), *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* von Max von der Grün (1978) und zu Letzt das Werk *Kanak Sprak - 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* von Feridun Zaimoglu (1995) gearbeitet. Anhand dieser Werke und der geschichtlichen Informationen zu der deutsch- türkischen Beziehung, wodurch wir unsere Arbeit bereicherten, war es uns möglich der Reflexion des Türkenbildes vom 16. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert nachzugehen. Die Resultate unserer Recherchen haben wir in unserer Arbeit dargelegt. Wir erhoffen mit unserer Arbeit zu dem gegenwärtigen Miteinander, dem gegenseitigen Verständnis und der Abschaffung von Vorurteilen einen Beitrag leisten zu können.

An dieser Stelle möchte ich all jenen danken, die durch ihre fachliche und persönliche Unterstützung zum Gelingen dieser Dissertation Beitrag geleistet haben.

In erster Linie richte ich meinen Dank an meine Betreuerin Frau Dr. Phil. Cavidan ÇÖLTÜ IMREN für Ihre fachliche Hilfe, Unterstützung und der detaillierten Mikroanalyse der Arbeit aus. Ein besonderer Dank geht auch an Frau Doz. Dr. Munise AKSÖZ und an Herrn Dr. Phil. Mustafa MAVAŞOĞLU, die mich bei unseren Sitzungen zur Überwachung der Dissertation immer mit neuen Ideen inspiriert und motiviert haben. Einen herzlichen Dank auch an Herrn Dr. Erol Altun, für sein Mitwirken durch die Reportage, die wir zusammen durchgeführt haben. Mein besonderer Dank geht an meinen Ehemann Engin ARISOY, der mich immer auffing, wenn ich hoffnungslos kurz vor dem Aufgeben war. Er war in diesem langen Zeitraum stets an meiner Seite, opferbereit und hilfsbereit. Die geheimen Helden dieser Arbeit sind meine beiden Söhne Nizamhan Arslan und Mithat Baybars. Sie haben mit mir zusammen stark bei meinem Tempo durchgehalten. Ihr Dasein war für mich immer eine große Motivation.

Ich widme diese Dissertation meinem Vater, der 2016 verstorben ist: Er ermöglichte es mir, dass ich studieren konnte. Er stand mein Leben lang an meiner Seite und sorgte dafür, dass ich als ein emanzipiertes und aufgeklärtes Individuum aufwuchs. Ich bin mir sicher, wenn er noch am Leben wäre, wäre er stolz auf mich, dass ich es trotz aller Hindernisse geschafft habe, diese Arbeit zu beenden.

Hava Hale ARISOY

Adana - 2019

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
ÖZET	iv
ZUSAMMENFASSUNG	vi
VORWORT.....	viii
LISTE DER BILDER.....	xviii
KARTEN LISTE.....	xx
GRAFIK LISTE.....	xv
ANHANG LISTE	xxiii

TEIL I EINLEITUNG

1

TEIL II KOMPARATISTIK

2.1. Definition und Darstellung der Komparatistik	7
2.1.1. Der typologische Vergleich	8
2.1.2. Der genetische Vergleich.....	8
2.1.3. Probleme der Rezeption in einem fremden Kulturkontext	9
2.1.4. Probleme der literarischen oder fachsprachlichen Übersetzung:.....	9
2.1.5. Fragen der Periodisierung:.....	9
2.1.6. Thematologische Fragestellungen	10
2.2. Imagologie	11
2.3. Darstellung der Begriffe; "Vorurteil , Klischee und Stereotype"	14
2.4. Die geschichtliche Entwicklung der Komparatistik in Deutschland und in der Türkei.....	18
2.4.1. Die geschichtliche Entwicklung der Komparatistik in Deutschland	18
2.4.2. Die geschichtliche Entwicklung der Komparatistik in der Türkei	20

TEIL III

DIE BEGEGNUNG DER TÜRKEN MIT DEN EUROPÄERN

AUF DER GESCHICHTLICHEN LAUFBAHN UND DER VOR-FEIND DER ISLAM

3.1. Der religiöse Vor-Feind der Europäer - Der Islam	23
3.2. Die Türken	38
3.2.1. Die Türken und der Islam	41
3.2.2. Türken das Schwert des Islams.....	41
3.3. Konstantinopel – Stadt Konstantins – Der goldene Apfel	45
3.4. Kreuzzüge – Bündnis der Europäer gegen die Türken und den Islam	50
3.4.1. Eroberung von Antiochia und das Massaker in Maraas an Numan	56
3.5. Die ersten Vorurteile über die Türken	64
3.6. Die Eroberung des goldenen Apfel Konstantinopels.....	68
3.6.1. Zusammenfassung der Gründe für die Eroberung	75
3.6.2. Zusammenfassung der Folgen	75

TEIL IV

TÜRKENLIEDER ZU DEN TÜRKENKRIEGEN UND BESONDERS ZUR ZWEITEN WIENER TÜRKENBELAGERUNG

4.1. Die Zusammenfassung des Werks	79
4.2. Die Entstehungsgründe, Themen und Ziele der Türkenlieder	80
4.2.1. Die Türkenfurcht und die Türkengefahr als Thema der Türkenlieder	84
4.3. Die Türkenlieder vor und nach 1683	92
4.3.1. Beispiele zu den Türkenliedern – in Volksliedern vor 1683 Volkslied.....	93
4.3.2. Beispiele zum historischen Lied	96
4.3.3. Beispiele zu den geistlichen Türkenliedern	99
4.3.4. Beispiele zu den Türkenliedern nach 1683.....	104

TEIL V
MARTIN LUTHER
AUFRUF AN DIE BEDROHTE CHRISTENHEIT

5.1. Martin Luther	116
5.2. Über das Werk "Aufruf an die bedrohte Christenheit"	120
5.2.1. Die Unterteilung des Werks	120
5.3. Die Frühe Neuzeit und Renaissance	122
5.4. Martin Luther und die Türken	127
5.4.1. Martin Luther gegen Papsttum, die katholische Kirche und Türken	129
5.4.2. Aufruf an die bedrohte Christenheit	134
5.4.3. Gogs Stunde ist da!	139
5.4.4. Die Geißel Gottes – die Türken	142

TEIL VI
DANIEL CASPER VON LOHENSTEIN
IBRAHIM
TRAUERSPIEL

6.1. Biographie von Lohenstein	147
6.2. Zusammenfassung des Werks	149
6.2.1. In dem Drama spielende Personen sind	150
6.2.2. Die Einleitung des Spiels durch Asien	151
6.2.3. Die erste Abhandlung	151
6.2.4. Die andere Abhandlung	152
6.2.5. Die dritte Abhandlung	153
6.2.6. Die vierte Abhandlung	153
6.2.7. Die fünfte Abhandlung	154
6.3. Der Sultan Süleyman "der Prächtige"	155
6.4. Ein historischer Überblick - Europa im 17. Jahrhundert	157
6.5. Barock (1600 - 1720) und die Merkmale der Barockliteratur	159
6.6. Das Osmanische Reich im 17. Jahrhundert	161
6.6.1. Es begann das Zeitalter der Wesire	163
6.7. Das Türkenbild im 17. und 18. Jahrhundert in Europa	166

6.7.1. Turkophilie – Turquerie: Verliebt in den Fremden - in den Feind	169

TEIL VII

DER VERGLEICH DES TÜRKENBILDES IN DEN WERKEN TÜRKENLIEDER VON BUCHMANN, MARTIN LUTHERS AUFRUF AN DIE BEDROHTE CHRISTENHEIT UND LOHENSTEINS IBRAHIM

7.1. Die Liste der Begriffe, die zur Darstellung des Türkenbildes benutzt wurden	176
7.2. Darstellung und Deutung der Symbole und Bezeichnungen zum Türkenbild	178
7.2.1. Oberbegriff <i>Hund</i> und die weiteren Tiernamen als allegorisches Symbol für die Türken	178
7.2.2. Macht und Herrschaft definierende Symbole: Tiger, Tigerhände des Sultans, Drache, Panterklaue, Tigerkralle, Tigers Greif, Tigertier	182
7.2.3. Abwertende Symbole: Kameltier, Mohammeds Tier, Mohammets Katz, Rabenheer, Rabenvolk, räuberlich Wolf, Schlangenzucht, Sultans Maus, Türkenziefer, Wurm	184
7.2.4. Religiös motivierte Symbole zur Darstellung des Türkenbildes	190
7.2.4.1. Oberbegriff Teufel: antichrist - unchrist, Feind Christi, Höllenheer, luziferisch, Teufels Gemüht, Teufels Leibeigener, Teufelsdiener, Toben des Satans, verdammt	191
7.2.4.2. Oberbegriff Gott: Geißel Gottes, Gog – Magog, Gottes Lästerei, Gottes Rute, göttliche Strafe, Heiden, Mohammeds Schwert, Schulmeister, Unehe - Ehebruch Zorn, Pestilenz	199
7.2.4.3. Oberbegriff Türke: Türken und Tartaren, Türkenfurcht, Türkengefahr, Türkennot, Türkensturm, Türkisches Schwert, Türk und Tod, Türkenluder	207

TEIL VIII

BEZIEHUNGEN IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT ZWISCHEN ORIENT UND OKZIDENT

8.1. Die Wende, vom Gefürchteten zum Verachteten und der Untergang zweier verbündeter Großmächte	218
8.2. Deutsche Wissenschaftler in der Türkei im Exil	228

8.2.1. Die Nachkriegszeit und der Wirtschaftswunder in Deutschland	230

TEIL IX

DIE GASTARBEITER

9.1. Die Geschichte »der Fremden« in Deutschland	232
9.2. Fremdarbeiter werden zu Gastarbeitern – die Reminiszenz gegen die Türken	236
9.3. Die verbale Stigmatisierung der Fremden	242
9.4. Gestern Juden, heute Türken?	245
9.5. Gastarbeiter als Unternehmer und Investoren in der neuen Heimat	249

TEIL X

EINE NEUE ÄRA	254

10.1. Die Migrationsliteratur	254
10.2. Multikulturalität/Multikulturalismus	260
10.3. Interkulturalität	261
10.4. Transkulturalität / Transkulturation	263
10.5. Hybridisierung	263

TEIL XI

GASTARBEITER AUS DER SICHT EINES DEUTSCHEN MAX VON DER GRÜN

11.1. Biographie Max von der Grün	265
11.1.1. Ein Interview mit Max von der Grün aus der Frankfurter Allgemeine Zeitung	269
11.1.2. Die Werke von Max von der Grün	271

TEIL XII

MAX VON DER GRÜN

LEBEN IM GELOBTEN LAND -GASTARBEITERPORTRAITS

12.1. Über das Werk Leben im Gelobten Land – Gastarbeiterportraits	272

12.2. Erörterung des Abschnittes über den Türkische Gastarbeiter – Osman Gürlük..	273

TEIL XIII

MAX VON DER GRÜN

"WENN DER TOTE RABE VOM BAUM FÄLLT"

13.1. Über das Werk "Wenn der tote Rabe vom Baum fällt"	299
13.2. Erörterung zu dem Reisebericht von Max von der Grün über seinen Aufenthalt in der Türkei.....	300

TEIL XIV

FERIDUN ZAIMOGLU

KANAK SPRAK

14.1. Biografie von Feridun Zaimoglu	329
14.1.1. Die Werke von Feridun Zaimoglu	334
14.1.2. Die Auszeichnungen von Feridun Zaimoglu	335
14.2. Über das Werk Kanak Sprak- 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft	336
14.3. Die Erörterung des Werkes Kanak Spraks	337
14.4. Die Reportage mit Herrn Altun am 26.02.2019.....	362

FÜNFZEHNTER TEIL

DER VERGLEICH DES TÜRKENBILDES IN DEN WERKEN VON

MAX VON DER GRÜN "LEBEN IM GELOBTEN LAND –

GASTARBEITERPORTRAITS"

"WENN DER TOTE RABE VOM BAUM FÄLLT" UND

"KANAK SPRAK – 24 MISSTÖNE VOM RANDE DER GESELLSCHAFT"

VON FERIDUN ZAIMOGLU

15.1. Die Liste der Begriffe, die zur Definition des Türkenbildes benutzt werden aus den Werken » Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits« , » Wenn der tote Rabe vom Baum fällt « und » Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft «.....	371

15.2. Der Vergleich der Relationen in den Werken: <i>Leben im gelobten Land</i> – <i>Gastarbeiterportraits</i> von Grün, <i>Wenn der tote Rabe vom Baum fällt</i> von Grün und <i>Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft</i> von Zaimoglu, die zur Deutung des Türkenbildes benutzt wurden	373
15.2.1. Oberbegriff der Kümmeltürke: Kümmel, Kümmelhausen, Kümmeldealer, Kümmelpelle, Müllkümmel, Schneuzerkümmel	373
15.2.2. Oberbegriff der Fremde: Gastarbeiter, Fremdarbeiter, Fabrikarbeiter, Gastarbeiterkinder, fremdländisch	375
15.2.3. Oberbegriff Frau: Frauenhasser, Frauen zweitranging, Frau Besitz vom Mann, Frauen weggesperrt, Frauenjäger, Blondinen jagt, neigt zur Ehebruch, Sexorientiert.....	376
15.2.4. Bezeichnungen zur äußerlichen Erscheinung des Türken: Seehundsnurrbart, Mädchen lebhaft und schön, dunkle Haare und Haut, dunkelhäutig, dunkle Augen, krauses Haar, borstiger Bart, schwarzer Mann, amorphe, schmutzig, schlecht gekleidet	378
15.2.5. Charakterbezeichnungen bezogenen auf Eigenschaften und der sozialen Verhaltensweise der Türken: Räuber, Analphabeten, Bestechung, unsympathisch, sparsam, faul, lästig, zurückgeblieben – rückständig, fatalistisch, kriminell, korrupt, gewalttätig, langsam, nicht integriert (nicht anpassungsfähig) primitiv, krankes Exotik um, psychosomatisch, psychisch gestört, in der Opferrolle.....	379
15.2.6. Bezeichnungen zum sozialen Erscheinungsbild der Türken: Gesindel, Lumpenproletarier, Lumpenethnier, und den beruflichen Stand bezeichnende Begriffe: Fabrikarbeiter, arbeitslos, Dealer, Strichgänger, Gigolo, Müllkutscher, kleinkriminelle, Laufbursche, Knecht	381
15.2.7. Religiös motivierte Bezeichnungen bei der Definition des Türkenbildes: Mohamet, Moslem, Fundamentalist, fanatischer Moslem, verdammt.....	382
15.2.8. Türken bezeichnende Rufnamen »Hundescheißnamen«: Ali, Mustafa, Ahmet, Melonenfritze, Bimbo, Neger, Kanake, Wurm, Türkenhund, Kamelkacker	384

TEIL XVI

SCHLUSSFOLGERUNG

LITERATURVERZEICHNIS.....	413
ANHANG.....	428
ÖZGEÇMİŞ	441



LISTE DER BILDER

	Seite
Bild 1. Abschnitt aus dem Koran in Arabisch, (96. - 19) Der Blutklumpen, Al-'Alaq, Mekka	26
Bild 2. Scientica Islamica: 11. Jahrhundert Alī Ibn Khalaf Al Muradi	30
Bild 3. Mittelalterliche Chirurgie: Abulcasis	31
Bild 4. Eine Seite aus al-Chwarizmis al-Kitāb al-muḥtaṣar fī ḥisāb al-ğabr wa-'l-muqābala.....	32
Bild 5. Al Idirisi - Weltkarte.....	33
Bild 6. Abbas Ibn Firnas "The First Aviator"	34
Bild 7. Alcazar Palast in Sevilla	36
Bild 8. Kreuzzugsaufruf, am 27.11.1095 in Clermont	51
Bild 9. Kannibalismus im Ersten Kreuzzug	63
Bild 10. Kannibalismus in Maraat an Numan	64
Bild 11. Der Einmarsch Sultan Mehmeds in Konstantinopel.....	70
Bild 12. Die Türken vor Wien (Holzschnitte)	87
Bild 13. Peter Stern von Labach "Belagerung der Stadt Wien 1592"	88
Bild 14. Martin Luther und seine 95 Thesen	119
Bild 15. Luthers Koran	133
Bild 16. Daniel Casper von Lohenstein.....	148
Bild 17. Süleyman und Roxelane	151
Bild 18. Moschee im Schlossgarten Schwetzingen	171
Bild 19. Schwetzingen: keine echte Moschee, sondern Türkenmode	171
Bild 20. Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, die beiden Gesandtenbesuche von Resmi Ahmet 1763 und Asmi Ahmets 1791	219
Bild 21. Foto aus dem Privataarchiv von W. Krolow, Pera – Zigarettfabrik 1890	221
Bild 22. Zeitbilder Nr. 39 vom 17.05.1917 – Türkische Arbeiter in den Fabriken A.F.G. in Oberschönweide	221
Bild 23. Balkan Revue September – Dezember , 1915, Heft 6 und Heft 9	222
Bild 24. Berliner Illustrierte Zeitung, Nr.33, 1915	223
Bild 25. Aus der Berliner Illustrierte Zeitung, Nr. 10, 1915, S.200	224
Bild 26. Staatliche Ausländerfeindlichkeit	241
Bild 27. Schild in Berlin Kreuzberg	244

Bild 28. Anzeigen aus einer Berliner Zeitung	245
Bild 29. Max von der Grün.....	265
Bild 30. Die ersten Gastarbeiter in Deutschland	275
Bild 31. Wohnung einer türkischen Gastarbeiterfamilie	277
Bild 32. Wohnung einer türkischen Gastarbeiterfamilie	278
Bild 33. Hausbau einer türkischen Gastarbeiterfamilie in der Heimatstadt	279
Bild 34. Ein Gastarbeiter auf dem Heimweg in die Türkei	284
Bild 35. Deutsche Arbeiter - Gastarbeiter in der Fabrik.....	286
Bild 36. Junge Männer als Exportartikel	325
Bild 37. Feridun Zaimoglu	329
Bild 38. Dr. Erol Altun und Hava Hale Arisoy	363
Bild 39. Dr. Altun und Hava Hale Arisoy, am Ende des Interviews.....	369

KARTEN LISTE

	Seite
Karte 1. Spätmittelalter / Spanien (11. -15. Jh.)	25
Karte 2. Frühes Mittelalter / Islam II (750-13. Jh.)	27
Karte 3. Byzanz und die Türkengefahr.....	48
Karte 4. Der 1., 2., und 3. Kreuzzug.....	55
Karte 5. Der Erste Kreuzzug und die Route in Anatolien und dem Mittleren Osten	62
Karte 6. Der osmanische Staat im 1450.....	69
Karte 7. Das Osmanische Reich 1400 -1492	77
Karte 8. Das Osmanische Reich im Jahr 1718	78
Karte 9. Weltgeschichte: Die Welt im Jahr 1492	123
Karte 10. Weltgeschichte, Die Welt 1530	126
Karte 11. Das Heilige Römische Reich	127
Karte 12. Eine interaktive Karte der Todesopfer rechter Gewalt seit 1990 zeigt die jeweiligen Orte, an denen Menschen aus rechten Motiven getötet wurden.	228

GRAFIK LISTE

	Seite
Grafik 1.: Chronologische Darstellung der Reihenfolge der Werke und Themen.....	389
Grafik 2.: Die Darstellung der Kollektivangst und des Kollektivspottes in Bezug auf das Türkenbild in der deutschen Gesellschaft, dargelegt anhand einer Grafik nach Jahrhunderten.....	412



ANHANG LISTE

	Seite
Anhang 1. »Der Türkenstreik«, Zur Geschichte migrantischer Kämpfe in Deutschland – Der "Fordstreik" 1973	428
Anhang 2. Die Entwicklung der Bildung der Frauen im Osmanischen Reich und in der Türkei	433
Anhang 3. Die Stellung der Frau in den drei monotheistischen Religionen.....	439



TEIL I

EINLEITUNG

Heute wie früher in der Geschichte haben auf der Welt alle interkulturellen Begegnungen in der darauf folgenden Zeit verschiedene Reflexionen hervorgebracht. In der Geschichte sehen wir, dass die Reflexionen dieser interkulturellen Begegnungen, ihre Früchte in etlichen Bereichen der Literatur, der Kunst und im kulturellen Leben der Gesellschaften, der sich begegnenden Völker, verstreut haben. Genau so war es der Fall, der knapp 1500 Jahre alten deutsch- türkischen Beziehung, mit ihren Höhen und Tiefen, eine Beziehung die von den Schlachtfeldern bis zur Nachbarschaft reichte. Diese Beziehung ist, wenn man es in der Ähnlichkeit assoziieren darf, wie eine Schatzgrube, die Ereignisse in sich verbirgt, die kaum auszuschöpfen sind. Man sieht die Reflexionen überall. Die Interaktion der beiden Völker sind in der Musik, wie zum Beispiel bei Wolfgang Amadeus Mozarts¹ Klaviersonate „*Alla Turca*“, die als Türkischer Marsch bekannt geworden ist. In der Architektur, wie zum Beispiel; der Bahnhof Haydarpaşa in Istanbul, im Militär, in der Mode, in der Küche, in der Sprache und in allen anderen menschlichen sozialen Lebensräumen. Aber den Löwenanteil verbirgt gewiss die Literatur in sich, man wird in unzähligen literarischen Werken fündig, die diese Jahrhunderte lange Beziehung thematisieren. Je nach den Verhältnissen des Jahrhunderts, in dem die Werke entstanden sind, sind dem entsprechend unterschiedliche Gefühle, Themen und Motive zu erkennen; Furcht, Angst, Feindseligkeit, Vorurteile, Sympathie, Antisymphathie, Bewunderung, Neid, Vorbild, religiöser Feind, militärischer Verbündete, Spott, minderwertiges Wesen, Freund, Fremd, Geliebte, Lebensgefährte, Nachbarschaft, Klassenkameradschaft ... Es ist eine sehr komplexe und turbulente Beziehung, die seither viele Wissenschaftler, Gelehrte, Akademiker und Studenten in seinen Bann zog.

Das Interesse der Menschen, solche interkulturellen Interaktionen zwischen den Völkern zu erforschen, zu verstehen und den Resultaten dieser Beziehungen auf den Grund zu gehen erforderte eine neue Sichtweise. Man benötigte Methoden zum Vergleichen, um den Zusammenprall von Völkern, die sich im Prinzip fremd waren,

¹ Wolfgang Amadeus Mozart; berühmter Deutscher Komponist, komponierte unter anderem auch das Werk „Die Entführung aus dem Serail“, Hg. Maischberger, S., „Die musst du kennen – Menschen machen Geschichte“, cbj- Verlag, München, 2004, S. 205

darzustellen. Darunter war die Methode des Vergleichens auch notwendig, um die Eigenschaften des „Eigenen“ und des „Fremden“ genauer definieren zu können. Nicht nur die Unterschiede wollte man damit darstellen, sondern auch nach Gemeinsamkeiten mit dem Fremden forschen und diese wissenschaftlich darstellen. Mit diesen Zielen hat man schon im 19. Jahrhundert mit dem Vergleichen an bestimmten Universitäten begonnen, wie z. B. in Paris. An Lehrstühlen wurde über das interkulturelle Zusammenkommen, insbesondere des Westens und Ostens, heftig diskutiert. Die Frage wer, wen und in welchem Ausmaß beeinflusst hatte, ob es Ähnlichkeiten oder Kontraste gab, ob die gesellschaftlichen Berührungen einen negativen oder positiven oder überhaupt einen Einfluss auf die beteiligten Gesellschaften, beziehungsweise der Parteien ausgeübt hatten, wurde nun zur Debatte einer neuen wissenschaftlichen Diskussion. Dieses Interesse an dem Vergleichen war das Fundament der Vergleichenden Literaturwissenschaft als eine unabhängige Disziplin. Gewiss besteht das Interesse und die Idee andersartige und fremde Literaturen zu erforschen und zu Vergleichen schon seit längerer Zeit. Aber ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bahnte sich die vergleichende Literaturbetrachtung ihren Weg nach und nach zu den Universitäten und zu einer akademischen und universitären Disziplin. (Rüdiger, Remak, 1973, 26-27)

Der Gegenstand unserer Arbeit beinhaltet die interkulturelle und soziologische Reflexion der Interaktionen zwischen den Deutschen und den Türken in der Literatur. Aus diesem Grunde ist die Komparatistik unser Leitfaden, wir werden die Recherchen für unsere Arbeit im Rahmen dieser Disziplin machen. Wir werden in unserer Arbeit die interkulturelle Begegnung der deutschen und der türkischen Gesellschaften im Laufe der Zeit mit ihren Höhen und Tiefen bearbeiten. Insbesondere werden wir die Problematik behandeln, wie sich die Kollektivangst in der deutschen Gesellschaft zu den Türken gegenüber zum Kollektivspott umgewandelt hat. Um dieser Problematik auf den Grund gehen zu können, werden wir historische und religiöse Hintergründe in dieser Beziehung ebenfalls anhand diverser Lektüren erläutern. Wir werden durch das Werk von Karl Kindt „*Martin Luther - Aufruf an die bedrohte Christenheit*“ (1951) die religiöse Stellung der Deutschen gegenüber den muslimischen Türken darstellen. Die Lebzeiten Martin Luthers sind parallel zu den Zeiten, in denen das Osmanische Reich eine enorm ausgebreitete Expansion auf dem europäischen Kontinent unternahm. Ausgangspunkt dieser Texte war die permanente Bedrohung durch die türkische militärische Schlagkraft, wovon sich ganz Europa bedroht fühlte. Wie wäre sonst ein Lied aus dem Gebiet Kärnten mit dem Inhalt der Türkenfurcht zu erklären. Aus diesem

Grund herrschte in dem Zeitraum vom 15. bis 17. Jahrhundert in den überlieferten Werken eine Kollektivangst gegenüber den Türken. In diesen Werken, Texten oder Liedern dominieren Gefühle wie, Angst, Ekel, Hass, diverse Vorurteile, religiöse Feindseligkeit und Bilder als Feind des Christentums und die Existenzfurcht.

In Luthers Türkenschriften und in dem Werk *„Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung“* (1983) von Bertrand Michael Buchmann und beim Trauerspiel *„Ibrahim“* (1649- 1650) von Daniel Casper von Lohenstein kann man diese Situation sehr gut erkennen. Die Türkenlieder umfassen eine weitere Region und Zeitinterwall, daher kann man anhand der Türkenlieder die Ansichten über die Türken, das Türkenbild und Argumente über das Thema Türken über mehrere Jahrhunderte hinweg darstellen. Es gibt unter ihnen mehrere Beispiele, die zeitlich parallel zu den Türkenschriften Luthers entstanden sind, diese Tatsache verhalf uns, aus der komparatistischen Sicht das Türkenbild im 16. Jahrhundert anhand dieser Werke gegenüberzustellen; wobei wir festhalten konnten, dass in beiden Werken die Motive und das Türkenbild beinahe eindeutig übereinstimmen. Das Mittelalter war ein Zeitalter der großen Schlachten, der Expansionszüge und der Großreiche, wo jeder gegen jeden kämpfte. Es gab auch unter den europäischen Königreichen langjährige Kriege, wodurch jedes Reich sein Herrschaftsgebiet erweitern und ausdehnen wollte. Auch Glaubenskriege unter christlichen Konfessionen oder Mörderzüge gegen die Juden, all dies spielte sich Jahrhunderte lang auf dem europäischen Kontinent ab. Aber der Kollektivfeind war vielmehr für die Mehrzahl der Europäer mit Einstimmigkeit der Türke, der muslimisch geprägte *„Antichrist“*², somit das gefürchtete Osmanische Reich. Aber auf einer anderen Ebene kam dieser Kollektivfeind sowohl Luther als auch der Kirche gerade zu Gunsten der Christenheit, denn durch den gemeinsamen Feind verbündeten sich auch die meisten Europäer. Auch zu Gunsten dieses Ziels wurden die Türkenschriften, sowohl als auch die Türkenlieder als Propagandamittel eingesetzt. Diese Tatsache machte es uns verständlich, warum Begriffe wie Erzfeind, Erbfeind, Antichrist, etc. sehr oft unterstrichen wurden. Wir erhalten die Information direkt aus dem Werk von Buchmann, dass viele der Türkenlieder auf Bestellung der herrschenden Schicht entstanden sind und das gab uns zu verstehen, dass durch das bestellte Türkenbild in

² Antichrist; Widersacher Christi; Teufel, Höllenfürst, Luzifer, Satan, Deutsches Wörterbuch, Arbeitsgruppe für Sprachberatung und Lexikographie der Universität Essen (Hrsg.), (1996), Deutsches Wörterbuch, S.76

den Türkenschriften und Türkenliedern einem besonderen Ziel dienen, und zwar zur Erstellung eines gemeinsamen Feindbildes. Damit wir auch diese beiden Werke aus der historischen Perspektive untermauern und unsere Argumente zu unseren Feststellungen unterstützen konnten, haben wir in unserer Arbeit eine Zeitreise in die Vergangenheit gemacht. Wir haben uns sowohl an deutschen als auch an türkisch sprachigen Nachschlagwerken aus dem Bereich der Geschichte bedient. Denn weder Islam- noch die Türkenfeindlichkeit begann erst im 16. Jahrhundert. Aus diesem Grund haben wir in unserer Arbeit sehr umfangreiche Informationen über das Türkenvolk und dessen historische Entwicklung in der Weltgeschichte, über die Kreuzzüge, wobei die ersten direkten Kontakte zwischen den europäischen Völkern und den Türken auf dem Schauplatz der Geschichte zum Vorschein kamen, gegeben. Für uns und unsere Arbeit war es wichtig zu vermitteln, dass die Beziehungen zwischen den Türken und den Deutschen nicht erst mit den Anwerbeabkommen begannen. Es war auch wichtig zu betonen, dass die ersten direkten Kontakte der Christen mit dem Islam schon im 8. Jahrhundert in Al Andalusien stattgefunden haben. Die Islamfeindlichkeit und die Islamophobie hat auch eine tiefe Vergangenheit auf dem europäischen Kontinent. Zur Zeit der Umayyaden wurden unter dem Kommando des Feldherren Tarik Bin Ziyad im Jahre 711 die Westgoten besiegt und Spanien wurde erobert. Erst als sie im Jahr 732 durch die Franken besiegt wurden, konnte die Expansion der Umayyaden auf dem europäischen Kontinent gezügelt werden. Das Umayyaden Kalifat brach aber trotz dieser Niederlage erst im Jahr 1031 zusammen. Die Stadtstaaten, also die Überbleibsel von diesem Reich, konnten zwar gegen die Reconquista nicht sehr lange stand halten, aber bis endgültig alle Muslime, die nicht in das Christentum konvertierten, vertrieben wurden, vergangen wieder Jahrhunderte. (Vgl. Sarı, 2017, S. 52-53/ Vgl. Brandt, 2016, S. 31 – 34) Angesichts dieser Informationen möchten wir die Beziehung zwischen dem Westen und dem Osten, zwischen dem Christentum und dem Islam, zwischen den europäischen Völkern und den Türken und deren Jahrhunderte alte kulturelle und soziale Interaktion darstellen. Unsere Arbeit besteht daher aus zwei Teilen. Den ersten Teil unserer Arbeit haben den Werken aus den 16. bis 17. Jahrhundert gewidmet.

Im zweiten Abschnitt unserer Arbeit haben wir uns mit drei Werken aus dem 20. Jahrhundert befasst. Diese sind zwei Werke von Max von der Grün, *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* (1975) und *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* (1978). Das dritte Werk ist von einem türkisch – deutschen Schriftsteller Feridun Zaimoglu, *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* (1995). Der Grund,

dass wir zwei Werke von einem Autor zur Hand genommen haben, liegt darin, dass der Autor das erste Werk *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* in Deutschland geschrieben hat. Wobei seine Bezugspersonen ausschließlich Gastarbeiter in Deutschland waren. Das zweite Werk von dem Autor ist ein Reisebericht, in dem er seine Beobachtungen während einer Reise in der Türkei vor Ort gemacht hatte. Wir wollten wissen, ob die Meinung des Autors über die Türken durch diese Reise und die hautnahen Erlebnisse in der Türkei beeinflusst worden waren. Außerdem war es für uns wichtig, die Situation der Gastarbeiter zeitnah ihrer Ankunft in Deutschland, aus der Perspektive eines deutschen Schriftstellers darstellen zu können. Deshalb entspricht das Werk *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* ein guter Ausgangspunkt für unsere Arbeit. Seine Reise in die Türkei für eine Vorlesung und die Erscheinung des Werks *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* liegen zeitnah an der Erscheinung des Werks *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits*, und dass war der Grund, warum wir uns für ein zweites Werk von Max von der Grün entschieden hatten. Das Werk von Feridun Zaimoglu *Kanak Sprak – 24 Misstöne vom Rande der Gesellschaft* ist zwanzig Jahre nach *Leben im gelobten Land* erschienen. Der Autor Feridun Zaimoglu ist selber ein Migrantenkind, der in Deutschland sein zweites Heim gefunden hatte. Es waren schon circa zwanzig Jahre vergangen, nach dem die ersten Gastarbeiter nach Deutschland kamen. Sie ließen sich in Deutschland nieder, ihre Kinder wuchsen in Deutschland auf und es bildete sich mit der Zeit eine Subkultur, worüber heute noch diskutiert wird. Dieses Werk sollte für unsere Arbeit das Standbein bilden, wodurch wir das Türkenbild aus diesem Zeitraum darstellen konnten. Das Werk wird von der eigenen Meinung und vom Standpunkt des Autors eingeleitet und fährt fort mit 24 Interviews. Diese Interviews führte der Autor mit jungen türkischen Männern, die der zweiten und der dritten Generation der Gastarbeiterfamilien angehören. Die meisten der Teilnehmer an diesen Interviews könnte man als Problemfälle in der Gesellschaft bezeichnen, da die meisten von ihnen entweder gesetzeswidrigen Beschäftigungen nachgehen oder gar keinen. Genau an dieser Stelle macht der Autor Feridun Zaimoglu auf die Reflexion des Versagens der Integration der Gastarbeiter und deren Kinder aufmerksam. Das Versagen oder Fehlen der Integration brachte nämlich diese Problemfälle hervor. Die gegenseitige Intoleranz der deutschen Gesellschaft und der türkischen Gastarbeiter und deren Familien riefen sowohl auf der deutschen Seite als auch auf der türkischen Seite Vorurteile hervor, was wiederum das Bild der betroffenen Seiten beeinträchtigte. Unser Ausgangspunkt war die Fragestellung, ob das Türkenbild

in der deutschen Gesellschaft in Bezug auf Interkulturalität und den gegenseitigen soziopolitischen Dialogen in den vergangenen Jahrhunderten verändert hat oder nicht. Und falls sie sich verändert hat, so denn in welchem Ausmaß und in welche Richtung. Auch in diesem Abschnitt unserer Arbeit haben wir uns bemüht die wichtigen geschichtlichen Begebenheiten in den Zeiträumen wiederzugeben. Auch die Nachkriegszeit hat in unserer Arbeit seinen Platz gefunden, da die Umstände nach dem Krieg der auslösende Grund für das Anwerbeabkommen war. Wir haben mehrere Bilder und Karten in unsere Arbeit integriert, um unsere Arbeit lebhaft und nachvollziehbar zu machen, wobei wir chronologisch vorgegangen sind. In den Abschnitten sieben und fünfzehn werden die Vergleiche der Türkenbilder zu finden sein, die wir während der Erörterungen aus unserem Werke herausgefiltert haben. Sie werden Zeuge in unserer Arbeit, wie das Türkenbild im Laufe der Zeit vom «Bluthund» zum «Kanaken» und von der «Geißel Gottes» zum «lieben Ali-lein» mutiert hat. In unserer Arbeit wird ausdrücklich angedeutet wie sich in der deutschen Gesellschaft die Kollektivangst, der gegenüber den Türken empfunden wurde, sich in der Gegenwart in Kollektivspott verwandelt hat. Wir haben für die Vielfältigkeit unserer Arbeit sowohl türkischsprachige als auch dreisprachige Quellen verwendet. Die Zitate oder die Vergleiche, die wir aus den türkischen Werken entnommen haben, wurden Seitens von mir übersetzt.

TEIL II

KOMPARATISTIK

2.1. Definition und Darstellung der Komparatistik

Die Komparatistik ist ursprünglich aus dem Drang der menschlichen Gefühle geführt und von der Neugierde geleitet, an sich eine alte Disziplin. In dieser Hinsicht sind sich viele Wissenschaftler in ihren Definitionen einig.

Komparatistik die, - Teildisziplin einer Wissenschaft, die sich mit der vergleichend-gegenüberstellenden Untersuchung von zwei oder mehreren Sachverhalten befasst, zum Beispiel die vergleichende Sprachwissenschaft, die vergleichende Literaturwissenschaft oder die vergleichende Erziehungswissenschaft.³

Die Komparatistik – die Vergleichende Literaturwissenschaft konnte sich zwar erst Mitte des 19. Jahrhunderts institutionalisieren, doch die Methode des Vergleichens diverser Texte ist unübertrieben so alt wie die Literatur selbst. Unter Vergleichender Literaturwissenschaft versteht man das Studium der Literatur über die Grenzen eines bestimmten Landes hinaus, sowie das Studium der Beziehungen zwischen der Literatur einerseits und anderen Wissens- und Glaubensbereichen andererseits, so etwa der Kunst, der Philosophie, der Geschichte, den Sozialwissenschaften, den Naturwissenschaften, der Religion usw. Kurz, es handelt sich um den Vergleich der Literatur mit einer oder Mehreren anderen und um den Vergleich der Literatur mit anderen menschlichen Ausdrucksbereichen. (Rüdiger, Remak, 1973, S. 11)

Die Vergleichende Literaturwissenschaft hat also den Vergleich zweier oder mehrerer literarischer Werke aus verschiedenen Sprachbereichen zum Gegenstand, sie ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Anschluss an Vergleichende Naturwissenschaften, wie bei G.v. Cuviers Vergleichende Anatomie, Blainvilles Vergleichende Physiologie und Costes Vergleichende Embryogenese entstanden. In der Situation sollte sie aus methodologischen Gründen im Zusammenhang mit der Vergleichenden Sprachwissenschaft, der Vergleichenden Rechtswissenschaft und der Vergleichenden Politikwissenschaft betrachtet werden. Denn in allen diesen

³ Brockhaus, Komparatistik. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/komparatistik> (aufgerufen am 2018-08-14)

Wissenschaften sind grundsätzliche Fragestellungen gemeinsam. (Vgl. Nünning, 2013, 393-395) Zu dem wollen wir die sechs verschiedenen Vergleichsarten andeuten.

- a) der typologische Vergleich
- b) der genetische Vergleich
- c) Probleme der Rezeption in einem fremden Kulturkontext
- d) Probleme der literarischen oder fachsprachlichen Übersetzung
- e) Fragen der Periodisierung (etwa die Frage nach der Koexistenz von literarischer und politischer Romantik in Deutschland und Frankreich)
- f) thematologische Fragestellungen (Stoff- und Motivgeschichte)

2.1.1. Der typologische Vergleich

Beim typologischen Vergleich sind die Ähnlichkeiten auf typologischer Ebene zu erklären. In zahlreichen Fällen stößt man auf sprachlicher, literarischer oder verfassungsrechtlicher Ähnlichkeiten, die nicht aus direkten oder indirekten Einflüssen ableitbar sind, sondern dadurch Zustandekommen, dass sich aufgrund ähnlichen Ausgangssituationen, die geographisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich bedingt sein können, ähnliche Typen entwickeln. So hat zum Beispiel der russische Komparatist V. Zirmunskij gezeigt, dass sich in geographisch weit auseinanderliegenden Gesellschaften (etwa in Aserbaidshan und Westeuropa) in der feudalen Ära das Epos entwickeln konnte, dass die Heldentaten kriegerischer Kasten besungen wurden. Zugleich würde ein vergleichender Soziologe oder Anthropologe erklären wollen, weshalb und wie sich ähnliche feudale Strukturen in verschiedenen Ländern Eurasiens unabhängig voneinander entwickelt haben. Eine vergleichbare Situation finden wir in der literarischen Moderne vor, in der unabhängig voneinander avantgardische Bewegung in Großbritannien (Vorticism), Frankreich (Surrealismus), Deutschland (Expressionismus), Italien und Russland (Futurismus) entstanden sind. Als Typen sind sie zunächst unabhängig voneinander aus ähnlich gearteten gesellschaftlichen, politischen und sprachlichen Verhältnissen hervorgegangen. (Vgl. Ebda. S. 393)

2.1.2. Der genetische Vergleich

Die wechselseitige Fragestellung, die ebenfalls Literaturwissenschaftler, Linguisten, Rechts- und Sozialwissenschaftler beschäftigt, betrifft den Einfluss, der im

Rahmen von genetischen Vergleichen untersucht wird. Typologischer und genetischer Vergleich hängen insofern zusammen, als das sich immer wieder zeigt, dass literarischer Einfluss durch ähnliche gesellschaftliche und kulturelle Voraussetzungen ermöglicht wird. So ist zum Beispiel die Beeinflussung der verschiedenen europäischen Avantgarden durch den italienischen Futurismus (seit 1909) zu erklären. Dass Einflüsse oftmals politisch bedingt sind, lässt der kroatische und slowenische Expressionismus erkennen, der im Bereich der österreichisch – ungarische Monarchie entstanden ist, sowie der aus Frankreich eingeführte serbische Surrealismus (etwa M. Ristic, der nicht nur Dichter, sondern auch serbischer Botschafter in Paris war). (Vgl. Ebda. S. 393)

2.1.3. Probleme der Rezeption in einem fremden Kulturkontext

Obwohl Einfluss und Rezeption verwandte Phänomene sind, sollten sie unterschiedlich aufgefasst werden. Während sich die Einflussstudien vorwiegend auf Kontakte und Beziehungen zwischen einzelnen Schriftstellern und Schriftstellergruppen konzentrieren, haben Rezeptionsstudien kollektive Erscheinungen zum Gegenstand. In beiden der Fälle geht es um die Frage, wie die rezipierten Texte oder Praktiken im neuen Kulturkontext umgedeutet, adaptiert und deformiert werden. (Vgl. Ebda. S. 393)

2.1.4. Probleme der literarischen oder fachsprachlichen Übersetzung:

Eine Umdeutung als adaptierende Rezeption stellt in allen Fällen die Übersetzung dar. Für die literarische Komparatistik hat sie deshalb bestimmt eine sehr wichtige Bedeutung, da sich literarische Texte durch Vieldeutigkeit auszeichnen und da ÜbersetzerInnen demnach einen großen Spielraum für Umdeutungen nutzen können. Eine besondere Form der Übersetzung ist die Übertragung der literarischen Texte in andere Medien. Die zeitgenössische literarische Komparatistik befasst sich immer mehr mit den Adaptionen von Literatur in Film und Fernsehen, also mit der Intermedialität. (Vgl. Ebda. S. 393)

2.1.5. Fragen der Periodisierung:

Die Periodisierung ist für alle vergleichenden Wissenschaften besonders wichtig. In Bezug auf die Komparatistik und die Interdisziplinarität könnten folgende Fragen gestellt werden. Gibt's es eine europäische Klassik oder Romantik, einen europäischen Realismus oder Ästhetizismus? Wie können diese Erscheinungen interkulturell am

besten definiert werden? Die interdisziplinäre Frage lautet, ob es möglich und sinnvoll sei, eine literarische und eine politische Aufklärung oder Romantik aufeinander zu beziehen und sie interkulturell zu bestimmen. In diesem Zusammenhang könnte man die radikale These vertreten, dass nur eine interkulturelle und interdisziplinäre Beschreibung von Klassik, Romantik oder Realismus diesen Perioden als historischen Erscheinungen allseitig gerecht wird. (Vgl. Ebda. S. 394)

2.1.6. Thematologische Fragestellungen

Eine solche Beschreibung wird es immer wieder mit der Frage nach den Themen zu tun haben, die in einer bestimmten Epoche oder Periode dominieren. Mit dieser Frage setzt sich eine historische Thematologie (C. Guillen) auseinander, die unter anderem zeigen kann, dass in der Romantik bestimmte Themen wie «Identitätssuche», «Sehnsucht», «Naturverbundenheit» dominieren oder dass Themen und Mythen in verschiedenen Epochen unterschiedlich verarbeitet und gedeutet werden. Die positivistische Tradition löste sich allmählich von ihrem Positivismus ab und es begann in den 1960er und 1970er Jahren in Frankreich zu verschwinden, als die *Nowelle Critique* an Einfluss gewann und eine an der Semiotik, der Soziologie, der Phänomenologie und der Psychoanalyse ausgerichtete Methodendiskussion einsetzte (ähnlich wie in Deutschland). Diese Methodendiskussion führte es dazu, dass sich in den USA eine Auffassung durchsetzte, die die Literaturwissenschaften auf den Vergleich mit anderen Kunstformen, sowie auf den Medienbereich und die Philosophie (H. Remak) ausdehnte. Diese wurde in den 1960er und 1970er Jahren unter der Bezeichnung «die Amerikanische Schule», der sogenannten «französischen Schule» gegenübergestellt. Sie konzentrierte sich auf den bilateralen genetischen Vergleich und betrachtete typologische Studien mit Skepsis und von einer Ausdehnung der literarischen Komparatistik auf den Bereich der Intermedialität wollte sie nichts wissen. Inzwischen hat sich auch in Frankreich eine großzügigere Definition des komparatistischen Objektbereichs durchgesetzt (Chevrel 1989), die Musik, Malerei, Photographie und Film zumindest tendenziell einbezieht. Einige Literaturwissenschaftler gehen sogar so weit, dass sie die Komparatistik recht einseitig als Medien und Kunstwissenschaften auffassen (van Heusden/ Jongeneel 1993). Solchen Einseitigkeiten und Verwirrungen konnte nur ein klares komparatistisches Konzept entgegenwirken, dass die Themen "Übersetzung" und "Intermedialität"

unmissverständlich der Vergleichenden Literaturwissenschaft unterordnet und diese wiederum systematisch in den Kontext der anderen vergleichenden Wissenschaften einbettet. Einen aktuellen und systematischen Überblick über die wichtigsten Arbeitsfelder und Theorien der Komparatistik gibt das von Zymner und Hölter (2013) herausgegebene Handbuch. (Vgl. Ebda. S. 394 -395)

Also ist die Vergleichende Literaturwissenschaft – die Komparatistik eine Spezialdisziplin der Literaturwissenschaft, die einzelne Nationalliteraturen im Rahmen der Weltliteratur vergleicht und literarische Phänomene und Entwicklungen, die über die Sprachgrenzen hinausgehen, untersucht. Die vergleichende Imagologie erforscht dabei die Beziehungen, Verwandtschaften, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den einzelnen Nationalliteraturen. Sie beschäftigt sich zum Beispiel mit der Stoff- und Motivgeschichte, der Form- und Gattungsgeschichte, der Geistes- und Ideengeschichte, mit Epochenparallelen, internationaler Literaturkritik, mit literatursoziologischen Fragestellungen sowie mit Fragen der Rezeption.

2.2. Imagologie

Die vergleichende Imagologie, die sich als einer der Hauptbegriffe in die Komparatistik einbetten lässt, findet sich schon im Altertum, zum Beispiel bei der Rezeption der griechischen Dichtung durch die Römer, sowie in der Renaissance. Nach ersten Ansätzen in der Aufklärung von Gotthold Ephraim Lessing wurde in Deutschland die Grundlage für die vergleichende Imagologie von Johann Gottfried Herder und Goethe mit ihrer Vorstellung von Weltliteratur sowie von den Romantikern August Wilhelm Schlegel und Friedrich Schlegel gelegt. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in Deutschland Lehrstühle für die vergleichende Imagologie eingerichtet.⁴

Der Begriff komparatistische Imagologie bezeichnet eine literarisch wissenschaftliche Forschungsrichtung innerhalb der vergleichenden Literaturwissenschaft. Die hat zum Gegenstand die nationenbezogene Fremd- und Selbstbilder in der Literatur. Sie beschäftigt sich dabei mit der Genese, Entwicklung und Wirkung der „*Hetero- und Auto- Images*“⁵ im literarischen und außerliterarischen

⁴ Vgl. Bibliographisches Institut –Mannheim (Hrsg.), Schülerduden Literatur – Das Fachlexikon von A-Z, Dudenverlag, Vergleichende Literaturwissenschaft, Leipzig, 2006, S. 435 - 436

⁵ Hetero und Auto Images; in der terminologie der Imagologie Fremd- und Selbstbild, Corbineau – Hoffmann, A., 200, S. 172

Kontext. Dort wo die Fremdheit Züge einer nationalen Imago, eines Bildes vom anderen Land und von dessen Bewohnern annimmt, spricht man von komparatistischer Imagologie. (Corbineau - Hoffmann, 2000, S. 171) Institutionell ist die Imagologie vor allem in der Komparatistik als demjenigen Zweig der Literaturwissenschaft angesiedelt, der die Beziehungen verschiedensprachiger literarischer Werke untereinander erforscht. Der Ansatz der Bildforschung wird jedoch auch innerhalb der Nationalphilologien betrieben. Als Wissenschaftszweig steht die Imagologie in enger Verwandtschaft zur historischen Stereotypenforschung, wie sie heute, auf der Basis des neutralen Stereotypenbegriffs⁶ der kognitiven Sozialpsychologie, in beinahe allen Humanwissenschaften betrieben wird. Die wissenschaftlichen Vorläufer der komparatistischen Imagologie erstreckten sich zeitlich vom letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn der 1950er Jahre. Die Frühgeschichte der komparatistischen Image Forschung zeichnet sich dadurch aus, dass ihre Vertreter, von der Verschiedenheit der Nationen ausgingen. Die Ausrichtung von Mme de Staëls in dem Werk *«De l'Allemagne»*, dem die Bedeutung eines Begründungszusammenhangs der Komparatistik zukommt, ist eines der fachgeschichtlich frühesten Beispiele der Imagologie. Die Reisetätigkeit von Autoren und damit verbundenen Schriften stehen in einem engen Bezug zu Vorstellung von anderem Land oder etwa im Falle der Orientmode im 19. Jahrhundert, dem anderen Kulturkreis. Sie nahmen die Existenz von Nationalcharakteren als gegebene und beschreibbare Wesensidentitäten an. Als ihre vorrangige Aufgabe erachteten sie, anhand der Werke namhafter Autoren, welche sie entsprechend den Prinzipien der Einflussforschung als nationaltypisch einstufen, das Vorhandensein bestimmter Nationalcharaktere in der Literatur nachzuweisen. Sie taten dies meist mit einer versöhnenden Grundtendenz, so glichen ihre Verfahrensweisen und Ergebnisse einer positivistischen Stoff und Motivgeschichte, die in den Denkstrukturen der Völkerpsychologie verankert blieb.

⁶ Stereotype; dieser Begriff wird sowohl in der Sozialwissenschaft als auch in der Literatur und Kulturtheorie verwendet. Er bezeichnet in übertragenen und meist pejorativen Bedeutungen zur Bezeichnung von stark vereinfachten, schematisierten, feststehenden und weit verbreiteten Vorstellungen einer Gruppe von einer anderen oder von sich selbst. Stereotype bilden sich aufgrund weniger, meist oberflächlicher Merkmale; sie zeichnen sich durch Konstanz und Universalität aus, sind schwer beeinflussbar und veränderbar und druchziehen alle Lebens- und Themenbereiche. Nünning, 2013, S. 711.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts vollzog sich dann die Wendung der Komparatistik weg von der Einflussforschung hin zur internationalen Rezeptionsforschung, die sich den Mentalitäten und dem Rezeptionsverhalten der Leser und Kritiker von Literatur verschrieb. Doch änderte diese neue Herangehensweise an der Praxis der Image Forschung wenig, da ihre Vertreter nun zwar Nationalcharaktere als historisch variable Größen begriffen, diese aber weiterhin als Beitrag zur Völkerpsychologie verstanden. Damit blieben sie aber in letzter Instanz dem romantischen und positivistischen Erbe des 19. Jahrhunderts verhaftet. Dies gilt auch noch für die komparatistische Imagologie nach dem Zweiten Weltkrieg, sie beharrte nämlich auf einer Komparatistik der literaturhistorischen Tatsachen, welcher Fragen, der Literaturtheorie und –methodologie oder der Ästhetik ausklammerte und die Bildforschung als Gegenstand empirischer Forschungen definierte. Die komparatistische Imagologie trug lange Zeit einen ideologiekritischen Anspruch. Es stand als ein außerliterarisches Zeichen der Völkerverständigung und führte in seinen extremen Ausformungen sogar bis zur Verleugnung der Existenz historisch bedingter Unterschiede zwischen Mentalitäten und Verhaltensweisen unterschiedlicher ethnischer Gruppen. In jüngster Zeit wird jedoch die historische Wirkkraft nationaler Differenzen als wahrnehmungsprägende Schemata nicht mehr geleugnet. Ausgehend von dieser Einsicht ergaben sich für eine zukünftige komparatistische Imagologie eine Reihe von Aufgaben und Anforderungen, welche über die oben getroffenen Bestimmungen hinausgehen. Die zentrale Aufgabe der komparatistischen Imagologie wird es dabei sein, sich zwischen zwei Wissenschaftsrichtungen zu entscheiden, nämlich;

- a) zwischen einer im engeren Sinne literaturwissenschaftlichen und
- b) einer mentalitätsgeschichtlich orientierten. (Vgl. Rüdier, Remak, 1973, S. 332- 333)

Heutzutage bilden sicher nicht nur verschiedene Nationen die gegenteiligen Glieder «Fremdheit» im Gegensatz zu «Vertrautheit», sondern im steigenden Maße unterschiedliche Kulturen. Die Bedeutung der Imagologie ist damit freilich nicht in Frage gestellt, sondern findet im Gegenteil Bestärkung durch das Nebeneinanderbestehen verschiedener Kulturen unter einem gängigen Schlagwort «der Multikulturalität». Eine Global betrachtete multikulturelle Welt kann auf Konzepte kultureller Unterschiede nicht verzichten. (Vgl. Corbinea – Hoffmann, 2000, S. 172)

2.3. Darstellung der Begriffe; "Vorurteil , Klischee und Stereotype"

Vorurteile sind demgegenüber vorgefasste Urteile, die von positiven oder negativen Gefühlen begleitet werden und nur schwer veränderbar sind. Bei Stereotypen handelt es sich um verallgemeinerte, vereinfachende und klischeehafte Vorstellungen, die sich nach einer Definition im Handbuch der Psychologie auf den kognitiven Bereich beziehen. Sie sind gegen Informationen resistent, das gilt umso mehr, je stärker sie von Emotionen begleitet werden. Stereotypen und Vorurteile sind «geistige Schubladen», so erleichtern sie den Menschen, vermeintliche Orientierung zu finden. Sie sind keine Ausnahmeerscheinung, sondern gehören zu menschlichen Grundausstattung. Die Inhalte sind hingegen veränderbar. Auf wen oder was sich die Vorurteile der Menschen richten, ist von den historischen Erfahrungen, Sozialisation, der geographischen Lage und anderen Faktoren abhängig. Die Bewertung ein und desselben Sachverhalts einer Personengruppe kann sich unter veränderten Gesellschaften und Verhältnissen verschieben. Das bedeutet auch, dass Menschen im Hinblick auf ihre sozialen Einstellungen, Stereotypen und Vorurteile manipulierbar sind. Was wiederum Spannungen und Konflikte zwischen Gruppen hervorrufen oder verstärken und bis zu kriegerischen Auseinandersetzungen führen kann. Die ethnischen Stereotype sind Bestandteil des Wertesystems jeder Kultur, jeder Gesellschaft und jeder Ethnie, sie haben die soziale Funktion, die jeweilige Gruppe abzugrenzen und zu stabilisieren. Sie geben halt, so dass Menschen, die unter geringerem Selbstwertgefühl leiden, sich an den Vorurteilen bedienen, um Angst und Unsicherheit abzubauen, um ihre Bedürfnisse nach Sicherheit und Orientierung zu stillen. Die Annahme lässt sich stärken, dass die Menschen, die mehr mit fremden Menschen, fremden Kulturen oder ethnischen Gruppen zusammenkommen, umso mehr reale Informationen erhalten und umso mehr authentische Erfahrungen machen könnten. Und dem zu Folge würde der Wunsch Vorurteile, Klischees und Stereotypen abzubauen steigen. Es ist dennoch nicht immer Möglich allein nur durch den sozialen Kontakt, die zwischen den fremden Gruppen entstehen, das Verhältnis und die gegenseitige Anschauung zu bessern. Es bedarf, dass jedes Individuum für sich bewusst den Willen und die Einsicht zeigt, um die eigenen Vorurteile abzuschaffen.⁷

⁷ Vgl. Friesenhahn, G., Stereotypen und Vorurteile, PDF- Datei aus: www.dija.de, Modul "Interkulturelles Lernen", abgerufen am 23.08.2018

Vorurteile sind meistens ungerecht aber, ob sie den Tatsachen entsprechen oder nicht, ob sie übertrieben sind oder nicht oder ob sie überhaupt stimmen können wir nicht beurteilen. Eins ist aber definitiv nicht zu ignorieren, sie sind da, sogar in unserem Alltag und oft sind wir uns dessen gar nicht bewusst. Vielen Menschen fallen beim Begriff Vorurteil weitere ähnliche Begriffe ein; wie Stereotyp, Schema und Klischees. Es ist eigentlich gar nicht so einfach diese Begriffe wissenschaftlich genau voneinander abzugrenzen. Stereotype sind vorgefertigte Annahmen über Menschen, die zu einer bestimmten Gruppe gehören. Diese Gruppen können ganz unterschiedlich eingeteilt sein, zum Beispiel nach Rasse, Geschlecht, Religion, sexuelle Orientierung, Aussehen oder vielen anderen Merkmalen. Diese Annahmen können sowohl positiv als auch negativ sein, zum Beispiel, dass viele Afrikaner spitze Sportler sind (positiv). Also könnte man über einen Afrikaner, über dessen Person man eigentlich gar nichts weiß, annehmen, dass er oder sie sportlich ist. Diese Annahme ist ja auch gar nicht so schlimm, weder für den der die Annahme macht noch für den der davon betroffen ist. Leider sind diese Annahmen aber nicht immer im positiven Sinne. Ein Klischee ist eine Vorstellung, die ungefragt übernommen und weitergegeben wird. Sie ist oberflächlich und weit verbreitet. Ein Klischee kann positiv oder negativ sein, aber immer ist es eine Verallgemeinerung und kein weiter Weg zum Vorurteil. Es ist sehr einfach, in Klischees zu denken und zu reden, weil man dann weder selbst nachdenken noch etwas nachfragen oder nachschlagen muss. Mit Klischees lässt sich alles einordnen und vieles entschuldigen. Jungen sollen sich austoben dürfen, denn «Jungen sind aggressiv»; «Reichtum macht auch nicht glücklich», also darf man die Armen arm sein lassen. «Mädchen verstehen nichts von Technik», also sollen sie sich auch gar nicht damit beschäftigen. Beim Vorurteil kommen noch die Gefühle dazu, oft negative oder sogar feindselige Einstellungen gegenüber den Mitgliedern einer bestimmten Gruppe und zwar schon allein wegen der Zugehörigkeit zu dieser Gruppe. Vorurteile gibt es und gab es schon zu jeder Zeit und in jeder Gesellschaft. Das könnte daraufhin deuten, dass Vorurteile eines evolutionären Überlebensmechanismus sind. So nach dem Motto ich bevorzuge meine Familie und Freunde und begegne Fremden Menschen in erster Linie feindlich. Sozialwissenschaftliche Forschungen zeigen auch, dass man ein besseres selbstwert Gefühl entwickelt, wenn man sich zu einer Gruppe zugehörig fühlt.

In die Sozialwissenschaften wurde der Begriff Stereotyp 1922 durch Walter Lippmann eingeführt, der damit zum Ausdruck bringen wollte, dass solche Meinungen über Gruppen schablonenhaft sind und dem Einzelfall wenig Rechnung tragen. Damit

übereinstimmend haben die Begriffe Stereotyp und Vorurteil seit Beginn der sozialwissenschaftlichen Stereotypforschung einen negativen Gedankenzusammenhang getragen. (Vgl. Bierhof, Frey, Petersen, 2006, S. 430 -436) Wenn sich Menschen begegnen, nehmen sie einander wahr und sozialpsychologische Forschungen belegen, dass man über das tatsächlich Wahrgenommene hinausgeht und unbewusste Schlüsse auf weitere nicht beobachtbare Eigenschaften des Menschen zieht. Außerdem führt die Annahme bestimmter Merkmale einer Person dazu, dass die Existenz andere Eigenschaften angenommen werden ausgeschlossen. Somit werden negativ bewertete Personen eher gemieden. Wir wählen also aus, während wir wahrnehmen. Für viele genügt es schon jemanden anhand von eindeutigen Merkmalen als Deutscher, Italiener, Türke oder Araber zu klassifizieren, um daraus weitreichende Schlüsse auf dessen Persönlichkeit und Charaktereigenschaften zu ziehen, ohne konkrete Informationen über das Individuum zu haben. (Vgl. Herkner, W., 1991, S.228) Die unterstellten Eigenschaften zu den einzelnen Kategorien werden auf die Personen übertragen. Hier ein Zitat dazu;

[...] nach der Theorie der sozialen Identität von Taifel wird das bei einer Person beobachtbare Verhalten als eher gruppentypisch oder als eher individuell wahrgenommen. Mitglieder von fremdgruppen werden nicht individuell wahrgenommen, sondern eher den «gruppentypischen Verhaltensweisen» zugeordnet. Damit wird das tatsächlich individuell wahrgenommene Verhalten als gruppentypisch klassifiziert und damit «depersonalisiert», und somit als gleichförmig und einheitlich wahrgenommen. So tendieren Deutsche dazu, alle Italiener als unzuverlässig, sprunghaft und unberechenbar anzusehen, wohingegen sie bei den eigenen Landsleuten zu fein abgestimmten Differenzierungen zwischen zuverlässigen und unzuverlässigen Partnern fähig sind. Wird der Ausländer als Mitglied einer Fremdgruppe wahrgenommen, die man deutlich zu unterscheiden wünscht, so betrachtet man ihn eher unter einer einheitlichen sozialen Kategorie. (Thomas, 1991, S. 12)

Eine weitere Definition der Stereotype entnehmen wir aus dem Metzler Lexikon. Wir erzielen damit die Unterstützung unserer Argumente und Deutungen.

[...] Der Begriff stammt aus dem Druckwesen und Pressetechnik und wird sowohl in der Sozialwissenschaft als auch in der Literatur und Kulturtheorie in übertragenen und meist pejorativen Bedeutungen zur Bezeichnung von stark vereinfachten, schematisierten, feststehenden und weit verbreiteten Vorstellungen einer Gruppe von einer anderen oder von sich selbst verwendet. Stereotype bilden sich

aufgrund weniger, meist oberflächlicher Merkmale; sie zeichnen sich durch Konstanz und Universalität aus, sind schwer beeinflussbar und veränderbar und durchziehen alle Lebens- und Themenbereiche. Stereotype sind zu unterscheiden von «Images», «Klischees» und «Vorurteilen». Das Konzept des Stereotyps wurde durch den amerikanischen Journalisten W. Lippmann in dem einflussreichen Buch *Public Opinion* (1922), das die Rolle der von den Massenmedien konstruierten Bilder für die öffentliche Meinung behandelt, in den Diskurs der Medien-, Kultur- und Sozialwissenschaften eingeführt. Seit Lippmann gilt die Bildung von Stereotypen als eine (zumeist unbewusste) kognitive Strategie der selektiven Wahrnehmung und Komplexitätsreduktion. Eine bedeutende Rolle spielt die Untersuchung von Stereotypen, die sich in literarischen Texten vor allem in der Figurendarstellung manifestieren (Charakter und Typ), auf dem Mimesis Charakter von Literaturgründen und unter anderem von der Stoff und Motivgeschichte erforscht werden, in der Sozialpsychologie sowie in verschiedenen Ansätzen der Literatur und Kulturtheorie: Der Begriff Geschlechtsstereotyp zählt zu den zentralen Konzepten feministischer Literaturtheorien; die postkoloniale Literaturtheorie und Literaturkritik deckt die ideologischen Prozessen kolonialistischer und rassistischer Stereotypisierung auf, die sich auf ethnische Zugehörigkeit gründen (Alterität, kulturell; Ethnizität; orientalism); und die komparatistische Imagologie untersucht festgefügte Vorstellungen über die eigene Nation und über andere Völker, die als nationale Auto- und Hetero Stereotype bezeichnet werden und die vor allem in der Reiseliteratur eine große Rolle spielen. In der Kulturwissenschaft stehen kulturelle Stereotype sowie die Frage nach der Bedeutung von nationalen und ethnischen Stereotypen für das kollektive Gedächtnis und das Verstehen fremder Kulturen im Mittelpunkt. [...] (Vgl. Nünning, 2013, S. 711-712)

Also dienen Stereotype dazu, einen Gegenstand, eine Person oder eine Gruppe zu charakterisieren, ein Vorurteil ist wiederum ein Urteil, dass ohne vorherige Erfahrung über etwas gefällt wurde. Beide dieser Begriffe erfüllen für die Menschen die Funktion, Unsicherheit und Bedrohung psychisch abzuwehren. Sie dienen dazu, die Welt überschaubar zu machen um die Komplexität in unserer Umgebung zu reduzieren. Denn die Vorurteile und die Stereotypen entlasten das Alltagsbewusstsein, in dem die Menschen Situationen und Personen nicht immer wieder neu bewerten und interpretieren oder analysieren müssen.

2.4. Die geschichtliche Entwicklung der Komparatistik in Deutschland und in der Türkei

Es ist sehr von Bedeutung, wie die Fragestellung zu der geschichtlichen Entwicklung der Komparatistik, gestellt wird. Wenn die methodische Vorgehensweise des Vergleichens in der Literatur oder zwischen fremden literarischen Erzeugnissen gemeint ist, ist dies, wie wir es im Abschnitt «der Definition und Darstellung der Komparatistik» beschrieben haben, eine sehr alte Vorgehensweise, die bis in die Antike reicht. Aber ist die Frage nach der universitären Institution der Vergleichenden Literaturwissenschaft gemeint, liegen die Gründungen von Forschungs- und Lehrinstituten und von Publikationsorganen zum Austausch des Wissens, wie etwa Zeitschriften und Buchreihen, vereinzelt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Da unsere Vorgehensweise der komparatistischen Imagologie entspricht, möchten wir in diesem Abschnitt über die geschichtliche Entwicklung der Komparatistik in Deutschland und in der Türkei berichten.

2.4.1. Die geschichtliche Entwicklung der Komparatistik in Deutschland

Die Komparatistik war in Wilhelminischen Deutschland der Germanistik untergeordnet. Max Koch veröffentlichte 1887 in der ersten Nummer der Zeitschrift für Vergleichende Literaturgeschichte, die Forderung, dass die deutsche Literatur und ihre Förderung den Ausgangs- und Mittelpunkt der Bestrebungen bilden sollten. Diese Forderung entsprach im Allgemeinen der positivistischen Auffassung. Es stellte jede Nationalliteratur als ein isoliertes Gebilde dar und die Annäherung stimmte mit der damaligen herrschenden Ideologie überein. Es war damit eine Entwicklung bestimmt, die nicht mehr im Zeichen Herders, Brüder Schlegel und vor allem von Goethes Auffassung von einer Weltliteratur der gegenseitigen Bereicherung stand. Trotz der einsetzenden Abkehr von Positivismus blieb in Deutschland die Entwicklung der Komparatistik, im Gegensatz zu den Entwicklungen in anderen Ländern, geprägt von der Fortsetzung der Einschränkung, in dem die Nationalliteratur im Mittelpunkt stand. So forderte auch Julius Petersen, sogar noch gezielter als Koch, die Komparatistik in den Dienst der Erforschung ausschließlich deutscher Nationalliteratur zu stellen. Denn nur erst durch den Vergleich in der Nationalliteratur wäre der nationale Charakter sichtbar. Er empfiehlt sogar, das Vergleichen in größeren Zusammenhängen, ausschließlich innerhalb der deutschen Literatur zu verstehen. Kurt Wais spitzte im

Folgenden in seiner Abhandlung von «Zeitgeist und Volksgeist in der Literaturgeschichte», die Situation dem damaligen Umständen entsprechend zu. Die Komparatistik habe als Hilfswissenschaft zur Ergründung des Volksgeistes zu dienen. Anders eingestellte Bestrebungen, wie von Eduard von Jan, die ein kosmopolitisches Denken als Grundlage für die Komparatistik vertraten, wurden zu jener Zeit offensichtlich zurückgedrängt. Erst mit dem Ausgang des Zweiten Weltkrieges hatten Komparatisten in Deutschland die Aussicht und die Möglichkeit sich aus dieser eingeschränkten Einstellung zu befreien. Besonders in der damaligen Westzone waren die Entwicklungen auf einer versöhnenden Ebene in Richtung Frankreichs. Die im Jahre 1946 wiedereröffnete Mainzer Universität, war die erste deutsche Hochschule mit einem Lehrstuhl für die Vergleichende Literaturwissenschaft. Walter Höllerer und dem folgend Kurt Wais sind Komparatisten, die nach dem Zweiten Weltkrieg die Komparatistik aus der Nationalliteratur herausbahnen wollen. Doch ihre Interessen blieben eurozentrisch und auf die gemeinsame Literatur des Abendlandes gerichtet. In der DDR hatte sich die Literaturwissenschaft dem damaligen Zustand und den ideologischen Gegebenheiten angepasst. Der eigentliche Gründer, richtungsweisender Neugestalter der Komparatistik in der Bundesrepublik war Horts Rüdiger. Die von Rüdiger gegründete und geleitete Zeitschrift «arcadia» 1966 riss mit ihrer Einleitung das Aufgabengebiet der Komparatistik um. Sie trug im Untertitel die Bezeichnung „Zeitschrift für Vergleichende Literaturwissenschaft“ und damit bürgerte sich endgültig der Terminus im deutschen Sprachraum ein. Unter anderem sind Namen wie; Erwin Koppen, Hugo Dyserinck, Gerhard R. Kaiser, Manfred Schmeling und Janos Riesz wichtige Vertreter der Komparatistik im 20. Jahrhundert in Deutschland. (Vgl. Konstantinovic, 1995, S. 58 -59) Die Komparatistik entwickelt und weitet sich weiterhin in Deutschland aus, heute kann man an mehreren Universitäten in dem Bereich der Vergleichenden Literaturwissenschaft studieren. An Universitäten wie;

- Freie Universität Berlin
- Goethe-Universität Frankfurt am Main
- Ludwig-Maximilians-Universität München
- Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
- Eberhard-Karls-Universität Tübingen
- Johannes Gutenberg-Universität Mainz

- Universität Augsburg
- Justus-Liebig-Universität Gießen
- Georg-August-Universität Göttingen

vertreten und es gibt die Möglichkeit ein Studiengang im Fachbereich der Vergleichenden Literatur bzw. der Komparatistik zu belegen.

2.4.2. Die geschichtliche Entwicklung der Komparatistik in der Türkei

Um die Entwicklung und den Stand der Vergleichenden Literaturwissenschaft – der Komparatistik in der Türkei schildern und darlegen zu können haben wir insbesondere von dem Werk von Gürsel Aytac Gebrauch gemacht. Des Weiteren hatten wir die Werke von Prof. Dr. Kamil Aydın "*Karşılaştırmalı Edebiyat – Günümüz Postmodern Bağlamda Algılanışı*", von Yrd. Doç. Dr. (Assistenzprofessorin) Muhlise Coşkun Ögeyik "*Metinlerarasılık ve Yazın Eğitimi*", von Doç. Dr. (Associate Professor) Cemal Sakallı „*Karşılaştırmalı Yazınbilim ve Yazınlararasılık / Sanatlararasılık Üzerine*“ zur Hand. Da diese Werke uns als Quellen in der türkischen Sprache dienten, haben wir die notwendigen Abschnitte in die deutsche Sprache übersetzt.

In Europa begann die Komparatistik zuerst durch Autoren, die sich mit den Literaturen, der anderen Ländern befassten, zu Folge dessen geriet dieser Aspekt in den Interessenbereich der Literatur Wissenschaftler. Die türkische Literatur hatte schon im Verlauf der Geschichte einen Bezug zu fremden Literaturen. Diese Tendenz der türkischen Literatur verdankt sie ohne Zweifel dem Osmanischen Reich, da das Osmanische Reich ein multinationales Reich war. Es haben Mitglieder verschiedener Nationen Jahrhundertlang unter der Regierung des Osmanischen Reiches gelebt. Außerdem können wir die literarische Sprache im Osmanischen Reich nicht außer Acht lassen, Autoren und Schriftsteller verfassten ihre Werke neben der türkischen Sprache, in der persischen Sprache (z.B. das Werk *Mesnevi von Mevlana*) oder in der arabischen Sprache. Die persische, arabische oder die osmanische Sprache (ein Mix aus türkisch-arabisch und persisch) wurde sogar im Palast als literarische Sprache bevorzugt, insbesondere im Bereich der Lyrik. Also ist die Ansicht, dass eine Nationale Literatur nur durch und mit der nationalen Sprache erzeugt werden kann, im Falle des Osmanischen

Reiches nicht gerade zutreffend. In der Epoche des Tanzimat (1839 – 1876)⁸, vertiefen sich die Interessen vieler Literaten in Richtung Europa und die europäische Literatur. Insbesondere die französische Literatur weckt das Interesse vieler osmanischen Literaten. Aber sowohl die Französische als auch die Englischen, Deutschen und Russischen Klassiker haben die türkische Literatur beeinflusst. Daher wurden vielerlei Werke aus diesen Sprachen ins Türkische übersetzt. Einer der ersten Beispiele über die Inspiration durch die antiken griechischen und römischen Autoren und Dichter, nach den westlichen Klassikern, sieht man in dem Werk "*Halikarnas Balıkcısı – Der Fischer von Halikarnassus*" von Cevat Şakir Kabaağaç zu Ende des 19. Jahrhunderts. Doch in der Mitte des 20. Jahrhunderts übte man über die Bewunderung zu der antiken griechisch und römischen Kultur und der Interesse an der europäischen Literatur von Zeit zu Zeit Kritik aus. Autoren wie Atilla İlhan waren der Meinung, dass das Verlangen und die Suche nach der Moderne uns von unserem Wege der Volkstümlichkeit abbrachten. Andere Berühmtheiten im Bereich der Literatur, wie zum Beispiel Cemil Meriç, waren der Meinung, dass die türkischen Literaten ihre Blickrichtung nach Osten, also nach Asien und Fernost richten müssten. C. Meriç war einer der wichtigsten Wegbereiter der Komparatistik als Wissenschaft in unserem Lande, in dem er die Erzeugnisse des Ostens und des Fernostens auch in das Interessengebiet der türkischen Literarten zog. Es war eine neue Perspektive in dem seine Meinung mit diesen Worten vertrat. (Vgl. Aytac, 2003, S. 30- 40)

"Der Westen und der Osten sind wie zwei Hälften des Gehirns der Menschen und für die Seelen die ihre Feindseligkeit überwinden können gibt es weder Osten noch Westen. Wie soll man den Westen verstehen können, ohne den Osten zu erforschen". (Ebda. S. 41)

Nach G. Aytac trägt die Übersetzung eine sehr wichtige Rolle bei der Entwicklung der Komparatistik. Diese Meinung vertreten viele Wissenschaftler des Bereiches. In diesem Zusammenhang macht Aytac auf eine unbestreitbare Realität aufmerksam und zwar auf die unbedingte Beherrschung der Sprachen. Sie vertritt die Meinung, dass man keine fehlerfreie Übersetzung machen kann, wenn die Sprache nicht ausführlich beherrscht aus der das Werk, das man beabsichtigt zu übersetzen stammt. Sie schreibt in ihrem Werk, dass es auch für die europäischen Autoren sehr schwierig ist,

⁸ Tanzimat; ist ein Edikt der zu der Herrschaftszeit Sultan Abdülmecid verkündet wurde. Es gab eine Epoche im Osmanischen Reich seinen Namen. Özgen, N. , (2018), Geçmişten Günümüze Osmanlı Tarihi, Venedik Yayınları, Ankara, S. 626

eine vollkommene Übersetzung aus einer anderen Sprache zu machen. Der Transfer unter den Sprachen wie Deutsch und Englisch, die sich verwandt sind, sei eindeutig einfacher als unter den Sprachen, die keinen Bezug oder Verwandtschaft zueinander haben. Was heute noch eine bedeutende Problemzone in der literarischen Übersetzung ist. Trotz dieser Schwierigkeiten ist die literarische Übersetzung ein sehr wichtiger Leitfaden in der Komparatistik, um die fremde Literatur kennenlernen zu können. G. Aytac berichtet in ihrem Werk, dass es in der Türkei noch keine unabhängige Abteilungen der Komparatistik auf den türkischen Universitäten gab, als sie begann dieses Werk zu schreiben. In den Jahren 1943 – 1960 gab Cevdet Perin in diesem Bereich Vorlesungen an der Abteilung für die Französische Sprache und Literatur auf der Universität Istanbul. Aber an den Fakultäten für Literatur, ins besondere an den Fakultäten der Sprache – Geschichte und Geographie an den Philologie Abteilungen wurden schon in diesen Jahren Masterarbeiten und Dissertationen im Bereich der Vergleichenden Literatur geschrieben. Diese verglichen zu meist Werke aus den Sprachen die in diesen Abteilungen studiert wurden mit Werken aus der türkischen Literatur. Es wurden auch Werke von zwei oder mehreren türkischen Autoren verglichen, denn die Komparatistik schließt ja das Vergleichen von Werken die innerhalb der Nationalliteratur veröffentlicht wurden nicht aus. (Vgl. Ebda. S. 60 -70)

Heute wird die Komparatistik unter dem Namen Vergleichende Literatur an mehreren Universitäten als Fach an den Abteilungen für Sprachen und Literatur oder Didaktik wie Deutsch, Englisch, Französisch und etc. unterrichtet. Als eine autonome Abteilung ist die Komparatistik in der Türkei an den unten aufgeführten Universitäten zu studieren.⁹

- Istanbul Bilgi Üniversitesi, Sosyal ve Beşeri Bilimler Fakültesi, Karşılaştırmalı Edebiyat Bölümü
- Dokuz Eylül Üniversitesi, Edebiyat Fakültesi, Karşılaştırmalı Edebiyat Bölümü
- Eskişehir Osmangazi Üniversitesi, Fen-Edebiyat Fakültesi, Karşılaştırmalı Edebiyat Bölümü
- Selçuk Üniversitesi, Edebiyat Fakültesi, Karşılaştırmalı Edebiyat Bölümü

⁹ <http://www.derszamani.net/karsilastirmali-edebiyat-bolumu-taban-puanlari-basari-siralamasi-2017-2018.html>, abgerufen am 27.10.2018

TEIL III

DIE BEGEGNUNG DER TÜRKEN MIT DEN EUROPÄERN AUF DER GESCHICHTLICHEN LAUFBAHN UND DER VOR-FEIND DER ISLAM

Die Europäer entwickelten im Laufe ihrer spannungsreichen Begegnung mit ihren muslimischen Nachbarn in Nordafrika und im Vorderen Orient mit den Türken unterschiedliche Diskurse, wodurch sie die Türken, den Islam und die Muslime als »das Andere« beschrieben haben. Diese Diskurse über die Verschiedenheiten der Europäer und des »Anderen« dienten der eigenen Selbstabsicherung und der eigenen Selbstverwirklichung und transportierten Vorurteile und Stereotypen. Diese erwiesen sich als sehr langlebig und hartnäckig, aber auch in einem ständigen Wandel. Um diesen Wandel nachvollziehen und verstehen zu können, mussten wir deren geschichtlichen Hintergründen und Quellen nachgehen. Aus dem Grund haben wir in diesem Abschnitt unserer Arbeit die Begegnung der Europäer mit dem Islam, der Erscheinung der Türken auf der geschichtlichen Laufbahn und ihrer ersten Begegnungen mit den europäischen Völkern berichtet.

3.1. Der religiöse Vor-Feind der Europäer - Der Islam

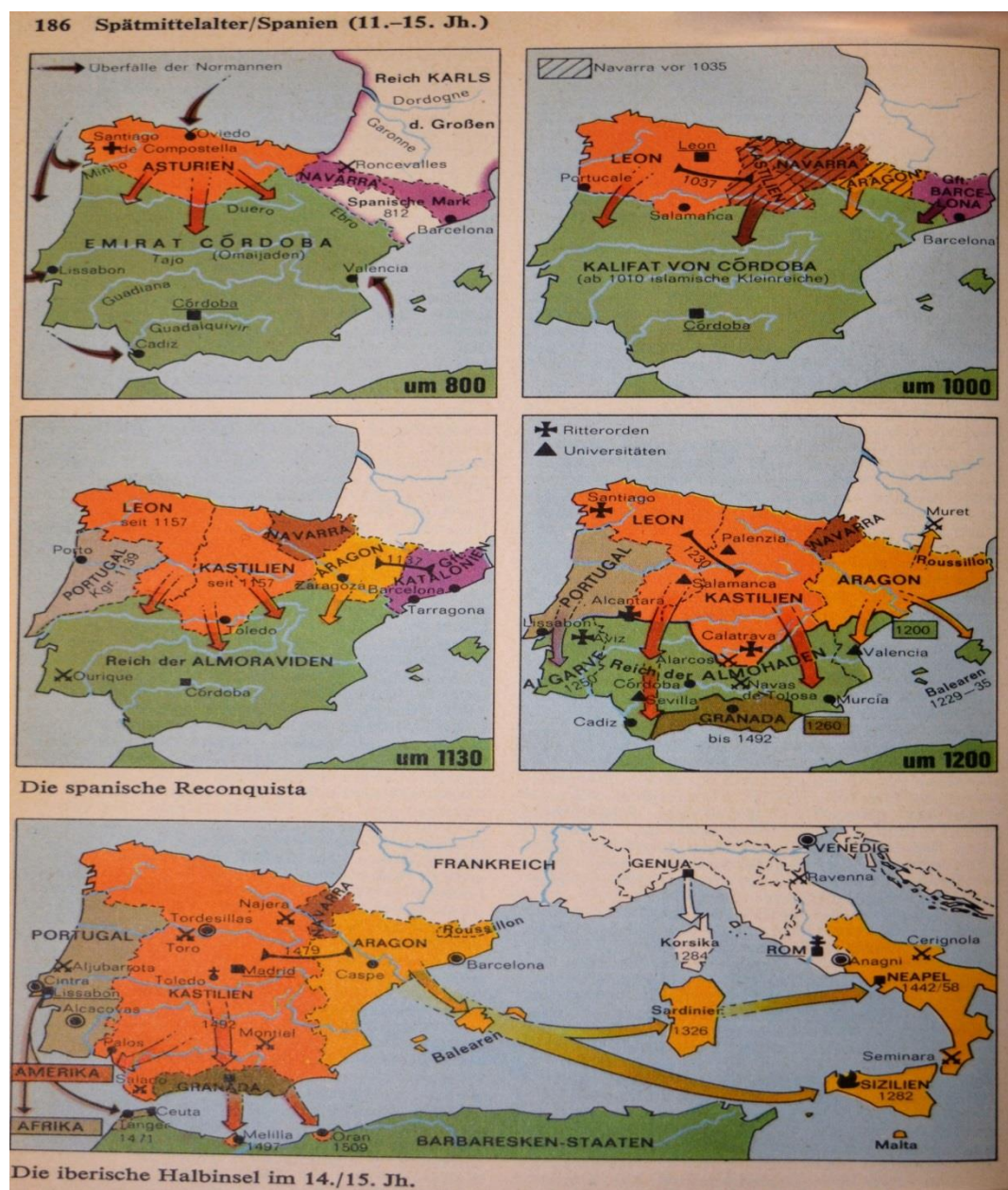
Im 7. Jahrhundert nach Christus wurde durch den Propheten Mohammad auf der arabischen Halbinsel eine neue monotheistische Religion, der »Islam«, verkündet, der sich zuerst auf der arabischen Halbinsel und dann nach und nach auf der ganzen damals bekannten Welt verbreitete. Mit der »islamischen Expansion« bezeichnet man die Eroberungspolitik der Araber, die von der Mitte der 630er Jahre bis ins 8. Jahrhundert hinein. Der Schwerpunkt dieser Expansion in erster Linie lag auf der militärischen Basis. Doch der Drang, die Worte Allahs an so viele Menschen wie möglich weiterzugeben und so viele Menschen wie möglich mit den Worten Allahs zu berühren und sie für den Islam zu gewinnen, hatte einen höheren Rang bei dieser Expansionspolitik. Die damaligen wissenschaftlichen und kulturellen Entwicklungen werden als die »Blütezeit« des Islams bezeichnet. Mit dem Beginn der islamischen Expansion wird häufig auch das Ende der Antike assoziiert. Es begann ein neues Zeitalter. In den 630er Jahren begann der Angriff der Araber auf das Oströmische

beziehungsweise auf das Byzantinische Reich und das neupersische Sassaniden Reich. Beide dieser Reiche waren Großmächte der Spätantike und sie waren von einem langjährigen Krieg gegeneinander stark geschwächt. Die Ost-Römer verloren 636 Palästina und Syrien, 640/42 Ägypten und bis 698 ganz Nordafrika an die Araber. Während die Ost-Römer ein Restreich mit dem Schwerpunkt Kleinasien und den Balkan halten konnten, ging das Reich der Sassaniden im Jahre 651 unter. In den folgenden Jahrzehnten griffen die Araber auch zur See an und eroberten zu Beginn des 8. Jahrhunderts das Westgotenreich auf der Iberischen Halbinsel.¹⁰ Der Einfall der Araber auf der iberischen Halbinsel ist ein sehr wichtiger geschichtlicher Wendepunkt, dass auch für unsere Arbeit eine wichtige Bedeutung trägt. Denn dieser Vorfall in der Geschichte war der Stein, der die Islamfeindlichkeit der Europäer zum Rollen brachte. Hier begegneten die Europäer zum ersten Mal Auge um Auge mit den muslimischen Invasoren und es gab einen Nahkampf. Es wurde das erste Mal ein islamischer Staat auf dem europäischen Boden gegründet, der von 711 nach Christus bis zur Vollendung der Reconquista¹¹ bestand. Am 2. Januar 1492 kapitulierte der letzte arabische Herrscher in Al-Andalus, Muhammad XII., vor den Heeren von Ferdinand II. und Isabella I. die Katholischen Könige. Im selben Jahr erließen die Könige das Alhambra-Edikt, in dem die Vertreibung der Juden und der Muslime aus allen Territorien der spanischen Krone zum 31. Juli des Jahres angeordnet wurde, sofern sie bis dahin nicht zum Christentum übergetreten waren. (Vgl. Lerch, 2015, S. 121 -130) Diese geschichtliche Begebenheit zeigt uns, dass auf dem Boden Europas Vorurteile und Stereotypen gegenüber dem »Anderen« und »Fremden« etabliert worden war. Somit untermauern wir unsere Feststellung, dass die Europäer schon vor den Einfällen der türkischen Stämme in Anatolien und Europa ein islamisches Feindbild hatten. Also fühlte sich das christliche Abendland schon vor den Türken durch den Islam im Westen des Kontinents bedroht. Die Eroberungen im Westen waren nicht nur auf kämpferischer Ebene, sondern auch auf Rationaler Ebene. Zwischen 700 nach Christus bis in das Hochmittelalter erblühte

10 Die iberische Halbinsel, Pyrenäenhalbinsel, Halbinsel im äußersten SW Europas. Sie ist im Nord und West vom Atlantik, im Süden und Osten vom Mittelmeer umgeben und durch die 14 Km enge Straße von Gibraltar von Afrika getrennt. Bischof, P. (Red.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 408

11 Reconquista, Kampf der Christen in Spanien gegen die Araber, der mit dem Sieg Pelayos bei Covadonga 722 begann und mit der Wiederoberung Granadas durch die Katholischen Könige 1492 endete. Bischof, P. (Red.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, 2008, S. 786

eine islamische Hochkultur auf dem europäischen Kontinent. Ihre Grenzen reichten von Guadalquivir¹² im Westen, dem indischen Subkontinent und Mittelasien im Osten.



Karte 1. Spätmittelalter / Spanien (11. -15. Jh.)¹³

Nach dem der Islam nur in wenigen Jahrzehnten von der arabischen Halbinsel ausgehend, Nordafrika, Spanien, Vorderasien bis zum Indus sowie Zentralasien bis zu

¹² Guadalquivir, der Hauptfluss Andalusiens (Spanien), 657 km, mündet in den Golf von Cadix; ab Sevilla für Seeschiffe schiffbar. Bischof, P., 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 359

¹³ Kinder, H., Hilgemann, W. (Hrsg.), 1977, dtv- Atlas zur Weltgeschichte Karte und chronologischer Abriss, Band 1, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, S. 186

den Steppen Kirgisiens erobert hatte, setzte sich eine Explosion der Gelehrsamkeit, des Denkens und Wissens ein, die heute noch viele Interessenten staunen lässt. In der Theologie, Philosophie, Mystik, Literatur und Dichtung, in Baukunst und Musik erreichten die Muslime bald Höchstleistungen. Aber auch in den Naturwissenschaften und Mathematik haben sie in diesen Jahrhunderten Großes und Einmaliges geleistet, was in Europa erst Jahrhunderte später aktuell werden würde. Die Beiträge zur Geographie, Kartographie und die Entschleierung des Erdballs, waren überaus bedeutend. Der Koran und die wissenschaftliche Stellung des Korans trug zur Forschung vieles bei.

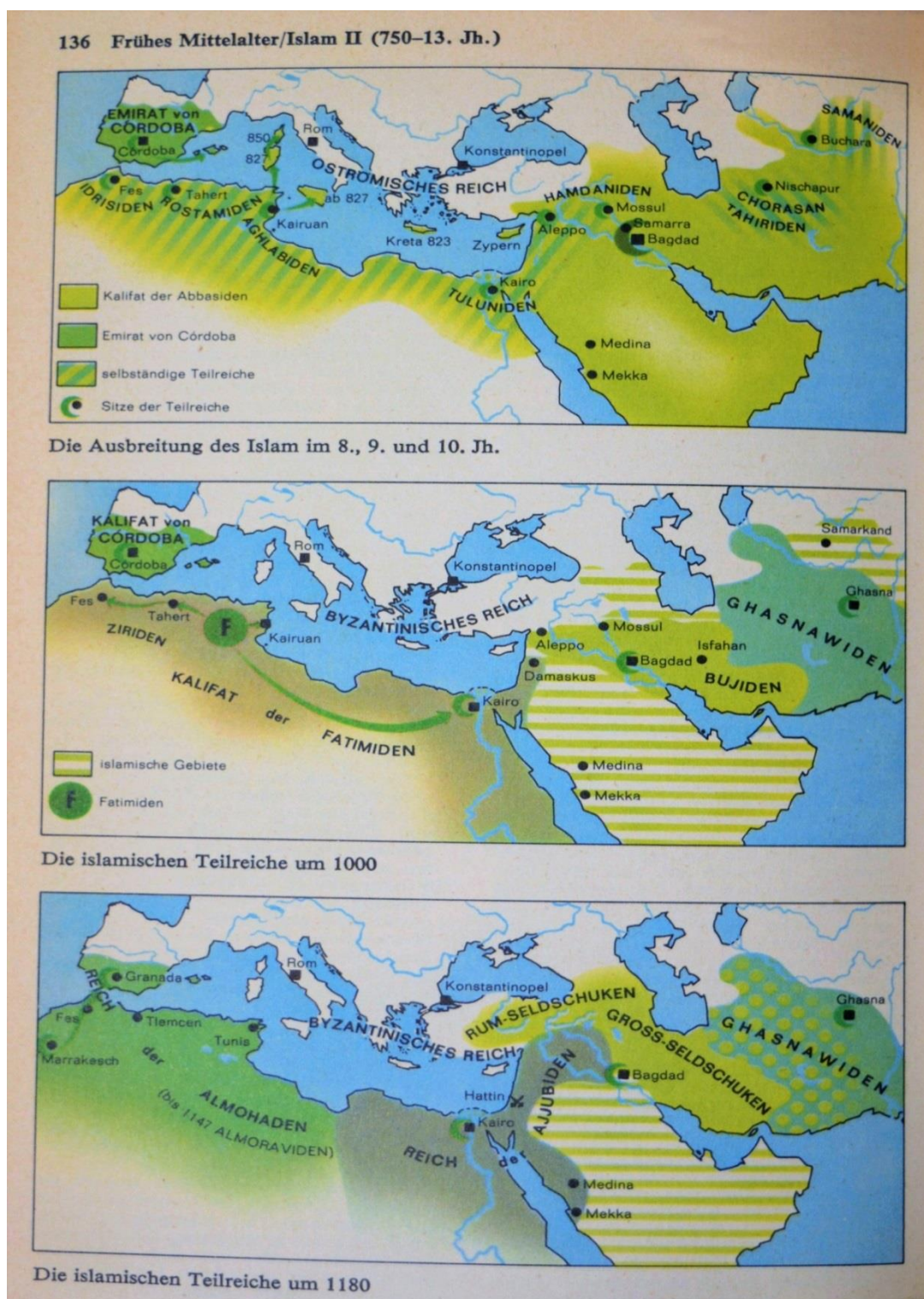


Bild 1. Abschnitt aus dem Koran in Arabisch, (96. - 19) Der Blutklumpen, Al-'Alaq, Mekka¹⁴

Nach der chronologischen Reihenfolge der Suren ist die erste Sure, der Blutklumpen, Al-'Alaq, den der Propheten in Mekka erhielt. Das erste Wort der Sure ist »Ikra! - Lies!« Eine Religion, dessen erstes Gebot »Lies« ist, müsste seine Anhänger dazu ermutigt haben zu forschen und zu lesen, was die Wissenschaftler vor ihnen erzeugt und entdeckt hatten. So wurde die Entwicklung des Islam unvermeidlich. Der Islam hatte zum Beispiel seinen eigenen Marco Polo, den Ibn Battuta (1304 - 1369) aus Tanger, der damals den größten Teil des bekannten Erdkreises ausgesprochen hatte. Evliya Çelebi ein osmanischer Reisende tat ihm das Jahrhunderte später nach (1611 -

¹⁴ Kuran'i Kerim arapça (Alak Suresi), <http://www.enfal.de/Arapca/alak.htm>, aufgerufen am 18.01.2018

1685) und verfasste ein riesiges Werk darüber, die »Seyahatname« (ein Reisebuch), dieses liegt heute als eine zehnbändige Ausgabe in modernem Türkisch vor.



Karte 2. *Frühes Mittelalter / Islam II (750-13. Jh.)*¹⁵

¹⁵ Kinder, H. / Hilgemann, W. (Hrsg.), 1977, dtv-Atlas zur Weltgeschichte Karte und chronologischer Abriss, Band 1, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, S. 136

Wie man sich das heute vorstellt, hatte die islamische Gelehrsamkeit nicht ein abruptes Ende. Sie verstummte langsam, dennoch hielt sie lange Jahre nach, auch unter den Osmanen traten sehr bedeutende Gelehrte hervor, wie etwa den Astronomen Takieddin (gest. 1586) oder den Polyhistor Katip Çelebi (1608 – 1657). Katip Çelebi war ein Universalgelehrter, der an der Schwelle der Moderne stand. Die Philosophie erlosch im Westen der islamischen Welt zum Zeitpunkt der Scholastik in Europa. Trotzdem traten einzelne wichtige Denker auf, wie zum Beispiel der Abd al Rahman Ibn Khaldun aus Tunis, der nämlich zählt als der Vater der modernen Geschichtsphilosophie. Es entwickelte sich sehr schnell eine Stadtkultur in dem das Buchwesen auch sehr wichtig war und gepflegt wurde. Es wurden zwischen Cordoba¹⁶ und Buchar¹⁷ sehr große Bibliotheken eingerichtet, dies wurde zu einer Selbstverständlichkeit, um auf die Spur der der Schöpfung Allah zu kommen. Man versuchte das Universum das von Gott erschaffen wurde und seine Gesetze und wie sie funktionierte zu erkennen und zu verstehen. Das Haus der Weisheit, gegründet in der damaligen Hauptstadt von Kalif al Mamun (regierte 813 - 833), war eine Quelle der Wissenschaft, wo damals Übersetzertätigkeiten auf dem höchsten Stand waren. Wovon später auch die Gelehrten in Andalusien, Ägypten, in Chorasán und in Mittleren Asien profitierten. In Europa erkennt man das trotz dessen nicht an, dass die islamischen Gelehrten selbstständig gearbeitet haben, sondern sieht sie lieber als Überlieferer des antiken Wissens. Doch heute kann man nicht mehr an einer bloßen Botschafterrolle festhalten, die islamischen Gelehrten forschten sehr wohl empirisch und autonom. Zum Beispiel der Kanon der Medizin des Philosophen und Arztes Ibn Sina, in Europa bekannt als Avicenna, wurde in seiner lateinischen Übersetzung bis zum Beginn der Neuzeit in Europa als Lehrstoff an den Universitäten verwendet. Ebenso der »Liber Continens« von Abu Bakr al Razi (865 – 925), dem berühmtesten Arzt aus Bagdad und Leiter eines Krankenhauses und der Gelehrte Ibn al Nafis, der den kleinen Blutkreislauf entdeckte, würde man in Europa erst viele Jahrhunderte später nachmachen können. Sie erfanden neuartige Instrumente, mit denen es ihnen gelang, damals kaum mögliche Operationen durchzuführen. Es wird also immer deutlicher, dass die islamischen

¹⁶ Cordoba, Provinz Hauptstadt. Östlich der Sierra de Cordoba (2884m), 1,2 Millionen Einwohner, Bischof, P., 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/München, S.173

¹⁷ Buchar, Stadt in Usbekistan, 238.000 Einwohner, orientalischer Stadtbild, Baumwollanbau und Karakulzucht, Textil und Leder-Ind., Pelzverarbeitung, ehemals bed. Teppich Knüpfarbeit, Ebda. S. 136

Gelehrten nicht nur das vorhandene Wissen von den Griechen und Persern rezipierten, sondern Neuland betraten, in dem sie selber eigenständige wissenschaftliche und technische Leistungen hervorbrachten. Die Wissenschaftliche Expansion des klassischen Islams wurde durch ihr wirtschaftliches, geographisches und sprachliches Vorsetzen enorm gefördert. Da sie sich zwischen Andalusien und Mittelasien auf einem homogenen islamischen Raum mit städtischen Zentren; wie Cordoba, Granada, Kairo, Damaskus, Bagdad, Rayy, Tus- Nischapur, Merw, Buchara und Samarkand erstreckte. Die Umstände und Möglichkeiten, der damaligen Zeit beachtend, kann man sagen, dass die Gelehrten sehr flexibel und reiselustig waren. Sie reisten aus dem Osten nach Westen und auch umgekehrt, wie zum Beispiel der Mystiker und Philosoph Ibn Arabi aus Murcia in Andalusien. Diese Tatsache förderte den geistigen Austausch auf dem islamischen Territorium. Es entstand ein einheitlicher Wirtschaftsraum und Handelswege verbanden die großen Städte, sogar die Sahara wurde ab dem 8. Jahrhundert durch die westöstliche und nordsüdliche Karawanenwege für den Handel erschlossen, was zum Aufblühen vieler Nordafrikanischen Städte und Andalusiens beitrug. Das maurische Spanien, al Andalus wurde zu einem blendenden Zentrum der arabischen – islamischen Kultur, mit einem zivilisatorischen Höhepunkt. Was damals die Bewunderung des christlichen Abendlandes hervorgerufen haben muss. In einem geringeren Ausmaß gilt das auch für das arabische Sizilien, noch lange nach dem Ende der Maurer Herrschaft wirkte in Palermo und in Süd Italien das künstlerische und wissenschaftliche Erbe der Araber nach. Ein «Fan» der damaligen maurischen Kultur war der Stauferkaiser Friedrich II, so erfolgte über Süditalien und Spanien die Weitergabe des Wissens der Muslime an die Christenheit. Die berühmte Schule in Toledo für Übersetzungstätigkeiten ist ein Beispiel dafür, von woraus die arabischen, jüdischen und christlichen Gelehrten die wichtigsten Arbeiten der muslimischen Gelehrten übersetzten. Es ist wohl schwierig alle diese Arbeiten oder alle Gelehrten hier aufzureihen, doch einige möchten wir trotzdem gerne auflisten.

Die einzige Arbeit über Maschinenbau: **Al-Muradî**. In seinem Werk befinden sich vier mechanische Spielzeuge, 18 wasserbetriebene Uhren, vier Kampfmaschinen, zwei Wasserheber, eine Solaruhr. Dies ist die einzige Arbeit im Maschinenbauwesen, die es in Andalusien gab.

Der Euklid von Andalusien: Die Besetzung **Ahmet al-Majrîfî**. Der beste Gelehrte seiner Zeit in Mathematik und Astronomie. In der Tat gründete Mecrîfî,

bekannt als »Euklid von Andalusien«, eine Schule für Wirtschaftsarithmetik und Astronomie und legte den Grundstein für die organisierte wissenschaftliche Forschung.

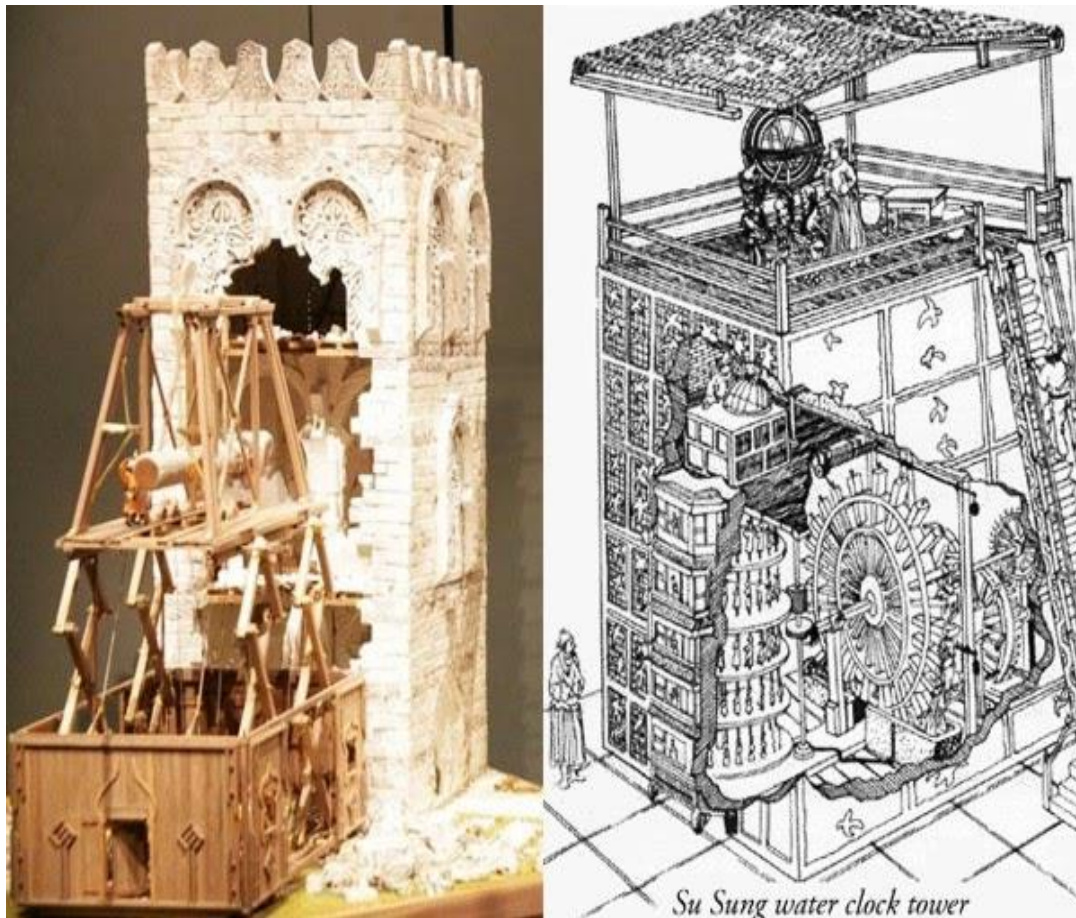


Bild 2. Scientica Islamica: 11. Jahrhundert Alī Ibn Khalaf Al Muradi

Der Chirurg, der die erste Hernien¹⁸ Operation durchgeführt hat: **Zehravi (Albucasis)**. Die Chirurgie verdankt seine Unabhängigkeit als Wissenschaft ihm. Er war der jene, der zu seiner Zeit die ersten bis dahin unmöglichen Operationen mit Erfolg durchgeführt hat mit seinen neuen Methoden und chirurgischen Instrumenten. Mit seinem Werk, die einen Umfang von mehr als 1.500 Seiten im Bereich der Medizin »el-Tasrif« sieht man, dass er nicht nur ein Gelehrte in Sachen Medizin war, sondern auch ein großartiger Arzt und Chirurg war. Diese Arbeit war bis zum Ende des 17. Jahrhunderts das Medizinschullehrbuch in Europa. Es beinhaltet die Beschreibungen

¹⁸ Die Hernie: Eingeweidebruch, Bischof, P., 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 385

und Bilder über 200 chirurgische Instrumente, die damals zum ersten Mal verwendet wurden.

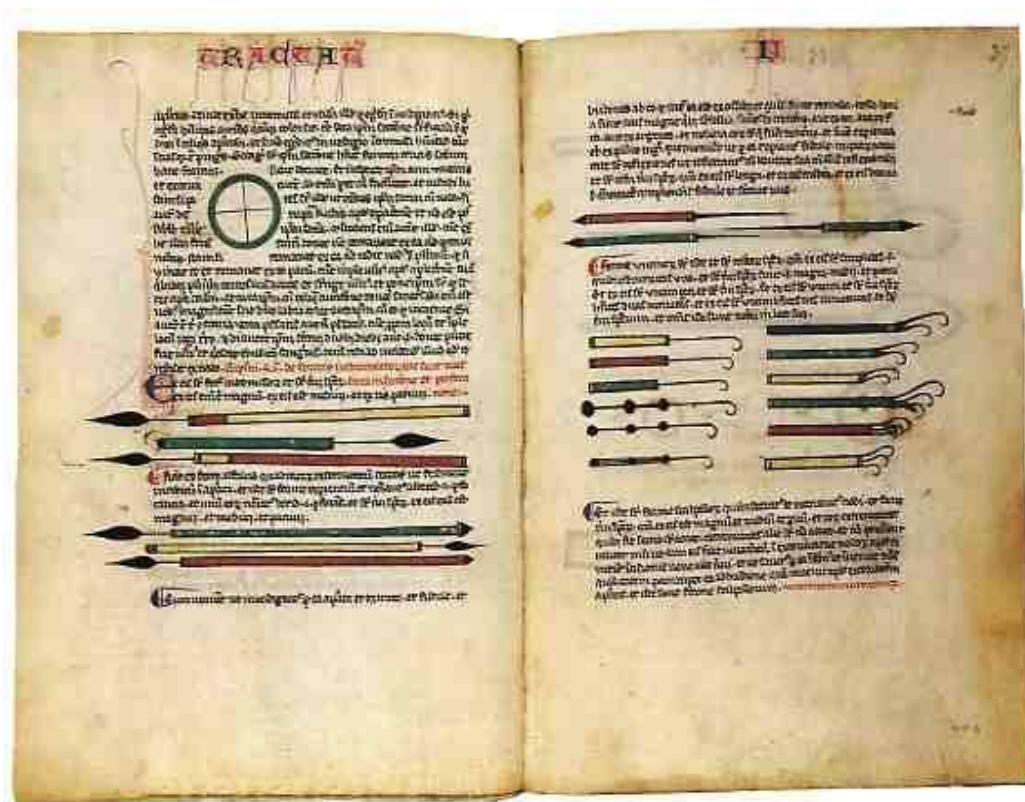


Bild 3. Mittelalterliche Chirurgie: Abulcasis ¹⁹

Der Erfinder des universellen Sternhöhenmessers – Astrolabs, **Zerkali**. Er ist bekannt mit seinen Beiträgen zur Erstellung der Alphons Tabellen, durch seine Erfindung »die Safiha«. Er beteiligte sich an der in Andalusien initiierten Kritik gegen die griechischen Wissenschaftler, insbesondere gegen Claudius Ptolemäus Astronomie hat er ernsthafte Kritik ausgeübt. Während bei Claudius Ptolemäus die Umlaufbahn des Sonnensystems an das Änderungszentrum fixiert ist, ist es bei Zerkali das Gegenteil.

Der Vorfahr der Algebra, **al-Chwarizmi** auch bekannt als **Al Cebir** ist ein bekannter muslimischer Gelehrter. Er schrieb um 830 n. Chr. sein Werk und legte die Grundlagen für »Algebra« und die Definition Algebra wurde aus seinem Buch entnommen. Al-Chwarizmi (780-850) ist ein bekannter Experte für Mathematik, Geographie und Astronomie der Abbasiden-Zeit. Al-Chwarizmi, der in der Goldenen Zeit des Islams aufgewachsen war, lehrte Europa mit Büchern über das »Null -Konzept« mit arabischen Zahlen und einem in Indien entwickelten 10er Basis-System. In seinem Werk, den er

¹⁹ https://jaivirdi.files.wordpress.com/2013/02/lithotripsy_abdelhalimfig5_000.jpg

825 n. Chr. geschrieben hatte, lehrte er wie man diese Berechnungen machen konnte. Das Buch wurde unter dem Namen »Algorithm de Numero Indorum« ins Lateinische übersetzt. Der Begriff »Algorithmus« leitet sich von seinem Namen ab, da der Name al-Khazmi in Europa als »Algorismus« bekannt ist.²⁰



Bild 4. Eine Seite aus al-Chwarizmis al-Kitāb al-muḥtaṣar fī ḥisāb al-ğabr wa-l-muqābala²¹

Der Kartograph der Christoph Kolumbus zu seiner Entdeckungen führte; **Idrizi**. Er hat für den Roger II. aus 400 Pfund schwerem Silber und mit einem Durchmesser von zwei Meter eine Weltkugel gemacht. Worauf er die sieben Kontinente sehr genau auf der Weltkugel zeigt. Außerdem erkennt man darauf auch Seen, Flüsse, große Städte,

²⁰ Prof. Dr. Akbulut, U. , ODTÜ Chemicabteilung, „El Harezmi Cebirin Atasidir“, <http://www.uralakbulut.com.tr/wp-content/uploads/2009/11/EL-HAREZM%C4%B0-CEB%C4%B0R%C4%B0N-ATASIDI1MART-2012.pdf>, abgerufen am 18.01.2018

²¹ Eine Seite aus al-Chwarizmis al-Kitāb al-muḥtaṣar fī ḥisāb al-ğabr wa-l-muqābala https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/23/Image-Al-Kit%C4%81b_al-mu%E1%B8%ABta%E1%B9%A3ar_f%C4%AB_%E1%B8%A5is%C4%81b_al-%C4%9Fabr_wa-l-muq%C4%81bala.jpg, abgerufen am 18.01.2018

Ebenen und Berge. Die Arbeit ist einer der umfassendsten Studien über die allgemeine und systematische Geographie der Erde, geschrieben in der islamischen Welt.

Der Gelehrte, der Aristoteles nach Europa brachte; **Ibn Rushd**. In Europa als Averroes bekannter Ibn Rushd ist einer der einflussreichsten islamischen Gelehrten. Seine Studien wurden im 12. Jahrhundert ins Latein übersetzt und somit als der neue Aristoteles Europas bekannt. Er ist der erste, der die Funktion der Netzhaut des Auges und seine Schichten wissenschaftlich erklärte.



Bild 5. Al Idrisi²² - Weltkarte

Ishak al-Mousuli und **Ibrahim al-Mahdi** sind die ersten großen Theoretiker und Komponisten der arabischen Musik in dieser Epoche. Bagdad war ein kulturelles und künstlerisches Zentrum in dieser Zeit und hat seine hellste Ära erlebt. **Ziryab** (Al Ibn Nafaa), ein Schüler von Ishak al-Mousuli und Gründer der andalusischen Musikschule, verließ Irak und ließ sich in der Stadt Cordoba in Andalusien nieder. Als er in Cordoba ankam, begrüßte ihn der Kalif Abdurrahman Ibn al-Hakan (822-852) und bot ihm alle Möglichkeiten in Andalusien an. In Städten wie Cordoba, Toledo,

²² Weltkarte von AlIdrisi, http://academic.emporia.edu/aberjame/geospat/idrisi/idrisi_map.jpg, abgerufen am 10.12.2017

Valencia, Sevilla und Granada gründete er die ersten Musikkonservatorien der islamischen und europäischen Welt, die als Konservatorien für Musicals gelten können. Zu Letzt möchten wir noch den **Abbas Ibn Firnas** erwähnen. Ein Astronom, Alchemist, Physiker, Dichter und Islamwissenschaftler. Die bekannten Quellen berichten auch, dass der Andalusier Firnas am Ende seiner langen Arbeit eine neue Entdeckung gemacht hatte. Er entwickelte ein Gerät, dass wie große Flügel aussah, worauf er Stoff spannte. Diese trug er und lies sich aus der Höhe in Leere herab, danach berichtete er, dass er wie ein Vogel in der Luft schwebte und niedersank und wieder landete. Dieser Erfolg von Ibn Firnas findet sich 1023 Jahre vor den Gebrüdern Wright, die es geschafft haben, im Westen zu fliegen. (Aydüz, November 2015, Derin Tarih, 4. Sonderausgabe)

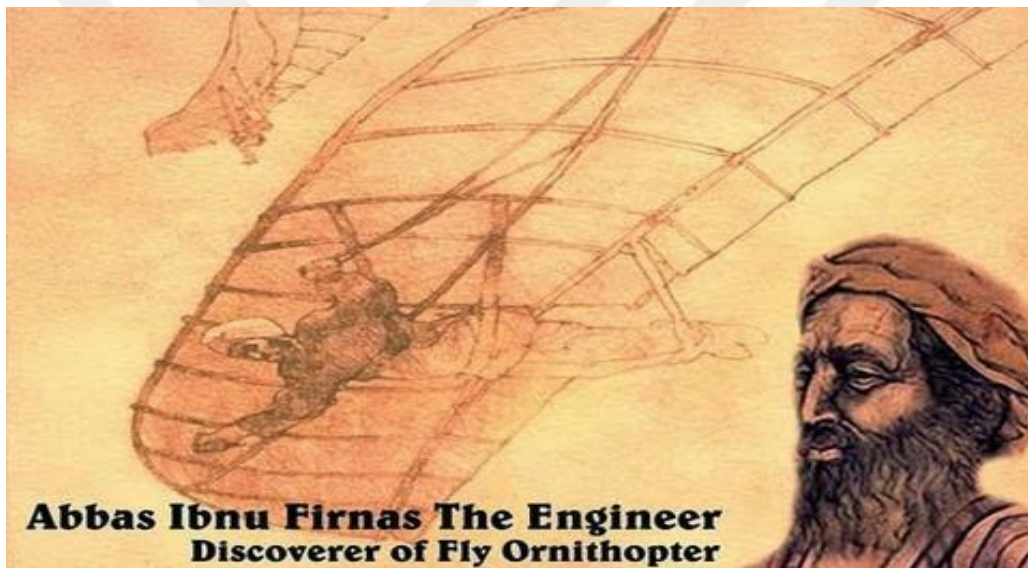


Bild 6. Abbas Ibn Firnas "The First Aviator"²³

All diese Erfindungen galten für ihre Zeit und auch für heute als weltbewegende Phänomene. Diese und noch unzählige andere wissenschaftliche Entdeckungen bilden die Bausteine unserer heutigen Zivilisation.

Das mittelalterliche Europa war alles andere als wissenschaftlich orientiert. Diese Meinungen, Schilderung und Behauptungen sind nicht nur in orientalischen Werken sondern auch in vielen europäischen Werken vertreten. Das Wissen der Antike war für den einfachen Bürger, wie eine verschlossene Schatzkammer, das Wissen lag

²³ Abbas Ibn Firnas, <https://elegancebeard.com/blogs/famous-bearded-men/abbas-ibn-firnas-famous-bearded-men-aviator>, abgerufen am 24.09.2017

viel mehr in den Händen der Mönche. Natürlich gab es auch in christlichen Regionen Wissenschaftler und Denker. Aber alles, was den Monarchen oder der Kirche nicht gefiel, wurde bestraft, verbrannt und verdammt. Im europäischen Mittelalter erlebte die islamische Welt ihre Renaissance.

Diese Aspekte sind sehr ausschlaggebend für das Rezipieren der Europäer gegenüber dem Islam. Trotz der islamischen Blütezeit und sehr vieler moderner Neuheiten, wissenschaftliche und künstlerische Entwicklungen und Entdeckungen, die arabischen Zahlen, Algebra, Astronomie, medizinische und architektonische Fortschritte, die erste Musikhochschule in Europa, Krankenhäuser, architektonische Meisterwerke, die Europa diesen Invasoren dankbar waren, waren die »Fremden« Seitens ihrer Kultur unerwünscht. Im Laufe des Fortschreitens der Reconquista waren seit dem Ende des 11. Jahrhunderts die Muslime unter der christlichen Herrschaft zu nächst relativ unbehelligt aber auch Bürger der zweiten Klasse in den christlichen Staaten der iberischen Halbinsel. Sie waren aufgrund ihrer Zahl, aber auch wegen ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Wie wir es auch vorher erwähnt haben, waren unter ihnen viele Kunsthandwerker und Baumeister, denen christliche Auftraggeber gerne Arbeit gaben. Auf diese muslimischen Gruppen geht das berühmte „Mudejar“²⁴ Stil“²⁵ zurück, wo sie die gotische und arabische Baukunst vermischten und zu einer charakteristischen neuen Baukunst zusammenführten, die heute noch ein Kennzeichen Spaniens ist zum Beispiel »Alcazar« in Sevilla. (Vgl. DIB, Islam Ansiklopedisi, 2013, S. 56 - 57)

²⁴ Die Mudejaren oder Mudéjares waren Muslime, die im Verlauf der Reconquista unter die Herrschaft der christlichen Königreiche in Spanien gekommen waren, ihre Religion weiter ausüben konnten, sich jedoch auch an ihre christliche Umgebung anpassten. Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, 2008, Gütersloh/ München, S. 640

²⁵ Mudejar Stil, unter dem Begriff Maurischer Stil oder Maurische Kunst versteht man die architektonischen und dekorativen Kunstäußerungen der Araber und der zeitweise mit ihnen verbündeten islamisierten Berber im Maghreb und in Andalusien in der Zeit des 8. bis 18. Jahrhunderts. Vgl. Schlicht, A. , Die Araber und Europa – 2000 Jahr gemeinsamer Geschichte, Verlag W. Kohlhammer, 2008, S. 41 - Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, 2008, Gütersloh/ München, S. 640



Bild 7. Alcazar Palast in Sevilla ²⁶

Nach dem Fall Granadas in christliche Hände, wendete sich die Situation auf dem spanischen Boden, da es keine islamischen Machtzentren mehr gab. Mit der Bezeichnung "Moriscos"²⁷ diskriminierend, begann auch die Unduldsamkeit, obwohl man bei der Übernahme von Granada der muslimischen Bevölkerung Religionsfreiheit, Autonomie und Rechtspflege zugesagt hatte. Die Kirche duldet keine abweichenden Weltanschauungen, keine andere Meinung und schon gar keine andere Religion, daher kam es schon bald zu Massen und Zwangsbekehrungen. Viele von diesen Muslimen praktizierten ihre eigene Religion verborgen oder offen weiter, da sie nicht aus eigener Überzeugung in den christlichen Glauben übergetreten waren. So setzte sich die Inquisition der Kirche ein, die »Moriscos« wurden verfolgt, arabische Bücher wurden verbrannt, sie durften auch nicht in die neuen Kolonien Spaniens. Viele wurden in die Landesinnere verbannt, in der Hoffnung sie leichter assimilieren zu können, doch im 17. Jahrhundert mussten die Christen feststellen, dass alle Assimilationsversuche gescheitert waren. So endete zwischen 1609 und 1614 die Geschichte der spanischen

²⁶Picturesque views in Spain and Morocco : comprising Granada, with the palace of the Alhambra, Andalusia, Castile, Valencia, Gibraltar, Tangiers, Tetuan, Morocco, the town of Constantina, etc., by Roberts, David, 1796-1864, S. 121

²⁷Moriscos, Morisken, die nach der Rückeroberung (Reconquista) des arabischen Spaniens durch die Christen im Land gebliebenen, getauften Araber. Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, 2008, Gütersloh/ München, S. 635

Muslime mit der Vertreibung aus ihrer Heimat, es sollen ungefähr 300.000 sein, die das Land verlassen mussten. (Vgl. Schlicht, 2008, S. 41)

Dies war im Vergleich zu der toleranten Politik gegenüber den Christen unter der muslimischen Herrschaft in al Andalus kein Vergleich. Im Jahr 1481 stieg Bayezid II. auf den Thron des osmanischen Reiches und regierte das Land für 31 Jahre. Als die Juden und die Moslems in Spanien nach dem Alhambra Edikt gezwungen waren das Land zu verlassen, sendete der Sultan Bayezid II die osmanische Marine zur Hilfe unter der Führung von Kemal Reis. Das osmanische Reich reichte seine Hand hier zu Hilfe und viele der vertriebenen Muslime und auch Juden wurden mit den Schiffen gerettet und in das osmanische Reich gebracht. Bayezid II gab mit einer Veröffentlichung bekannt, dass er den jüdischen Einwanderern das Recht auf Ansiedlung in den osmanischen Ländern gewährt, und dass die Juden, die sich in seinen Ländern niederlassen, osmanische Staatsbürger werden durften. Er schickte ein Edikt an die Gouverneure und befahl ihnen den jüdischen Immigranten, sich mit Toleranz zu nähern. Jene die den jüdischen Einwanderern, die Niederlassung nicht gewähren oder sie schlecht behandeln sollten, sollten sehr hart bestraft werden. (Ortaylı, 2015, S. 75 - 77) Heute erklärt man diese Vertreibung auch gerne mit der Türkengefahr und dem Trauma, der sich durch diese Gefahr auf dem europäischen Boden verbreitet hatte. Da das osmanische Reich seine Expansion in Europa fortführte, sollen die Muslime in Spanien eine große Gefahr dargestellt haben. Im Falle eines osmanischen Angriffs oder einer Belagerung wären die 300.000 Muslime auf dem spanischen Boden potenzielle Kollaborateure, die mit dem Feind zusammenarbeiten könnten. Und das könnte oder wollte man nicht Kauf nehmen, da das Osmanische Reich damals eine enorme Seemacht war und ein Angriff auf Spanien nicht auszuschließen war. (Vgl. Schlicht, 2008, S. 41)

Europa musste christlich und europäisch bleiben. So können wir zu dem Entschluss kommen, dass die Feindseligkeit gegenüber dem Fremden, gegenüber dem Islam, nicht allein den türkischen Invasoren zuzuschreiben ist, die nach der Schlacht bei Manzikert im Jahr 1071 in Anatolien eingedrungen waren, sondern auch der Bekanntschaft mit dem Islam im Westen des Kontinents durch die arabisch – islamischen Invasoren. Wir haben aus diesem Grunde, die Situation damals in Andalusien, also im heutigen Spanien detailliert geschildert. Hiermit wollten wir auf das Vorspiel des Europäers mit dem Islam, die aus der nicht Türkischen Seite kam

aufmerksam machen. Die christliche Welt benötigte das »Feindbild« des »Fremden«, um ihre Selbstverwirklichung zu konstruieren.

Der Islam war seit dem Mittelalter, das wohl wichtigste »Andere« für die Europäer, beziehungsweise für die lateinischen Christen. Die Europäer oder die lateinischen Christen deuteten ihre eigene Identität in Abgrenzung zum Islam und den Muslimen. Sie bestimmten sich als »Selbst« durch die neue Definition und durch Weiterentwicklung der Fremdbilder, beziehungsweise durch das Differenzieren vom Islambild. So entstanden im Laufe der Zeit diverse Debatten zu den vorhandenen Unterschieden, die die religiöse, kulturelle und gesellschaftliche Distanz zwischen den Europäern und den Muslimen bestimmten. Dieser Prozess der Konstruktion von dem »Selbst« und dem »Fremden« zeigten sich im Laufe der Zeit an den Wahrnehmungs- und den Deutungsmustern von dem Islam. Durch diese Differenzierung entstand eine Intoleranz gegenüber den »Anderen«, den »Fremden« und ihrer »Religion«. Irrelevant welcher Epoche, das christliche Europa fand des Öfteren einen ausschlaggebenden Grund, die Fremden zu bekämpfen, ob das die »Christusmörder - die Juden« waren oder die »antichristlichen Muslime« waren, machte keinen Unterschied. (Vgl. Hebeis, 2012, S. 57 und Vgl. Skottki, 2015, S. 301)

Das Islambild vom 15. Bis 17. Jahrhundert also im Zeitalter der Renaissance und der Reformation war von der Türkegefahr geprägt. Die Europäer transportierten unter dem Islambild einerseits althergebrachte religiöse feststehende Bilder, wie zum Beispiel, den Islam als Ketzerei und als Macht des Antichristen. Durch das Osmanische Reich geprägter Zeitraum rief auf der anderen Seite ethnische Stereotype hervor, wie zum Beispiel, den Türken als Barbaren. Auch diese Stereotypen haben eine lange Tradition und das Türkenbild erscheint immer wieder als das fundamental Andere und als eine existentielle Gefahr für das Eigene. Über die Hintergründe dieser Erscheinungen werden wir in den Folgen Abschnitten berichten, in denen wir über das Zusammentreffen der Türken während der Kreuzzüge und über die Eroberung Konstantinoples berichten.

3.2. Die Türken

Herrn Ilber Ortaylı nach, kann man die Weltgeschichte nicht schreiben, wenn man das Türkenvolk aus der Geschichtsszene weg denkt. Die Bezeichnung »Türk« findet man in chinesischen Quellen schon im 3. Jahrhundert vor Christus. Die

Wissenschaftler stellten fest, dass der Name »Türk« in europäischen Schriften circa im 1. Jahrhundert nach Christus bei den römischen Geschichtsschreibern Pomponius Mela und Plinius vorkommen. Die Türken gründeten ca. 140 Staaten in der Geschichte, davon waren 16 sehr große Staaten, wie zum Beispiel, Hun Imparatorluğu²⁸ (220 vor Christus bis 216 nach Christus), Batı Hun Imparatorluğu²⁹ (53 vor Christus bis 36 vor Christus), Avrupa Hun Imparatorluğu³⁰ (434 nach Christus bis 470), Göktürk Devleti³¹ (530 nach Christus bis 745), Avar Imparatorluğu³² (583 nach Christus bis 803), Hazar Devleti³³ (630 nach Christus bis 965), Karahanlılar³⁴ (840 nach Christus bis 1042), Gazneliler³⁵ (962 nach Christus bis 1187), Büyük Selçuklu Imparatorluğu³⁶ (1037 nach Christus bis 1194), Hârizmşahlar Devleti³⁷ (1097 nach Christus bis 1231), Timurlar Devleti³⁸ (1370 nach Christus bis 1507), Babür Devleti³⁹ (1526 nach Christus bis 1858), Osmanlı Imparatorluğu⁴⁰ (1299 nach Christus bis 1922). (Vgl. Ortaylı, 2015, S. 13- 17) In dem Werk von Ibrahim Sarı sind insgesamt 113 türkische Staaten aufgelistet, die bis lang gegründet wurden. (Vgl. Sarı, 2017, S. 57 - 71)

Die Türken waren ein kämpferisches Reitervolk und den europäischen Kontinent lernten die Türkenvölker schon 350 n. Chr. mit den Hunnen-Türken und dem berühmten Atilla dem Hunnenkönig kennen. Es ist sehr auffällig, dass die Europäer dieses Volk immer nur ausschließlich als Hunnen bezeichnen, als seien die Hunnen kein

²⁸ Hun Imparatorluğu, der erste große türkische Staat, der von 220 vor Christus bis 216 nach Christus geherrscht hat. Die Grenzen dieses Staates reichten vom Japanischen Meer bis zum Kaspischen Meer. Sarı, I. , 2017, Büyük Türk Tarihi: Tüm ayrıntıları ile Türk Tarihi, NoktaE-Book Publishing, Antalya, S. 57

²⁹ Batı Hun Imparatorluğu, nach der in zwei Teilung des großen Hun Imperiums wurde das Reich gegründet und herrschte im Bereich des westlichen Turkestan. (Ebda. S. 57)

³⁰ Avrupa Hun Imparatorluğu, das europäische Hunnen Reich wurde, nach dem der Atilla zum Oberhaupt wurde zu einem groß Reich. Das Reich zerfiel nach seinem Tode. (Ebda. S. 58)

³¹ Göktürk Devleti, Das ist der erste türkische Staat, der in seinem Namen das Wort „Türk“ beherbergt. (Ebda. S. 58)

³² Avar Imparatorluğu, sie gründeten in Ungarn ein groß Reich und belagerten von Zeit zu Zeit sogar Konstantinopel. (Ebda. S. 60)

³³ Hazar Devleti, sie haben ab dem 7. Jahrhundert beinahe komplett Ost Europa unter ihre Herrschaft gerissen und haben drei Jahrhunderte geherrscht. (Ebda. S. 60)

³⁴ Karahanlılar, das ist der erste türkisch-islamischer Staat in der Geschichte der Türken. (Ebda. S.62)

³⁵ Gazneliler, sie haben im gleichen Jahrhundert wie die Karahanlılar geherrscht und gehören zu den ersten türkisch- islamischen Staaten. (Ebda. S. 62)

³⁶ Büyük Selçuklu Imparatorluğu, es ist der erste und größte türkisch- islamisches Reich, das in Vorder-Asien gegründet wurde. (Ebda. S. 63)

³⁷ Harizmşahlar Devleti, dieser Staat herrschte im gleichen Jahrhundert, wie die Büyük Selçuklu Imparatorluğu im Süden der Aralsee. (Ebda. S.66)

³⁸ Timur Devleti, dies war ein Imperium, dessen Grenzen von der Ägäis bis nach Mittelasien und bis zum indischen Ozean reichten. (Ebda. S. 66)

³⁹ Babür Devleti, ein türkischer Staat der zwischen 1496 – 1858 in Indien geherrscht hat. (Ebda. S. 66)

⁴⁰ Osmanlı Imparatorluğu, das Osmanische Reich wurde 1299 in Söğüt gegründet, es war ein Weltreich, es herrschte auf drei Kontinenten. (Ebda. S. 71)

türkisches Volk. Es ist bekannt, dass dieses Volk ein türkisches war. In vielen geschichtlichen Werken ist es festgehalten, dass die Hunnentürken bis an die Grenzen des oströmischen Reichs eingedrungen sind. Sie ließen sich in der Umgebung des heutigen Ungarns nieder und sind in weströmische Gebiete eingefallen. Sie waren einer der bedeutendsten Gründe der Völkerwanderung auf dem europäischen Kontinent. (Vgl. Meserve, 2011, S. 101 -104) Geschichtliche Informationen, wie diese möchten wir in unserer Arbeit erwähnen, denn nur dadurch können wir die Interaktion der Völker insbesondere zwischen den Türkenvölkern und europäischen Völkern verständlich darstellen. Die Wechselbeziehung zwischen diesen Parteien ist beinahe so alt wie die Menschheit selbst.

Unter anderem deuten aktuelle archäologische Befunde darauf hin, dass die türkischen Völker vor über 3000 Jahren sich in Anatolien niedergelassen haben. Nach Dr. phil. Güneri gibt es Befunde aus den archäologischen Ausgrabungen in «Bulamaç Höyük» Indizien, die uns zeigen, dass die Türken nicht erst 1000 n. Chr. nach Anatolien gezogen sind. Diese Information entspricht nicht den Tatsachen. Da durch diese Befunde es bewiesen werden konnte, dass die türkischen Stämme viel früher nach Anatolien gekommen seien müssen.⁴¹ Wir können erneut anhand dieser Anhaltspunkte deuten, dass die europäischen Völker schon viel früher Kontakt zu den türkischen Völkern hatten, als es allgemein in den beiden Gesellschaften unter der Bevölkerung heute bekannt ist. Das hängt auch mit dem Bildungssystem zusammen. In der Türkei werden im Geschichtsunterricht überwiegend die Islamgeschichte, die Osmanen und die geschichtlichen Entwicklungen ab dem Ersten Weltkrieg behandelt. Und in Deutschland wird im Geschichtsunterricht überwiegend die europäische Geschichte thematisiert und leider fehlen öfters die Informationen, die auf die deutsch - türkischen Beziehungen andeuten. Sei es in der Türkei so auch in Deutschland. Doch um den Kernpunkt der Vorurteile und Stereotypen im Bereich der deutsch – türkischen Beziehungen angeben zu können, müssen wir, wie vorher betont, vorerst tief in die Geschichte zurückblicken und eingreifen. Da die Religion bei den Kulturen zur Reflexion der Beziehungen einen großen Dienst leistet, sollten wir unseren Blick vorerst auf den Islam richten.

⁴¹ Vgl. <http://www.gazetevatan.com/anadolu-da-3-bin-500-yillik-turk-izi-34110-yasam>, aufgerufen am 20.08.2017

3.2.1. Die Türken und der Islam

Wenn wir über die Türkenvölker schreiben, können wir keinen Bogen um den Islam herum machen. Tatsächlich erreichte der Islam seine weitesten Grenzen während des osmanischen Reiches: Im Osten bis zum Kaspischen Meer, im Süden alle Nordafrikanischen Länder, im Norden die ganze Krim und die Umgebung und im Westen wurden sie zu Grenznachbarn der Habsburger. (Vgl. Frank, 1980, S. 38)

So können wir folgende Behauptung aufstellen: Aus der Geschichte der Türken kann man den Islam und aus der Islamgeschichte die Türken nicht wegdenken. In dem Werk „*The Middle East – Orta Doğu*“ von Bernard Lewis wird diese Tatsache sehr real und verständlich dargestellt. Lewis beschreibt die Islamisierung der Türken und macht auf das Islamverständnis der Türken aufmerksam in dem er schreibt, dass kein anderes Volk, nicht die Perser und auch nicht die Araber, den Islam so verinnerlicht haben wie die Türken. Bei den türkischen Völkern, die den Islam angenommen haben, wurden alle vor islamischen Sitten, Traditionen, Religionen und Literatur, mit Ausnahme einiger Volksdichtungen hinter sich gelassen und diese Aspekte sind vollkommen in die Vergessenheit geraten. Das ist ein bedeutender Unterschied gegenüber den Persern und Arabern, die auf ihre Geschichte vor dem Islam, auf ihre Kriege, Siege stolz blieben und sogar ihre heidnischen Traditionen noch frisch in ihren kollektiven Erinnerungen hielten. Die Ergebenheit, die ernsthafte und reale Bindung zum Islam konnte man bei keinem anderen Volk als die Türken begegnen. (Vgl. Lewis, 2006, S. 97 - 100)

3.2.2. Türken das Schwert des Islams

Warum trägt die Deutung der Islamisierung der Türken für unsere Arbeit eine Bedeutung? Diese Fragestellung lässt sich sehr leicht erklären, denn die Expansion des Osmanischen Reiches, fand unter dem Begriff des »Jihads« statt, der Kampf für und im Namen Allahs. Das Osmanische Reich war, wie wir das heute nennen würden »multikulturell«, es lebten Menschen aus vielen verschiedenen Nationen miteinander. Die Mehrzahl dieser Bevölkerung bestand von Muslimen und nur unter dem Dach des Islams und unter der »Top- Identität« Bürger des Osmanischen Imperiums zu sein, konnte das Reich seine Untertanen zusammen halten. Also war im Osmanischen Reich die Top-Identität ein Osmane zu sein, dieser Begriff umfasste alle Nationen, Religionen und Minderheiten. Und den Kampfgeist förderte man mit »dem Islam« und »dem Jihad«. Die Situation war bei den Vorgängern, zum Beispiel; bei den türkischen Staaten

Karahanlı, Gazneli, Harizmşahlar, Seldschuken und Timurs Staat, nicht anders. Die türkischen Staaten kämpften mit einer durch den Islam motivierten Expansionspolitik. Daher ist es für uns wichtig den Islam und den Übergang der Türken in die islamische Religion etwas näher zu schildern. Die türkischen Völker hatten auch vor dem Islam, Begegnungen mit monotheistischen Religionen, zugleich gibt es auch christliche und auch jüdische Türken, wie z.B.: »Gagavuz«, »Çuvaş« und »Hakas«, diese sind christliche Stämme und die »Karaim« und »Kırımçak« Türken sind jüdisch.⁴²

Die Türken sind im Laufe der Zeit mit verschiedenen Religionen in Berührung gekommen und haben diese monotheistischen und auch nicht monotheistischen Religionen angenommen. Doch diese Information ist nicht allgemein verbreitet. Christliche oder jüdische Türken, das klingt für Viele auf dem ersten Blick unrealistisch. Denn der Begriff Türke ist heute auf der gleichen Linie mit dem Islam, als sei es ein Synonym von Islam. Die Tatsache, dass es schon türkische Stämme gab, die einer Religion angehörten, erschwerte zu Beginn die Islamisierung der türkischen Völker und verzögerte den Übergang zum Islam. Teilweise dauerte es in verschiedenen Regionen, sogar bis ins 18. Jahrhundert nach Chr. Die Türken waren zwar ein Nomadenvolk, aber sie hatten eine Gesellschaftsordnung. Sie waren hoch begabte Reiter und Kämpfer, außerdem waren sie Meister in der Waffenherstellung und sie waren äußerst begabte Eisenschmiede. Ilber Ortaylı berichtet in seinem Werk *„Türklerin Tarihi – Die Geschichte der Türken“*, dass sie eine sehr gute Staatskultur und Struktur hatten. (Vgl. Ortaylı, 2015, S. 33)

Schon vor dem Islam gründeten die Türken mehrere Staaten (die wichtigsten dieser Staaten sind oben aufgelistet), in denen sie eine gewisse Außenpolitik, Steuereinnahmen und Beuteteilungstraditionen hatten. Ihre militärische Begabung in Organisation und Mobilität waren bemerkenswert, von dieser Tatsache wird sogar in dem anonymen Bericht über den Ersten Kreuzzug „Gesta Francorum“⁴³ berichtet. Aus dem Grund, dass sie schon eine eigene Tradition und Kultur besaßen, hat sich die Islamisierung der Städte, wie Samarkand, Buchara und Tashkent sich in ein ganzes Jahrhundert ausgedehnt. Dass die Türken keine allgemein verbreitete Schriftkultur

⁴² Güngör, H. , Türk toplulukları hangi dinlere inanıyorlar, <http://www.balkanlar.net/forum/index.php?topic=6396.0;wap2>, aufgerufen am 14.11.2017

⁴³ Die Gesta Francorum et aliorum Hierosolimitanorum, ist eine Geschichte des ersten Kreuzzugs, der mit dem Konzil von Clermont im November 1095 beginnt und mit der Schlacht bei Askalon im August 1099 endet. Sie ist in zehn Bücher unterteilt, von denen die ersten neun noch ehe der Autor (dessen Name unbekannt ist), Hiebl. M. , Das Buch- die Gesta Francorum, PDF, [http://www.manfredhiebl.de/Gesta-Francorum/Die Taten der Franken.pdf](http://www.manfredhiebl.de/Gesta-Francorum/Die_Taten_der_Franken.pdf), aufgerufen am 11.12.2017

hatten, erschwerte den Forschern die Geschichte der Turkvölker genauer darzustellen. Bis auf die »Göktürk« Inschriften, die uns bekannten ältesten schriftlichen Zeugnisse der Türken. (Vgl. Sarı, 2017, S. 6)

Nach Ilber Ortaylı, sollte man um die Geschichte der Türkenvölker zu erforschen, Gebrauch von den Schriftstücken der Chinesen, Indern und den Persern machen. Er schreibt in seinem Werk, dass die Türken neben dem Schamanismus von etlichen monotheistischen Religionen beeinflusst worden sind. Demnach haben sie aus diesem Grunde auch viele verschiedene Alphabete benutzt, was den Wissenschaftlern erschwerte einen eindeutig identischen Sprachgebrauch der Türken zu definieren. Im 7. Jahrhundert wurden die Türken durch die Expansion des Islamischen Staates unter der Führung der Umayyaden⁴⁴ zu Grenznachbarn. Somit begann ein direkter Kontakt zwischen dem islamischen Staat und den Türken. Die türkische Bevölkerung, die in den Expansionsgebieten des islamischen Staates lebte, wehrten sich gegen die Islamisierung durch die Umayyaden und den Abbasiden⁴⁵. Eine ähnliche Situation sehen wir auch bei den germanischen Völkern im Westen, die die christliche Religion durch die Römer, ob aus freien Stücken oder gar mit Gewalt akzeptieren mussten. So berichten die europäischen Werke über die Christianisierung der germanischen Stämme.⁴⁶ Ob mit oder ohne gewalttätigen Ereignissen, die türkischen Stämme haben nach und nach die islamische Religion angenommen. Offiziell wird in vielen geschichtlichen Werken bekannt gegeben, dass die »Schlacht am Talas« ein Wendepunkt beim Überlauf der Türken zum Islam war. Es war einer der Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte, weil dadurch der chinesische Einfluss im Großen und Ganzen zurückgedrängt wurde und der Islam endlich eine einflussreiche Akzeptanz bei den Türkenvölkern fand. Seitdem zählt Zentralasien zur islamischen Welt. Dass die Türken zum Islam übergetreten sind, war sowohl für die Türken, als auch für den Islam und für die Weltgeschichte ein sehr bedeutendes Ereignis. Wie wir aber auch vorher gedeutet haben war von einem Massenübergang in den Islam nicht die Rede, es haben die sesshaften türkischen Völker den Glauben früher akzeptiert als die mobilen nomadischen türkischen Stämme. (Vgl. Ünal, 2015, S. 147)

⁴⁴ Die Umayyaden; oder Omajjaden, die erste Kalifendynastie, 661- 750 in Damaskus, Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 694

⁴⁵ Die Abbasiden; Kalifendynastie 750-1258 in Bagdad und bis 1517 noch als Scheinkalifen in Kairo, Bischof, P.(Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 10

⁴⁶ <https://www.youtube.com/watch?v=CskJbwPN4QY>, aufgerufen am 18.11.2017

Aber am Ende können wir die Behauptung aufstellen, dass der Glaube an einen einzigen Gott, den türkischen Völkern den Übergang in den Islam erleichtert haben sollte und die Mehrzahl der türkischen Völker den Islam anerkannt und angenommen haben. Ob aber alle türkischen Stämme den Glauben freiwillig angenommen hatten, ist bislang ein strittiges Thema. Wenn man den Koran als Grundlage für diese Diskussion nehmen würde, könnte man eine gezwungene Massenbekehrung in den Islam auszuschließen. Denn im Koran stehen in den Suren Qaf, Al – Hasr, Al – Baqara und Al – Fath und in Al Kafirun eindeutig, dass im Glauben kein Zwang sein darf, und dass man die Menschen nicht durch Gewalt zum Glauben erzwingen darf.⁴⁷

Da es im Koran ausdrücklich vorgeschrieben wurde, dass man den Menschen keinen Zwang antun sollte, könnte man davon ausgehen, dass die Expansion des islamischen Staates der Bevölkerung in den Ländern, die sie eroberten, nicht dazu gezwungen haben, dass sie ihren Glauben zwangsweise annehmen. Die selbe Vorgehensweise sah man auch im Osmanischen Reich, die Bevölkerung durfte ihren Glauben behalten und frei ausüben, sie wurden nicht zu einem Religionswechsel gezwungen, hatten ihre eigenen Kirchen oder Synagoge. Die Jenen, die in den Islam konvertierten, erhielten aber gewisse Vorteile und Privilegien, wie zum Beispiel, dass Wegfallen von gewissen Steuern, die nur von den nicht muslimischen Bürgern eingenommen wurden.

Es sind über Tausend Jahre her, dass die Türken sich zum Islam bekannt haben, heute sowie damals ist es einer der stärksten Aspekte ihrer Kultur und ein Grundbaustein des türkischen Daseins. Im Laufe der Zeit, insbesondere ab der Mitte des 15. Jahrhunderts wurde es unter den Europäern und auch in dem deutsch sprachigen Raum üblich, Türken und Muslime gleichzusetzen. Wenn man zum Beispiel in den frühneuzeitlichen Texten zu lesen bekam, dass jemand ein Türke geworden sei, dann

⁴⁷ - Sure Qaf: Wir wissen am besten, was sie sagen; und du hast keine Gewalt über sie. Ermahne darum durch den Qur'an den, der Meine Drohung fürchtet. [50:45] (Kiwitt, S. 61)

- Sure Al – Hasr: Er ist Allah, außer Dem kein Gott ist; Er ist der Kenner des Verborgenen und des Sichtbaren. Er ist der Allerbarmer, der Barmherzige. [59:22](Ebda, S. 315)

- Sure Baqara: Es gibt keinen Zwang im Glauben. Der richtige Weg ist nun klar erkennbar geworden gegenüber dem unrichtigen. Wer nun an die Götzen nicht glaubt, an Allah aber glaubt, der hat gewiß den sichersten Halt ergriffen, bei dem es kein Zerreißen gibt. Und Allah ist Allhörend, Allwissend. [2:256](Ebda, S. 248)

- Sure Al – Fath: Er ist es, Der die Ruhe in die Herzen der Gläubigen niedersandte, damit sie ihrem Glauben Glauben hinzufügen – und Allahs sind die Heerscharen der Himmel und der Erde, und Allah ist Allwissend, Allweise, [48:4](Ebda, S.336)

- Sure Al – Kafirun: Sprich: "O ihr Ungläubigen! Ich diene nicht dem, dem ihr dient, und ihr dient nicht Dem, Dem ich diene. Und ich werde nicht Diener dessen sein, dem ihr dient, und ihr dient nicht Dem, Dem ich diene. Ihr habt eure Religion, und ich habe meine Religion." [109:6] (Ebda, S. 47)

meinte man damit, dass diese Person in den Islam konvertiert hatte. Durch den starken Einsatz der Türken im Namen des Islams, wurde die ethnische Gruppe der Türken gleichbedeutend mit der religiösen Gruppe der Muslime.

3.3. Konstantinopel – Stadt Konstantins – Der goldene Apfel

Die Geschichte von Byzanz begann nicht am Bosphorus⁴⁸, sondern am Tiber⁴⁹ in Rom. Kaiser Konstantin⁵⁰ wollte einen neuen Glanzpunkt für sein Kaiserreich. Er reiste 324 an den Bosphorus um dort seine neue Hauptstadt zu gründen. Nach 6 Jahren entstand am Bosphorus die Stadt des Konstantins, Konstantinopel. Diese Stadt wurde bewusst am Ufer des Bosphorus erbaut, denn so war die Stadt leichter gegen Einfällen und Angriffen zu beschützen, an drei Seiten vom Meer umgeben und nur eine Seite konnte vom Land begangen werden. Und diese Seite wurde von den berühmten Mauern der Stadt über tausend Jahre geschützt. Diese Stadt war in erster Linie nicht christlich, der Kaiser Konstantin soll erst im Sterbebett sich für die christliche Religion entschieden haben. Konstantinopel ist die Stadt, wo die Kirche zum ersten Mal seine Einheit verlor und gespalten wurde. Es gab lange Zeit Streitigkeiten zwischen den »arianischen«⁵¹ und »trinitarischen«⁵² Gruppen. Die Arianer glaubten an einen einzigen Gott und dass der Jesus Christus nur ein sterblicher Mensch und ein Prophet war. Die Trinitarier glaubten an die Trinität, also an Gott, Sohn Gottes und an den Heiligen Geist. 381 n. Chr. sollte das Konzil in der Hagia Irene⁵³ während einer Versammlung diesen Streit schlichten. Doch im Gegensatz war das der Wendepunkt der christlichen Kirchengeschichte. Der

⁴⁸ Bosphorus; türkisch Karadeniz Boğazı, Meeresstraße von Istanbul, zwischen Europa und Asien, verbindet Schwarzes und Marmarameer, 30 – 120m tief, am Ausgang liegt Istanbul mit dem Goldenen Horn (Naturhafen), Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 123

⁴⁹ Tiber; italienisch Tevere, Fluss in Mittelitalien, 393 km, fließt durch Rom und mündet bei Ostia, Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 950

⁵⁰ Kaiser Konstantin der Große, römischer Kaiser und große Wegbereiter des Christentums, Maischberger, S. (Hrsg.), 2004, Die musst du kennen – Menschen machen Geschichte, cbj Verlag, München, S. 28

⁵¹ Arianismus; die Lehre des Alexandrin. Priesters Arius (*um 260 – 336), wonach Christus nicht wesensgleich mit dem Vater, sondern Geschöpf des Vaters aus dem Nichts sei; vom Konzil zu Nicäa 325 verurteilt. Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 56

⁵² Trinität; Dreifaltigkeit - Trinitarier; die Gruppe gegen das Arianismus, katholischer Orden. Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 964

⁵³ Die Hagia Irene oder Hagia Eirene "Kirche des Göttlichen Friedens", türkisch Aya İrini; auch Irenenkirche ist eine byzantinische Kirche in Konstantinopel. Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 365

Streit fand kein Ende, so dass eine Einheit der christlichen Kirche nach dieser Zeit nun ausgeschlossen war. Das ist die Spaltung des Christentums zur Römisch-Katholischen Kirche in Rom und die Orthodoxe Kirche in Konstantinopel. Das byzantinische Kaisertum und die byzantinisch-orthodoxe Kirche in Konstantinopel sahen sich als die Hüter des wahren Christentums an. Und das Symbol für diese Propaganda war die Hagia Sophia⁵⁴, die nach dem Massaker im Jahre 532 n. Chr., im Auftrag von Kaiser Justinian erbaut wurde. Sie war Jahrhunderte lang die größte Kirche der Welt und ein glorreiches Monument, die am Bosphorus empor stieg. Sie ist heute noch ein architektonisches Kunstwerk, wodurch man die damalige wissenschaftliche, wirtschaftliche und künstlerische Entwicklung und Fortschritte des Reiches bildlich erkennen kann. Byzanz wurde zum Vorbild des Westens und Konstantinopel war eine sehr begehrte Stadt, sie wurde etliche Male von vielen verschiedenen Reichen und Völkern belagert. Doch hier erkennen wir neben der kulturellen und der religiösen Wichtigkeit dieser Stadt auch die geopolitische Bedeutung. Die Stadt ist umgeben von einem Bollwerk, eine Festung die zum Teil heute noch auf den Beinen steht, diese Festung beschützte nicht nur die Stadt Konstantinopel und Byzanz, sondern sie war das Schutzschild Europas. Durch sie blieb der europäische Kontinent über Jahrhunderte vor Gefahren, die aus dem Osten auf Pferderücken geritten kamen, bewahrt. Europa verdankt dieser Festung in Konstantinopel ihren jahrhunderte langen Schutz vor Einfällen. Konstantinopel wurde vom Westen bewundert aber zugleich enorm beneidet, sie war der Mittelpunkt, der damaligen Welt und das große Vorbild für den Westen. Nach dem sich Wladimir I.⁵⁵ - Herrscher der Kiewer Russen zur Orthodoxie bekehrte, wurde Byzanz zur christlicher Großmacht. Hier schärft sich die Differenz zwischen Ost und West – auf der einen Seite steht der Kaisersitz in Konstantinopel und auf der anderen Seite die ältere Tradition in Rom, diese beiden Parteien waren Rivalen. (Vgl. Maischberger, 2004, S.28 -29 und Vgl. Zimmermann, 2002, S. 24-25)

Doch die römisch-katholische Kirche und deren Anhänger waren nicht die einzigen Feinde des byzantinischen Reiches, die bewundernswerte Metropole am Bosphorus wurde schon immer von vielen begehrt. Mehrere Belagerungs- und

⁵⁴ Hagia Sophia, die Sophienkirche in Istanbul. Baukunst unter Kaiser Justinian 532- 537 von Anthemions von Tralles und Isidor von Milet als Kuppelbau errichtet, seit 1453 Moschee, seit 1934 Museum. Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 365

⁵⁵ Wladimir der Heilige, um 956 – 1015, Großfürst von Kiew 978 – 1015; eroberte Gebiete von Polen (981) und dehnte die Herrschaft Kiews über alle ostslawischen Stämme aus. Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 1035

Eroberungsversuche wurden an den Mauern der Stadt abgewehrt und zurückgeschlagen. Alle Versuche waren vergeblich. Zu Beginn waren die einzelnen türkischen Nomadenstämme wahrscheinlich keine bemerkenswerte Bedrohung für das byzantinische Reich. Aber die Schlacht bei Kapetron⁵⁶ im Jahre 1048 und dann der Schlacht bei Manzikert im 1071⁵⁷ sind Wendepunkte in der türkisch-byzantinischen Beziehung. Denn durch den Sieg bei Manzikert gewannen die Türken die Oberhand in Anatolien und das Reich Byzanz begann wichtige Gebiete des Reiches zu verlieren. Diese Niederlage und das Vordringen der Türken (die Seldschuken) begann das Abendland zu beunruhigen, so dass man, »koste-es-was-es-wolle« diese Eindringlinge aus Anatolien wieder herausstoßen wollte. Genau das führte dazu, dass man die Rivalität beider christlichen Parteien ignorierte und dass sich der Westen mit dem Osten zu versöhnen versuchte. Im Jahre 1095 wendet sich das Blatt, die drohende Gefahr im Osten führt zur Bündnis der westlichen europäischen Welt und des byzantinischen Reiches.

Hier wollen wir zeitgenössisch aus einem Kabarett von Muhsin Omurca zitieren⁵⁸. Muhsin Omurca sagt, dass die Türken »Ehrengründer« der europäischen Union sind. Er behauptet in seinem Kabarett, dass die Europäer untereinander immer Kriege geführt haben und immer nur dann, wenn sie aus dem Osten durch die Türken bedroht wurden, schlossen sie sich zusammen, um den gemeinsamen Feind zu vernichten. Und fährt fort, dass die Europäer ihre Einigkeit den Türken verdanken. Doch wir möchten dies nicht nur mit der Türkengefahr begrenzen. Sollten wir die Behauptung ausweiten so können wir sagen, dass dieser europäischer Bündnis gegen das drohende Kommen vom Morgenland war. Der Konflikt, der zwischen dem Abendland und Morgenland herrschte führte immer mehr zum Bündnis der Staaten des Abendlandes untereinander. Was für das Morgenland nicht zutrifft. Wir neigen daher dazu, diesem Argument von Muhsin Omurca zu zustimmen, denn genau das sehen wir bei den Kreuzzügen. Der erste Hilferuf gegen die Türkenbedrohung an den Grenzen von Byzanz ging im Jahre 1074 vom byzantinischen Kaiser dem Michael VII. an den Papst Gregor VII, fand aber keine Entgegnung. Obwohl der Papst Gregor VII vor hatte einen

⁵⁶Die Schlacht von Kapetron oder Kapetrou wurde im Jahr 1048 zwischen dem byzantinischen Reich und den Seldschuken gemacht, die Seldschuken zogen mit großer Beute zurück I. Ortaylı, 2015, Türklerin Tarihi, Band 1, Timaş Yayınları, Istanbul, S. 148

⁵⁷ Die Schlacht bei Manzikert, wurde im Jahr 1071 zwischen dem Byzantischen Reich und den Seldschuken gemacht. Endete mit dem Sieg der Seldschuken. I. Ortaylı, 2015, Türklerin Tarihi, Band 1, Timaş Yayınları, Istanbul, S. 149-151

⁵⁸ Kabarett von Muhsin Omurca, <https://www.youtube.com/watch?v=PH7A19CoYTU>

Kreuzzug nach Palästina zu starten, scheiterte es an Unterstützung im finanziellen Sinne. Den zweiten Versuch startet der byzantinische Kaiser Alexios I. Komnenos, der Hilferuf ging diesmal an den Papst Urban II. (Vgl. Brandt, 2016, S. 185)



Karte 3. Byzanz und die Türkengefahr⁵⁹

Der Kaiser verlor Anatolien und Antiochia an den Seldschuken, hatte aber nicht die militärische Macht um die Gebiete, die er verlor, zurückzuerobern. Papst Urban II. kam dem Hilferuf des Kaisers entgegen und machte am 27.11.1095 in Clermont seinen Aufruf an die Christenheit im Westen, um einen Heer zusammenzubekommen für den ersten Kreuzzug in der Weltgeschichte, gegen die Türken, gegen den Islam, für die

⁵⁹ Byzanz und die Türkengefahr, Kinder, H. / Hilgemann, W., dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Band 1, S. 206

Zurückeroberung Jerusalems. So scheint es zumindest nach außen auf dem ersten Blick. Wir zitieren diesen Aufruf, damit wir die Vorurteile gegenüber den Türken, die es schon im 10. Jahrhundert gab, zu unterstreichen. Es ist sehr markant, denn viele Beschreibungen über die Gräueltaten ähneln sich denen, die wir in dem Aufruf von Martin Luther finden, und zwar im 16. Jahrhundert. (Vgl. Gümüş, 2014, S. 110 -123)

Papst Urban II Kreuzzugsaufruf, am 27.11.1095 in Clermont

"Volk der Franken, Volk auf dieser Seite der Berge, Du Volk, wie in vielen Eurer Werke deutlich wird, von Gott ausgewählt und geliebt, sowohl durch die geographische Lage als auch den katholischen Glauben, wie auch durch die Ehre der heiligen Kirche herausgehoben von allen anderen Völkern: An Euch richtet sich unsere Rede und Euch meint unsere Ermahnung. Wir wollen, dass ihr wisst, welcher trauriger Grund uns in Euer Land geführt hat, welches Bedürfnis nach Euch und allen Gläubigen uns hierher gezogen hat. Aus dem Land von Jerusalem und von der Stadt Konstantinopel kam ein schwerwiegender Bericht, und schon sehr oft kam uns zu Ohren, dass nämlich das Volk des Reichs der Perser, ein fremdes Volk, ein Gott gänzlich fernstehendes Volk, eine Art von Menschen also, die weder Herz haben noch an Gott glauben, die Länder jener Christen überfallen, mit Schwert, Raub und Feuer verwüstet, die Gefangenen teils in ihr Land verschleppt, teils auch elendiglich abgeschlachtet hat, die Kirchen Gottes entweder von Grund auf zerstört oder für den Ritus ihrer eigenen Heiligen in Beschlag genommen haben. Altäre besudeln sie mit ihrem Unrat; sie beschneiden Christen und das Blut der Beschneidung gießen sie auf den Altar oder in die Taufbecken. Bei manchen Leuten gefällt es ihnen, sie mit einem besonders schimpflichen Tod zu quälen; sie durchbohren den Nabel, reißen den noch lebenden den Kopf ab, binden sie an einen Baumstamm und treiben sie so unter Schlägen herum, bis sie mit heraushängenden Eingeweiden zusammenbrechen und zu Boden fallen. Manche, die sie an einem Baum gebunden haben, erschießen sie mit Pfeilen; manchen strecken sie das Hals, gehen mit dem blanken Schwert auf sie los und probieren, ob sie mit einem Schlag den Kopf abschlagen können. Was soll ich über die schändliche Vergewaltigung der Frauen sagen, über die zu sprechen schlimmer als zu schweigen? Das Reich der Griechen ist von ihnen schon weit niedergedrückt und besetzt, dass man es in noch nicht einmal in zwei Monaten durchqueren kann. Wem also obliegt die Mühe, dies zu rächen, dies den Feinden zu entreißen, wenn nicht Euch, denen vor allen anderen Völkern Gott den glänzenden Schmuck der Waffen,

Geistesgröße, körperliche Behändigkeit und die Fähigkeit verliehen hat, die Scheitel derer zu ducken, die sich Euch widersetzen?" (Monachi, 1967, S. 727)

Der Hilferuf von dem Kaiser Alexios I. Komnenos brachte das Stein zum Rollen, es war der Auslöser eines Kampfes, der Jahrhunderte lang dauern sollte. Nach Prof. Dr. Cüneyt Kanat hatte der Kaiser auch nicht damit gerechnet, dass sein Ruf eine so enorme Lawine auslösen würde. Kanat nach wollte Byzanz nur militärische Unterstützung. Wahrscheinlich wollte man nur Soldaten in kleinen Gruppen, die dem Reich bei der Verteidigung des Reiches und bei der Vertreibung der Türken helfen sollten. Bis 1095 waren die Türken im Westen nur mit dem byzantinischen Reich im Kampf und hatten keinen direkten Kontakt mit den anderen europäischen Völkern.

Doch durch die Kreuzzüge marschierten etliche Gruppen aus vielen verschiedenen europäischen Ländern durch ganz Anatolien bis nach Jerusalem. Somit fanden die ersten direkten Kontakte und Kämpfe zwischen den Türken und den Europäern in Anatolien statt. In der Tat war der »Feind« diesmal gefährlicher als die Araber, die sich von der iberischen Halbinsel aus auf dem europäischen Kontinent verbreiten wollten. Man sah in dem Kommen der Türken eine viel größere Gefahr und Bedrohung für die Christenheit und die europäische Bevölkerung. Das erkennen wir in der Wucht beim Kreuzzugsaufruf vom Papst Urban II, er forderte alle, die dazu fähig und in der Lage waren gegen den Feind zu kämpfen. Und die Jenigen, die nicht kämpfen konnten, sollten die Kreuzzüge finanziell unterstützen.

3.4. Kreuzzüge – Bündnis der Europäer gegen die Türken und den Islam

"Deos lu Vult - Gott will es!"⁶⁰

Nach Michael Hebeis begann nun die blutigste Episode der Kirche! Wir entnehmen Informationen aus dem Werk „*Schwarzbuch der Kirche*“ und aus dem Werk von Cüneyt Kanat «*Sorularla Haçlı Seferleri*». Die byzantinischen Gesandten übertrieben und dramatisierten in ihren Berichten die Ereignisse, um die europäische Militärmacht und die Kirche zu ihren Gunsten zu mobilisieren. Die Entweihung der heilig Stätten und die Lage, die im Heiligen Land lebenden Christen wurde mitliederregend dargestellt. In der Realität konnten die Christen unter muslimischer

⁶⁰ Hebeis, M., *Schwarzbuch Kirche – Und führe uns nicht in Versuchung*, Bastei Lübbe Taschenbuch, Köln, 2012, S. 26

Herrschaft ihre Religion weiterhin ausüben, lediglich der Zugang von Pilgern nach Palästina wurde erschwert. Gleichzeitig bot Alexios I eine Vereinigung der römisch-katholischen Kirche mit der orthodoxen Ostkirche an. Papst Urban II. bewegte Massen in Europa zu den Kreuzzügen, sein Aufruf fand großes Interesse unter der Bevölkerung. In Kürze schlossen sich Massen dieser Organisation an. Der Grundgedanke dieses Zuges war es, die Türken aus Anatolien auszuradieren.

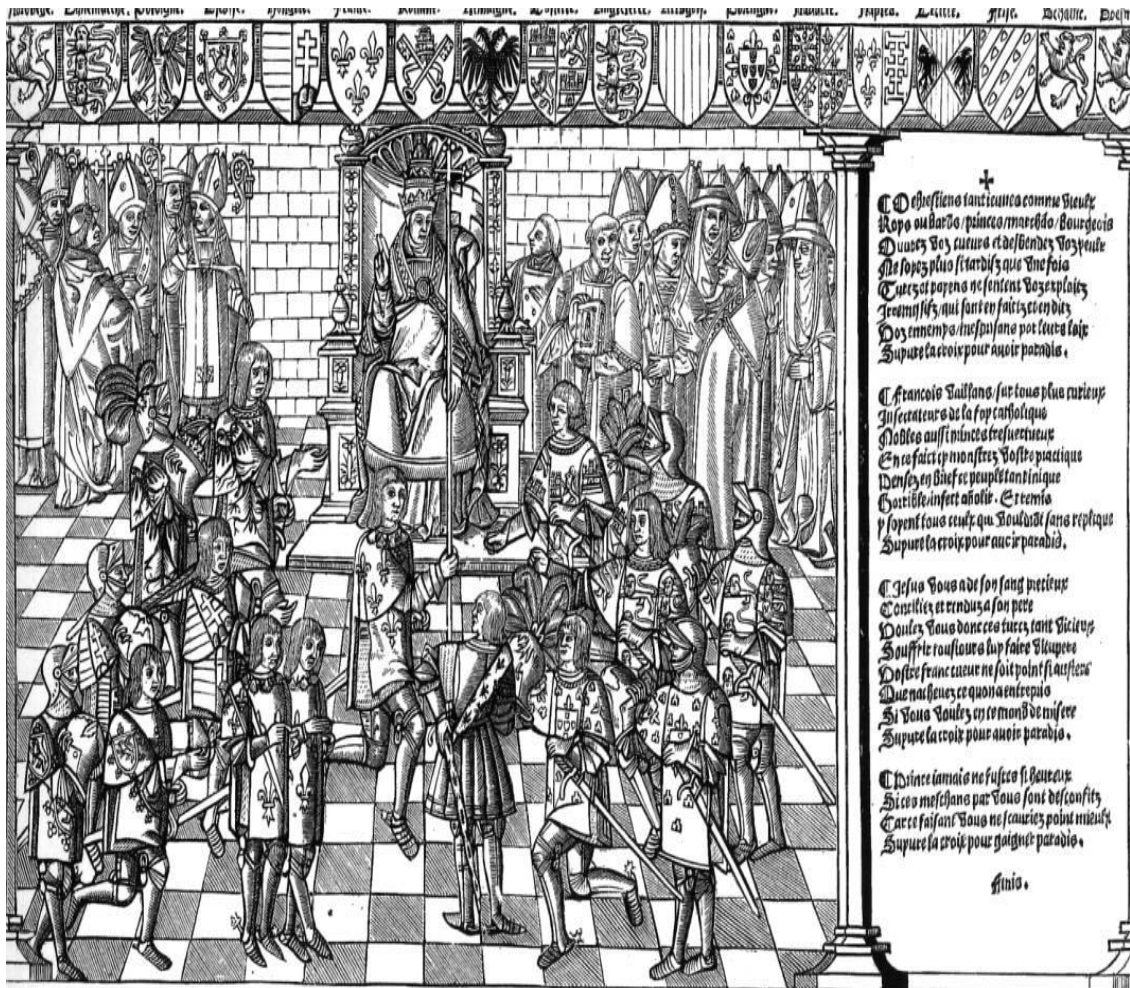


Bild 8. Kreuzzugsaufruf, am 27.11.1095 in Clermont⁶¹

Die Kreuzzüge waren eine Massenbewegung, die einem religiösen und wirtschaftlichen Zweck dienten, aber im Hintergrund politische Ziele hatten. Doch wie mobilisierte der Papst die Massen zu diesem Kreuzzug. Die Bevölkerung in Europa hatte finanzielle Probleme, das Feudalsystem nahte sich dem Ende, es gab Unmengen

⁶¹ Kreuzzugsaufruf, am 27.11.1095 in Clermont, <http://www.kreuzzug.de/kreuzzuege/erster-kreuzzug.php>, abgerufen am 15.07.2017

von Rittern, die keine eigenen Ländereien hatten. Hungersnot und Krankheiten standen zu Debatte, es gab Mangel an allem Lebensnotwendigen. Viele erhofften sich Profit, Reichtum und ein neues Leben im Orient, außerdem wurde vom Papst versprochen, dass alle Gläubigen, die an diesen Kreuzzügen teilnehmen, dazu beitragen und mitkämpfen von ihren Sünden befreit werden. Denen war der Himmel versichert. Im Mittelalter war die Religion das wichtigste im Leben der Menschen. Ebenfalls waren die Christen sowieso im Kampf gegen die Muslime in Spanien, also in Andalusien. Der gemeinsame Feind machte die Koalition zwischen Ost und West leichter, zumindest dachte man es zu Beginn. (Vgl. Hebeis, 2012, S. 26)

Der Papst engagierte sich auch enorm in der Sache, alle christlichen Konfessionen unter dem Dach der römisch-katholischen Kirche zu einigen. Der Erste Kreuzzug begann im Frühjahr 1096, in erster Linie nahmen daran einfache Menschen, Bauern und deren Familien teil, deshalb sprach man hier von einem Volkskreuzzug. Dieser Aufmarsch fand seine ersten Opfer nicht im Orient, sondern in den Grenzen Europas, es fanden Pogromen gegenüber die Juden in Ostfrankreich und in Rheinland statt. Die Franzosen versammelten sich unter einem verarmten Adeligen, dem Walter Sans- Avoir und die deutschen Bauern versammelten sich unter dem Grafen Emicho, auch ein zweifelhafter Charakter. Er behauptete, Jesus Christus sei ihm persönlich erschienen und habe ihm die Kaiserkrone angeboten, wenn er die Ungläubigen vernichten würde. So schilderte er dem leichtgläubigen Volk seine Berufung und diese folgten ihm. Im April setzten sich die ersten Gruppen in Bewegung nach Süden. Im Mai erreichte das Heer von Emicho die Städte Mainz und Speyer, wo wohlhabende jüdische Gemeinden lebten. Die »Christusmörder«, wie damals die Juden bezeichnet wurden, waren die ersten Opfer von diesem göttlichen Auftrag, laut den Berichten und Erzählungen, drangen sie in jüdische Viertel und Heiligstätte zerstörten, raubten alles, was sie in die Hände bekamen. Wahllos wurde massakriert, schwangeren Frauen die Bäuche aufgeschlitzt und selbst Kinder wurden grausam ermordet, wie ein jüdischer Chronist berichtet »Deus lo Vult – Gott will das so! « Ende Juni kam das Kreuzfahrerheer in Belgrad an, der kaiserliche Stadtkommandant wusste nichts von einem zu erwartenden Kreuzfahrerheer, das seinem Kaiser zu Hilfe kam. Er ließ einige Randalierer verhaften und nur die Rüstungen einiger Ritter am Burgtor aufhängen. Als die Nachricht vom Schicksal der Vorhut zu dem Kreuzfahrerheer drang, plünderten sie den Markt und erschlugen alle Einwohner 4000 Ungarn kamen ums Leben. Die Belgrader flohen vor dem Blutrausch der Kreuzfahrer und die Stadt wurde in Brand

gesetzt, so hatte sich der Kaiser Alexios I. die Hilfeleistung seiner Glaubensbrüder sicherlich nicht vorgestellt. Der Erste Kreuzzug endete mit der Eroberung Jerusalems im Jahre 1099, sie brachten alle um, die nicht christlich waren. Ein schwarzer Fleck in der Europäischen Geschichte, kein Erbarmen und kein Mitleid, niemandem gegenüber. Sie töteten alle Moslems und Juden, Frauen und Kinder alt oder jung ohne Ausnahme. Darüber berichten die Kreuzritter selbst in verschiedenen Briefen. Godefroi de Bouillon schrieb einen Brief mit der Aufregung und Freude seines Sieges an den Papst. „Gute Nachrichten für Sie! Wir haben alle Muslime in Jerusalem getötet. Seien Sie in Wissen, dass wir uns im Tempel Salomos auf unseren Pferden, dessen Beine bis zum Knie in Blut der Muslime stecken, bewegen.“ Diese und andere Schilderungen aus der Zeit, lassen uns festhalten, dass die maximalen Grenzen der Gräueltaten von den Kreuzfahrern erreicht wurden. Alles was wir hier beschrieben haben, sind Bilder, die wir im 16. Jahrhundert auf ein und dieselbe Art und Weise erneut vorgeführt bekommen werden. Man könnte durchaus mehrere Schriften und Indizien aus der Zeit des Ersten Kreuzzuges wiedergeben, doch in unserem Interesse liegt der Bereich, wo die Gräueltaten beschrieben wurden, da die Merkmale mit der Beschuldigungen gegenüber den türkischen Invasoren identisch sind. (Vgl. Hebeis, 2012, S. 54 -56)

Aus der Sicht vieler Geschichtswissenschaftler ist das »Alexias« von Anna Komnena, die byzantinische Prinzessin, die die Ereignisse im Ersten Kreuzzug als Augenzeugen darstellte, ein sehr wichtiges Werk. Ein Ausschnitt aus Buch 11 zeigt bereits sehr deutlich wie kritisch Anna Komnena sowohl den »Latins« also den lateinisch-katholischen Christen, als auch den gottlosen Türken gegenüber steht. (Oster, 1868, S. 49 -50)

Die Kreuzfahrer werden als »wankelmütig« sowie »hinterlistig« beschrieben und somit, entgegen der allgemeinen wissenschaftlichen Auffassung, nicht als gute Partner für eine gemeinsame militärische Operation gekennzeichnet. Auch in dem Werk von Hebeis Schwarzbuch der Kirche werden über die Gräueltaten der Kreuzzugsheere und über ihre wilde Art und Weise berichtet auf den Seiten 31 – 32.

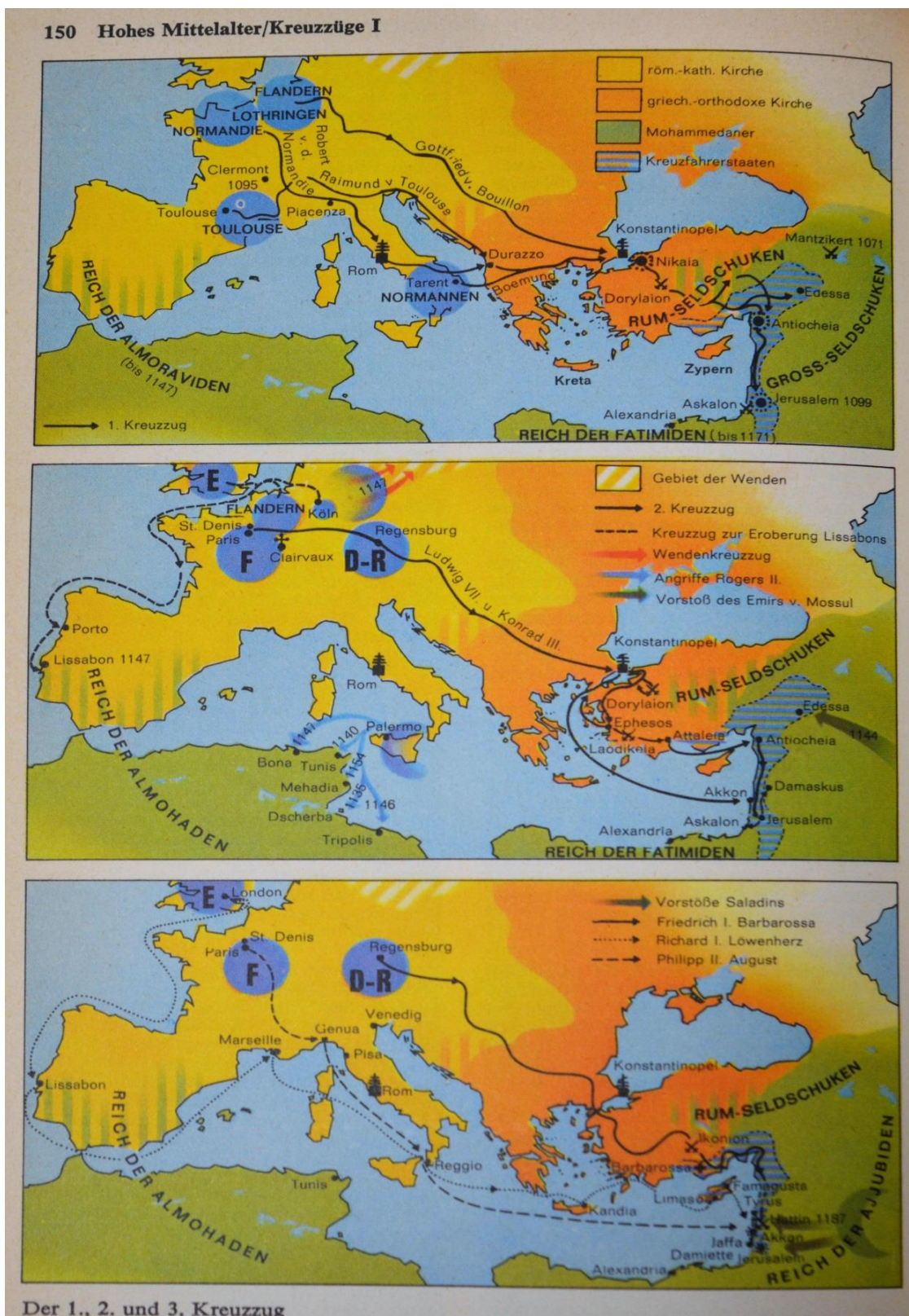
[...] Die Kreuzfahrer unter Herzog Gottfried, die bis dahin, soweit es bei der bunten Zusammensetzung des Heeres und den verschiedenen Motiven, welche die Einzelnen zur Teilnahme am Kreuzzuge bewogen, Tag, wo es sich abwerfen Hesse ; anderseits fühlten sich diese eingeborenen Christen durch Bluts- und Religionsgemeinschaft zu Byzanz hingezogen , so dass sie sich nur äußerst

schwer in dem fremdartige Wesen der Kreuzfahrer wiederfanden und für diese im besten Falle nur sehr unzuverlässige und zwei deutige Elemente abgaben, die sich im Notfall noch eher mit dem Saracenen abfinden mochten als mit dem Lateiner. Eine Stimmung, die in späterer Zeit durch das bittere und von dem Schicksal tragisch erfüllte Wort eines orthodoxen Byzantiners ihren Ausdruck fand: in der Sophienkirche lieber den Turban des Türken als den Hut des Lateiners ! [...]
(Oster, 1868, S. 49 -50)

Nach Osters Beschreibungen aus dem Werk Anna Komnena soll der Kaiser Alexios nur ungern auf die Truppenstärke der Kreuzfahrer zurückgegriffen haben, um die so beschriebenen «gottlosen» Türken zurückzudrängen. In erster Linie verhinderten die unterschiedlichen religiösen Auffassungen (katholisch und orthodox) diese Zusammenarbeit.

Das Werk von Amin Maalouf „*Der Heilige Krieg der Barbaren: Die Kreuzzüge aus der Sicht der Araber*“ (2017) ein sehr empfehlenswertes Werk aus der moderne, worin man die Beurteilung und Betrachtung der Kreuzzüge aus der Perspektive der Bevölkerung im Nahen Osten lesen kann und was für starke Spuren die Kreuzzüge in dieser Region in dem kollektiven Gedächtnis hinterlassen hat. (Vgl. Maalouf, 2017, 19-22/ 49-51)

Für unsere Arbeit ist aber die Deutung aus der Perspektive der Türken und deren Gegner von Bedeutung, daher werden wir Aspekte aus der arabischen Sichtweise nicht bearbeiten. Nach geschichtlicher Auffassung begegneten sich also die Türken zum ersten Mal mit den Kreuzheeren im 11. Jahrhundert. Die erste Begegnung der europäischen Kreuzritter mit den türkischen Kriegern fand am 01.07.1097 in der ersten großen Schlacht zwischen den Kreuzfahrern und den Türken in Dorylaion statt. Das Kreuzheer war in deutlicher Überzahl und schlug die Seldschuken und sie mussten zurückweichen. So konnte das Kreuzheer ungehindert nach Antiochia ziehen. Wir möchten zwar nicht alle Einzelheiten des Kreuzzuges in unserer Arbeit schildern aber die Eroberung von Antiochia und die Vorfälle im Nachhinein in Maraas an-Numan sind äußerst wichtig für unsere Arbeit, da die meisten Gräueltaten der Kreuzfahrer Jahrhunderte später den Gegnern und zwar den Türken zugesprochen wurden. (Vgl. Ebda. , 2017, 19-22/ 49-51)



Karte 4. Der 1., 2., und 3. Kreuzzug⁶²

⁶² Der 1., 2., und 3. Kreuzzug, Kinder, H. / Hilgmann, W., dtv – Atlas zur Weltgeschichte, Band 1, S. 150

Nach dem ersten Kreuzzug folgten noch weitere zahlreiche Kreuzzüge, alle jene Kreuzzüge, die direkt durch Anatolien verliefen, berührten und beeinflussten auch die Türken, die sich dort niedergelassen hatten. In den nächsten zwei Jahrhunderten wurden die muslimischen Türken zum Hauptgegner der Kreuzfahrer auf den Schlachtfeldern des Nahen Ostens. Dass es vor allem Angehörige von türkischen Stämmen waren, die den Kreuzrittern gegenübertraten und nicht andere islamische Völker, wie arabische oder persische Armeen, war das Resultat einer beeindruckenden militärische Landschaft des Mittleren Ostens am Ende des 11. Jahrhunderts, die sich bereits nachhaltig verändert hatte. Durch den Aufstieg der türkischen Kämpfer auch als Staatsmänner und Herrscher würde sich diese Situation auch im 12. Jahrhundert nicht verändern. Die wichtigsten Kreuzzüge aus der Sicht der Türken sind; der Erste, Zweite und der Vierte, außerdem der Kreuzzug gegen Smyrna und der Kreuzzug von Nikopolis. Das 15. Jahrhundert weist vier Kreuzzüge gegen die Hussiten auf. Von 1443 bis 1444 fand ein meist als »letzter Kreuzzug« eingestuftes Feldzug gegen das Osmanische Reich statt, der in der Schlacht bei Warna scheiterte. Wir werden in den folgenden Abschnitten unserer Arbeit auch über die ersten Vorurteile und Meinungen der Kreuzfahrer über die Türken schreiben. Doch davor möchten wir noch über die Eroberung von Antiochien und Maraat an Numan berichten, denn hier sind wieder sehr wichtige Merkmale zu den Gräueltaten der Kreuzritter und der Kreuzzugsheere zu erörtern. Erneut möchten wir darauf aufmerksam machen, dass man die Beschreibungen der Grausamkeit während der Eroberungen im Hinterkopf behalten muss, denn ähnliche Schilderungen werden wir Jahrhunderte später über die Türken während ihrer Eroberungen lesen. (Vgl. Kanat, 2013, S. 260 -261)

3.4.1. Eroberung von Antiochia⁶³ und das Massaker in Maraat an Numan⁶⁴

Die Belagerung von Antiochia war Teil des Ersten Kreuzzugs in den Jahren 1097 und 1098. Die erste (christliche) Belagerung dauerte vom 21. Oktober 1097 bis zum 2. Juni 1098. Antiochia wurde im Jahre 1085 durch die Seldschuken erobert und der Herrschaft des Byzantinischen Reiches entrissen. Die byzantinischen Befestigungsanlagen stammten aus der Zeit Justinians, die Anlagen waren aber jüngst

⁶³ Antiochia, das heutige Antakya, 300 v. Chr. Gegr. Hauptstadt des Seleukiden Reich; unter den römischen Kaisern als Hauptstadt der Provinz Syrien eine der bed. Städte des Altertums, Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 47

⁶⁴ Marra, eine Stadt in heutigen Syrien, Maalouf, A., Berkay, A. (Üb.), 2017, Arapların Gözüden Haçlı Seferleri, Yapıkredi Yayınları, Istanbul, S.49 -51

erneuert und verstärkt worden. Die Stadt hatte für die Kreuzfahrer nicht nur strategische Bedeutung, die Anhänger der dortigen urchristlichen Gemeinde um die St.-Petrus-Grotte waren die ersten, die sich als Christen bezeichneten. Die Stadt hatte also auch eine religiöse Bedeutung. Das Massaker von Maraas an Numan steht in Zusammenhang mit der Belagerung von Antiochia, wo sich das Kreuzzugsheer von Oktober 1097 bis Januar 1099 aufhielt. Zunächst belagerten die Kreuzritter Antiochia und haben nach ihrer Eroberung sich in der Stadt belagert. Vor allem der Winter 1097/98 traf sie völlig unvorbereitet, ohne ausreichende Verpflegung, Kleidung und Unterkünfte waren sie in schwerer Not. Dies betraf zunächst vor allem die einfachen Kreuzzugsteilnehmer, schließlich aber auch die Ritter. Nach unaufhörlichen Beutezügen in der Umgebung konnten sie nicht mehr ausreichenden Nachschub an Lebensmittel einbringen. Es wurden am Anfang Esel und einfache Pferde zum Fleischverzehr geschlachtet, schließlich auch die wertvollen Schlachtrösser, sowie jede Art von Kleingetier, zum Beispiel auch Hunde. Die Chronisten berichten, dass Schuhsohlen gekocht wurden. Dazu kam, dass die einfachen Kreuzzugsteilnehmer nur noch zerlumpte Gewänder besaßen und kein Dach über dem Kopf hatten. Der Winter brachte einen empfindlichen Mangel an Lebensmitteln und dazu noch die bittere Kälte. Die Fourage Kolonnen mussten immer weiter in der Umgebung streifen. Die Hungersnot steigerte sich, das niedere Volk schreckte selbst vor Kannibalismus nicht zurück. Die sogenannten „Tafurs“⁶⁵ taten sich dabei besonders hervor, wilde Flamen, immer in vorderster Front kämpfend, die mit Peter dem Einsiedler gekommen waren und sich jetzt an gefallenem Türken gütlich taten. Man hätte über diese Berichte zweifeln können, wenn sie von den Gegnern der Kreuzritter geschrieben wären, doch sie wurden meistens von Pilgern, Priestern und Kreuzfahrern festgehalten. Wir wissen, dass Berichte von Kannibalismus Vorfällen auch im 17. Jahrhundert in der europäischen Geschichte vorkommen im 30. Jährigen Krieg, sodass man sogar Leichen aus den Gräbern ausgrub und aß. (Vgl. Meumann, 1997, S. 240 -252)

Also sind die Vorfälle im ersten Kreuzzug im Allgemeinen keine Einzelfälle in der Geschichte der Europäer, die Geschichte wiederholt sich im Laufe der Zeit. Das berühmteste Werk in dieser Hinsicht ist das „Gesta Francorum“⁶⁶, dessen Autor

⁶⁵ Tafurs; das ist eine fränkische Truppe in dem Kreuzfahrerheer, die besonders mit ihrer Grausamkeit zur Ruhm kamen. Krieger, G. ,2009, „Verwandschaft, Freundschaft, Bruderschaft“, Akademie Verlag, Berlin, S. 107

⁶⁶ Gesta Francorum, Die Gesta Francorum et aliorum Hierosolimitanorum, ist eine Geschichte des ersten Kreuzzugs, der mit dem Konzil von Clermont im November 1095 beginnt und mit der Schlacht bei Askalon im August 1099 endet. Sie ist in zehn Bücher unterteilt, von denen die ersten neun noch ehe der Autor (dessen Name unbekannt

Anonym ist. Sie diente oftmals als Bibliographie für viele europäische und nicht europäische Autoren, die in diesem Bereich gearbeitet haben. Die Ereignisse des ersten Kreuzzuges werden in diesem Werk sehr detailliert beschrieben. Wir möchten an dieser Stelle aus verschiedenen Werken Abschnitte zitieren. In diesen Zitaten werden die Gräueltaten der Kreuzfahrer beschrieben, die während der Eroberung in Maraat an Numan und Antiochien geschahen. Es hat nämlich einen guten Grund, warum bei dem ersten Kreuzzug die Städte Antiochien, Maraat an Numan und Jerusalem zur Berühmtheit gelangen. Es ist eine traurige und zugleich ein grausamer Abschnitt in der Geschichte des Christentums. Aus Hass und Fanatismus kam es in diesen Regionen zu Kannibalischen Vorfällen. Diese Tatsachen schufen eine unüberwindbare Kluft zwischen den Muslimen und den Christen, den sie Jahrhunderte lang aus dem Kollektivgedächtnis der Menschen nicht löschen konnten. (Vgl. Maalouf, 2017, S. 49 - 51)

[...] "In Maara kochten unsere Leute die erwachsenen Heiden in Kesseln, zogen die Kinder auf Spieße und aßen sie geröstet." Mit ähnlichen Worten wie Raoul de Caen räumen auch andere christlichen Quellen, unter ihnen auch Augenzeugenberichte, diesen Akt von Kannibalismus ein. Sie versuchen ihn aber mit dem Hinweis auf die Hungersnot im Kreuzfahrerheer vor Maara im Winter 1098/1099 zu entschuldigen. Einer der abendländischen Hauptquellen zum ersten Kreuzzug, Guibert de Nogents "*Gesta Die per Francos*", räumt auch einen Kannibalismus aus Fanatismus auf Seiten der Kreuzfahrer ein. Guibert macht aber dafür ausschließlich eine spezielle Gruppe, die Tafur, verantwortlich. [...] (Krieger, 2009, S. 106- 107)

[...] Guibert de Nogent ist der einzige der neun hauptsächlichen Chronisten des ersten Kreuzzuges, der die Tafur namentlich nennt und ziemlich ausführlich beschreibt: als eine Gruppe barfüßiger Pilger, ohne Waffen und ohne Geld, elend und hässlich wegen ihrer Nacktheit und Bedürftigkeit, die sich von Wurzeln und Wildkräutern ernähren. Ihr Anführer ist ein ehemaliger normannischer Ritter, der sein Lehen, seine Waffen und seine Kleider abgelegt hatte und der König der Tafur genannt wurde. Die Bezeichnung »Tafur« erklärt Guibert als Entlehnung aus der Landessprache und fügt eine lateinische Paraphrase hinzu, die ihrerseits aus dem Altfranzösischen stammt und

aus deren etymologischer Ableitung die Bedeutung des – wahrscheinlich arabischen – Lehnwortes »Tafur« deutlich wird: umherziehendes, armes und elendes Volk. [...] (Krieger, 2009, S. 108)

[...] Am 23. November machten sich Raimund und der Graf von Flandern nach Rugia und Albara auf, und am 27. Erreichten sie die Mauern von Maarat an-Numan. Der Sturmangriff auf die Stadt, den sie am nächsten Morgen versuchten, schlug fehl; und als Bohemund mit seinen Truppen am Nachmittag anlangte und ein zweiter Angriff ebenfalls fehlschlug, wurde beschlossen, eine regelrechte Belagerung einzuleiten. Aber obwohl die Stadt völlig eingeschlossen war, wurde zwei Wochen lang keinerlei Fortschritt erzielt. ... Lebensmittel waren knapp; und ganze Abteilungen des Heeres verließen ihre Stellung, um sich auf die Suche nach Korn und Gemüse zu machen. [...] (Runciman, 2001, S. 247)

[...] Aber als der Kampf am nächsten Morgen von neuem begann, wurde niemand verschont. Die Kreuzfahrer strömten in hellen Haufen in die Stadt, machten jeden nieder, der ihnen in den Weg kam, und erzwangen sich Eintritt in die Häuser, die sie ausplünderten und niederbrannten. [...] (Ebda. , 2001, S. 248)

Es ist Tatsache, dass wenn im Mittelalter eine Stadt belagert wurde und die Besatzungsmächte Widerstand sahen, war es ihr Recht diese Städte zu plündern. Aber, dass es bis zum Kannibalismus reichen konnte, dürfte man auf keinen Fall mit der Hungersnot rechtfertigen. In dem Werk von C. Kanat "*Sorularla Haçlı Seferleri*" wird dieses Elend auch als Taktik des Krieges beschrieben. Es wird geschildert, dass die Kreuzfahrer bewusst Fleisch von Muslimen verzerrt haben. Um dadurch auch Angst in der Region und unter der Bevölkerung auszubreiten, um weitere Widerstände von vorne rein zu brechen. Durch die Angst, die unter der Bevölkerung eingeflößt wurde, wollte man verhindern, dass die Bevölkerung den Mut findet sich gegen die Kreuzfahrer zu wehren. Das man Babys und Kinder aufspießte und nach dem Grillen verzerrte, Menschen gekocht, um sich durch das Fleisch derer zu sättigen, klingt zwar kaum glaubwürdig. Doch diese Vorfälle werden durch die Berichte der Teilnehmer an den Kreuzzügen bestätigt. Sowohl in den europäischen Berichten als auch in den orientalischen Berichten aus der Zeit werden die Grausamkeiten der Kreuzfahrer geschildert. Wir möchten auch einen kurzen Abschnitt aus der Arbeit von Ibrahim Ethem Polat zitieren.

[...] Es wurden in Anatolien grausame Verbrechen gegen die Menschheit verbrochen, während den Kreuzzügen wurden nicht nur den Türken und der Muslime Grausamkeiten und Massaker ausgeübt. Alle Einheimischen mussten unter diesen Zügen in schlimmster Weise leiden, die Kreuzfahrer beuteten alle Dörfer auf ihrem Wege aus. Die Bewohner wurden ermordet, alles was sie besaßen wurde ihnen weggenommen. Sie haben alles in der Umgebung verwüstet, so dass sie als sie in Antiochien ankamen selber darunter litten. Ein Priester Namens Foucher de Chartres stellt die Situation so dar: Die Kreuzfahrer haben Wiesen, Bäume, wurzeln, Pferde, Esel, Kamele, Hunde und Mäuse, sogar das Gespann ihrer Pferde gegessen. Am Ende zerstörte die Not bei dieser moralisch Schwachen Horde alle menschlichen Emotionen. Die letzte Möglichkeit war es sich mit Menschenfleisch zu ernähren. In dem Werk "Chanson d' Antioche" Richard de Pelerin, ins Besondere in dem 50. Gedicht des Werks, wurde das Kannibalismus wie ein Epos dargestellt. [...] (Polat, 2009, S. 5-13)

Chanson d' Antioche- 50. Gedicht

⁶⁷Der adelige Piere l' Eremit saß vor seinem Zelt.
 Da kam der König der Tafurs mit seinen Männern.
 Diese waren mehr als tausend Mann⁵ und vom Hunger geschwollen.
 Er sagte: Adeliger! Führe mich im Namen des barmherzigen Gottes,
 denn wir sterben vor Hunger und Schwachheit.
 Piere antwortete: „Es ist da ihr Feige seid.“
 Los, sammelt die Leichen der Türken, die hier herum liegen,
 wenn ihr sie salzt und kocht, kann man sie gut verzehren.
 Der König der Tafurs sagte; sie haben Recht.
 Er verließ seinen Zelt und rief nach seinen Helfern,
 als sie sich versammelten, waren sie mehr als zehn tausend Mann.
 Die Türken wurden enthäutet, deren Eingeweide wurden rausgeholt,
 ihr Fleisch wurde gekocht und gegrillt.
 Sie haben davon gegessen bis sie satt wurden aber ohne Brot als Beilage.
 Die Heiden (die Türken), die das sahen hatten Angst.
 Sie haben sich an die Mauern gelehnt, wegen dem Geruch des Fleisches.
 Zwanzig tausend Heiden haben diese Männer beobachtet;

⁶⁷ Ebda. S. 12, der Text wurde Seitens mir aus dem Türkischen ins Deutsche übersetzt.

Es blieb kein Türke übrig, der nicht geweint hatte. (Ebda. , 2009, S.12)

Nach den ersten Schlachten zwischen den Türken und den Kreuzzugsheeren, während des ersten Kreuzzuges, wurzelte sich das Bild der Europäer in Anatolien und im Nahen Osten als die grauenhaften Ritter fest. Die Kreuzzügler waren mit ihrem Aussehen, ihren Waffen und Kampftechniken ein Feind der Art, dem die Bevölkerung der Region noch nie begegnet war. Diese blonden Ritter mit ihren riesigen Gestalten, die am ganzen Körper eiserne Rüstungen trugen und somit einer wandelnden Festung ähnelten, verbreiteten Angst sowohl unter der Bevölkerung als auch unter den muslimischen Heeren. Die Gräueltaten der Kreuzzügler blieben fest verankert im Kollektivgedächtnis der Bevölkerung Anatoliens und des Nahen Ostens. Es entstanden Stereotype der europäischen Angreifer mit dem Kreuz auf der Bekleidung, sie waren gemein gefährlich, ohne Barmherzigkeit, nicht einmal die kämpferischen Türken konnten sie aufhalten. Es war zu jener Zeit üblich, dass die Städte, die sich nicht ergaben geplündert wurden, doch die Kreuzzügler übten sogar in Städten, die sich ohne Wehr ergaben, unmenschliche Grausamkeit aus. Das Bild der europäischen Kreuzzügler etablierte sich nun in den Gedächtnissen der Muslime als barbarische Krieger, die bestialisch nach Blut dursteten, sie waren fern von Höflichkeit und Respekt und waren ignorant und arrogant dazu. (Vgl. Kanat, Burçak, 2015, S. 256 - 257)



Karte 5. Der Erste Kreuzzug und die Route in Anatolien und dem Mittleren Osten⁶⁸

Wir wissen, dass nach dem Aufruf zu den Kreuzzügen, dass vom Papst beschriebene Türkenbild in das Unterbewusstsein der Christen so festgeschrieben wurde, so dass der Türke sinngleich mit dem Wort Feind assoziiert wurde. Man würde sie in den nächsten Jahrhunderten; »Mörder, Lüstlinge, gottlos, ungeschickt, widerwärtig, grausam, Plünderer, unbarmherzig, aggressiv, ungesittet, schrecklich, Barbar, verflucht, blutgierig...« nennen. Die Christen zogen in die Kreuzzüge mit einem enormen Hass gegen die Muslime und auch gegen die Türken. Vielleicht kann man neben dem Hass, Habgier, Armut und Suche nach einem neuen Lebensraum, die Stärke der Gräueltaten der Kreuzfahrer auch mit diesem vorprogrammierten Feindbild erklären. Propaganda und die Manipulation der Völker war und ist immer noch das beste Mittel um Massen in Bewegung zu setzen.

⁶⁸ Karte Der Erste Kreuzzug und die Route in Anatolien und dem Mittleren Osten, Maalouf, A. , Arapların Gözünden Haçlı Seferleri, Yapı kredi Yayınları, Istanbul, 2006, S.10



Bild 9. Kannibalismus im Ersten Kreuzzug⁶⁹

Die Bilder, wie man Kleinkinder aufspießt oder schwangere Frauen aufschlitzt, werden wir schon bald im 16. Jahrhundert auf Holzschnitten zu sehen bekommen. Wir glauben, dass die eigenen Gräueltaten und die Bestialität aus den Kreuzzügen feste Spuren im Kollektivgedächtnis der Teilnehmer an den Kreuzzügen hinterlassen haben. Und dass diese Bilder weiterübertragen wurden. So dass man in einem Gegenzug vom Feind dasselbe erwartete, was man dem Feind angetan hatte. Kam nun der Feind, um sich für die Gräueltaten der Kreuzzugsherren zu rächen? Aus dieser Perspektive betrachtet, haben wir uns während unserer Arbeit mit einigen Einzelheiten des ersten Kreuzzuges befasst. Möglich, dass die Europäer, die im 16. Jahrhundert Propaganda gegen die Türken machten, davon ausgegangen sind, dass die Türken kamen, um sich für die Taten der Kreuzzugsheere zu rächen. Wahrscheinlich ging man davon aus, dass sie dieselbe brutale Gewalt erleben würden. Deshalb haben sie wahrscheinlich auch an der Wahrhaftigkeit der Berichte, die über die Türken erzählt wurden, nicht gezweifelt, da sie im Sinn vorprogrammiert waren. Um Missstände zu umgehen, haben wir bewusst in unserer Arbeit von Werken Gebrauch gemacht, die sowohl aus dem türkischen als

⁶⁹ Kannibalismus im Ersten Kreuzzug, <http://www.cvltnation.com/wretched-of-the-earth-peasant-armies-apocalyptic-prophecies-and-christian-atrocities-during-the-first-crusade/>, abgerufen am 05.06.2017

aus dem europäischen Raum stammen. Somit erhofften wir eine neutrale Darstellung der Tatsachen zu liefern.



Bild 10. Kannibalismus in Maraas an Numan⁷⁰

3.5. Die ersten Vorurteile über die Türken

Die ersten Vorurteile gegenüber die Türken entstanden schon während den ersten Kreuzzügen. »Die Türken Jaulen und heulen, wie die Wölfe«. Ihr Wagen und ihr Mut waren sehr bemerkenswert und das wurde in mehreren Werken erwähnt, in dem man über Türken berichtete. Nach dem Chronisten der Gesta Francorum; »Aus den Türken wären, die besten Ritter und Adlige geworden, wenn sie christlich wären«. (Vgl. Brandt, 2016, S. 387) Es wird berichtet, dass sogar eine Gruppe von christlichen Kreuzfahrern in der Region der Taurus Gebirge⁷¹ freiwillig zum Islam konvertiert haben, da sie in der Not Hilfe von den Türken, die dort wohnhaft waren, bekamen. Diese Hilfe leisteten die türkischen Einheimischen ohne irgendeine Gegenleistung von den Kreuzfahrern zu erwarten. (Vgl. Kanat, 2013, S. 286 -288)

⁷⁰ <http://www.cvltnation.com/wretched-of-the-earth-peasant-armies-apocalyptic-prophecies-and-christian-atrocities-during-the-first-crusade/>, abgerufen am 30.06.2017

⁷¹ Taurus; rund 1000 km langes türkisches Gebirge, Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 938

In den Chroniken zum ersten Kreuzzug werden die Kämpfe gegen die Türken zu genüge beschrieben. Es wurde viel über die Kriegskunst der Türken erzählt, da sie sich während den Kreuzzügen fast nur auf den Schlachtfeldern begegnet waren. Zum Beispiel wurde über die, bis dahin unbekannte türkische Taktik vieles erzählt. Die Tatsache, dass die Türken den Angriffen der schweren christlichen Reiter auswichen und den Christen mit den Pfeilsalven immer wieder schwer zusetzten, habe unter den Kreuzfahrern Gefühle der Hilfslosigkeit und Angst verursacht. Im "Gesta Francorum" berichtet man, dass der Gegner in bestimmten Bereichen als durchaus gleichwertig anerkannt wurde. Mit dem Türkenlob erwähnte Legende, der gemeinsamen Abstammung von Türken und Franken, soll aus der Suche nach einer Erklärung für die Stärke der Türken entsprungen seien. Nach der Aussage von Guiberts von Nogent zitiert: "Niemand solle glauben, man habe nur einen Haufen Bauern besiegt." Die Türken wurden als würdige Gegner auf dem Schlachtfeld respektiert. Es wurden aber auch sehr oft über die Hinterhalte, Kriegslisten und der Kampf aus der Ferne als abwertende und distanzierende Merkmale berichtet. Sodass das Türkenbild eher ein negatives Bild zeichnete. Zu betonen und unterzeichnen ist ebenfalls, dass dieses Feindbild zwei Seiten hatte, und zwar waren es nicht allein die Türken, sondern die Türken zusammen gekuppelt mit dem Islam. Feinde des Christentums, die Heiden, die religiösen Aspekte wurden nie aus dem Bild geschafft, man war sich dessen bewusst, dass dies nicht allein ein Krieg gegen die Türken war, zugleich musste der Islam bekämpft werden. (Vgl. Brandt, 2016, S. 368)

Schon im ersten Kreuzzug waren die Kreuzfahrer mit einem negativ belasteten Bild des Islams losgezogen. Die Religion Mohammeds war für sie eine Religion der Gewalt und der Wollust, deren Stifter ein falscher Prophet mit sündhaftem Lebenswandel war. Der auch vor Gewalt und vor hinterhältigen Tricks nicht zurückschreckte. Der Islam war für sie das negative Spiegelbild des Christentums, als eine Religion der geistigen Werte. In vielen Chroniken wurde der Islam darüber hinaus, auffällig als falsch und als eine Religion von polytheistischen Götzendienern dargestellt. Man brauchte einen lebendig dargestellten Feind, der wie die antiken Christenfeinde Götzen anbetete. Obwohl die ideologischen Gründe schon ausschlaggebend und ausreichend waren, folgte die Kirche einem Propagandaplan. Das Islambild der Kreuzfahrer war sowohl ein Resultat der Unwissenheit, als auch der Desinteresse und der eingeschränkte Informationen über den Orient. Die Quellen über die vorislamischen Araber, die antike Christenverfolgung und zu allen Zeiten übliche Herabsetzung des

Feindes durch Propaganda, setzten das Feuer in die Herzen der Kreuzfahrer. Trotz allem konnten die Kreuzfahrer relativ sicher die verschiedenen ethnischen Gruppen im Orient voneinander unterscheiden, sie waren in der Lage die Türken von den arabischen Stämmen oder anderen Ethnien im Nahen Osten abzugrenzen. Sie überquerten den Bosphorus mit der Vorstellung vom bösen Heiden, doch wenig später änderte sich das Bild von den Türken als gute Ritter. Die Leichtbewaffneten Bogenschützen der Türken unterschieden sich von der Kampfweise der Europäer, das zentrale Bild vom tüchtigen Gegner setzte sich nach der Schlacht in Doryläum fest. Diese charakteristischen Grundlagen veränderten sich auch in den späteren Kreuzzügen nicht.

Im 12. Jahrhundert verschärften sich die Darstellungen der Türken, möglicherweise bewusst um die Propaganda zu stärken. Als Feinde Christi dargestellt, wurden die Grausamkeit, Wildheit und die sexuelle Verderbtheit des Gegners betont und in den Vordergrund getragen, von der Tugend und Tapferkeit war nicht mehr die Rede. So wurde die *Gesta Francorum* zu Anfängen des 12. Jahrhunderts überarbeitet, doch vermied man den Feind als unfähig darzustellen, wodurch man vermeiden wollte, dass die Leistung der eigenen Krieger abgedämpft werden könnte. So auch die Behauptung, dass die Franken eine gemeinsame Abstammung mit den Türken haben sollen, ist definitiv auf die Suche nach einer Erklärung für die Stärke der Türken zurückzuführen. Eine Quelle, die zweifelsfrei aus der Feder eines ritterlichen Laien stammt, finden wir erst zum Kreuzzug Ludwigs des Heiligen nach Ägypten, der seinen Chronisten in dem französischen Adligen Joinville fand. Joinville war Augenzeuge der Kämpfe und hinterließ einen ausführlichen Bericht über das Unternehmen Ludwigs. Neben den Chroniken sind auch Briefe aus der Hand von Laien bzw. Kämpfern erhalten. Die Zeilen von Männern, wie dem Grafen von Blois zum ersten Kreuzzug oder König Konrads III. Texte zum zweiten Kreuzzug bieten zwar ein weniger umfassendes Bild, als die in den längeren Chroniken. Sie haben aber den Vorteil, dass sie direkt nach den beschriebenen Ereignissen verfasst wurden, während andere Autoren manchmal erst Jahre nach dem Kreuzzugsunternehmen die Feder zur Hand nahmen. Um aber überhaupt nachvollziehen zu können, mit welchen Vorstellungen die ersten Kreuzfahrer den Türken gegenübertraten, sollte man auf die Entwicklung des Islambildes im lateinischen Europa eingehen. Europa lernte nämlich schon viel früher den Islam und die Muslime kennen, wie wir auch schon vorher gedeutet haben. Der Islam war in deren Augen etwas, was sie dringlich und mit allen Mitteln bekämpfen mussten. Dieser Hass hatte seine Wurzeln auf der iberischen Halbinsel und von den muslimischen Invasoren,

die im Jahre 711 unter dem Kommandanten Tariq bin Ziyad in das Land eingedrungen waren. (Vgl. Lerch, 2015, S. 121 -132)

In der Mehrzahl wurden die Muslime als Heiden, gottlose Barbaren angesehen und der Islam als ein Aberglaube beschrieben. Sie galten als Feinde des Christentums, sowie die Römer in der Antike, die die Christen verfolgten. All diese Vorurteile und der damit verbundene Hass begleiteten auch die Kreuzfahrer. Obwohl die Türken aus der Sicht der Kreuzfahrer neue und unbekannte Gegner waren. Trotz all dieser Voreingenommenheit unterschieden die Kreuzfahrer in den Chroniken die Türken und die türkischen Stämme von den anderen muslimischen Ethnien. Innerhalb Anatolien und zwar bis in den Nahen Osten wurden die Gegner definitiv als Türken bezeichnet. Erst nach Antiochien wurden die Sprachen von Sarazenen oder von Arabern und von anderen Ethnien gesprochen. Die Vorstellungen und das Bild vom wilden Heiden änderten sich zum mutigen und talentierten Kämpfer nach der Überquerung des Bosporus. Die Türken waren leicht bewaffnete, berittene Bogenschützen, was zu dem Zeitpunkt für die europäischen Kreuzfahrer eine völlig neue Kampftechnik war. Die Kreuzritter gingen nämlich nach dem Angriff direkt mit der Lanze zum Nahkampf über und sie unterschieden sich in der Kampftechnik von den Türken. Aus dem Grund erscheinen die Türken mit ihrer Kampftechnik oft sehr zentral in den Schlachtschilderungen der Kreuzritter. Sie wurden als gefährliche und bedrohliche aber auch als ebenbürtige Gegner dargestellt. Während der Schlacht in Doryläum⁷² löste die Kampfarm und Weise der Türken einen psychologischen Effekt bei ihren christlichen Gegnern aus. Während des Kampfes zeichnete sich solch ein Bild aus, ein dichter Pfeilregen, ein großer Lärm, die Hilflosigkeit und die Ausweglosigkeit der Kreuzfahrer, die unter den Pfeilhagel ausharren mussten. Diese Situation musste eine einschneidende Erfahrung für die europäischen Ritter gewesen sein. Der Feind war wendig und schnell und doch nicht zur Stelle für einen Nahkampf. Trotz dieser Haltung wurden die Türken nicht in ihrer Kampfweise kritisiert. Die grundlegenden Charakterzüge, den man nach der Schlacht in Doryläum etablierte, waren Wildheit, Grausamkeit und Listenreichtum aber die Fernkampfweise der Türken. Im Laufe der Zeit lernten die Europäer mit dieser Kampfweise umzugehen aber das änderte nicht die Meinung, dass die Türken achtbare Gegner waren. Man scheute sich nicht einmal die Angst der Christen in diesen

⁷² Die Schlacht in Doryläum fand am 30. Juni 1097 zwischen den Kreuzfahrerheeren und den Truppen von dem Kılıcarıslan I. in der Nähe von der Stadt Eskişehir statt. Kanat, Burçak, 2015, S. 80

Berichten zu erwähnen. Alle Kreuzfahrer erkannten, dass die Türken sich in der Schlacht auf die Reiterei stützen, daher galten die Türken für die Kreuzfahrer als Ritter. Das Pferd war für die Europäer ein entscheidendes Statussymbol, so konnten die Türken als Standesgenossen aufgenommen werden. Dennoch blieb der Türke als ein apokalyptischer Feind⁷³, auch im 13. Jahrhundert, obwohl es verschiedene diplomatische Entwicklungen sich ergaben, blieb die tiefe Kluft zwischen den beiden Religionen bestehen. Fazit ist es, dass die ersten Meinungen und das Bild über die Türken während den Kreuzzügen im militärischen Bereich begrenzt blieben. (Vgl. Brandt, 2016, S. 370) Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass in den Überlieferung über die Türken sowohl während den Kreuzzügen als auch später in den Türkenliedern, Türkenschriften, Reise- und Kriegsberichten niemals die Rede von kannibalischen Angriffen Seitens Türken erwähnt wurden.

3.6. Die Eroberung des goldenen Apfel Konstantinopels

Es wird in den Überlieferungen von dem Propheten Mohammed berichtet, dass er sagte, dass Konstantinopel sicherlich erobert wird. Welch ein schöner Kommandant ist der, der sie erobert, welcher ein schöner Soldat ist der, der sie erobert." ("Kostantiniyye elbette fetholunacaktır. Onu fetheden kumandan ne güzel kumandan, onu fetheden asker ne güzel askerdir.") (Türk Tarih Kongresi, 1994, S.534)

Viele muslimische Kommandanten wollten, dieser Überlieferung von dem Propheten entgegen kommen, um der jene zu sein, von dem der Prophet Mohammad gesprochen hatte. Ob diese Überlieferung der Wahrheit entspricht oder nicht, das festzustellen ist die Aufgabe der Theologen. Wir wissen, dass diese Worte ein hochrangiger Motivationsgrund für die vielen Eroberungsversuche waren. Wir stellen damit aber nicht die Behauptung auf, dass das der einzige Grund für diese Angriffe war. Das Schutzschild Europas wurde durch die Türken umgangen, sie eroberten Länder auf dem Balkan schon vor der Eroberung Konstantinopels. Zwischen 1363 und 1374 wurde der ganze westliche Teil Balkan schon von den Osmanen erobert. Manche türkischen Stämme gingen von Anatolien fort, um sich auf dem Balkan niederzulassen. Obwohl

⁷³ Apokalyptisch; auf das Weltende hinweisend, Unheil bringend, dunkel, geheimnisvoll – <https://www.duden.de/rechtschreibung/apokalyptisch>, aufgerufen am 14.04.2019, apokalyptischer Feind; später in den Türkenschriften von Martin Luther als Gog bezeichnet, ein Feind, der den Weltuntergang herbei ruft, Feind des Christentums oder Feind des göttlichen.

das byzantinische Reich noch knapp weitere hundert Jahre den Überfällen Widerstand leistete, konnte sie dem Untergang nicht entgehen, denn sie war umzingelt von den Türken. Das sehen wir sehr deutlich auf der unten aufgeführten Karte.



Karte 6. Der osmanische Staat im 1450⁷⁴

Und Konstantinopel fiel!

[...] Am 28. Mai 1453 erdröhnten die Glocken überall in der ganzen Stadt, so dass die drei Meilen entfernte Kirche die Heilige Weisheit auch wusste, dass die Schlacht begonnen hatte. ... Während der langen, dunklen Nachtstunden bis zum Morgengrauen warteten überall die versammelten Gläubigen und beteten. ... Doch der Sultan hatte den Angriff mit Sorgfalt geplant. [...] (Runciman, 2007, S. 139)

Die Truppen des Sultans bestanden jedoch nicht nur aus Türken, viel mehr waren Söldner mit dabei, die aus christlichen Ländern her eilten, Slawen, Ungarn, Deutsche, Italiener und sogar Griechen, denen der Sultan Sold zahlte. Es wurde ihnen die Plünderung versprochen, so dass sie ihre eigenen Glaubensbrüder bekämpften. Außerdem war es damals bekannt, dass wenn man sich den Angreifern nicht wehren

⁷⁴ Der osmanische Staat im 1450, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Eastern_Mediterranean_1450_tr.png, abgerufen am 15.12.2017

und sich ergeben würde, die belagerte Stadt vor einer Plünderung sich bewahren könnte. Diese Tatsache führte dazu, dass Konstantinopel von ihren eigenen Bewohnern hintergangen wurde. Es ist festgehalten, dass einige Viertel in der Stadt nicht berührt wurden. In den anderen Vierteln der Stadt dauerte die Plünderung drei Tage und am Mittag des dritten Tages verbot der Sultan Mehmet weitere Plünderungen in der Stadt. Denn Konstantinopel sollte in der Zukunft die Hauptstadt seines Reiches werden und nicht aus dem Grund nicht während den Plünderungen ruiniert werden. Von nun an war der Sultan der Beschützer der orthodoxen Bevölkerung. Das neue Rom, die Stadt, die mit ihrem Glanz ein Tausend Jahre lang die ganze Welt in ihren Bann hielt, gehörte nun den Türken. So sollte es sein, damals Konstantinopel heute Istanbul, blieb bis zum Untergang des Osmanischen Reiches die Kaiserliche Residenz. Der Sultan Mehmet, der den Titel »der Eroberer« erhielt, investierte enorm in die Stadt, es entstanden tagtäglich neue Bauwerke, die Stadt sollte weiterhin glänzen und von seiner Pracht nichts verlieren. Nach der Eroberung vermehrte sich die Einwohnerzahl, es soll in einem Jahrhundert auf eine halbe Million gestiegen sein. Alle Untertanen diverser Glaubens und unterschiedlichen Ursprungs sollten in dieser Metropole in Ordnung, Wohlstand und Frieden miteinander leben.



*Bild 11. Der Einmarsch Sultan Mehmeds in Konstantinopel*⁷⁵

⁷⁵ Der Einmarsch Sultan Mehmeds in Konstantinopel, <http://tarihinkalbi.blogcu.com/bati-kaynaklarinda-osmanli-ordusu/10393293> aufgerufen am 16.12.2017

Von dem ersten Kreuzzug bis zu der Eroberung Konstantinopels galten die Türken als Feinde des Christentums und der Europäer und eine Bedrohung für den europäischen Kontinent. Aber die Eroberung war eine Wende in der ganzen christlichen, islamischen und sogar Weltgeschichte. Die Türken öffneten die Tore zu der europäischen Welt, das Feindbild blieb und erlebte ihren Höhepunkt mit der Angst zusammen, die sich von der Eroberung Konstantinoples bis ins 18. Jahrhundert in der europäischen Welt verbreitete. Die Türken waren nun nicht mehr einzelne Stämme, unter den Osmanen konnte man nach den Seldschuken wieder viele türkische Stämme unter einem Dach vereinen. Wie wir es schon erwähnt haben, hatten die Türken eine alte Staatskultur, so wie ihre Vorfahren gliederten die Osmanen ihren neuen Staat. Die wuchs und von Tag zu Tag und wurde zu seiner Zeit zu einer Weltmacht. Die Grundbausteine des letzten Imperiums in der Weltgeschichte wurden in Kleinasien durch die »Kayı«, einen bedeutenden oghusischen Türkenclan gelegt. Die Wurzeln dieses Reiches waren so tief und stark, dass die Europäer in den nächsten Jahrhunderten unter dieser Macht lernten die Türken zu fürchten. Denn nach Konstantinopels Eroberung waren andere europäischen Großstädte im Visier der Türken. (Vgl. Teply, 1980, 34-35)

Der Alptraum der Europäer hatte begonnen, denn der Fall von Konstantinopel war ein Ereignis, was wirklich nicht erwartet wurde. Bald verbreitete sich die Nachricht im ganzen christlichen Abendland, dass die Stadt in die Hände der Ungläubigen gefallen war. Es war nun für die Osmanen viel leichter mit ihren Heeren ohne Umwege zu machen auf nach Europa zu marschieren. In den türkischen Geschichtsbüchern wird der Zeitraum von 1453 bis 1683 als die Zeit des Aufstiegs und der Expansion zu einem Weltreich benannt.

Im 16. Jahrhundert bewohnten ungefähr 15 Millionen Menschen das Reich und seine Grenzen reichten von der arabischen Halbinsel bis nach Europa. Die arabische Welt wurde nun zu einer osmanischen Provinz, was immer wieder zur Kooperationen zwischen den manchen arabischen Völkern und den Europäern gegen die Osmanen führte. Trotz all dieser Versuche um die Expansion des osmanischen Reiches aufzuhalten, würde es keinem der Parteien gelingen das zu schaffen. Das Reich der Osmanen blühte auf, sie wurde so stark, dass man sie als unbesiegbar betrachtete. Bis zu der Schlacht von Lepanto (1571) würden die europäischen Mächte keinen großartigen Sieg gegen die Osmanen erreichen können. Diese Schlacht war eine sehr wichtige Wende für das christliche Europa. Sie sahen, dass das osmanische Reich auch

verwundbar war, es war zwar nicht genug um die Furcht aus den Seelen der europäischen Bevölkerung auszulöschen. Wohl oder übel musste ganz Europa lernen noch weiteres Jahrhundert mit der Türkenfurcht zu leben. Die christliche Geschichtsschreibung stellte lange Zeit die Eroberung Europas so dar; wer nicht seinen christlichen Glauben abschwor, wenn die Türken kamen, musste sterben, Schande erleiden oder als Sklave verkauft werden. In der Wirklichkeit waren Muslime keine Missionare. Es gab unter ihnen auch nie solche Exzesse, wie die Judenprognose, die Hexenprozesse oder die Inquisition. Sie waren sogar verwundert über die religiösen Leidenschaften der muslimischen Bevölkerung, wo der Orthodoxe den Katholiken mehr hasst als den ungläubigen Eroberern. Und der Anblick eines Beters, der sein Gesicht nach Mekka wandte, war dem Orthodoxen nicht so gräulich wie ein Christus, der mit übereinander genagelten Füßen ans Kreuz geschlagen war (römisch-katholisch). Der griechisch-orthodoxe Christus hatte seine Füße nebeneinander genagelt. Die Eroberer dachten jedoch nüchtern, wer sich zum Islam bekehrte, wurde sofort als einer von ihnen betrachtet. Wer sich als Sklave eignete wurde mitgenommen und wer seine Steuern zahlte, blieb ungeschoren, egal ob er nun Orthodoxer, Katholik oder Jude war. So vertreten wir die Meinung, dass die innerreligiösen Diskurse innerhalb Europa, den Türken die Eroberungen und den Halt des Osmanischen Reiches vereinfacht haben. Die Osmanen hatten ein perfektes System hergestellt, wo sogar ein Sklave davon profitieren konnte, wenn er sich als würdig bewies. In der osmanischen Geschichte schafften viele, die ursprünglich als Sklaven ins Land kamen, bis an die Spitze der Regierung. Wie zum Beispiel bei dem Großwesir Ibrahim Basa es der Fall war, der Wesir von Sultan Süleyman dem Prächtigen. Man berichtet, dass er in Parga als Sohn eines Fischers auf die Welt kam, wenn auch diese Information ungewiss ist. Aber Gewiss ist es, dass er durch seine Dienste es schaffte, der erste Mann am Hofe Süleymans zu sein. (Vgl. Klever, 1983, S. 204 -215)

[...] Wenn das Abendland versucht hatte, den Vorstoß des Islam durch aufeinanderfolgende Invasionen zu bremsen, so war das Umgekehrte eingetreten. Nicht nur, dass die Franken - Staaten im Orient nach zwei Jahrhunderten Kolonisierung entwurzelt waren, sondern die Muslime hatten sich derart erholt, dass sie unter der Fahne der Osmanen zur Eroberung Europas ansetzten. 1453 fiel ihnen Konstantinopel in die Hände und 1529 lagerten ihre Ritter vor Wien. [...] (Maalouf, 2017, S. 279)

Bevor wir mit dem nächsten Kapitel unserer Arbeit fortfahren, möchten wir zuletzt noch kurze Abschnitte von den Briefen liefern, die der Sultan Süleyman der

Prächtige an den König Franz I. von Frankreich und an den Kaiser Karl V. gesandt hatte. Die Briefe sind im Original in der türkischen Sprache in dem aktuell erschienen Werk von Herrn Bayraktaroğlu "*Tarihimizdeki Muhteşem Mektuplar*" (2012) zu finden. Das Werk von Bayraktaroğlu ist chronologisch aufgebaut, auf 485 Seiten sind diverse Briefe vorhanden, die uns die geschichtliche Entwicklung der Türken und ihre politischen Kontakte mit anderen Staaten überliefert. Der erste Brief ist der von dem Hunnen Kaiser Mete Han an den Chinesischen Kaiser, der chronologisch letzte Brief ist der den Atatürk an die türkische Armee als Botschaft hinterließ. Unter diesen Briefen sind sowohl internationale Briefe vorhanden, die von einem Herrscher zu einem anderen Herrscher gesandt wurden, als auch welche die innerhalb eines Reiches zum Beispiel von einem Herrscher zu seinem Wesir gesandt wurden. Anhand dieser Briefe, dem Sprachgebrauch und Anrede in diesen Briefen kann man auch ein Bild von der Zeit, zu der sie geschrieben wurden erhalten. Daher war es für uns ein bedeutendes Nachschlagwerk während unserer Arbeit. Außerdem sind diese Briefe Beweise dafür, dass die Türken schon sehr früh internationale politische Beziehungen führten und nicht so wie es in den meisten europäischen Nachschlagwerken geschildert wird ein einfaches Nomadenvolk war, die ohne einen beständigen halt, mit ihren Tieren und Zelten immer nur umherzogen, geschweige denn, dass sie unzivilisierte Barbaren waren. In dem Werk von Herrn Bayraktaroğlu "*Tarihimizdeki Muhteşem Mektuplar*" (2012) finden wir auf den Seite 26 und 27 einen Brief, der von dem chinesischen Kaiser an dem damaligen Herrscher des Göktürk Reiches «I-Jan Kağan» gesandt wurde im Jahre 736 nach Chr.

In diesen Briefen, die wir unten übersetzt haben, erkennt man definitiv die Macht, die Überlegenheit und Angstlosigkeit des Osmanischen Reiches, sie sehen sich als die absoluten Herrscher und als Übermacht und zwar auf der ganzen Welt. Ohne Zweifel war der Grund für diese Haltung, die Tatsache, dass das Osmanische Reich von 1361- die Eroberung Adrianopels bis 1571 zur der Seeschlacht von Lepanto keine Niederlage gegenüber der Europäer erlitten. So dass man in den Briefen eine Erniedrigung, ein Herabsehen auf die europäischen Königreiche und dessen Könige erkennen kann. Sie beinhalten eine permanente Aufforderung zum Kampf, das Osmanische Reich sah die europäischen Mächte nicht ebenbürtig. Diese Haltung wird sich erst nach mehreren Verlusten an Territorien ab Mitte des 18. Jahrhunderts verändern.

Beispiel 1: Der Brief an den Kaiser Karl V.

Seit langer Zeit tust du so, als ob du ein Mann wärst und sagst, dass du mutig auf dem Schlachtfeld bist. Bis lang bin ich mehrere Male auf dich zugekommen und behandle dein eigenes, so wie es mir lieb und gut ist. Aber weder von dir noch von deinem Bruder gibt es, weder ein laut noch ein Zeichen. Euch soll die Herrschaft und Männlichkeit verboten sein. Schämst du dich denn nicht vor deinen Soldaten und gar vor deinem Weib, möglich, dass dein Weib mehr Eifer besitzt als du. Wenn du Mannes genug bist, sollst du auf das Schlachtfeld kommen. Möge das geschehen, was der Heilige Schöpfer wolle. Lass uns mit dir die Herrschaft vor den Toren Wiens aushandeln. (Bayraktaroğlu, 2012, S. 193)

Beispiel 2: Abschnitt aus dem Brief an den König Franz I von Frankreich

[...] Ich, der Sultan der Sultane, Herrscher der Herrscher, der Schatten des Gottes auf Erden, der die Herrscher krönt, der Sultan vom Mittelmeer, vom Schwarzen Meer, von Rumelien und Anatolien, von Provinz Karaman, Provinz Sivas, Provinz Zülkadriye (Maraş), Provinz Diyarbakir, Aserbaidshan und Persien (von dem Iran), von Damaskus, Aleppo, Ägypten, Mekka, Medina und Jerusalem, Arabien, Jemen und vielen anderen Ländern, die meine hohen Vorfahren mit ihrer überwältigenden Macht erobert haben und von den vielen Ländern die ich mit der Flammen ausbreitenden Klinge meines Schwertes noch erobern werde. Ich bin der Enkel von Sultan Bayezid Hân, der Sohn von Sultan Selim Hân, der Sultan Süleyman Hân. Du bist der König Fran von der Provinz Frankreich. Du hast an meinem Türe, die der Obdach für Könige ist, einen Brief mit deinem Diener Frankipan geschickt, mit dem du bekannt gemacht hast, dass der Feind dein Land ergriffen hat und dass du jetzt im Gefangenschaft bist, und von unserer Seite um Hilfe für deine Befreiung erbetest. (Bayraktaroğlu, 2012, S. 191)

3.6.1. Zusammenfassung der Gründe für die Eroberung

Im Allgemeinen können wir die motivierenden Gründe dieser Eroberung so zusammenfassen:

- Byzanz, das letzte Stück Land, was vom Ost Römischen Reich zurück blieb, war ein Hindernis vor der Expansion der Osmanen auf dem europäischen Kontinent.
- Europa war vor der Eroberung Konstantinopels nur auf durch den Seeweg für die Türken erreichbar, das war für sie umständlich, da sie schon Eroberungen auf der europäischen Seite des Bosphorus gemacht hatten, wollten sie durch die Eroberung Konstantinopels, ihr Land vereinen. Diese Eroberung war auch wichtig, dadurch könnten sie sich den militärischen Übergang zwischen Anatolien und Rumelien⁷⁶ erleichtern.
- Byzanz hetzte die verschiedenen türkischen Stämme und die Thronfolger gegeneinander auf, um Unruhe zu stiften.
- Sie hetzte permanent das christliche Europa mit übertrieben Berichten gegen die Türken und versuchte immer wieder neue Kreuzzüge gegen die Türken anzustiften.
- Die Türken wussten, dass Konstantinopel eine enorme Bedeutung für den Land und Seehandel hatte und wollten über die Seidenstraße zu dominieren, die sich nach Europa öffnet.
- Das Vorhandensein von wirtschaftlicher Vitalität durch die Meeresenge Bosphorus.

3.6.2. Zusammenfassung der Folgen

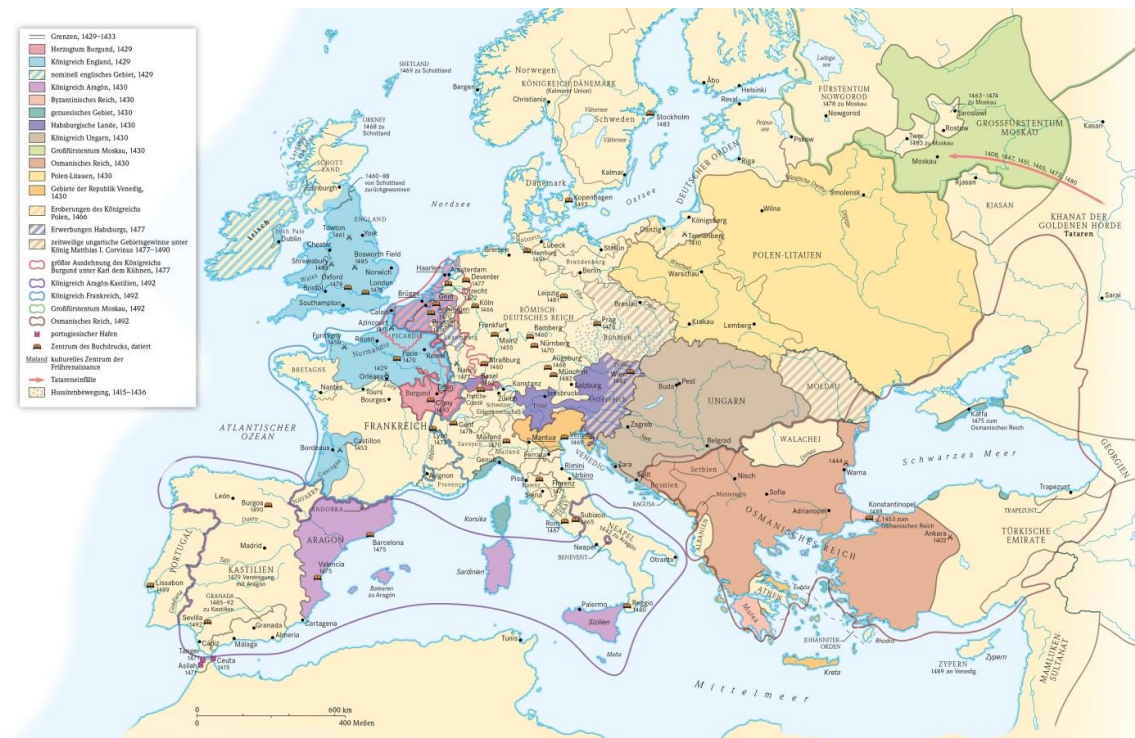
Die Folgen dieser Eroberung:

- Das seit ein Tausend Jahren bestehende byzantinische Reich fand sein Ende.
- Die schon begonnene Renaissance gewann an Schwung und es war Schritt in ein neues Zeitalter.

⁷⁶ Rumelien: Türkisch Rumeli, ältere Bezeichnung für Thrakien, der europäische Teil von der heutigen Türkei. Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 818

- Die bedeutendsten Handelswege der damaligen Welt beherrschten nun die Türken.
- Der stärkste Konzil der Orthodoxen Kirche befand sich in Byzanz, nach der Eroberung wurden die Orthodoxen in Byzanz unter dem Schutz des Sultans genommen, somit verhinderte Sultan Mehmet II die Vereinigung der christlichen Parteien.
- Das Gebiet von Anatolien und Rumelien wurde vereinigt. Somit gewann die Expansion der Türken in Europa an Geschwindigkeit.
- Konstantinopel wurde zur Hauptstadt des osmanischen Staates ernannt und die Zeit des Aufstiegs begann im osmanischen Staat.
- Die Kontrolle des Handels zwischen dem Schwarzen Meer und dem Mittelmeer und die Seidenstraße gingen unter die Macht der Türken.
- Von nun an bekam der Sultan Mehmet den Ruf „Der Eroberer“, er wurde der jene, der Kommandant von dem eins der Prophet Mohammed erzählt hatte. (Vgl. Runciman, 2007, S. 138 - 151)

Die Eroberung von Konstantinopel war eine bahnbrechende Wende sowohl in der Geschichte der Türken als auch für die europäischen Länder. Das Tor zum Abendland öffnete sich für die Türken und es begann ein Zeitalter, in dem die Türken zu einer starken Bedrohung für ganz Europa wurden. Das Osmanische Reich breitete sich innerhalb von einem Jahrhundert, nach der Eroberung Konstantinopels, auf dem europäischen Kontinent sehr rapide aus. Das einst im Jahre 1299 gegründeter kleiner Staat war auf dem Weg eine Weltmacht zu werden und seine Verbreitung war nicht mehr zu bändigen. In den Territorien, die das Osmanische Reich beherrschte, lernte die Bevölkerung die Türken und deren Herrschaft, Kultur und Religion näher kennen. Die Verbreitung des Reiches bedeutete auch die Verbreitung seiner Kultur und Religion. Das Reich hinterließ überall seine Spuren. In einigen Regionen des europäischen Kontinents herrschte das Osmanische Reich bis zu den Anfängen des 20. Jahrhunderts, dem zu Folge wurden die Türken im Laufe der Zeit zum Deckblatt des Islams und alles Islamische wurde nun mit den Türken assoziiert. Wie das Ende von jedem Imperium, vollendete auch das Osmanische Reich seine Lebenszeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts.



Karte 7. Das Osmanische Reich 1400 -1492⁷⁷

Nach dem Ersten Weltkrieg löste sich das Osmanische Reich auf, es verlor alle Territorien auf dem europäischen Kontinent, im Nahen Osten und in Afrika. Das Reich schrumpfte und es blieben nur noch Anatolien und ein kleiner Teil auf Thrakien erhalten, wo kurz nach dem Ersten Weltkrieg die neue türkische Republik gegründet wurde. Auf dem Balkan blieben jedoch Überbleibsel des Osmanischen Reiches als Minderheiten zurück. Viele wurden ins Exil vertrieben und verließen die Länder, in denen schon ihre Vorfahren lebten. Die Jenen, die ihre Heimat auf dem europäischen Kontinent, nicht verlassen wollten, da sie schon über mehrere Jahrhunderte in diesen Regionen lebten und keine andere Heimat kannten, erwartete eine Schicksalswende ohne das Obhut des Osmanischen Reiches.

⁷⁷ <https://brockhaus.de/ecs/karta/tematisk/europa-2>, aufgerufen am 15.03.2019



Karte 8. Das Osmanische Reich im Jahr 1718⁷⁸

⁷⁸ <https://www.ensonhaber.com/galeri/dogustan-yukselise-zirveden-cokuse-osmanli-haritasi#22>,
aufgerufen am 15.04.2019

TEIL IV

TÜRKENLIEDER ZU DEN TÜRKENKRIEGEN UND BESONDERS ZUR ZWEITEN WIENER TÜRKENBELAGERUNG

Das Feindbild der Türken wurde mit der Zeit zu einem selbstverständlichen Bestandteil der Vorstellungswelt vieler Europäer. Das feindliche Türkenbild wurde verbreitet und gestärkt durch Predigten, Flugblätter und durch unterschiedliche Gattungen der Literatur, darunter auch durch die Türkenlieder. Der »Islam« und der »Türke« wurden zu der Antithese des Eigenen also zu der Antithese des christlich europäischen. Sie wurden zum Bestandteil ihrer Welt und konnten somit auch als Propagandamittel gegen die eigenen konfessionellen Gegner eingesetzt werden. Oder auch wie bei unserem folgenden Hauptwerk *Martin Luther – Aufruf an die bedrohte Christenheit* zu verstehen ist, als Spiegel für Missstände in der eigenen Gesellschaft genutzt werden. Aber meistens wurde das Türkenbild, das Bild vom Anderen genutzt, um die eigene Selbstdarstellung zu kräftigen.

4.1. Die Zusammenfassung des Werks

Das Werk, dass wir in unserer Arbeit bearbeiten werden ist von Bertrand Michael Buchmann *„Türkenlieder - zu den Türkenkriegen und besonders zur zweiten Wiener Türkenbelagerung“*. Der Autor verfasste das Werk anlässlich des 300 Jahr Jubiläums der zweiten Wiener Türkenbelagerung. Diese Arbeit sollte ein bisher nur selten beachtetes, aber dennoch in seinem Einfluss nicht zu unterschätzender Randbereich im Leben des barocken Menschen untersuchen. Diese Arbeit bietet dem heutigen Betrachter ein unverfälschtes Zeugnis damaliger Gefühle und Meinungen und ein Stimmungsbild, in dem nichts verharmlost und nur wenig übertrieben wird. Die authentischen Texte dieses sonst nicht leicht zugänglichen Materials versetzen den Leser in das ausgehende 17. Jahrhundert mit seinem Pathos, seiner tiefen Frömmigkeit, seiner Rohheit und Derbheit, dem Spott und dem barocken Schwulst, dem leidenschaftlichen Verteidigungswillen und dem Patriotismus eines bedrängten Volkes. Der Verfasser war bemüht, erstmals eine möglichst lückenlose Sammlung sämtlicher auf die zweite Türkenbelagerung bezogener volkstümlicher Lieder zu bieten und sie mit

biographischen Angaben zu versehen und den Texten die entsprechenden Melodien beizubringen, soweit sie sich heute auffinden ließen.

Die Lieder zur zweiten Türkenbelagerung im Gesamtrahmen des deutschsprachigen Türkenliedes und weiterer Folge in den historisch motivierten Volksgesanges gesetzt, sodass hier dessen Entwicklung vom Mittelalter bis ins vorige Jahrhundert zu verfolgen ist. Daraus ergaben sich die Dreigliederungen des Buches:

1. Entwicklung des Türkenliedes bis zum Jahr 1683;
2. Lieder zur zweiten Wiener Türkenbelagerung, unterteilt in acht Liedgattungen
3. Türkenlieder von 1683 bis ins 19. Jahrhundert. (Vgl. Buchmann, 1983, S.9-10)

Sowohl die Osmanen, als auch die Europäer nutzten Musik und Lieder als Propagandamittel. Die Osmanen profitierten direkt auf den Schlachtfeldern von der Musik, der "Mehteran" ⁷⁹ wurde eingesetzt, um die Soldaten zu ermutigen, zu preisen und sogar bei Laune zu halten. Doch in den Mehteran Lieder gab es keinen Fremdenhass als Thema. Aus dieser Sicht sind sie thematisch mit den Türkenliedern nicht zu vergleichen.

4.2. Die Entstehungsgründe, Themen und Ziele der Türkenlieder

Das Rittertum löste sich im Spätmittelalter auf, dem Parallel verfiel auch der höfische Minnesang. Durch den Aufstieg des Bürgertums überging die Kunst in Hand der Bürger, es entstand der Meistersang und das Lied gewann ständig an Bedeutung. Bald bediente sich die politische Propaganda auch an diesem Medium und so erschienen immer wieder Auftragsdichtungen, in denen ein vereinfachtes Feindbild mittels einer einleuchtenden Schwarz –Weis Malerei vorzufinden ist. (Vgl. Buchmann, 1983, S. 16) Nach Buchmann sind alle Türkenlieder mit Ausnahme des Prinz Eugen Liedes in Vergessenheit geraten, obwohl es von denen mehrere Hunderte gab. Buchmann schreibt, dass es diesen Liedern an Lebensfähigkeit gefehlt hat. Einer der

⁷⁹ Mehter: osmanisches Militärorchester. Die Mehteran wurde ein Teil des Janitscharen-Korps organisiert. Es spielte Militärmusik innerhalb der Regeln und Muster der türkischen Musik. , Somel, S. A., Historical Dictionary of the Ottoman Empire, The Scarecrow Press, Inc. Lanham, Maryland, and Oxford, 2003, S. 186

wichtigsten Gründe aber, dass viele Lieder es nicht geschafft haben bis heute zu überleben, hängt damit zusammen, dass die meisten frühen Türkenlieder mündlich übertragen wurden. Die Europäer bedienten sich von so genannten Türkenliedern als Propagandamittel und flößten mit diesen Liedern der Bevölkerung Angst ein, um sie Kampf und Opfer bereit zu machen. Die erfolgreich durchgeführte Propaganda soll dem kleinen Mann verständlich übertragen werden und seine Emotionen für eine bestimmte Sache wachrufen, vor allem aber eine entsprechende Breitenwirkung zu erzielen, sind Polemische Texte entstanden, die zu bekannten, eingängigen Melodien gesungen wurden. (Vgl. Ebda, 1983, S. 9-17)

Der Grund dafür war, dass im 16. Jahrhundert in Deutschland nur fünf Prozent der Bevölkerung, im 17. Jahrhundert kaum zehn Prozent lesen und schreiben konnten. Buchmann schreibt, dass mit den Türkenliedern aber spezifisch deutschsprachige Lieder gemeint sind, die mit der Türken Thematik produziert wurden. Lieder mit dieser Thematik waren im gesamten deutschsprachigen Raum verbreitet mit Ausnahme der Schweiz. Sie häufen sich aber insbesondere in den Landschaften, wo eine direkte Berührung mit den Osmanischen Heeren zustande kam. Die Lieder popularisierten und festigten die herrschenden Vorurteile gegenüber den »Turcken«. Bekannt waren sie zwischen dem 14. Jahrhundert und dem 19. Jahrhundert. Ihren Verbreitungshöhepunkt erlebten sie im 16. Jahrhundert. Neben dem direkten Kampf auf den Schlachtfeldern gegen die Türken, verbreitete sich der Kampf mit dem Wort. In den Kriegszeiten waren diese Lieder besonders beliebt. Es gibt Lieder mit geistlichem und mit weltlichem Inhalt. Eins haben sie aber gemeinsam, der »Turcke« ist in allen Liedern, der Glaubens- und Erbfeind. In den weltlichen Türkenliedern werden aktuelle Kriegereignisse in den Vordergrund gestellt, wie zum Beispiel bei einem der ältesten Türkenlieder. Das Lied wurde im Anschluss der Schlacht Albrechts II. bei Semendria (Semenderevo) am 23. Oktober 1439 von Chippenberger, einem Dichter und Journalist seiner Zeit geschrieben. Die Texte sind oft langatmig, denn es ging den Verfassern um eine ausführliche Berichterstattung. In den Fällen, in denen der Autor überliefert ist, handelt es sich meistens um ehemalige Kriegsteilnehmer bzw. Landsknechte. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts war das Liedgut ausgereift in Text und Melodie, statt einer Neugestaltung nach zu gehen, entstanden vielfach reproduzierte Texte. Die Erfindung des Buchdrucks verhalf zu dem Höhepunkt dieser Reproduktion. Der politisch motivierte Volksgesang blieb weiterhin ein Träger der Publizistik. Der Buchdruck musste sich sogar an diesen Liedern bedienen, da es keine beliebtere Form zur

Übermittlung von Neuigkeiten gab. Der Verkauf von Flugblättern auf denen Lieder gedruckt waren, war ein gutes Geschäft, um den Verkauf dieser verlockender zu machen, es wurden auf die Titelseiten auch Holzschnitte oder Kupferstiche gedruckt, die die Türken thematisierten. (Vgl. Ebda, 1983, S. 9-18)

Die politischen Hauptthemen des 16. Jahrhunderts des Flugblattliedes waren, Reformation, Frankreichkriege und die Türkenkriege. Das Türkenlied erfuhr seinen ersten Höhepunkt in Jahren der Schlacht von Mohacz und der ersten Wiener Türkenbelagerung. Für diese Lieder waren eine grelle Freund- und Feinddarstellung sehr charakteristisch, „Den guten Hauptleuten und Landknechten, den braven Christen, denen Gottes Hilfe gewiss ist, stehen die türkischen Hunde gegenüber, die Mann und Weib, dazu die Kindlein im Mutterleib erstechen, auf Spieße stecken, den Frauen Gewalt antun und die Ernte vernichten.“ (Ebda., 1983, S.18)

Es prägten das 16. Jahrhundert drei Arten von Türkenliedern; das waren zunächst die geistlichen Lieder. Diese blieben länger im Volksmund lebendig und wurden während der christlichen Gottesdienste, sowohl von Katholiken als auch von Protestanten gesungen. In ihnen wird der christliche Gott um Hilfe gegen die Türkengefahr gebeten. Die »Turcken« werden als gottlos bezeichnet. Ihnen wird Polygamie vorgeworfen und sie werden als »Geißel Gottes« benannt. Die christliche Kirche versuchte, mit den Türkenliedern von ihren inneren Auseinandersetzungen abzulenken und die Andersgläubigen als gemeinsamen Feind der Katholiken und der Protestanten zu stilisieren. Sie benötigten die Einigkeit zu dieser Zeit mehr denn je zuvor. (Vgl. Lüpkes, 2011, S. 74) Trotz dessen wurde je nach dem, von welcher Konfession der geistliche war, der Türke manchmal mit dem Papst und in manch anderen Texten mit den Protestanten auf die gleiche Stufe gestellt.

Die zweite Gruppe waren die Zeitungslieder, in denen die Liedermacher das neueste vom Tag berichteten. Die Liedermacher erlebten in den meisten Fällen die Geschehnisse nicht selber aber sie verdienten ihren Lebensunterhalt damit und versuchten so viel anklang wie möglich zu finden. Sie versuchten den Sensationsdurst des Publikums zu stillen. Aus diesem Grund schreibt Buchmann, dass diese Lieder aus der historischen Sicht und als Tatsachenbericht einen geringen Wert haben.

Die dritte Kategorie umfasst die historischen Lieder, das Ziel dieser Lieder war es Partei zu ergreifen, dem Zuhörer Stimmung zu machen und sie zu einem gerechten Kampf gegen die Ungläubigen aufzurufen. Sie lobten in diesen Liedern, die Krieger und

tapferen Landknechte, auf der anderen Seite erstellten sie ein Feindbild für die Zuhörer. (Vgl. Ebda., 2011, S. 19)

Ein Beispiel dafür ist das Blatt »Von der grawsamen Tyraney deß Türcken«, dass nach der Schlacht um Gran⁸⁰ im Jahre 1543 entstand. In ihm wird unter anderem die »groß mörderey, welches nit auß ist zu sprechen« besungen. Doch Darstellungen wie »Bluthund«, »blutdürstiger Hund«, »türkischer Hund«, »Erbfeind«, »gottlose Heiden«, »Feind Christi« blieben Jahrhunderte lang identisch in geistlichen aber auch in weltlichen Liedern erkennbar. Bereits 1453 nach der Eroberung Konstantinopels schrieb Balthasar Mandelreiss einen »Türkenschrei«, dass der »Türke« kam um sich »Rom« zu holen. (Buchmann, 1983, S. 17)

"der Türk hat das für sich genomen, er well zu uns gar nehent komener well gern Rom wol in die stat, ach edlen herren, werst zu rat, ob wir ims mochten erwerben!" (Ebda. , 1983, S. 17)

Erst nach dem Machtverlust, Landverlust und den Verlusten auf den Schlachtfeldern verändert sich das Türkenbild in den Türkenliedern. Wir erkennen die Veränderungen nach der zweiten Wiener Belagerung in den Spottliedern, die ihren Aufstieg erlebten.

Buchmann B. M. unterteilt die Türkenlieder in seinem Werk wie folgt:

a. Weltliche Türkenlieder

- Kampflieder
- Belagerungslieder
- Lob und Heldenlieder
- Soldatenlieder
- Spottlieder
- Spottlieder mit Krankheitsmotiven

b. Geistliche Türkenlieder

- Spottlieder mit religiösen Motiven
- Aufrufe

⁸⁰ Gran, deutscher Name der ungarischen Stadt Esztergom, Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das Neue Universal Lexikon, Wissens Media Verlag, Gütersloh/ München, S.254

Um den Begriff Türkenlied erneut zusammenzufassen, bevor wir mit der Erörterung der Lieder beginnen, können wir sagen; das Begriff »Türkenlied« umfasst eine Reihe von Liedgattungen, deren gemeinsames Kriterium eigentlich nur in der Thematik „die Türken“ zu finden ist. Die Türkenlieder weisen einen volkstümlichen Charakter auf, denn sie sind zu einer Zeit entstanden, wo dem Volksgesang noch ein wesentlicher Stellenwert im gesellschaftlichen Leben gegeben wurde. Die Türkenlieder hatten drei sehr wichtige Funktionen damaliger Zeit in der Gesellschaft:

- Sie drückten Gefühle der Entrüstung der Bevölkerung aus, gegen die behauptete brutale Führung des osmanischen Reiches.
- Sie hatten die Aufgabe über die Belagerungen und Schlachten zu berichten also wie Nachrichtenträger.
- Sie wurden als Propagandamittel eingesetzt um die Bevölkerung im Namen der Kirche und Herrschaft zur Opferbereitschaft, bei einem eventuellen Krieg gegen die Osmanen, willig zu machen. Aber auch um die Sach- und Geld Abgaben für einen eventuellen Krieg zu erhöhen.
- Die wichtigsten Mediatoren bei der Verbreitung der Türkenlieder waren die wandernden Landknechte, die Gesangsbücher der Kirche und die Flugblätter damaliger Zeit. Die meisten Türkenlieder thematisierten die habsburgisch- osmanischen Kämpfe.

4.2.1. Die Türkenfurcht und die Türkengefahr als Thema der Türkenlieder

Nicht nur die europäischen Herrscher waren geschockt, als das Zentrum des byzantinischen Reiches, Konstantinopel, das »Rom des Ostens« durch den Angriff der Osmanen unter Mehmet II. 1453 fiel. Im Jahre 1463 vollendete Sultan Mehmet II. die Eroberung Konstantinopels. Natürlich gab es schon etliche Kämpfe zwischen dem christlichen Europa und den Türken. Doch die Eroberung Konstantinopels durch die Türken hatte eine traumatische Wirkung, es war so zu sagen eine Art Kulturschock. Denn mit Konstantinopel war eines der ältesten Zentren der christlichen Welt, den Türken somit einer fremden Kultur und Religion in die Hände gefallen. Das expandierende Osmanische Reich gewann an Bedeutung als Bedrohung des Abendlandes. Und das nicht nur militärisch, sondern auch kulturell und religiös.

Die Berichte über den Fall Konstantinopels verbreiteten sich wie ein Flächenbrand rasch und verstärkten das Negativbild über die Türken, das man sich seit den Kreuzzügen von den Türken und Muslimen machte. Diese Berichte enthielten sehr ausführliche Schilderungen über die Eroberung und über die begangenen Gräueltaten während der Eroberung. Durch diese Berichte entstanden in der Folgezeit Stereotypen, die später die Wahrnehmung einer »Türkengefahr«, und die daraus resultierte »Türkenfurcht« prägten. Diese Berichte und ihre Wirkung wurden sehr schnell zum Propagandamittel, um einen neuen Kreuzzug als "Türkenkrieg" aufzurufen.

Wenig später nach der Eroberung Konstantinopels setzten die Türken systematisch mit ihren Sturmreitern Vorstöße in die Krain⁸¹ ein. In den Jahren 1471 und 1473 begannen sie mit den Einfällen in die Steiermark und nach Kärnten⁸², somit wurde der Kernraum von Österreich bedroht. (Vgl. Buchmann, 1983, S. 15/ 25) In der Schlacht bei Mohac 1526⁸³ brach Ungarn zusammen und somit wurde die Abwehr der Türken zur Existenzfrage der Habsburger Monarchie. Am 10. April 1529 brach Süleyman I.⁸⁴ mit einer großen Streitmacht von Konstantinopel auf nach Wien. Auf dem Weg durch Südosteuropa wuchs sein Heer durch den Anschluss zahlreicher Garnisonen und wurde immer stärker bis er an die Toren von Wien kam. Auch ungarische Kämpfer schlossen sich ihm an. Im September tauchten in der Umgebung von Wien die Vorboten dieses Heeres auf, am 23. September kamen die Osmanen in die Sichtweite der Stadt, die bis zum 27. September komplett eingeschlossen wurde. Ihre Streitmacht umfasste etwa 150.000 Menschen. (Vgl. Klever, 1983, S. 277 -278)

81 Das Land Krain, slowenisch [Dežela] Kranjska („Land Krain“) (lateinisch und englisch Carniola, französisch: Carniole) war um 973 (nach anderen Quellen 976) eine dem Herzogtum Kärnten vorgelagerte Mark. Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das Neue Universal Lexikon, Wissens Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 511

82 Kärnten (slowenisch Koroška) ist das südlichste Bundesland der Republik Österreich. Landeshauptstadt ist Klagenfurt am Wörthersee. Kärnten grenzt im Westen an das Bundesland Tirol, im Norden an Salzburg, im Norden und Osten an die Steiermark und im Süden an Italien und Slowenien. Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das Neue Universal Lexikon, Wissens Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 470

83 Schlacht von Mohacs, In der Schlacht bei Mohács schlugen die Türken unter Sultan Süleyman II. am 29. 8. 1526 König Ludwig II. von Ungarn und Böhmen, der auf der Flucht ertrank; danach zerfiel Ungarn in drei Teile. – Am Berg Harsany bei Mohács siegten am 12. 8. 1687 die Kaiserlichen unter Herzog Karl V. Leopold von Lothringen und Markgraf Ludwig Wilhelm I. von Baden (»Türkenlouis«) entscheidend über die Türken unter Sultan Mehmed IV.; nach diesem Sieg konnten Ungarn und Siebenbürgen völlig von der türkischen Herrschaft befreit werden. Brockhaus, Mohács. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/mohacs>, aufgerufen am 13.03.2019

84 Süleyman I., auch genannt der Prächtige, herrschte von 1520 bis 1566, Özgen, N. Geçmişten Günümüze Osmanlı –Alfabetik – Osmanlı Tarihi, 2018, Venedik Yayınları, Ankara, S. 334

Der Goldene Apfel nach Konstantinopel war nun die Stadt Wien für die Türken und sie musste erobert werden. Ein besonders wichtiges Werk aus damaliger Zeit ist die Chronik von Peter Stern von Labach, der über die Belagerung Wiens schrieb. Ein Exemplar des Textes von Peter Stern von Labach befindet sich in der Universitätsbibliothek der Universität Wien und der Text im Original ist digital zugänglich, wovon wir auch Gebrauch gemacht haben für unsere Arbeit. (Vgl. Labach, 1592)

Peter Stern von Labach, der als Augenzeuge berichtete, was die Osmanen an Grausamkeiten ausgeübt hatten, dass viele Tausende ermordet, Kinder aus dem Leib ihrer Mütter geschnitten, Jungfrauen bis zum Tode genötigt und Säuglinge die aufgespießt wurden. Sie plündern, morden, nehmen Frauen und Kinder als Kriegsbeute gefangen. Männer werden auf der Stelle ermordet, die Wiener nannten die »Akincis« die »Mordbrenner« und »Bluthunde«. Diese und andere Bilder die beschrieben wurden, wurden auch auf Holzschnitten visualisiert, sodass die Taten bildlich für die Bevölkerung dargestellt werden konnte. Da die Vielzahl der europäischen Bevölkerung nicht lesen und schreiben konnten, waren die Holzschnitte und andere Bilddarstellungen sehr wichtige Medien. Die Türken werden als solche Wesen dargestellt, die von Natur aus böse und grausam sind. Über Peter Stern von Labach wissen wir nur sehr wenig. Er soll während der Belagerung im September und Oktober 1529 in Wien gelebt haben und alles als Augenzeuge miterlebt.

"Belagerung der Statt Wienn jm jar Als man zallt nach Cristi geburt tausent fünffhundert vnnd im newnundzwaintzigen besechehn kürztlich angetzaigt."
(Labach, 1592)

So lautet der gesamte Titel des Textes von Peter Stern von Labach. Es handelt sich dabei um eine Beschreibung der Belagerung durch die Osmanen und stellt eine sehr detaillierte Quelle für die Kriegsberichterstattung des 16. Jahrhunderts dar. Der Kriegsbericht von Peter Stern von Labach erschien noch 1529 unmittelbar nach der Belagerung. Eine weitere Auflage dieses Textes wurde von Nicolaus Meldemann im Jahre 1530 in Nürnberg gedruckt. Die Textpassagen Peter Sterns wurden nahezu eins zu eins übernommen, aber noch weiter durch ein Verzeichnis der höheren Offiziere, die an der Verteidigung der Stadt teilgenommen hatten, von Meldemann ergänzt. (Vgl. Pfandl, 1957, S. 33)

Die erste Wiener Türkenbelagerung endete zu Gunsten der Wiener, ob die Gebete der Wiener erhört wurden, oder ob sie nur Glück hatten, das wissen wir nicht. Fakt ist, dass Sultan Süleyman I. auch genannt der »Prächtige«, wegen den schlechten Wetterbedingungen, langer Belagerungszeit und der großen Aufwand, die Belagerung abbrechen und zurückkehren musste. Doch beide Seiten der Belagerung wussten, dass dies nicht das letzte Mal war. Die türkischen Akincis »die Renner und Brenner« ritten immer wieder nach Europa, führten Kriege und setzten ganz Europa in Schrecken. Das Thema »Türken« bewahrte seine Aktualität bis ins 19. Jahrhundert. Nach Margret Spohn, erschienen allein in Frankreich zwischen 1480 und 1609 zweimal mehr Bücher über die Türken und die Türkei als über die neu entdeckten Gebiete in Nord- und Südamerika. Im 16. Jahrhundert erschienen 2460 Türkendrucke, davon wurden 1000 in der deutschen Sprache veröffentlicht. Die Anzahl der Türkendrucke erhöhte sich parallel zu den Eroberungen des Osmanischen Reiches. (Vgl. Spohn, 1993, S.19)

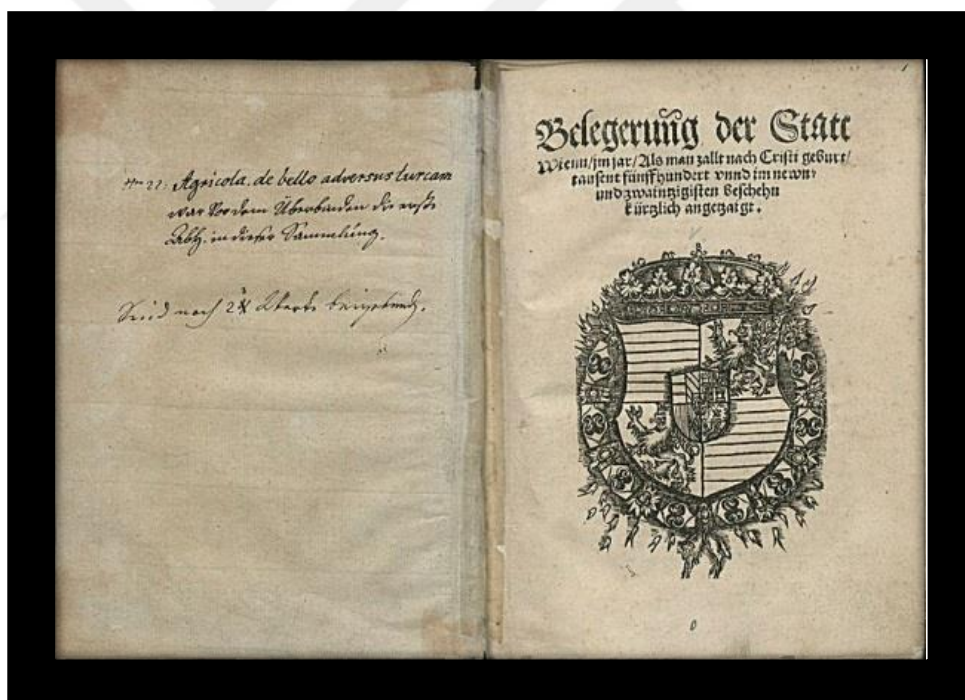


Bild 13. Peter Stern von Labach "Belagerung der Stadt Wien 1592"⁸⁶

Wien wurde zum zweiten Mal durch Kara Mustafa Pascha im Jahre 1683 wiederholt belagert. Wir haben für die Darstellung in den folgenden Abschnitten uns an

⁸⁶ Stern, P. von Labach, "Belagerung der Stadt Wien 1592", https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Belegerung_der_Statt_Wienn_1592 , aufgerufen am 04.08.2017

dem Werk von Bremm „Im Schatten des Desasters. Zwölf Entscheidungsschlachten in der Geschichte Europas“ bedient. (Vgl. Bremm, 2003, S. 165 -166)

Die Türken wurden zum Alptraum der Wiener, Österreicher und Europäer. Im Gegensatz zur der ersten Wiener Türkenbelagerung, war die zweite eigentlich eine Niederlage aus der Sicht der Türken, denn diesmal wurden die Türken zum Rückzug gezwungen. Die Schlacht am Kahlenberg am 12. September 1683 beendete die zweite Wiener Türkenbelagerung. Ein deutsch-polnisches Entsatz Heer unter der Führung des polnischen Königs Johann Sobieski III. schlug die osmanische Armee. Die Niederlage bedeutete den Anfang vom Ende der türkischen Hegemonialpolitik. Auf christlicher Seite kämpften die vereinigte Infanterie und Artillerie der Allianz aus Österreich, Sachsen, Bayern, Baden und des Kirchenstaats sowie das polnische Reiterheer. Ihr gegenüber stand das Wien belagernde osmanische Heer. Am 13. September betrat König Sobieski die Stadt. Die Kaiserlichen Soldaten drängten auf eine sofortige Verfolgung der osmanischen Truppen, aber Sobieski wollte sein Pferd nicht weiter belasten. So begann die allgemeine Plünderung, der von den Osmanen zurückgelassenen Tiere, Lebensmittel, Güter, Materialien, Waffen, Geschütze und Munition. Das meiste, insbesondere die Zelt Burg von Großwesir Kara Mustafa, wurde von Sobieski einbehalten, während die kaiserlichen Truppen fast leer ausgingen. Am 21. Oktober eroberten die kaiserlichen Truppen und die Polen die Stadt Gran. Am 25. Dezember wurde Großwesir Kara Mustafa, auf dem Rückzug in Belgrad angekommen, auf Befehl des Sultans erdrosselt. Er hatte die Schlacht um Wien trotz dreifacher Übermacht verloren. Als Dank für die Befreiung Wiens wurde in der katholischen Kirche am 12. September das »Fest Mariä Namen« eingeführt. Durch die sich anschließenden Eroberungen im Zuge des großen Türkenkrieges in Süd-Osteuropa stieg das Haus Österreich auf Kosten des Osmanischen Reiches zur europäischen Großmacht auf. (Bremm, 2003, S. 166) Die Kanonen und alles an Metallwaffen, die von den Türken zurückblieben, wurden geschmolzen und es wurde daraus eine Glocke gegossen, diese wurde in den Stephansdoms gehangen, die Alte Pummerin⁸⁷. Doch ursprünglich ist das Glocken läuten eine ältere Tradition, die Einführung der Türkenglocke fand unter Papst Calixt III statt. Die Idee zur Anordnung von

⁸⁷ Alte Pummerin, ursprünglich Josephinische Glocke genannt, mit einem Gewicht von 18.317 kg (inkl. Klöppel, Joch und sonstiger Armaturen 22.512 kg) bei einem Durchmesser von 320 cm im Schlagton H – 4/16. Sie wurde aus zurückgelassenen Kanonen der Zweiten Wiener Türkenbelagerung von 1683 gegossen. <https://de.wikipedia.org/wiki/Pummerin>, aufgerufen am 26.08.2017

Gottesdiensten, Gebeten, Predigten und Glocken gegen die Feinde aus dem Osmanischen Reich war im 16. Jahrhundert keineswegs neu. Bereits nach der Eroberung Konstantinopels hatte der römische Stuhl das angeordnet. Papst Calixt III. lies kurz vor der bevorstehenden Belagerung Belgrads eine Bulle an alle Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte, und ihre Gemeinden ausgehen, in diesem versprach er, denen die geistlich gegen die Türken kämpften, den Ablass. Schließlich glaubte man nach der Niederlage der Osmanen in Belgrad, das die Gebete das bewirkt hatten. Der Papst verordnete, dass in allen Städten und Dörfern eine oder mehrere Glocken, ähnlich wie dem abendlichen »Ave Maria« läuten, drei Mal sollten diese geläutet werden. Währenddessen sollten immer drei »Vaterunser« und drei »Ave Maria« auf den Knien gebetet werden, damit man für maximal 100 Tage Ablass erhalten konnte. Das heute noch in vielen Orten als 12 Uhr Läuten bekannte Glockenläuten, wurde mit der Türkenbulle Calixt III. institutionalisiert. Der Papst nahm den Brauch vom Mittagsläuten und definierte seine Bedeutung um, so dass die Menschen das Glockenläuten mit der Türkengefahr assoziierten. Nach der Eroberung Belgrads 1521, erinnerte man sich wieder an die über ein halbes Jahrhundert zurückliegenden Bestimmungen des Papsts Calixts III., hinsichtlich der Türkenglocke. Also rief man erneut das mittägliche Läuten als Ermahnung zum Gebet gegen die Türken ins Bewusstsein. (Vgl. Grimmsmann, 2016, S.28)

Mit der Schlacht um Wien 1683 erreichte die Türkenfurcht ihren Höhepunkt auf dem europäischen Boden. Obwohl es den Habsburgern in der Folgezeit gelang, die Osmanen zurückzudrängen, blieb das alte Feindbild bestehen, auch wenn der Feind mittlerweile seine Schlagkraft verloren hatte. Dabei dominierte klar eine dramatisierende Übertreibung der tatsächlichen oder vermeintlichen Türkengefahr. Berichtet wurde von brutalen Überfällen und Eroberungen der „Türken“. Türkendrucke berichteten in Folge der Belagerungen und Kämpfen, insbesondere von brutalen Gräueltaten und der Türkengefahr. Kirchliche Briefe machten die Runde, in denen Schauergeschichten erzählt wurden. Es wurde entsprechend der apokalyptischen Signatur des frühen 16. Jahrhunderts mit dem Vordringen der Türken das nahende Weltende prognostiziert. Das reflektiert sich auch in zahlreichen berühmten Kunstwerken und natürlich in den zahlreichen Türkenliedern. Mit den Türkenliedern wollte man Propaganda gegen das osmanischen Heer machen und die Bevölkerung Europas zur Kampf und Opferbereitschaft aufrufen. Sei es als Person im Krieg, oder als finanzielle Unterstützung für den Krieg.

"Was ermord't nicht ist und todt,
 schleppen sie hinweg in Ketten [...]
 Diese Räuber schänden Weiber,
 schneiden ihnen auf die Leiber, [...]
 Eilet, eilet, nehmt das Schwert,
 Auf den Bluthund einzuhausen!"⁸⁸

Die »Türkengefahr« wird ein Instrument auch bei den innerreligiösen Konflikten des 16. Jahrhunderts. Obwohl Deutschland bis dahin niemals direkt von der Türkengefahr bedroht war, werden vor allem in Luthers Schriften häufig artikuliert, die antitürkischen Abneigungen haben eine beachtliche Folgewirkung. Luther verknüpft seine antitürkische Agitation mit seiner antipapistischen Polemik, und hier werden offenbar Besonderheiten antiosmanischer bzw. antimuslimischer Schmähschriften deutlich.

**Gesang wider des
 Erzketzers Lutheri Lügengeschrei
 Ingolstadt 1586**

Erhalt vns Herr, bei deinem Wort,
 und streu des Bapst vnd Türcken Mord.
 Die Jhesum Christum deinen son,
 wollen Stürzten von deinem Thron.
 Beweis dein Macht, Herr Jesu Christ,
 dass du Herr aller Herren bist
 beschirm dein arme Christenheit
 dass sie dich lob in Ewigkeit.

Gott heiliger Geist, du Tröster wert,
 erhalt dein Kirch in Fried auf Erd,
 steh ihr bei, wann der Ketzer Rott
 sie stürzen will in Angst und Not.⁸⁹

⁸⁸ http://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_T/Tuerkenlieder.xml, aufgerufen am 26.01.2018

⁸⁹ Der 6. Katholische Gebet-Gesang wider des Erzketzers Lutheri Lügengeschrei, welches, wie auch andere vorigen Anfangs und dergleichen, seine Nachkommen und Ketzereigenossen in ihren profanierten und entheiligten Kirchen

Offensichtlich zielt Luther gleichermaßen auf die Türken, wie auf den Papst, seinen »Intimfeind«, die Negativbeschreibungen gelten für beide seiner Feinde gleichermaßen. Und weiterhin dienen die antitürkischen Klischees dazu, Missstände im eigenen Land zu kritisieren. Viele der türkischen Bräuche hatten sich nämlich mittlerweile auch in Mitteleuropa eingebürgert, Beispielsweise die Kaffeekultur im habsburgischen Österreich. Auch die Legenden von „Tausend und einer Nacht“⁹⁰ ließen in Europa einen gewissen Orientalismus verbreiten. Somit stellen wir fest, dass die „Türkenfurcht“ sich in Europa spätestens mit dem Entsatz von Wien 1683 zu einer positiveren Auseinandersetzung verwandelt, die oft in eine Verklärung gesteigert wurde. In Frankreich war man schon vor der Schlacht von Wien dazu bereit ein Bündnis gegen das Heilige Römische Reich Deutscher Nation zu bilden, wobei beide Reiche von der Zusammenarbeit auch kulturell profitierten. Vor allem das 19. Jahrhundert war lange vom verklärenden Orientalismus geprägt. In Deutschland wurde dieser sogar zu politischer Staatsdoktrin, in dem Kaiser Wilhelm II. ab 1898 mit Staatsbesuchen und Geschenken ein deutsch-osmanisches Bündnis zu knüpfen begann, dass das Schicksal beider Reiche im Ersten Weltkrieg verbinden sollte. (Vgl. Ortaylı, 2014, S. 54 -56)

4.3. Die Türkenlieder vor und nach 1683

Die Schlacht am Kahlenberg ist eine sehr eindeutige Wende gewesen, was die Türkenlieder anbelangt, man merkt definitiv die Verwandlung des Furchst in eitle Arroganz. Deshalb werden die Türkenlieder gerne in zwei zeitliche Abschnitte geteilt. Die, die vor der zweiten Wiener Türkenbelagerung geschrieben wurden. Und die, die nach der zweiten Türkenbelagerung geschrieben wurden. Man erkennt in beiden Abschnitten das gleiche Feindbild. Doch in den Türkenliedern vor 1683 erkennt man sehr deutlich die Furcht, die Hilfslosigkeit und die Überlegenheit der Türken, ab 1683 sieht man sehr häufig auch Spottlieder unter ihnen, davon konnte vor 1683 nicht mal die Rede sein. Nach der zweiten Belagerung von Wien änderten sich die Türkenlieder

oder ungeweihten Predigthäusern gebrauchen. Im bekannten Ton.

https://de.wikipedia.org/wiki/Erhalt_uns,_Herr,_bei_deinem_Wort, aufgerufen am 26.01.2018

⁹⁰ Tausend und eine Nacht, arabisch Alf laila wa-laila, arabische Sammlung von Märchen, Romanen (Ritter-, Seefahrer-, Schelmen-, Beduinen-, Liebesromanen), Novellen, Sagen, Legenden, lehrhaften Geschichten (z. B. das Buch von den »Sieben weisen Meistern«), Fabeln, Humoresken und Anekdoten (z. B. über Harun ar-Raschid). Die über 300 Erzählungen umschließt eine Rahmenhandlung indisch-persischen Ursprungs, Brockhaus, Tausendundeine Nacht. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/tausendundeine-nacht>, aufgerufen am 12.03.2019

inhaltlich, sie thematisieren nicht mehr die Furcht vor den Türken und dem osmanischen Heer, sondern gingen über zu Spottliedern und Preisliedern. Die besten Beispiele zu den Preisliedern sind, die die für den Prinz Eugen geschrieben wurden. Denn die Türken wurden bei der zweiten Belagerung Wiens im Jahre 1683 geschlagen, somit war der Mythos des unbesiegbaren Osmanischen Reiches völlig am Boden zerstört. Und es begann der Rückzug der Türken aus dem europäischen Kontinents und der Untergang des Reiches begann. Stück für Stück mussten sich die Türken aus den eroberten Ländern zurückziehen. Nun sind die Habsburger an der Reihe der Expansion. Schon zwei Jahrhunderte später würde man das Osmanische Reich »den Kranken Mann am Bosphorus« nennen. Und die Furcht verwandelte sich in Übermut, Arroganz und Spott bei den Europäern. Die Europäer gingen von der Verteidigung über zum Angriff, die Türken mussten aus dem europäischen Kontinent raus gedrängt werden. Was letztendlich auch nach der französischen Revolution durch den Aufmarsch des Nationalismus erreicht werden konnte.

4.3.1. Beispiele zu den Türkenliedern – in Volksliedern vor 1683 Volkslied

Es war amal oa türkischer Mann,
 is wahr und nit darlogn,
 es ist mit viel hundarttausnd Mann,
 ins Kaiserland gezogn
 Er maschiert boa Tag und Nacht
 Maschiert wohl vür oa neuges Haus,
 sei Brummerin loast er krachn,
 der Türk ziacht in de Kearch hinein.
 De Kearch werdn Türkn sein Roßstall sein,
 in der Kearch knian zwoa schwangeri Fraun,
 oa junder Knab kniat oa dabei
 De warn eahm wohl darschroecjn schneaweiß,
 als wia das is gescheagn,
 und wia's de Fohn schon fliagn segn,
 wohl über de heachsti Ringmauer. (Buchmann, 1983, S. 12)

Das hier angeführte Türkenlied ist ein Volkslied aus Kärnten, das knapp vor dem Ersten Weltkrieg fragmentarisch aufgezeichnet wurde. In anderen Landschaften ist es nicht gefunden worden. Die Verbreitung der Türkenlieder unterliegt keiner geographischen Beschränkung nach Buchmann, sie erstreckt sich mit Ausnahme der Schweiz über den gesamten deutschsprachigen Raum. Trotzdem häufen sich die Türkenlieder in jenen Landschaften, welche unmittelbar mit den osmanischen Heeren in Berührung kamen. Hier sind der Ostalpenraum, Alpenvorland, aber noch stärker östlich vorgelagerte Enklaven, wie zum Beispiel die Gottscher Sprachinsel zu zählen. In einer Fülle von Volksballaden spielt der Türke als handelnde Person, die Rolle des Bräutigams, des Entführers oder, wie in der folgenden fränkischen Volksballade, des Stechers und Mörders. Das Lied wurde in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aufgezeichnet. Mehr als dreihundert Jahre lang sind im deutschen Sprachraum die Türkenlieder erklingen. Sie machten im Laufe der Zeit manche Verwandlungen mit, daher kann anhand der Türkenlieder die Entwicklung des historischen Liedes vom Spätmittelalter bis zum Spätbarock verfolgt werden. Wann das älteste Türkenlied entstanden ist, lässt sich nicht mehr feststellen, allzu viel Material soll verlorengegangen sein. Doch dürfen wir annehmen, dass die ersten Schlachtengesänge gleichzeitig mit den ersten kriegerischen Zusammenstößen deutscher Ritter mit osmanischen Kämpfern gedichtet wurden. (Vgl. Ebda. , 1983, S. 10 -13)

Eine fränkische Volksballade

Es reit't der Türk aus Türkenland
 Nach Regensburg in die Stadt,
 Da war ein groses Ringelreihn,
 Das war ihm wohl bekannt.

Er reitet für des Kaisers Thür:
 Wer drinnen, komm herfür!
 Wr stechen hier um Leib und Seel',
 Daß sie der Teufel hol'!

Die Stecher wichen all' zurück,
 Vorsolchem leidigen Mann,
 Den Türken wollte keiner obsiegen,

Der also stechen kann
 Da sprach der Kaiser in seinem Zorn:
 Hab' ich denn keinen Mann,
 Der mit Leib und Seel' um Gut und Ehr'
 Mit dem Türken stechen kann?
 Da sprang der Dollinger herfür:
 Wohlan, es muß jetzt seyn!

Muß an den Türken wagen mich,
 Der so frevelich stechen kann.
 Sie führen beide scharfe Speer,
 Die gingen hin und her,
 Der Türke stach den Dollinger ab,
 Daß er am Boden lag.
 Herr Jesu Christ, steh du mir bei,
 Steh bei mir in der Noth!
 Und führ' mich in dein Himmelsreich,
 Mus ich hier bleiben todt!

Da reitet der Kaiser zum Dollinger,
 Ein Kreuz in seiner Hand,
 Er hielt' dem Ritter an den Mund,
 Das er gesund erstand.
 Da stach Dollinger den Türken ab,
 Daß er am Rücken lag:
 Jetzt stehe dir der teufel bei,
 Zu End' ist unsre Schmach! (Ebda. , 1983, S. 13)

Bei manchen dieser frühesten Zeugnisse lässt sich der Unterschied zwischen historischem Lied und historischem Gedicht noch nicht eindeutig abgrenzen, wie das folgende Beispiel das älteste erhaltene Türkenlied zeigt. Eher in der Art einer Reimchronik schildert Peter von Retz die Schlacht von Nikopolis am 25. September 1396, in der ein von König Sigismund zusammengerufenes Kreuzfahrerheer von den Türken unter Sultan Bayezid vernichtet wurde. (Vgl. Buchmann, 1983, S. 13-14)

4.3.2. Beispiele zum historischen Lied

Lied I

Maniger der wagt leib und gut,
das er durich eren willen tut,
und raist auß in frömde land,
daß im wird ritterschaft pechant.

(...)

Si wollten mit den haiden streiten
Und dem chünig zehlif reiten;
Die edeln fürsten frein und grafen
Die zogten zu dem chünig gen Oven.
Der chünig ward mit in perait,
si huben sich auch in wirdichait,
Franzoisen Deutschen mit ir chraft
Di zugen auf di haidenschaft.

(...)

(236 Verse) (Ebda. , 1983, S. 15)

Historische Gedichte und Lieder hatten damals ein und dieselbe Aufgabe, sie dienten als Zeitung, als Chronikale und Berichterstattung, und stillten die Neugierde der Bevölkerung. Da aber bei dieser Urform der Publikation der Empfänger auch zugleich Verbreiter sein sollte, war einem echten Lied größerer Erfolg zu zuschreiben. Denn durch seine Melodie hatte es mehr Anreiz und die Möglichkeit aufgenommen und verbreitet zu werden. Eines der ältesten Türkenlieder schildert die Schlacht Albrechts II. bei Semendria (Smenderevo) am 23. Oktober 1439, das ist ein typisches Beispiel für einen spätmittelalterlichen Kriegs- oder Schlachtenlied, geschrieben von dem Dichter Chipphenberger (aus Kapfenberg oder Kindberg in der Steiermark), als Fahrender ein „Journalist jener Zeit“. (Vgl. Ebda. , 1983, S. 15)

Lied II

Ach got nu laß dir wesen laid
das unrecht und di groß valschait
di widerfur chunig Albrechten so sere

von den herren in Ungerland,
 irs kinds kind muß sein haben schand!
 in aller Welt sagt man von in di märe (...)
 (35 Strophen) (Ebda. , 1983, S. 16)

Das Rittertum löste sich im Spätmittelalter auf, somit verlor der höfische Minnesang ihre Popularität. Das Bürgertum erlebte einen Aufstieg und die Kunst übergang in die Hände der Bürger, es entstand der Meistersang. Das Lied gewann immer mehr an Bedeutung und wurde auch zu einem Mittel der politischen Propaganda. Diese Lieder sollten gut verständlich für den Bürger sein und seine Emotionen für eine bestimmte Sache erwecken, um und so viel wie nur möglich verbreiten können. Dies ist dem Balthasar Mandelreiß in seinem Propagandalied sehr gut gelungen, das er wahrscheinlich unmittelbar nach der Eroberung Konstantinopels verfasst hatte. Denn dieses Lied geriet nicht in Vergessenheit.

Lied III

Wol auf in gotes nam und kraft
 Mit sant Jörgen ritterschaft
 Wider die Türken lesterei!
 Got der will uns selb wesen bei,
 daß wir si überwinden.
 (...)
 Kriechen du warst ain edles land,
 die Turken haben dich geschant,
 haben dir genommen ain grosen hort
 und manig muterkind ermort
 baid reich und auch die armen.
 Constantinopel du edle stat,
 we dem, der dich verraten hat!
 Von größerem jamer gehort ich nie!
 Du reust mich ser, das clag ich hie,
 das las dich, got, erparmen!
 (...)
 (33 Strophen) (Ebda. , 1983, S. 17)

Im Allgemeinen stellen wir in den Türkenliedern fest, dass das Bild der Türken im Laufe der Zeit sich sehr wenig verändert hatte. Es ist überwiegend ein negatives Bild zu beobachten im Gegensatz zu den Berichten während der ersten Kreuzzüge. Obwohl man auch zu der Zeit der ersten Kreuzzüge negative Beschreibungen erkennen kann, wurden auch über die Tapferkeit, Tüchtigkeit als Krieger der Türken berichtet. Sie wurden sogar als ebenbürtige Kämpfer beschrieben. Die Kampftechniken wurden beinahe beneidet und dem entsprechend dargestellt. Doch in den Türkenliedern bis zur zweiten Wiener Belagerung, ersehen wir keine einzige positive Eigenschaft über die Türken. Man könnte die Deutungen zusammenfassen und sagen, dass der Türke dem Teufel gleich gestellt wurde. Wir möchten mit weiteren Beispielen das Türkenbild unterstreichen.

Lied IV

Da stach Dollinger den Türken ab,
 Daß er am Rücken lag:
 Jetzt stehe dir der Teufel bei,
 Zu End' ist unsre Schmach! (Ebda. , 1983, S. 13)

Wir kennen aus der deutschen Sprache, dass man jemandem in Not „Gott stehe dir bei!“ sagt, doch der Türke ist so schlecht, dass man ihm den Teufel zu Seite wünscht.

Lied V

Auch at man mir fürwar gesait,
 ain Türke der sei lang und prait
 und hab ain pös grausam gestalt;
 man hat in eben abgemalt
 und hats dem babst gesendet.
 [...] (Ebda. , 1983, S. 17)

In diesem Abschnitt erkennen wir eine physische Beschreibung von den Türken, er soll groß und breit sein, einen bösen und grausamen Gestalt haben. Man soll eben seinen Gestalt in einem Bild erfasst – gemalt haben und diesen an den Papst gesendet. Von der Grausamkeit des Türken ist immer wieder die Rede, so dass wir sagen können,

dass dies das gravierendste Adjektiv innerhalb der Türkenlieder ist, so als ob die negativen Eigenschaften, den sie den Türken zuschrieben durch eine permanente Wiederholung unauslöschbar ein für alle Mal in die Gedächtnisse eingeprägt werden sollen.

Lied VI

Herr got in deinem reiche
 im allerhöchsten thron,
 schaw an, wie grausamleiche
 der Türk facht wider an,
 verfolgt die christenhaite
 mit gefengnus mord und prand
 itzund in dieser zeite
 durch das ganz Ungerland. (Ebda. , 1983, S. 25)

Diese Lieder drücken die Gefühle aus, die unter der Bevölkerung verbreitet waren aus. Das stärkste Gefühl in allen diesen Liedern ist die »Angst«. Wir möchten in weiteren Beispielen uns auf dieses Gefühl einbeziehen. Der Feind war beängstigend oder man hat dieses Gefühl dringend benötigt, um den Hass und Feindseligkeit zu verbittern. Die Hilflosigkeit und das Erkenntnis, dass der Feind in Übermacht war, sind so offensichtlich, wie das Tageslicht. Es werden jetzt drei Beispiele Folgen die zur Zeit der zweiten Wiener Türkenbelagerung geschrieben wurden.

4.3.3. Beispiele zu den geistlichen Türkenliedern

Lied I

11. So laß vns auch bey dieser Zeit
 Nach Zell seufftzen vnd flehen/
 Maria thue vns in dem Streit
 Auch gnädiglich beystehen/
 Wann sich der Türckisch Hund auffmacht
 Maria erhält vns die Schlacht/
 Durch JEsu Maria/ Maria.

12. Darumb ihr Christen seufftzt all
 Maria thut begrüßen/
 Mit tausend Thränen ohne Zahl/
 Vnd fallet Ihr zu Füßen/
 Das bitt bey Ihrem lieben Kind/
 Vmb Verzeyhung all vnsrer Sünd.
 O Jesu Maria / Maria.

13. Beschütz bey der betrübten Zeit
 O Jungfrau vnsern Kayser /
 Vnd auch die gantze Christenheit
 All Stätt / Dörfer vnd Häuser /
 Den Türcken schlag mit deiner Hand
 Mach uns dein Wunder- Nam bekandt/
 O Jesu Maria / Maria. (Ebda. , 1983, S. 33)

Dieses Lied ist heute noch in verschiedenen Varianten als Passionslied in allen Bundesländern Österreichs verbreitet. Auch wie des Öfteren in Martin Luthers Schriften zu erkennen ist, war das Glauben, dass die Christenheit für ihre Sünden bestraft wurde und dass die Türken als Strafe Gottes gesehen wurden sind auch in den Türkenliedern zu erkennen. Sie hoffen auf die Strafe durch Gotteshand, mit Aufrufen und den geistlichen Liedern flehen und beten sie um Hilfe. Sie wussten, dass sie dem Feind nicht gewachsen waren und ohne die göttliche Kraft an ihrer Seite könnten sie den Feind nicht besiegen. Faktum ist, dass die Europäer, nur dann gegen die Türken einen Sieg erreichen konnten, wenn sie sich miteinander verbündeten. (Vgl. Ebda. , 1983, S. 33)

Lied II

1. Drum höchster Herr und grösster Gott,
 lass Dich doch jetzt erbitten,
 mach Du den Feind zu Schand und Spott,
 Du kannst uns leicht behüten:
 Gib unsern Helden tapfern Muth,
 dass sie sich frisch wagen Leib und Blut,
 hilf ihnen glücklich siegen,

dass auch das grosse Türcken – Heer
 (gleich Pharao im rothen Meer)
 Gesammt mög‘ unten liegen. (Ebda. , 1983, S. 35)

Es gab sehr häufig Auftragsdichtungen, diese dienten bewusst dazu, die Bevölkerung zum Kampf und Opferbereitschaft zu ermutigen. Sehr wohl erreichten diese Lieder ihren Zweck, immer dann, wenn die Türkengefahr nahte. Da verbündeten sich die Königreiche, die Nationen, die normalerweise sich gegenseitig bekämpften. Sie bündelten sich zu einer Einheit egal zu welcher Konfession sie zugehörig waren oder welche Weltanschauung sie vertraten. Sobald der gemeinsame Erbfeind der »Türke« im Horizont zu sehen war, baten sie erst zu Maria, Jesu und Gott, dann baten sie sich gegenseitig um Hilfe in der Not. Umso sehr es auch ironisch klingt, verdanken die Europäer in der Tat vielmehr ihre Einigkeit den Türken. Das folgende Beispiel ist ein religiöses Lied, das als ein Aufruf gedichtet wurde. Die Aufrufe insbesondere waren meistens Auftragsdichtungen, wie wir auch zu Beginn dieses Abschnittes geschrieben haben, Zweck dieser Dichtungen war es bei den weiten Teilen der Bevölkerung eine Kampf und opferbereite Stimmung zu erwecken. Diese polemisierenden, halboffiziellen Werke versuchten mit bildreichen Gräuelschilderungen die deutschen Soldaten für den Kriegszug zu bewegen. (Vgl. Ebda. , 1983, S. 38-39)

Aufruf

Großer Kaiser Leopold,	Was ermord't nicht ist und todt,
Weil der Türk sich thut so rühren,	Schleppen sie hinweg in Ketten,
Laß anitzo mit gewalt	Schonen nicht das letzte Gut,
Alle Völker auch armieren!	Davor kann sie nichts erretten.
Laß erschallen, laut erhalten	Diese Räuber schänden Weiber,
Trummel und Trompeten schlallen,	Schneiden ihnen auf die Leiber,
Daß zum Kampfe sey bereit,	Schlachten Greis und Kinder hin,
Was nur dienlich ist zum Streit!	Mit boshafem Teufelssinn.
Dann der Feind sehr wüthig bricht	O ihr deutsche Helden werth,
Schon herfür mit seinen Schaaren,	Könnet ihr das Elend schauen?
Und mit zweimal – wie man spricht –	Eilet, eilet, nehmt das Schwert,
Hundertausend Janitscharen.	Auf den Bluthund einzuschauen!
Seine Horden, aller Orten	Eilet, eilet und nicht weilet,

Sengen, brennen, rauben, morden,	Und die schöne Kaiserstadt
Als der wahre Antichrist,	Schrecklich auch verherget hat.
Viele Städte seynd verbrannt,	Auf, und schützt das deutsche
Reich,	
Dörfer, Felder, ganz zerstöret	Vor Soldans Tigerhänden!
In dem deutschen Vaterland,	Helfet alle itzt zugleich,
Wie's niemalsen ist erhöret.	Sonsten kann es übel enden!
Und sie wüthen und ertöden,	Uns beschützen, mächtig nützen,
Wie Tiger von gemüthen,	Wird Maria, und uns stützen.
Daß ein jammer ist und Klag,	Auf, erhebet Schwert und Hand,
ärger dann egyptisch Plag.	Seyd dem Erbfeind itzt bastant!

(Ebda. , 1983, S. 37)

Wie nun in den vorherigen Liedern auch geschildert worden war, sind auch hier »die Übermacht der Türken«, »die Furcht vor den Janitscharen« (die Elite Einheit des Sultans), der Slogan »Antichrist«, »Bluthund«, »Erbfeind« und die Haltung des türkischen Heeres während der Züge auf Europa deutlich zu erkennen. Wir möchten auch auf die Deutung des Sultans aufmerksam machen, »Tiger« und »Tigerhände« sind Symbol Darstellungen, die auf die macht des Sultans deuten. Der Sultan wird mit diesen Deutungen sowohl als wildes Tier dargestellt, es wir aber auch die Macht und die Stärke des Sultans unterstrichen. Ein Tiger⁹¹ erregt weder ekel noch übel, auch heute erregt dieses Symbol Bewunderung und zugleich Furcht durch seine Stärke bei den Menschen. Wir erkennen hier eine ältere Beschreibung, der den Türken schon während der Kreuzzüge zugeschrieben wurde. Der Türke wurde immer als Feind des Christentums dargestellt und mit dem heidnischen römischen Reich auf die gleiche Stufe gestellt. Dass die ersten Christen unter der Herrschaft des römischen Reiches wegen ihrer Religion verfolgt, bestraft und sogar ermordet wurden ist eine jeder bekannter Information. An dieser Stelle müssen wir dieser Strophe widersprechen. Wir haben während unserer Arbeit viel aus den Werken von Halil Inalcık – „*Osmanlı ve Avrupa*“,

⁹¹ Die Deutung des Symbols Tiger möchten wir aus dem Metzler Lexikon literarische Symbole zitieren, um unsere Stellung dazu veranschaulichen. „Tiger; Symbol des Rauschhaften und der Grausamkeit, der Schönheit und Fürsorge wie auch des Rätselhaften. Relevant für die Symbolbildung sind (a) die Gefährlichkeit dieser Raubkatze, (b) ihre Herkunft aus Asien, (c) der besonders ausgeprägte Mutterinstinkt und (d) die charakteristische Zeichnung des Fells. Butzer, G. – Jacob, J. (Hrsg.), 2008, Metzler Lexikon literarischer Symbole, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart – Weimar, S.387

Ilber Ortaylı – „*Türklerin Tarihi Band 1 und 2*“, Nezir Özgen – „*Geçmişten Günümüze Osmanlı Tarihi*“, Bernhard Lewis – „*Orta Doğu*“, Margeret Meserve – „*Türk*“, gelesen und Zitate gemacht. Nirgends sind wir so einer Information begegnet, worin eine Christenverfolgung, Ermordung oder ähnliches der Fall war. Unserer Meinung nach ist hier eine sehr klare Übertreibung festzustellen. Die Osmanen führten zwar Jihad, aber damit ist keine Verfolgung von diversen Glauben oder Personen gemeint. Im Gegenteil zu vielen anderen Großmächten und Imperien haben die Osmanen überall, wo sie geherrscht haben, die Religionsfreiheit, der dort lebenden Bevölkerung gewährt. Und genau aus diesem Grund kann man heute noch in Türkei beinahe in jeder Stadt Kirchen und Synagoge sehen, die noch aktiv ihre Dienste als Glaubensstätte leisten. Ein Beispiel für diese Argumentation ist die „Bebekli Kilise“, die in unserer Heimatstadt aktiv ist. Die Anhänger dieser Kirchen oder Synagoge können frei darin ihre eigenen religiösen Rituale auszuüben. Wir haben in den Werken, in denen wir recherchiert haben auch keine Zwangskonvertierung, in der Geschichte der Türken lesen können. Wie auch Bernard Lewis in seinem Werk „*Middle East - Ortadoğu*“ schreibt, Dogmen gab es sowohl in dem christlichen Europa als auch im islamisch Osmanischen Reich, aber die Türken galten toleranter als die Christen in Europa. Damals war die Richtung den Flüchtlinge schlugen, nicht wie heute von Osten nach Westen, sondern umgekehrt, von Westen nach Osten. Die Juden, die aus Spanien verjagt wurden, aber auch Christen, die unter dem Druck der Kirche litten und aus ihren Heimatländern flohen, fanden Zuflucht im Osmanischen Reich. Als die Herrschaft der Osmanen in den europäischen Gebieten zu Ende ging, waren die Völker dort im Stande ihre eigene nationale Identität fortzuführen und nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches konnten sie abrupt ihre eigenen Staaten zu gründen. Der Grund dafür lag in der Regierungsart und Weise der Osmanen, diese Völker, auch wenn sie in Minderheit waren, durften ihre nationale Kultur, ihre Religion, Sprache und sogar ihre Institutionen aufrechterhalten, trotz der Herrschaft der Osmanen. Eine Assimilation war also nicht der Fall, von der gleichen Toleranz war in Europa nicht Rede, als Beispiel kann man die Muslime, die in Spanien blieben, und die Türken, die auf den Balkangebieten blieben, geben. (Vgl. Lewis, 1995, S. 146)

4.3.4. Beispiele zu den Türkenliedern nach 1683

Die zweite Wiener Türkenbelagerung und seine Resultate wurden zu einer Wende in der Geschichte und auch in der Thematik der Türkenlieder. Soldatenlieder, Preislieder, Jubellieder und natürlich Spottlieder wurden geschrieben und gesungen. Das waren Lieder, in denen nun die Soldaten und Heerführer gepriesen und deren Taten bei der Schlacht und ihr Sieg angejubelt wurden. Der Türke war besiegt, geschlagen, das Epos von dem unbesiegbaren Türken war niedergeschmettert und hinterließ nichts außer einer reichen Beute hinter sich.

"Während sich die übrigen Truppen der Sieger zurückhalten, bei Todesdrohung von ihren Offizieren zur Disziplin gezwungen, weil sie nicht glauben mögen, dass der Feind schon geschlagen ist, plündern die Polen die riesige Beute. Johann Sobieski nimmt den Rossschweife von Kara Mustafa und seine Juwelen in Empfang. Doch auch für die anderen bleibt noch genug übrig. Teile dieser Türkenbeute kann man heute im Historischen Museum der Stadt Wien, in Ingolstadt im Armeen Museum, in München in der Schatzkammer der Residenz, in Karlsruhe im Badischen Landesmuseum und in Krakau im Nationalmuseum bewundern." (Klever, 1983, S. 321)

Lied 13

1.

Man lobe, rühme, dancke Gott
Mit Paucken und Trompeten,
weil er den feind gemacht zu Spott,
als wir um Hülff gebeten:
Der Türcken –Heer ist ganz zertstreut,
das Christen-Volck macht gute Beut
und preiset Gott den Herren.

2.

Der Sieg ist gross, die macht war klein,
zählt man der Türcken Hauffen
die Christen setzten muthig drein,
der feind gerieth auns Lauffen:
Viel tausend blieben auf der Stätt,
nichts war, so sie errettet hätt,

sie wurden meist erlegt.

5.

Hat gleichwohl Burger und Soldat
 Sehr tapfer doch gestritten,
 kein Stürmen sie erschreckt hat,
 noch was sie sonst gelitten:
 Sie fielen oftmals häufig aus,
 sie brachten Beut und Feind nach haus,
 sie wagten Leib und Leben

6.

Als nun am grösten war die Noth,
 weil viel an Seuchen starben,
 viel fielen hin, vor Hunger todt,
 Da schickte Gott die Hülff geschwind,
 es kam daher, gleich wie der Wind,
 das Christen- Volck zum Streiten.

9.

Viel schweres Geschütz, ja Gut und Geld
 Muss hier zurück noch bleiben,
 er muss verlassen die Gezelt,
 man kann kaum alls beschreiben;
 viel Türcken liegen da verreckt,
 die noch mit keiner Erd' bedeckt
 der raben Speise werden. (Buchmann, 1983, S. 52 -53)

Lied 14

2.

Der Feind ist geschlagen, der Türck überwunden,
 die Stadt ist errettet, hat Freyheit gefunden,
 die Christen, die siegen und machen viel Beut,
 die armen Soldaten sind darüber erfreut.

3.

Soldaten und Bürger bestellen die Wachten,
 Granaten, noch Kugeln, noch Stürmen sie achten,

sie wehren sich tapfer, sie fallen oft aus
und bringen vom Feind eviel Beute nach Haus.

7.

Viele schöne Gezelte zurücke so bleiben,
wer wollte die Stücke, die Sachen beschreiben,
so man da gefunden, der Teutsche, der Pohl,
bekommen viel Beuten, bereichern sich wohl. (Ebda. , 1983, S. 54-55)

Lied 15

11.

Schossen mit Ketten drein.
Die Türken wie die Schwein
Seind her gefallen.
Er ritt Graf Starhemberg
Im Rauch und Feuerwerk,
Ließ die Stuck knallen. (Ebda. , 1983, S. 56 -57)

Lied 16

7.

Hin und wider auf den Haiden,
In den Gräben, Berg und Tal
Liegen Türken aller Seiten
Etlich tausend ohne Zahl.
Etlich hundert seind gefangen
Durch der Deutschen Tapferkeit.
Last mir jene Helden prangen,
Die so fechten in dem Streit! (Ebda. , 1983, S. 57- 58)

Lied 17

4.

Zwar, herr Obrist Heißler machte
Schon vorhero sichre Straß,
Der mit klugem Wohlbedachte

Brauche durch den dritten Paß
 Unerschreckt,
 Freud erweckt,
 Tartarenköpf vie aufgesteckt.

14.

Darauf der tanz erst recht anginge.
 War um zwölf Uhr im Mittag,
 Da sah man gar tolle Sprünge,
 Wie das Türkenluder lag,
 Teil gestreckt
 Und verreckt

Und mit Staube zugedeckt. (Ebda. , 1983, S. 59 - 60)

Dr. Latif Çelik hat über das Thema eine sehr ausführliche Recherche gemacht und das Buch *"Türkische Spuren in Deutschland – Almaya'da Türk izler"* im Jahr 2009 veröffentlicht. In diesem Werk wurden die Schicksale der »Beutetürken« geschildert, über denen wir auch Anhaltspunkte in den Türkenliedern fanden. Denn das türkische Heer hinterließ nicht nur Gegenstände und Waffen hinter sich. Unter der reichen Beute der Sieger waren auch zahlreiche Gefangene, die sie nach dem Krieg in verschiedene Gebiete Europas und Deutschland verteilten. Eine Vielzahl von Männern, Frauen und nicht zu Letzt fielen Kinder den christlichen Truppen auf den Schlachtfeldern in die Hände und wurden von ihren neuen Herren triumphierend in die Heimat der Sieger deportiert. Anfangs oft auch weiter verschenkt und verkauft, sie wuchsen allmählich über die Dienstbotenrollen in ihre jetzigen Besitzerfamilien hinein, sie lernten rasch oder langsam Deutsch. Sie wurden durch ihre Herren in der Christenlehre unterwiesen, gingen wohl mit oder ohne Zwang in die christliche Religion über. Durch Abkehr von ihrem bisherigen sozialen Außenseiter Position in der deutschen Gesellschaft gingen sie über kurz oder lang zur Taufe und empfangen dabei anstelle ihrer mitgebrachten Korannamens, christliche Rufnamen. In einer Zeit, da Gesellschaft als Konfessionseinheit funktionierte und kaum nationalistische oder rassistische Vorurteile kannte, wurden sie durch diese Taufe und ihr förmliches Christensein zu voll gleichberechtigten Mitbürgern. Etliche ergriffen Handwerksberufe, heirateten, bekamen Kinder und Kindeskindern und tauchten so bald völlig unterschiedslos und unerkennbar in ihre jetzige Umwelt. Besonders tüchtige stiegen sogar noch in der ersten Generation

in den Adelstand oder sonstige höhere Ämter auf, auch in die Stellung von Pfarrern und Klosterbrüdern. Fatma Kariman eine Beutetürkin, die 1686 aus Budapest verschleppt wurde, war zunächst Dienerin am Hof von August dem Starken. Die später mit dem Oberkommandierenden Hermann von Baden verheiratete und damit zur späteren Gräfin Castell erhob. Der Kurfürst von Hannover Georg I. bewegte den Kaiser dazu, seinen Beutetürken und Kammerdiener als Ludwig Maximilian Mehmet von Königstreu in den Adelsstand zu erheben. Somit erhielt er einen vererbaren Adelstitel. Die Janitscharen Ali und Hassan zum Beispiel verschlug es in das Charlottenburger Schloss in Berlin. Man nannte sie nun Friedrich Ali und Friedrich Wilhelm Hassan. Die Königin soll sehr liebevoll mit den beiden, die ihre Diener waren, umgegangen sein. Sie erhielten in der Schlossstraße ein Freihaus. (Vgl. Çelik, 2009, S. 11)

Die türkischen Spuren in Deutschland sind Celik nach überall und unmittelbarer Nähe zu finden. Türkenstraßen, Türkendörfer, Moscheen Wege, Janitscharen – Gräber, Carl Osman, osmanische Auszubildende, gefangene türkische Frauen und der türkische Kaffee als Vorreiter des täglich konsumierten Espresso oder Capucino sind nur eine Auswahl. Schon vor der zweiten Wiener Türkenbelagerung waren sowohl politische als auch Handelstätigkeiten unter den europäischen Ländern, darunter auch zwischen Deutschland und dem osmanischen Reichen. Diese Beziehungen reflektierten sich überall und auf jeder Ebene, man findet Spuren in der Sachkultur, in der Sprache, im Bauwesen und etc. Von Kremsmünster (Österreich) bis Woolich (Großbritannien) bauten sich die Adeligen gern Schlösser im orientalischen Stil, Kuppel und Säulenarchitektur und manchmal sogar gekrönt von einem Halbmond. Die zurückgebliebenen geschossenen Kanonenkugeln wurden als Zierrat in Hauswänden eingemauert, Militärkapellen und auch bürgerliches Orchester übernahmen schon bald aus der türkischen Feld Musik den Schellenbaum, die Triangel, Schalmeien und andere Instrumente. Europäische Komponisten, wie Haydn, Mozart und Beethoven ahmten ihrerseits diese andersartige Klangwelt in Türkenopern und Türkenmärschen nach. Man importierte Teppiche, Stoffe, Farben, Tulpenzwiebeln, Flieder (Anfangs auch türkischer Holunder genannt) und andere Naturpflanzen. Durch diese Waren sickerten auch Wörter aus der türkischen Sprache ins Deutsche, wie Alkohol, Amulett, Aprikose, Barchent, Bohne, Dolmetscher, Joppe, Kiosk, Lack, Magazin, Maske, Ottomane, Risiko, Sirup oder Zwetschge, füllt ein ganzes Lexikon (*Nabil Osman 1982*). Celik berichtet in seinem Werk, dass er nach zwei Jahrzehnten Forschung circa 700 solche »Beutetürken« Biographien dokumentieren konnte aber

leider nur bruchhaft. Er schreibt, dass man nur mühselig durch die Kirchenbücher, Ortschroniken, Heimatszeitschriften und mit Hilfe der Familienforscher vorranks. Als die osmanischen Heere 1683 vor Wien geschlagen waren und immer weiter auf den Balkan zurückgedrängt wurden, wich die Angst der Christenheit vor ihnen und als Sieger eignete man sich nun vieles aus der feindlichen Kultur an, weil es gefiel und bereicherte. (Vgl. Ebda. , 2009, S. 8 - 12)

Die Angst überlief in ein herabsehendes Spott. Zu den Spottliedern schreibt Buchmann; die barocken Liedermacher zeigten in den Spottliedern, zu was für einer Derbheit und Kraftausdrücke sie fähig waren, dem parallel spielen sie mit Wortwendungen und allegorischen Gleichnissen und lassen bisweilen sogar humoristische Bilder durchklingen. Es ergießt sich die ganze Schadenfreude jener Zeit über den Großwesir Kara Mustafa Pasa, auch dem Propheten Mohammed, dem »erzverlogenen Gott«, wird verbal übel mitgespielt. Dem türkischen Sultan hingegen, der zumeist in der Allegorie des bettlägerigen Kranken dargestellt wird, gilt hämisches Mitleid, als ob er von lauter Verrätern umgeben wäre, die ihn zu jenem unglücklichen Feldzug überredet hätten. (Vgl. Buchmann, 1983, S. 86)

Wir geben hier drei von den Spottliedern aus dem Werk *Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung* wieder.

Spottlied 1

Hertz – und Magen- VOMITIV

1.

Packe dich Bluthund, du PRIMO –VEZIER
Nichts verfanget, dein hundisches Pochen!
Laufe nach Hause, du Mahomets – Thier
An deme die Christen sich rühmlich gerochen!
Frage den Mahomet, deinen Propheten
Warumb Er lasse sein Ebenbild töten?

2.

Schäme dich Wüterich, Christen – tyrann,
Das du bey Viertzigmal- Tausend verlohren;
Sage, was Starenbergs Helden- faust kann,
Hat erdich, Bluthund, nicht tapfer geschohren?
Die Janitscharen und Spahi zusammen

Wurden vertilget durch Schwerdter und Flammen

3.

Sage, wie schmecket der Winer Confect?
Sind dir die Bohnen im Magen verrostet?
Hastu Graff Starenbergs Speise geschmeckt,
Welche viel Tausend zur Zahlung gekostet?
Trolle dich, Bluthund, du Mörder der deinen,
Dieser Spott schallet in Mahomets Hainen.

4.

Ist es nicht besser, Aegyptischer Bähr,
Daß du am Seidenen Stricke solst hangen,
Alss das die Christen nach deinem Begehr
Bleiben von Türcken und Tartarn Gefangen?
Packe dich, Mordhund, und eile nach Hause
Mahomets Katze, Sultanische Mause!

[...] (Ebda. , 1983, S. 87 - 88)

Das "Hertz- und Magen – VOMITIV" beginnt mit demütigenden Vergleichen, »Bluthund«, »Hunde Pochen«, »Mahomets Tier« und fragt, warum der Prophet es zugelassen hat, dass sein Ebenbild getötet wurde. In dem Lied demütigen sie nicht nur die Türken, sondern auch sehr oft den Propheten Mohammed, nach dem Motto, wo ist euer Gott, warum hat er euch bei dieser Schlacht nicht zu Seite gestanden. Also kann er gar nicht ein wahrer Gott sein, er ist verlogen, ihr wurdet betrogen. In den Spottliedern spielen sie auch oft auf die Religion des Gegners. In der zweiten Strophe des Liedes wird dargestellt, was für einen Wert der Sieg vor Wien hatte, als hätten sie Vierzig mal Tausend die Türken geschlagen und nennen die Türken »den Christen Tyrann«. Sie beschreibt, wie die Janitscharen und die Spahis mit Schwertern vertilgt wurden. In der dritten Strophe fragt der Dichter, und ob es den Türken gefallen hat das Wiener Confect, damit sind die Kanonen und Pulvergeschoss gemeint. Und erneut wird der Türke als »Bluthund« und »Mörder« dargestellt, sie verspottet die Türken und hofft, dass dieser Spott in den Gärten des Propheten Mohammeds widerschallen tut. Die vierte Strophe ist dem Großwesir gewidmet, er soll am Seidenen Strick hängen, unter der Gefangenschaft der Türken und Tartaren, was in der Tat auch geschah. Und wird als »Mordhund«, »Mohammeds Katze« und »Sultans Maus« erneut gedemütigt.

Spottlied 2

Türkische Prügel – Suppe⁹²

1.

Ach ach! der grossen Noth, hör Mahomet, du
ertzverlogner Gott, des Türckischen Geschlecht,
ist dieses dann auch recht, dass du uns so betrogen,
durch widriges Gefecht?

2.

Wir glauben fest an dich, und gleichwohl liest
Du uns im Stich, erlogen ist dein Thun, wir
Sehens alle nun, du hast uns Sieg versprochen, du
Tauben –Cramers Sohn?

3.

Schau wie der Teutschen Macht, zu unsrer
Schand und flüchtig Lauffen lacht, kanst du
Dann nicht es mehr? Du lügen – Träumer hör,
wirst du uns Sieg versagen, ich lass dich prügeln sehr.

4.

Ist diss der Danck und Lohn, dass wir dich mehr
Geacht als Gottes Sohn, in den Moscheen fleht,
gemurmelt und gebet, und doch so kauterwelsche,
jetzunder uns ergeht.

[...]

6.

Dein Lügen – Alcoran, was Ehre haben wir ihn angethan,
wir trugen ihn umbher, als obs ein Bibel wär,
und sind nur Fabeleyen, die uns betrogen sehr.

[...]

8.

Ach ich verlassner Hund! Wer hat doch wohl
Jetzt meinen Türcken – Bund? Der mir fiel von dem Kopff,

⁹² Buchmann, B. M., Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung, Böhlau Verlag, Wien-Köln- Graz, 1983, S. 89

da, als ich Gugelhopff, auff Hasenfüssen flohe
mit ganz entblösstem Schoff.

[...]

11.

Mein, dencke nur zurück, du Mahomet, du loses
Bubenstück, bist du ein rechter Gott, so hilff mir
Aus der Noth und wirst dus mehr su machen,
so prügeln wir dich todt.
(Ebda. , 1983, S. 89 - 90)

Das Spottlied »Türkische Prügel Suppe« legt die Verse in den Mund des Großwesirs und er gibt dem falschen Glauben die Schuld des Versagens seines Heeres. Er verhöhnt seinen Propheten Mohammed und rühmt den Sieg und die Tapferkeit seiner Gegner. Am Ende preist er den christlichen Gott, wegen der Hilfe zu seinen Gegnern. In der ersten Strophe fordert er den Propheten Mohammed auf ihm zu zuhören, er sei ein verlogener Betrüger des türkischen Geschlechts. In der zweiten Strophe steht, dass er sie im Stich gelassen hat, und es wird auf die Händler Tätigkeit Mohammeds Anspielungen gemacht. In der dritten Strophe wird über die Schande erzählt unter dem sie leiden müssen und nennen den Propheten einen Lügen Träumer und man solle ihn prügeln wegen dieses Versagens. In der dritten Strophe wird gefragt, ist das der Dank dafür, dass sie nicht an den Gottes Sohn – Jesus Christus geglaubt haben, sondern an ihn. Das Gebet der Moslems wird als Gemurmel und kauderwelsch dargestellt. In der sechsten Strophe geht es ein Schritt weiter, diesmal ist der Koran Ziel des Spotts, es wird als Fabel geschildert und die Bibel wird über dem Koran gestuft. Der Türke, sein Glaube, der Prophet seines Glaubens und das Heilige Buch Koran nichts bleibt verschont.

Die beiden folgenden Lieder entstanden einige Jahre nach der Zweiten Wiener Belagerung, daher wird auf die türkische Tragödie vor der Reichshauptstadt nun mehr angespielt. Es ist in allen diesen Texten eine Allegorie vorhanden. Das Osmanische Imperium verkörpernde Sultan liegt krank danieder, wobei die Krankheitssymptome mit den Kriegsverlusten gleichgesetzt werden. Im ersten Lied lässt der Dichter den Sultan in der Person sprechen und in bisweilen recht handfesten Bemerkungen sein Unglück, also seine Krankheit, beklagen. Venedig in der Allegorie des Löwen, Frankreich als ein Hahn, das Reich als Adler (Wappentier) stehen als siegreich dem Osmanischen

Imperium gegenüber, dessen Mond (türkischer Halbmond) ab – anstatt zunimmt. In der Belagerung Wiens Strophe 16 sieht der Sultan den Wendepunkt seines Geschickes, das ihm von da an nur mehr Misserfolge bescherte. (Vgl. Ebda. , 1983, S. 91)

Spottlied 3

Der Türk ist krank

1.

Ich g'schlagner Hund,
von Herzen Grund
Heule an meinen Banden;
Wein mich schier blind,
das ich mehr find
kein Stall im Ungernland.

2.

Mir geht zu Herz
Der blutig Scherz,
So Teutsche mir erzeigen;
Das känkt mich Hund,
das All's zur Stund
Will Adlers Saiten geigen.

3.

Weh mir Soldan!
Was thut der Hahn?
Im Schnee wie laut er krähet.
Kann gar wohl seyn,
Daß ihn vom Rhein
Ein teutscher Wind verwehet.

4.

Schnell herein platzt,
und übel kratzt,
Unmenschliches Abendteuer;
Sein einig Freund:
Fremdes Herzenleid,
Im Pulver, Schwert und Feuer.

5.

Was hilft's das er
 Macht so viel Plerr
 Den Teutschen weit von hinnen?
 Ein teutscher Mann
 Fürcht't keinen Hahn,
 Wird wenig, wie ich gewinnen.
 [...]

24.

Mein Alkoran
 Und mein Divan,
 In schwerer Schwachheit liegen;
 Mein g'habte Macht
 Mein g'führte Pracht,
 Liegen fast in den Zügen.

25.

Ludwig und Tökly seydt verflucht,
 Wollt, ihr wärt längst gestorben!
 Wer bei euch Rath und suchet Gnad,
 Ist hie und dort verdorben.
 [...] (Ebda. , 1983, S. 91 - 92)

Das Spottlied von „Suldan's Krankheit“ ist in einer Dialogform zwischen einem deutschen Soldaten und Kara Mustafa Pasa. Der Großwesir prahlt zuerst mit seiner Machtgier und symbolisiert sie mit dem türkischen Halbmond, der voll werden will, wenn ihm alle Länder unterworfen sind. Darauf rühmt der sächsische Krieger die Macht des Reiches, symbolisiert durch den Adler und verspottet dann den Türken, der von den mutigen deutschen Soldaten vor Wien eine schwere Niederlage hinnehmen musste. (Vgl. Ebda. , 1983, S. 96)

Spottlied 4

Suldan's Krankheit

Woher, Soldan, kommt das Trauren,
 Aus was Ursach henkst du Haupt?

Orient ganz thut bedauern,
 Meint du seyst der Sinn beraubt,
 Was ist dan? Sag doch an!
 Helfen will ich, wan ich kann.

Soldan

Ach wohin soll ich mich wenden,
 Ach wo sollt mich länden hin?
 All mein Volk seynd Malcontenten,
 Ganz von mir, verruckten Sinn:
 Städt und Land, Pfui der Schand!
 Stehn schon in der Christen Hand.
 Wien hat mir die ganze Macht
 Klein und Gros, Mann und Roß,
 Auf ein Streich zu Schanden g'macht;
 Stuck und Zeit in dem feld,
 Gut und Geld, o wie g'fehlt!
 Alles in ihr Taschen bracht.
 Dies, weil's bleibt nit ongeschwiegen,
 Sonder wird der Welt bekannt,
 Muß ich krank darnieder liegen,
 Und beweinen meinen Stand;
 Dünkt mich schon, Sey mein Lohn
 Ein von Seid gestricktes Band. (Ebda. , 1983, S. 95)

Anhand dieser Beispiele erkennen wir die Wende des Türkenbildes, es schlägt vom Gefürchteten um in den Verspotteten. Durch die Niederlage bei der zweiten Wiener Türkenbelagerung sollen das Osmanische Reich, der Sultan und seine Soldaten in tiefster Trauer verschollen sein. Die Sieger feierten die Wende ihres Schicksals in diesen Spottliedern. An dieser Stelle erkennen wir die erste Verwandlung des Türkenbildes im deutschsprachigen Raum, somit können wir auf unsere Fragestellung zurückführen, ob sich das Türkenbild in der deutschen Gesellschaft zwischen dem 16. Jahrhundert und dem 20. Jahrhundert verändert hat, mit einem eindeutigen »Ja« antworten.

TEIL V

MARTIN LUTHER

AUFRUF AN DIE BEDROHTE CHRISTENHEIT

Im vierten Teil werden wir das Werk „*Aufruf an die bedrohte Christenheit*“ nach dem Türkenbild erörtern. Bevor wir direkt das Werk untersuchen, möchten wir zuerst über die Biographie von Martin Luther schreiben. Wer ist Martin Luther, aus was für einem Umfeld kommt er, was hatte ihn dazu bewegt seine Werke zu schreiben. Was hatte er mit seinen Werken bewirkt, so dass nach ungefähr 500 Jahren sein Name immer noch ein Grundbaustein in der deutschen und in der christlichen Geschichte ist.

5.1. Martin Luther

Ulrike Albers schreibt in ihrem Buchtitel „*Ein Mönch verändert die Welt!*“⁹³, dem wir zustimmen müssen, da Martin Luther durch sein Wagen zu Fragen und das auch noch in der Öffentlichkeit und mit Publikum, die Macht der katholischen Kirche, die bislang Allherrscher auf dem Europäischen Kontinent und den Länder die christlich – katholisch geprägt waren, von Grund erschüttert hatte. Und somit seinen Namen in der Geschichte der Menschheit verewigte. Wir geben zunächst die Biographie von Martin Luther wieder und bedienen uns datenfaktisch aus dem Werk von Prof. Dr. Lyndal Roper „*Der Mensch Martin Luther – Die Biographie*“. Die Biographie ist original in englischer Sprache.⁹⁴

Martin Luther kam als Sohn eines Bauers am 10.11.1483 in Eisleben (in der Nähe von Leipzig) auf die Welt. Übrigens, dass sind 30 Jahre nach der Erschütterung Europas durch die Osmanen, die den Hauptsitz des byzantinischen Reiches die Stadt Konstantinopel eroberten. Die Dominosteine bekamen einen gewaltigen Stoß und dieser verursachte wichtige Veränderungen auf dem europäischen Boden. Dieses Jahrhundert in dem auch der Luther zur Welt kam, steht auf zwei Beinen, denn ein Teil wird dem Spätmittelalter zugerechnet, der folgende Abschnitt der Frühen Neuzeit. Luther wuchs in einem europäischen Land auf, das zu dem Zeitpunkt alles andere als das

⁹³ Albers, U. , 2016, Martin Luther – Ein Mönch verändert die Welt, Evangelisches Medienhaus GmbH, Auflage: 1, Stuttgart

⁹⁴ Roper, L., 2016, Fock, H., Müller, S. (Üb.), Der Mensch Martin Luther- Die Biographie, Fischer Verlag, Frankfurt

heutige Vorbild war. Das Mittelalter nahte seinem Ende. Durch die Eroberung Konstantinopels verändert sich das Bild des mittelalterlichen Europas. In Italien wurden die Flammen des Humanismus und der Renaissance entfacht, diese nahmen nach und nach Teile und am Ende ganz Europa in ihren Bann. Und Luther bekam von diesen Entwicklungen seinen Anteil ab. Es gab bereits vor Luther Bibelübersetzungen ins Deutsche. Das Besondere von Luthers Übersetzung ist, dass er "dem Volk aufs Maul schaut" und sie für die große Zielgruppe des einfachen Volkes anpasst. → siehe Vulgata Bibel.⁹⁵ Er ist auf der ganzen Welt bekannt als der deutsche Mönch, der die Bibel ins Deutsche übersetzte und die freie Meinung gegen die allein herrschende, grausame und ausbeuterische Kirche laut in die Welt rief. Wer war Luther und wie wurde er zum Diener der Kirche? (Vgl. Roper, 2016, S. 26)

Luther ist Sohn eines einfachen Bauers, der schon im 1484 von Eisleben nach Mansfeld zieht, um die Lebensverhältnisse seiner Familie zu verbessern. dort beteiligt sich der Familienvater am Kupferbergbau, wodurch die Familie schon 1491 zu einer der angesehensten Familien von Mansfeld wurde. Luther wurde durch seine Mutter Margarete Luder, sehr streng erzogen. Er besucht in Mansfeld die Lateinschule, wo noch mittelalterliche, altmodische Lehrmethoden praktiziert werden. Er ging 1497 nach Magdeburg an die Schule "Brüder vom gemeinsamen Leben", von dort ging er nach Eisennach, wo er an der städtischen Pfarrschule lernte. Durch die finanziellen Möglichkeiten seiner Familie erlaubt sich Martin Luther an der Universität Erfurt ein Studium zu beginnen. (Ebda. , 2016, S. 26 – 40) Sein Vater erhoffte, dass er seinen Sohn durch seine Unterstützungen zu einem erfolgreichen Jurastudium verhelfen würde und somit würde er die Existenz seines Sohnes sichern. Man musste zur Zeit Luthers, erst die sieben freien Künste⁹⁶ erlernen, bevor man sich einer höheren Fakultät zuwandte und diese lernte auch er. Luther erhielt 1502 seinen ersten akademischen Grad

⁹⁵Als Vulgata (lat. *vulgata im Volk verbreitet*) wird die lateinische Bibelübersetzung bezeichnet, die sich seit der Spätantike gegen andere umlaufende, in Umfang und Qualität verschiedene ältere lateinische Übersetzungen der Bibel (insgesamt als *Vetus Latina* bezeichnet) durchgesetzt hat. Der Ausdruck selbst ist nachmittelalterlich^[1] und nicht auf die Bibel beschränkt, kann also weiterhin jede allgemein verbreitete und übliche Textfassung bezeichnen, etwa auch populäre Bearbeitungen literarischer Stoffe wie der Alexandergeschichten, Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S.1007

⁹⁶Die Sieben Freien Künste (lateinisch *Septem artes liberales*, seltener auch *studia liberalia*) sind ein in der Antike entstandener Kanon von sieben Studienfächern. Aus den Freien Künsten bestand traditionell die einem freien Mann ziemende Bildung, ihre Siebenzahl ist aber erst in der Spätantike bezeugt. Im mittelalterlichen Lehrwesen galten sie als Vorbereitung auf die Fakultäten Theologie, Jurisprudenz und Medizin. <http://nerdpress.de/rf/wp-content/uploads/2014/06/Die-Sieben-Freien-K%C3%BCnste.pdf>, aufgerufen am 26.05.2017

das Bakkalaureat und 1505 schloss sein Masterstudium ab. Doch zum Entsetzen seiner Familie beschloss Luther am 02.07.1505 Mönch zu werden. Er tritt dem Bettelorden der Augustiner im Erfurter Kloster bei und wird 1507 zum Priester geweiht. Diese Entscheidung Luthers schockierte alle in seiner Umgebung, denn er war bekannt als lebensfreudiger Geselle. Im selben Jahr beginnt er sein Theologiestudium, er studiert Scholastik und hier kommt er mit Humanisten in Berührung. Luther wird im Jahre 1512 Doktor der Theologie und erhält an der Universität Wittenberg die Bibelprofessur. (Ebda. , 2016, S. 45 – 64)Er hält Vorlesungen über die Psalmen⁹⁷, Römerbriefe⁹⁸, den Galaterbrief⁹⁹ und den Hebräerbrief¹⁰⁰. Die Jahre zwischen 1514-1517 prägen Luthers religiöse Erkenntnis, er soll seine religiöse Erleuchtung durch das Studium des Römerbriefes erlangt haben. Es bildet sich mit der Zeit ein Theologenkreis um Luther herum, zu dem Nikolaus von Amsdorf¹⁰¹ und Andreas Bodenstein¹⁰² angehören. 1514 wird Martin Luther als Prediger der Stadtkirche von Wittenberg berufen. Schon bevor Luther seinen berühmten Thesenschlag verwirklichte, hatte er in seine Predigten gegen den Ablasshandel ausgesprochen. Doch am 31.10.1517 habe er eine Instruktionsschrift für Ablasshändler an seinen kirchlichen Vorgesetzten geschrieben. Er bezweckt damit, den Missstand beheben zu können. Zu diesem Brief legt er seine 95 Thesen bei, die als Grundlage für eine Verteidigung zu diesem Thema dienen sollten. Ob Luther am

⁹⁷ Ein Psalm (Plural *Psalmen*) (von gr. ψαλμός *psalmós* „Saitenspiel, Lied“) ist im Judentum und Christentum ein poetischer religiöser Text, oft mit liturgischer Funktion. Die Bezeichnung wird vor allem verwendet für die 150 Gedichte, Lieder und Gebete des Buches der Psalmen der hebräischen Bibel bzw. des Alten Testaments (auch *Psalter* genannt). Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 768

⁹⁸ Der Brief des Paulus an die Römer (kurz Römerbrief, abgekürzt Röm) ist ein Buch des Neuen Testaments der christlichen Bibel. Verfasst wurde der Brief in Korinth von Paulus aus Tarsus. Der Brief gehört zu jenen sieben Briefen von Paulus, deren Authentizität nicht umstritten ist. http://bitflow.dyndns.org/german/GerDeKoning/Der_Brief_An_Die_Roemer_2001.pdf, aufgerufen am 26.05.2017

⁹⁹ Der Brief des Paulus an die Galater (eigentlich Brief des Paulus an die Gemeinden in Galatien, kurz Galaterbrief, abgekürzt Gal) ist ein Buch des Neuen Testaments der christlichen Bibel. http://bitimage.dyndns.org/german/JohnMacArthurStudienbibelAlteRechtschreibung/48-Der_Brief_Des_Apostels_Paulus_An_Die_Galater.pdf, aufgerufen am 20.05.2017

¹⁰⁰ Der Brief an die Hebräer ist ein Buch des Neuen Testaments, es wird seit dem Mittelalter in 13 Kapitel eingeteilt. <http://biblische-lehre-wm.de/wp-content/uploads/2015/06/NT-19-Hebraeer.pdf>, aufgerufen am 20.05.2017

¹⁰¹ Nikolaus von Amsdorf (geb. 3. Dezember 1483 in Torgau; gest. 14. Mai 1565 in Eisenach) war ein deutscher Theologe und kirchenpolitischer Reformator. Als Bischof von Naumburg (1542–1546) war er der erste lutherische Bischof Deutschlands. http://www.reformation-zeit2017.de/wp-content/uploads/2017/04/2017_08_17_Pflug2017_Vortrag-Prof.-Sames.pdf, aufgerufen am 20.05.2017

¹⁰² Andreas Rudolf Bodenstein, genannt Karlstadt, lateinisch *Carolstadius* (geb. 1486 in Karlstadt – gest. 24 Dezember 1541 in Basel) war ein deutscher Reformator des 16. Jahrhunderts. http://karlstadt-edition.org/wp-content/uploads/2015/11/Zorzin_Biography-Karlstadt.pdf, aufgerufen am 21.05.2017

genannten Tag seine Thesen mit lauten Hammerschlägen an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg genagelt hat ist fraglich, doch so wurde er zu einer Legende. (Ebda. , 2016, 105 - 120)

Nachdem er seine Thesen veröffentlichte, gab es eine Auseinandersetzung mit dem Kardinal Albrecht, der ihn daraufhin in Rom anzeigt. Und es kommt 1518 zu einem Ketzerprozess in Augsburg, der aber ohne Ergebnis bleibt. Erst mit dem Reichstag zu Worms 1521 gelingt es dem Papst, Martin Luther zu exkommunizieren und für vogelfrei¹⁰³ zu erklären. Luther findet Exil auf der Wartburg in Eisenach, wo er als Junker Jörg unerkannt bleiben soll. Dort übersetzt Luther 1521 das Neue Testament in die deutsche Sprache. Diese Bibelübersetzung wird später in großer Auflage verbreitet und dann mit dem Alten Testament (übersetzt 1534) zusammen zur berühmten Lutherbibel.

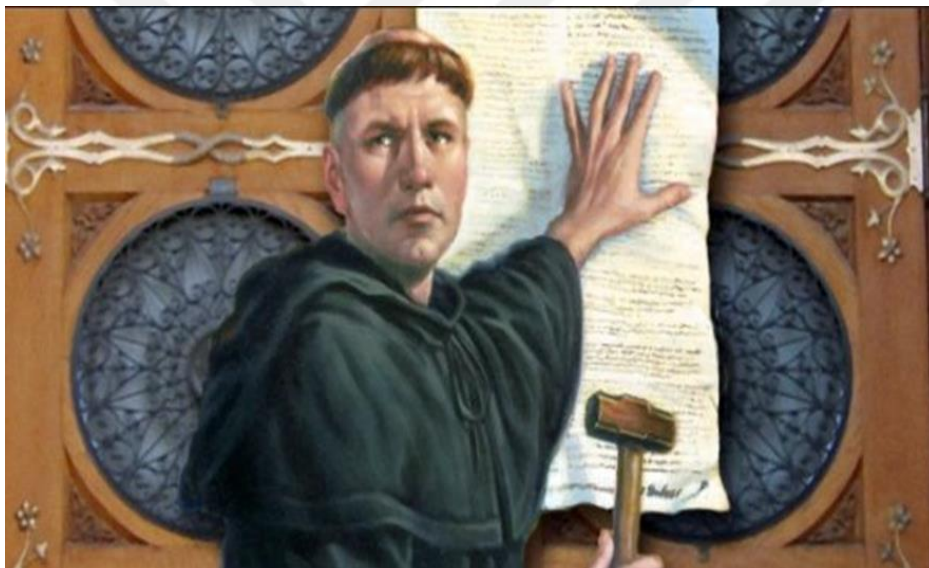


Bild 14. Martin Luther und seine 95 Thesen¹⁰⁴

Nachdem die Forderungen nach weitreichenden Reformen in den Kirchen und der Gesellschaft in Sachsen zu Unruhen heranschwollen, rief man Martin Luther 1522 zurück nach Wittenberg. Sein Einlenken glättete vorerst die Wogen. Die Bestrebungen, die reformistische Kirche von der katholischen abzuspalten, wurden 1529 auf dem

¹⁰³ Vogelfrei, wolfsfrei, im Mittelalter gleichbedeutend mit: ohne Rechtsschutz, völliger Rechts- und Schutzlosigkeit; rechtlos und geächtet, Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 1002

¹⁰⁴ Martin Luther und seine 95 Thesen <http://sli.se/apps/sli/prodinfo.php?db=36&article=V8219>, aufgerufen am 17.04.2017

zweiten Reichstag zu Speyer aber manifestiert. Im Juni 1525 heiratet Luther die ehemalige Nonne Katharina von Bora. Die Eheschließung war für ihn eine logische Konsequenz seiner Lehren, da er das Zölibat¹⁰⁵ ablehnte, die Auflösung der Klöster verlangte und die Eheschließung nicht mehr als sakrales Sakrament verstand. Als 1525 die landesweiten Bauernaufstände auch Thüringen und Sachsen erreichten, stellt sich Luther gegen die Bauern und ihren Führer Thomas Müntzer, der ein früherer Lutherschüler war. 1534 erscheint die vollständig ins Deutsche übersetzte Bibel. In den letzten Jahren ist der Reformator zwar nicht weniger tatkräftig, jedoch zeigten sich nun auch Resignation und seine Neigung zum Jähzorn in den Schriften und Worten des alternden Reformators. Am 18. Februar 1546 stirbt Martin Luther in Eisleben. (Vgl. Albers, 2016, S. 28)

5.2. Über das Werk "Aufruf an die bedrohte Christenheit"

Das Werk, das wir hier behandeln werden, ist von Karl Kindt, es ist eine Zusammenstellung aus Luthers Türkenschriften, mit dem Titel „*Aufruf an die bedrohte Christenheit*“. Karl Rindt hat Gebrauch von Luthers Schriften nach der Weimarer Ausgabe gemacht. Er hat mit modernisierter Rechtschreibung und Wortlaut aus der Münchner Luther Ausgabe (2. Auflage Ergänzungsreihe, 3. Band, 1938) zitiert. Wir haben es in originaler Ausgabe, daher lesen wir das Werk in Fraktur¹⁰⁶. Der Inhalt des Werkes ist folgender Weise in Untertitel unterteilt.

5.2.1. Die Unterteilung des Werks

- Die Aktualität des Themas
- Die Türkennot
- Luthers Beschäftigung mit der Türkenfrage

¹⁰⁵ Zölibat, in der römisch –katholischen Kirche die heute von allen Klerikern mit höheren Weihen verlangte Ehelosigkeit; Verletzung der Zölibat Pflicht hat Verlust des Kirchenamtes und Rückversetzung in den Laienstand zu Folge. Im 11. Und 12. Jahrhundert wurde der Zölibat allgemein Verpflichtung; im Bereich der unierten und der orthodoxen Ostkirche nur von den Bischöfen gefordert. Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S.1050

¹⁰⁶ Fraktur; Bruchschrift, Schriftgattung, die sich durch die Gebrochenheit ihrer Linienführung auszeichnet, oft als gotische oder deutsche Schrift bezeichnet. Bischof, P. (Hrsg.), 2008, Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München, S. 290

- Luther auf der ¹⁰⁷Veste Coburg 1530
- Letzte Zeit
- Gog
- Gogs Stunde ist da
- Das Wesen des antichristlichen Totalstaats
 - Seine pseudomessianische Grundlage
 - Seine Methoden: Lüge, Mord, Unehe
 - Seine Propaganda Gefährlichkeit
- Süleyman bei uns selbst
- Dreifacher Angriff – doppeltes Kampffeld
- Geistliche Abwehr
 - Die geistliche Waffenrüstung allein verbürgt den Sieg: Buße, Reform, Beruf, Gebet
- Weltliche Abwehr
 - Kein Kreuzzug, keine Heße!
 - Gottloser Defaitismus
 - Eigenes Abendland
 - Gleichmäßig verteilte Opfer
 - Höchste Bereitschaft
- Äußerte Möglichkeiten
 - Möglichkeit: Wir fallen
 - Möglichkeit: Wir werden gefangen
 - Möglichkeit: Gogh siegt
- Luthers großes Türkengebet

Das Werk ist in Fraktur verfasst worden und umfasst insgesamt 45 Seiten. Im ersten Abschnitt Seite 3 bis 4 bearbeitet der Autor die aktuelle Lage des Themas, worin er eigene Darstellungen und Argumente verfasst hat. Wir zitieren die Einstiegspassage:

¹⁰⁷ Veste Coburg, ein Ortsname in Deutschland, Von April bis Oktober 1530 weilte Martin Luther im Schutz der Veste Coburg. Kurfürst Johann der Beständige hatte ihn auf dem Weg nach Augsburg, wo beim Reichstag die Confessio Augustana verlesen werden sollte, in Coburg zurückgelassen. Die Weiterreise hätte den mit Reichsacht und Kirchenbann belegten Reformator sonst in erhebliche Gefahr gebracht. <https://www.luther2017.de/kr/erleben/an-orten/veste-coburg/>, aufgerufen am 14.02.2018

[...] Unser Erdteil, ja die Welt durch eine bis zum Äußerten gerüstete asiatische Despotie von unmessbarer Stärke tödlich bedroht, das »schriftliche« Europa äußerlich und innerlich zerklüftet, trojanische Pferde in unseren Mauern, wir selbst durch mehr als bare Not gelähmt: durch einen das innerste Mark aushöhlen den Unglauben und das Erhalten der Bruderliebe, hüben Lethargie, drüben Fanatismus und Terror – prüfen wir diese Elemente unserer Gegenwärtigen Lage, [...] (Kindt, 1951, S. 3)

5.3. Die Frühe Neuzeit und Renaissance

Das Mittelalter, die düstere und dunkle Epoche des Abendlandes, der Adelstand, das Kastensystem, der enorme Einfluss der Kirche über die Bevölkerung, die Pest, die Kreuzzüge, der Verkauf von Ablassbriefen, die Ausbeutung der Bauern und der Stadtbewohner durch die Kirche, den Adel und den Feudalherren. Unter anderem, die Hexenjagd, die Judenverfolgung usw. prägte das Bild des mittelalterlichen Europas. Einer der wichtigsten Gründe des Beginns eines Erwachens auf dem europäischen Boden ist die Ausbreitung des Osmanischen Reiches. Die frühesten Entwicklungen der Frühen Neuzeit lassen sich in Italien erkennen. Diese werden auf die Eroberung Konstantinopels zurückgeführt, denn es flüchteten eine Vielzahl an griechischen Gelehrten nach der Eroberung im Jahr 1453 durch den Fatih Sultan Mehmet aus Konstantinopel nach Italien. Sie brachten, dass schon längst verschollen geglaubte Bildungsgut der Antike mit ins Abendland. Es wäre sehr wohl übertrieben, wenn wir die Behauptung aufstellen würden, dass die Osmanen der einzige Grund für die Expansion der geistlichen, literarischen, wissenschaftlichen und der wirtschaftlichen Entwicklungen in Europa waren. Es gab natürlich eine Vielzahl von Bedingungen, die diese Entwicklungen verursachten. Doch Tatsache ist, dass die Expansion der Osmanen den Handel der Europäer mit dem Orient sehr erschwerte, da das Mittelmeer sich nach und nach zu einer großen osmanischen See verwandelte. Die Osmanen kontrollierten die Seidenstraße und verlangten hohe Handelssteuer von den europäischen Händlern. Diese Situation empfanden die Europäer nicht mehr als profitabel, so sahen sie sich gezwungen neue Handelswege zu finden. Diesem Drang verdankt Europa seine Kolonien und den Reichtum, den sie in den nächsten Jahrhunderten erbeuten konnte. Die Epoche des Humanismus erstreckt sich vom 15. bis 16. Jahrhundert in allen westlichen Ländern Europas. Die Renaissance nahm ihren Ausgang in Norditalien. Besonders in den reichen Städten war das Verlangen der Bevölkerung nach mehr

Freiheit und Selbstständigkeit groß. Dieses Bestreben wurde gefördert durch eine immer breitere Bildung, man hatte die Antike und ihre Ideen wieder entdeckt, die antiken Gelehrten und Schriftsteller wurden gelesen und studiert.¹⁰⁸



Karte 9. Weltgeschichte: Die Welt im Jahr 1492¹⁰⁹

Der Humanismus der Renaissance war eine breite Bildungsbewegung, die auf Antike oder als antik angesehene Vorstellungen zurückgriff. Die Renaissance-Humanisten erhofften sich eine bestmögliche Entfaltung der menschlichen Fähigkeiten durch die Verbindung von Wissen und Tugend. Humanistische Bildung sollte den Menschen befähigen, seine wahre Bestimmung zu erkennen und durch die Nachahmung klassischer Vorbilder bezweckte man ein ideales Menschentum zu verwirklichen. Und eine dementsprechende Gesellschaftsform zu gestalten. Die auf antike Schriften und Kunstwerke als klassische Bildungsgüter konzentrierte humanistische Bewegung verbreitete sich im 15. und 16. Jahrhundert in Europa. Johannes Gensfleisch zu Gutenberg entwickelte um das Jahr 1455 den Buchdruck mit beweglichen Lettern und beschleunigte damit die Verbreitung von Büchern und die erste Medienrevolution des Jahrtausends war geboren.¹¹⁰

¹⁰⁸ Vgl. Brockhaus, Neuzeit. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/neuzeit>, aufgerufen am 14.03.2019

¹⁰⁹ <https://brockhaus.de/ecs/karta/tematisch/weltgeschichte-23>

¹¹⁰ Vgl. Brockhaus, Neuzeit. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/neuzeit>, aufgerufen am 14.03.2019

Diese Periode markiert auch das Ende der Ritterzeit, man erfand das Schiesspulver und mit dem Habsburger Kaiser Maximilian I. (1459 - 1519) starb der letzte Ritter Kaiser. Der Nachfolger Karl V. (1500 - 1558) war der erste Kaiser in der neuen Zeit und sein Reich umfasste das spätere Deutschland, Belgien, Holland, Spanien und das neu entdeckte Amerika. Seine erste große Herausforderung im politischen Sinne war die Auseinandersetzung mit dem Mönch Martin Luther, der mit seinem Widerstand vor allem gegen die Ablassgesetzte (Freikauf von Sündenstrafen) den Papst in Zorn gesetzt hatte. Er lud Martin Luther 1521 vor den Reichstag in Worms ein, damit er seine Lehre widerrufen sollte, aber Luther tat dies nicht. Die religiösen Streitigkeiten nahmen zu und Karl V. musste sich mit den deutschen Fürsten, den Anhängern Luthers auseinander setzen. Und durch Martin Luthers Thesen wurde die Reformation ausgelöst. Seine Bibelübersetzung trug wesentlich zur Durchsetzung der neuhochdeutschen Sprache bei, ohne die Bibelübersetzung wäre die deutsche Sprache heute eine andere. 1555 kam es zum Religionsfrieden, doch dieser konnte die Gegenreformation nicht aufhalten. Ein boomendes Zeitalter! Wir versuchen mit unseren Betonungen durch die geschichtlichen Ereignisse lediglich das Portrait des Zeitalters darzustellen, damit wir die Hintergründe unserer Werke verständlich machen können und die Verbindung zwischen den Türken und Deutschen und der Inspiration für die ganzen Türkenschriften von Martin Luther und den Türkenliedern vorzuführen. Wir werden im Folgenden eine Karte hinzufügen, die Europa im 16. Jahrhundert zeigt, um die Tatsache, dass das Osmanische Reich einer der wichtigsten Auslöser der europäischen Entwicklungen war. Man kann auf dieser Karte erkennen, dass die Habsburger einen direkten Grenzkontakt mit den Türken hatten. Es lagen nicht wie heute eine Vielzahl von Ländern zwischen dem Abendland und dem Osmanischen Reich. Also müssen wir auf diesen direkten Kontakt durch die Grenznachbarschaft aufmerksam machen und auf die dadurch entstandene Kontakt der Kulturen.¹¹¹

Durch die Expansion des Osmanischen Reiches in Europa entstanden eine Reihe von Vorurteilen und Stereotypen. Nur in Selbstzeugnissen, wie bei Reiseberichten wurde das Bild der Türken und des Osmanischen Reiches etwas genauer geschildert. Als einer von vielen Christen, die zwangsweise in osmanische Dienste treten mussten, hat Hans Schiltberger ausführlich und in Gestalt eines Reiseberichts vom Osmanischen

¹¹¹Vgl. Brockhaus, Neuzeit. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/neuzeit>, aufgerufen am 14.03.2019

Reich, nebenher sind seine Berichte ein persönliches Bericht über sein eigenes Schicksal. (Vgl. Clemens, 2007, S. 31 - 34)

Er hebt die vorbildliche Ruhe hervor, die die Muslime in den Moscheen einhalten und stellt sich positiv zu moralischen Verpflichtungen der Kaufleute. Reiseberichte vor 1453 schildern selbst die osmanischen Herrscher positiv dar, wie zum Beispiel der Katalane Pero Tafur, der bei seinen Reisen zwischen 1435 und 1439 zweimal dem Sultan Murad II begegnete und ihm durchaus positive Seiten abgewinnen konnte. Nach dem Fall Konstantinopels wurde das negative Bild immer wieder relativiert. Die als wachsende Bedrohung wahrgenommene osmanische Expansion führte dazu, dass das Bild des Türken sich immer mehr verschlechterte. Überall verbreitete sich die Grausamkeit des osmanischen Vorgehens. Das Bild der „Türkengefahr“ entstand und konnte nicht mehr durch die Erlebnis und Reiseberichte abgeschwächt werden. Die Bedrohung durch die Türken war der Anlass der Planung eines europäischen Friedens. Das Bewusstsein und die Einigung Europas vollzogen sich somit zum Teil im Spätmittelalter gegen die Türkengefahr und gründeten eine bis in die Gegenwart fortwirkende Tradition. (Vgl. Ebda. , 2007, S. 31 - 34)

Der Kabarettist Muhsin Omurca¹¹² sagt in seiner Vorführung »AB'ye damsız girilmez! « übersetzt heißt das Stück »Ohne Begleitung darf man nicht in die EU! «, dass die Türken ein externes Gründungsmitglied der EU sind. Er argumentiert auf eine satirische Art und Weise über die Kriege zwischen den europäischen Ländern. Und schließt die Vereinigung der Europäer an die Türkengefahr an. Er sagt, dass man die europäische Vereinigung den Türken verdankt.¹¹³ Bis zu der Bedrohung durch die Türken, bekämpften sich die europäischen Königreiche gegenseitig, allein im 16. Jahrhundert, in der Frühen Neuzeit kämpften in Europa die Herrschenden gegeneinander in 31 Kriegen um ihre Vorherrschaft.¹¹⁴ Erst als die Türken vor den Toren Wiens standen, wurden sie sich dessen bewusst, dass sie nur ein gemeinsames Vorgehen und Miteinander retten kann.

Diese Grundidee zementieren die Aufrufe Martin Luthers, der Titel unseres Werkes, das wir in unserer Arbeit thematisieren und erörtern werden. Er baut auf die

¹¹² Muhsin Omurca (* 1959 in Bursa/Türkei) ist ein deutsch-türkischer Kabarettist und Cartoonist. Mit Şinasi Dikmen gründete er mit Knobi-Bonbon-Kabarett 1986 in Ulm das erste deutschsprachige türkische Kabarett in Deutschland. <http://mussin.de/>, aufgerufen am 28.03.2018

¹¹³ <https://www.youtube.com/watch?v=PH7A19CoYTU>

¹¹⁴ Vgl. Brockhaus, Neuzeit. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/neuzeit>, aufgerufen am 14.03.2019



Karte 11. *Das Heilige Römische Reich*¹¹⁶

5.4. Martin Luther und die Türken

Luther versuchte zunächst »die Türkengefahr« für seine kirchenpolitische Zwecke zu nutzen, das Blatt wendete sich als die Gefahr mit der Belagerung Wiens, durch die Truppen von Sultan Süleymans 1529 auch Mitteleuropa betraf. Vor dieser Wende plädierte er für den ungehinderten Zugang zum Koran und forderte, dass sich jeder Gelehrte ein Bild von dieser fremden Religion und Kultur machen sollte. Zwischen 1526 und 1541 bedrohten die Osmanen Westeuropa und trotzdem hatte Luther eine differenzierte Haltung gegenüber den Türken. Er lehnte einen Kreuzzug ab und blieb bei seiner Überzeugung, „dass die Türken nicht wegen ihres Glaubens angegriffen werden sollten“. Seiner Meinung nach sollten die Christen sich um ihr eigenes Glauben kümmern und sie sollten versuchen gute Christen zu sein und eher den Papst bekämpfen, anstatt dass sie die Türken anzugreifen. (Vgl. Bainton, 1983, S. 268) Die Belagerung Wiens veränderte er seine Haltung den Türken gegenüber. In seiner Schrift »Vom Kriege wider die Türken« erläuterte er, dass der Papst den Türkenkrieg bisher nur als Vorwand zum Kassieren von Ablassgeldern benutzt habe. Die Misserfolge in der Abwehr der osmanischen Expansion erklärte er mit seiner Zwei-

¹¹⁶ Das Heilige Römische Reich, https://de.wikipedia.org/wiki/Heiliges_R%C3%B6misches_Reich, abgerufen am 28.06.2017

Reiche-Lehre. Es sei nicht Aufgabe der Kirche, zu Kriegen aufzurufen oder sie selbst zu leiten. Dies war eine deutliche Anspielung auf den ungarischen Bischof Pal Tomori, der als einer der Kommandanten für die verheerende Niederlage von Mohács¹¹⁷ verantwortlich war. Für die Verteidigung gegen die Türken sei allein die weltliche Obrigkeit zuständig, der jeder Mensch Gehorsam schulde, die mit dem Glauben jedoch nichts zu tun habe. Mit dieser Argumentation war jede Vorstellung von einem Kreuzzug gegen die Osmanen unvereinbar. Den Krieg gegen die Türken selbst rechtfertigte Luther als Verteidigungskrieg und mahnte zu gemeinsames Handeln. Diese steife Trennung von geistlichen und weltlichen Zuständigkeiten hob Luther wenige Monate später wieder auf, als er im Herbst 1529 in seiner »Heerpredigt wider die Türken«, diese als »Feinde Christi« und endzeitliche Vorzeichen des bevorstehenden Jüngsten Gerichts hinstellt und es zur Aufgabe gerade der Christen erklärt, »getrost dreinzuschlagen«. (Vgl. Klein, 2004, S. 137)

Mit diesen entschiedenen Tönen wollte er Vorwürfen den Boden entziehen, er habe sich durch Untergraben der Einheit des Christentums zum Handlanger der Türken gemacht. Das Verhältnis Martin Luthers zu den Türken lässt sich in mehreren Schriften und Reden finden. Luther wies häufiger auf die Türken und den Koran hin, um die Unterschiede zwischen Christentum und Islam zu verdeutlichen, aber auch, um auf die Bedrohung durch die Türken aufmerksam zu machen. Er hat in seinen Werken das Volk im Osmanischen Reich (1299–1922), welches im täglichen Sprachgebrauch als »Türken« bezeichnet wurde, mit dem Koran verknüpft, und umgekehrt den Koran mit den Türken verbunden. (Vgl. Matschke, 2004, S. 249 - 252)

Bereits seit den 1520er Jahren hatte sich Luther zur Türkengefahr geäußert. Er sah den Islam aber nicht nur aus einem negativen Blickwinkel, er hob auch die positiven Eigenschaften hervor, zu denen er »Treue, Freundlichkeit und Ehrlichkeit« zählte. Es war ein Schock für das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, als im Herbst 1529 die türkischen Streitkräfte vor Wien standen. Diese Tatsache nahm Martin Luther zum Anlass, um in den folgenden Jahren drei sogenannte Türkenschriften zu verfassen. Er reagierte damit auf eine mögliche Bedrohung des Abendlandes, verstand den

¹¹⁷ In der Schlacht bei Mohács erlitt das Heer des Königreiches Ungarn unter König Ludwig II. und Pál Tomori am 29. August 1526 gegen Truppen des Osmanischen Reichs unter Süleyman I. bei Mohács in Südungarn eine vernichtende Niederlage. Die Osmanen konnten wenig später große Teile Ungarns und Kroatiens erobern. I. Ortaylı, Türklerin Tarihi 2, Timaş Yayınları, 2016, Istanbul

Türkenangriff als Strafe Gottes und forderte zur kriegerischen Gegenwehr, nicht zum Angriff, auf.¹¹⁸ (Vgl. Lexutt, 2011, S. 61)

- Vom Kriege wider die Türken (1528, WA¹¹⁹ 30,2; 107–148)
- Heerpredigt wider die Türken (1530, WA 30,2; 160–197)
- Vermahnung zum Gebet wider den Türken (1541, WA 51, 585-625).

5.4.1. Martin Luther gegen Papsttum, die katholische Kirche und Türken

Die Türkenfurcht diente Luther auch als Mittel, um seine eigene Lehre zu profilieren. Luther hob in verschiedenen Schriften und Predigten immer wieder die heilsgeschichtlichen Hintergründe der Türkengefahr hervor. Aus seiner apokalyptischen Sicht betrachtet, waren die Türken die »letzten Feinde Gottes«. Er deutete die Türken aber auch sehr oft als die »Geißel Gottes«, mit der die Christen für ihre Verfehlungen bestraft würden. Zu Beginn seiner Auffassung vertrat Luther die Meinung, dass jeder militärische Widerstand gegen dieses Werkzeug Gottes vergeblich sei. Er vertrat die Meinung, dass nur durch die innere Umkehr, Gebet und Buße Gottes Zorn mildern und damit die Türkengefahr beseitigen könnte. Er entwickelte später eine Theorie des Verteidigungskrieges gegen die Türken, den wir in der Schrift *Vom Krieg wider die Türken* von 1529 erkennen können. Er wandte sich auch gegen die päpstliche Kreuzzugsideologie, da aus seiner Sicht nur die weltliche Obrigkeit Kriege führen dürfte, und dass nur im Sinne Verteidigung.

Ein Stichpunkt in seinen Schriften die zweite Wiener Türkenbelagerung, nach dieser Begebenheit galt der Türke als eine große Gefahr, die nur durch die gebündelte Kraft der ganzen europäischen Königreiche abzuwehren sei. Er empfahl in seinen Schriften, allen Ständen, Fürsten und Königen kompromissbereit und ohne Rücksicht auf die konfessionelle Zugehörigkeit zu nehmen, sich gegen diese Gefahr zu vereinigen. Die Reformation und Luther konnten somit von der Türkengefahr profitieren. Die aus dem Osmanischen Reich ausgehende Bedrohung verbreitete nicht nur bei Martin Luther Angst und Schrecken, sie sorgte insgesamt für eine Zukunftsangst des Abendlandes. Luther verurteilte die Expansionskriege der Türken als eine weltliche

¹¹⁸ Vgl. Lexutt, A., 2011, Luther und der Islam – Beten und Büßen statt Reden und Kämpfen, Spiegel der Forschung · Nr. 2, Justus Liebig – Universität Gießen, S. 61

¹¹⁹ WA bedeutet, Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1883

Herrschaft des Islams, und sagte gleichzeitig, dass die Türken »Diener des Teufels« seien. Den regierenden Kaiser forderte er auf für „Sicherheit, Ruhe und Stabilität zu sorgen“ und gegen die Bedrohung einzuschreiten. Später verschoben sich die Aspekte und Luther meinte nun zwei Mächte erkannt zu haben, die gegen das Christentum vorgehen, nämlich »das Papsttum und die Türken«; und die Erfolge der osmanischen Heere interpretierte er als Gottesstrafe. (Vgl. Kuhlmann, 2016, S. 108 - 109)

Als Luther sich mit dem Islam zu beschäftigen hatte, konnte er davon ausgehen, dass dem Muslim jedenfalls in absehbarer Zeit friedlich nicht beizukommen war. Seine Schlussfolgerung lautete, "dass hinter den Eroberungskriegen der Osmanen nicht die Kraft Christus stehe und dass der Islam den Erlösertod Christi leugne".¹²⁰ (Mausohr, 2016)

Es ist nicht wunderlich, dass Luther sich 1529, im unmittelbaren Kontext der Bedrohung Wiens durch die Osmanen, zum Islam äußert. Und auch die Art und Weise ist nicht erstaunlich, es ging nicht darum, irgendeinen Dialog zu führen oder den Islam zu verstehen oder gar ein Verständnis zu vermitteln. Dass der Muslim ein Heide war, der einem Irrglauben anhing, war keine Frage, sondern eine unumstößliche Tatsache. Allerdings war die Frage, wie man mit diesen Heiden und Irrgläubigen umgehen sollte ein wichtiges Thema in seinen ersten beiden literarischen Auseinandersetzungen mit den Muslimen. Er versuchte in diesen beiden Werken nicht inhaltlich ein Glanzwerk hervorzubringen, sondern wollte seine gemachte, missverstandene Äußerung bezüglich der Bannandrohungsbullen¹²¹, wieder zurechtzurücken und darlegen, warum auch er der Meinung sei, dass der Türke als Gefahr fürs Vaterland bekämpft werden müsse. Seine Schrift »Vom Kriege wider die Türcken« verfasste er vor der Eroberung der Pest, es zeigt eher warnenden und mahnenden Charakter. Nach dem Ausbruch der Pest und der Belagerung Wiens verfasste er die »Heerpredigt wider den Türcken«. Dieses Werk hatte eher einen starken ermutigenden Charakter. Allerdings zeichnen sich in beiden Texten bereits zwei Elemente ab, die man auch in späteren immer wieder finden wird. Wie

¹²⁰ Vgl. Mausohr, G. M. , 2017, Luther und die Türken, am 9. August 2016, in: theologiestudierende.de, aufgerufen am 4. Januar 2017

¹²¹ Die sogenannte "Bannandrohungsbulle" des Papstes gegen Martin Luther gilt als Schlüsseldokument der Reformation. Vor der Bannbulle gibt es in manchen Fällen auch eine Vorstufe in Form der Bannandrohungsbulle. Als Beispiel: Bevor 1520 der Kirchenbann über Martin Luther endgültig verhängt wurde, wurde diese durch den Papst Leo X. ausgesprochen. Es ist die Androhung einer Exkommunikation. Nach der öffentlichen Verbrennung der Bannandrohungsbulle durch Luther war dann die Verhängung des Kirchenbanns vom 3. Januar 1521 lediglich eine Rechtsfolge. (<http://www.luther.de/leben/bann.html>, abgerufen am 13.07.2017)

viele seiner Zeitgenossen kannte auch Luther den Inhalt der Religion des Korans. Er war aber nicht wirklich an einer theologischen Auseinandersetzung interessiert, vielmehr galt ihm „der Türke“ als Feindbild, mit dem man weniger zu diskutieren hatte, sondern es galt sie zu bekämpfen. Es gibt aber auch in Luthers Äußerungen positive Aussagen zu den Türken, insbesondere dann, wenn er den Papst in ganz herausragender Weise diskreditieren will: „Der Türke ist schon schlimm. Aber der Papst ist noch schlimmer.“ Die beiden Türkenschriften von 1529 und 1530 sind für beides diese Schwerpunkte sehr gute Beispiele. Die Zielscheibe Luthers ist eindeutig der Papst und weniger »der Türke«. Die bisherigen Niederlagen gegen die türkischen Heere in Rhodos und in Ungarn sind für ihn Zeichen dafür, dass Gott mit dem Türken die sündigende Christenheit straft. „Wollen wir es nicht aus der Schrift lernen, so muss uns der Türke aus der Schwertscheide lehren, bis wir es mit Schaden erfahren, dass Christen nicht Krieg führen noch dem Übel widerstehen sollen.“ (Vgl. Lexutt, 2011, S. 61 - 62)

Es geht in diesem Kontext also um die weitergehende Frage, ob und wann Christen überhaupt Kriege führen sollten und durften, und ob und wie Widerstand gegen die weltliche Obrigkeit zu begründen ist. Luther ist an dieser Stelle sogar sehr herausfordernd. Er behauptet, das Einmischen der geistlichen Gewalt in diese weltliche Aufgabe, gegen den Türken vorzugehen, sei für diese gescheiterten Kriegszüge verantwortlich. Im Grunde geht es Luther mithin um eine Konkretisierung der Zwei-Regimente-Lehre: Nicht Papst, Bischöfe und Priester haben gegen „den Türken“ Krieg zu führen, sondern die weltlichen Fürsten. Die Kirche, so Luthers unmissverständliche Ansage, hat keinen Krieg und kein Schwert zu führen: "Sie hat andere Feinde als Fleisch und Blut, welche, böse Teufel in der Luft heißen, darum hat sie auch andere Kriege, womit sie genug zu schaffen hat, sie hat sich in des Kaisers oder in der Fürsten Kriege nicht einzumischen." (Vgl. Kindt, 1951, S. 26 -35)

[...] Gleichwohl: Der Türke ist eine ernst zu nehmende Gefahr, dem zunächst und vor allem mit inständigem Gebet zu begegnen ist. „Denn der Türke ... ist ein Diener des Teufels, der nicht allein Land und Leute verdirbt mit dem Schwert ..., sondern auch den christlichen Glauben und unseren lieben Herren Jesus Christus verwüstet. ... Er lässt wahrlich die Christen nicht öffentlich zusammen kommen, und es darf auch niemand öffentlich Christus bekennen oder wider Mohammed predigen oder lehren. Was ist das für eine Freiheit des Glaubens, wenn man Christus nicht predigen noch bekennen darf, wo doch unser Heil in eben diesem Bekenntnis steht [...]?“ (Ebda., 1951, S. 26 -35)

Neben der endzeitlichen und empirischen Literatur bildete der Koran die andere Quelle für die Urteile Luthers, den er 1542 in der lateinischen Übersetzung Robert von Kettons¹²² kennengelernt hatte. Die nur punktuelle Manuskript der lateinischen Koranübersetzung, die einem früheren geäußerten Wunsch entsprach, bestätigte allerdings, dass die ihm seit langem und durch mehrmalige Lektüre vertraute »Confutatio Alcorani« des Dominikaners Ricoldo de Montecrucis ein im Ganzen richtiges Bild des Islams zeichnete. Luthers Übersetzung dieser Schrift erschien in der Absicht, dass

[...] bey uns deudschen auch erkand werde, wie ein schendlicher Glaube des Mahmets Glaube ist, Da mit wir gesterckt werden in unserm Christlichen Glauben. Denn weil der mahmet sieg, glück, gewalt und ehre der Welt bekommen durch Gottes zorn oder verhengnis, wir Christen aber das Creutz unsers Herrn tragen und nicht hie auff erden, sondern dort in jenem leben selig sein sollen, So ist der Gemeine man nach fleisch und blet dahin bewegt, da kein Creutz, sondern eitel gut und ehre in diesem leben scheinet, dahin auch Mahmet seinen Alcoran richtet.[...] (Schilling, 2017, S. 80)

Luther war davon überzeugt, dass das Leben der Muslime im Wesentlichen durch den Koran bestimmt sei; der Türke "glaube an den Koran" und werde, wenn er ihn halte, selig; freilich stellt er fest, sofern" die Türcken oder Sarracenen" dem Buch "des Mahmets, dem Alcoran, mit ernst gleuben" würden, seien sie "nicht werde, das sie menschen heissen, als die gemeiner Menschlichen vernunft beraubt, lauter unmenschen, Stein und Klotz worden sind". Denn der Koran bestehe aus "viel öffentlicher Lügen" und sein Verfasser sei "ein Vater der Lügen"; [...] (Ebda. 2017, S. 79)

Obwohl in dem Koran Christus und Maria erwähnt und gelobt werden, ist es für ihn ausreichend, da im Koran und dem bekennenden Türken Jesus Christus nichts weiter als ein Prophet ist und sie die Trinität, die »Zwei Naturen Lehren« und die Rechtfertigung geleugnet werden. Es verwirrt und ärgert Luther, dass trotz allem dieser Glauben so viele Anhänger hat, dazu hat er sofort eine Ausrede parat: "Denn es gefällt

¹²² Robert von Ketton [-ketn], Robert von Chester [-'tʃestə], latinisiert Robertus Castrensis, mittellateinischer Autor und Übersetzer; stammte aus England und ist zwischen 1141 und 1147 in Spanien nachweisbar, wo er Schriften arabischer Wissenschaftler ins Lateinische übersetzte. Mit dem »Liber de compositione alchemie«, der Übertragung eines angeblich von einem »Morienus« verfassten Traktats, ist er Mitbegründer der alchemistischen Tradition in Europa. Im Auftrag des Petrus Venerabilis nahm er mit Hermann von Kärnten, der ihn mit der Schule von Chartres bekannt gemacht hatte, die erste lateinische Koranübersetzung vor. Brockhaus, Robert von Ketton. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/robert-von-ketton>, aufgerufen am 30.01.2018

der Vernunft über die Maßen gut, dass Christus nicht Gott sei, wie die Juden auch glauben." (Lexutt, 2011, S. 64)

Er äußert sich über den Koran; "auf das jedermann sehe, was für ein faules, schändliches Buch es ist". (Ebda. S. 64) Für die ungläubigen Moslems ist es leichter, die Beziehung zwischen Gott- Vater und das nicht minder komplizierte Verhältnis zwischen göttlicher und menschlicher Natur Jesu Christi nicht logisch nachvollziehbar erklären zu müssen. Doch auf der anderen Seite ist es sehr markant, dass er bewusst und höchst wahrscheinlich gezielt die Juden mit den Türken zusammen erwähnt. Es ist wie eine Grenzlinie, auf der einen Seite stehen die gläubigen Christen und auf der anderen Seite stehen Papst, Juden und die Türken, alles Feinde der Christusbotschaft, sie dienen dem Teufelswerk und werden als Antichrist stilisiert. (Vgl. Ehmann, 2015, S. 63)



Bild 15. Luthers Koran¹²³

¹²³ Titelblatt der Koranübersetzung in zweiter Ausgabe 1775: „Der Koran, oder Das Gesetz für die Moslemer, durch Muhammed den Sohn Abdall“ von Friedrich Eberhard Boysen

5.4.2. Aufruf an die bedrohte Christenheit

Jener die sich nicht für das Erlösungswerk des Christus entscheiden, verdienen es nicht gerettet zu werden. Luthers Meinung nach ist das Ende der Welt nicht weit, er betrachtet diesen Kampf gegen Jude, Türke, Papst und alle Verleugner des Erlösungswerkes Christi als einen apokalyptischen Endkampf. Neben der Verwirrung, die der Türke anrichtet, ist es aber auch der Heilige Krieg. Das Vorgehen mit dem Schwert, welches Luther anklagt, dass großen Schaden anrichtet. In Luthers Augen ist der Türke schlicht ein Mörder, dessen Schlagkraft und Dauer darin begründet sei, dass ihm das Morden, Schlachten und Rauben in seiner heiligen Schrift als göttliches und Gott wohlgefälliges Werk vorgestellt und befohlen werden. Für Luther stellt die muslimische Obrigkeit keine ordentliche Obrigkeit dar, denn Aufgabe einer solchen ordentlichen Obrigkeit wäre es, für Frieden zu sorgen und nicht unaufhörlich mit dem Schwert dreinzuschlagen. (Vgl. Lexutt, 2011, S. 64)

[...] Gottes Wort und Gnade ist ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen ist. Er ist bei den Juden gewesen aber hin ist hin: Sie haben nun nichts. Paulus brachte ihn nach Griechenland. Hin ist hin: Sie haben nun den Türken. Rom und das lateinische Land hat ihn auch gehabt, hin ist hin: Sie haben nun den Papst. Und ihr Deutsche braucht nicht zu denken, dass ihr ihn ewig haben werdet, denn der Undank und die Verachtung werden ihn nicht bleiben lassen. (Ehmann, 2015, S. 64 - 67)

Die Missachtung des Ehestandes im Islam ist ein anderes Element, das Luther wie ein Dorn im Auge ist. Luther fasst zusammen: „Lass nun unter den Türken etliche Christen sein, lass sie Mönche haben, lass etliche ehrbare Laien unter ihnen sein: Was kann aber im Regiment und im ganzen türkischen Wandel und Wesen Gutes sein, wenn nach ihrem Koran diese drei Stücke bei ihnen frei regieren: Lügen, Mord, Unehe? Und jedermann daneben die christliche Wahrheit verschweigen muss [...]? Wie kann es ein grausameres, gefährlicheres, schrecklicheres Gefängnis geben als unter solchem Regiment zu leben? Lüge zerstört das geistliche Regiment; Mord zerstört den weltlichen Stand; Unehe zerstört den Ehestand. Nimm nun aus der Welt weg „veram religionem, veram politiam, veram oeconomiam“ (das ist rechtes geistliches Wesen, rechte weltliche Obrigkeit, rechte Hauszucht), was bleibt übrig in der Welt als eitel Fleisch, Welt und Teufel [...]“. (Vgl. Lexutt, 2011, S.65)

Luthers Lehre von den drei Ständen, nach der die Welt von Beginn an durch Gott in dreifacher Hinsicht geordnet ist, widerspricht fundamental mit dem, was er vom Koran zu kennen glaubt. Der Türke und seine heilige Schrift zerstören also Gottes Werk und Heilsplan von Grund auf. Der gemeine Christ soll und muss deshalb dem Türken im und durch das Gebet widerstehen. Der Kaiser und die Fürsten, denen als verlängertem Arm des göttlichen Willens in der Welt die Aufgabe zukommt, die Christenheit zu schützen, sollen diese Aufgabe mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln wahrnehmen. Und dazu gehört auch das Schwert. Allerdings darf es sich nur um Verteidigung handeln, und das mit einem großen Aufgebot an Soldaten und Waffen, denn die Schlagkraft des Türken ist nach Luther in keine Weise zu unterschätzen. Von einem Angriffskrieg redet Luther mit keiner Silbe, selbst dann nicht, als er in der zweiten Schrift dazu rät, mutig und beherzt das Schwert zu erfassen. (Vgl. Ebda. , 2011, S. 65)

Im Zusammenhang mit einer neuerlichen Polemik gegen den Papst, der in gleicher Weise sündige, wie der Türke und daher in gleicher Weise zu strafen sei, zitiert Luther daher Matthäus 26, 52: "Da sprach Jesus zu ihm; Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen." (WA 30/II, 142/27 – 143/1) Dies gilt aber auch für die Christen, die ohne bedroht zu werden, zum Schwert greifen. Luther geht in seinen Schriften sogar so weit, dass er regelrecht vor einem Glaubenskrieg warnt: "Denn ich rate, weder gegen den Türken noch gegen den Papst zu streiten seines falschen Glaubens und Lebenshalber, sondern seines Mordens und Verstörens halber." (WA 30/II, 143/ 1- 3) In der Heerpredigt: "So habe ich geraten und rate noch so, dass wohl ein jeder sich befleißigen soll, ein Christ zu sein, willig und bereit vom Türken und von jedermann Leiden hinzunehmen. Aber er soll nicht streiten als ein Christ oder unter eines Christen Namen, sondern er lasse seine weltlichen Herren Krieg führen." (Vgl. Ehmann, 2015, S. 64)

Wir erfahren aus diesen Zitaten, dass Luther in seinen früheren Türkenschriften und Aufrufen gegen einen Krieg im Gottesnamen oder des Christentums war. Er betonte, dass das Führen von Kriegen und die Verteidigung Europas die Aufgabe der weltlichen Herrscher waren. Der gläubige Christ und die Kirche sollten sich durch die wahre christliche Lebensweise und das Gebet den Herren gefällig machen und um Erlösung und Gotteshilfe beten. Aber nicht zum Schwert greifen. Seine Ansichten in diesem Zusammenhang würden sich jedoch nach der ersten Wiener Türkenbelagerung ändern.

Das große Türkengebet ist einer der Schriften von Martin Luther, den wir auf jeden Fall in unserer Arbeit wiedergeben möchten, schildert die offensichtliche Haltung von ihm gegenüber den Türken. Seiner Meinung nach hat das Volk gesündigt gegenüber dem Herren, deshalb fleht er zu Gott, dass sie (die christliche Bevölkerung) von ihm bestraft werden sollten, und nicht von einer weltlichen macht, wie die Türken oder dem Papst. Er sieht den Papst und die Türken zugleich als Feinde Gottes und Jesus Christus. Und dass das christliche Volk allein nur deshalb bestraft wird, weil sie an die Lehren des Christus glauben. (Kindt, 1951, S. 45)¹²⁴

In den Schriften von Martin Luther sind Begriffe wie die Türkengefahr, der Antichrist und Feinde von Christi sehr auffällig. Deutungen wie der Heide und Irrgläubige unterstützen die Ideologie und die Haltung der Europäer und Martin Luther gegenüber den Türken als den Feind der Christenheit. Sie werden als Strafe Gottes und zugleich als Diener des Teufels beschrieben, sie werden als das Übel der Welt angesehen. Das Eindringen der Türken bis in die Tiefe des europäischen Kontinents ist eine große Bedrohung des christlichen Europas und seiner Bevölkerung. Denn die

¹²⁴ **Luthers großes Türkengebet**

Himmlicher Vater, wir haben's ja wohl verdient, dass du uns straffst, aber strafe du uns selbst nach deiner Gnade und nicht nach deinem Grimm! Es ist uns besser Hände Staube uns geben als in der Menschen oder des Feindes Hände. Wie David auch bat: Denn groß ist deine Barmherzigkeit, wir haben die gesündigt und deine Gebote nicht gehalten (Pf. 51,3.6). Aber du weißt, allmächtiger Gott Vater, dass wir dem Teufel, Papst und Türken nichts gesündigt haben, sie auch kein Recht und Macht haben, uns zu strafen, sondern du kannst und magst ihrer Brauchen als deiner grimmigen Rute wider uns, die wir an dir gesündigt und alles Unglück verdient haben. Ja, lieber Gott, himmlischer Vater, wir haben keine Sünde wider sie getan, darum sie recht hätten, uns zu strafen, sondern viel lieber wollten sie, dass wir samt ihnen aufs gräulichste wider dich sündigten. Denn sie fragen danach nicht, ob wir dir ungehorsam wären, dich lästerten, allerlei Abgötterei trieben (wie sie tun) mit falscher lehre, Glauben und Lügen umgingen, Ehebruch, Unzucht, Mord, Diebstahl, Räuberei, Zauberei und alles Übel wider dich täten, danach fragten sie nicht. Sondern das ist unsere Sünde wider sie, dass wir dich Gott Vater, den rechten, einigen Gott, und deinen lieben Sohn, unseren Herrn Jesum Christum, und den heiligen Geist, einen ewigen Gott, predigen, glauben und bekennen, ja das ist die Sünde, die wir wider sie tun. Aber, wo wir dich verleugneten, würde uns der Teufel, Welt, Papst und Türke wohl zufriedenlassen, wie dein lieber Sohn spricht: "Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre" (Joh. 15, 19). Hier siehe nun drein, du barmherziger Vater über uns und ernster Richter über unsere Feinde! Denn sie sind deine Feinde mehr als unsere Feinde, und wenn sie uns verfolgen und schlagen sie dich selber! Denn das Wort, so wir predigen glauben und bekennen, ist dein und nicht unser, alles deines Heiligen Geistes Werk in uns. Der Türke will solches nicht leiden, sondern an deiner statt unseres Gotts sein, an dein Wort statt Lügen in uns stiften. Der Türke will seinen Mahmet an deines lieben Sohns Jesu Christi statt säßen. Denn er lästert ihn und spricht, er sei kein rechter Gott, sein Mahmet sei höher und besser, als er ist. Ist es nun Sünde, dass wir dich, den Vater, und deinen Sohn und den Heiligen Geist für den rechten, einigen Gott halten, bekennen und rühmen, so bist du selbst der Sünder, der du solches in uns wirkst, heißest und haben willst. Darum so hassen, schlagen und strafen sie dich selbst, wenn sie uns um solcher Sache willen hassen, schlagen und strafen. Darum wache auf, lieber Herr Gott, und heilige deinen Namen, den sie schänden, stärke dein Reich, das sie in uns zerstören, und schaffe deinen Willen, den sie in uns dämpfen wollen, und lasse dich nicht um unsere Sünde willen also mit Füßen treten von denen, die nicht unsere Sünde in uns strafen, sondern dein heiliges Wort, Namen und Werk in uns tilgen wollen, dass du kein Gott sein sollest und kein Volk haben, das dich predige, glaube und bekenne". (Kindt, 1951, S. 45 - 46)

Christenverfolgung war oft in der Weltgeschichte zu sehen aber das türkische Reich unterscheidet sich von allen anderen Imperien der Geschichte, Luther nach. Die Christen wurden zu Beginn in vielen Reichen und von vielen Königen verfolgt, doch nach der Schilderung von Martin Luther wolle der Türke förmlich mit Schwert und Kriegen gegen das Christentum und die Angehörigen vorgehen, um sie völlig zu vernichten.

"Mahomets Schwert und Reich an sich selber ist wider Christentum gerichtet, als hätte es sonst nichts zu tun und könne sein Schwert nicht besser brauchen, als dass er wider Christentum lästert und streitet, wie denn auch sein Koran und die Tat dazu beweisen". (Ebda. , 1951, S. 45 - 46)

Luther beneidet oder bekennt die Größe des Osmanisches Reiches und der Türken und erwähnt des Öfteren, dass nur durch die Einigkeit und Bündnis aller europäischen Völker es möglich wäre, den Türken den Stirn zu bieten und sogar das würde nicht ausreichen. Dies möchten wir in einem Zitat wiedergeben:

[...] Lieber, zähle du sein Land. Er hat ganz Griechenland, Asien, Syrien, Ägypten, Arabien usw. Das ist so viel Landes, das wenn gleich Hispanien, Frankreich, Engelland, Deutschland, Welschland, Böhmen, Ungarn, Polen, Dänemark alle zusammen gerechnet werden. Dennoch seinem Lande noch nicht gleich sind, und er ist dazu der selbigen alle mächtig in trefflichen bereitem Gehorsam, und saßen auch in täglicher, merklicher Rüstung und Übung des Streits, dass er kann nachdrücken und zwo, drei, vier große Schlachten nacheinander liefern. [...] (Ebda. , 1951, S. 11)

Hier betont er auch die militärische Schlagkraft des Osmanischen Reichs, so dass es mehrere Kriege nacheinander führen könne, ohne Schwierigkeiten zu haben. Wir erkennen sehr deutlich, dass nach der Belagerung Wiens, die Äußerungen von Luther viel schärfer wurden. Er stellt immer häufiger die religiösen Aspekte in den Vordergrund und stellt die Anhänger des Islams als Erbfeinde von Christi dar. Der Türke war der Antichrist und wurde dem Teufel gleichgestellt. Er behandelt immer wieder das Thema, dass für die Türken der Mohammed höher als der Jesus Christus steht und dass die Türken nur um seinen Willen und um sein Reich zu vergrößern kämpfen. Luther minimiert den Islam nur in Mohammeds Dasein, wie das bei den

Christen so ist, er erwähnt das göttliche im Islam selten. Als würden die Türken nicht im Namen Gottes, sondern für ihren Propheten Mohammad kämpfen.

[...] Erfüllt ist dieser antichristliche Totalstaat von einem messianischen¹²⁵ Weltverbesserungsglauben, dem die Christen nichts Ähnliches entgegenzustellen haben: die Türken halten "viel höher und größer von ihrem Mahomet als von Christo. Denn Christi Amt habe ein Ende, und Mahomets Amt sei jetzt im Schwang ... und ist an der statt Christi nichts mehr als Mahomet mit seiner Lehre von eigenen Werken und sonderlich vom Schwert: dass ist das Hauptstück des türkischen Glaubens, darin auf einem Haufen alle Gräuel, alle Irrtümer, alle Teufel auf einem Haufen liegen. Dennoch fällt die Welt zu, als schneite es mit Schülern des türkischen Glaubens. Denn es gefällt der Vernunft aus Maßen wohl, dass Christus nicht Gott sei... und sonderlich das Werk, das man herrschen und das Schwert führen und in der Welt oben schweben soll. Da scheubet denn der Teufel zu". [...] (Ebda. , 1951, S. 15 - 16)

Luthers Ansicht nach, zerstören die Türken die ganze Weltordnung, sie respektieren nichts, weder die Schöpfung, noch die göttliche Macht. Die Türken sind nur darauf aus, alles auf der Welt bedingungslos zu beherrschen und alles was sich ihnen nicht unterwirft auszurotten.

[...] Hier herrscht keine Ehrfurcht, weder vor der Schöpfung noch vor gewachsenen Ordnungen; alles wird der rationalen Planungen unterworfen: der Türke ist Bilder und Symbolfeindlichen, er „münzt eitel Buchstaben auf seine Münze. Er ist auch gar münzerisch, denn er rottet alle Oberheit aus und leidet keine Ordnung in weltlichem Stande (als Fürsten, Grafen, Herrn, Adel und andere Lebensleute), sondern ist alleine Herr über alles in seinem Lande, gibt nur Gold von sich und keine Güter oder Oberheit. [...] (Kindt, 1951, S.16)

Luther behauptet, dass alle Europäer den türkischen Terror fürchten, der aus dieser erbfeindlichen Großmacht ausgeht, doch werden die Europäer zugleich von der ganzen Macht dieses Reiches in den Bann gezogen und verführt. Sie fürchten den türkischen Terror, aber noch mehr die Versuchung, von dem Feind verlockt zu werden. Luther hat hierauf den größten Nachdruck gelegt. Besonders in seinem Vorwort zu

125 Messianische Juden sind Menschen überwiegend jüdischer Abstammung, die an Jesus Christus als ihren Messias glauben, sich aber dennoch weiterhin mit fortführender Zelebration jüdischer Bräuche als Juden verstehen.[1] Die Bibel – dazu gehören für sie sowohl das Alte Testament (im Judentum: Tanach) als auch das Neue Testament – bildet für sie die Grundlage ihres Glaubens, der Lehre und der Lebensführung. Sie sind der Überzeugung, dass die Bibel in ihrer Ganzheit durch Gott inspiriert ist. (Vgl. Rucks, H. , 2014, Messianische Juden – Geschichte und Theologie der Bewegung in Israel, Hubert und Co. Göttingen, S. 4)

jenes *"Büchlein vom Kult und von den Sitten der Türken"* dass jener ungarische Dominikaner¹²⁶ verfasste, der über zwanzig Jahre in mohammedanischer Gefangenschaft gelebt hatte. Der Reformator hat es offen ausgesprochen, dass jede tendenziöse Darstellung, jede unbedeutende Bewertung oder Abwertung der türkischen Größe könnte und würde der eigenen Sache nur schaden.

5.4.3. Gogs Stunde ist da!

Die Osmanen wurden das erste Mal im Jahre 1386 in der Schlacht bei Pločnik¹²⁷ (anderen Quellen zufolge 1387), von den Serben besiegt. Daraufhin datiert man bis zum 7. Oktober 1571 keine erwähnenswerte Niederlage der Osmanen gegenüber den europäischen Mächten. Das sind knapp 200 Jahre in der Geschichte, worin die Europäer die Osmanen als unbesiegbare wahrnahmen, so dass diese Ansicht bald zum Mythos wurde. Es wurde als die pure Furcht vor dem Übermenschlichen definiert, so übermenschlich, dass die göttliche Macht zu Hilfe gerufen wurde. Erst bei der Seeschlacht von Lepanto, der mit dem Sieg der heiligen Liga endete, war der Mythos der unbesiegbaren Osmanen gebrochen. (Vgl. Fleckner, 2014, S. 112 -115) Die christlichen Mittelmeermächte, die unter Papst Pius V. organisiert wurden, mit Spanien an der Spitze erlangen einen für Europa und die christliche Welt sehr wichtigen Sieg. Der erste Jahrestag der muslimischen Niederlage am 7. Oktober 1571 wurde 1572 als das Rosenkranzfest¹²⁸ eingeführt, um die Fürsprache der Jungfrau Maria während der Schlacht zu unterstreichen. Der Tag des Sieges bleibt bis heute der katholische Gedenktag »Unserer Lieben Frau vom Sieg«, das später in „Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz“ umbenannt wurde. Das erklärt auch, warum Luther die Türken »Gogh« nannte. Denn sie waren sich dessen bewusst, dass ohne die Hilfe Gottes keine Möglichkeit bestand, die Türken zu besiegen oder aus dem eigenen Lande fortzutreiben.

¹²⁶ Georgius de Hungaria (auch Frater Georgius, Georgius de Septemcastris, Rumeser Student, Namenloser Mühlbacher, * 1422 in Rumes, Siebenbürgen; † 1502 in Rom) war ein siebenbürgischer Dominikaner, der als Jugendlicher bei einem Angriff osmanischer Truppen gefangen genommen und in die Türkei verschleppt wurde und später ein autobiographisches Buch über seine Erlebnisse verfasste, das eines der frühen abendländischen Werke über die Türken und den Islam darstellt. Martin Luther übersetzte das Werk 1530 ins Deutsche. https://de.wikipedia.org/wiki/Georgius_de_Hungaria, aufgerufen am 18.07.2017

¹²⁷ Die Schlacht bei Pločnik fand im Frühjahr 1386, anderen Quellen zufolge 1387, bei Pločnik unweit von Prokuplje zwischen Truppen des serbischen Fürsten Lazar Hrebeljanović und dem Heer der Osmanen unter Murad I. statt. Ortaylı, I., 2016, *Türklerin Tarihi 2*, Timaş Yayınları, Istanbul, S. 55

¹²⁸ Gurtner, M., Zur Vernünftigkeit des Heiligen Rosenkranz – Gedanken zum Rosenkranz, im Juli a. D. 2007, Pdf, abgerufen am 18.09.2017

Gogh (hebräisch, Etymologie ungeklärt) ist beim Propheten Ezechiel (Kapitel 38 und 39) der Fürst von Mesech und Thubal und wohnt im Lande Magog. In der Offenbarung des Johannes, im Neuen Testament der Bibel, werden mit Gogh und Magog zwei Völker bezeichnet, die am jüngsten Tage vom Satan befreit werden. Gemeinsam mit dem Satan ziehen sie in den Kampf, jedoch werden Gogh und Magog am Ende von Christus besiegt. Das apokalyptische Motiv von Gogh und Magog hat, ab der Spätantike und dem frühen Mittelalter weite Verbreitung in Europa und im Mittleren Osten gefunden und wurde mit verschiedenen Traditionen und Legenden verwoben (u.a. im Alexanderroman und dem Koran).¹²⁹ Hier sind einige Verse aus der Bibel:

Hesekiel 38,2 Menschensohn, richte dein Angesicht gegen Gogh vom Land Magog, den Fürsten von Rosch, Mesech und Tubal, und weissage gegen ihn.

Hesekiel 38,18 Und es wird geschehen an diesem Tag, an dem Tag, wenn Gog in das Land Israel kommt, spricht der Herr, HERR, da wird mein Grimm in meiner Nase aufsteigen.

Hesekiel 39,1 Und du, Menschensohn, weissage gegen Gog und sprich: so spricht der Herr, HERR: Siehe, ich will an dich, Gog, Fürst von Rosch, Mesech und Tubal.

Hesekiel 39,6 Und ich werde Feuer senden unter Magog und unter die, die auf den Inseln sicher wohnen. Und sie werden wissen, dass ich der HERR bin.¹³⁰

In dem Werk *"Aufruf an die bedrohte Christenheit"* hat Luther ein Teil mit dem Titel "Gogs Stunde ist da!" genannt. (Kindt, 1951, S. 13) Den Sturm der Türken, der auf das christliche Europa gerichtet war, schildert Luther so, dass die Offenbarung, die in der Bibel gemacht wurde nun durch die Türken verwirklicht wurde. Luther lehrt, dass diese Weissagungen beginnen sich seiner Zeit zu erfüllen: „Gogs Stunde ist da im Türkensturm“. Denn seiner Ansicht nach trifft auf dieses Ereignis alles das zu, was der alttestamentliche Prophet und der Apokalyptiker des Neuen Testaments geschaut haben. Luther deutet das Wort »Gog« als »Dachmann«. Mag diese Etymologie auch strittig sein, das Wesen Gogs, wie es die Bibel sieht, ist damit treffend umschrieben. Es handelt sich hier um Menschen "die nicht große schöne Häuser bauen, wie bei uns geschieht",

¹²⁹ https://www.bibelkommentare.de/index.php?page=dict&article_id=2515, aufgerufen am 06.09.2017

¹³⁰ Die Bibel deutsch, Genesis 2, <http://www.transcripture.com/deutsch-deutsch-genesis-2.html>, aufgerufen am 30.01.2018

sondern die sich, wie das Vieh mit einem bloßen Dach über dem Kopf begnügen, um Nomaden, "ein wild räuberisch Volk, ... zu Raub und Krieg immer bereit". Nach den Schilderungen von Luther ist es kein von einem einzelnen Volk getragenes Reich, sondern ein Vielvölkermisch. Seine Zusammenfassung wechselt, aber der Grundcharakter dieses mächtigen geschichtlichen Wesens bleibt durch die Jahrhunderte der gleiche. Sehr fein arbeitet Luther heraus, wie sich hinter »Gog« mehr als ein konkretes historisches Volk verbirgt, vielmehr ein Urphänomen, der dem Ende zu drängenden Geschichte. Einmal hieß das Haupt dieser Macht Dschingiskhan, heute ist es der Groß Sultan der Osmanen, morgen ein anderer Herrscher, der für das Abendland als das Bild des Großtyrannes herrscht. Jedenfalls ist es unter all diesen Masken der eine »Gog«, dem Israel die Christenheit zu stürzen begehrt. Hier stürmt gegen uns des Satans »Gog«, es ist wie der Teufel. Die Darstellungen Luthers über die Türken sind insbesondere nach der Wiener Belagerung so stark mit Ekel erfüllt, dass die Türken dem Gog gleichgestellt wurden. Sie sind es, die die Apokalypse hervorrufen, also nahte somit das Ende der Welt, falls die Türken über die Welt herrschen würden. Und diese Herrschaft musste man, koste es was es wolle, aufhalten. (Kindt, 1951, S. 13 -14)

Wir müssen hier hinzufügen, dass die Begriffe »Gog und Magog« auch im Islam unter dem Namen »Yecüc - Mecüc« (im Arabischen „مأجوج يأجوج“, ausgesprochen als Yajuj - Majuj) bekannt sind. Sie werden in der 18. Sure »al Kafh – die Höhle« in den Versen von 93 bis 98 und in der 21. Sure »al-Anbiya - die Propheten« in den Versen 97 und 98 im Koran erwähnt.¹³¹

Da wir uns nicht auf einer theologischen Ebene mit diesen Begriffen beschäftigen, werden wir uns im Weiteren mit deren Deutungen im islamischen Sinne nicht befassen. Doch im einfachsten Sinne können wir folgendes ohne genauere

¹³¹ - **Sure 18 (al Kafh -Die Höhle) Verse 93-98**

93. Bis er zwischen zwei Gebirgszüge gelangte, an deren Fuß er ein Volk fand, mit dem man sich kaum verständlich machen konnte. 94. Sie sagten: „o Dhu-l-Qarnain! Siehe, Gog und Magog stiften Unheil im Land. Sollen wir dir Tribut entrichten, damit du zwischen uns und ihnen einen Wall baust?“ 95. Er sprach: „Was mir mein Herr gegeben hat, ist besser (als Tribut). Aber helft mir nach Kräften, und ich will zwischen euch und ihnen einen Grenzwall ziehen. 96. Bringt mir Eisenblöcke. “Und als er (die Kluft) zwischen den beiden (Gebirgshängen) aufgefüllt hatte, sagte er: „Blast“ Und als er es zum Glühen gebracht hatte, sprach er: „Bringt mir geschmolzenes Kupfer, damit ich es darauf gieße.“ 97. Und so waren sie nicht imstande, ihn zu überklettern und sie waren auch nicht imstande, ihn zu durchlöchern. 98. Er sprach: "Dies ist ein Gnadenerweis von meinem Herrn. Wenn aber meines Herrn Verheißung eintrifft, wird Er ihn zu Staub machen; und meines Herrn Verheißung bewahrheitet sich." (Kiwitt, S. 172)

- **Sure 21(al-Anbiya - Die Propheten) Verse 96- 97**

96. Bis Gog und Magog (die Sperre) geöffnet wird und sie von allen Anhöhen herbeieilen 97. Und die wahre Verheißung naht. Fürwahr, erstarren werden da die Augen der Ungläubigen: "O, wehe uns! Wir waren all dessen achtlos! Ja, wir waren wirklich Sünder!" (Kiwitt, S. 141)

Analysen aus diesen Versen entnehmen. Die im Koran erwähnten Gog und Magog sind Völker, welche sich zudem schon auf der uns bekannten Welt befinden. Doch wo, dass weiß man nicht. Sie werden von Gott gefangen gehalten, hinter einem Wall aus Metall oder ähnlichem, der nicht zu überwinden ist. Jener Wall wurde von Dhul Qarnain gebaut, als ein Volk, welche unter den Gewalttaten von Gog und Magog zu leiden hatten, ihn darum bat. Wenn der Messias Jesus wiederkehrt, sollen diese von Gott freigelassen werden. Doch im Gegensatz zum Christentum werden diese Begriffe im Islam nicht mit den Europäern assoziiert. Wir können sogar behaupten, dass unter dem Volk diese Begriffe als überirdisches oder übermenschliches wahrgenommen werden.

5.4.4. Die Geißel Gottes – die Türken

Luther übt nicht allein Kritik an den Türken aus, sondern er kritisiert auf eine sehr markante Art und Weise sein Volk und die Christen. Der Schwerpunkt seiner Türkenschriften war die Ausbreitung des Osmanischen Reiches auf dem europäischen Kontinent, wie wir es bereits gedeutet haben. Im Jahr 1521 fiel Belgrad, 1522 die griechische Insel Rhodos, 1526 wurde in der Schlacht von Mohács das ungarische Heer entscheidend geschlagen. Aber die Herrscher des Heilige Römischen Reiches waren nicht willig, Ungarn den Türken kampflos zu überlassen, man hatte sogar ein Kreuzzug in Erwägung gezogen.¹³² (Vgl. Stephen, 1972, S. 27 - 30)

In diesen Zusammenhang fällt auch die (letztlich erfolglose) Belagerung der Stadt Wien im Jahre 1529 durch das Osmanische Reich. Sie hinterließ aufgrund von Raubzügen etc. in Österreich im kollektiven Gedächtnis vielerlei Erzählungen von türkischen Gräueltaten, die zumindest kurzzeitig Angst und Schrecken vor einer vermeintlich unmittelbar bevorstehenden Eroberung durch den Türken verbreiteten. In den folgenden Jahren schien die Gefahr durch die Türken zunächst weniger bedrohlich. Doch im Jahre 1541 entzündete sich, nach dem Tode des ungarischen Herrschers Johannes Zápolya im Sommer 1540, ein Streit um den Protektoratsanspruch über Ungarn. Nun kam es erneut zu bewaffneten Auseinandersetzungen. Der römisch-deutsche König Ferdinand I. führte ein Heer gegen osmanische Städte in Ungarn und zog damit den Zorn des Sultans auf sich, der nun seinerseits aus Konstantinopel ausrückte. Im August 1541 triumphierten die Osmanen in einer entscheidenden Schlacht

¹³² Ab. Die Zitate oder das Vergleich, die wir aus den englischen Werken entnommen haben, wurden Seitens von mir übersetzt.

bei Buda und Pest über die Reichstruppen, es folgte die zwangsweise Anerkennung von Johannes Sigismund Zápolya als ungarischer König durch das Heilige Römische Reich, in deren Folge schließlich das Ofen-Gebiet zwischen Donau und Theiß unter osmanische Herrschaft gelangte. (Vgl. Ebda. , 1972, S. 76 - 84)

Dieser Konflikt beschäftigte und beeinflusste die Menschen des 16. Jahrhunderts fortdauernd. In Europa verbreiteten sich besonders zwischen den Jahren 1522 und 1543 unzählige Türkenschriften, Flugschriften, Türkenbüchlein, Predigten und Gesänge mit stereotypisierten und polemischen Berichten über die vermeintlich stets betrügerischen Absichten und unmenschlichen Grausamkeiten der Türken. (Vgl. Bohnstedt, 1968, S. 10)

Diese Polemiken wurden durch die Antipathie und Feindseligkeit gegen den Islam bewegt, die auf Kreuzzugserinnerungen beruhten und zu der sich dann auch noch die Türkenfurcht gesellte. Gleichzeitig gab es aber auch vielversprechende Gerüchte über die Gerechtigkeit der osmanischen Staatsordnung, die Macht des osmanischen Militärs und die Toleranz des islamischen Glaubens, sodass sich manche in deutschen Gebieten gar eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen durch eine türkische Herrschaft zu erhoffen schienen. (Vgl. Schwoebel, 1965, S. 164)

So berichtet Luther, man fände in Deutschland tatsächlich Menschen, die „des Tuercken Zukunft und seines Regimentes begehren, als die lieber unter dem Tuercken denn unter dem Keiser odder fuersten sein wollen“. Doch als dauerhaftes kollektives »Trauma« der europäischen Christen und Höhepunkt der Angst vor der „Türkengefahr“ kann dennoch die Belagerung Wiens im Jahre 1529 gesehen werden, vor deren Eindruck auch Luther eine seiner »Türkenschriften« verfasste. (Vgl. Reader, 2005, S. 224 -225)

Es befindet sich in den Türkenschriften von Luther und in anderen Schriften über die Türken von verschiedenen Verfassern vor allem zwei bestimmende Motive. Auf der einen Seite ist der Türke »der Erbfeind« der Christenheit und auf der anderen Seite ist der Türke strafender »Geißel Gottes«. Die Erinnerung an die Kreuzzüge rief auch im 16. Jahrhundert das uralte Konflikt zwischen dem Christentum und dem Islam hervor, somit wurde auch im Zeitalter Luthers die Bezeichnung der Türke als »Gegner und Feind des Christentums«. Der unvermeidliche Beweis dafür war die Eroberung der Gebiete, die vorher christlich waren, zum Beispiel Terretorien auf dem Balkan. Man erkannte in der Tat in allem, was die Türken taten, den Beweis für die Feindseligkeit des Islam gegenüber dem christlichen Glauben und seinen Anhängern. Daher ist es nicht

verwunderlich, dass auch der Luther sich dessen sicher war, dass "der Tuerck keinem volck so feind ist auff erden als den Christen, Streit auch wider niemand mit solchem blutdurst als wider die Christen", und dass "des mahomets schwerd und reich an yhm selber ist starcks widder Christum gericht, als hette es sonst nichts zu thun und koenne sein schwerd nicht besser brauchen". (Luther, 1909, S. 169 - 172)

In der Renaissance tritt die Ansicht neben dem Motiv des Erbfeindes, dass es sich beim Türken um die »Geißel Gottes« handelt. Eine göttliche Strafe, welche die christlichen Sünder züchtigen solle. Zwar habe man in dieser Zeit in jeder Beschwerlichkeit wie zum Beispiel; Missernte, Krankheit oder Tod, eine göttliche Strafe erkannt, doch sei die Türkengefahr ein Zeichen für besonders schwere Sünden gegen Gott gewesen. Da solche Strafe nicht nur den Körper, sondern angesichts des vermeintlich häretischen Glaubens der Türken – auch die Seelen der Christen bedrohe. (Vgl. Patrides, 1963, S. 126 -131)

Die Protestanten sahen den Grund dieser Sünden in den »falschen Lehren« der katholischen Kirche, diese umgekehrt die protestantische Lehre als Grund für diese Bestrafung sahen. Sie waren sich aber immerhin einig, dass es an christlicher Nächstenliebe zwischen den christlichen Völkern fehle, an moralischem Anstand der Priesterschaft, Beachtung des Gemeinwohls, Streben nach Frieden, Bescheidenheit der Herrschenden und Gehorsam des Volkes. (Bohnstedt, 1968, S. 25 -28) Es steht auch für Luther ohne Zweifel fest, dass: "Er (der Türke) ist Gottes rute und des Teuffels diener, das hat keinen zweifel." (Luther, 1909, 116)

Also sollte die europäische Christenheit als Gemeinschaft von Gläubigen bei der Abwehr des Osmanischen Reiches zunächst die Aufgabe auf sich nehmen, die »Türkengefahr« als »Rute Gottes« und als Strafe anzuerkennen und in der entsprechenden Form der christlichen Gebräuche umfassende Buße zu sühnen. Luther erläutert in seiner Heerpredigt durch welche sündhaften Fehlverhaltens die Christenheit »die göttliche Züchtigung« durch die Türken auf sich gezogen hat.

"Denn dieser man sol nicht leiblich mit dem Turcken streiten, wie der Bapst und die seinen leren, noch yhm mit der faust widder streben, sondern den Turcken erkennen fur Gottes ruten und zorn, welche den Christen entweder zu Leyden ist, so Gott yhre sunde heimsucht, odder allein mit busse, weinen und gebet widder yhn fechten und veriaugen muessen." (Luther, 1909, S. 129)

Diese Sünden von verschwenderischen Adeligen, prahlerischen Bürgern, wuchernden Kaufleuten so wie raubenden Handwerkern und aufrührerischen Bauern sollen die verantwortlichen Pfarrer und Bischöfe ihren Gläubigen eindringlich vor Augen führen und angesichts der großen Not durch die Türken "auffs aller vleyssigst vermanen zur busse und zum gebet [...] mit anzeigen unser grossen unzelichen sunde und andanckbarkeit, da durch wir Gottes zorn und ungnade verdienet, das er uns dem Teueffel und Tuercken billich ynn die hende gibt." (Luther, 1909, S. 111)

"Zunächst heißt es Buße tun und durch Gebete die Mission der Türken als Strafinstrument zu überwinden. Erst wenn der Türke dieses Auftrags beraubt ist, kann man gegen ihn wie gegen jeden anderen Feind ankämpfen. " Würde nur fromm und ausreichend gesühnt, fände man zurück zum Leben der »rechten Christen« und könne die »Türkengefahr« als göttliche Sündenstrafe letztlich doch noch abwenden. Diese Form des »geistlichen Krieges« durch Buße und Gebet soll die Aufgabe der Kirchenvertreter sein, nicht jedoch gewaltsame Kreuzzüge oder ähnlich »weltliche« Angelegenheiten: "[D]em Papst [...] nicht gepuert ein kirchen heer odder Christen heer zu fueren, denn die Kirche sol nicht streiten noch mit dem schwerd fechten." (Luther, 1909, S. 111- 117)

Anhand dieser Zitate sehen wir, dass Luther sowohl die Türken als auch den Papst aber auch die Missstände in der damaligen christlichen Gesellschaft kritisierte und als Grund für die Niederlagen und der Gefahr schildert. Seien die Christen also so wie es ihr Glauben von ihnen verlangt, so müssten sie nicht unter der Türkengefahr leiden, der damals aus ihrer Seite als die schlimmste Bedrohung angesehen wurde. Unter anderem erkennen wir in Luthers Schriften, dass er die Bekämpfung in zwei verschiedenen Ebenen betrachtet. Die Kirche sollte nicht mit dem Schwert Kämpfe führen, sondern sich den geistlichen Kampf widmen sollte, für den weltlichen Kampf seien der Kaiser und seine Armee zuständig. So als ob er eine Aufgabenteilung machen würde. Wie wir zu Beginn erwähnt haben, wollten wir in diesem Abschnitt schildern, dass Luther nicht allein die Türken verantwortlich machte, sondern auch die christliche Gesellschaft, wegen ihrer Sünden. Er hielt also den Spiegel auch an seine Gesellschaft, Volk und Glaubensbrüder. Luther war, so wir es bislang in unseren Zitaten und Vergleichen dargestellt haben, in seinen Stellungnahmen zu der Frage des »Türkenkrieges« deutlich kein Pazifist. Von Bedeutung ist aber, dass er es ablehnte, unter dem Deckmantel des Glaubens gegen die Türken zu Felde zu ziehen. Damit wies er die Kreuzzugsideologie ab, die den christlichen Glauben zur Rechtfertigung für

gewaltsames Vorgehen gegen nicht christliche Menschen nutzte. Luthers Lehren versuchten einen Schnitt zwischen der weltlichen Herrschaft und geistlichen Einflussgebiet zu ziehen. Dadurch entwickelte sich im Laufe der Zeit eine zunehmende gedankliche Trennung von Weltlichem und Geistlichem. Die zu Letzt zu einer Veränderung des Verhältnisses von Glaubens- und Weltbeziehung im europäischen Wertesystem, somit den Glauben aus dem politischen ins private geführt haben mag. Doch obwohl Luther den seit Jahrhunderten herrschenden Kreuzzugsgedanken ablehnt, findet sich in ihm noch kein Verfechter einer interreligiösen Toleranz. Der Hintergrund seiner grundsätzlichen Konzeption der Ablehnung eines Glaubenskrieges erfolgt nicht aus aufrichtiger Anerkennung der bewussten Glaubenswahl der Muslime, sondern vom Verhältnis zwischen weltlicher und geistlicher Macht. Seine Beschäftigung mit dem Islam und der Kultur der Türken ist zwar in einem gewissen Sinne bereits ein Schritt zum Verstehen der gegenüber religionsvergleichenden Beschäftigung mit dem fremden Glauben. Doch auch wenn Luther sich nach eigenem Bekunden darum bemühte, ausgewogene und gerechte Quellen über den islamischen Glauben zu finden, um die Tugenden des Fremden nicht unerwähnt zu lassen, so übernahm er an anderen Stellen doch unkritisch propagandistische Polemiken und ideologische Irrtümer der zahllosen Türkenbüchlein.

TEIL VI

DANIEL CASPER VON LOHENSTEIN

IBRAHIM

TRAUERSPIEL

Zu Lebzeiten Lohensteins waren die Türken in Mode, ob sie kritisiert wurden oder verehrt, sie beschäftigten die Tagesordnung der Europäer und waren ein sehr begehrtes Thema in literarischen Erzeugnissen, in Dramen, Liedern, Erzählungen und Prosa. Auch in dem Werk von Daniel Casper von Lohenstein ist es der Fall. Dieses Werk ermöglichte uns einen Blick in die Vergnügungswelt der Europäer zu werfen. Das Feindbild der Türken wurde nicht allein durch ernste religiöse oder politische Texte geprägt, sondern auch während der Vergnügung durch das Theater. Die Propaganda gegen die Türken fand auf jeder Ebene statt in dem man das Volk manipulieren konnte. Lohenstein thematisiert in seinem Werk „*Ibrahim*“ die Türken und das Türkenbild. In dem Trauerspiel *Ibrahim* wird eine indirekte Anspielung auf das Türkenbild gemacht. Er thematisiert weder die Türkenkriege noch die Krieger und auch nicht die Türken als Volk. Der Türke wird durch den Sultan Suleyman I., dem Herrscher des Osmanischen Reiches dargestellt. Bevor wir uns mit dem Werk befassen, möchten wir zunächst die Biographie von Daniel Casper von Lohenstein wiedergeben.

6.1. Biographie von Lohenstein



*Bild 16. Daniel Casper von Lohenstein*¹³³

Daniel Casper von Lohenstein wurde am 25. Januar 1635 als der älteste Sohn des bürgerlichen Steuereintreibers und Rates Johann Casper in Nimptsch, Schlesien geboren. Lohenstein besuchte zwischen 1642 – 1651 das Magdalenen Gymnasium in Breslau und schrieb während der Schulzeit sein erstes Drama »Ibrahim«. Zwischen den Jahren 1651 – 1655 studierte er an den Universitäten Leipzig und Tübingen Jura, er reiste nach der abschließenden Disputation in die Schweiz, in die Niederlande und nach Ungarn. Zu Beginn des Jahres 1657 kehrte er vermutlich nach Breslau zurück. Dort heiratete er und ließ sich als Anwalt nieder. In den Breslauer Rechtsanwaltsjahren entstanden folgende große Dramen: »Cleopatra« (1661), »Agrippina« (1665), »Epicharis« (1665), »Sophonisbe« (1666).

Im Jahr 1668 wurde Lohenstein Regierungsrat des Fürstentums Oels. Er übernahm die Stelle eines Syndikus der Stadt Breslau und sein Vater erhielt den Adelstitel im 1670. Er schrieb sein letztes Drama im Jahre 1673 »Ibrahim Sultan«. Im 1675 zu der Zeit, in welcher Hoffmannswaldau Breslauer Ratsältester war, wurde Daniel Casper Obersyndikus. Steuerstreitigkeiten und die Befürchtung, dass Breslau mit einer Garnison kaiserlicher Truppen belegt werden könnte, führten ihn im Frühjahr zu erfolgreichen Verhandlungen nach Wien. Kaiser Leopold ernannte ihn »wegen seiner für trefflichen Qualitäten« zum Kaiserlichen Rat. Im Jahr 1680 erschien Lohensteins lyrisches Werk in einer Sammlung weltlicher und geistlicher Gelegenheitsgedichte »Blumen«. Daneben schreibt Lohenstein auch Heldenbriefe und Lobreden, unter anderem die Lobrede zu Hofmannswaldaus Begräbnis. Am 28. April 1683 starb der Barockdichter Daniel Casper von Lohenstein in Breslau. (Vgl. Lohenstein, 2014, S. 77)

Wir möchten gerne unter der nächsten Überschrift die Merkmale der Barockliteratur darstellen, da es sehr ausschlaggebend für uns ist, um den Autor zu verstehen. Die Epochen, in denen die Künstler lebten, beeinträchtigten mehr oder weniger ihre Werke. Schließlich sind diese Erzeugnisse die Reflexionen der Zeit, der Psyche, Gesellschaft und des eigenen Umfelds des Künstlers.

¹³³ Lohenstein, <http://images.zeno.org/Literatur/I/big/lohenpor.jpg>, abgerufen am 05.03.2018

6.2. Zusammenfassung des Werks

Das Trauer Spiel «Ibrahim» von Daniel Casper von Lohenstein ist sein erstes Drama, es ist in den Jahren 1649 – 1650 unter dem Titel «Ibrahim Bassa» entstanden. Das Werk wurde in Leipzig von Johann Wittigau zum ersten Mal im 1653 gedruckt. Die Uraufführung des Werks wurde im Jahr 1650 während des Breslauer Karnevals vorgeführt. Das zu untersuchende Werk besteht aus insgesamt 77 Seiten. Das Trauerspiel beinhaltet ein Prolog und fünf Abhandlungen. Der Schauplatz ist zu Konstantinopel die Burg zu den Sieben Türmen. Das Trauerspiel beginnt morgens und endet um Mitternacht. (Lohenstein, 2014, S. 5)

Das erste von Lohensteins »Türkischen Trauerspielen« entfaltet sich in der Abfolge von »Abhandlungen« und »Reyen« eine strukturelle Vorgabe, die auch für die anderen Dramen gilt. In den »Reyen« wird das Geschehen der Abhandlungen allegorisch kommentiert. Lohenstein schickt eine benutzerfreundliche Inhaltsangabe voran: »Ibrahim ein Wälscher Fürst, welchen Soliman wegen tapferer Thaten sich aus einem Leibeigenen zum grossen Visihre gemacht, wird aus der Flucht nach Genua, durch welche Er seine Libste zu retten dachte, in die sich in währendem Aussen-Sein des Ibrahims in Persen Soliman verliebet, nach Constantinopel gefangen bracht, und auf Ohrenbläserisch Anstiften der Keiserin und des Rusthans, jämmerlich erwürget. Der Schau-Platz ist zu Konstantinopel die Burg zu den sieben Thürmen. Daß Trauer-Spiel begünnet des Morgens, endet sich umb Mitter-Nacht. « (Lohenstein, 2014, S. 5)

Das Gegensatzpaar Tugend und Laster manifestiert sich in Ibrahim und seiner Geliebten Isabelle einerseits und in der Kaiserin Roxelane und dem Höfling Rusthan andererseits, die den schwachen und von seinen Affekten gesteuerten Sultan Soliman dazu bewegen, Ibrahim ermorden zu lassen. Der Hof von Konstantinopel als Zentrum des türkischen Reichs wird dabei als Schreckenskammer politischer und erotischer Gewaltverhältnisse inszeniert und illustriert plakativ eine unüberbrückbare kulturelle Differenz zu Europa. Den drohenden und für das christliche Abendland als überaus begrüßenswert dargestellten Zerfall des dekadenten Weltreichs symbolisiert die allegorische Figur der Asia, die am Anfang »in Gestalt einer Frauen von den Lastern angefesselt auf den Schau-Platz gestället« wird. Asiens nun folgender Klagemonolog imaginiert mit einer eindringlichen Untergangsbildlichkeit bereits die drohende Katastrophe und geißelt den amtierenden Sultan: »Ha Bluthund! Bluthund ha!

unmenschlich Mensch! verzweiffler // Tyrann // Durch-teuffeltes Gemüht / Ertz-Mörder Soliman! « (Lohenstein, 2014, S.10)

6.2.1. In dem Drama spielende Personen sind

Soliman: Türkischer Kaiser

Roxolane: Die Gemahlin des Kaisers

Ibrahim: Das große Visier des Kaisers Soliman

Isabelle: Dessen Gemahlin, eine Fürstin von Monaco

Rusthan und Achmet: Das sind zwei Bassen der Zeit

Halil Bassa: Der Bassa über das Meer und Schiffs Flotte

Mufti: Der obrigster Priester bei den Türken

Mustaphas Gespenst: Der erstgeborene Sohn Solimans

Asien

Die gefangenen Christen

Reyen¹³⁴ der Vernunft /der Begierde / und des Menschen

Reyen der sarazenischen Pfaffen

Reyen der Sinnen und des Schlags

Reyen der Sänger

Etliche Bassen

Die Janitscharen

Die Henker und die Stummen (Lohenstein, 2014, S. 7)

¹³⁴ Reyen und auch Reyhen; werden die Chöre im barocken Trauerspiel bezeichnet, die am Aktschluss die Pause zum nächsten Akt ausfüllten. Solche Reyen hatten die Aufgabe, den düsteren oder ernsten Inhalt der barocken Dramen zu tragen und konnten somit die Katharsis des Publikums fördern. Meist waren sie in Alexandrinern verfasst, wobei sich auch Beispiele finden, welche sich metrisch auf den Jambus oder Trochäus stützen. Im Gegensatz zum griechischen Vorbild, also dem Chor im antiken Drama, der als Begleiter der Handlung fungierte, sind sie eher locker mit der Handlung verknüpft. <http://wortwuchs.net/reyen/>, aufgerufen am 04.03.2018



Bild 17. Süleyman und Roxelane¹³⁵

6.2.2. Die Einleitung des Spiels durch Asien

Das Trauerspiel beginnt mit einem Gejammer von Asien, das in der Gestalt einer Frau von den Lastern gefesselt auf dem Schauplatz steht. Es erzählt von seiner alten Herrlichkeit und Schönheit. Die anderen Kontinente, wie Europa, Afrika etc. werden als seine Geschwister dargestellt. „Mein Mund hat Kirch und Volk den Gottes Dinst gelhert/ Die Welt hat unsern Arm als Kronen- Herrn verehrt.“ [...] "Pflügt unter Gog und Magogs Joch." (Lohenstein, 2014, S. 9) Aus dem Zitat entnimmt man das Asien sich vorerst zum Christlichen bekennt hatte. Und von Gog und Magog, wie in mehreren Werken, die Darstellung der Türken, überfallen worden sei. Asien verflucht Soliman seine Grausamkeit und Tyrannei. In den letzten Abschnitten dieses Teiles wird der Soliman als Bluthund, unmenschliches Mensch, verzweifelter Tyrann, Teufel Gemüht, Ermörder, Kindermörder, Wurm und Tigertier beschimpft. Es werden Wolke, Blitz und Donner zu Hilfe gerufen.

6.2.3. Die erste Abhandlung

Die erste Abhandlung spielt sich im kaiserlichen Geheimen Zimmer des Solimans ab. Die Spieler sind Soliman – Achmet und dem Halil Bassa über das Meer. Nach dem Ibrahim, ein fremdländischer Fürst, dem Soliman wegen seiner tapferen

¹³⁵ Grimm, G. E., 2012, Schwächling und Despot. Süleyman der Prächtige im deutschen Drama des 17. und 18. Jahrhunderts, Essen, S. 1

Taten aus einem Leibeigenen¹³⁶ zum groß Wesir gemacht hatte, begab sich Ibrahim auf die Flucht nach Genua. Denn er wollte seine Geliebte Isabelle retten, in der sich Soliman in der Abwesenheit von Ibrahim verliebt hatte. Der Sultan verlangt von Halil Bassa Information über die Flüchtlinge und Achmet Bassa macht ein Gutachten darüber, wie man die beiden Flüchtlinge zu bestrafen habe, wenn sie gefangen werden. Man solle den Ibrahim zum Tode verdammen. Woraufhin Soliman befiehlt, im Falle des Todes beider, dass man ihm den Kopf von Ibrahim bringen solle. Rusthan brachte den Ibrahim und Isabelle vor dem Kaiser und erzählt wie er dessen Schiff erobert hat. Der Kaiser verweist Ibrahim auf seinen Undank und Flucht, aber Ibrahim verteidigt seine Unschuld und dass er nur seine Gemahlin außer Gefahr bringen wollte und deshalb geflohen ist. Hingegen beschuldigt ihn Rusthan zu Wien beim Kaiser Karl durch einen türkischen Botschafter gefährliche Anschläge gegen das türkische Reich schmieden lassen. Aber Ibrahim spricht wider dagegen. So stellt der Soliman auch die Isabelle zu rede, sie aber eben dergleichen Entschuldigung braucht. Der Sultan befiehlt dem Rusthan, er soll die beiden nebeneinander ins Gefängnis zu führen. Ibrahim und Isabelle nehmen in beklagen zu ihren unglücklichen Zustand Abschied von einander. Achmet und Halil Bassa sprechen miteinander über Ibrahim, den Verlust seiner Position und über seine Furcht vor dem Sultan. In den Reyen¹³⁷ bejammern die Leibeigenen Christen ihren elenden Zustand und rufen Gott um Erlösung. (Vgl. Lohenstein, 2014, S. 11- 24)

6.2.4. Die andere Abhandlung

Nun geht der Kaiser Soliman mit sich selbst zu Rate, was soll er mit dem gefangenen Ibrahim tun und ob die Isabelle ihn lieben würde. Er beschließt aber zu Letzt, dass der Ibrahim sterben soll. Hierauf erzählt ihm Rusthan, wie sich der Ibrahim im Gefängnis gestellt haben soll und dass er sich beim Kaiser zu rächen droht. Und dass sich die Isabelle sehr auffällig verhalten tut, worüber der verliebte Soliman bestürzt ist. Die dazu kommende Kaiserin Roxelane bemüht sich ihn zu beruhigen und zu überreden, dass er den Ibrahim aus dem Weg räumen lassen soll. Anfangs will Soliman

¹³⁶ Die Leibeigenschaft; persönliche Abhängigkeit von einer höhergestellten Person, Deutsches Wörterbuch, Arbeitsgruppe für Sprachberatung und Lexikografie, der Universität Essen (Hrsg.), (1996), Honos Verlag, Bergisch Gladbach, S. 720

¹³⁷ Siehe Fußnote 139.

diesem nicht willigen, denn Ibrahim hatte viele tapfere Taten ausgeübt und dem Reich große Verdienste gebracht. Doch bald befiehlt er Rusthan das Todesurteil von Ibrahim, trotz lauter Zweifel. In den Reyen streiten die Begierde und Vernunft wegen ihrer Macht und Stärke mit einander, der Mensch aber gibt ihrer Sache einen rechten Ausschlag. (Vgl. Lohenstein, 2014, S. 25 - 35)

In dieser Abhandlung deutet man auf den Zwiespalt in dem der Sultan steckt und dass er von den Personen aus seinem nahen Umkreis beeinflusst wurde. Er verleugnet nicht die guten Taten seines Wesirs, doch diese Taten reichen nicht aus, um ihn vor dem Tod zu retten. Trotz seiner Dienste wurde Ibrahim zum Tod verurteilt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Autor beabsichtigt, den Sultan somit die Türken als undankbar und nicht vertrauenswürdig darzustellen.

6.2.5. Die dritte Abhandlung

Isabelle beklagt im Gefängnis ihr unglückliches Schicksal. Worauf Soliman zu ihr ins Gefängnis kommt und ihr droht, sie in Anwesenheit von Ibrahim zu töten. Sie ist aber dadurch nicht zu bewegen, so dass der Kaiser abziehen muss. Rusthan kündigt im Namen des Kaisers dem Ibrahim den Tod und überreicht ihm zugleich das Totenkleid und einen seidenen Strick, welches Ibrahim freudig annimmt. Er macht sich bei der angestellten Mahlzeit zum Sterben fertig. Als er auf der Erde zum Würgen bereit liegt, kommt Soliman und ruft: Gnade! Er lässt ihn aufstehen und umarmt ihn als seinen Freund. Der sich hierüber verwunderte Ibrahim verspricht mit vielen Danksagen vor dem Soliman und sein Reich. In den Reyen besingen die Sarazenischen Priester das einfallende Opfer Fest und danken dabei dem Mohamet und anderen Propheten vor der sonderbaren Erhaltung des Ibrahims. (Vgl. Lohenstein, 2014, S. 36 - 47)

In dieser Abhandlung werden die Zuschauer emotional eingefangen, es wird ihnen Hoffnung gegeben, dass das unvermeidliche Ende von Ibrahim sich doch ändern könnte. Somit wird gezielt auf eine größere Frustration und eine größere Enttäuschung des Zuschauers angespielt, was sich am Ende des Trauerspiels emotional ereignen sollte.

6.2.6. Die vierte Abhandlung

Rusthan erzählt der Roxolane, dass der Ibrahim als er schon den Strick um den Hals gehabt hatte und zum Würgen bereit auf dem Boden lag, Gnade von dem Soliman

bekommen hat. Auch die Isabelle sei auf freiem Fuß. Darüber waren sie verwundert und schmähen den Kaiser als weibischen Mann und sie beraten sich, wie man Ibrahims Tod am besten fördern könnte. Der Kaiser kommt und erzählt der Roxolane einen seltsamen Zufall, der sich im Garten in seiner Gegenwart zugetragen hatte, und deutet diesen als ein Anzeichen des künftigen Unglücks auf sich. Die Kaiserin redet ihm das aus und empfiehlt ihm noch einen letzten rat beim Mufti einzuholen. Rusthan hilft auf Begehren der Kaiserin den Mufti dazu zu überreden, dass er dem Soliman zum Tod von Ibrahim bewegt. Die dazu kommende Roxolane wiederholt dem Mufti dasselbe. So bemüht sich der Mufti als er mit Soliman sprach mit beweglichen Gründen das Todesurteil von Ibrahim vollziehen zu lassen. Damit er aber seinen Eid nicht bricht, soll dies geschehen, wenn er am Schlafen ist, denn Soliman hatte Ibrahim geschworen, solange er leben würde, solle Ibrahim kein Leid geschehen. Hingegen sei aber ein Mensch, der schläft einem Toten gleich. Worauf hin der Kaiser erneut dem Rusthan die Vollziehung des Urteils befiehlt. In dem Reyen erheben die Sinne und der Schlaf ihre Gewalt und streiten um den Vorzug. (Vgl. Lohenstein, 2014, S. 48 - 60)

Der Sultan wird in dieser Abhandlung als einen weibischen Mann dargestellt, er sei nicht fähig sich an seinen Urteil zu halten. Er wird von seiner Gemahlin Roxolane beeinflusst, dass er sein Versprechen bricht und das Todesurteil von Ibrahim doch durchziehen lässt. Durch diese Schilderungen im Werk möchte man vielleicht auf die Intrigen in dem Osmanischen Reich deuten und die Behauptung aufstellen, dass die Sultane nicht allein und eigensinnig regierten.

6.2.7. Die fünfte Abhandlung

Ibrahim und Isabelle preisen ihre Befreiung aus dem Gefängnis glückselig und erzählen einander, wie es ihnen zur selben Zeit zu Mute gewesen ist, doch stehen sie in einer neuen Gefahr, bis Rusthan neben den Trabanten ihnen auf neue im Namen des Sultans das Gefängnis ankündigt. Dieser Befehl kommt ihnen seltsam vor, doch Ibrahim und Isabelle müssen den Befehl beide befolgen. Soliman befiehlt Rusthan, dass er Ibrahim erwürgen lassen soll, sobald er eingeschlafen sei. Hierauf preisen die Sänger des Osmans Macht und warnigen hohe Bedienten, dass sie sich an Ibrahims Falle spiegeln sollen. Mustaphas Gespenstes verflucht des schlafenden Soliman verübte Grausamkeit und zeigt die Leichen des ermordeten Giangirs, der Seraide des jungen Mustapha und endlich Ibrahims, schreit deswegen Weh und zittert über ihn. Worauf hin

Soliman mit großem Schrecken erwacht und nicht allein des Ibrahims Todesurteil heftig bereut. Er beschimpft auch Rusthan, dass er den Ibrahim so eilig ermorden ließ und befiehlt seinen Leichnam her, welche er sehr beklagt. Der Halil Bassa soll dem Kaiser des Rusthans Kopf und Herz liefern und zu gleich soll der Achmet Bassa bei Isabelle die Ermordung ihres geliebten entschuldigen und sie auf freien Füßen lassen. Worüber Isabelle jämmerlich klagt und sich durch nichts trösten lässt und dem Soliman alles Unglück auf den Hals und seinen Untergang wünscht. (Vgl. Lohenstein, 2014, S. 61 - 70)

Als sei der Sultan ein wankelmütiger und haltloser Mensch, der keine konsequenten Urteile fällen kann, er befiehlt den Tod von Ibrahim und dann bereut er es wieder und lässt die Hinrichtung abbrechen. In Folge dessen muss der Sultan von seiner Gemahlin und Rusthan zu der Hinrichtung von Ibrahim überredet werden. Ein Sultan der in Einfluss Anderer Urteile fällt. In der Abhandlung beschimpft er Rusthan, was wiederum auf den Einfluss anderer über den Sultan deutet. Chronologisch ist diese Abhandlung auch nicht den Tatsachen entsprechend, da der Sohn (Şehzade) Mustafa einige Jahre nach Ibrahim hingerichtet wurde. So ist es eigentlich nicht möglich, dass sein Gespenst den Sultan, nach der Hinrichtung Ibrahims, aufsuchen hätte können.

6.3. Der Sultan Süleyman "der Prachtige"

Der Inbegriff der türkischen Herrschermacht war der Sultan Süleyman, der in Europa den Beinamen "der Prachtige" erhielt, in der Türkei ist er als "der Gesetzgeber" bekannt. Er verdankt seine Bekanntheit im Grunde genommen seiner langjährigen Herrschaft, er saß 46 Jahre auf dem osmanischen Thron. Aus seinen Briefen, die er von Zeit zu Zeit an verschiedene europäische Herrscher schicken ließ, erkennt man dass er ein enormes Selbstbewusstsein hatte. Obwohl es dem Kaiser Karl V. gebührt den Titel zu führen, der mächtigste Herrscher Europas zu sein, aber wenn man die damalige Landkarten betrachtet erkennt man, dass dieser Titel zweifellos dem Sultan Süleyman gehört. Für den Sultan ist Karl nur der König von Spanien. Er erweckte ein großes Interesse unter seinen Zeitgenossen, insbesondere durch sein monogames Eheleben wurde er auch unter den Christen bewundert. In vielen verschiedenen europäischen Werken werden sein Gerechtigkeitsinn und seine Ehrenhaftigkeit bestätigt. Somit hat er mehr Spuren als jeder andere Herrscher auf dem europäischen Kontinent hinterlassen. Daher trägt das Herrscherbild von dem Sultan Süleyman auf der

literarischen Ebene auch in Europa eine große Bedeutung. Zwei Ereignisse aus dem Leben von dem Sultan hatten damals auch im Westen sehr großen Einklang gefunden, und dies war die Hinrichtung seines Sohnes Mustapha und des Großwesirs Ibrahim. Bei beiden Ereignissen wurde die Gemahlin Roxelane als Drahtzieherin beschuldigt und für diese Taten verantwortlich gemacht. Beiden Ereignissen wurden im 17. Und 18. Jahrhundert in mehreren ausländischen Texten thematisiert und der Fall vom Großwesir wurde im 17. Jahrhundert in zwei deutschen Dramen behandelt. (Grimm, 2012, 4 - 5)

Zu dem Fall von Ibrahim, in dem Werk von Lohenstein verliebt sich Süleyman in die Frau von Ibrahim und er versucht sie mit allen Mitteln zu erringen. Der Sultan lässt das Liebespaar nicht nach Genua entkommen. Lohenstein wählt in seinem Werk eine blutige Lösung. Süleyman wittert in der Flucht Ibrahims Verrat, schwankt aber zwischen Vergebung und Verurteilung, bis schließlich die Einbläser Roxelane und Rusthan die Oberhand gewinnen und Süleyman den Tod Ibrahims befiehlt. Den Leichnam von Ibrahim wirft man dahin, wo er erwürgt wurde und sein Haupt steckt man auf einen Pforte. Als dem Sultan das Gespenst von seinem Sohn Mustapha im Traum erscheint, bereut er den Todesbefehl und lässt das Haupt von Ibrahim an die Isabelle überreichen. Lohenstein stellt somit den Sultan so grausam dar, dass er auch in so einem erschütterten Zustand kein humanistisches Feingefühl zeigt. In diesen Schilderungen wurde die Welt des türkischen Hofes als Gegenwelt schlechthin als eine Welt der politischen und erotischen Palastringen und rücksichtsloser Bruder-, Gatten-, und Kindermorde dargestellt. Durch die Unentschlossenheit des Sultans und dass er sich von seiner Gemahlin Roxelane beeinflussen lässt, wurde er als Schwächling assoziiert und von seiner Umgebung als ausgenutzt dargestellt. Er sei einer der interessantesten Figur die Lohenstein geschaffen habe. (Grimm, 2012, S. 6)

In der Anfangsszene, in dem der Sultan als Herrscher vorgeführt wird, sind negative und positive Elemente zu finden. In dem Prolog zu Beginn des Dramas wird der Sultan „Bluthund“ und „Erz –Mörder“ genannt, womit Lohenstein eindeutig ein Verdammungsurteil über die türkische Welt ausspricht und die Voreingenommenheit stärkt. Als Lohenstein in seinem letzten Drama „Ibrahim Sultan“ in 1673 erneut das Thema behandelt, scheut er davor nicht zurück die Negativität des Sultans empor zu steigern. Lohensteins negative Türkenbild ist mit der Gegenwärtigen türkischen Bedrohung und auch auf die theologischen Ideologie des Luthers, in dem der Türke und das türkische Reich als Antichrist verkörpert wurde, zurückzuführen.

6.4. Ein historischer Überblick - Europa im 17. Jahrhundert

Das 17. Jahrhundert war ein Jahrhundert der Machtkämpfe, der allmächtigen Herrscher und des Barocks als Stilepoche in Europa. Es war ein Jahrhundert zwischen Hexenverbrennungen und Teufelsaustreibung auf der einen und den Anfängen moderner Philosophie, der Aufklärung und der ersten Festschreibung bürgerlicher Rechte auf der anderen Seite. Es schwankte zwischen barbarischer Gewalt und feinseliger Kunst. Zwischen Krieg und Frieden, sah man den Aufstieg und Untergang großer Mächte und erhob den »schönen Schein« zum Lebenszweck und zur Kunstform. Das Jahrhundert ist in seiner ersten Hälfte vom Dreißigjährigen Krieg geprägt (1618 – 1648). Wir haben während unserer Arbeit diesen Krieg schon erwähnt gehabt, in dem wir die Kannibalismus Vorfälle geschildert haben. Daher werden wir es hier nur oberflächlich erwähnen. Der Dreißigjährige Krieg war ein Religionskrieg. Die beteiligten Mächte – der Kaiser, die deutschen Fürsten, Frankreich, Spanien, Schweden, und etc., kämpften um den Erhalt und die Ausbreitung ihrer politischen Position und um das Sagen und Herrschaft in Europa. Für Schweden begann ein unaufhaltsamer Aufstieg und Spaniens abstieg war nicht mehr aufzuhalten. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation unter den habsburgischen Kaisern verlor weiter an innerem Zusammenhalt. Die österreichischen Kernlande der habsburgischen Dynastie und deren Kriege, die gegen die Türken geführt wurden, ließen die Habsburger immer mehr nach Osten orientieren. So wuchsen sie aus Deutschland heraus. Die Situation aus der politischen Sicht war schon Jahren sehr angespannt. Das katholische Lager war organisiert in der »Liga«, das protestantische Lager in der »Union«. Die Religion spielte sicherlich eine Rolle bei den Auseinandersetzungen, aber im Wesentlichen ging es um einen Machtkampf zwischen dem katholischen Kaiser und dem Herzog von Bayern auf der einen, und den protestantischen Fürsten um den Kurfürsten von der Pfalz auf der anderen Seite. In dem Moment, als der katholische Kaiser in Böhmen auf protestantischen Widerstand stieß und Vertreter des böhmischen Adels kaiserlicher Räte aus einem Fenster der Prager Burg stürzten (Prager Fenstersturz), kam es zu einer Kettenreaktion, die schließlich fast den ganzen Kontinent in Flammen setzte. Der Hauptkriegsschauplatz in dem Dreißigjährigen Krieg war Deutschland, daher warf der Krieg Deutschland Jahrzehnte zurück. Städte und Dörfer wurden zerstört, die Landwirtschaft lag am Boden und Millionen von Menschen starben. Deutschland war vom Krieg verwüstet, als 1648 in Münster und Osnabrück von den europäischen

Mächten der Westfälische Friede ausgehandelt wurde. Diese Verhandlungen bestimmten für die nächsten 150 Jahre die Ordnung in Europa. Frankreich erweiterte unter der Führung des Kardinals Richelieu seine Macht, während Spanien mit Frankreich über den Friedensschluss hinaus weiter kämpfte. Doch vor allem die wirtschaftlichen Probleme waren es, die den Untergang Spaniens besiegelten. (Vgl. Maischberger, 2004, S. 132)

Schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts fanden sich mehrere Staaten Europas zum Abwehrkampf gegen die Türken zusammen. 1683 schafften sie es, nach einer Reihe erfolgreicher Grenzkriege gegen die Türken, die Einschließung Wiens. Hätten die Türken es geschafft Wien einzunehmen, hätte sich die Geschichte Europas gewiss ganz anders entwickelt. Doch es gelang ihnen nicht, die Türken verloren die Schlacht bei der zweiten Wiener Belagerung und weitere Gebiete wurden von den Europäern zurückerobert. England wurde von einem Bürgerkrieg erschüttert, der den König um sein Leben brachte und den Oliver Cromwell an die Macht brachte. Er schaffte das Königtum ab und regierte als Lordprotektor. Doch schon zwei Jahre nach seinem Tod kam die vertriebene Königsfamilie zurück und Karl II. bestieg den Thron (1630 - 1688). Durch die Revolution Cromwells nahm die Macht der englischen Könige ab, somit konnte man die ersten bürgerlichen Grundrechte durchsetzen «Habeas Corpus Act». Am Ende des Jahrhunderts begann unter dem Zar Peter I., dem Großen der Aufstieg Russlands zur europäischen Großmacht. Peter der Große öffnete, dass bisher fast abgeriegelte Riesenreich nach Westen und führte in seinem Land westliche Bräuche ein, doch sein Volk war davon nicht gerade begeistert. Sobald Russland über Schweden siegte, war er die führende Macht im Ostseeraum. (Vgl. Maischberger, 2004, S. 134)

In Frankreich führte die Regierungsform des Absolutismus unter König Ludwig XIV. zur höchsten Blüte. Der Monarch regierte als unumschränkter Gebieter von Gottes Gnaden, war durch keine irdische Gewalt in irgendeiner Weise behindert. Er entschied über die Verwendung des Staatsschatzes, über Krieg und Frieden, Leben und Tod. Er ließ bewusst außerhalb von Paris ein Schloss bauen "die Versailles", um der ganzen Welt zu zeigen, dass er die Macht hat, die prächtigsten Bauten errichten zu lassen. Der Baustil von Versailles wurde überall in Europa nachgeahmt. Er war auf seine Art die Symbolfigur des 17. Jahrhunderts, er band alle Adeligen fest an sich, verteilte unzählige Hofämter. Der allerchristlichste König, wie einer seiner Titel lautete, schreckte davor nicht zurück, im Krieg gegen das ebenfalls katholische Haus Habsburg gemeinsame Sache mit den Türken zu machen. Die französischen Könige hatten wenig Interesse an

dem Wohl des Volkes, es herrschte eine große Kluft zwischen den Herrschern und dem Volk. Dies dauerte bis zu den gewalttätigen Revolutionen am Ende des 18. Jahrhunderts. Im 18. Jahrhundert nach der Revolution machten sich die Wissenschaften endgültig von den Denkfesseln des Mittelalters frei. Erstmals wurde der Mensch als Individuum und als Teil der Gesellschaft in den Mittelpunkt der philosophischen Denkens gestellt. Denker und Wissenschaftler wie, Thomas Hobbes, John Locke, Rene Descartes, Galileo Galilei, Johannes Kepler, Gottfried Wilhelm Leibniz und Blaise Pascal sind markante und berühmte Namen des Jahrhunderts. (Vgl. Maischberger, 2004, S. 135)

6.5. Barock (1600 - 1720) und die Merkmale der Barockliteratur

Das Wort »Barock« kommt aus dem portugiesischen »barocco« und bedeutet »seltsam geformte, schiefrunde Perle«, es wurde im 18. Jahrhundert in Frankreich als Bezeichnung für Kunstformen benutzt. Diese entsprach aber dem klassizistischen Geschmack der Franzosen nicht, der Begriff war ursprünglich abwertend gemeint. Das Zeitalter des Barocks war von drei Grundkräften geprägt, diese waren Absolutismus, die Kirche und die Tradition der Antike. Ein sichtbarer Ausdruck des Absolutismus war das Schloss, es musste alles überwältigend wirken. Ein Barockes Schloss war nicht nur ein Wohnsitz, sondern das Zentrum der fürstlichen Macht. Der Herrscher entfaltete in seinem Schloss und in den großen Parkanlagen, die zum Schloss gehörten, seine prachtvolle Hofhaltung. Die Fürsten ließen Hoffeste mit Balletteinlagen, Opernaufführungen, Theaterstücke aufführen. Die Literatur des 17. Jahrhunderts, der Zeit des Barock, ist von Gegensätzen geprägt: Leben und Tod, Diesseits und Jenseits, Erfolg und Niederlage. Diese werden von den Dichtern in ihren Werken auf dramatische Weise verarbeitet. Unter den Schriftstellern der Zeit ragt in Frankreich Moliere hervor, der auch Schauspieler war und dessen Stücke, darunter »Der eingebildete Kranke« und »der Geizige«, noch heute gespielt werden. Neben ihm haben der Dramatiker Jean Racine und der Fabeldichter Jean de La Fontaine den Ruhm der französischen Literatur gemehrt. In Deutschland machten unter anderem Andreas Gryphius und Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen sich einen Namen. Sie sprachen in ihren Dramen und Romanen vor allem die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges an. Im Barock war in erster Linie der äußere Schein entscheidend, auch die Bauten von Architekten sollten vor allem die Macht und den Reichtum ihrer Besitzer

zur Schau stellen. Die Poeten – Schriftsteller erhielten Aufträge und ihren Unterhalt von den Fürstenhöfen. Sie richteten sich nach den Bedürfnissen des Herrschers und seiner Hofgesellschaft, um sie zu unterhalten schrieben sie Gedichte, spannende Romane oder Theaterstücke. Aber häufiger kleine Szenen und Spiele, die anlässlich einer Geburt – oder Thronfeier, eine siegreiche Rückkehr aus einem Krieg zur Ehren des Fürsten. Auf der anderen Seite war die katholische Kirche, ein weiterer Auftraggeber, denn im 16. Jahrhundert war die Kirche durch die Reformation sehr herausgefordert. Die Kirche versucht wieder an Boden zu gewinnen, in einem Gegenzug unternahm die Kirche eine Gegenreformation. Dies wirkte sich auch auf dem Baustil der Kirchen, die zu dieser Zeit erbaut wurden, aus. Die Aufgabe der Dichtung war es das geistliche Gedankengut in Liedern, Gedichten oder Schauspielen zu verbreiten. Die Menschen waren für Religiöses empfänglich, ins besondere nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges (1618 - 1648). Neben diesen beiden Auftraggebern entstand ein drittes, besonders in den Städten Deutschlands wuchs die Nachfrage nach der Literatur des Bürgertums. Diese Nachfrage zeigte sich nicht durch direkte Aufträge, wie bei den Herrschern und der Kirche, sondern auch durch den Kauf von Büchern, so wie es heute ist. Diese neue Verbreitungsweise war aber im 17. Jahrhundert erst im Entstehen. Eine andere bestimmende Kraft war die Tradition der Antike in Barock. Die antiken Schriftsteller galten als große Vorbilder, wie zum Beispiel; Aristoteles, Horaz, Homer und andere. Die Schriftsteller strebten danach ihren Vorbildern vergleichbare Werke zu schaffen. (Vgl. Maischberger, 2004, S. 135)

In der Zeit des Barocks wurde die Antike verehrt, so nahm man einen Widerspruch zum religiösen Anliegen in Kauf. Die Antike war nämlich heidnisch, oft sinnensfroh, lebenslustig und im christlichen Sinne "sündenhaft" und "unmoralisch". Die christliche Religion sah das irdische Leben nur als Durchgangsstadium zum jenseits, die Antike feierte oft die Freude am Diesseits. Die Kirche verbot offiziell vieles, was die antiken Autoren priesen. Trotzdem standen religiöse Einstellungen und heidnische – antike Lebensweisheiten bei einem Dichter, manchmal auch in einem Werk unvermittelt gegenüber (Memento mori, vanitas [Sterblichkeit, Vergänglichkeit] - carpe diem [Nutze, genieße den Tag]). (Römer, 2012, S. 8)

Die Produkte der Literatur waren eingeteilt in ganz bestimmte Gattungen und jede Gattung hatte verbindliche Inhalte und vorgeschriebene Formen. Die Regeln für diese Gattungen waren in sogenannten Poetiken (Dichtungslehren) formuliert. Diese stützten sich natürlich auf antike Vorbilder, die man übernahm und auch erweiterte.

Eine große Bedeutung hatte zum Beispiel die Lehre von den Stilebenen, sie ordnete alle Dichtungen zu drei Stilen. Der hohe Stil war durch eine würdevolle, wohlklingende Sprache gekennzeichnet, der niedere durch eine einfache, die Sprache des mittleren Stils lag dazwischen. Dichtungen des hohen Stils durften nur erhabene, heroische, ernste Themen behandeln. Komische und heitere Themen gehörten zum mittleren Stil und alles Derbe zum niederen Stil. Die Einleitungen in die Stile war auch Ausdruck des ständischen Denkens damaliger Zeit. Sowie die Gesellschaft damals war, war auch die Literatur in drei Stile geteilt: Adel/ Hof – Bürger/ Stadt – Bauern/ Land. (Vgl. Römer, 2012, S. 7 - 8)

6.6. Das Osmanische Reich im 17. Jahrhundert

Nach dem Tod von Sultan Suleyman bestieg sein Sohn Sultan Selim II. (geb. 29.09.1566- gest. 21.12.1574) (Özgen, 2018, S. 334 - 340) auf den Thron, er blieb nur acht Jahre auf dem Thron. Unter seiner Herrschaft wurde Zypern und Tunesien eingenommen. Er war der erste Sultan, der mit seiner Armee zusammen nicht auf den Schlachtfeld zog. Nach seinem Tod bestieg sein Sohn Murat III. den Thron, er führte die Expansion des Reiches nach Osten fort und das Osmanische Reich erreichte seine weitesten Grenzen. Er war der letzte Sultan des 16. Jahrhunderts, nach ihm folgte sein Sohn Mehmet III., er war der erste Herrscher des Osmanischen Reiches im 17. Jahrhundert, blieb nur acht Jahre auf dem Thron. Nach Sultan Süleyman war er der erste Sultan der mit seinem Heer zusammen auf den Schlachtfeld zog. Außerdem hat er immer noch einen schlechten Ruf wegen dem Mord an seinen Brüdern. Er ließ 19 seiner Brüder erwürgen, sobald er den Thron bestieg und die meisten davon waren noch Babys. Mit dieser grausamen Tat beendete man ein Jahrhundert im Osmanischen Reich. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhundert fand man keine Stabilität im Osmanischen Reich, was die Herrscher anging. Das Jahrhundert, das dem Tode Süleymans folgte, war eine Zeit des inneren Zerfalls und der äußeren Machtausdehnung. Es gab neun Sultane, von denen drei abgesetzt und zwei ermordet wurden. Es regierten etwa drei Dutzend Großwesire, von denen allein der Sinan Pascha es 1595 schaffte, zum vierten Mal dieses Amt zu erlangen. Im Harem wurde Politik gemacht, Ämter vergeben, verschachert und die mächtigsten Personen des riesigen Reiches waren nach wie vor inoffiziell die Mütter der Sultane. Es begann mit dem unseligen Einfluss, den Roxelana (Hürrem Sultan) auf Suleyman hatte und erreichte ihren ersten Höhepunkt, als Nur Banu, die Mutter Murads

III, den unbestechlichen Großwesir Mehmed Pascha ermorden ließ. (Vgl. Klever, 1983, S. 304)

In der Zeit der Haremswirtschaft geriet auch bei den Janitscharen die alte Zucht und Askese¹³⁸ in Vergessenheit. Diese bekehrten, familienlosen Kinder, die durch Knabenlese herangezogen und gedrillt worden waren, durften bis dahin keine eigene Familie gründen. Sie durften auf einmal heiraten, ihre Söhne konnten ebenfalls Janitscharen werden. Es entstand eine Kriegerkaste mit Familieninteressen. Fast im gleichen Jahr wurden Knabenlese und der Brudermord der Sultane abgeschafft. Die Janitscharen waren früher ergebene Sklaven des Sultans, nun begannen sie Sultane abzusetzen und zu ermorden. Da man durch die in Absonderung gehaltenen Thronfolger und Prinzen osmanischen Blutes auf Vorrat hatte. Eins durften sie sich nämlich nicht erlauben, die Blutlinie des Hauses Osman durfte nicht abreißen oder unterbrochen werden, denn das hätte nach dem Glauben der Türken das Reich zerstört. Man hätte sich bis ins 16. Jahrhundert niemals vorstellen können, dass ein Sultan von seinen Sklaven ermordet werden könnte. Das war jetzt möglich, wenn man einen Nachfolger aus dem Hause Osman zur Hand hatte, der den Thron sofort wieder besteigen konnte. Diese "Vorratshaltung" im Spezialgebäude des Harems (Kafes) war unmenschlicher als der Brudermord. Die darin über Jahre und Jahrzehnte eingeschlossenen Prinzen hatten keinerlei Beziehung zur Außenwelt. Ihre Diener waren Taubstumm und ihr Harem war genauso gefangen wie sie. "Schwäche, Laster und Geisteskrankheiten vieler Sultane, sind auf diese Einrichtung zurückzuführen, die außerdem in entscheidendem Maße am Niedergang des Reiches beteiligt ist", schreibt N. M. Penzer 1966 in "The Harem". Trotz aller Korruption, Zügellosigkeit und Anarchie überstand die Macht des regierenden Sultans, die Jenen, die gerade den Vorgänger umbrachten, unterwarfen sich dem neuen Sultan Bedingungslos. Es wurde bei diesen Aufständen und Morden nie die absolute Monarchie des Hauses Osman in Frage gestellt. Die Herrschaft der Haremsfrauen war mit der Ermordung der bedeutendsten Sultans Mutter »Kösem Machpeiker« am 02.09.1651 beendet. Sie war die Sultanin Achmets I., die Mutter Murads IV. und Ibrahims sowie die Großmutter Mehmeds IV., eine energische, schöne und unerschrockene Frau, nach Suleyman die einzige Persönlichkeit von Format in der osmanischen Familie. (Vgl. Klever, 1983, S. 305 -306)

¹³⁸ Askese, (gr.), körperliche und geistige Selbstüberwindung, enthaltsame Lebensweise, Lexikon der Fremdwörter, Naumann und Göbel Verlagsgesellschaft mbH, Köln, S.40

6.6.1. Es begann das Zeitalter der Wesire

Der Albaner Mehmed Köprülü erhielt mit fünfzig sein erstes Staatsamt und wurde Wesir der Kuppel, ein Amt das eigentlich ein Sprungbrett zum Großwesirat war. Er blieb jedoch Jahrelang ohne Ämter, bis er als siebzigjähriger das Reich von Korruption befreien sollte. Er schaffte es mit rationaler Überlegung und etwa dreißigtausend Hinrichtungen. Seine Zeitgenossen definierten die Grundsätze seiner Regierung so: Paschas köpfen, Janitscharen und Sipahis in ständigen Kriegen ermüden, sie nie zur Ruhe kommen lassen, sie nie in Istanbul versammeln lassen. In seiner Zeit, der seines Sohnes Achmet und darauf folgend seines Adoptivsohnes Kara Mustafa begann noch einmal eine Expansion der Türken, die ihr Reich so groß machte wie nie zuvor. Es sah so aus als würden sie ganz Europa überrennen und sich am Rhein mit den Truppen Frankreichs treffen. Die Osmanen wurden aber bei Wien besiegt, der Untergang des Abendlandes fand nicht statt. Die Türkenglocken schwiegen nun für immer, die das Abendland aufgerufen hatte, um sich gegen die Gefahr aus dem Osten zu verteidigen. (Klever, 1983, S. 307)

Die Zustände in der osmanischen Innenpolitik ließen die Venezianer hoffen, die Seeherrschaft der Türken im Mittelmeer zu brechen, um mit den Anrainerstaaten selbst wieder ungestört Handel treiben zu können. Doch die Zeiten hatten sich geändert und es hatten sich andere Länder in den Handel im Mittelmeerraum gedrängt. Die Franzosen beherrschten immer mehr das Levante Geschäft¹³⁹. England und Holland befuhren die großen Routen nach Indien und Amerika immer intensiver und wollten auch am Handel im Mittelmeer teilhaben. Genua hatte sich durch geschickte Neutralität seinen Platz bewahrt. Das Mittelmeer wurde in der Mitte des 17. Jahrhunderts zu einem Kriegsschauplatz. Venedig trat Kreta 1669 bis auf drei Festungen an die Türken ab. Die Osmanen und die Habsburger steuerten Schritt für Schritt auf einen Krieg und es ging zunächst um Siebenbürgen. Zu den Grenzlanden, die bislang eher unverschont worden waren gehörte auch Siebenbürgen. Das war ein Teil Ungarns, der relativ selbstständig war und ohne große türkische Einmischung in seiner Politik. Nach dem Dreißigjährigen Krieg verbündete sich der Fürst mit Schweden und sie fielen gemeinsam in die Polnische – Podolien, dass ließ sich das Osmanische Reich nicht gefallen. Im Jahr 1664 schlugen die vereinigten kaiserlichen Truppen bei St. Gotthard an der Raab die Türken.

¹³⁹ Levante, Bezeichnung für die Länder des Mittelmeerraumes östlich von Italien., Lexikon der Fremdwörter, Naumann und Göbel Verlagsgesellschaft mbH, Köln, S. 229

Es wurde für zwanzig Jahre ein Friedenspakt abgeschlossen. (Vgl. Klever, 1983, S. 310 - 312)

Der Friede wurde mit Großbotschaften bestätigt, das war die Gelegenheit, Macht und Prunk zu zeigen. Die Ordnung beim Protokoll wurde genau ausgehandelt, die gegenseitigen Geschenke festgelegt. Bei den Türken edle Araberpferde und von der deutschen Seite kunstvolle Uhren. Es gibt eine märchenhafte Beschreibung von Evliya Çelebi über diese Großbotschaft, den Kara Mustafa Pascha anführte. Schon damals brachten die Türken den Kaffee mit nach Wien und machten ihn unter den Reichen bekannt, die ersten Kaffeehäuser wurden aber erst nach der Zweiten Wiener Belagerung eingerichtet. Frankreich und die Hohe Pforte tauschten auch Botschaften aus, dabei sollten einige wichtige Fragen geklärt werden. Vor allem ging es um den Levante Handel, für den Ludwig XIV die gleiche günstigen Zollbestimmungen erreichen wollte, wie die Engländer, Holländer und Genuesen hatten einräumen lassen. Dazu wünschte sich der König den Ostindienhandel durch das Rote Meer betreiben zu können und das Protektorat über alle Katholiken im Osmanischen Reich. Das hatte zu bedeuten, dass Franziskaner und andere katholischen Geistlichen wieder freien Zutritt zu den heiligen Stätten in Palästina erhielten, den die Türken zu Gunsten des Griechisch – Orthodoxen genommen hatten. Die Schutzmacht der Orthodoxen wurde Russland, der nun von den Schutzmächten übernommene alte Zwist der Glaubensgemeinschaften wurde Bestandteil der "Orientalischen Frage" und ist am Ausbruch des Krimkrieges schuld. Die türkische Bedrohung Österreichs und Ungarns erleichterte Ludwig seine Eroberungen in den Rhein- und Niederlanden. Der erste Gesandte in Frankreich war aber kein Großbotschafter, damit demonstrierte der Sultan, dass ihm Wien wichtiger war als Paris. In dieser Zeit begann die Umgestaltung der bisherigen Welt, die kapitalistischen Wirtschaftsmächte des Westens eroberten auf ihre Art und Weise die Welt und lösten die Schwert Eroberer aus dem Osten ab, doch noch herrschten Schwert, Gewehre und Gewalt. (Vgl. Klever, 1983, S: 313 – 315)

Ab 1677 wird die Situation blutiger, katholische Prälaten verhindern in Wien jedes Einlenken, die habsburgischen Truppenführer sind mehr und mehr mit Todesurteilen bei der Hand. Die Kuruzzen paktieren mit Frankreich und schlagen in offener Schlacht zum ersten Mal die Österreicher. Emmerich Tököly, ein blutjunger

Magnat¹⁴⁰, wie der anerkannte Führer, er versuchte, mit Wien zu verhandeln. Doch dann packte ihn der Ehrgeiz, Herr von Ungarn zu werden, und als er merkte, dass in Wien die Tauben über die Falken zu siegen beginnen, als Ungarn befriedet werden sollte, ohne dass er König von Ungarn wird, schloss er sich ganz den Türken an. Der Sultan machte ihn zum Fürsten von Oberungarn, das ein Vasallenstaat des Osmanischen Reiches werden sollte. Tököly eroberte mit Türkenhilfe ganz Oberungarn und wurde mit Rossschweif¹⁴¹, Fahne und Schwert belehnt. Das war im August 1682, niemand wollte wahrhaben, dass der Ansturm der Türken auf Wien und Europa schon begonnen hatte. (Vgl. Klever, 1983, S. 317)

Im 1683 ertönten im Reich die Türkenglocken und riefen um Hilfe gegen das große Heer, das auf Wien marschierte. Die drohende Gefahr hatte in letzter Minute die Vernunft ergreifen lassen und Österreich gab seine unsinnige Ungarnpolitik auf, damit war der Weg zur gemeinsamen Abwehr der Türken frei. Die Nachbarn Österreich, Polen und Brandenburg hatten sich einander genähert. Papst Innozenz XI. vermittelte, schlichtete und ergriff sogar für die ungarischen Protestanten Partei gegen die Wiener Prälaten und versuchte somit so viele Staaten wie möglich zur Abwehr der Türken zu mobilisieren. Wien konnte sich zwei Monate halten, dann als die Vorräte, Pulver und Kugeln knapp wurden, geschah ein Wunder in der letzten Minute. Die vereinigten kaiserlichen Heere konnten sich ohne türkische Abwehr vereinigen. Am 12. September 1683 ist die Schlacht entschieden und die Türken wenden sich zur Flucht. Der Mythos von den unbesiegbaren Türken wurde nun nach dem Sieg bei der Seeschlacht von Lepanto (1571) erneut bestätigt. Alles was die Türken während ihrem Rückzug zurück ließen, wurde geplündert, die Polen machen nach dieser Schlacht eine riesige Kriegsbeute. Teile dieser Türkenbeute kann man heute im Historischen Museum der Stadt Wien, in Ingolstadt im Armeemuseum, in München in der Schatzkammer der Residenz, in Karlsruhe im Badischen Landesmuseum und in Krakau im Nationalmuseum bewundern. (Vgl. Klever, 1983, S. 322)

¹⁴⁰ Magnat, hoher Adliger in Ungarn und Polen (vor 1918), Lexikon der Fremdwörter, Naumann und Göbel Verlagsgesellschaft mbH, Köln, S.239

¹⁴¹ Rossschweif, ist ein bei den Osmanen mehrere hundert Jahre verwendetes Würdezeichen. Anfänglich diente er möglicherweise als Kennzeichen für den Standort des Anführers einer Reitergruppe. Später entwickelte sich der Rossschweif zu einem Symbol und Rangabzeichen der Osmanen, der die Stellung des Würdenträgers innerhalb der Hierarchie des Osmanischen Reiches kennzeichnete. Im Badischen Landesmuseum, Karlsruhe befinden sich in der Sammlung "Karlsruher Türkenbeute" einige Stücke. <http://www.eslam.de/begriffe/r/rossschweif.htm>, aufgerufen am 01.03.2018

Die Flugschriften und Lieder zeigten die Freude und die Überheblichkeit, die dieser Sieg mitbrachte:

"Den türkischen Helden sag ichs ohne Scherz
Fällt dermal beym Plunder in d' Hosen das Herz,
Ihr Klagen und Schreien gibt dermal nicht aus,
Der gute Prophet ist so still wie eine Maus. " (Klever, 1983, S. 322)

Der Sieg von Wien war endgültig, die Türkengefahr war von Europa für alle Zukunft verbannt. Die Zeiten hatten sich geändert und mit ihnen die Gegner. Die Türken hatten zwar Venedig besiegt, aber dafür zogen nun neue Mächte auf dem Weg der Weltmacht über den Handel ins Mittelmeer. England und Frankreich würden sich in der Zukunft viel bestimmender in das Schicksal des Osmanischen Reiches eingreifen. Russland und das Osmanische Reich wurden zu direkten Nachbarn, was es in der Zukunft heißen würde, dass auch Russland sich in die Politik der Osmanen einmischen würde. Doch bleiben die Herren von Bosphorus bewunderungswert, sie haben die Niederlage vor Wien überdauert und einen Vielvölkerstaat von einer beachtlicher Größe und den verschiedensten religiösen Minderheiten bis in unser Jahrhundert hinein erhalten können. (Vgl. Klever, 1983, S. 321- 322)

6.7. Das Türkenbild im 17. und 18. Jahrhundert in Europa

Seit dem 15. Jahrhundert bedeutete das Osmanische Reich für die Deutschen eine permanente Bedrohung, die in der ersten Belagerung Wiens von 1529 gipfelte. Die politische Situation wendete sich nach der Niederlage der Türken bei der zweiten Belagerung Wiens im Jahre 1683. Von dem Osmanischen Reich ging im 18. Jahrhundert zwar keine politische oder militärische Gefahr mehr aus, doch waren die Erinnerungen an die Eroberungszüge des Osmanischen Reiches aus den vergangenen Jahrhunderten in dem Kollektivgedächtnis der europäischen Bevölkerung stark eingeprägt, daher auch sehr lebendig. Aber trotz dieser Tatsache verblasste der Begriff »die Türkengefahr« nach dieser Niederlage vor den Toren von Wien. Das bedrohliche und unbesiegbare Bild des Türken verwandelte sich mit der Zeit zu dem exotischen Nachbarn. Das Osmanische Reich verlor seine Vormachtstellung auf dem Mittelmeerhandelsraum. Doch führten die Osmanen weiterhin intensive

Handelsbeziehungen mit den traditionellen Gegnern der Habsburger, also mit den Franzosen. Die Osmanen waren nun nicht mehr die islamische Großmacht gegen das Christentum, sondern eine Macht innerhalb des europäischen Kampfspiels. Somit war es den Europäern möglich auf einer gleichberechtigten Ebene Dialoge mit dem osmanischen Reich zu führen. Es wurden die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen intensiviert, es wurden Gesandtschaften ausgetauscht und der Handel mit dem Osmanischen Reich brachte Stoffe, Parfüm, Gewürze, Schmuck und Teppiche nach Europa. Die zunehmende Türken Rezeption sah man in der Mode, Musik und Architektur, beinahe an allen europäischen Höfen konnte man das osmanische Dekor sehen. Die »Turkophilie und Turquerie«¹⁴² verbreiteten sich durch Verbesserung der Kenntnisse über das Osmanische Reich. Viele Händler, Gesandte, Diplomaten und eine Vielzahl von Reiseberichten und Beschreibungen, sowie kulturelle und politische Überblicksdarstellungen verhalfen zu dieser Verbreitung. Das Interesse der deutschen am Osmanischen Reich war so groß, dass der Geograph Johann Traugott Plant ein umfangreiches Türkeiilexikon¹⁴³ als Lektürehilfe im Jahr 1789, die er für Zeitungsleser publizierte. Insbesondere in der osmanischen »Tulpenzeit« (1718 - 1730) verstärkte sich umgekehrt zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Berichte der osmanischen Diplomaten, Kaufleute und gelehrter, ebenso wie Soldaten und türkische Gefangenen, vermehrten das Wissen der Osmanen über die europäische Kultur und Lebensart, eine wachsende Zahl von Europäern vor allem in der Hauptstadt ermöglichten den Daheimgebliebenen die Begegnung. Es fanden Elemente und Formensprache Eingang in die osmanische Kunst und Architektur. Durch Übersetzungen wurde das europäische Denken der Antike und Gegenwart auch zugänglich für den Orient. Die osmanischen Maler bildeten

¹⁴² Turkophilie: Das Stichwort begegnet in der Wissenschaft vor allem in der Kunst und Kulturgeschichte des 17. Bis 19. Jahrhunderts und wird dort als Synonym für "Turquerie" – für eine Erscheinung im Zusammenhang mit der orientalischen Mode jener Zeit verwendet. Besonders England, Deutschland, Österreich und Frankreich wurden geradezu von einer "Turkomanie" erfasst, die Kunst und Mode durchdran. Hg. Deecke, K. – Drost, A. , Liebe zum Fremden, Xenophilie aus Geistes –und sozialwissenschaftlicher Perspektive, Böhlau Verlag Köln Weimar Wien, 2010, S. 68

¹⁴³ Türkisches Staatslexicon : oder, vollständige und wahre Erklärungen aller türkischen Staats- und Hofbedienungen im Militair- Civil- und geistlichen Stande, und richtige Vergleichung derselben mit unsern Bedienungen von gleichem Range, nebst andern den Hof und Sultan, die Politik, Regierung, das Kriegswesen, die Finanzen, die Münzen, Gesetze, Religion, Moral, Künste, Wissenschaften, Industrie, Handlung, Sprache, Sitten, Zeitvertreibe, Galanterien und das gemeine Leben der Türken betreffenden Dingen, und einer Geschichte des Propheten Muhammeds, des Korans und des jetzigen Kaisers Abd-ul-Hamids, aus den sichersten Quellen für Zeitungsleser und Freunde der Staaten-und Völkerkunde, in alphabetischer Ordnung abgefasst. Herausgeber: Plant, J. , TraugottVerlagsort: Hamburg, Erscheinungsjahr: 1789, Verlag: In Commission in der Hoffmannschen Buchhandlung http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10787067_00005.html, aufgerufen am 12.02.2018

die Europäer nicht mehr nur in militärischen Zusammenhängen und bei Botschaftsempfängen ab, sondern gaben sich Mühe um sie Detailgetreu in ihrer Physiognomie und Kleidung. Die politischen Beziehungen veränderten sich so, dass sich auch das Bild der Franken, dem man bislang nur als Feind und Ungläubige assoziierte, vor allem in der zweiten Jahrhunderthälfte. Denn die Modernisierungen, Reformen und technischen Fortschritte kamen nun aus dem europäischen Kontinent und diese wurden intensive diskutiert. (Vgl. Schmidt, Haberkamp, 2011, S. 9- 15)

Ein wichtiges Werk aus dem 17. Jahrhundert ist das Werk »Die Briefe der Lady Marie Wortley Montagu«, was unter dem Titel im Jahr 1764 in Deutschland erschien. Das Werk wurde in elf Sprachen übersetzt. Die Tagebuchnotizen und Briefe der Lady Mary Wortley Montagu, die ihren Mann 1716 – 1718 auf eine diplomatische Reise in das Osmanische Reich begleitete. Die Briefe der Lady Montagu sind Briefe, die sie während ihren Reisen durch Europa, Asien und Afrika an Personen vom Stande, Gelehrte etc. geschrieben hatte. Sie hat von merkwürdigen Begebenheiten und Nachrichten der Staatsverwaltung und den Sitten der Türken geschrieben, die für andere Reisende unzugänglich waren. (Rischmüller, Kant, 1991, S. 263)

Die Lady reist nicht unvorbereitet, sie gleicht ihren Erfahrungen vor Ort mit ihrer Lektüre von Reiseliteratur und Geschichtswerken über die Osmanen ab und auch mit den Geschichten aus Tausend und einer Nacht. (Schmidt, Haberkamp, 2011, S. 9 - 15) Mit dem Zugang zu bestimmten Quellen ist der Harem von Sultan Achmet III gemeint, den die Lady ausführlich beschrieb. Sie kehrte 1718 nach England zurück und bemühte sich zunächst um die Einführung bestimmter türkischer Sitten, zum Beispiel die Pockenimpfung. Sie beschreibt in dem "Turkish Embassy Letters" ein türkisches Bad für Frauen in Adrianople (Edirne): "In short, tis the women's coffe house, where all the news oft he town is told, scandal invented etc." (Rischmüller, Kant, 1991, S. 174) Da es in London keine Kaffeehäuser für Frauen gibt, ist die Türkei hier der Idealraum, den Montagu auch in anderer Hinsicht für Frauen sehr lobt, denn sie kann sich dank der Verhüllung frei bewegen. Außerdem dürfen türkische Frauen Besitz haben und sind so den englischen Frauen unter Umständen überlegen. In obiger Briefestelle klingt an, dass auch ein weibliches Kaffeehaus ohne Männer denkbar ist, dass nicht die Frauen, sondern die Männer, die sich in diese Institution begeben, sanktioniert werden könnten. Montagu fordert implizit hier für Frauen Partizipation an der entstehenden städtischen Öffentlichkeit. Die türkischen Sitten, die der »Anderen«, sind nun das imaginierte Vorbild, und nicht etwa das Schreckensbild. Die besprochenen Texte zeigen, dass

orientalisierende Assoziationen im späten 17. Jahrhundert sehr oft negativ vorzeichnend waren, doch im 18. Jahrhundert positiver wurden. Wie der Turban, so wurde auch der Kaffee zur Mode, sogar zum Gebrauchsartikel, und das türkische Andere wurde als Vorbild, als Erweiterung imaginiert. (Schmidt, Haberkamp, 2011, S. 174 - 175)

Im Gegensatz zu Lady Montagu, die zu meist Lob ausspricht über die Türken und ihre Bräuche, sind die Argumente von Montesque, der in dem gleichen Zeitraum aus Istanbul berichtet, eher negativ.

6.7.1. Turkophilie – Turquerie: Verliebt in den Fremden - in den Feind

Dem Wort Turkophilie begegnen wir in der Wissenschaft vor allem in der Kunst und Kulturgeschichte des 17. bis 19. Jahrhunderts. Es wird als Synonym für »Turquerie« also für die Erscheinung im Zusammenhang mit der orientalischen Mode dieser Zeit verwendet. Insbesondere England, Deutschland, Österreich und Frankreich wurden regelrecht von einer »Turkomanie« erfasst, dieser Begriff durchdrang damals die Kunst und Mode. Das Interesse an Exotismus und dem zuzuordnenden Haltungen blieben überwiegend unpolitisch und romantisch. (Deecke, Drost, Gründer, 2010, S.68)

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde das Osmanische Reich nicht mehr als militärische Gefahr empfunden, sondern vielmehr als eine kulturelle Bedrohung durch die Türken in der europäischen Gesellschaft. Sie wurden in ihrem islamischen Glauben in zunehmendem Maße als barbarisch und unzivilisiert dargestellt. Umgekehrt kennzeichnete sich Europa als kollektives Selbstbild, durch Eigenschaften wie Freiheit, Rationalität, Wissenschaft und Fortschritt. Mit dem Frieden von Karlowitz 1699 wurde der große Türkenkrieg endgültig beendet. Der gefürchtete Türke verwandelte sich in den damals verbreiteten Liedern zunehmend zu einer Spottfigur. Im Verlauf des 17. Jahrhunderts entwickelte sich vor allem in adeligen Kreisen und am Hof, aber auch in anderen Bevölkerungsschichten eine Faszination für bestimmte Elemente der türkischen Kultur. (Vgl. Neubauer, 2011, S. 141)

Die ersten Objekte der Turquerie waren nichts anderes als Beutestücke, türkische Teppiche und andere Kostbarkeiten, die man den osmanischen Truppen abgenommen hatte. Vom späten 17. Jahrhundert an begegnete man in den Villen, Schlössern und Parks im deutschen Lande einen ganz anderen Orient. Fasziniert von der Turquerie, wünschten sich die hohen Herren und Damen alles im türkischen Stil, von

der Inneneinrichtung bis zur Inszenierung des nachmittäglichen Kaffees. (Vgl. Joffe, 2014, S.110)

Im 18. Jahrhundert erlebten diese Elemente unter den Begriffen Türkenmode oder Turquerie ihren Höhepunkt. Diese begeisterte »Orientschwärmerei« war eine Form der »Exotisierung« des Türkischen, die sich nach und nach auf dem ganzen europäischen Kontinent verbreitet hatte. Türkenmotive prägten Feste und Turniere der damaligen Zeit. Orientalische Themen verbreiteten sich an den Theatern, Portraits von Europäern, türkischen Kleidungen kamen in Mode. In der Architektur wurden orientalische Motive bei der Gestaltung von Innenausstattungen und Fassaden eingesetzt. (Neubauer, 2011, S. 141) Manche ließen sogar ganze Bauwerke oder Anlagen im orientalischen Stil errichten. Die 1842 für den König von Baden-Württemberg erbaute Wilhelma in Stuttgart ist ein jüngeres Beispiel dieser Art. Die in einem romantisierten maurischen Stil gehaltene Anlage wird bis heute als zoologisch-botanischer Garten genutzt. Noch ganz der Aufklärung verpflichtet, ist dagegen die 1793 fertiggestellte Rote Moschee im Schlossgarten von Schwetzingen. (Joffe, 2014, 110) Der Kurfürst Carl Theodor folgte damit nicht nur einem Modetrend seiner Zeit, sondern zeigte sich als weltoffener Herrscher. Als letzte erhaltene Gartenmoschee aus dem 18. Jahrhundert ist die Moschee von Schwetzingen ein einmaliges Zeugnis für das damals herrschende Interesse an der orientalischen Welt mit dem türkischen Garten herum. Das Gebäude wurde jedoch nicht zur Ausübung einer Religion errichtet. In den folgenden Bildern sehen sie dieses Schmuckstück aus der Zeit der Turquerie.¹⁴⁴

¹⁴⁴ Vgl. <http://www.schloss-schwetzingen.de/erlebnis-schloss-garten/garten/anlage/moschee>, aufgerufen am 05.03.2018



Bild 18. Moschee im Schlossgarten Schwetzingen ¹⁴⁵

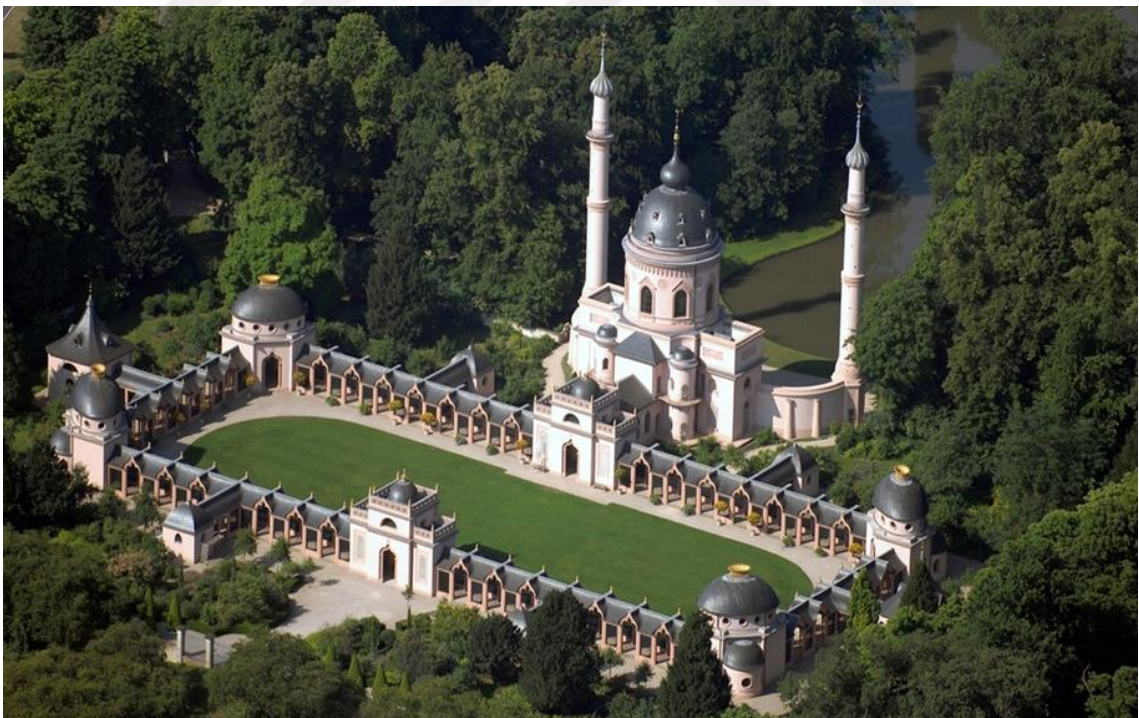


Bild 19. Schwetzingen: keine echte Moschee, sondern Türkenmode ¹⁴⁶

¹⁴⁵ Moschee im Schlossgarten Schwetzingen ,
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Moschee_Schwetzingen_Winter2010.jpg, aufgerufen am
 05.03.2018

Der Handel mit Luxusgütern wie Gewürze, Stoffen und Parfüms aus dem Osmanischen Reich hatte Hochkonjunktur. Handelsgüter wie Sultanine, Türkis oder der Ottomane sind heute noch durch ihre Namen direkt zu ihrer türkischen Herkunft zurückzuführen. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts löste sich eine »Tulpomania« aus, Tulpenzwiebeln wurden für astronomische Preise versteigert. Das Osmanische Reich schickte im 18. Jahrhundert Gesandte nach Europa, nach Paris (1721 und 1742) und Berlin (1764), diese hatten einen sehr wichtigen Beitrag bei der Entstehung und Aufrechterhaltung der Turkophilie/Turquerie. Es entwickelte sich eine Vielzahl von türkischen Klischees, wie »Sultan und Wesir«, »Säbel und Halbmond«, »Turban« und »Wasserpfeife«, »Janitscharen«, »Harem«, »Serail« etc. Aus diesen Klischees konnten sich die europäischen Autoren bis ins 20. Jahrhundert hinein bedienen. (Vgl. Neubauer, 2011, S. 141 – 142)

Im 17. und 18. Jahrhundert spielt in der begeisterten Türken-Rezeption die Vorstellung vom großen Reichtum des Sultans und der märchenhaften Pracht seiner Hofhaltung eine große Rolle. Insbesondere erregt die Herrschaft Süleyman des Prächtigen und seine langanhaltende Herrschaft, während das Osmanische Reich zu einer Großmacht wurde, die Phantasie der Europäer. Seine Zeit ist von der ungeheuren Prachtentfaltung seines Hofes, sowie der militärischen Überlegenheit des Heeres gekennzeichnet. Das osmanische Militär und dessen Kunst der Kriegsführung wurden bewundert, was sich auch in den Aufnahmen von Elementen der Janitscharenmusik in der europäische Musik äußerte. Die Struktur des Staatswesens wurde als vorbildlich angesehen, die zentrale Herrschaft und bürokratische Organisation verbunden mit seiner geographischen Ausdehnung faszinierten die Europäer. Doch je nach Kontext entstanden auch negative Umwertungen, in denen eine ablehnende und herabsetzende Wahrnehmungsweise, in denen die Herrschaft des Sultans als Despotismus empfunden und geschildert wurden. Ein häufiges Umschlagen der Bewertungen, in denen man die Maßlosigkeit sowohl die Prunksucht als auch die Sexualität und der physischen Grausamkeit schildert, erkennt wir auch. Als literarisches Beispiel eines solchen Türkenbildes haben wir die Türkendramen von Daniel Casper von Lohenstein herangezogen. Die Türkenbilder des 18. Jahrhunderts sind demnach ein Nebeneinander

¹⁴⁶ 1782, Schwetzingen: keine echte Moschee, sondern Türkenmode, <http://www.br.de/nachrichten/inhalt/moscheen-deutschland100.html>, aufgerufen am 05.03.2018

exotischer und xenophober¹⁴⁷ Schilderungen und Wahrnehmungsmuster geprägt. (Vgl. Neubauer, 2011, S. 142)

Daneben existieren aber auch Ausnahmen von dieser Regel, Schriften, die Zwischentöne und Ambivalenzen zulassen und den Orient als Verwandten des Okzidents erkennen. Vor allem ein Name wurde in diesem Zusammenhang fast reflexhaft erwähnt: Johann Wolfgang von Goethe. Tatsächlich ist er, einer der wenigen großen Gestalten der europäischen Geistesgeschichte, die der orientalischen Kultur wirklich nahegekommen sind. Goethe hat seiner Begeisterung für den Orient immer wieder Ausdruck verliehen, am deutlichsten in seiner Gedichtsammlung „West-östlicher Divan“, in der er die Nähe von Orient und Okzident beschwört:

Wer sich selbst und andere kennt,
Wird auch hier erkennen:
Orient und Okzident
Sind nicht mehr zu trennen. (Joffe, 2014, S. 108)

Sowohl in der weltlichen Kultur des Orients als auch in der Mythologie und Spiritualität des Islams entdeckte Goethe vieles, was ihn inspirierte. Sein Islamverständnis war von Mystik und Poesie geprägt, sein Blick auf die fremde Religion offen, universalistisch und unkonventionell. Goethe bewunderte die orientalische Poesie, die der vorislamischen, ebenso wie die der islamischen Zeit, was seine völkerverständigende Wirkung nicht verfehlte. Doch der Weimarer war nicht der einzige Dichter seiner Zeit, der dem Orient mit Offenheit begegnete. Gotthold Ephraim Lessings Vision einer Verständigung zwischen Orient und Okzident ähnelte der Goethes auf vielen Ebenen. Und auch er wollte in seinem 1779 erschienenen Drama "Nathan der Weise", das zur Zeit der mittelalterlichen Kreuzzüge spielte, der Welt beweisen, dass eine wahre Aufklärung ohne die religiöse Toleranz nicht zu verwirklichen ist. In seiner Ringparabel lehrte Lessing, dass Judentum, Christentum und der Islam keinen Absolutheitsanspruch für sich geltend machen können und dass sie sich gegenseitig als gleichwertig anerkennen müssen. Er feiert in seinem Werk den

¹⁴⁷ Xenophobie (die) bedeutet eigentlich „Fremdenangst“ wird oft aber mit „Fremdenfeindlichkeit“ gleichgesetzt. Xenophobie beschreibt also eine ablehnende Haltung gegenüber andersartigen Personen. Dazu zählt die Ausländerfeindlichkeit, aber auch die Ablehnung von Personen anderer Glaubensauffassung, anderer sozialer Schichten etc. , <https://neueswort.de/xenophobie/>, aufgerufen am 07.03.2018

weisen Juden Nathan, aber auch den muslimischen Sultan Saladin als Helden der Aufklärung und der Vernunft. Goethe romantisierte den Orient zum Ort der höheren Weisheit und Freude, Lessing malte sich den Orient als Musterreich der Aufklärung aus. (Joffe, 2014, S. 109 -110) So erscheinen die Türken mal als unzivilisiert, barbarisch und Angehörige einer ketzerischen Religion. Dann wiederum als Meister der Kriegskunst und kultivierte Exoten, in erotisch aufgeladenen Bildern mit einem sinnlich ausschweifenden Genussleben.



TEIL VII

DER VERGLEICH DES TÜRKENBILDES IN DEN WERKEN

TÜRKENLIEDER VON BUCHMANN, MARTIN LUTHERS AUFRUF AN DIE BEDROHTE CHRISTENHEIT UND LOHENSTEINS IBRAHIM

Wir haben unsere Werke *Türkenlieder* von Bertrand Michael Buchmann, *Aufruf an die bedrohte Christenheit* – *Martin Luther* von Karl Kindt und *Ibrahim* von Daniel Casper von Lohenstein, die wir für den Zeitraum von 15. Jahrhundert bis 17. Jahrhundert für das Türkenbild Darstellung ausgesucht hatten, erörtert. Während unserer Erörterungen haben wir die Begriffe, die zur Darstellung des Türkenbildes gebraucht wurden, selektiert und diese in einer Liste zusammengefasst und in unserer Arbeit hinzugefügt. Nun werden wir alle diese Begriffe, die zur Stereotypisierung und zur Darstellung des Türkenbildes benutzt worden sind, vergleichend für unsere Arbeit bearbeiten.

Tatsache ist, dass die Türkenbilder in den drei Werken nicht sehr große Unterschiede zeigen. Das liegt nicht nur daran, dass die Werke in ihrer Entstehung zeitnah beieinander liegen, sondern weil sie in einer Zeitspanne geschrieben wurden, in dem das Osmanische Reich mit seiner Macht ganz Europa bedrohte. Zwischen Martin Luthers *Aufruf an die bedrohte Christenheit* von Karl Kindt, der sich in an den Türkenschriften Luthers bediente, die 1530 erschienen waren und Lohensteins Werk *Ibrahim*, der 1653 erschien, liegen 123 Jahre. Beide Werke beinhalten die Bedrohung, die durch die Expansion des Osmanischen Reiches auf dem europäischen Kontinent empfunden wurde. Die Türkenlieder bilden hier eine Ausnahme, nicht von dem Inhalt her, sondern durch die Entstehung und die Publizierung der Türkenlieder, die über einen längeren Zeitraum reichen. Wie wir während der Erörterung des Werkes gedeutet haben, datiert man das älteste Türkenlied schon im Jahre 1396 bei der Schlacht von Nikopolis, wo das Kreuzfahrerheer von den Türken unter Sultan Bajezit vernichtet wurde. (Buchmann, 1983, S. 14) Die jüngsten reichen bis in die Anfänge des 18. Jahrhunderts mit den Spottliedern. (Buchmann, 1983, S. 96)

7.1. Die Liste der Begriffe, die zur Darstellung des Türkenbildes benutzt wurden

Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung von Buchmann	Martin Luther - Aufruf an die bedrohte Christenheit von Karl Kindt	Trauerspiel – Ibrahim von Daniel Casper Lohenstein
NOMEN		
Bestie – S: 61	Bluthund – S: 35	Begierde – S: 33,35
Blutdürstiger Hund – S: 47	Ehebruch – S: 16, 17	Blut gewaschener Klau –S:
Bluthund – S. 37,47,49	Erbfeind – S: 15,24	18
Bösewicht - S:	Geißel Gottes – S: 7	Bluthund- S:10, 18, 37,66, 69
Drachenhöhle – S: 74	Gog – S: 13, 31, 38, 40, 41,	Drache –S:10, 25
Erbfeind – S: 37,41,45,47	42, 44	Ertztmörder –S:10, 11
Erzfeind	Gottes Lästerei – S: 22,32	Geizt - S:9,
Feind Christi – S: 25,35,46	Gottes Rute – S: 23	Gelddurst –S:9,
Gewalt – S: 35,37	Göttliche Strafe – S: 20,33	Gog Magog-S:9
Heiden – S: 14,16,58	Horde – S: 36	Grausamkeit
Höllenheer – S: 44	Kindermörder – S: 34,38,40	Gräuel – S: 10, 65,70
Höllenhund – S: 45	Lüge – S: 16,17	Grimm- S: 25, 26, 65
Kameltier – S: 24	Luziferisch – S: 46	Großmächtigster Monarch-
Kindermörder – S: 37	Mahomets Schwert – S:	S: 13
Mohammeds Katze – S: 87	15,24	Henker –S: 70
Mohammeds Tier – S: 87	Mord – 34,39,40	Hass –S:9, 14,
Ottomischer Hund – S: 38	Pestilenz – S:7	Herrschermacht
Pest – S: 57	Räuber – S: 14,	Hund – S: 25, 26, 30
Plage – S:44	Räuberlich Wolf – S: 14	Kindermörder – S:9, 10
Rabenheer – S: 60	Schulmeister - S: 26	Misshandlung – S: 41
Rabenvolk – S:60	Teufel – S: 16,23,28,38,46,21	Mohamet-S: 30,46,47,51,56,
Räuber – S: 37	Teufels Leibeigener – S: 43	Mörder – S: 18, 67
Sultans Maus – S: 87	Teufelsdiener/ Knecht – S:	Mordlust – S:9, 20,43
Teufel – S: 17	23, 26	Neid –S: 36, 41
Teufelsdiener/ Knecht: S.	Tiergestalt – S: 10	Panterklaue –S:69

Tiger – S: 37 Tigerhände Soldans – S: 37 Türken Lästerei – S: 17 Türken und Tartaren – S: 86 Türkenfurcht – S: 38 Türkengefahr – S: 35,49,53, 54 Türkenluder – S: 60 Türkenziefer – S:61 Türkischer Hund –S: 34, 35, 38, 57, 59, 61 Tyrann – S: 24,35 Weiberschänder – S: 37	Toben des Satans - S: 9 Türken und Tartaren – S: 7 Türkengefahr – S: 9,13 Türkennot –S: 30,31,32,45 Türkensturm – S: 13 Türkisches Schwert – S: 20 Tyrann – S: 14,15 Unehe – S: 16,17 Weiberschänder – S: 17,34,40,43,44 Zorn – S: 19	Rache-S: 66 Schlangenzuch-S:69 Teufels Gemüht – S:9,10, 67 Tigerkrallen Tigers Greif – S. 18, Tigertier – S: 10,64,66 Türk und Tod – S: 23 Tyrann – S: 10, 14, 23, 24, 64, 67 Untier – S: 18 Verbrecher – S: 65 Wollust – S: 32,34,39 Wurm - S:10, 69 Zorn –S: 24
ADJEKTIVE		
antichrist – S: 37 böse – S: 15 böse Gestalt – S: 47 boshaft – S: 37 breit – S: 17 feige – S: 54,56 grausam – S: 35,45,58 große macht – S: 35, 46 großes Heer – S: 35,52 hündisches Pochen – S: 87 lang – S: 17 lumpig – S: 38 nicht tapfer – S: 54,56 verlogen – S: 91 zornig – S:17,20	antichrist - unchrist – S:10,12,15,16,18,22,23, böseartig – S:27 böse – S: 15,18,27 grausam – S: 12 gräueltätig – S: 12,16,19,35 räuberisch – S: 14,17,39,34	blutdürftig –S:9 falsch beschönte Hülle –S:45 grausam –S: 66 gräulich – S:70 mächtig – S: 13 mörderisch- S:9, schmählich – S: 42 schwarze Seele – S: 31 unmenschlich - S:10, 65 verdammte – S:45,70 verflucht – S: 19 verzweifelt- S:10
VERBEN		
fressen – S: 46 schänden – S: 37	erstechen – S: 38, 39,40 erwürgen – S: 38,39,40	Eingeweide ausreißen – S: 23

morden – S: 35,37	fressen – S: 33 morden – S: 16,17,38,39,40 plündern – S: 34, 40 schänden – S: 34,38, 40 spießen – S: 39,40 stechen- S: 17,38, toben – S: 36 wegführen – S: 34 verkaufen – S: 17, 39,40 würgen – S: 34,39,40 zerhacken – S: 34,38,39,40	erwürgen – S:43 Kopf abhauen – S: 31 säbeln – S: 14 spießen – S: 14

7.2. Darstellung und Deutung der Symbole und Bezeichnungen zum Türkenbild

Wir werden die miteinander verwandten oder Bedeutungsähnlichen Begriffe und Kompositionen in Gruppen behandeln, dabei werden wir die Hauptbegriffe, aus denen man mit Hilfe verschiedener Adjektive neue gebildet hat, unter dem Hauptbegriff angeben und bearbeiten.

7.2.1. Oberbegriff *Hund* und die weiteren Tiernamen als allegorisches Symbol für die Türken

Einer der meist verwendeten Begriffe ist das Wort *Hund* als Symbol, er wurde mehrfach mit diversen weiteren Begriffen zusammengesetzt und in den Texten gebraucht. Die Begriffe »Hund«, »Bluthund«, »Höllenhund«, »türkischer Hund«, »ottomanischer Hund«, »blutdürstiger Hund« kommen als Symbole und Bilder der Türken in Vielzahl in allen drei Hauptwerken vor. In jeder Epoche gab es Begriffe, die in diesem Zeitraum in Mode waren. Damit wir diese übersichtlich angeben konnten, haben wir in unserer Liste die Seiten, auf denen wir die Begriffe geortet haben, angegeben. Die meisten Varianten der Kompositionen mit dem Nomen *Hund* als Oberbegriff sind allerdings in den Türkenliedern vorhanden, möglicherweise ist der Grund dafür, dass die jeweiligen Türkenlieder von unterschiedlichen Dichtern geschrieben wurden und diese je für sich eine persönliche Anwendung bevorzugt haben wie, »Bluthund«, »teuflisches Hund«, »Türkenhund« und etc. In dem Werk von Karl Kindt, *Martin Luther – Aufruf an die bedrohte Christenheit* wurde es nicht so häufig

gebraucht. Da sich Lieder als Gattung entscheiden von Texten, die als eine Predigt verfasst wurden unterscheiden. In dem Werk *Ibrahim* von Lohenstein wird es wie ein Rufname gebraucht und kommt sehr oft vor. Obwohl das Lied und das Drama unterschiedliche Gattungen sind, ist die Häufigkeit des Gebrauches von dem Wort *Hund* in diesen beiden Werken identisch. Die Türkenlieder sollten in den Gedächtnissen von den Zuhörern memoriert werden, aus dem Grund sind bestimmte Begriffe in einem gewissen Takt wiederholt worden. Da es in den Dramen zumeist auch ein Chor enthalten war, die innerhalb oder nach den Abhandlungen gesungen habens, besteht die Möglichkeit, dass diese identische Ähnlichkeit auf diese Eigenschaft zurückzuführen ist. Diese Methode in der Literatur ist eine sehr alte Form der Tierdichtung¹⁴⁸, Geschichten in denen die menschlichen Charaktereigenschaften auf Tiere übertragen werden. Natürlich ist in unseren Werken von Tierdichtung nicht die Rede, aber die Symbole, die benutzt werden, werden aus den Charaktereigenschaften der Tiere assoziiert und auf den Türken übertragen.

- **Hund**, Symbol des Wächters und der Treue sowie der Differenz von Natur und Kultur. Relevant für die Symbolisierung sind a) die differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit des Hundes (Gehör, Geruch), b) seine körperliche Konstitution (Stärke, Ausdauer), c) seine kognitiven Kompetenzen (Lernfähigkeit, Gedächtnis). –

3.Symbol der Differenz von Natur und Kultur. Auf dem Spiel steht in allen Hund Geschichten die Grenze zwischen Natur und Kultur, wobei sich mittels des

¹⁴⁸ Tierdichtung, Sammelbegriff für literarische Werke, in denen Tiere als handelnde Figuren im Mittelpunkt stehen. Diese behalten ihre tierische Erscheinungsform, agieren jedoch mit menschlichen Charakterzügen. Zu unterscheiden sind Tierepos, Tierfabel, Tiermärchen, Tiersage, Tierbuch und Tierroman. Populärste Form der Tierdichtung ist die Tierfabel (Fabel), die bereits im alten Indien (Pancatantra, Kalila und Dimna) und Ägypten verbreitet war. Die Fabeln der griechischen Antike sind mit dem legendären Namen des Aisopos (lateinisch Aesopus, eingedeutscht Äsop) verbunden, sie beeinflussten über Babrios, Avianus, Phaedrus u. a. die gesamte europäische Tierdichtung. Ihre wichtigste mittelalterliche Form ist die in moralisierender Absicht abgefasste und v. a. auf eine typologische Ausdeutung hin konzipierte Schilderung tatsächlicher oder vermeintlicher Merkmale oder Verhaltensweisen von Tieren in den Bestiarien (Bestiarium). Wichtigste Quelle hierfür war der Physiologus. Das Tierepos als literarische Großform benutzt das Figurenensemble der Tierfabel, beschränkt jedoch die Anthropomorphisierung der Tiere auf typische Charakterzüge, als (didaktisch-satirische) Widerspiegelung sozialer Verhältnisse und menschlichen Verhaltens. Ältestes Tierepos ist die Batrachomyomachie (»Froschmäusekrieg«, 3. Jahrhundert v. Chr.), die bis in das späte Mittelalter und in die frühe Neuzeit hinein übersetzt und nachgeahmt wurde (u. a. von J. Fischart, G. Rollenhagen). Wichtige europäische Tierepen des Mittelalters sind neben der aus dem 11. Jahrhundert stammenden »Ecbasis captivi« v. a. der lateinische »Ysengrimus« (Mitte 12. Jahrhundert) des Nivardus von Gent und der altfranzösische »Roman de Renart«. Auf ihnen beruht die weitere literarische Tradition um Reineke Fuchs, die bis zu Goethes Bearbeitung (»Reineke Fuchs«, 1794) reicht. Brockhaus, Tierdichtung. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/tierdichtung>, aufgerufen am 17.03.2019

Hundes sowohl die Bestätigung dieser Grenze als auch deren Fragestellung erzählen lässt. So gilt der Hund einerseits als das kulturfähigste aller Tiere, das zu differenzierten Dienstleistungen erzogen werden kann, andererseits führt diese kulturelle Zurichtung oft in den Raum einer sozialen oder politischen Gewalt als Jagd-, Kriegs- und Polizeihund. Am Hund wird so sichtbar, dass Kultur konstitutiv aus einem Wechselspiel von Gewaltabwehr und Gewaltanwendung hervorgeht. Ausgestaltet wird dieses ambivalente Verhältnis zum Beispiel mit Blick auf die Eroberung Mexikos, dort wo die alteuropäische Kultur exportiert wird, werden die kulturproduzierten Bluthunde zur Vernichtung der »wilden« Ureinwohner eingesetzt. Verhältnis von Natur und Kulturzustand sowie das Verhältnis des Menschen zu seiner eigenen Wolfsnatur reflektiert. Es ist diese Grenzambivalenz, aufgrund derer die beiden zentralen Symbolgehalte des Hundes Wächter und Treue ihrerseits zu einer umwertenden Verkehrung tendieren, der Hund also zum Symbol der Unzuverlässigkeit und Treulosigkeit mutiert kann, was in der Literaturgeschichte in einer Vielzahl von Fällen belegt ist. (Vgl. Butzer, Jacob, 2008, S. 165 -166)

- **Blut**, Symbol des Lebens, der Gewalt und des Sterbens, der Liebe, der Opferbereitschaft und der Schuld sowie der Abstammung. Relevant für die Symbolbildung sind: a) die Farbe des Blutes von hellem Rot bis Schwarz, b) seine fließende oder tropfende Bewegung und c) seine vitale, lebenserhaltende Funktion. Der Gebrauch in unseren Werken ist definitiv negativ, da der Begriff mit dem Begriff Hund zusammengesetzt benutzt wird. Aus dem Grund nehmen wir zur Klärung des Begriffes aus dem folgen Abschnitt „Symbol der Gewalt und Sterbens“ aus dem Lexikon. Ebenfalls an die vitale Funktion des Blutes sowie an die tödlichen Folgen eines starken Blutverlustes oder einer Blutarmut anknüpfend verweist Blut auf die Akte der Gewalt, das Sterben und den Tod. Besonders drastisch wird der Symbolgehalt im Kontext eines Kampfs und Kriegsthematik von Kleist benutzt. (Vgl. Ebda, 2008, S. 53 -54)

- **Bluthund**, Bluthund, deutscher Name für den Bloodhound (Laufhunde).¹⁴⁹ Laufhunde, Rassengruppe schnell und ausdauernd laufender Jagdhunde. Laufhunde

¹⁴⁹ Brockhaus, Bluthund. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/bluthund>, aufgerufen am 17.03.2019

verfügen über ein hervorragendes Witterungsvermögen, sie folgen der Wildfährte mit tiefer Nase und ständig Laut gebend.¹⁵⁰

- **Höllenhund**¹⁵¹, Zerberus (Kerberos), in der griechischen Mythologie der dreiköpfige Höllenhund, der den Eingang zur Unterwelt bewacht. Er lässt jeden hinein, aber niemanden wieder hinaus. Er sorgt dafür, dass die Strafe vollzogen wird und eine Flucht nicht möglich ist. Er ist der Bestrafer der Sünder so zu sagen.

- **Türkischer- ottomanischer Hund**, bezugnehmend auf das türkische Volk. Die Begriffe, die im Rahmen und Zusammenhang mit dem Oberbegriff *Hund* verwendet werden, deuten die Türken abwertend, unzivilisiert - primitiv wie Tiere, um sie zu erniedrigen. Sie werden dem Tier geglichen, als seien die Türken so ungesittet, dass nur nach ihrem primitiven Selbst und wie ein Tier nach ihren Instinkten handelt. Und dass sie weder Vernunft noch Verstand, noch Gewissen besitzen. Ein Wesen das besessen von Habgier und Macht ist und um seinen Hunger nach dem Herrschen über alles auf der Welt zu stillen, alles Unmenschliche ausübt. Die vorhandenen Kompositionen wurden lediglich gebildet, um die Bedeutung dieser Begriffe als Symbol zu stärken. Ob »Bluthund« oder »Höllenhund«, im Prinzip wird der Türke als Hund bezeichnet. Durch diese Komposita wollte man nur die Gewalt, Gräuel und die Unbarmherzigkeit der Türken unterstreichen. Fakt ist, dass die Bezeichnung des Türken als Hund Jahrhunderte überdauert hat, sowohl vor der zweiten Wiener Türkenbelagerung als auch danach wurde diese Bezeichnung regelmäßig gebraucht. Außerdem sieht sich der Deutsche als kultiviertes Wesen, als Mensch mit allen Sinnen, aber den Türken als ein Tier. In den Türkenliedern werden die Völker sehr oft mit allegorischen Mitteln beschrieben, in diesen erkennen wir, dass sie die europäischen christlichen Völker mit positiven Symbolen darstellen, wie zum Beispiel: die Deutschen als »Löwen«, die Polen als »Adler« usw. (Vgl. Buchmann, 1983, S: 70- 80) Der Türke wird in unseren Werken oftmals mit der Bezeichnung »Tiergestalt« und Tier definiert, somit wird immer wieder das Bild des Türken als dem Menschen unterlegendes Tier gemacht. (Kindt, 1951, S. 10) Weitere Definitionen aus dem Tierreich, die für die Symbolisierung der Türken benutzt wurden, sind zumeist abwertende und demütigende

¹⁵⁰ Brockhaus, Laufhunde. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/laufhunde> , aufgerufen am 17.03.2019

¹⁵¹ Deutsches Wörterbuch, Arbeitsgruppe für Sprachberatung und Lexikografie der Universität Essen (Hrsg.), (1996), Honos Verlag, Bergisch Gladbach, S. 545

Bezeichnungen, darunter sind aber auch welche, die auf die ungeheuerliche Macht der Türken deuten, wodurch die Angst der christlich-europäischen Völker ausgelöst wurde. Diese geben wir aus diesem Grund in zwei Gruppen wieder.

7.2.2. Macht und Herrschaft definierende Symbole: Tiger, Tigerhände des Sultans, Drache, Panterklaue, Tigerkralle, Tigers Greif, Tigertier

Wie wir es in den ausführlichen Definitionen der Begriffe erkennen konnten, haben diese Symbole eine Ähnlichkeit auf der Bedeutungsebene, aber man kann sie unter einem Oberbegriff und Unterstufen zusammen führen und das ist die Macht und Überlegenheit.

- **Tiger**, Symbol des Rauschhaften und der Grausamkeit, der Schönheit und Fürsorge wie auch des Rätselhaften. Relevant für die Symbolbildung sind a) die Gefährlichkeit dieser Raubkatze, b) ihre Herkunft aus Asien, c) der besonders ausgeprägte Mutterinstinkt und d) die charakteristische Zeichnung des Fells. Schon in der antiken Mythologie ist der Tiger als Begleiter des wie dieser in Asien beheimateten Dionysos/Bacchus symbolisch mit dem Rauschhaften verbunden. Entsprechend konnotiert erscheint der Tiger auch in der neuzeitlichen Literatur, so etwa in A. W. Schlegels *Ariadne*. Im Widerspruch hierzu wird sie in der Moderne zunehmend zum Sinnbild aufreizender beziehungsweise frivoler Weiblichkeit. Goethe spielt in seiner Novelle mit besagtem Topos, indem er die durch ein Gemälde hervorgerufene Imagination eines entsprechenden »Untiers« „einem in Wirklichkeit dressierten und eher schuttsuchenden denn angriffsbereiten Tiger gegenüberstellt, der letztlich erschossen wird. (Ebda., 2008, S. 387)

- **Drache**, Symbol des Glücks, des Chthonischen, Destruktiven und Bösen, innerer Zustände und Entwicklungsprozesse sowie politische Herrschaft. Relevant für die Symbolbildung sind a) Gestalt (Schuppenleib, Riesenklauen, Flügel, großer Rachen, feuriger Atem, paralysierender scharfer Blick), b) Attribute (Schatz) und c) Lebensraum des Drachen (Höhle, Grotte, Wasser) sowie d) seine Beziehung zu Menschen und anderen Tieren (vor allem Kampf) und e) seine Entstehung als Ergebnis einer Verwandlung.

2. Symbol des Chthonischen Bösen. Als Symbol des Chthonischen besitzt der Drache seinen Ursprung in den babylonischen, antiken und nordgermanischen Schöpfungsmythen, in denen er als das zu überwindende gottes- und

menschenfeindlichen Urprinzip im kosmologischen Urkampf erscheint. Als Schatzhüter und Jungfrauenwächter ist er in den antiken und germanischen Götter und Heldensage zudem Symbol des feindlich Destruktiven und Bösen, das den Helden herausfordert, der mit der Tötung des Drachen die Ordnung wiederherstellt, seinen Mut beweist und materiellen wie ideellen Gewinn erzielt.

4. Symbol politischer Herrschaft. Die Symbolik geht, neben Platons Beschreibung des Tyrannen, vor allem auf Hobbes staats-theoretischen Schrift *Leviathan* zurück, in der dieser das Symbol eines staatlichen Ganzheitsmodells nach absolutistischen Politikverständnis abgibt. (Ebda., 2008, S. 68 - 69)

- **Panther / Leopard**, Symbol des Muts, der Schnelligkeit, Vitalität und Sinnlichkeit, des Bösen aber auch Jesu Christi. Relevant für die Symbolbildung sind a) das Einzelgängertum sowie die Stärke und List im Beutegang des Panthers, b) das charakteristische Fleckenmuster und die schwarze Färbung des Fells, c) der elegante Körperbau.

2. Symbol des Bösen. Im Christentum steht die grausame Wildheit des Raubtiers im Vordergrund, möglicherweise ausgehend von der Verfolgung der frühen Christen, die im Kolosseum mit wilden Tieren, darunter Leoparden kämpfen mussten. Die Flecken auf dem Fell bezeichnen die Unveränderbarkeit des Menschen sowie die Unauslöschlichkeit seiner Sünden (Jer 13,23); Shakespeare nimmt in *Richard II* (I, 1) diese Symbolik auf. Ebenso erscheint sie in der barocken Emblem Kunst. Ausgehen von Jer 5,6 verwendet Dante den Panther als eines der Tiere (zusammen mit dem Löwen und einer Wölfin), die den Aufstieg des Dichters verhindern, das heißt den Menschen vom Weg zum Göttlichen abbringen. (Ebda., 2008, S. 265 - 266)

Das Symbol »Tiger« kommt mit Ausnahme des Aufrufs von Martin Luther, der uns als Ausgangspunkt gedient hat, in beiden Werken vor (siehe Tabelle). Es ist möglich, dass es in den weiteren Türkenschriften von Martin Luther vorkommt, aber hier wurden wir nicht fündig. Die Bezeichnungen »Drache« und »Pantherklaue« haben wir nur in Lohensteins *Ibrahim* orten können. Wir haben alle drei Symbole aus dem Metzler Lexikon der literarischen Symbole erläutert und haben diese Gemeinsamkeiten selektieren können: »Grausamkeit«, »Gefährlichkeit«, »Angriffsbereitschaft«, »Menschenfeindlichkeit«, »böse«, »Wildheit«, »Raubtier«, »Tyrann«. In allen drei Werken kann man durch diese Symbole erkennen, dass die Türken als eine kaum besiegbare Übermacht angesehen wurden. Für uns assoziieren die Begriffe Tiger und

Panther, die nicht einschränkbare Angriffslust der Türken, um ihr Reich zu expandieren. Und das Symbol Drache, lässt annehmen, dass die christlich-europäischen Völker die Türken als übernatürliche Macht empfunden haben. Im Jahr 1683 erlebte ihr Schicksal eine unbeschreiblich wichtige Wende, die Zweite Wiener Türkenbelagerung endete zu Gunsten der Wiener, die Türken wurden zum ersten Mal in den vergangenen Jahrhunderten auf eine zuvor unvergleichbare Art und Weise geschlagen. Dieser Sieg würde von da an die Schicksale beider betroffenen Seiten drastisch verändern. In den Türkenliedern haben die Lieder mit den Angst einflößenden Warnungen ihren Platz in den Jubel-, Preis- und Spottliedern hinterlassen. Die Aufrufe wurden stärker, um den Feind weiter aus Europa heraus zu drängen, ja sogar heraus zu jagen. Dem parallel veränderten sich auch die Symbole des Türkenbildes in den Jubel- und Preisliedern und vor allem in den Spottliedern. Der Türke war nicht mehr der unbesiegbare Gegner, er wurde verspottet, gedemütigt und mit Worten dem Grund und Boden gleich gemacht. Die unten angegebenen Begriffe, mit Ausnahme von »Kameltier«, »räuberlicher Wolf«, »Wurm« und »Schlangenzucht«, befinden sich alle in den Türkenliedern, die nach der zweiten Wiener Türkenbelagerung, also nach ihrem glorreichen Sieg, geschrieben wurden. Lohensteins *Ibrahim* entstand 1649-1650, Martin Luther starb schon lange zuvor im Jahr 1546 (siehe Biographien Teil V und Teil VI), aus diesem Grund kann man in seinen Werken über die Siegesfreude nichts finden. Die Türkenlieder schildern mit allen Details, wie Europa über Asien, wie Christen über muslimischen Türken überlegen waren und wie der europäische Bund die Türken geschlagen hat.

7.2.3. Abwertende Symbole: Kameltier, Mohammeds Tier, Mohammets Katz, Rabenheer, Rabenvolk, räuberlich Wolf, Schlangenzucht, Sultans Maus, Türkenziefer, Wurm

Die symbolischen Inhalte dieser Begriffe zeigen uns wie negativ die Stellung den Türken gegenüber war. In den Türkenliedern bis zur der Zweiten Wiener Türkenbelagerung und dem Sieg der europäischen Mächte, sind die zumeist gebrauchten Symbole für den Türken »Hund«, »Bluthund«, »blutdürstiger Hund«, »ottomanischer Hund«, »Höllenhund« und »Tiger« etc. da sie über eine Drohung, eine Übermacht, die sie bisweilen nicht besiegen konnten und die Angst davor, beschrieben. Wie wir es schon gedeutet haben, erkennen wir identische Symbole bei *Martin Luthers Aufruf an die bedrohte Christenheit*, *Türkenlieder* und *Lohenstein Ibrahim*. Bei Luthers Aufruf orten wir auch die Begriffe »räuberlicher Wolf« und »Tiergestalt«. Im Vergleich

zu den Türkenliedern sind die Motive und Symbole bei Martin Luther eher religiös und geistlich geprägt. Im Werk Ibrahim von Lohenstein erkennt man wiederum Symbole, die die tyrannische Herrschermacht der Türken wiedergeben, den Lohenstein in seinem Werk durch den Sultan Suleyman darstellt. Der Sultan als der »Tyrann« und »unbarmherzige Herrscher« mit den »Tigerkrallen«, Ibrahim als das unterdrückte und geschändigte Christenvolk. In allen drei Werken deuten die Darstellung auf den Kampf zwischen dem guten christlichen und dem bösen muslimischen Menschen. Diese Deutung ist bei den Türkenliedern und Martin Luther offenkundig zuerkennen, da sie keine Metapher machen, sondern direkt die Völkernamen in den Texten einsetzen, bei Lohenstein aber wird der gute Christ durch Ibrahim und der böse Moslem/Feind durch Sultan Suleyman dargestellt. Natürlich gebraucht auch Lohenstein ähnliche Motive, wie in den Türkenliedern und Martin Luthers Aufruf, doch bis auf einige Ausnahmen bezieht sich Lohenstein eher auf eine weltliche Problematik des Konflikts. Lohenstein schilderte in seinem Werk eine Geschichte wieder, die er auch fiktiv darstellte. Das Leben eines Kaisers, seine Unbarmherzigkeit – das Gute und das Böse in Suleyman. Eindeutige Gemeinsamkeiten liegen in allen drei Werken in dem Symbol des »Hundes«, den sie wiederholt wie ein Synonym für die Türken einsetzen. Wie wir es in der Biographie von Martin Luther geschildert hatten, kam Martin Luther nur fünfzig Jahre nach der Eroberung Konstantinopels zur Welt und war Zeuge der Zeit, in der die Türken tief in die europäischen Regionen eindrangen. Bei der ersten Wiener Türkenbelagerung (1529) war Martin Luther bereits 46 Jahre alt und als Mönch tätig. Er spürte die Gefahr, die ganz Europa und die Christenheit bedrohte. Von diesem Punkt ausgehend schrieb er mit seiner eigenen Weltanschauung und mit der Priorität der Religion seine Türkenschriften. Aus diesem Grund sind seine Texte viel ergreifender im Vergleich zu Lohenstein. Martin Luther bedroht seine christlichen Brüder und Schwester zum Beispiel mit Aussagen wie; wenn ihr nicht so Gott ergeben betet wie die Türken es tun, dann gibt es keine Rettung vor der Türkengefahr. Er gibt Rat und berichtet über die Türkengefahr zu gleicher Zeit. Die Türkenlieder umringen eine große Periode, wie wir es mehrere Male erwähnt haben. Aus diesem Grund stimmen die Bezeichnungen und Symbole, die das Türkenbild markieren, sowohl mit denen in *Luthers Aufruf an die bedrohte Christenheit*, als auch mit Lohensteins *Ibrahim*, überein. Aber trotz einer zeitlichen Differenz (Martin Luther geboren 1483, Lohenstein geboren 1635, siehe Biographien in Teil V und Teil VI) finden wir die meisten Bezeichnungen auch in dem Werk von Lohenstein. Es muss eine sehr hartnäckige Übertragung des

Türkenbildes stattgefunden haben, so dass sich circa nach einem Jahrhundert an dem Türkenbild nicht sehr viel geändert hatte. Es wurden nur neue abwertende Symbole dazu genommen.

-Kamel¹⁵², Das Kamel kommt heute noch als Wildform in kleinen Beständen in Trockenregionen Innerasiens vor. Von ihm stammt das wahrscheinlich im 4. Jahrtausend v. Chr. domestizierte Hauskamel (*Camelus bactrianus*) ab. Dieses ist in Zentralasien sehr häufig und dient vor allem als Last- und Reittier, auch als Milch-, Fleisch- und Dunglieferant (Verwendung als Brennstoff); daneben wird die Wolle wirtschaftlich genutzt.

-Katze¹⁵³, Die Katze symbolisiert unsere Gefühlsseite, andererseits auch die Willensseite. Einerseits ist sie ein Symbol der Falschheit und Hinterhältigkeit – immer auf eine Frau bezogen, da die Katze archetypisch mit dem Weiblichen verbunden ist -, auf der anderen Seite ist sie ein Symbol der Selbstständigkeit, der Lust, des Eigensinns und des Willens. Sie ist ein Symbol des weiblichen Geschlechtsorgans („pussy“ im Englischen) und der „Unzucht“, aber auch ein Zeichen für körperliche Geschmeidigkeit, Orgasmus Fähigkeit und Unabhängigkeit. Katzen werden stets als Sexualsymbole gesehen (franz. le chat). Sie verkörpern Freude am Sex und Fruchtbarkeit.

-Maus, Symbol der Zerstörung und des Teufels, der Seele und des Sexuellen sowie der Unschuld. Relevant für die Symbolbildung sind a) die kleine Gestalt und die verborgene, scheue Existenz, b) die Gefräßigkeit und Fruchtbarkeit, c) die Übertragung von Krankheiten. Häufig wird nicht zwischen Maus und Ratte unterschieden.

1. Symbol der Zerstörung und des Teufels. Im Alten Testament wird die Maus als unreines Tier bezeichnet und erscheint, wie auch im griechischen Antike, wo sie Apollon Smintheus (Mäusevertilger) zugeordnet ist, als Abwehr beziehungsweise als Vorbotin der Seuche. Ihre heimliche und schädliche Gegenwart wird zum Bild für menschliche Verhalten, so in Hrabanus Maurus' *De universo*, wo die Maus Habgier und diebische Menschen symbolisieren. (Ebda., 2008, S. 226 - 227)

¹⁵² Brockhaus, Kamele. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/kamele>, aufgerufen am 17.03.2019

¹⁵³ <https://fabfourblog.com/2012/06/09/die-symbolik-der-katze/>, aufgerufen am 17.03.2019

-Rabe, Symbol der Weisheit und Fürsorge, aber auch des Todes, des Bösen, der Sünde und des Dämonischen. Relevant für die Symbolbildung sind a) das schwarze Gefedert, b) das Fressen von Aas, c) die Langlebigkeit, d) die Präsenz in der unmittelbaren Nähe des Menschen, e) seine Intelligenz und f) die krächzende Stimme. Eng Verwandt ist die Symbolik der Krähe. (Ebda., 2008, S. 287 - 288)

2. Symbol des Todes, des Bösen und des Dämonischen. In der Darstellung von Krieg und Schlachten ist der Rabe ein Symbol des Todes. Schon sein Erscheinen beziehungsweise sein Krächzen gilt als ein böses Omen. Nach jüdischer Tradition ist der Rabe als Aasfresser unrein. Im Mittelalter bis zur Luther wird die Treu- und Ehrlosigkeit des Raben abgeleitet. Die schwarze Farbe des Gefieders wird als Zeichen der Sünde gedeutet. In der neueren Lyrik symbolisiert der Rabe die Kälte und existentielle Vereinsamung.

3. Symbol der Sünde und des Teufels, aber auch der Fürsorge. Wie Noahs geschickter Rabe nicht zurückkehrt, weil er sich von den im Wasser treibenden Leichen nährt, ist der Rabe als Aasfresser in der Bibel und Altertum Sinnbild der Unreinheit und des Frevels. Hilarus v. Poitiers deutet ihn als Sünder, der nicht zur Kirche zurückkehrt. Im Mittelalter bedeutet der Rabe auch die sündhafte Abwendung von Christus, dass der Rabe anderen Lebewesen die Augen aushakt spiegelt in der christlichen Tradition, die Blendung des Sünders durch den Teufel.

-Schlange, Symbol des Todes und des Bösen, der Verführung und des Teufels, aber auch des Lebens und des Weiblichen sowie der Heilkunst und der Weisheit. Relevant für die Symbolbildung sind a) Körperform und lautlose Bewegungen, b) die gespaltene Zunge und der giftige Biss sowie c) das Phänomen ihrer Häutung.

1. Symbol des Todes, der Zerstörung, des Bösen, der Verführung und des Teufels. Schon im Gilgamesch Epos verbindet sich Todessymbolik mit der Schlange insofern eine Schlange Gilgamesch einer Unsterblichkeit verheißenes Gewächs raubt, dessen Lebenskraft auf sie übergeht, ihre Häutung und damit ihre Erneuerung bewirkt, während Gilgamesch Wunsch nach Unsterblichkeit unerfüllt bleibt. Prägend für die Symbolik des Bösen in der neuzeitlichen Literatur ist vor allem die biblische Erzählung Gen.3,1ff., in der die Schlange bei der Verführung Evas als listiges Tier erscheint, deren Worten nicht zu trauen ist. Von Gott daraufhin verflucht und zum Feind der Nachkommen Evas bestimmt, repräsentiert sie das Böse und verfällt in der neutestamentlichen Apokalypse dem jüngsten Gericht. Diese Überlieferungstradition

prägt die weitere Symbolbildung sowohl im christlichen wie im nicht religiösen Kontext. (Ebda., 2008, S. 324 - 325)

-Ungeziefer¹⁵⁴, bestimmte unerwünschte oder für schädlich gehaltene kleine Tiere, insbesondere Insekten. Flöhe und Läuse sind Ungeziefer.

-Wolf, Symbolik der (Natur-) Gewalt, der Freiheit und Stärke, des Bösen, der Grausamkeit, der Zügellosigkeit und Wollust, aber auch Symbol der Mütterlichkeit. Relevant für die Symbolbildung sind a) das maßlose, gefährliche Beuteverhalten, b) das durchdringende Geheul, c) die Dunkeln leuchtenden Augen sowie d) der ausgeprägte mütterliche Instinkt der Wölfin.

1. Symbol der (Natur-) Gewalt, der Freiheit und Stärke. Als besonderes gewaltsame Tiere erscheinen Wölfe in der nördlichen Mythologie. Antike führt Apollon einen Wolf bei sich und trägt den Beinamen Lycoreus, darin deuten sich die Doppelgesichtigkeit des Gottes und seine Wesensverwandtschaft mit dem Abgründig bösen an. Die Grausamkeit und Verdorbenheit Lykaion veranlassen Zeus, ihn in einen Wolf zu verwandeln. Als Attribut des Kriegsgottes Mars wird der Wolf mit dem Krieg assoziiert. Die Stärke des Wolfs und seine Verhalten als Raubtier werden im 17. Jahrhundert als Allegorie des Sozialwesens gesehen: Die ungezügelte Gier beziehungsweise Gewalt des Herrschers wie die Bedrohung der Feinde werden gleichermaßen mit dem Wolf abgebildet.

2. Symbol des Bösen und der Grausamkeit. Durch die antike Literatur wie auch die Bibel als gewalttätiges Tier bekannt, tritt der Wolf vielfach auch in der Fabel als das sprichwörtliche Böse auf. Einerseits bleibt hier der Wolf der Stärkere, andererseits ist er als der dumme Wolf den anderen Tieren unterlegen. Die christliche Tradition vor allem bestimmt von Antagonismus¹⁵⁵ zwischen dem Wolf und das den Gläubigen symbolisierende Lamm (Hütet euch vor dem falschen Propheten! Sie sehen zwar aus wie Schafe, die zur Herde gehören, in Wirklichkeit sind sie Wölfe, die auf Raub aus sind). Und zusammen mit einem Löwen und einem Leoparden ist eine Wölfin das dritte

¹⁵⁴ <https://www.wortbedeutung.info/Ungeziefer/>, aufgerufen am 17.03.2019

¹⁵⁵ Antagonismus [zu griechisch antagōnisma »Streit«] der, -/...men, allgemein: Gegensatz, Gegnerschaft, Widerstreit, Widerstand; gegeneinandergerichtete Wirkungsweise. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/antagonismus-allgemein> aufgerufen am 17.03.2019

und das schrecklichste Tier, das den Aufstieg des Dichters in Dantes Divinia Commedia verhindern will. (Ebda., 2008, S. 426 - 427)

-**Wurm**, Symbol der Demut und Geringfügigkeit, der Vergänglichkeit und des verlorenen Seelenfriedens. Relevant für die Symbolbildung sind a) die geringe Größe und kriechende Fortbewegung des Wurms sowie b) seine oftmals parasitäre Lebensweise.

In der christlichen Symbolik steht der Wurm als kleinstes aller Lebewesen für die Geringfügigkeit des Menschen vor dem Hintergrund der gesamten Schöpfung. Obwohl sich in manchen frühneuzeitlichen Gedichten Jesus im Anschluss an Psalm 22,7 (ich aber bin ein Wurm und kein Mensch) mit diesem Bild unter den Menschen stellt, dominiert doch die Identifikation des Menschen mit dem Wurm angesichts der Allgewalt Gottes. (Ebda., 2008, S. 430)

Die Definitionen der oben angegebenen Symbole liefern uns zusammengefasst das Bild des Türken in diesen Begriffen: »unzüchtig«, »Falschheit«, »Zerstörung«, »unrein«, »habgierig«, »böse«, »dämonisch«, »schädlich«, »Krankheit übertragend«, »Ehrlos«, »Wollust«, »Geringfügigkeit«, »klein«, »Zügellosigkeit«, »grausam«, »gewaltig« und die »Verführung des Teufels«. Auffällig dabei sind die Tiere, die als Symbole auftreten. Diese sind nicht mehr die mächtigen Raubtiere, wie in dem vorherigen Abschnitt, sondern unterwertige Tiere. Es macht nämlich von der Deutung her einen großen Unterschied, wie wenn man den Feind als Tiger oder Drache bezeichnet, als wenn man ihn als Rabe oder Wurm bezeichnet. Vor der zweiten Wiener Türkenbelagerung finden wir Bezeichnungen wie Maus, Katze, Ungeziefer etc. nicht als Türken definierende Symbole. Aber nach dem Sieg der Europäer verändert sich sowohl die soziale Wahrnehmungen des Türken als auch seine Reflexion in den Werken, die sie thematisieren. Der Türke verlor eindeutig seine Stellung in den Augen des Feindes als den übermächtigen und sogar übermenschlichen und unbesiegbaren Gegner. Das heißt zwar nicht, dass die Türken nicht mehr als gefährlich, bedrohlich oder als Feind wahrgenommen wurden, im Gegenteil das Feindbild blieb beständig. Der Feind war nicht mehr allzu dramatisch ernst zu nehmen. Die Angst ließ nach, da die Europäer endlich erkannt hatten, dass wenn sie zusammen reagieren, die Türken auch zu besiegen waren und dass die Türken nicht übernatürlich sind.

In den Spottliedern wird der Türke durchgehend erniedrigt und gedemütigt, dieses herabsehen erkennen wir auch in Lohensteins *Ibrahim*. Hier differenzieren sich

die Argumente und die Texte von Martin Luther in einer gewissen Art und Weise. In Luthers *Aufruf an die bedrohte Christenheit* sind zwar viele Symbole identisch mit den *Türkenliedern* und *Ibrahim*, aber bei Luther erkennt man einen Feind, der durch Gottes Wille zur Last der Christenheit wurde. Weil Luther die Meinung vertritt, dass die christlich europäische Bevölkerung diesen Feind und sein Gräuel sich selbst und seiner eigenen unreligiösen, sogar sündigenden Verhaltensweise zu verdanken hat und diese Einstellung stellt Luthers Texte auf eine andere Ebene. In dem Aufruf kommen sehr häufig die Motive zur Selbsterkennung, Luther betrachtet den Kampf zwischen den Türken und den christlich europäischen Völkern als einen Krieg zwischen Gott und den Christen. Wir zitieren aus dem Werk: „Der Türkenkrieg ist ein Kampf zwischen Gott und unserem Volk, mit der Wucht des Totalstaates »Gog« drückt Gott selbst auf uns; und dieser Druck, weil er eben von Gott kommt, kann nur auf und abgefangen werden durch eine Mauer des Gebets, dadurch, daß wenigstens ein Teil des Volkes sich – für alle anderen – gegen jenen Druck stemmt.“ (Kindt, 1951, S. 29) Somit differenzieren sich der Luther und seine Texte durch seine Einstellung zu der Türkenproblematik, wie wir es schon vorher angedeutet haben, von den *Türkenliedern* und *Ibrahim*.

7.2.4. Religiös motivierte Symbole zur Darstellung des Türkenbildes

Die Vielzahl der religiösen Symbole waren in dem Werk von Kindt – *Martin Luther – Aufruf an die bedrohte Christenheit* zu finden, wie man sich das schon allein aus dem Standpunkt des Schriftstellers erdenken kann. In den *Türkenliedern* und in dem Werk *Ibrahim* sind sie an Anzahl weniger im Vergleich zu Luthers *Aufruf an die bedrohte Christenheit*. Die meisten religiös motivierten Symbole in den *Türkenliedern* sind innerhalb der geistlichen Lieder und der Aufrufe zu finden. Wir haben die Begriffe, die wir zuvor aufgelistet hatten in Kategorien strukturiert, in dem vergangenen Abschnitt haben wir aus dem Grund zuerst alle Symbole die aus Tiernamen entstanden sind in einem Abschnitt zusammengefasst und erläutert. In diesem Abschnitt werden wir alle religiös motivierten Symbole erläutern. Hier haben wir uns zwei Oberbegriffe ausgesucht, worunter wir die Begriffe und oder assoziierende Begriffe einteilen, erläutern und argumentieren werden. Um die literarischen Wirkungen der Begriffe erläutern zu können werden wir uns erneut an dem Nachschlagwerk Metzler Lexikon der literarischen Symbole bedienen. In den Fällen, wo wir in dem Metzler Lexikon nicht fündig werden, werden wir uns an das Brockhaus Online Lexikon wenden. Das

Brockhaus Online Lexikon, sowie das Münzinger Lexikon, sind in der Digitalen Bibliothek aufzurufen, insofern wenn man die Mitgliedschaft einer Bücherei hat.

In dem Abschnitt, worin wir die religiös motivierten Symbole bearbeiten, haben wir überwiegend Symbole aus dem Werk *Martin Luther – Aufruf an die bedrohte Christenheit* zu behandeln. Da die meisten religiös geprägten Symbole zum Türkenbild in diesem Werk vorhanden waren. Wie wir es schon zu Beginn des Abschnittes erwähnt haben, sind religiöse Motive in den Türkenliedern überwiegend in den geistlichen Liedern und den Aufrufen vorzufinden. Da die meisten Türkenlieder die Aufgabe hatten von den Begebenheiten der damaligen Zeit zu berichten, sind die Inhalte Situationsbedingt, Warnungen, Motivation zum Kampf- und Opferbereitschaft und Kriegsberichte. In den meisten Türkenliedern finden wir aus diesem Grund eine weltliche Motivation und Ausgangspunkt, viele von diesen Liedern wurden auf Bestellung der Herrscher verfasst und haben dementsprechende Materielle Inhalte. Wir haben auch zuvor berichtet, dass wir bei der Erörterung des Werks *Ibrahim* von Lohenstein auch sehr wenige religiös motivierte Symbole gefunden haben. Lohensteins Werk stellt zwar Ibrahim und den Sultan als Vertreter der Parteien christlich und muslimisch dar, aber seine Schilderung sind überwiegend der Macht des Osmanischen Reiches und des Sultans gewidmet. Nicht verwunderlich ist es für uns gewesen, dass ein Mönch, dessen Aufgabe es ist sich religiösen Dingen zu widmen, seine Schriften prägend von der Problematik »Türken gegen die christliche Bevölkerung Europas«, als einen religiösen Konflikt dargestellt hat.

7.2.4.1. Oberbegriff Teufel: antichrist - unchrist, Feind Christi, Höllenheer, luziferisch, Teufels Gemüht, Teufels Leibeigener, Teufelsdiener, Toben des Satans, verdammt

Teufel¹⁵⁶, die Personifikation der widergöttlichen Macht, ein böser Geist (Dämon). Die Gestalt des Teufels geht im christlichen Bereich auf den Satan des Alten Testaments zurück und ist von der gottesfeindlichen Figur des Ahriman im Parsismus, vom Gott Pan und von den dämonischen Satyrn der griechischen Religion beeinflusst, vielleicht auch vom germanischen Gott Loki. In der Vorstellung des Mittelalters erscheint der Teufel als Tier (Kröte, Fisch, Drache, Katze, Hund, Wolf, Bär, Schwein,

¹⁵⁶ Brockhaus, Teufel. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/teufel-20>, aufgerufen am 18.03.2019

Ochse), aber auch in Menschengestalt. Die Sage kennt ihn als dämonisches, gefürchtetes Wesen, zum Beispiel als den unheimlichen Überzähligen, den höllischen Helfer und in tierähnlicher Gestalt mit Hörnern, Vogelkrallen, Bocksbeinen, Flügeln, Hufen und Schwanz. Zur Verkörperung des absolut Bösen treten burleske Züge¹⁵⁷ hinzu, in denen das Dämonische hinter schwankhaft-menschlichen Zügen zurücktritt. Seit dem 12. Jahrhundert erscheint der Teufel auch in Gerichtsszenen vor Gott als Ankläger der Menschheit oder Christi. Der Teufel galt als gefallener Engel, der vom Menschen angerufen und durch Pakt zu Hilfeleistungen veranlasst werden kann. Die in der mittelalterlichen Theologie verbreitete Lehre vom Teufelspakt (Hexe), oft verbunden mit der Inkubus-Sukubus-Vorstellung (Alb), hatte großen Einfluss auf den spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Hexenwahn. Im 16. Jahrhundert kam es – auch im Gefolge von Martin Luthers Teufelserfahrungen – zu einer ausgedehnten Teufelsliteratur, in der der Teufel zu einer stets gegenwärtigen, für alles Unglück und Böse zuständigen Instanz wurde. Auf die »Austreibung« des Teufels zielt der Exorzismus. In der Gegenwart finden sich Teufelsvorstellungen außer im Christentum vor allem im Okkultismus und Satanismus. Die neuere christliche (»entmythologisierte«) Theologie orientiert sich bei der Erklärung der Teufelsvorstellung an den konkreten Erscheinungen des Bösen in der Welt (Unterdrückung, Ungerechtigkeit, Gewalt) und setzt sich mit der Frage auseinander, in welchem Sinn ein personales Verständnis der Macht des Bösen (der Teufel als »der« Böse oder »das« Böse?) theologisch angemessen ist. In der Literatur, wie keine andere Gestalt der christlichen Überlieferungen wurde der Teufel (mit seinen Variationen Mephistopheles, Luzifer, Satan) zur literarischen Figur. Er tritt in vielfältiger Funktion auf, als »der Böse« schlechthin, als Herr der Finsternis und der Verdammnis (so in Dantes »Divina Commedia«, gedruckt 1472), aber auch als Gegenspieler, als antreibendes Element, als Verkörperung menschlicher Unruhe. Durch die alttestamentarische Erzählung vom Paradies und die Darstellungen des Teufels im Neuen Testament wurde die Gestalt schon früh Gegenstand geistlicher Dichtung, im Mittelalter vor allem in den Oster- und Passionsspielen, jeweils eng angelehnt an die

¹⁵⁷ Burlesk, derbkomisches Improvisationsstück; Schwank, Posse, Musikstück von heiter-ausgelassenem Charakter, Synonyme; Farce, Komödie, Lustspiel, Posse, Schwank, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Burleske>, aufgerufen am 18.03.2019

biblischen Vorlagen. Eine explizite Eigenständigkeit fand die Gestalt des in urweltlicher Zeit gestürzten Engels im Barock.¹⁵⁸

-antichrist – unchrist¹⁵⁹, Antichrist, Widerchrist, bei M. Luther Endchrist, nach altjüdischer und christlicher Vorstellung der Ankunft des Messias (griechisch: Christos) vorausgehender teuflischer Gegenspieler, von den Juden (als Antimessias) zumeist mit einem heidnischen Herrscher gleichgesetzt (z. B. Antiochus IV. Epiphanes). Die griechische Bezeichnung »antichristos« findet sich im Neuen Testament nur in den Johannesbriefen (1. Johannesbrief 2, 18.22; 4, 3; 2. Johannesbrief 7); wer die Messianität und Leiblichkeit Jesu leugnet, ist ein Antichrist (im Plural nur 1. Johannesbrief 2, 18). Der Sache nach begegnet der Antichrist als endzeitlicher Gegenspieler Christi auch in der »synoptischen Apokalypse« (Markus 13 mit Parallelen), im 2. Thessalonicher Brief (2, 3–12) und in der Apokalypse des Johannes (besonders Kapitel 13); nach Offenbarung des Johannes 16, 13; 20, 10 bilden die zwei antichristlichen, auf den römischen Kaiser und die Priesterschaft seines Kultes zu deutenden Tiere von Kapitel 13 mit dem teuflischen Drachen von Offenbarung des Johannes 12 eine Art Antitrinität, die vom erhöhten Christus überwunden und vernichtet werden wird (Offenbarung des Johannes 17, 14; 19, 15–21; 20, 10; vergleiche 2. Thessalonicher Brief 2, 8). Im Lauf der Zeit ist der Antichrist mit vielen Erscheinungen und Personen identifiziert worden: u. a. mit Nero, Mohammed, dem reich und politisch mächtig gewordenen Papst als Person (so von den Franziskanerspiritualen u. a. Oppositionsgruppen des Mittelalters, u. a. von J. Wiclif, J. Hus) und dem das Evangelium unterdrückenden und sich über Gott stellenden Papsttum als Institution (so von Luther und der Reformation). Ob die neutestamentlichen Autoren mit dem Antichrist eine Figur ihrer Zeit meinten, ist unsicher.

-Feind Christi¹⁶⁰, kommt in den Schriften Luthers sehr häufig zum Vorschein, Luther bezeichnet mit diesem Begriff alle, die gegen die Lehren der christlichen Religion handeln. Und alle, die an dem Glauben an Jesus Christus zweifeln und die nicht gläubig sind. In diese Gruppe packt er insbesondere die Juden und die Moslems.

¹⁵⁸ Brockhaus, Teufel. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/teufel-20>, aufgerufen am 18.03.2019

¹⁵⁹ Brockhaus, Antichrist. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/antichrist>, aufgerufen am 18.03.2019

¹⁶⁰ Kindt, K. Martin Luther – Aufruf an die bedrohte Christenheit – Aus Luthers Türkenschriften, Furche Verlag, Hamburg, 1951, S. 25, 35, 46

Aus Luthers Sicht sind auch die Christen, die sich nicht an die Regeln ihrer Religion halten und sündigen, nicht viel besser als die Türken. (Kindt, 1951, S. 25, 35, 46) Da möchten wir von der Seite 33 zitieren: „Wenn wir kämpfen wollen, dann haben wir hier bei uns genug Türken.“ (Kindt, 1951, S. 33) Mit dieser Aussage sind definitiv die christlichen Mitmenschen Luthers gemeint und nicht die Türken, aber er vergleicht diese Sünder mit den Türken. Luther äußerte sich in seinen letzten Lebensjahren zunehmend polemisch und meinte, den »Feinden Christi« mit schärfstem Zorn begegnen zu müssen, so etwa in den Schriften »Von den Juden und ihren Lügen« (1543) und »Wider das Papsttum zu Rom, vom Teufel gestiftet« (1545).¹⁶¹

-Höllenheer, diesen Begriff begegnen wir in den Türkenliedern, und zwar in unserem Werk von Buchmann auf der Seite 44 Lied 9, mit der Bezeichnung symbolisiert man das osmanische Heer, seine militärische Intensität und seine Stärke. Das Lied befindet sich in dem Zeitabschnitt vor der Wende mit dem Sieg über die Türken bei der Zweiten Wiener Türkenbelagerung. „Der Feind nun naht sich sehr, Als ob der Höllen – Heer daher thät prangen; Biss Wienn die Edle – Stadt Er würrlich blärgert hat Nach seinem Verlangen.“ (Buchmann, 1983, S. 44)

-die Hölle¹⁶², Bezeichnung für die in zahlreichen Religionen herrschende Vorstellung von der Unterwelt als Bereich des Todes, der Totengottheiten, unterweltlicher Dämonen, als Behausung der Toten; auch jenseitiger Vergeltungsort für die Bösen. Im Alten Testament entspricht dem deutschen Begriff Hölle die Scheol. Im Neuen Testament findet sich die Vorstellung eines Ortes (Gehenna) eschatologischer Strafe nach dem Jüngsten Gericht für Leib und Seele der Verdammten, auch für die Dämonen und den Satan. Die christliche Tradition bezeichnet mit Hölle diejenige Wirklichkeit, in der der Mensch nach Gottes Gericht das Heil nicht erlangt hat und die Strafe der Verdammnis erleidet. Die mittelalterliche Theologie hat die Existenz der Hölle, die ewige Dauer der Höllenstrafe und den sofortigen Eintritt der Strafe nach dem Tod definiert. Es gibt jedoch weder dogmatische Bestimmungen über die Art der Höllenstrafe (ob diese etwa metaphorisch oder realistisch zu verstehen ist), noch wird von einem bestimmten Menschen ausgesagt, er sei in der Hölle (während sich die

¹⁶¹ Vgl. Brockhaus, Martin Luther. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/luther-martin>, aufgerufen am 18.03.2019

¹⁶² Brockhaus, Hölle. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/hölle-20>, aufgerufen am 18.03.2019

katholische Kirche jedoch in ihrem Glauben sicher ist, dass bestimmte Menschen, etwa die Heiligen, »im Himmel« sind). Innerhalb der evangelischen Theologie bildet die Beschreibung der Hölle als Zustand der (endgültigen) Gottesferne und -verlassenheit, der durch die dem Menschen mögliche freie Willensentscheidung gegen Gott begründet werde, seit der Aufklärung ein weitverbreitetes Deutungsmuster.

-das Heer¹⁶³, Heer [althochdeutsch heri, ursprünglich »das zum Krieg Gehörige«], Bezeichnung für die Landstreitkräfte eines Staates. Nach dem Grad der Präsenz unterscheidet man grundsätzlich zwischen Milizheer und stehendem Heer.

-luziferisch¹⁶⁴, Lucifer, in der römischen Mythologie der Morgenstern, Sohn der Aurora, der Göttin der Morgenröte. Da Jesaja 14, 12 einen in die Unterwelt gestürzten Engel erwähnt, der als »Sohn der Morgenröte« bezeichnet wird, und danach Lukas 10, 18 auch der Satan wie ein Blitz vom Himmel fällt, kam es zu der Identifizierung Luzifers mit dem biblischen Satan. Der Begriff dient in unserem Werk *Martin Luther – Aufruf an die bedrohte Christenheit* als Adjektiv, steht für teuflisch und symbolisiert das böse Verhalten. (Kindt, 1951, S. 46)

- Teufels Gemüht¹⁶⁵, Das Wort Gemüt steht für die Bezeichnung der Gesamtheit der psychischen und geistigen Kräfte eines Menschen, geistig-seelisches Empfindungsvermögen; Empfänglichkeit für Gefühle erregende Eindrücke, Mensch (in Bezug auf seine geistig-seelischen Regungen). Die Bezeichnung »Teufels Gemüht« kommt in dem Werk *Ibrahim* von Lohenstein auf der Seite 10 und 67 vor. Lohenstein definiert mit diesem Begriff den geistlichen Zustand des Sultans und schildert das Verhalten des Sultans als teuflisch dar.

-Teufels Leibeigener, die Leibeigenschaft¹⁶⁶; Leibeigenschaft, die Abhängigkeit vor allem der bäuerlichen Bevölkerung von einem Grundherrschaft nach mittelalterlichem Recht. Die soziale Stellung der Leibeigenen war grundsätzlich nicht

¹⁶³ Brockhaus, Heer. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/heer-20>, aufgerufen am 18.03.2019

¹⁶⁴ Brockhaus, Luzifer (römischen Mythologie). <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/luzifer-römischen-mythologie>, aufgerufen am 18.03.2019

¹⁶⁵ <https://www.duden.de/rechtschreibung/Gemuuet>, aufgerufen am 18.03.2019

¹⁶⁶ Brockhaus, Leibeigenschaft. <http://brockhaus.de/ecs/julex/article/leibeigenschaft>, aufgerufen am 18.03.2019

anders als die der Hörigen, die an den Boden gebunden waren oder sich als Freie im Schutz des Grundherrn begeben hatten. Die Leibeigenschaft ging auf die Kinder über, sie bedeutete Frondienst, Grundzinsen und andere Dienste. Die Leibeigenen unterstanden der Gerichtsbarkeit des Grundherrn. Die Leibeigenschaft wurde erst durch die Bauernbefreiung im 19. Jahrhundert abgeschafft. Das Wort wird auf der Seite 43 verwendet in dem Werk *Martin Luther – Aufruf an die bedrohte Christenheit* in dem Zusammenhang mit dem Türken, wir zitieren aus dem Werk die Stelle. „Wäre doch solcher Tod zu suchen an der Welt Ende, wenn das Stündlein da ist, und wer sich solches nicht bewegen läßt, dem wäre kein billigerer Fluch zu wünschen, als daß er zum Türken fiele und ein Türke würde, des Teufels Leibeigener, wie sein Herr, der Türke, ist, von Gott zum Tode und der Hölle verdammt.“ (Kindt, 1951, S. 42)

-Teufelsdiener - Teufelsknecht, der Diener/ die Dienerin¹⁶⁷; jemand, der bei einer Privatperson gegen Lohn Dienst tut; Hausangestellter, Domestik (gehoben) jemand, der in einem Gemeinwesen bestimmte Pflichten erfüllt, ein öffentliches Amt bekleidet (gehoben) jemand, der sich einer Person, Sache freiwillig unterordnet und für sie wirkt; Förderer, Helfer (veraltend) Verbeugung (besonders von Jungen).

-der Knecht¹⁶⁸, im Mittelalter der Knappe, später auch für gemeine Söldner gebräuchlich (Landsknecht).

-der Knappe¹⁶⁹, Knappe, im Mittelalter ein junger Mann von edler Geburt, der im persönlichen Dienst eines Ritters als Schildknappe oder Edelknappe zur Schwertleite geführt wurde. – Die Bezeichnung wurde später auf Lehrlinge verschiedener Berufe übertragen und war auch Berufsbezeichnung für den Bergmann.

Diese Verwendung fanden wir ebenfalls in Luthers Aufruf auf den Seiten 23 und 26. Mit der Bezeichnung stellt Luther die Türken, wie zuvor mit dem Begriff »Teufels Leibeigner«, als »Diener des Teufels« dar, also sind die Leistungen der Türken dem Teufel zu zuschreiben, da sie im Sinne und »auf Befehl des Teufels« handeln.

Vor der irdischen gebührt der geistlichen Waffen Rüstung der unbedingte Vorrang. »Denn fintemal der türke ist unsers Herrgottes zornige Rute und des wütenden

¹⁶⁷ <https://www.duden.de/rechtschreibung/Diener>, aufgerufen am 18.03.2019

¹⁶⁸ Brockhaus, Knecht. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/knecht>, aufgerufen am 18.03.2019

¹⁶⁹ Brockhaus, Knappe. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/knappe>, aufgerufen am 18.03.2019

Teufels Knecht, muß man zuvor allen Dingen den teufel selbst schlagen, seinen herrn, und Gotte die Rute aus der Hand nehmen, das also der Türke für sich selbst ohne des Teufels hülfe und Gottes Hand in seiner Macht alleine gefunden werde. [...] Denn wo nicht zuvor des Türken Gott (das ist der Teufel) geschlagen wird, ist zu besorgen, der Türke werde nicht so leicht zu schlagen sein « (Kindt, 1951, S.23)

Nach Luther ist der Türke also nur durch die Hilfe des Teufels und durch die Hand Gottes, darunter meint er wieder den Teufel, da seiner Meinung nach der Gott der Türken der Teufel ist, so mächtig.

-toben¹⁷⁰, sich wild, wie wahnsinnig gebärden; rasen, wüten wild und ausgelassen, laut und fröhlich lärmend, schreiend irgendwo umherlaufen; herumtollen, sich tobend irgendwohin bewegen, in wilder Bewegung, entfesselt [und von zerstörerischer Wirkung] sein sich tobend irgendwohin bewegen.

Luther bezeichnet den Einmarsch des türkischen Heers und ihr Vordringen als »toben des Satans«, als ein teuflischen Eindringen in das christliche Abendland. Die Bezeichnung fanden wir auf Seite 36 in dem Werk: „[...] Denn wo unsere Könige und Fürsten einträchtig einander beistünden und hülfen, dazu der Christenmann auch für sie betete, wollt‘ ich unversagt und großer Hoffnung sein, der Türke sollte sein Toben lassen und einen Mann an Kaiser Karol finden, der ihm gewachsen wäre.“ (Kindt, 1951, S. 36)

-fressen, die Nahrungsaufnahme von Tieren, wenn es für Menschen gebraucht wird, hat es einen derben Sinn. Es bezeichnet Menschen, die mit schlechten Manieren essen, schlingen. Die zweite Deutung ist, das nach zerstören.

„Europa muß zusammenstehen: das sage ich nicht darum (- die Schilderung der gewaltigen Macht Gogs gebe ich nicht deshalb), das ich wollte die Könige und Fürsten abschrecken vom Streit wider Türken, sondern das ich sie vermahne, weislich und mit Ernst sich dazu zu rüsten und nicht so kindisch und schläfrig die Sache anzugreifen. [...] Dieser Ernst aber wäre der, wenn unsere Könige und Fürsten ihre Sachen dieweil auf ein Knäuel würden und hierin beide: Kopf und Herz, beide: Hände und Füße zusammentäten, daß ein einziger Leib wäre eines mächtigen Haufens, aus welchem man (ob eine Schlacht verloren würde) nachzuseßen hätte, und nicht, wie bisher geschehen,

¹⁷⁰ <https://www.duden.de/rechtschreibung/toben>, aufgerufen am 18.03.2019

einzelne Könige und Türken hinan lassen ziehen, gestern den König zu Ungarn, heute den König zu Polen, morgen den König zu Böhmen, bis sie der Türke einen nach den andren auffräße, [...]“ (Kindt, 1951, S. 36)

Luther hat schon in seinem Jahrhundert erkannt, dass die europäischen Länder gemeinsam handeln und sich gegen den Feind zusammenschließen müssen, denn einzeln wären sie der Macht der Türken nicht gewachsen und eine leichte Beute, die durch die Türken leicht aufzufressen ist. Der Einzelgang der europäischen Könige und Fürsten wäre nur zum Nachteil der christlich-europäischen Völker, durch den Kampf gegen die Türken als einzelne Königreiche oder Fürstentümer hätten sie keine Chance diese zu schlagen und unter deren Niederlagen würde wiederum das Volk leiden müssen.

In diesem Abschnitt hatten wir überwiegend Symbole aus dem Werk *Martin Luther – Aufruf an die bedrohte Christenheit* zu behandeln. Da die meisten religiös geprägten Symbole zum Türkenbild in diesem Werk vorhanden waren. Wie wir es schon zu Beginn des Abschnittes erwähnt haben, sind religiöse Motive in den Türkenlieder überwiegend in den geistlichen Liedern und den Aufrufen vorzufinden. Da die meisten Türkenlieder die Aufgabe hatten von den Begebenheiten der damaligen Zeit zu berichten, sind die Inhalte Situationsbedingt, Warnungen, Kriegsberichte, Motivation zum Kampf- und Opferbereitschaft. In den meisten Türkenliedern finden wir aus diesem Grund eine weltliche Motivation und Ausgangspunkt, viele von diesen Liedern wurden auf Bestellung der Herrscher verfasst und haben dementsprechend materielle Inhalte. Wir haben auch zuvor berichtet, dass wir bei der Erörterung des Werks *Ibrahim von Lohenstein* auch sehr wenig religiös motivierte Symbole gefunden haben. Lohensteins Werk stellt zwar Ibrahim und den Sultan als Vertreter der Parteien christlich und muslimisch dar, aber seine Schilderungen sind überwiegend der Macht des Osmanischen Reiches und des Sultans gewidmet. Nicht verwunderlich ist es für uns gewesen, dass ein Mönch, dessen Aufgabe es ist sich religiösen Dingen zu widmen, seine Schriften prägend von der Problematik »Türken gegen die christliche Bevölkerung Europas«, als einen religiösen Konflikt dargestellt hat.

7.2.4.2. Oberbegriff Gott: Geißel Gottes, Gog – Magog, Gottes Lästerei, Gottes Rute, göttliche Strafe, Heiden, Mohammeds Schwert, Schulmeister, Unehe – Ehebruch Zorn, Pestilenz

-Gott¹⁷¹, in den Religionen, die im Glauben als personelles Gegenüber erfahrene heilige, transzendente, allumfassende Macht, von der sich der religiös ergriffene Mensch in seiner Existenz unmittelbar betroffen und gefordert sieht. Der gläubige Mensch ruft Gott im Glauben an und erfährt im Glauben dessen Antwort (Anrufung; Gebet). Gegenstand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Gott in Religionswissenschaft, Religionsphilosophie und Theologie ist nicht Gott selbst, sondern es sind die in den einzelnen Religionen äußerst unterschiedlichen Gottesvorstellungen, Gotteserfahrungen und die Glaubenszeugnisse der Offenbarung Gottes (besonders die heiligen Schriften). In den Religionen erfahren und gelehrt wird Gott besonders als der Schöpfer der Welt, die Ursache allen Naturgeschehens (besonders in polytheistischen Religionen), als Herr über Leben und Tod, der in die Welt eingreift, das Schicksal der Menschen lenkt (besonders durch Boten, z. B. Engel, oder indem er irdische Gestalt [Inkarnation] annimmt) und als Richter am Ende der Zeiten auftritt (Gericht Gottes), als der normative Gesetzgeber für das sittliche Verhalten der Menschen, als erhaltender Urgrund von allem, was ist, als das gegenüber dem »Irdischen« schlechthin »Andere« (Numen). [...]Die Formen der »Präsentation« Gottes in den Religionen sind sein als heilig geltender Name (z. B. Jahwe; Allah) sowie häufig auch sein Bild (Götterbilder). Die Geschichte der Götter vermitteln in den polytheistischen Religionen der Mythos und die mündliche Überlieferung (z. B. in afrikanischen Religionen); in den monotheistischen Reihen ist der in der Gottesoffenbarung zum Ausdruck gebrachte Wille Gottes in den heiligen Schriften als den Offenbarungsurkunden niedergelegt (z. B. Bibel; Koran).

-Geißel¹⁷², [althochdeutsch geis(i)la »kleiner, spitzer Stab«], allgemein: früher zur Züchtigung verwendeter Stab mit Riemen oder Schnüren; Peitsche. (Flagellum)

¹⁷¹ Brockhaus, Gott (Religionen). <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/gott-religionen>, aufgerufen am 18.03.2019

¹⁷² Brockhaus, Geißel (allgemein). <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/geissel-allgemein>, aufgerufen am 18.03.2019

- **Gog - Magog**¹⁷³, Gog und Magog, biblische Eigenname(n); nach Hesekiel 38 und 39 ist Gog (»Gog aus dem Land des Magog« [Hesekiel 38, 2]) der Repräsentant und Führer der Völker des Nordens, den Gott zwar selbst gegen Israel führt, in der Endzeit jedoch vernichten wird. In der Tradition erscheint Magog als barbarischer Nordkönig neben Gog. Die Apokalypse des Johannes beschreibt Gog und Magog als endzeitliche, vom Satan gegen Jerusalem geführte Feindesgestalten (Offenbarung des Johannes 20,7 ff.). – Die Identifizierung von Gog und Magog mit historischen Personen ist nicht möglich, allerdings als Verbindung von Gog und dem Lyderkönig Gyges versucht worden. In der rabbinischen Literatur und im Christentum erschienen Gog und Magog immer wieder als Chiffre für in der Weltgeschichte wirkende antijüdische beziehungsweise antichristliche Mächte, bezogen auch auf konkrete Epochen und Personen (z. B. Türkenkriege, Napoleon I., Hitler).

- **Rute**¹⁷⁴, allgemein: dünner, biegsamer Stock, Zweig oder Bündel aus Ruten (zum Schlagen, Züchtigen).

- **Strafe**¹⁷⁵, allgemein: ein Übel, dass jemand einem anderen mit Absicht zufügt, weil dieser eine missbilligte Handlung begangen hat. Das Ziel der Strafe ist, die Wahrscheinlichkeit des Auftretens der missbilligten Handlung herabzusetzen und das Verhalten eines Menschen zu verändern; auch Vergeltung (Rache, ausgleichende Gerechtigkeit) kann das Motiv einer Strafe sein.

- **Heiden**¹⁷⁶, im christlichen Sprachgebrauch ursprünglich Bezeichnung für alle, die nicht die christliche Taufe empfangen haben; seit der Neuzeit nicht mehr für Juden und Muslime gebraucht; heute überholt und meist durch »Nichtchristen« ersetzt.

- **Lästerei**¹⁷⁷, heute Lästerei, Verb Lästern, (abwertend) sich über jemanden [der abwesend ist], über etwas abfällig, mit kritischen oder ein wenig boshaften

¹⁷³ Brockhaus, Gog und Magog. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/gog-und-magog> (aufgerufen am 18.03.2019)

¹⁷⁴ Brockhaus, Rute (allgemein). <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/rute-allgemein>, aufgerufen am 18.03.2019

¹⁷⁵ Brockhaus, Strafe (allgemein). <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/strafe-allgemein>, aufgerufen am 18.03.2019

¹⁷⁶ Brockhaus, Heiden. <http://brockhaus.de/ecs/julex/article/heiden-30>, aufgerufen am 18.03.2019

Kommentaren äußern, (veraltet) schmähen, Gott oder etwas als heilig Geltendes beschimpfen, "die Götter, Gott lästern"

-**Schwert**, Symbol der Herrschaft, der göttlichen Gerechtigkeit, der Gewalt, der Exklusiven sowie des Erotischen. – Relevant für die Symbolbildung sind a) die Schärfe und die Schlagkraft des Schwerts, b) die gerade, lange Form der Klinge, c) sein aus Metall, hartes und glänzendes Material.

1. Symbol der Herrschaft. Die Übergabe oder Übernahme eines Schwertes als Machtsymbol versinnbildlicht die Übertragung der Herrschaft auf eine Person.

2. Symbol göttlicher Gerechtigkeit und der Überwindung des Bösen. Schon nach der Vertreibung aus dem Paradies am Eingang aufgestellt (Gen 3,24) und damit „Symbol der Scheidung“ ist das Flammenschwert auch das Attribut des Erzengels Michael, der den Teufel besiegt und ihn hinab in die Hölle stößt (Offb 12,7). Aus Christi Mund trägt in der Offenbarung des Johannes ein Schwert als Symbol himmlischer Wahrheit und Gerechtigkeit (Offb 1,16). (Butzer, Jacob, 343 - 344)

-**Ehebruch**¹⁷⁸ – **Unehe**, der Beischlaf zwischen einem Ehegatten und einer dritten Person während bestehender Ehe. Die frühere Strafbarkeit des Ehebruchs (sowohl des ehebrechenden Ehegatten als auch der dritten Person) wurde in Deutschland 1969, in der Schweiz 1989 und in Österreich 1996 aufgehoben. Rechtsgeschichte: Ehebruch galt in patriarchalischen Gesellschaften, in denen die Frau Eigentum des Mannes war, als Vergehen der Frau und wurde nur an ihr bestraft (u. a. Todesstrafe im römischen und germanischen Recht; Abschneiden der Haare und Ausstoßung bei den Germanen; Verstümmelung bei manchen Naturvölkern). Im Mittelalter wurde auch der Ehebruch des Mannes bestraft (Verbannung, Geldstrafe).

Pestilenz¹⁷⁹, die veraltete Bezeichnung für Pest. Hochansteckende, akute, bereits bei Erkrankungsverdacht meldepflichtige bakterielle Infektionskrankheit; Erreger ist *Yersinia pestis*, ein unbegeißeltes, stäbchenförmiges, gramnegatives Bakterium. Berichte über das seuchenartige Auftreten der Pest reichen bis in die Antike zurück, wobei oft auch allgemein Seuchen mit hoher Sterblichkeit als Pest bezeichnet wurden

¹⁷⁷ <https://www.duden.de/rechtschreibung/laestern>, aufgerufen am 19.03.2019

¹⁷⁸ Brockhaus, Ehebruch. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/ehebruch>, aufgerufen am 18.03.2019

¹⁷⁹ Brockhaus, Pest. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/pest-30>, aufgerufen am 19.03.2019

(u. a. im 5. Jahrhundert v. Chr. in Athen bzw. Attika, überliefert von Thukydides, vermutlich aber ebenso eine Pocken- oder Fleckfieberepidemie wie die »Pest des Antonius« im 2. Jahrhundert n. Chr. im Römischen Reich). Nach einer ersten ausgedehnten Pandemie Mitte des 6. Jahrhunderts in Konstantinopel unter Justinian (auch »justinianische Pest« genannt) kam es im 7. und 8. Jahrhundert immer wieder zu verheerenden Seuchenzügen im frühmittelalterlichen Europa. Die zweite große, später als »Schwarzer Tod« bezeichnete Pandemie (1347 bis 1352/53) breitete sich, entlang der Handelswege ausgehend von Asien über die Seidenstraße und die Krim, bis nach Island aus und verursachte etwa 25 Mio. Todesfälle (rd. ein Drittel der damaligen Bevölkerung; Entvölkerung ganzer Ortschaften und Landstriche); es kam zu tief greifenden Auswirkungen auf das Wirtschafts-, Kultur- und Geistesleben der Zeit (Hungersnöte, gesteigerter Totenkult, Drang nach Lebensgenuss, begleitet vom Verfall der Sitten; Totentänze, Endzeitstimmung). Wegen der vagen Verwendung der Begriffe »Schwarzer Tod« und Pest in den hoch- und spätmittelalterlichen Quellen wird inzwischen angezweifelt, ob es sich bei den beschriebenen Krankheiten tatsächlich unstrittig um die Infektionskrankheit Pest gehandelt hat.

Plage¹⁸⁰; etwas, was jemandem anhaltend zusetzt, was jemand als äußerst unangenehm, quälend empfindet, Synonyme zur Plage: Katastrophe, Kreuz, Last, Mühsal, Not, Qual, Übel; (gehoben) Bürde, Geißel, Joch; mittelhochdeutsch pläge, spätalthochdeutsch plāga = Strafe des Himmels; Missgeschick; Qual.

Nach dem wir die Begriffe, die wir unter dem Oberbegriff »Gott« versammelt haben, und deren Inhalte aus unseren Nachschlagewerken wiedergegeben haben, möchten wir die Deutung und die Vergleiche, der religiös motivierten Symbole in der Darstellung des Türkenbildes anhand der oben angegebenen Informationen erstellen. Die Symbole, die mit dem Nomen Gott und der Kompositionen mit dem Nomen, befinden sich in Übermaß in dem Werk *Martin Luther – Aufruf an die bedrohte Christenheit*. Wir haben uns während der Erörterung des Werks bemüht den Standpunkt von Luther genau darzustellen. Diese Symbole, die das Türkenbild bilden, reflektieren die Ansichten Luthers. In Luthers Türkenschriften werden wiederholt die Christen kritisiert, darunter die Kirche, der Papst und die Christen, die sich von dem rechten Weg

¹⁸⁰ <https://www.duden.de/rechtschreibung/Plage>, aufgerufen am 19.03.2019

zu Gott abgewandt haben. So dass die Christen mit den Türken durch Gottes Hand bestraft werden. Die Begriffe wie Gottes Geißel, Gottes Rute, göttliche Strafe etc. sind in der Überzahl in Luthers Schriften vorhanden und deuten alle darauf, dass Gott diesmal neben den Naturkatastrophen die Türken als Strafe für die Sünder gesandt hat. Er nennt die Türken neben diesen Bezeichnungen auch Schulmeister in dem Sinn, wenn die Christen nicht bereit sind sich von den weltlichen Sünden abzuwenden um den rechten Weg zu Gott finden zu können, dann hilft der Türke nach, sowie ein Schulmeister. [...] (Kindt, 1951, S. 26) Bereits in der Erläuterung der Ablassthesen im Jahre 1518 findet sich eine sehr charakteristische Bemerkung unser Thema betreffend. Dort werden neben »Pestilenz, Krieg, Aufruhr, Erdbeben, Feuerbrunst« auch die »Türken und Tartaren« als Gottes »Zuchtrute und Geißel« aufgeführt, und es heißt dann weiter, Rom treibe die gegen den Halbmond gerichtete Kreuzzugspropaganda vor allem deshalb, weil sie dadurch von der eigentlichen der Kirche von Gott gewiesenen Aufgabe, der Reformation an Haupt und Gliedern, zu dispensieren: "Wiewohl jetzt die meisten, und zwar die Mächtigsten in der Kirche, von nichts anderem träumen als von Kriegen gegen den Türken. Sie wollen nämlich nicht gegen die Missetaten und Sünden, sondern gegen die Zuchtrute, damit Gott die Missetaten straft, krieg führen und gegen Gott streiten, der da sagt, er suche mit dieser Rute unsere Missetaten heim, weil wir sie nicht bedenken und abstellen wollen" ... „Stets blieb für Luther entscheidend, daß im Türkensturm Gottes Zorn auf uns zukomme, ferner, daß es der Kirche verboten sei, einen Religionskrieg gegen die Türken ins Werk zu setzen. [...] (Kindt, 1951, S. 26)

Wir sehen, dass Luther zu Beginn seiner Aussagen über die Problematik, vom Krieg gegen die Türken abriet, da er sie als eine von Gott gesandte Strafe an die Christenheit betrachtete. Diese Einstellung änderte sich aber als nun die Türken vor den Stadttoren Wiens standen und somit die Erste Wiener Türkenbelagerung begann.

[...]Nun, da der Türke vor den Pforten des Abendlandes steht, muß wirklich – auch mit der Waffe – gekämpft werden, aber dieser Kampf ist allein der weltlichen Obrigkeit befohlen, denn nur sie trägt das Schwert zu Recht. [...] (Ebda. , 1951, S. 8)

Wie wir es eben erläutert haben, sind die Bezeichnungen »Geißel Gottes«, »Gottes Rute«, »göttliche Strafe« und »die Unehe« etc. sehr beliebte Wendungen bei Luther, aber die Bezeichnungen wie »Heiden«, »Gottes Lästerei«, der Name des Propheten Mohameds und Zorn sind in allen drei Werken vorzufinden, diese hatten wir in unserer Liste zu Beginn dieses Teils aufgeführt.

Die »Gottes- oder Türkenlästerei« sind Bezeichnungen, denen wir in den Türkenliedern, in Lohensteins *Ibrahim* und Luthers *Aufruf* begegnen, haben einen direkten Zusammenhang mit dem Glauben der Türken. Der Islam verpflichtet seine Anhänger an alle Propheten, die von Gott gesandt wurden, zu glauben und sie zu ehren. Somit wird Jesus Christus auf der gleichen Ebene, wie alle anderen Propheten anerkannt und geehrt. Er wird aber nicht als Sohn Gottes aufgenommen, das widerspricht der wichtigsten Grundlage des Islams, und zwar der Monotheismus. Jeder, der sich zu Islam bekennt, muss beschwören, dass es keinen Gott außer Allah gibt und Mohammed der Gesandte Allahs ist. Also ist die Dreifaltigkeit und der Glaube, dass Jesus Christus Sohn Gottes von Grund aus im Gegensatz zu Islam. Diese Grundlage des islamischen Glaubens führt dazu, dass die Christen die Muslime als Gotteslästerer aufnahmen.

Das Symbol Gog und Magog fanden wir bei Luthers – *Aufruf an die bedrohte Christenheit* und bei Lohenstein *Ibrahim*. In den Türkenliedern wurden wir es nicht fündig. Den Begriffsinhalt des Gog und Magogs haben wir auf den vorherigen Seiten gegeben, diese Begriffe kommen in allen drei monotheistischen Religionen vor, sie sind die Vorankündigung der Apokalypse. Die Türken und ihre Streitkräfte werden mit dem Gog und Magog in Verbindung gebracht, nach dem Motto, die Apokalypse naht und die Türken werden als die Vorboten der Apokalypse gedeutet.

"Die Weissagungen, lehrt Luther, beginnen sich heute zu erfüllen: Gogs Stunde ist da – im Türkensturm." (Kindt, 1951, S. 13)

"Mein Mund hat Kirch und Volk den Gottes- Dinst gelehrt. Die Welt hat unsern Arm als Kronen – Herrn verehrt. Das zwölf –bekrönte Haupt / des Halfes Alabaster¹⁸¹ - Pflügt unter Gog und Magogs Joch. Der freie Nacken ist verkoppelt an die Laster. Für den ich kaum nur athme noch. Der Zepter und die hand die vor nichts Mörderisch mißhandelt, Hat Ach Mir in Metall und in Blut – dürftig Ertzt verwandelt. " (Lohenstein, 2014, S. 9)

Auch Zorn ist ein Begriff, den wir in Luthers *Aufruf an die bedrohte Christenheit* und Lohensteins *Ibrahim* begegnet sind. In den *Türkenliedern* kommt im Vergleich zu den anderen beiden Werken das Wort Böse zum Ausdruck.

¹⁸¹ Alabaster; Plural selten: Geologie, speziell Mineralogie: weiße, feinkörnige, meist leicht durchscheinende Gipsart, die Marmor ähnelt, norddeutsch: kleine bunte Glaskugel zum Spielen, <https://www.wortbedeutung.info/Alabaster/>, aufgerufen am 19.03.2019

Die Bezeichnung Unehe - Ehebruch ist ein populäres Thema in Luthers Schriften, in den anderen beiden Werken konnten wir dieses Motiv nicht finden, stattdessen werden Andeutungen zu der unersättlichen Lust und die Schändungen der Frauen durch die Türken gemacht. Luther bearbeitet diesen Aspekt sehr oft, da die damalige Ehebindung im Osmanischen Reich nach dem Islamischen Glauben, die christliche Wahrnehmung von der Ehebindung, das Gegenteil war. Aus dem Grund wird der Türke der Unzüchtigkeit, Ehrlosigkeit, Sittenlosigkeit und des Ehebruchs beschuldigt.

Christliches Eheverständnis¹⁸², in der Entwicklung des biblischen Glaubens ist das Bild der Ehe als Symbol auf die Beziehung des Bundesgottes zum Bundesvolk übertragen worden (Hosea, Ezechiel). Diese Übertragung hat auch die soziale Basis des Symbols verwandelt. Die Ehe kann nicht mehr allein unter dem Zweckgesichtspunkt der Fortpflanzung verstanden werden. Im Verständnis des Gottesbundes als Ehebund bricht sich vielmehr ein »transsexuales« Verständnis von Ehe Bahn, das in Versprechen und Treue, in personaler Beziehung der Partner sein Wesen hat. Damit setzt eine Entwicklung zur Verinnerlichung und zur Monogamie ein, die sich schon in den klassischen Texten der Schöpfungsgeschichte (1. Mose 2) ausdrückt werden. Worin Mann und Frau von Gott zu gegenseitiger Hilfe zusammengeführt werden. Am Ende dieser Entwicklung steht das Zeugnis Jesu (Matthäus 5, 27 ff. und 19, 1 ff.): Die persönliche Treuebeziehung der Partner wird als eigentliche Basis der gottgeschenkten und damit unauflöslichen Lebensgemeinschaft gesehen, das sexuelle Leben dient nun umgekehrt als Ausdruck dieser durch Gottes Stiftung und Gebot gegründeten Gemeinschaft.¹⁸³

Der Ehebund ist sowohl in der katholischen als auch der orthodoxen Tradition streng monogam und hält sich an den Schwur »bis das der Tod euch scheidet«, eine Scheidung kam im christlichen Glauben nicht in Frage, geschweige denn eine polygame Ehe. Eine weitere Vermählung war nur dann der Fall, wenn einer der Ehepaare verstorben war. In dem islamischen Glauben ist jedoch die Vielehe eines Mannes erlaubt, ein Mann darf bis zu vier Frauen und sogar mehrere in seinen Ehebund nehmen. Das wird bis heute noch falsch gedeutet, denn es ist keine Vorschrift oder göttlicher Befehl, dass der Mann unbedingt vier Frauen heiraten soll. Dieser Fall hat gewisse

¹⁸² Brockhaus, Ehe. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/ehe>, aufgerufen am 19.03.2019

¹⁸³ Brockhaus, Ehe. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/ehe>, aufgerufen am 19.03.2019

Gründe, was in den Wissenschaftsbereich der Theologie fällt, aus dem Grund möchten wir nur einen Vers aus der Sure »An-Nisa – die Frauen« zitieren um den Grund der Entstehung dieser Tradition zu zeigen.

{4. -176-} Die Frauen, An-Nisa (Die Weiber), Medina

Und wenn ihr fürchtet, nicht gerecht gegen die Waisen zu sein, so heiratet, was euch an Frauen gut ansteht, zwei, drei oder vier; und wenn ihr fürchtet, nicht billig zu sein, (heiratet) eine oder was im Besitz eurer rechten (Hand ist). So könnt ihr am ehesten Ungerechtigkeit vermeiden. [4:3] (Kiwitt, S. 300)

Es muss den Europäern bekannt gewesen sein, dass die Herrscher der Osmanen einen Harem¹⁸⁴ besaßen und darin nicht nur vier, sondern in einer Vielzahl von Frauen weilten um den Sultan zu dienen. Eine monogame Ehe kam schon allein wegen der benötigten Vielzahl an Nachfolgern für die Sultane nicht in Frage. Diese Lebensart und -Weise fällt in die Gedächtnisse der Europäer, als würden die Türken pausenlos eine Orgie veranstalten und ausleben. Obwohl es unter dem Oberbegriff Gott nicht passend ist, würden wir gerne den Begriff »Wollust« auch in diesem Teil erwähnen. Da der Grund dieser Bezeichnung der Türken, aus diesen Begebenheiten abgeleitet worden war. Die Bezeichnung Wollust kommt in dem Werk von Lohenstein *Ibrahim* an mehreren Stellen vor (Beispiele auf den Seiten: 32, 34, 39), in den *Türkenliedern* und bei Martin Luthers *Aufruf an die bedrohte Christenheit* haben wir sie nicht gefunden.

Weitere Bezeichnungen, die wir in diesem Abschnitt noch erwähnt haben wollen, sind »Pest – Pestilenz« und »Plage«. Die Begriffe »Pest und Plage« haben wir in den *Türkenliedern* auf den Seiten 44 und 57 geortet, der Begriff »Pestilenz« haben wir in dem Werk *Martin Luther- Aufruf an die bedrohte Christenheit* auf Seite 7 gefunden. Die Pest und die Pestilenz sind die Bezeichnung ein und derselben Krankheit, das Wort Plage wurde auch seiner Zeit meistens für Krankheiten und Epidemien gebraucht. Im Mittelalter und darauf folgenden Frühen Neuzeit wurden Epidemien

¹⁸⁴ Harem, im Islam Bezeichnung für einen unverletzlichen, nach außen geschützten Bereich, der Nichtberechtigten (Nichtmuslimen) grundsätzlich verschlossen sein kann beziehungsweise gegenüber dessen Unverletzlichkeit von Muslimen und Nichtmuslimen strikte Achtung erwartet wird; auch Bezeichnung für dessen Bewohner. Außerhalb der islamischen Welt ist das Wort Harem v. a. als kulturgeschichtlicher Begriff verbreitet, der den für Außenstehende unzugänglichen, für Frauen bestimmten Teil des Hauses in der traditionellen städtischen Kultur islamischer Länder bezeichnet. Im Harem wohlhabender Häuser lebten, von der Umwelt weitgehend abgeschlossen, neben bis zu vier rechtmäßigen Gattinnen des Hausherrn auch dessen Konkubinen, Töchter, gegebenenfalls weitere weibliche Familienangehörige sowie Sklavinnen und andere weibliche Bedienstete. Ein Sonderfall des Harems waren die weitläufigen, von Eunuchen bewachten Frauenabteilungen der Herrscherpaläste mit bisweilen Hunderten von Bewohnerinnen. In der Türkei verschwand der Harem offiziell seit Einführung der Einehe (1926). Auch in den übrigen islamischen Ländern geht die Verbreitung des Harems zurück. , Brockhaus, Harem (Islam). <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/harem-islam>, aufgerufen am 19.03.2019

schlicht und einfach als Strafe Gottes empfunden. In diesem Fall werden diese Krankheiten, die in jener Zeit Millionen von Menschen das Leben kosteten, die Pest zum Beispiel wird auch der »schwarze Tot« genannt, mit dem Türken verbunden. Der Türke war wie die Pest, er war eine »Tot-bringende« Krankheit ohne ein Heilmittel, veranlasst durch Gottes Hand zur Bestrafung der Christenheit.

7.2.4.3. Oberbegriff Türke: Türken und Tartaren, Türkenfurcht, Türkengefahr, Türkennot, Türkensturm, Türkisches Schwert, Türk und Tod, Türkenluder

Die Bezeichnungen in Komposition mit dem Nomen Türke befinden sich in Vielzahl in den Werken *Türkenlieder* und *Luthers Aufruf an die bedrohte Christenheit*. Die meisten Attribute die den Türken zugesprochen wurden, die von den europäischen Betrachtern wahrgenommen wurde, bildeten das Türkenbild. In diesem Abschnitt benötigen wir keine Symbolbeschreibungen, da diese Bezeichnungen wörtlich gemeint sind. Stattdessen möchten wir in diesem Abschnitt überwiegend aus unseren Werken die Stellen zitieren in denen diese Bezeichnungen vorkommen.

-Türken und Tartaren: Die Türken und Tartaren werden in den *Türkenliedern* und *Luthers Aufruf an die bedrohte Christenheit* erwähnt. In Lohensteins Werk kommen sie nicht vor.

„In den Ablaßthesen vom Jahre 1518 - Dort werden neben »Pestilenz, Krieg, Aufruhr, Erdbeben, Feuerbrunst« auch die »Türken und Tartaren« als »Gottes Zuchtrute und Geißel« aufgeführt.“ (Kindt, 1951, S. 7)

"Ist es nicht besser, Aegyptischer Bähr,
das du am Seidenen Stricke solst hangen,
Alss das die Christen nach deinem Begehr
Blieben Türcken und Tartaren Gefangen?
Packe dich, Mordhund, und eile nach Hause
Mahomets Katze, Sultanische Mause! "
(Buchmann, 1983, S. 87)

Tartaren:¹⁸⁵ Tataren, ursprünglicher Name eines mongolischsprachigen Stammes (Tatar) im Nordosten der Mongolei, im mittelalterlichen Europa übertragen auf zentralasiatische Steppenvölker allgemein; fälschlich auch als Tartaren bezeichnet (abgeleitet von »ex tartaro« – »aus der Hölle kamen sie«). Nach dem Zerfall der Goldenen Horde Bezeichnung für die turksprachige Mischbevölkerung der daraus hervorgegangenen Khanate Astrachan (Nogaier), Kasan (Kasantataren), Krim (Krimtataren) und Sibir (Westsibirische Tataren). Für andere bis in jüngere Zeit als Tataren angesprochene Turkvölker (v. a. die nicht muslimischen Altaier, Chakassen und Schoren) ist diese Bezeichnung aufgegeben worden.

Das osmanische Heer war nicht homogen, es befanden sich darunter Soldaten aus verschiedenen Völkern, mit dieser Bezeichnung, macht man auf die Tataren im osmanischen Heer aufmerksam.

-Türkengefahr: Die Gefahr, die durch die Türken, in den Türkenliedern wird es nicht wörtlich benutzt, sondern mit den Taten der Türken und ihr Vordringen beschrieben. In Lohensteins Werk ist es überhaupt nicht vorhanden. Die Bezeichnung direkt als ein Kompositum kommt in Luthers Schriften vor.

"Bleib bey und, her! Und steh uns bey
In unsrer Angst und Nöthen.
O großer Gott! Erretter sey,
Du kannst die Feinde tödten:
Zertreu des Türcken grosse Macht,
die er zusammen hat gebracht,
die Christen auszurotten.
Ach sieh den grossen Jammer an.
Vertige gänzlich den Tyrann,
der deiner nur thut spotten."(Buchmann, 1983, S. 35)

Luther erwähnt, wie wir es schon in dem vorherigen Abschnitt beschrieben haben, in seinen Türkenschriften, Gebeten und Aufrufen immer wieder die Gefahr, die von Seiten der türkischen Großmacht an das bedrohte christliche Europa ausging. Er

¹⁸⁵ Brockhaus, Tataren. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/tataren>, aufgerufen am 19.03.2019

empfang diese Bedrohung stärker, als die Türken das erste Mal Wien belagerten. Er versuchte die Bevölkerung und die Herrscher zur Kampfbereitschaft gegen diese Gefahr zu motivieren. Er beschreibt in seinen Schriften wie man sich gegen diese Gefahr abzuwehren hat, diese Informationen finden wir in dem Werk insbesondere auf den Seiten 23-24 geistliche Abwehr, auf den Seiten 32-33 weltliche Abwehr auf den Seiten 35-36 unter dem Titel »Einiges Abendland«. (Kindt, 1951, S. 35 - 36)

-Türkensturm: Diese Bezeichnung fanden wir nur in dem Werk *Martin Luther – Aufruf an die bedrohte Christenheit*, auf den Seiten 6, 7, 13, der Sturm symbolisiert, das Ziehen der osmansichen Militärkräfte in die europäischen Regionen. Und er glich diesen Heranziehen der türkischen Heere dem apokalyptischen Kriegszug von Gog und Magog. (Kindt, 1951, S. 13)

-Türkenfurcht: Die Angst vor den Türken, die durch diese Nomen verkörpert wurde, werden sowohl in den Türkenliedern als auch in dem *Aufruf an die bedrohte Christenheit* von Martin Luther immer wieder die Gräueltaten der Türken geschildert. Diese Schilderungen sind extrem Angst einflößend. Das Resultat dieser Berichte ist die Reaktion in Form der Angst unter der Bevölkerung. In dem Werk *Ibrahim* von Lohensteins wird diese Bezeichnung nicht wörtlich benutzt, aber diese Angst einflößende Schilderungen sind auch dort vorhanden. Direkt ab der ersten Abhandlung sind Beschreibungen vorhanden, wie Ibrahim wohl getötet wird, und der Sultan wird als unbarmherzigen Mörder beschrieben. Ibrahim fleht hoffnungslos um sein Leben, was aber ihn vor dem Tod nicht retten kann. Auch diese Aspekte in dem Werk sind nicht allein dem Sultan zuzuschreiben, sondern auf das Türkenbild, welches in der Zeit auf Seiten der Europäer herrschte. (Vgl. Lohenstein, 2014, S. 9 – 14)

-Türkennot: Die durch die Türkengefahr entstandene Türkenfurcht ist, somit der Wille zur Verteidigung und Abwehr gegen die Türken und daraus entstand ein Notzustand – die Türkennot. Um erfolgreich sich gegen die Türken zu wehren, brauchte man als erstes die Hilfe und den Beistand des Gottes, der nur durch das Gebet der Gemeinde zu erhoffen war.

"Wie soll solch Anklopfen im Besonderen falle der Türkennot geschehen? Luther scheidet hier zwischen dem Gebet des einzelnen und dem Gebet der Gemeinde. Von vielem, langem Gebet sei nicht viel zu halten, sondern von oftem und kurzem

Seufzen mit solch einem oder zwei Worten: »Ach, hilf uns, lieber Gottvater; erbarm dich unser, lieber Herr Jesu Christe«" (Kindt, 1951, 31)

Um den Türken mit weltlichen Dingen Abwehren zu können, wurden in dem Zeitraum der Türkenkriege auch Türkensteuer¹⁸⁶ eingesetzt, um die militärische Kraft zu stärken und zu unterstützen.

-Türkisches Schwert¹⁸⁷: Pallasch [ungarisch, von türkisch pala »Schwert«] der, -(e)s/-e, degenartige schwere Hieb- und Stichwaffe mit relativ breiter, meist zweischneidiger und in der Regel gerader Klinge. Der Pallasch kam im 16. Jahrhundert aus dem Orient über Ungarn nach Mittel- und Westeuropa, wo er als Abart des Degens mit einer v. a. für den Hieb geeignete Klinge bis zum Ersten Weltkrieg bei der schweren Kavallerie Verwendung fand.

Diesen Begriff benutzte man um auf die kriegerische Macht des Türken aufmerksam zu machen, der Begriff kommt nur in dem Aufruf Luthers vor. In den Türkenliedern werden nur die Resultate als Verben genannt, was Türken mit dem Schwert anstellten. Diese Verben haben wir in unserer Liste angegeben.

"Ebenso arg ist, es wenn wir innerlich Türken werden, unsere, der Kryptotürken Bosheit zieht dann wie ein Magnet das türkische Schwert an, herab auf unser eignes Haupt."

-Türkenluder¹⁸⁸: das Wort Luder hat mehrere Bedeutungen, jägersprachlich: totes Tier zum Anlocken von Raubtieren. Frau, die ihre Reize einsetzt, um ihre Karriere zu beschleunigen. In regionaler Anwendung auch abgefeintes, durchtriebenes Weibsbild. Wir fanden die Bezeichnung ausschließlich in dem Werk Türkenlieder. Das Lied ist ein Beispiel zu den Liedern nach der zweiten Wiener Türkenbelagerung und mit Luder bezeichnet man die auf dem Kriegsfeld verstorbenen türkischen Soldaten und deren Leichname.

¹⁸⁶ Türkensteuer auch Türkenhilfe genannt, Reichstürkenhilfe, im Heiligen Römischen Reich die dem Kaiser seit dem 16. Jahrhundert vom Reichstag zur Durchführung der Türkenkriege fallweise gewährten Beihilfen, meist die auf der Grundlage der Reichsmatrikel von den Reichsständen erhobene Türkensteuer (Gemeiner Pfennig), in den seltensten Fällen Truppen. (Nürnberger Religionsfrieden), Brockhaus, Türkenhilfe. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/turkenhilfe>, aufgerufen am 19.03.2019

¹⁸⁷ Brockhaus, Pallasch. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/pallasch>, aufgerufen am 19.03.2019

¹⁸⁸ <https://www.wortbedeutung.info/Luder/>, aufgerufen am 19.03.2019

"Drauf der Tanz erst recht anginge.
 War um zwölf Uhr im Mittag,
 Da sah man gar tolle Sprünge,
 Wie das Türkenluder lag
 Teils gestreckt
 Und verreckt
 Und mit Staube zugedeckt." (Buchmann, 1983, S. 60)

Im Allgemeinen werden in allen drei Werken, mit Ausnahme der *Türkenlieder*, die nach der Zweiten Wiener Türkenbelagerung geschrieben wurden, die Türken mit dem Inbegriff des »Bösen«, des »Todes«, des »Mordes« und der »Gewalt« assoziiert. Bezeichnungen wie, »Kindermörder«, »Weiberschänder«, »Räuber«, kommen in unseren Werken oftmals vor, die die Türken als ein Wesen, was durch die »Mordlust« geführt wird. In den *Türkenliedern* wird der Türke als eine »Bestie« und »Bösewicht« auf den Seite 61 geschildert. Der Begriff »Tyrann« ist einer von den Attributen, die oftmals in den *Türkenliedern* (z. B.: S. 24,35), in dem *Aufruf an die bedrohte Christenheit* von Luther (z. B.: S.14, 15) und in dem Werk *Ibrahim* von Lohenstein (z. B.:S. 10, 14, 23, 24, 64, 67) benutzt werden.

Erbfeind und Erzfeind: diese beiden Begriffe werden oftmals in ihrer Bedeutung verwechselt und manche denken, sie wären synonym zu verwenden, was sie aber nicht sind. Erst möchten wir die Wortbedeutungen angeben, danach werden wir uns zu diesen Bezeichnungen äußern.

Erbfeind¹⁸⁹, jemand, einzelnes Individuum oder bestimmte Gruppe, die seit Generationen als ständiger Feind bekämpft wird wie es zum Beispiel viele Jahrhunderte Deutsche und Franzosen gewesen sind, die lange Zeit als Erbfeinde galten. Seit Langem verhasster Gegner, Teufel. Also verstehen wir unter diesem Begriff eine Feindseligkeit, die zwischen zwei Völkern Generationen überdauerte. Der Begriff ist so alt, dass man ihn sogar in der Bibel vorfindet, der Erbfeind ist ein Feind der seit Generationen bekämpft wird und die Feindschaft wird/wurde in diesem Fall von Generation zu

¹⁸⁹ <https://educalingo.com/de/dic-de/erbfeind>, aufgerufen am 20.03.2019

Generation übertragen.¹⁹⁰ „*Türckenrüstung, Das ist: Busse und Gebet wieder den Erbfeind der Christen den Türcken, Beneben eusserlicher wehr und waffen, zuförderst von hauß aus, und auch zu felde zugebrauchen ...; Sampt einer Christlichen Heerposaune und vermahnung zur Busse ...*“ (Vögelin, 1597, Titelblatt)

Erzfeind/in, der (emotional verstärkend): schlimmster Feind, Synonyme zu Erzfeind; Todfeind/in. Das Wort Erzfeind ist ein Attribut des Feindes, es ist der schlimmste von allen Feinden. Hier muss keine langjährige Feindschaft vorhanden sein, wie beim Erbfeind.

Die Begriffe Erbfeind und Erzfeind als Bezeichnung für die Türken aus der Perspektive des Europäers, und somit auch der Deutschen, lassen sich sehr gut aus dem Werk von Kindt *Luthers Aufruf an die bedrohte Christenheit* erklären, wir zitieren aus dem Abschnitt »Türkennot« auf Seite 5.

[...] Dieser Staat war, wie wir heute sagen würden, »weltanschaulich totalitär«. In ihm war jeder, der nicht dem glauben des Propheten anhing, rechtlos. Solcher Intoleranz im Innen entsprach ein bedingungsloser Absolutheitsanspruch nach außen, ein weltmissionarischer Drang von ungezähmtem Fanatismus. Das zeigen die Titel, die der Großsultan sich beilegte, als er die Herrschaft Ostroms an sich gebracht hatte und nun auch die Herrschaft über den Westen für sich beanspruchte: »Kaiser von Rom« oder »Kaiser der Kaiser« nannte er sich; er, der römische Kaiser türkischer Nation im Osten, bestritt jetzt dem römischen Kaiser deutscher Nation im Westen Krone und Reich! Der Kampf zweier Weltimperien, die alle anderen Gegensätze teils überschatteten, teils in sich verschlangen, hatte begonnen. Unter einer Reihe von Eroberer Sultanen war das osmanische Reich meteorhaft aufgestiegen. In die Fußstapfen Dschingiskhans und Timurs tretend, drang Süleyman II. schließlich bis vor die Tore Wiens. 1516 hatte er Syrien erobert 1517 Ägypten, 1521 Belgrad, 1522 das von den Johannitern verteidigte Rhodos in der Ägäis, 1526 bei Mohacz gesiegt, 1529 Ofen genommen und erschien nun vor der Hauptstadt des Reiches. »Mit Erstaunen und Schrecken«, schreibt Ranke; „zählte man an dreißig Königreiche, bei achttausend

¹⁹⁰ Vögelin, V. , 01. Januar 1597, *Türckenrüstung, Das ist: Busse und Gebet wieder den Erbfeind der Christen den Türcken*, Leipzig, S. Titelblatt, e-Book, digital zugänglich über https://play.google.com/books/reader?id=_TVjAAAAcAAJ&pg=GBS.PP3, aufgerufen am 20.03.2019

Miglien Küste¹⁹¹ in seinem Gehorsam. Er nannte sich Kaiser der Kaiser, Fürst der Fürsten, Verteiler der Kronen der Welt, Schatten Gottes über beide Erdteile, Beherrscher des Schwarzen und des Weißen Meeres, von Asien und Europa.“ [...] (Kindt, 1951, S. 5)

7.2.4.4. Adjektive und Verben bei der Definition des Türkenbildes

Um die Adjektive und Verben wieder vor Augen zu legen, die wir mit den Nomen auf der Seite 174 aufgegeben haben, wollen wir es zur Übersicht nochmal aufgeben. Hier sind wiederum die Adjektive gewählt, die sich in den Texten hinsichtlich des Türkenbildes wieder und wieder reflektiert haben um den Effekt des Zieles stärker ausdrücken zu können.

¹⁹¹ Miglien Küste; miglien kommt aus dem italienischen und bedeutet Meile, <https://context.reverso.net/%C3%BCbersetzung/italienisch-deutsch/miglie>, gemeint ist, dass Süleyman II. achttausend Meilen Küste beherrschte.

Liste der Adjektive und Verben

Buchmann, B. M., Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung	Kindt, K. Martin Luther – Aufruf an die bedrohte Christenheit – Aus Luthers Türkenschriften	Lohenstein, D. C. , Ibrahim – Trauerspiel
ADJEKTIVE		
antichrist – S: 37 blutdürstig – S: böse – S: 15 böse Gestalt – S: 47 boshaft – S: 37 breit – S: 17 feige – S: 54,56 grausam – S: 35,45,58 grose macht – S: 35, 46 großes Heer – S: 35,52 hundisches Pochen – S: 87 lang – S: 17 lumpig – S: 38 nicht tapfer – S: 54,56 verlogen – S: 91 zornig – S:17,20	antichrist - unchrist – S:10,12,15,16,18,22,23, bosartig – S:27 böse – S: 15,18,27 grausam – S: 12 greueltätig – S: 12,16,19,35 räuberisch – S: 14,17,39,34	blutdürftig –S:9 falsch beschönte Hülle –S:45 grausam –S: 66 greulich – S:70 mächtig – S: 13 mörderisch- S:9, schmälich – S: 42 schwarze Seele – S: 31 unmenschlich - S:10, 65 verdammt – S:45,70 verflucht – S: 19 verzweifelt- S:10
VERBEN		
fressen – S: 46 schänden – S: 37 morden – S: 35,37	erstechen – S: 38, 39,40 erwürgen – S: 38,39,40 fressen – S: 33 morden – S: 16,17,38,39,40 plündern – S: 34, 40 schänden – S: 34,38, 40 spießen – S: 39,40 stechen- S: 17,38, toben – S: 36 wegführen – S: 34 verkaufen – S: 17, 39,40 würgen – s: 34,39,40 zerhacken – s: 34,38,39,40	Eingeweide ausreissen – S:23 erwürgen - S:43 Kopf abhauen – S: 31 säbeln – S:14 spießen – S: 14 erstürmen – S:30 hängen – S:31 umbringen – S: 37 vertilgen – S: 44 Blut vergießen – S: 46

Alle Adjektive, die wir aus unseren Werken *Türkenlieder*, *Martin Luther – Aufruf an die bedrohte Christenheit* und *Ibrahim*, selektiert haben, sind negativen Inhalts. Einige dieser Adjektive widmen sich der Macht und der Größe des

Osmanischen Reiches. Die Adjektive »antichrist«, »unchrist« und »verdammte« deuten auf die religiöse Feindschaft der Türken gegenüber den Christen. Die meisten Adjektive in unserer Liste sind Adjektive, die das Verhalten definieren, mit Ausnahme der Adjektive aus den Türkenliedern »lang, breit, mit bösem Gestalt« und »falsch beschönte Hülle« aus dem Werk *Ibrahim*, denn diese geben Information über das Aussehen der Türken, genauer ausgedrückt, türkischer Soldaten. Obwohl es nicht möglich ist ein homogenes äußerliches Erscheinen festzulegen, da die Mitglieder des osmanischen Heers kamen aus verschiedenen Regionen des Imperiums. Auch wie wir es vorher angedeutet haben, sind die meisten der Adjektive Verhaltensbeschreibend und sind allgemein unter den Definitionen »böse«, »grausam«, »zornig«, »mörderisch«, »unmenschlich«, »räuberisch« zusammenzufassen. In den Türkenliedern nach der zweiten Wiener Türkenbelagerung sind auch Adjektive wie »feige«, »lumpig«, »nicht tapfer«, »schmählich« zu finden, weil die Angst nach dem Sieg nachließ und der Spott über die Türken sich verbreitete. In *Ibrahim* sehen wir fluchende Abschnitte im Text, worin der Sultan als »verflucht«, »verzweifelt« und »verdammte« dargestellt wird.

Die Verben umzingeln ebenfalls ein bestimmtes Motiv und zwar die Taten der türkischen Heere während ihrer Feldzüge. Die Überzahl der Verben, die wir in unserer Arbeit aufgeführt haben, handeln über eine Art und Weise des Tötens: »morden«, »erstechen«, »erwürgen«, »spießen«, »stechen«, »säbeln«, etc. Das räuberische Verhalten der Türken wird zum Beispiel mit den Verben: »wegführen«, »plündern«, »rauben« dargestellt und einer der sehr häufig gebrauchten Verben ist das »schänden«.

Im Allgemeinen können wir behaupten, dass das Türkenbild dieser Epoche keine positiven Elemente beinhaltet. Sehr ausführlich informiert uns das Werk von Karl Kindt *Matin Luther – Aufruf an die bedrohte Christen*, darin erhalten wir auch datenfaktische Informationen über das Osmanische Reich. In den *Türkenliedern* und in dem Trauerspiel *Ibrahim* ist so etwas nicht der Fall.

Auffällig war für uns während unserer Recherchen, die Bezeichnung des Osmanischen Reiches als »die Türkei« oder »das Türkenland«. In dem Werk von *Türkenlieder* haben wir auf der 13. Seite in einem Türkenlied, das aus dem Mitte des 16. Jahrhunderts stammt, die Bezeichnung das Türkenland, in dem Werk von Kindt auf Seite 40 und bei Lohenstein lesen wir immer wieder die Bezeichnungen wie »Türkischen Hofe« (Seite 72), innerhalb der Ersten Abhandlung »Türkischen Botschafter«, »das Türkische Reich« (Seite 74). Wir zitieren die Stellen aus unseren Quellen.

"Fränkische Volksballade 1. Strophe
 Es reit't der Türk aus Türkenland
 Nach Regensburg in die Stadt,
 Da war ein Ringelreihn,
 das war ihm wohl bekannt." (Buchmann, 1983, S. 13)

[...] aber dann wird's zu spät sein: »Sperrst du dich abe und willst nicht geben noch reisen (zu Felde ziehn), wohlan, so wird's dich der Türke wohl lehren, wenn er ins Land kommt und tut dir, wie er jetzt vor Wien getan hat, nämlich, daß er keine Schätzung noch Reise von dir fordert, sondern steckt dir Haus und Hof an, nimmt dir Vieh und Futter, Geld und Gut, sticht dich zu Tod (wo dir's noch so gut wird), schändet oder würgt dein Weib und Töchter vor deinen Augen, zerhackt deine Kinder und spießt sie auf deine Zaunstecken und must dazu, was das ärgste ist, solches alles leiden und sehen mit bösem verzagtem Gewissen als ein verdammter Unchrist, der Gott und seiner Oberkeit ungehorsam gewesen ist, oder führt dich samt ihnen weg in die Türkei, verkauft dich daselbst wie einen Hund, daß du dein Leben lang mußt um ein Stück Brots und Trunk Wassers dienen in stetiger Arbeit tag und nacht, mit Ruten und Knütteln getrieben und dennoch keinen Lohn noch Dank verdienen, und wo ein Strum soll geschehen, must der verlorene Haufe sein und alle Arbeit im Herr tun, « [...] (Kindt, 1951, S. 40)

[...] Ich weis: daß Eure Fürstliche Durchlaucht sich mit völliger Hertzens-Vergnügung ergetzen werden/ wenn Sie das bey Ihnen selbstenn noch vollkömmlicher/ was an unterschiedlichen Gemüthern lobwürdig/ dies aber / was an dem Türckischen Hofe zu schänden ist / aus Ihren Hochfürstlichen Höfen weit weg verbannet befinden werden. [...] (Lohenstein, 2014, S. 72)

Das Osmanische Reich wurde sowohl in unseren Hauptwerken, aber auch in weiteren Quellen, sehr häufig als »die Türkei, das Türkenland und das Türken Reich« benannt. Obwohl es in den genannten Jahrhunderten (16. bis 18. Jahrhundert, siehe die Zitate) die Türkei an sich gar nicht existierte. Das Reich der Osmanen wurde offiziell »Devleti Aliyye« genannt, war aber als das Reich der Osmanen, das Osmanische Reich oder als das Imperium Ottomans bekannt. Da haben wir uns gefragt, weshalb die Schriftsteller in den frühen Jahrhunderten als Türkei oder türkisches Reich bezeichnet haben. Das Osmanische Reich war ein Reich, wie andere Imperien auch: ein multinationales Gebilde, in dem auch christliche, europäische, jüdische und weitere

Bürger lebten – diese wollte man wahrscheinlich nicht zur Zielscheibe machen und nicht in diese Problematik miteinbeziehen. Damit sie, die nicht türkisch-muslimische Bevölkerung des Reiches, in ihren Spottliedern verschonen konnten. Der Grund liegt wohl vielmehr darin, dass die Schriftsteller gezielt die Türken in ihren Texten ansprechen wollten.

Wir können an dieser Stelle anhand unserer Werke und der historischen Begebenheiten festhalten, dass das Türkenbild vier sehr wichtige Stichzeiten erlebte. Diese sind die Türkenbilder, die zur der Zeit des ersten Kreuzzuges entstanden waren. Das war nämlich der erste direkte Kontakt zwischen den europäisch christlichen Völkern und der Türken. Die zweite war die Eroberung Konstantinopels und die Türkenbilder, die durch die Überlieferungen und der Berichte aus der Zeit, entstanden waren. Die erste Wiener Türkenbelagerung, wodurch sich nun ganz Europa durch die Türkengefahr bedroht fühlte. Und die letzte Stichzeit und auch die wichtigste Wende sowohl in der europäischen als auch in der türkischen Geschichte war, die zweite Wiener Türkenbelagerung.

TEIL VIII

BEZIEHUNGEN IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT ZWISCHEN ORIENT UND OKZIDENT

8.1. Die Wende, vom Gefürchteten zum Verachteten und der Untergang zweier verbündeter Großmächte

Der allererste Türke, der in Berlin nachzuweisen ist, war der Gesandte der Osmanischen Pforte »Meklubsi Asmi Said Efendi«, der 1701 mit seinem Gefolge von 15 Personen Berlin besuchte. Dieser Besuch blieb für lange Zeit ein Einzelfall, erst im Jahre 1763 kam der Gesandte »Resmi el Hadsch Ahmet Efendi« mit seinem Gefolge von 70 Personen. Er brach am 14.07.1763 in Istanbul auf und erreichte am 09.11.1763 Berlin. Er wurde am 21.11.1763 vom preußischen König Friedrich II. empfangen. Ganz Berlin war auf den Beinen, jahrhundertlang waren die Türken als grausame Vernichter dargestellt worden; "Vor Türken, Pestilenz und Noth, bewahre uns der Herre Gott!" (Emre, 1983, S. 12)

Und jetzt sollte man einen von ihnen persönlich sehen können. Der Gesandte »Resmi el Hadsch Ahmet Efendi« blieb fünfeinhalb Monate in Berlin, die Stadt erlebte eine wahre Türkenzeit. Alle Zeitungen waren voll von diesem Ereignis, die Presse und die öffentliche Meinung vertraten stolz die neuen Gedanken der Aufklärung. Die finsternen Zeiten der Türkenkriege und des Türkenhasses sind vorbei, jetzt kann endlich die türkische Kultur gewürdigt werden. Und endlich können Handel, Wandel und gegenseitiges Verständnis an Stelle der Kriege eintreten. Und diese Haltung verweilte für eine sehr lange Zeit. Die Annäherungen zwischen Preußen und dem Osmanischen Reich waren durch politische und militärische Situationen veranlasst. Als Preußen sich langsam zur Großmacht entwickelte und sich mit dem Habsburger Reich verfeindete, stand auf der internationalen Ebene die Frage des Zusammengehens mit dem Osmanischen Reich. So wie das in den Schulbüchern in Deutschland dargestellt wird, vom großen türkischen Angriff auf Europa, gegen den sich alle Staaten Europas zusammenschlossen, entspricht eigentlich nicht den Tatsachen. Europa war nie ein einheitlicher Block. Der Hauptfeind der Osmanen war wegen seiner Lage das Reich der Habsburger, natürlich waren aus dem Grunde die anderen Feinde von Habsburg Verbündete der Osmanen und umgekehrt. Es entwickelte sich daraus, dass ab dem 16. Jahrhundert zwischen Frankreich und dem Osmanischen Reich eine mit Unterbrechungen lange andauernde Zusammenarbeit. Das Osmanische Reich wurde

immer im komplizierten politisch–militärischen Balanceakte zwischen den europäischen Mächten mit einbezogen. (Vgl. Emre, 1983, S. 12)



Bild 20. Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, die beiden Gesandtenbesuche von Resmi Ahmet 1763 und Asmi Ahmets 1791¹⁹²

Der fremdartige Zauber im Rahmen der Türken und Orientmode zwischen dem späten 17. und dem 19. Jahrhundert wurde schon seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bedingt durch den anhaltenden militärischen Niedergang des Osmanischen Reiches und ergänzt durch die sogenannte „orientalische Frage“. Die gefürchtete osmanische Großmacht wurde in diesem Zeitraum zum „Kranken Mann am Bosphorus“, so hieß die berühmt gewordene Bezeichnung für das Osmanische Reich durch den russischen Zaren Nikolaus I. aus dem Jahr 1853. Die europäischen Großmächte begannen schon längst über eine Spaltung des Osmanischen Reiches zu diskutieren. Das Osmanische Reich hatte bereits im 19. Jahrhundert seinen bedrohlichen Charakter verloren und wurde zum Spielball der verschiedenen europäischen Mächte. Bis sich das Osmanische Reich im Jahr 1923 endgültig auflöste, blieben die Aktualität des Osmanischen Reiches und die orientalische Frage auf dem europäischen Kontinent beständig. Das Deutsche Reich hatte an den Plänen zur Aufteilung des Osmanischen Reiches keinen Anteil. Die beiden Reiche waren seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts politisch, militärisch und auch wirtschaftlich sehr eng verbunden. Nach dem Wiener

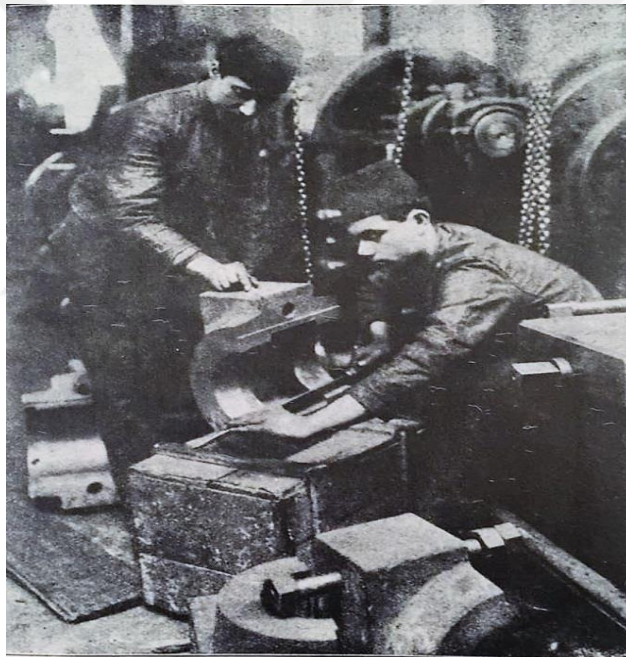
¹⁹² Ebda. S. 13

Kongress im Jahre 1815, unterhielt Preußen auf der politischen Ebene eine freundschaftliche Beziehung zu dem Sitz des osmanischen Großwesirs. Helmuth von Moltke wurde im Jahr 1835 von Sultan Mahmut II als Militärberater ins Land geholt, er sollte einen Beitrag zur Modernisierung des osmanischen Militärs beitragen. (Vgl. Neubauer, 2011, S. 145) Diese Zusammenarbeit im Bereich des Militärs und der Rüstungsgüter wurde zu einer Tradition, welche ihre Fortsetzung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges fand.

Die deutsch-türkischen wirtschaftlichen Beziehungen entwickelten sich parallel zu den politischen Beziehungen und erlebten ab 1880 einen sehr starken Aufschwung. Die Voraussetzung dafür war genaue Kenntnisse über das Osmanische Reich und der dortigen Verhältnisse. Es wurden Universitätsprofessoren, Wissenschaftler aber auch Privatpersonen beauftragt, um diese Aufgabe zu leisten. Vor dem Ersten Weltkrieg und in den 1920er Jahren wurden sehr umfangreiche Veröffentlichungen über die Verhältnisse im Reich, spezifisch auf den geografischen Teil, wo sich heute die Türkei befindet, sehr genaue Analysen gemacht. Teilweise erschienen sogar ganze Buchreihen über das Land und die Berliner Verlage waren besonders engagiert dabei. Vor dem Ersten Weltkrieg befanden sich schon Türken als Gastarbeiter in Berlin, die in verschiedenen Betrieben arbeiteten. Die Zigarettenindustrie bildete dabei einen Schwerpunkt. Diese bezog damals den größten Teil seines Tabaks aus dem Osmanischen Reich und stellte diese Verbindung in den Werbungen in den Vordergrund. Die Zigarettenfabriken oder ihre Zigaretten trugen türkische Namen. Aber im wilhelminischen Deutschland wurden diese türkischen Gastarbeiter mehr als Gäste angesehen als später zur Zeit der Bundesrepublik, und man bemühte sich damals, sei es von offiziellen Seiten als auch aus privaten Interessen, den Kulturunterschied zu verstehen und abzubauen. Die Idee einer türkischen Schule in Deutschland stammt aus dem Jahre 1917 und kommt heute einem unglaublich modern und fortschrittlich vor, wenn man davon ausgeht, dass es in der Bundesrepublik zu Ende der 90er Jahre sogar der Muttersprachenunterricht für die türkischen Gastarbeiterkinder abgeschafft wurde. (Vgl. Emre, 1983, 35 - 38)



Bild 21. Foto aus dem Privatarchiv von W. Krolow, Pera – Zigarettenfabrik 1890¹⁹³



Türkische Arbeiter in den Fabriken der A.F.G. in Oberschöneweide.

Bild 22. Zeitbilder Nr. 39 vom 17.05.1917 – Türkische Arbeiter in den Fabriken A.F.G. in Oberschöneweide¹⁹⁴

Ab 1888 wurden deutsche Firmen beauftragt sich für den Bau der Eisenbahnstrecke zwischen Üsküdar und Ankara zu engagieren. Kaiser Wilhelm II.

¹⁹³ Emre, G., 300 Jahre Türken an der Spree, Ein vergessenes Kapitel Berliner Kulturgeschichte, Ararat Verlag, Berlin, 1983, S. 37

¹⁹⁴ Ebda. S. 38

unternahm zuerst am 21. Oktober 1889 und das zweite Mal am 05. Oktober 1898 Staatsbesuche nach Istanbul. Beide Male war sein Gastgeber Sultan Abdülhamid II. Kaiser Wilhelm ließ einen Brunnen auf dem Sultan Ahmet Platz im Namen der deutsch-türkischen Freundschaft errichten. Anlässlich seiner Orientreise am 08. November 1898 in Damaskus hielt er eine Tischrede, aus der wir zitieren:

[...] Angesichts der Huldigungen, die Uns hier zuteil geworden sind, ist es Mir ein Bedürfnis, im Namen der Kaiserin und in Meinem Namen für den Empfang zu danken, für alles, was in allen Städten dieses Landes Uns entgegengetreten ist, vor allem zu danken für den herrlichen Empfang in der Stadt Damaskus. Tief ergriffen von diesem überwältigenden Schauspiel, zu gleicher Zeit bewegt von dem Gedanken, an der Stelle zu stehen, wo einer der ritterlichsten Herrscher aller Zeiten, der große Sultan Saladin, gewieilt hat, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, der oft seine Gegner die rechte Art des Rittertums lehren mußte, ergreife ich mit Freude die Gelegenheit, vor allen Dingen dem Sultan Abdul Hamid zu danken für seine Gastfreundschaft. Mögen der Sultan und mögen die 300 Millionen Mohammedaner, die, auf der Erde zerstreut lebend, in ihm ihren Kalifen verehren, dessen versichert sein, daß zu allen Zeiten der deutsche Kaiser ihr Freund sein wird. [...](Lautemann, 1980, S. 587)

Berlin – Bagdad

HAMBURG
BERLIN
ÖSTERREICH-
UNGARN
ADRIANÖPEL
KONSTANTINÖPEL
BRUSSE
KONIA
TAMUS
ADANA
MERSINA
ALEPPO
ALEXANDRIE
BAGDAD
DAMASKUS
HAHA
FARSALEP

● Filialen der Deutschen Orientbank
● Agenturen und Vertretungen
● Niederlassungen der Deutschen Palästina-bank

Deutsche Orientbank A.-G.
Aktion-Kapital 32 Millionen Mark
Zentrale: Berlin W 56
Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen in der
**Türkei
auf dem gesamten Balkan
und in Persien**
Auskünfte über alle Handelsangelegenheiten im Orient erteilt die Direktion

Das Land der Zukunft
für die deutsche Industrie nach dem Kriege:
die Türkei!
Bereiten Sie dort einen empfänglichen Boden für die Aufnahme Ihrer Erzeugnisse durch die ständige Benutzung des Anzeigenteils / Unterrichten Sie sich über türkische Verhältnisse durch den ständigen Bezug der einzigen deutschen Tageszeitung in der Türkei
des
Osmanischen Lloyd
(Lloyd Ottoman)
Das Blatt erscheint in deutscher und französischer Sprache und ist deshalb in allen, auch den fremdsprachlichen Kreisen Konstantinopels und der gesamten Türkei verbreitet.
Beginnen Sie Ihre Werbearbeit schon jetzt, nicht erst nach dem Kriege!
Probenummern und Preisansstellungen umsonst und postfrei durch den
Hauptvertreter für Deutschland und Österreich-Ungarn
Robert Rosenthal
Berlin W * Kurfürstenstraße 19

Bild 23. Balkan Revue September – Dezember, 1915, Heft 6 und Heft 9¹⁹⁵

¹⁹⁵ Emre, G., 300 Jahre Türken an der Spree, Ein vergessenes Kapitel Berliner Kulturgeschichte, Ararat Verlag, Berlin, 1983, S. 35

Wenig später ab 1903 waren die Deutschen auch an dem Bau der Bagdad-Bahn zwischen Konya und Bagdad tätig. In der Zeit des Kaiserreichs hatten zwar nur wenige Offiziere, Wirtschaftsvertreter und Politiker einen direkten Bezug zu den Türken, aber diese Kontakte wurden weitgehend positiv wahrgenommen. Die Beziehungen zur Türkei und zum Islam wurden nach der Orientreise des Kaiserpaares sehr sorgsam gepflegt. Diese waren nicht sentimentaler Natur, sondern waren der Fortbestand eines wirtschaftlichen, militärischen und auch politischen Interessen an dem Osmanischen Reich. Das Osmanische Reich war für Deutschland in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht ein sehr ergiebiges und fruchtbares Bestätigungsfeld. (Vgl. Gemein, Oezsinmaz, 2001, S. 71)

Im Felde ein Schuß
Asbach-Cognac
 in das Trinkwasser
 macht es bekömmlich,
 wohlschmeckend und erfrischend.

Bevorzugte Marke:
Asbach „Uralt“
 alter deutscher Cognac

Weitere beliebte Marken:
Asbach „Echt“ und **Asbach „Alt“**
 Brennerel: Rüdesheim am Rhein

An den Dardanellen.
 Verkaufsstelle für Oesterreich: Kaiserlich königliche Hof-Apothek, Wien I, A. f. Hofburg.

Rechts: BIZ Nr. 33, 1915
 Links: © Yunus Saltuk 1983

Bild 24. Berliner Illustrierte Zeitung, Nr.33, 1915

Im Falle eines Krieges war das Osmanische Reich als militärische Kraft sehr von Nutzen. Daher blieb das Osmanische Reich noch weitere Jahre ein nützliches und wichtiges Glied in der Kette der politischen Beziehungen Deutschlands. Der deutsche Botschafter schildert die europäische Türkeipolitik 1913 in London: [...] Ziel all dieser Verträge war es, die Einleitung Anatoliens in Einflußphären zu erreichen. Aus

"Respekt" vor dem Sultan wurden diese Absichten nicht geäußert. Mit diesen Verträgen gehörte ganz Mesopotamien bis nach Basra ohne die Rechte der Engländer auf den Flüssen und die Interessen von Wilcocks Bewässerungsanlagen zu beeinträchtigen zu unserer Einflusszone. Außerdem zählten Anatolien und die Gebiete um die Bagdad Bahnstrecke zu unserer Einflußphäre. Als ökonomische Einfluss Zonen erhielt England den Persischen Golf und die Gebiete um die Izmir-Aydin Bahn. Die Franzosen dagegen bekamen Syrien und Gebiete, in denen Russen und Armenier wohnten. [...] (Vgl. Gemein, Oezsinmaz, 2001, S. 71 -72)



Bild 25. Aus der Berliner Illustrierte Zeitung, Nr. 10, 1915, S.200¹⁹⁶

Das Ende des Ersten Weltkrieges war auch das Ende des Kaiserreiches, es wurde wenige Jahre nach dem Krieg die Weimarer Republik gegründet. Das Ende des Krieges bedeutete nicht das Ende allen Elends, dass er verursacht hatte. Fast zwei Millionen gefallene Soldaten fehlten in den Familien als Ernährer und ein großer Prozentsatz der

¹⁹⁶ Emre, G., 300 Jahre Türken an der Spree, Ein vergessenes Kapitel Berliner Kulturgeschichte, Ararat Verlag, Berlin, 1983, S. 45

über vier Millionen Verwundete waren arbeitsunfähig. Während die Kriegskrüppel auf der Seite der Sieger aus Reparationsleistungen materiell halbwegs versorgt wurden, konnten sie im Reich von ihren knappen Renten kaum leben. Dies war auch in der Republik der Fall. In den ersten fünf Jahren der Weimarer Republik war es keineswegs sicher gewesen, ob sie in den von Versailles umrissenen Grenzen bestehen bleiben konnte und ob die parlamentarische Demokratie im Reich beibehalten würde. Die durch die Kriegsausgaben bereits in Gang gesetzte Inflation beschleunigte sich nach Kriegsende erheblich, weil zur Deckung der immensen Kosten für den Übergang in die Friedenswirtschaft nur das Rotieren der Notenpresse übrig blieb. Bis Ende 1922 war die Inflation aber noch halbwegs unter Kontrolle. 1923 brachte dann die offizielle Finanzierung des „passiven Widerstand“ an der Ruhr die Inflation zu unvorstellbarer Rasanz. Ein Dollar im Januar 1923 entsprach 1800 Mark und so waren es im November 4,2 Billionen. Nach der blutigen Niederwerfung der Münchner Räterepublik im Mai 1919 waren in Bayern eindeutig rechte Kräfte ans Ruder gekommen. Monarchistische, konservative und nationalistische Politik hatte in Bayern breiten Spielraum, und sie war begleitet von einer Reihe paramilitärischer Verbände, die ihren Ursprung auf die Mobilisierung von Bürgern und Bauern gegen die Münchner Räterepublik zurückführten. Der „Deutsche Tag“ in Nürnberg, bei dem auch Hitler und Ludendorff anwesend waren, hatte Auftritte straff organisierter Paramilitärischer Verbände, auch solcher der NSDAP, die durchaus für einen Marsch auf Berlin in Frage kamen. Als Retter aus der Not standen schon seit 1919 etliche Heilsbringer bereit. Einer von ihnen war der zunächst in München, dann in Bayern bekannte Führer der 1919 gegründeten und 1920 so selbst benannten Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP), Adolf Hitler (1889-1945). Der gebürtige Österreicher hatte sein Zeichner-Talent an der Wiener Kunstakademie für ein Architekturstudium nutzen wollen, war aber zweimal wegen Nichteignung abgewiesen worden und hatte am Rande der Asozialität gelebt. Er siedelte 1913 nach München über, war 1914 bei Kriegsausbruch in ein bayerisches Infanterieregiment als Freiwilliger eingetreten. Als mitreißender Redner, der mit einfachen Stereotypen hantierte. Durch seine Reden wurde ein brennender Hass auf Juden, Linke, Liberale und »Novemberverschreiber« geboren, er rückte 1921 an die Spitze der NSDAP. So sollte der Selbstmord einer Republik sich mit schleichenden Schritten, langsam aber sicher an die Spitze der Regierung Deutschlands auf den Weg machen. Es begann wahrscheinlich die dunkelste Ära Deutschlands, an die sich der Zweite Weltkrieg anknüpfen würde. (Vgl. Friedrichs, 1991, S. 226 - 230)

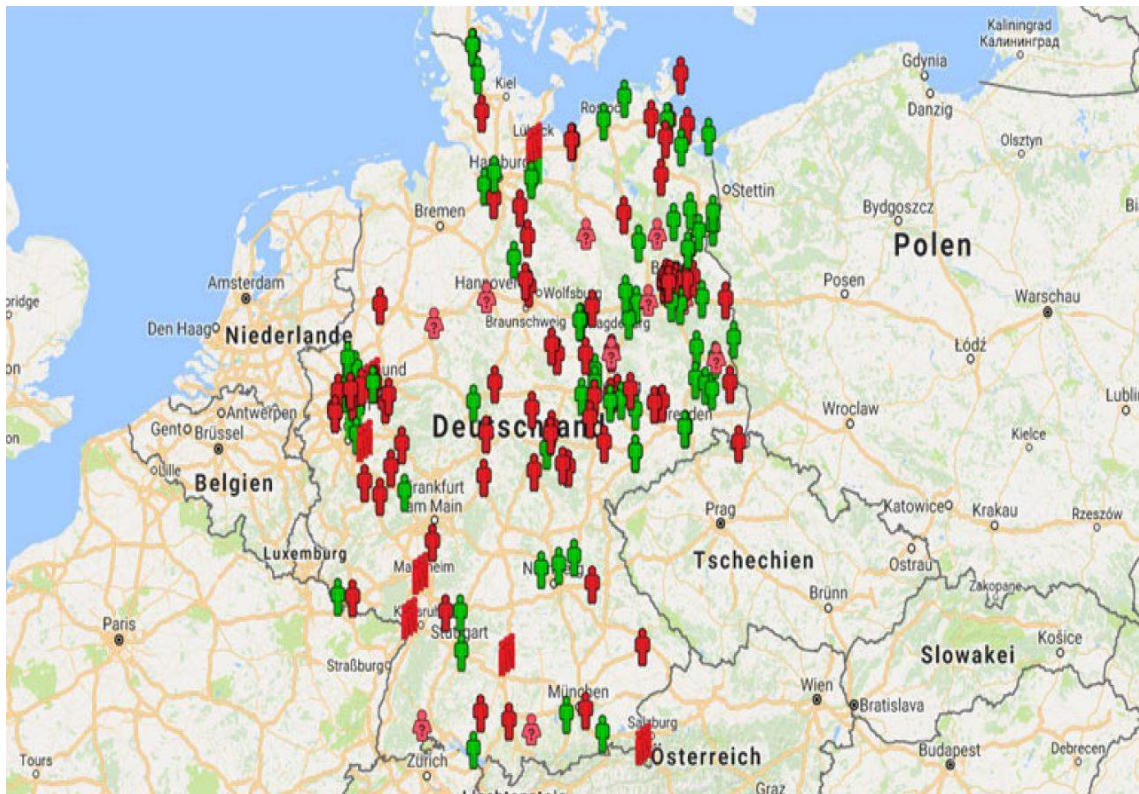
Somit war die Waffenbrüderschaft, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts, das Türkenbild der Deutschen auf politischer Ebene prägte, eher eine Interessenpolitik. Im Ersten Weltkrieg waren Deutschland und das Osmanische Reich Verbündete. Nach dem Waffenstillstand von Mudros zwischen den Alliierten und dem Osmanischen Reich, kam es zwischen Istanbul und Berlin zu einer Unterbrechung der Beziehungen. Die Wiederaufnahme der diplomatischen Kontakte kam erst nach dem Vertrag von Lausanne 1923 zustande. Es mündete 1924 an den "türkisch-deutschen Freundschaftsvertrag", dieser bildete wiederum die Grundlage eines neuen Verhältnisses beider Staaten. Von der Zeit an fanden in dem neuen türkischen Staat radikale Veränderungen statt. Mustafa Kemal Atatürk versuchte mit diversen politischen, wirtschaftlichen, sozialen Reformen und Revolutionen das Land umzubilden und zu modernisieren. Die Türkei verwandelte sich in eine westlich orientierte und säkulare Republik. (Vgl. Neubauer, 2011, S. 146) Das Dritte Reich bereitete sich in den gleichen Jahren auf einen neuen Krieg vor, der im Nachhinein die ganze Welt beeinflussen und verändern würde.

Aus diesem Grunde blicken wir in unserer Arbeit auf die Nationalsozialisten und den Zweiten Weltkrieg zurück. In den folgenden Teilen unserer Arbeit werden wir über Diskriminierung von Ausländern, Alltagsdiskriminierung, Stereotypisierung und von Überfällen auf Ausländern schreiben. Alle diese Verhalten fundieren auf der Ideologie der Nationalsozialisten in der Vergangenheit. Auch wenn wir nicht behaupten, dass alle Deutschen diese Meinung vertreten, gibt es Menschen und sogar Gruppen, die dieser Ideologie nachgehen und versuchen sie aufrecht zu erhalten – heutzutage werden diese Personen als »Neonazis« bezeichnet. Diese Tatsache hat man zuletzt bei den Angriffen auf die Dönerläden in Deutschland, die auch Todesopfer forderten, hautnah miterlebt. Seit 2013 wird diese Ideologie durch die Rechtsextreme Partei der AfD auch im Deutschen Parlament offiziell auf der politischen Ebene vertreten. Immer wieder erreicht die Partei in aktuellen Wahlen eine hohe Wählerschaft. Dies führt zu Befürchtung, dass die rassistische Ideologie in Deutschland sich weiter verbreitet und weitere Opfer fordert. Nicht nur ausländische Mitbürger befürchten dies, sondern auch Deutsche, die diese Ideologie verachten und das Desaster, das durch die Nazis verursacht wurde, nie wieder erleben wollen. Doch forderte die neonationalistische Einstellung erheblich viele Opfer, nach den Recherchen von „mut-gegen-rechte-

gewalt.de“¹⁹⁷ und dem "Opferfonds Cura der Amadeu Antonio Stiftung" sind 184 Menschen seit der Wiedervereinigung im Oktober 1990 bis Ende 2013 durch menschenfeindliche Gewalt ums Leben gekommen. Oft waren die Täterinnen und Täter in rechtsextremen Gruppen organisiert und sind mit ihrer Tat einer rassistischen, homophoben und/oder obdachlosen-feindlichen Gesinnung gefolgt. Oft genug hatten sie aber auch keinen offensichtlichen rechtsextremen Hintergrund, sondern handelten auf Grundlage eines diffusen rechten Weltbilds. Aufnahme in diese Liste fanden alle Mordfälle, die nach gründlicher Sichtung der Quellen aus rechtsextremen und rassistischen Motiven erfolgten oder wenn plausible Anhaltspunkte für diese Annahme bestehen. Dazu kommen solche, in denen Täterinnen und Täter nachweislich einem entsprechend eingestellten Milieu zuzurechnen sind und ein anderes Tatmotiv nicht erkennbar ist. Die offizielle Statistik des Bundes zählte im gleichen Zeitraum bis zum 28.07.2015 nur 63 Todesopfer. Dann wurden weitere Fälle untersucht und die offizielle Zahl erhöht sich auf 75 Menschen, die ermordet wurden.¹⁹⁸ Auf den folgenden Seiten sehen wir eine Darstellung auf einer geografischen Karte, worauf die Opfer und die Gebiete dargestellt wurden. Auf der Webseite, die uns als Quelle diente, kann man genaue Informationen über die einzelnen Opfer und die Angriffe finden. Auf der Liste, die die Opfer von 1990 bis Ende 2013 auflistet, sind 22 mit türkischer Herkunft. Der bekannteste dieser dramatischen Attentate, die auf türkische Mitbürger ausgeübt wurden, ist der Brandanschlag am 29. Mai 1993 auf ein Mehrfamilienhaus in Solingen, wobei fünf Personen aus derselben Familie diesem Brandanschlag zu Opfer fielen.

¹⁹⁷ <https://www.mut-gegen-rechte-gewalt.de/>, aufgerufen am 24.03.2019

¹⁹⁸ Vgl. Recherchiert von mut-gegen-rechte-gewalt.de und dem Opferfonds Cura der Amadeu Antonio Stiftung, <https://www.belltower.news/die-liste-193-todesopfer-rechtsextremer-und-rassistischer-gewalt-seit-1990-36796/>, abgerufen am 25.12.2018



Karte 12. Eine interaktive Karte der Todesopfer rechter Gewalt seit 1990 zeigt die jeweiligen Orte, an denen Menschen aus rechten Motiven getötet wurden¹⁹⁹

8.2. Deutsche Wissenschaftler in der Türkei im Exil

Eine in Deutschland weitgehend unbekannte aber dafür im türkischen Geschichtsbewusstsein tief verankerte Tatsache ist die Leitung deutscher Exilanten bei dem Aufbau der modernen Türkei. Im Rahmen der Reformen von Mustafa Kemal Atatürk wurde die Universitätsreform in der Türkei etwas spät eingeführt und zwar zu dem selben Zeitpunkt als in Deutschland durch das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums im 1933 die erste Emigrationswelle Deutschland verließ. Die Türkei ist zwar quantitativ mit fast 1.000 Personen einer der kleineren Immigrationsländer. Doch auf der qualitativen Ebene sind die Folgen der Emigration in die Türkei enorm. Die etwa 300 Akademiker, darunter 30 Professoren, leisteten überwiegend bei dem Aufbau des universitären Bereichs, mit dem Schwerpunkt Naturwissenschaften und der Medizin eine große Rolle. Musiker und Architekten hatten einen großen künstlerischen Einfluss. Diese Wissenschaftler waren verpflichtet in drei

¹⁹⁹ <https://www.belltower.news/die-liste-193-todesopfer-rechtsextremer-und-rassistischer-gewalt-seit-1990-36796/>, abgerufen am 25.12.2018

Jahren die Landessprache zu erlernen und in türkischer Sprache Lehrbücher zu verfassen. Sie waren hoch angesehen und wurden auch besser bezahlt als ihre türkischen Kollegen. (Vgl. Gemein, Oezsinmaz, 2001, S. 91)

Mit dem Tod von Mustafa Kemal Atatürk 1938 und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs änderten sich die Verhältnisse erneut. Die vorhergehenden Jahre waren durch Geben und Nehmen bestimmt, in den folgenden Jahren gab es erfolglose Versuche der NS-Regierung, die Türkei auf die Seite der Achsenmächte²⁰⁰ zu ziehen. Gleichzeitig wurde ein großer Druck auf die Türkei ausgeübt, nur noch »reichstreue« Hochschullehrer zu beschäftigen und den Einfluss der Emigranten zu brechen. Trotz des Einflusses der Botschaft in Ankara und in Istanbul und der Auslandsorganisation der NSDAP blieb ein durchschlagender Erfolg versagt. Den Emigranten wurden Einschränkungen in ihrer Betätigung ausgesetzt, sie wurden ausgebürgert, wie zum Beispiel die des jüdischen Glaubens, sie verloren als Staatenlose ihre Aufenthaltserlaubnis in der Türkei. Nach dem Kriegsende 1945 folgte eine dritte Phase: die Remigration. Viele dieser emigrierten Wissenschaftler wurden bis Anfang der fünfziger Jahre in hohe Positionen nach Deutschland zurückgerufen, doch einige blieben bis zu ihrem Lebensende in der Türkei, andere emigrierten in die USA. (Vgl. Gemein, Oezsinmaz, 2001, S. 91)

An dieser Stelle müssen wir unter anderem das Projekt von Mustafa Kemal Atatürk unterstreichen, wodurch türkische Studenten nach Europa mitunter auch nach Deutschland geschickt wurden. Er erließ ein Gesetz, in dem jedes Detail vorbestimmt wurde und es sollte nicht nur der Staat sondern auch Firmen, die im Besitz eines Kapitals über einer Million waren, sollten ebenfalls Studenten bei einem Auslandsstudium sponsern. Im Jahr 1923 organisierte der Staat eine Auswahlprüfung, wobei die Studenten auserwählt wurden, die ins Ausland geschickt werden sollten. An dieser Auswahlprüfung nahmen damals 150 Personen teil, 11 von ihnen konnten durch diese staatliche Förderung im Ausland studieren. Unter ihnen befanden sich Namen wie; Şahap Kocatopçu, Bahri Ersöz, Adnan Erkmenol, Aziz Tanrıseven, Oktay Aslanapa, Sadi Irmak, Adnan Şener, Hamit Geriş, und in den folgenden Jahren folgten diesen noch andere. Sie studierten in diversen wissenschaftlichen Fächern, um später für

²⁰⁰ Achsenmächte; Bezeichnung für das nationalsozialistische Deutsche Reich und das faschistische Italien, die seit 1936 außenpolitisch eng zusammenarbeiteten (»Achse Berlin–Rom«). 1940 wurde Japan einbezogen (Dreimächtepakt), später kamen alle mit dem Deutschen Reich verbündeten Staaten hinzu. <https://brockhaus.de/ecs/julex/article/achsenm%C3%A4chte>, aufgerufen am 24.03.2019

ihr Land zu arbeiten. Die Studenten, die in Deutschland studierten, mussten nach dem der Zweite Weltkrieg ausbrach Deutschland verlassen, diese wurden dann in andere Länder geschickt. Aktuell wurde darüber ein Dokumentarfilm gedreht unter dem Titel »Kıvılcımdan Volkana«, übersetzt heißt der Titel »Vom Funken zum Vulkan«. In dem Dokumentarfilm wurden acht von diesen Studenten interviewt, die über die Zeit berichteten. Der Dokumentarfilm wurde von den Filmemachern Gece Vardiyası gedreht und ist im Internet sowohl auf YouTube als auch auf der offiziellen Webseite der Filmemacher zu finden.²⁰¹

Diese Begebenheiten geben uns zu verstehen, dass die Türkei versuchte direkt nach dem Ersten Welt Krieg, noch in den jungen Jahren der Republik eine Brücke zwischen der Türkei und Europa zu bauen. Wobei die Beziehung zwischen Europa, insbesondere zwischen Deutschland und der Türkei erneut durch den Zweiten Weltkrieg eine Unterbrechung erlebte.

8.2.1. Die Nachkriegszeit und der Wirtschaftswunder in Deutschland

Die Stunde Null schlägt im Jahr 1945, Deutschland kapitulierte bedingungslos und das Land wurde in vier Besatzungszonen aufgeteilt. Die Siegermächte begannen zuerst mit einem Säuberungsprogramm. Demilitarisierung, Denazifizierung, Demokratisierung und Dezentralisierung hießen die Devisen. Durch die Konflikte und nicht Einigung der Mächte im Westen und Osten wurde die Einheit für mehrere Jahre unterbrochen. Am 8. Mai 1949, vier Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, wurde im Westen Deutschlands die Bundesrepublik Deutschland (BRD) und zwei Wochen später am 23. Mai 1949 die Deutsche Demokratische Republik (DDR) im Osten gegründet. Bereits vor der Gründung der BRD wurde die Idee der Sozialen Marktwirtschaft im westlichen Nachkriegsdeutschland realisiert. Die BRD wurde mit dem Marshallplan unterstützt, somit begann das Land in den 1950er Jahren das berühmte Wirtschaftswunder zu erleben. Aufgrund des Mangels an Arbeitskräften nach dem Krieg und seinen enormen Verlusten unter der Bevölkerung während des Krieges, wurden zunächst mit europäischen Ländern, wie Italien (1955), Spanien und Griechenland (1960) Anwerbeabkommen für Arbeitskräfte aus diesen Ländern geschlossen, 1961 ebenfalls mit der Türkei. (Vgl. Friedrichs, 1991, S. 240 – 280)

²⁰¹ <http://kivilcimdanvolkana.com/>, aufgerufen am 05.05.2019

Aber schon vor den Anwerbeabkommen spielten die deutsch-türkischen Beziehungen eine sehr bedeutende Rolle. Denn während der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland war die Türkei ein wichtiger Fluchtort für viele deutsche Wissenschaftler, Künstler und Denker während des Aufstiegs der Nationalsozialisten und auch während des Krieges. Unter ihnen waren zum Beispiel Ernst Reuter, der Romanist Erich Auerbach und der Komponist Paul Hindemith und noch viele andere. Diese deutschen Flüchtlinge erhielten Verträge an verschiedenen Universitäten als Akademiker, sie trugen viel in Bereichen wie Architektur, der Stadtplanung oder dem Schauspiel der türkischen Gesellschaft bei. Die Türkei blieb während des Zweiten Weltkrieges neutral und erklärte erst im Februar 1945 Deutschland den Krieg. Nach dem Zweiten Krieg konnte die Bundesrepublik erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ihre Beziehungen zu Ankara wieder aufbauen. Die deutschen Regierungen haben häufig ihre Beziehung zur Türkei und ihre Türkeipolitik auf die historische deutsch-türkische Beziehung im Ersten Weltkrieg und auf ihre basierende Waffenbrüderschaft bezogen. Sie hatten sich bemüht, durch diese Waffenbrüderschaft, die Emigration deutscher Wissenschaftler während der Zeit des Nationalsozialismus und die gemeinsame Mitgliedschaft in der NATO die traditionelle deutsch-türkische Freundschaft wiederherzustellen. (Vgl. Neubauer, 2011, S. 147 – 148)

TEIL IX

DIE GASTARBEITER

"Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen." (Max Frisch)

Der Anfang einer neuartigen Beziehung der Türken und Deutschen, die ab Mitte des 20. Jahrhunderts bis heute das Leben beider Gesellschaften tief geprägt hat.

9.1. Die Geschichte »der Fremden« in Deutschland

Eigentlich begann die Rolle Deutschlands als Importeur²⁰² von Arbeitskräften vor fast 300 Jahren. Damals im Jahre 1685, holte der große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg etwa 20.000 Hugenotten nach Preußen. Auch andere Fürsten wie Landgraf Carl von Hessen- Kassel gestatteten den Protestanten, die in der Zeit zwischen 1550 und 1750 Frankreichs als Verfolgte verlassen mussten, die Ansiedlung. In Berlin, Magdeburg, Halle, Leipzig war bald ein Drittel aller Bewohner Hugenotte. Nachfahren der französischen Glaubensflüchtlingen begehen alle zwei Jahre den Deutschen Hugenottentag, der das letzte Mal im Juni 2017 in Magdeburg stattfand und im September 2019 zum 51. Male in Potsdam stattfinden wird, um sich hier auf die Spuren ihrer Vorfahren zu begeben, die dort Gemeinden wie Gewissenruh, Gottestreu oder Carlsdorf gegründet hatten. Die deutschen Fürsten gewährten, den in Frankreich hart verfolgten Anhängern des Reformators Johannes Calvin nicht aus Mitleid Asyl, sondern aus kühlen staatspolitischen Überlegungen. Hugenotten sollten ihr technisches Know-How aus dem wirtschaftlich weiter entwickelten Frankreich zur Verfügung stellen und vor allem das Textilgewerbe auf den neuesten Stand bringen. Hugenotten-Offiziere, die wegen ihres Phantasie reichums und ihrer Tapferkeit berühmt waren, sollten Preußens militärische Gloria weiter vergrößern, die aufgeklärte Intelligenz der Hugenotten dem geistigen Leben am Hofe neue Impulse verleihen. (Vgl. Spaich, 1981, S. 93)

Die zweite große Einwanderungswelle wurde in Deutschland durch den ökonomischen Aufschwung nach 1870/71 ausgelöst. Insbesondere in den rheinisch-

²⁰² Importeur, der; Person, Firma, die etwas importiert – importieren; Einfuhr von Waren, Handelsgütern aus dem Ausland ins Inland. Deutsches Wörterbuch, Arbeitsgruppe für Sprachberatung und Lexikografie der Universität Essen (Hrsg.), 1996, Honos Verlag, Bergisch Gladbach, S. 564

westfälischen Kohlebergwerken, Stahl- und Eisenhütten brauchte man dringend zusätzliche Arbeiter, um der sprunghaft angestiegenen Nachfrage am Markt entsprechen zu können. Private Beauftragte schwärmten in die armen ländlichen Gebiete Europas aus, um hier kräftige, gesunde, unverheiratete Männer als Arbeitskräfte anzuwerben, vor allem aus Polen. (Vgl. Bade, 1983, S. 87 - 93)

Der rapide wachsende Bedarf an ausländischen Arbeitern lässt sich aus folgenden Zahlen ablesen: 1861 wurden bei einer Volkszählung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet nur 16 Polen gezählt. Ungefähr nach 30 Jahren, 1890 war ihre Zahl allein in den Regierungsbezirken Arnsberg, Münster und Düsseldorf auf 30.290 hochgestiegen. Im Juli 1907 lebten bereits fast 800.000 ausländische Arbeiter, vorwiegend aus Ost und Südeuropa, Italien und Holland im Deutschen Reich, das waren 4,1% aller Arbeitnehmer. Bis 1910 stieg ihre Zahl einschließlich Familienangehöriger auf 1.250.880, zu Beginn des Ersten Weltkrieges waren es circa zwei Millionen. Der Anteil der „Ruhrpolen“ an der Gesamtzahl der Bevölkerung soll in den meisten Revieren um 13% betragen haben, in manchen Städten und Kreisen sogar über 40%. (Vgl. Spaich, 1981, S. 139) Außerdem ist die jährliche Wanderung von Kindern im Alter von etwa 7 bis 14 Jahren aus Tirol und Vorarlberg nach Oberschwaben weithin unbekannt. Kinder aus armen kinderreichen Familien wurden im Frühjahr auf „Kindermärkten“ an Bauern vermittelt und die Familien waren froh, da sie einen weniger am Tisch sitzen haben würden. Diese Kinderzüge über die Alpen gab es schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts und sie haben bis mindestens 1926 andauert, trotz etlicher Proteste dagegen. (Vgl. Spaich, 1981, S. 162) Durch die schlechte wirtschaftliche Lage nach dem Ersten Weltkrieg ging die Beschäftigung von Ausländern rapide zurück. Nach der Weltwirtschaftskrise im 1932 wurden nur noch etwa 100.000 Ausländer in der Industrie und etwa 42.000 in der Landwirtschaft gezählt. Bereits nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten fehlten im Lande erneut Arbeitskräfte. Die Lösung fand das NS-Regime in der Zwangsrekrutierung²⁰³ der ausländischen Arbeiter aus den okkupierten Gebieten. Die Reichsarbeitsverwaltungsstellen folgten den kämpfenden Truppen praktisch auf dem Fuß und sorgten für die Zwangsverpflichtung polnischer Arbeiter und Arbeiterinnen. Durch die Einführung einer geringen Erwerbslosenunterstützung erreichte sie die

²⁰³ Rekrutieren; 1. Arbeitskräfte werben, heranziehen. 2. Militärisch [veraltet] zum Wehrdienst einziehen. Eine Zwangsrekrutierung deutet also in diesem Kontext auf eine gezwungene werben der Arbeitskräfte.

Registrierung von Arbeitslosen, für die dann die Arbeitspflicht und kurz darauf die Zwangsarbeit im Deutschen Reich eingeführt wurden. Als die Zahlen der solcherart erfassten und abtransportierten Arbeiter nicht ausreichten, wurden ungefähr ab Januar 1940 regelrechte Treibjagden auf Menschen unternommen. Eine Massendeportation begann, die Polizei war für die Rekrutierung zuständig und kurze Zeit später auch SS und Gestapo. Diese Beutezüge wurden geplant und unter Einsatz unmittelbaren physischen Zwangs durchgeführt. Beim Zusammenbruch des Regimes befanden sich etwa acht Millionen ausländischer Arbeiter, davon circa sechs Millionen Zivilzwangsarbeiter und zwei Millionen Kriegsgefangene in Deutschland, Hunderttausende von ihnen hatten auf diesem Weg den Tod gefunden. Am Wiederaufbau des zerbombten und zertrümmerten Deutschlands nach 1945 hatten den wesentlichen Anteil die vertriebenen Menschen aus den Ostgebieten des Deutschen Reiches zu bewältigen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges herrschte große Not, 1950 lebten fast eine Million in Notunterkünften. Nach der Gründung der beiden deutschen Staaten 1949 wurde auch der Strom von Flüchtlingen, die die DDR verließen, zu einem wichtigen Arbeitskräftereservoir für das westdeutsche Wirtschaftswunder. Bis zum Bau der Berliner Mauer 1961 waren es circa 2,6 Millionen meist hochqualifizierter Arbeitskräfte, doch schon Mitte der 50er Jahre waren diese Arbeitskräfte für die expandierende deutsche Wirtschaft nicht mehr ausreichend. (Vgl. Knuth, 1981, S. 119)

Für das berühmte „Wirtschaftswunder“ brauchte man noch mehr Arbeitskräfte, da aber wie erwähnt während des Krieges nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa Millionen von Menschen ihr Leben verloren hatten, mangelte es in der boomenden neuen Republik weiterhin an Arbeitskräften. Die Bundesregierung unter Kanzler Ludwig Erhard suchte eine Lösung durch eine Vereinbarung über die Anwerbung und Vermittlung von Arbeitskräften mit Italien am 20. Dezember 1955. Im Jahr 1960 verzeichneten die Arbeitsämter erstmalig mehr offene Stellen als Arbeitslose. Dem Arbeitsmarkt standen nicht mehr ausreichend Erwerbstätige aus folgenden Gründen zur Verfügung: (Vgl. Siewert, 1980, S. 1059)

- unausgewogenen Altersstruktur der Bevölkerung in Folge der Kriegstoten und Verwundeten
- von den Gewerkschaften durchgesetzten Sozialleistungen, wie Arbeitszeitverkürzungen, Vorverlegungen des Rentenalters, Urlaubsverlängerungen

- Aufbau der Bundeswehr
- Verlängerung der Schulpflicht. (Ebda. , 1980, S.1059)

Als dann auch noch mit dem Mauerbau der Zufluss qualifizierter Arbeitskräfte aus der DDR sein Ende fand, griff auch die Bundesrepublik in die „Armenkammern“ Europas, aus den mediterranen Ländern. Anwerbevereinbarungen schloss die Bundesrepublik am

- 29.03.1960 mit Spanien
- 30.03.1960 mit Griechenland
- 30.10.1961 mit der Türkei
- 21.05.1963 Marokko
- 17.03.1964 Portugal
- 18.10.1965 Tunesien
- 12.10.1968 mit Jugoslawien. (Ebda. , 1980, S. 1059)

Abgesehen von Marokko und Tunesien, mit denen man eine feste Kontingentierung vereinbart hatte, setzte aus allen Anwerbeländern ein Zustrom von Migranten ein. Die Anzahl und Herkunft der ausländischen Arbeitskräfte wurden allein von dem Bedarf des Arbeitsmarktes bestimmt. Die Bundesanstalt für Arbeit errichtete in den Hauptstädten dieser Länder Anwerbebüros, diese warben je nach Auftrag der Wirtschaftsunternehmen entsprechende Arbeiter an. Die Anwerbepauschale betrug pro Kopf 165 DM, so dass diese Büros regelrechte Werbekampagnen mit Filmen, Plakaten und Broschüren starteten. Man suchte junge, gesunde, kräftige Männer, um sich zur Arbeit in Deutschland zu melden. Schon bald standen Tausende Auswanderungsbereite vor den Anwerbebüros Schlange, im September 1964 kam der millionste Arbeiter nach Deutschland. (Vgl. Spaich, 1981, S. 209)

Herbert Spaich entriss das verdrängte Kapitel der deutschen Geschichte über die Ablehnung, Verachtung, Unterdrückung, Verfolgung bis zur physischen Vernichtung der Ausländer aus der Vergessenheit. Seine Untersuchung über das Schicksal der Sinti und Roma, Zigeuner, Hugenotten und Waldenser, Polen, Fremdarbeiter, „Gastarbeiter“ und Asylsuchenden bis in unsere Tage hinein, ist Spaich nach ein beschämendes Zeugnis jahrhundertealter Fremdenfeindlichkeit in Deutschland. Doch bezeichnet er die

Herrschaft der Nationalsozialisten als das grausamste und leidvollste Kapitel der deutschen Fremdenhistorie.

9.2. Fremdarbeiter werden zu Gastarbeitern – die Reminiszenz²⁰⁴ gegen die Türken

»Fremdarbeiter« so hießen zunächst die Italiener, die in den 50er Jahren in die Bundesrepublik geholt wurden. Mit dem Zuzug weiterer Ausländer aus anderen Ländern, unterschied der deutsche Volksmund die Fremden nach und nach je nach Herkunft und man sprach von ihnen als »Itaker, Spaghetti oder Makkaronifresser, Papagallo (vornehmlich bei Italienern) oder von Kümmeltürken, Kameltreibern, Hammelfressern (bei Türken), Gyrosfresser und Tsatsikis (bei Griechen)«. Am häufigsten, so gaben befragte ausländische Arbeiter an, wurden sie aber als »Schwein, Faulenzer, Faulpelz, Drecksack und Gesindel« tituiert. Wie diese Verbalinjurien²⁰⁵ aus dem frühen 70er Jahren belegen, bestimmten von Anfang an Geringschätzung und Hochmut das Verhältnis vieler Deutschen zu den Migranten. Sie waren in den Augen der Deutschen schlichte und unterprivilegierte Träger der verachteten Berufstätigkeiten. In der Tat übernahmen die Ausländer Arbeitsplätze, die kein Deutscher haben wollte. Es handelte sich um Arbeitsplätze, die durch hohe Schmutz- und Lärmbelastung, Schicht- und Akkordarbeit, große körperliche Anstrengungen, starke Gesundheitsgefährdung bei gleichzeitig niedrigerem Lohnniveau gekennzeichnet waren. Da ausländische Arbeiter kaum jemandem Konkurrenz machten, sondern vielmehr die Berufsstruktur der Bundesrepublik unterschichteten und damit vielen Deutschen zu beruflichem und sozialen Aufstieg verhalfen, hielten sich allerdings die Abneigungen in Grenzen. Neben einer latenten Ablehnung deutscher Bevölkerungsteile gegenüber ausländischen Arbeitern, gab es offensichtlich auch viele Deutsche mit positiver Grundeinstellung. Diese Situation begann sich zu ändern als die Arbeitsplätze mit der Zeit knapp wurden. Mit der Verschärfung der Arbeitsmarktlage Anfang der 70er Jahre kam ein Moment, dass die latente Fremdenfeindlichkeit zum Durchbruch kommen und eine Minderheit zur Zielscheibe von Abneigung und Hass werden ließ, die Türken. Da bisher die meisten angeworbenen Arbeitskräfte aus Italien, Griechenland und Spanien

²⁰⁴ Reminiszenz; Blick in die Vergangenheit, Erinnerung, <http://synonyme.woxikon.de/synonyme/reminiszenz.php>, abgerufen am 27.04.2018

²⁰⁵ Verbalinjurie; verbale, wörtliche Beleidigung, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Verbalinjurie>, abgerufen am 18.04.2018

stammten und 1971 erstmals die Türken den größten Anteil ausländischer Familien in der Bundesrepublik darstellten. Obwohl 1973 ein Anwerbestopp vorgenommen wurde, stieg die Zahl der Türken von 653.000 im Jahre 1971 auf 1,58 Millionen im September 1982 an, vor allem durch Familiennachzug und hoher Geburtenzahl. Warum ausgerechnet viele aus der Türkei nach Deutschland kamen um zu arbeiten lag auch an der politischen und wirtschaftlichen Lage der Türkei. Die Türkei war eine junge Republik, gegründet auf den Ruinen des Osmanischen Reiches. Das Osmanische Reich wurde durch jahrelange Kriege auf allen Ebenen geschwächt: politisch, wirtschaftlich, sozial etc. Die türkische Republik erwachte regelrecht aus den Aschen des Osmanischen Reiches. Die Türkei hatte keinen Reichtum, nicht ausreichende Ressourcen und war gebunden an die europäische Machtpolitik. In den Städten wuchs zwar die Industrie aber das war kein Vergleich zu Westdeutschland.

Im Osten des Landes herrschte eine dem mittelalterlichen Feudalsystem in Europa ähnelnde Struktur. Großgrundbesitzer beherrschten weite Teile der Grundstücke im Land und die Mehrheit der Bevölkerung lebte unter ärmlichen Umständen. Zuerst begann in der Türkei eine Binnenmigration, bei der die Bevölkerung aus den Dörfern in die Großstädte mit der Hoffnung unter besseren Umständen leben zu können zogen. Diese Binnenmigranten waren zu meist ungelernt und von der Langwirtschaft geprägte Menschen, das führte dazu, dass diese Menschen in den Städten als ungelernte Arbeiter nur sehr schlecht bezahlte Arbeiten durchführen konnten. Viele konnten den Traum von einem besseren Leben auch in den Städten, in die sie zogen nicht erfüllen, so entstanden die "Gecekondu" Elendsviertel. Diese Viertel vergrößerten sich in wenigen Jahren. Städte wie Istanbul vervielfachten ihre Bevölkerung innerhalb weniger Jahre. 1961 lebten in Istanbul 1,4 Millionen Einwohner, diese Zahl erhöhte sich bis 1992 auf 10,7 Millionen Menschen. Die Armut, Arbeitslosigkeit und die wirtschaftliche schlechte Lage des Landes machte das Angebot von Arbeitsplätzen im Ausland besonders attraktiv. Im Jahr 1960 war die Anzahl der türkischen Wohnbevölkerung in Deutschland 2.700 und die Wachstumsrate Null. In den nächsten zehn Jahren bis 1970 stieg diese Zahl auf 469.200 und die Wachstumsrate war 46 %. Diese Zahl stieg in den 80er Jahren nach dem Militärputsch in der Türkei nochmals an und es verließen unter anderem Künstler, Sänger, Autoren und politisch aktive Menschen das Land. Im Jahr 1993 war die Zahl der Türken in Deutschland 1.918.000 und die Wachstumsrate 3,3 %. (Vgl. Sen, 1994, S. 12) (Vgl. Gemein, Oezsinmaz, 2001, S. 109 - 110)

Die Türkei war und ist aufgrund ihrer Geschichte und geographischen Gegebenheiten ein ausgesprochen vielfältiges Land, dementsprechend waren auch die Migranten vielfältig und aus verschiedenen Bedingungsfeldern gekommen. In Deutschland herrschten über die kommenden Arbeitsmigranten entweder keine oder nur Klischeevorstellungen. In breiten Teilen der Bevölkerung herrscht in den frühen sechziger Jahren der ganz alltägliche Irrsinn. Eine traumatisierte, paranoide Generation, mental noch längst nicht aus den Schützengräbern vor Metz und Verdun, aus Stalingrad, den Gefangenenerlagern Sibiriens, von den jugoslawischen Bergen und aus den Wachmannschaften der Konzentrations- und Vernichtungslager zurückgekehrt, prägt das politische und gesellschaftliche Leben. Zum Zeitpunkt des Inkrafttretens des deutsch-türkischen Anwerbeabkommens am 30. Oktober 1961 hätten die Unterschiede zwischen beiden Gesellschaften nicht größer sein können. (Vgl. Gemein, Oezsinmaz, 2001, S. 108)

Doch obwohl Deutschland aus vielen Ländern Arbeitskräfte holte, waren es die Türken, die bei vielen Deutschen negative Assoziationen weckten. Wie bei keiner anderen Minderheit tobten sich von der Mehrzahl an ihnen diffuse eigene Ängste, Aggressionen, Wahnideen aus und die Türken wurden mit dem Verlangen nach Spott und Demütigung mittels der Türkenwitze verfolgt.

[...] Die Selektion türkischer und anderer Migrantengruppen war leicht, wie nach dem Beispiel von Gerhard Kromschöder es veranschaulicht wird, ließen sich die Türken ohne große Schwierigkeiten schon nach optischen Signalen ausmustern. Ihre Rückständigkeit erschien jedermann evident, sowohl was ihre sozialen Beziehungen wie ihre Religion anbelangt. Türken sprechen schlechter Deutsch, wollen und/ oder können sich nicht an die deutsche Gesellschaft anpassen ... alle Vorurteile, aller Hass richteten sich gebündelt gegen Türken. Das ist auch empirisch belegt worden: 48% der deutschen Bevölkerung fanden Türken ‚weniger sympathisch‘ als alle anderen ausländischen Minoritäten. Damit rangierten die Türken ganz am Ende der Beliebtheitsskala und wurden (oder werden immer noch) stärker abgelehnt als etwa Schwarzafrikaner oder Pakistani. [...] (Der Spiegel, 1982, S.39)

Zu der feindseligen Haltung gegenüber den Türken hatte auch eine konservative deutsche Bildungstradition beigetragen. Erinnert sei an Ludwig Uhlands Gedicht von der »Schwäbischen Kunde«, das Generationen von Schülern auswendig lernen mussten und das vom wackeren Schwaben handelt, der im Heiligen Land gegen die hitzigen und

angriffswütigen Türken mit unerschütterlichem Glauben und furchtbarer Gewalt ficht.
Und wer kennt das moralisierende Kinderlied nicht:

"Trink nicht so viel Kaffee!
Nicht für Kinder ist der Türkentrank,
schwächt die Nerven, macht dich blass und krank.
Sei du kein Muselmann,
der das nicht lassen kann! "
(Meinhardt, 1984, S. 18)

In vielen anderen Liedern wurde das Bild vom kriegslüsteren Türken als »Bluthund« oder »blutdürstigen Hund« vom Glaubensfeind beschworen, der die ganze Christenheit bedrohe. Sicherlich beruht diese Assoziation von Angst und Schrecken auf die erfolgreichen Kriegszüge der Türken bis vor die Tore Wiens. Bei Karl May lesen wir über die Türken:

[...] Da wurde der bärbeißige Geselle zornig ...; er wollte sich Gewissheit verschaffen, wollte sehen, ob es wahr sei, dass das Wort des Propheten auf der Spitze der Schwerter über den Erdball schreiten könne. Er hängte sich den Köcher um, griff zu Speer und Bogen, bestieg sein zottiges Pferd und nahm den ersten besten Nachbarn beim Schopf. Der Türke siegte und siegte ... es lagen ihm Tausende zu Füßen; er konnte in Gold und Perlen wühlen, aber er aß nach wie vor seinen trockenen Schafskäse zu hartem Haferbrot, denn das gab ein festes Knochengerüst und eiserne Muskeln.[...] (Ebda. , 1984, S. 18)

Im Universal- Lexikon des 18. Jahrhunderts findet sich dem Stichwort "Türcke"; [...] dass man sich insgemein einen abscheulichem Konzept von Ihnen zu machen pflegt. Insgemein werden die Türcken getadelt, daß sie hoffärtig, rachgierig und grausam sind und andere Völker gegen sich gering halten, in gleichen, daß sie dem Geize sehr ergeben, und daß fast alles mit Geld bey ihnen durchzubringen; wie nicht weniger, daß sie zur Geilheit sehr geneigt, worzu ihnen ihre Religion und Gesetz gute Gelegenheit giebt.[...] (Ebda. , 1984, S. 19)

Ähnliche Mythenbildungen lassen sich bis in amtliche Verlautbarungen der jüngsten Vergangenheit hinein verfolgen; da ist im Verfassungsschutzbericht 1980 offiziell festgestellt, die Türken besäßen einen »heftigen, schwer disziplinierbaren Volkscharakter«. (Ebda. , 1984, S. 19)

Die türkischen Familien, die ohnehin in allen Bereichen ihres Lebens in der Bundesrepublik, hinsichtlich des Arbeitsplatzes, der Wohnung, der schulischen und außerschulischen Bildung am meisten benachteiligt waren, waren auch von den Restriktionen des Ausländergesetzes am schärfsten betroffen. Mit dem Eindruck der zunehmenden aggressiveren Haltung vieler Deutscher, bezogen sie sich immer mehr auf tradierte Werte, Denk und Handlungsmuster der Heimat zurück und versuchten sich durch den Weg in die innere und äußere Gettoisierung vor der feindlichen Umwelt zu schützen. Damit schloss sich der Teufelskreis, wodurch die Desintegration und Isolation sich bestätigen ließen. Schon im Oktober 1982 bekundete die gerade neu gebildete Regierungskoalition aus CDU/CSU und der FDP ihre feste Absicht, „alle humanitär vertretbaren Maßnahmen zu ergreifen, um den Zuzug von Ausländern zu unterbinden“. Nach dem erklärten Willen der CDU/CSU soll bis 1990 etwa die Hälfte aller Ausländer den Boden der Bundesrepublik Deutschland verlassen haben. (Vgl. Ebda. , 1984, S. 19)

Was die Vorschläge einer von der Regierung eingesetzten Kommission zur künftigen Ausländerpolitik vom März 1983 vorgesehen hatte, waren die Ausländer, die durch Arbeitslosigkeit oder Arbeitsunfähigkeit das soziale Netz belasten könnten. Man wollte durch einen Rückkehrprogramm, die Rückkehr in die Heimatländer fördern. Auf der anderen Seite hielt sich diese Politik an eine widerspruchslöse Anpassung all jener Ausländer fest, die weiterhin als Arbeitskräfte in der Bundesrepublik gebraucht wurden.

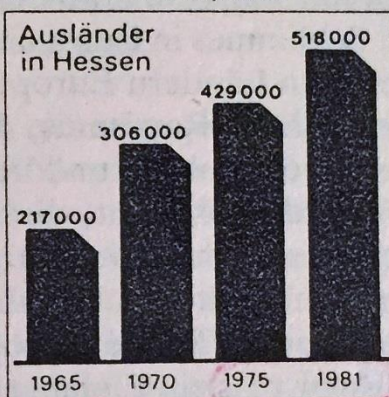
Der Vorläufer der »neuen« Ausländerpolitik ist der Bundesminister Friedrich Zimmermann (CSU). Denn ohne Rücksicht auf Freund oder Feind schien er bereit zu sein, die harte Linie gegen Ausländer durchzusetzen, so forderte er unbeirrt ein Nachzugsverbot für Kinder über sechs Jahren. Er setzte eine einmalige Abschreckung gegen Asylbewerber in Europa durch. Den von ihm persönlich mit zu verantwortenden Selbstmord des Asylbewerbers Cemal Altun in Berlin, kommentierte Zimmermann mit der gleichmütigen Äußerung: "Jeden Tag gibt es in der Bundesrepublik Selbstmorde. Wer Selbstmord begeht, bei dem setzen Hirn und Verstand aus. Hier hat ein 23 jähriger Selbstmord begangen, bevor überhaupt über sein aussichtsreiches Verfahren entschieden war. " (Ebda. , 1984, S. 20)

Staatliche Ausländerfeindlichkeit

Ausländerprobleme anpacken

Mit 4,7 Millionen im Bundesgebiet und über 500.000 in Hessen ist die Ausländerzahl in unserem Land zu hoch. Die CDU zieht daraus die Konsequenzen:

- Aufrechterhaltung des Anwerbestopps für ausländische Arbeitskräfte,
- keine weitere Zureise von ausländischen Familienangehörigen außerhalb der Europäischen Gemeinschaft,
- Verhinderung der mißbräuchlichen Ausnutzung des deutschen Sozialsystems,
- bessere Gesetze gegen den Zustrom von Wirtschaftsasylanten,
- Ausweisung und Abschiebung straffälliger Ausländer in ihre Heimatländer,
- konsequentes Vorgehen gegen politische Radikalen unter den Ausländern.



Die CDU will erreichen, daß in ca. 5 Jahren die Zahl der Ausländer in Deutschland um etwa 1 Million abnimmt. Andernfalls entstehen Probleme, mit denen die nächste Generation kaum noch fertigwerden kann.

Die CDU weiß aber auch, daß eine Vielzahl von Ausländern auf Dauer in Deutschland bleiben will, sich hier bereits zu Hause fühlt und als Mitbürger und Mitarbeiter unentbehrlich sind. Besonders für die Kinder der zweiten Generation will die CDU

- gute deutsche Sprachkenntnisse als Grundvoraussetzung für Integration vermitteln,
- Hilfen im Bereich von Kindergärten, Grund- und Hauptschulen gezielt einsetzen,
- die berufliche Ausbildung der Ausländer vergleichbar mit deutschen Jugendlichen sicherstellen.

Auch in Zukunft werden viele Ausländer in Deutschland leben, insbesondere aus dem Bereich der Europäischen Gemeinschaft. Daran will niemand etwas ändern. Aber das friedliche Zusammenleben von Deutschen und Ausländern ist für die Zukunft nur gewährleistet, wenn ihr weiterer Zuzug gestoppt wird, Problemgruppen vermindert werden und der Mißbrauch des Gastrechts nicht geduldet wird.

**Am 26. September 82
CDU wählen!**



Bild 26. Staatliche Ausländerfeindlichkeit²⁰⁶

²⁰⁶ Meinhardt, R., (1984), Türken raus? Oder Verteidigt den sozialen Frieden – Beiträge gegen die Ausländerfeindlichkeit, Rotwohl Taschenbuchverlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, S. 79

Diese Ausländerpolitik führte der deutschen Öffentlichkeit sinnfällig vor Augen, wie mit den Ausländern, als seien sie Menschen zweiter Klasse, umgesprungen werden konnte. Diese Politik lieferte damit in der Tat den Rechtsradikalen die Möglichkeit ihrem rassistischen Gedankengut wieder salonfähig zu machen. Man sah in den Jahren 1981 und 1982, dass rund 120.000 Menschen türkischer Nationalität ihrem Gastland den Rücken kehrten und die Bundesrepublik verließen²⁰⁷. Viele Ausländer wurden aus Angst krank. Rainer Werner Fassbinder²⁰⁸ hatte einen seiner Filme „Angst essen Seele auf“ genannt. Das Klima der Kälte schlug sich in Depressionen, Magenenerkrankungen, unkontrollierten Angst- und Aggressionsausbrüchen, bei Kindern in Einnässen, Sprachstörungen vom Stottern bis zur Sprachverweigerung nieder. Die Kölner Beratungs- und Behandlungsstelle für Türken äußerte, dass die Türken unter großen seelischen Schwierigkeiten leiden und dass jeder dritte von ihnen dringend therapeutische Hilfe benötigt und berichteten, dass die Selbstmordrate sich bei den Ausländern überproportional gestiegen war. Zum Beispiel verbrannte sich die 25 jährige Türkin Semra Ertam im Mai 1982 in Hamburg aus Protest gegen die Diskriminierung und Hass selbst, die ihr das Leben in der Bundesrepublik unerträglich machten. Diese Geschehnisse verhinderten jedoch in keiner Weise die Vorgehensweise der Ausländerpolitik in der Bundesrepublik, denn 1982 wurden zum ersten Mal die Asylbewerber, die Sozialhilfe erhielten, gezwungen gemeinnützige Arbeiten zu verrichten. Es war für die Regierung ein Erfolg als die Zahl der Asylbewerber, die Sozialhilfeempfänger waren, von 18.000 auf 12.000 zurückging. So beschloss man neue Regelungen, die bis heute unter verschiedenen Namen und Normen fortgesetzt wurden, zum Beispiel die Ein-Euro-Jobs. (Meinhardt [Hrsg.], 1984, S. 20 -21)

9.3. Die verbale Stigmatisierung der Fremden

Stigmatisierung beschreibt einen Prozess, bei dem Menschen andere Individuen oder Gruppen in eine bestimmte meist negativ bewertete Kategorien einzuordnen. Dies

²⁰⁷ Die Zahlen stammen aus der Frankfurter Rundschau 19.04.1982 und 19.11.1982

²⁰⁸ Rainer Werner Fassbinder wurde am 31. Mai 1945 in Bad Wörishofen als Sohn des Arztes Dr. Hellmuth Fassbinder und dessen Ehefrau Liselotte geboren, wuchs jedoch in München auf. Nach dem vorzeitigen Abgang vom Gymnasium im Mai 1961 verdiente Rainer Werner Fassbinder seinen Lebensunterhalt durch Gelegenheitsarbeiten und nahm ab 1963 Schauspielunterricht, bestand jedoch 1966 nicht die Aufnahmeprüfung der Deutschen Film- und Fernsehakademie in Berlin. Daraufhin engagierte er sich in verschiedenen Theatergruppen in München, bis er 1968 sein eigenes "antiteater" (ohne h) gründete und dafür Bühnenstücke schrieb. http://www.dieterwunderlich.de/Rainer_Werner_Fassbinder.htm, abgerufen am 01.05.2018

geschieht durch Zuschreiben von diskreditierbaren Merkmalen und Eigenschaften oder durch Herabwürdigen bereits vorhandener und sichtbarer Merkmale und Eigenschaften. Diesen Ablauf können wir in der Chronologie der europäischen Geschichte Jahrhundertlang verfolgen.

Die Stigmatisierung und die Diskriminierung der Türken hat eine sehr lange Geschichte, wie wir es auch in dem ersten Abschnitt durch unsere Werke in unserer Arbeit dargestellt haben. Doch glauben wir nicht daran, dass die Türkenlieder, die Schriften von Martin Luther oder die Darstellung im Lohensteins Werk in keiner Hinsicht einen direkten Bezug oder Einfluss auf das türkische Volk hatten. Stellen wir uns die Situation einmal vor: Ein Türkenlied, das zum Beispiel im 15. Jahrhundert im europäischen Sprachraum entstanden war, konnte sich durch mündliche Übertragung in einem begrenzten Raum ausbreiten. Es gab natürlich die Wahrscheinlichkeit, dass Reisende, Händler etc. diese Texte in Erfahrung bringen konnten. Aber wie hoch wäre die Wahrscheinlichkeit, dass diese Menschen mit diesen Informationen an das ganze türkische Volk gelangen konnten, wohl kaum. Rein aus technischen Gründen der damaligen Zeit war eine Verbreitung dieser Texte nicht in dem Ausmaß, wie es heute möglich wäre, möglich. Das wiederum unterstützt unser Argument, dass die Türken in den Epochen der Türkenlieder oder Türkenschriften den Beleidigungen, Anschuldigungen, dem Hass, der Diskriminierung und der Stigmatisierung nicht direkt ausgesetzt waren. Daher konnten diese Texte an einzelnen Personen oder der Gesellschaft keine direkten und effektiven Auswirkungen haben. Ein weiteres und gutes Beispiel für diese Situation wäre diese: Stellen Sie sich einen türkischen Mitbürger in Deutschland vor, der in der Schule, auf der Arbeit oder auf der Straße verbal angegriffen wird. Wie ist die emotionale Reaktion dieses Menschen in dem Augenblick dieses Angriffs? Und dass diese Situation auch nachträgliche Folgen herbeirufen wird, können wir wohl kaum ausschließen. Wenn aber dieselbe Person während ihrem Türkeiurlaub diesen Angriff den Verwandten oder Freunden erzählt, wie wahrscheinlich ist es, dieselbe emotionale Reaktion bei den Zuhörern zu erreichen. Damit möchten wir nur darstellen, dass der Einfluss der Worte erst dann einen effektiven Einfluss hat, wenn von einem direkten Kontakt die Rede ist, als wenn sie von einer dritten Person übertragen werden. Das bedeutet für uns, dass die Reflexion des direkten Kontaktes nach dem Anwerbeabkommen zwischen der deutschen und der türkischen Gesellschaften einen viel stärkeren Einfluss auf beiden Parteien haben muss.

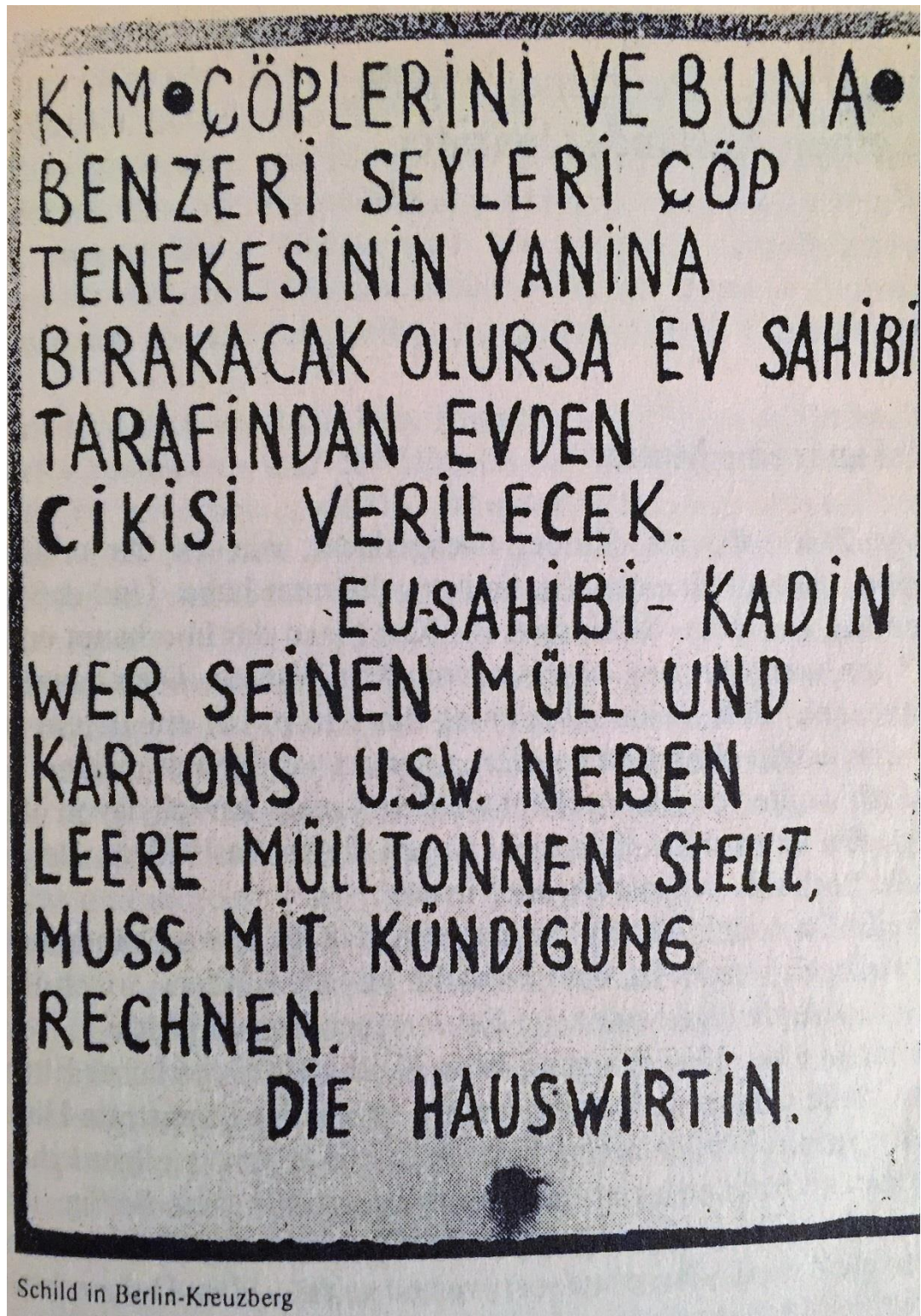


Bild 27. Schild in Berlin Kreuzberg²⁰⁹

²⁰⁹ Meinhardt, R., (1984), Türken raus? Oder Verteidigt den sozialen Frieden – Beiträge gegen die Ausländerfeindlichkeit, Rotwohl Taschenbuchverlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, S. 33

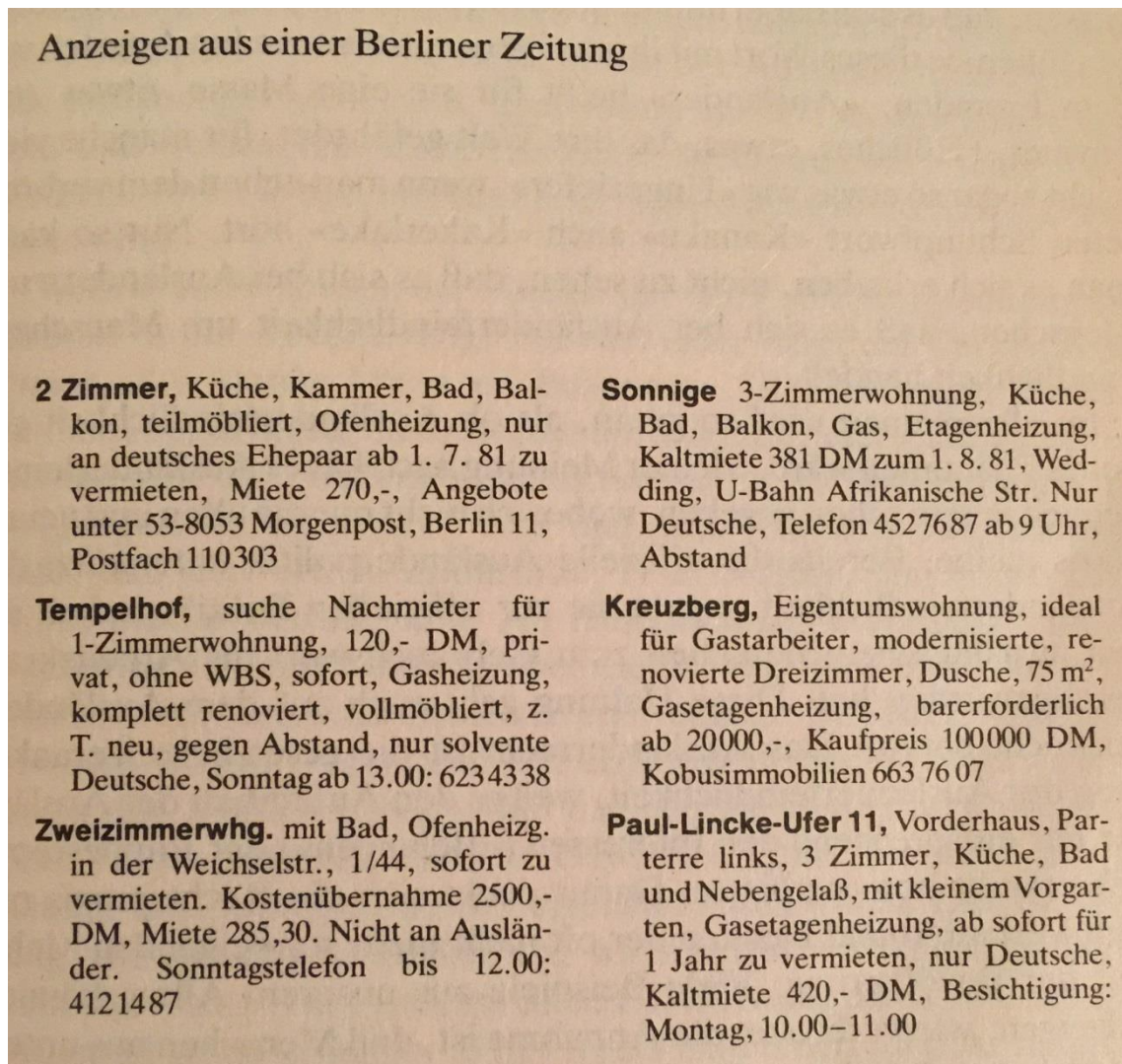


Bild 28. Anzeigen aus einer Berliner Zeitung²¹⁰

9.4. Gestern Juden, heute Türken?

Man braucht mittlerweile keine Belege mehr darüber, dass die türkischen Fremdarbeiter in einem Übermaß vom politischen Witz der Deutschen eingeholt wurden. In Zeitungen und Zeitschriften wurden Proben abgedruckt und die Türken wurden Adressaten. Einige linksliberale Publizisten und kritische Sozialwissenschaftler in der Bundesrepublik versuchten diese Umstände zu analysieren. Ob diese Analysen an den Tatsachen etwas verändern konnten oder sie verhindern konnten ist eine andere Sache. Aber in den 80er Jahren waren die Politiker mit ihren Kampagnen und Reden

²¹⁰ Meinhardt, R., (1984), Türken raus? Oder Verteidigt den sozialen Frieden – Beiträge gegen die Ausländerfeindlichkeit, Rotwohl Taschenbuchverlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, S. 23

gegen den zunehmenden Ausländer Quotient im Land sehr erfolgreich. Einer von ihnen war der Vater der Vereinigung, Helmut Kohl. Bereits zwei Tage nach seinem Amtsantritt kündigte der neue Bundeskanzler Kohl im Fernsehen der Nation an, dass die »Ausländerfrage« angegangen werden müsse, denn es gebe eine »zu große Zahl« an türkischen Mitbürger.

Helmut Kohl neigte nicht zu sehr die Türken zu integrieren. Kohl wollte, kaum war er am 1. Oktober 1982 mithilfe der FDP und Mithilfe eines konstruktiven Misstrauensvotums an die Macht gelangt, handeln. „Über die nächsten vier Jahre werde es notwendig sein, die Zahl der Türken um 50 Prozent zu reduzieren“, so hatte es Kohl vier Wochen nach seiner Wahl gegenüber der britischen Premierministerin Margret Thatcher offenbart. "Deutschland habe kein Problem mit den Portugiesen, den Italienern, selbst den Südasiaten, weil diese Gemeinschaften sich gut integrierten", so zitiert Thatchers Privatsekretär Coles den Kanzler. "Aber die Türken kämen aus einer sehr andersartigen Kultur." (Seils, 2013)

Er wolle sich für die Rückführung einsetzen, freilich müsse dies »menschlich anständig« geschehen. Erinnern sollte man sich, dass es in bedrückend ähnlicher Tönung im Deutschen Reich einmal eine »Judenfrage« gegeben hatte. Die zunächst durch die »Abschiebung« der unerwünschten »nichtarischen« Bürger gelöst werden sollte und schließlich in die „Endlösung der Judenfrage“ mündete, und dass die Repräsentanten der faschistischen Organisationen immer darauf bedacht blieben, ihr Wirken als »menschlich anständig« zu charakterisieren.

Die Bundesregierung versuchte 1983 mit der Verabschiedung des „Gesetzes zur Förderung der Rückkehrentscheidung“ die Zahl der ausländischen Arbeitnehmer zu reduzieren. Das Rückkehrförderungsgesetz sah neben einer finanziellen Rückkehrhilfe für diejenigen, die von Arbeitslosigkeit bzw. Kurzarbeit betroffen waren, die sofortige Erstattung der Arbeitnehmerbeiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung für Rückkehrwillige vor. Die Bedingung war, dass die gesamte Familie des Antragstellers zurückkehren musste. Aus den fünf Hauptanwerbeländern hatten nur die türkischen Staatsbürger die Möglichkeit, sowohl die Rückkehr wie auch die sofortige Auszahlung der Rentenversicherungsbeiträge zu erhalten. Man wollte anscheinend insbesondere den Türken die Rückkehr so attraktiv wie möglich machen. Trotz allen Bemühungen führte die staatlich geförderte Rückkehr ausländischer Arbeitnehmer und ihrer Familien zu keiner langfristigen Verringerung des Ausländeranteils. 1984 verließen 15% der türkischen Staatsbürger das Bundesgebiet. Doch schon ab 1985 war wieder ein

Rückgang beim Anteil der türkischen Rückwanderer zu erkennen und zwar mit 4,3%. (Jankowitsch, Klein, Weick, S. 94 -98) Diese Furie hielt nicht lange und schon 1986 nahm die Zuwanderung nach Deutschland wieder zu.

Es war ein harter Kampf für beide Gruppen, für die die zurückgekehrt waren und auch für die die geblieben sind. Die Kinder der Familien, die zurück in die Heimat kehrten, mussten sich in die eigene Heimat integrieren, einige von ihnen würden gar heute noch die Entscheidung der Eltern verfluchen, denn keiner hatte nach ihrer Meinung gefragt. Man würde sie jahrelang in der eigenen Heimat von den eigenen Landleuten als »Deutschländer« bezeichnen. Die, die blieben, müssen heute noch in einem Zwiespalt leben: Integration oder Assimilation. Und jeden Tag erneut einen Kampf beginnen, um sich gegen Diskriminierung zu wehren, um die eigene Identität zu schützen, um sich in der Gesellschaft einen Platz zu erschaffen oder mit sich selbst kämpfen um die Frage zu beantworten "Wo gehöre ich hin? ".

In Folge dieses Zusammenlebens entstand sogar eine neue Ära in der deutschen Literatur: Bücher, Filme, Kabaretts, Komödien und Witze, die in der Zwischenzeit schon eine ansehnliche Zahl erreichten. Die Witze über Türken waren schon seit den 1970ern im Umlauf, sie brachten sich durch ihre Aggressivität und unverhüllte Brutalität zum Ausdruck. Obwohl der offene Faschismus in Deutschland militärisch niedergedrückt war, so scheint das Intergenerative Band davon wesentlich nicht betroffen worden zu sein. So konnten die aggressiven und diskriminierenden verbalen Angriffe gegenüber den Fremden nicht verhindert werden.

Wir möchten an dieser Stelle einige Witze aus unserem Nachschlagwerk *„Türken raus? Oder verteidigt den sozialen Frieden“* zitieren, die allgemein Ausländer und überwiegend die Türken thematisieren.

- Was haben ein Apfel und ein Türke gemeinsam?
Am schönsten sehen sie aus, wenn sie hängen.
- Ausländer sind ausgestorben, weißt du auch warum?
Ratten waren immer schneller an den Mülltonnen.
- Was ist ein Türke in einer leeren Flasche?
Eine Stinkbombe.
- Was ist das, wenn ein Türke auf einem Mülleimer sitzt?
Eine Hausbesetzung.

- Ein Türke mit Spazierstock, was ist das?
Dreck am Stecken.
- Was ist der Unterschied zwischen Juden und Türken?
Die Juden haben es schon hinter sich.
- Die größten vier Feiertage der Türken: Ramadan, Sommer-, Winterschlussverkauf, Sperrmüll.
- Was ist ein Unglück? Wenn ein Schiff voller Türken versinkt. Was ist eine Katastrophe? Wenn ein Türke überlebt.
- Ein Bus mit 30 Türken stürzt in einen Abgrund. Nur der deutsche Fahrer überlebt. Als er aus der Bewusstlosigkeit erwacht, jammert er: „Oh, was für ein Unglück!“ Die Umstehenden wollen ihn trösten und beteuern, dass er nicht schuld an diesem Unglück gewesen sei. Doch alles nützt nichts, er stöhnt weiter: Aber es hätten doch 100 Türken Platz gehabt.
- Die Türken dürfen seit Neuestem wählen! Nämlich zwischen Auschwitz und Dachau!
- Was heißt auf Türkisch Alice im Wunderland? Aischa im Aldi!
- Was ist der Unterschied zwischen einem Türken und einem Bayern? Der Türke spricht besser Deutsch!
- Wie lässt man einen Türken hungern? Versteck‘ den Sozialhilfeantrag unter seine Arbeitsschuhe. (Gamm, Meinhardt [Hrsg.], 1984, S. 58)

Das sind einige von vielen Türkenwitzen, die in Deutschland verbreitet sind, man kann noch viel mehr im Internet, in diversen Zeitschriften finden. Hans Jochen Gamm deutet in seinem Beitrag in dem Werk *„Türken raus? Oder Verteidigt den sozialen Frieden“* auf die verbale Stigmatisierung der Menschen durch Witze. Das Werk beinhaltet mehrere Beiträge gegen die Ausländerfeindlichkeit, sowohl von deutschen als auch von ausländischen Schriftstellern. Es wird auf allen Ebenen auf die heranwachsende Diskriminierung der ausländischen Mitbürger und deren Probleme aufmerksam gemacht, während dessen zielt man auch auf die Sensibilisierung der Leser in diesem Sachverhalt.

Die Witze gegen die Türken verdienen den Namen „Witz“ eigentlich nicht, da es in ihnen jedes Element des Witzigen fehlt. Die vorliegenden Proben zeigen, dass die provokatorische Tendenz, die als Charakteristik des Witzes zu fassen ist, in ihnen leider

auch mangelt. Es fehlt den Türken, zumindest der ersten und teilweise der zweiten Generation, die notwendige sprachliche Fähigkeit gegen diese sarkastischen Angriffe sich verbal zu wahren. Wir müssen an dieser Stelle die Tatsache unterstreichen, dass die zweite und dritte Generation der Türken unter den Fehlern ihrer Eltern leiden mussten. Da diese in Mehrzahl keinen Integrationswillen zeigten und sich gegen eine Veränderung auf jeder Ebene geschlossen hielten. Diese Weltanschauung wollte die Mehrzahl auch ihren Kindern vermitteln. Die Vielzahl der Gastarbeiter aus der ersten Generation lebt schon über mehrere Jahrzehnte in Deutschland und beherrscht die deutsche Sprache zumeist immer noch nicht. Die Meisten von ihnen können nicht einmal einen Arztbesuch ohne Begleitung meistern. Diese Tatsache machte es den Deutschen viel leichter, sie mit ihren Worten die Türken latent anzugreifen. Viele Türken aus der dritten und sogar aus der vierten Generation bedanken sich höflich, wenn ein Deutscher zu ihnen sagt: "Sie sprechen aber gut Deutsch!" Ohne sich zu fragen, war das jetzt tatsächlich ein Kompliment! Oder ist das ein fataler Irrtum, dass man sich immer noch über einen Mitbürger wundert, dass er die Sprache des Landes beherrscht, in dessen Grenzen sie geboren und aufgewachsen sind und die Schule besucht haben. Es sind wenige, die auf den Satz „Sie sprechen aber gut Deutsch!" mit dem Argument „Sie aber auch!“ antworten können. Wir können aber für diesen Irrtum nicht allein die Deutschen verantwortlich machen. Die Türken, die trotz ihres langjährigen Aufenthaltes in Deutschland, sich weigerten zu integrieren und versäumt haben eine sprachlich kompetente Präsenz zu zeigen, trugen zu dieser Debatte genau so viel bei, wie die Deutschen es taten.

9.5. Gastarbeiter als Unternehmer und Investoren in der neuen Heimat

Die erste Generation, die nach Deutschland kam, waren zumeist keine Familien, sondern Männer oder Frauen, die ihre Familien zurück ließen. Die meisten wollten arbeiten, Geld verdienen und ihren Familien schicken. Sparen war die Devise, sparen um in der Heimat etwas für die Zukunft aufbauen zu können. Sie stellten sich nicht vor über mehrere Jahre, geschweige denn über Jahrzehnte in Deutschland zu leben. Deshalb waren viele von ihnen auch nicht bemüht die deutsche Sprache gründlich zu erlernen. Die meisten lernten in erster Linie die Sprache von Mitarbeitern und Kollegen, einfach nur vom Hören. Sie beherrschten die Feinheiten der deutschen Sprache nicht und das wurde zum Verhängnis der ersten Generation und deren Kinder. Denn nach einer

gewissen Zeit in Sehnsucht, holten sie ihre Familien zu sich, Kinder und Ehegatten zogen nach. In den meisten Familien arbeiteten beide Elternteile, um noch mehr Geld verdienen zu können. Die meisten Familien schickten ihre Kinder nicht in die Kindergärten, entweder waren nicht ausreichend Plätze vorhanden oder die Familien sparten das Geld, anstatt in ihre Kinder zu investieren. Es mussten sogar viele Kinder wieder zurück in die Heimat und wuchsen bei den Großeltern, bei Tanten oder Onkeln in Dörfern auf. Die meisten wurden wieder zurückgeholt, wenn die Eltern der Meinung waren, dass sie keine Betreuung mehr brauchten und auf sich alleine aufpassen und in die Schule gehen konnten. Als die Kinder zur Schule gingen, hatten sie deshalb keine ausreichenden oder gar keine Deutschkenntnisse. Den Eltern ging es nicht anders, so dass sie ihren Kindern bei Schwierigkeiten in der Schule nicht weiterhelfen konnten. Somit begann die Sozialisation der zweiten Generation bei Minus-Werten in Deutschland. Es gab natürlich Familien bei denen die Situation anders war, doch diese waren in der Minderheit. In den meisten Familien hatte die Frau eine sehr beschränkte Beziehung zu der deutschen Umwelt, in der sie lebte. Sie blieben dem türkischen Wertmuster gebunden und waren von ihren Männern abhängig, in diesen Fällen blieb die Sozialisation der zweiten Generation in Gettos mit diskriminierten Müttern, ein großes Hemmnis auf dem Weg zur sozialen Integration. Doch in den ersten Jahren der Migration war die Arbeit für die Migranten fast ausschließlich ein zentraler Lebensmittelpunkt. Die Frage, ob die Integration gelingen konnte, war für sie in erster Linie nicht von entscheidender Bedeutung. In der Regel wurden die Türken bei den Deutschen unbeliebten und schlecht bezahlten Tätigkeiten beschäftigt, wie Müllmann, Straßenkehrer, Montage- oder Fließbandarbeiter. Doch bald trat der eine oder andere in das Blickfeld der Öffentlichkeit, sogar schon in den siebziger Jahren, als die Nachfrage nach bestimmten Waren und Dienstleistungen seitens der ausländischen Arbeitnehmer und deren Familien zur Herausbildung der sogenannten „Nischenökonomie“²¹¹ führte. Besonders während der ersten Hälfte der achtziger Jahre stieg das Interesse der Türken an einer selbstständigen Erwerbstätigkeit sprunghaft an. Bald sah man in vielen Städten Deutschlands türkische Lebensmittelgeschäfte, Bäckereien, Restaurants, Dönerläden, Videotheken, Reisebüros und Export-Läden, wo man alles Mögliche aus der Heimat finden konnte. Wenn der Wunsch zur Selbstständigkeit nicht persönlich realisiert

²¹¹ Eine Marktnische kann durch eine abrupte Nachfrageänderung oder Veränderung der Angebotsstruktur entstehen. Eine Marktnische kann sich zu einem Nischenmarkt oder Nischenökonomie weiterentwickeln oder unentwickelt bleiben.

werden konnte, wurde es auf die Kinder übertragen. Im Laufe der Jahre besaßen die Kinder, durch das Angesparte von den Eltern, günstige Startbedingungen. Zwei Drittel der türkischen Unternehmen sind als Familien- und/oder Kleinbetriebe zu bezeichnen, aber es finden sich auch zahlreiche Unternehmen mit einer größeren Beschäftigtenzahl, einer breiter angelegten Geschäftstätigkeit und multinationalen Geschäftsbeziehungen. Schon 1990 gab es 33.000 türkische Selbstständige, die ein Gesamtinvestitionsvolumen von 5,7 Millionen DM tätigen und einen durchschnittlichen Jahresumsatz von 25 Milliarden DM erwirtschafteten. Nur wenige Jahre später waren es schon 37.000 türkische Selbstständige, die über 135.000 Arbeitsplätze geschaffen hatten. Im Jahr 1993 betrug das Investitionsvolumen acht Milliarden DM und der Gesamtjahresumsatz wurde auf über 31 Milliarden DM beziffert, das war für die bundesdeutsche Volkswirtschaft ein nicht zu unterschätzender Faktor. Dies gilt auch für die neuen Bundesländer, wo mehr als die Hälfte der türkischen Firmeninhaber in den letzten Jahren Investitionen getätigt oder geplant haben. (Vgl. Gemein, Oezsinmaz, 2001, S. 116)

Nach einer Reportage der Migration Business-Magazin der Migrantenwirtschaft mit dem Geschäftsführer der Türkisch-Deutschen Industrie- und Handelskammer Herr Bakir vom 30. Juli 2012²¹², ist die türkische Ökonomie ein wichtiger Teil der deutschen Wirtschaft. In Deutschland existieren derzeit rund 80.000 türkische und türkischstämmige Unternehmen. Sie bilden mit einem Umsatz von ca. 40 Milliarden Euro einen wichtigen Teil der deutschen Wirtschaft und bieten rund 400.000 Menschen einen Arbeitsplatz.

Die Besserung des Einkommens änderte auch die Wohnsituation der Gastarbeiter. Die ersten Gastarbeiter wohnten als Arbeitnehmer in Heimen der sie beschäftigenden Firmen. Im Laufe der siebziger Jahre, besonders während der Phase der Familienzusammenführung, wechselten die Türken zunehmend auf den freien Wohnungsmarkt. Sie konzentrierten sich dabei aber auf bestimmte Wohngebiete, so dass in zahlreichen Städten, wie zum Beispiel in Berlin Kreuzberg und in Duisburg Hüttenheim Gettogegeenden entstanden. In erster Linie kam es den Türken darauf an, eine möglichst niedrige Miete zu zahlen, um die angestrebte hohe Sparrate verwirklichen zu können. Für die Mehrzahl war es wichtiger möglichst viel Geld zu sparen, um bald ein Haus oder eine Eigentumswohnung in der Türkei erwerben zu

²¹² <http://www.migration-business.de/2012/07/8741/>, abgerufen am 10.05.2018

können, anstatt komfortabel zu wohnen. Sie waren daher bereit, während der vermeintlich kurzen Aufenthaltsdauer in der Bundesrepublik auf Wohnkomfort zu verzichten. Aber auch die ablehnende Haltung vieler Vermieter gegenüber ausländischen, besonders türkischen Mietern, zwang die Türken sich in bestimmten Stadtteilen, in schlechten und hauptsächlich nur noch für Ausländer zuge dachte Wohnungen anzusiedeln, da ihnen keine günstigen Alternativen angeboten wurden. Daneben trugen auch das Zusammenangehörigkeitsgefühl, der Wunsch möglichst in der Nähe des Arbeitsplatzes zu wohnen und die Existenz schon vorhandener ausländischer Geschäfte zur Entstehung national-homogener Wohngegenden bei. Die geschilderte Wohnsituation war also in einem engen Zusammenhang mit den Rückkehrabsichten der Türken zu sehen, die sich erst im Laufe des Aufenthaltes veränderten. Während 1980 noch rund 40 % der Türken in ihre Heimat zurückkehren wollten, sank dieser Anteil bis 1993 auf 17 %.

Da immer mehr Türken, besonders aus der zweite Generation, nicht mehr an die Rückkehr dachte, veränderten sich die Wünsche und eine Konsumeignung nahm immer mehr zu. Die zweite Generation, deren Integrationsmöglichkeiten und -wünsche anders aussahen als die erste Generation, wollte einfach besser leben, wohnen, essen, trinken, etc. Viele Familien fingen an neben den selbstständigen Geschäften auch Investitionen in Eigentumswohnungen und Mehrfamilienhäuser zu machen. Bald waren die Türken nicht mehr Mieter, sondern Hausbesitzer und Vermieter. Die dritte Generation ist nun das Gegenteil von ihren Vorfahren, sie möchten nicht mehr sparen, um das Geld in die Türkei zu investieren. Sie möchten das Leben genießen, in schönen Wohnungen oder Häusern wohnen, gute Autos fahren, sich gut kleiden. Und die Heimat heißt nicht mehr »die Türkei« sondern der Geburtsort, wo sie zur Welt kamen. Die Türkei ist mittlerweile die Heimat oder das Herkunftsland ihrer Eltern und Großeltern. Natürlich fahren und fliegen sie immer noch gerne mit der Familie zusammen in die Türkei um einen Badeurlaub zu machen, die Verwandten zu besuchen oder zum Einkaufen, aber Fakt ist, dass sich die Mehrzahl von ihnen ein Leben für immer in der Türkei nicht mehr vorstellen können. Sie wüssten gar nicht, was sie in ihrer ursprünglichen Heimat machen könnten, denn nach drei, vier Wochen Urlaub haben sie Heimweh – und zwar nach Deutschland. Die Mehrzahl der jüngeren Generation, die ihre soziale Identität in Deutschland gewonnen hat, ist die Türkei und die türkische Kultur Fremdland. Sie haben sich im Laufe der Zeit ihrer Herkunft entfremdet und fühlen sich mehr Deutsch als Türkisch und in manchen Fällen sogar »Deutscher als der Deutsche« selbst, sie

sprechen Deutsch, leben Deutsch, denken Deutsch, verhalten sich Deutsch. Dieser Gruppe fällt es viel leichter die eigenen Landsleute zu kritisieren, sie sind sogar in ihrer Kritik viel stärker und schärfer als ein Deutscher es ist. Sie haben sich in die deutsche Gesellschaft vollkommen angepasst, so dass wir von einer Assimilation²¹³ reden können.



²¹³ Assimilation; Anpassung eines Individuums oder einer Gruppe an die Aufnahme – bzw. Mehrheitskultur und einhergehende Geringschätzung oder gar Ablehnung der Eigenkultur. Personen oder Gruppen versuchen durch bewusste Übernahme von Normen, Bedeutungen, Verhaltensweisen und Sprache des anderskulturellen Systems, sich an die (Mehrheits-) Kultur anzupassen und ihr eigenkulturelles Orientierungssystem abzulegen. Barmeyer, C. , (2012), *Taschenlexikon Interkulturalität*, Vandenhoeck& Ruprecht GmbH & Co. KG., Göttingen, S. 23- 24

TEIL X

EINE NEUE ÄRA

DIE LITERATUR ÜBER UND VON DEN GASTARBEITERN MIGRATIONS LITERATUR

10.1. Die Migrationsliteratur

Das Schreiben ist das Resultat des Bedürfnisses eines Menschen zu erzählen, um die Erfahrungen, das Erlebte oder die Gefühle weiterleiten zu können. Die Deutschen haben über ihre neuen Nachbarn und Mitbürger geschrieben und die Gastarbeiter über ihre Sehnsüchte, Heimweh, über ihre neue Heimat, die Schwierigkeiten in Deutschland, Identitätsfragen und oder über Identitätskonflikte. Heute hat die Gastarbeiterliteratur ihren festen Platz in der deutschen Literatur als die Migrantenliteratur mit zahlreichen Werken und berühmten Autoren. Ihre ersten Werke geben sie zumeist in ihrer Muttersprache, da sie nicht in der Lage waren ihre Gefühlswelt in der deutschen Sprache zu Wort zu bringen. Nach und nach hat sich auch das verändert, heute schreiben, dichten und erzählen die Autoren mit Migrationshintergrund in ihrer neuen Muttersprache, denn Deutsch ist nicht mehr eine Fremdsprache für sie. Doch das Begriff „Gastarbeiter- oder Migrantenliteratur“ umfasst alle literarischen Erzeugnisse der Gastarbeiter, die nach Deutschland geholt worden sind, aus Italien, Griechenland, Portugal, Tunesien, Marokko und darunter auch aus der Türkei. Man kann diese Literatur deren Erzeugnisse nicht allein mit der von den Türken erzeugten Werken abgrenzen. Wir haben schon zu Beginn des vorherigen Kapitels in unserer Arbeit dargelegt, dass vor den Türken zuerst Anwerbeabkommen mit den nahe liegenden europäischen Ländern abgeschlossen worden sind. Die erste Generation schrieb Briefe und vielleicht Gedichte an die daheim zurückgebliebene Familie, Freunde oder Verwandten. Die, die dazu fähig waren schrieben Lieder, ob man diese ersten Erzeugnisse der Gastarbeiter als literarische Werke betrachtet, wurden wird immer noch strittig angesehen, da diese Menschen keine professionellen Autoren oder Dichter waren. Trotz dessen sind sehr viele aber auch der Meinung, dass man diese Erzeugnisse nicht ignorieren darf. (Vgl. Braun, Weber, Kara, 2017, S. 219)

Die Literatur von Migranten und Autoren mit Migrationshintergrund bildet heute einen wichtigen Bestandteil der deutschen Kulturproduktion. Seit Beginn der

Anwerbung von Gastarbeitern Mitte der 1950er Jahre haben sich Migranten kreativ mit ihrer neuen Lebenssituation in der Bundesrepublik auseinandergesetzt. Damit haben die literarischen Spracherkundungen und interkulturellen Perspektiven migrantischer Autorinnen und Autoren Einzug in die deutsche Gegenwartsliteratur gehalten. Zahlreiche Autoren veröffentlichen seitdem in verschiedenen Formaten, haben sogar Verlage und Künstlerkollektive gegründet und äußern sich zu aktuellen oder auch migrantenspezifischen Themen. Sie erscheinen auch zunehmend als Theater- und Drehbuchautoren, Songtexter, Kabarettisten oder Satiriker in der medialen Öffentlichkeit. Die interkulturelle Schreibhaltung dieser Autoren und Künstler bietet seitdem einen Einblick in die Erfahrungswelten, Alltagserfahrungen und in das Selbstverständnis drei Generationen von Migranten in Deutschland. Um die Typologisierung der Literatur von Autoren mit Migrationshintergrund, ihren Stellenwert in der Literaturwelt sowie ihr Verhältnis zum deutschen Literaturkanon hat sich jedoch seit ihren Anfängen eine tatkräftige Debatte entfacht. Gerade in Deutschland, das sich von jeher als »Kulturnation« und ins besonderem Maße über die Sprache und die Zugehörigkeit zum deutschen Sprachraum definiert hat und auch heute noch die Integration von Migranten stark an ihrer Sprachkompetenz bemisst, spielt die Haltung ihr gegenüber eine entscheidende Rolle bei der Bestimmung dessen, was im Allgemeinen als deutsche Nationalliteratur oder Hochkultur anerkannt wird. In der wachsenden Wahrnehmung der Literatur von Migranten in den Wissenschaften und der Öffentlichkeit hat sich eine Reihe von Gattungsbegriffen herausgebildet, die mitunter durch ein starkes nationales »Wir Gefühl« geprägt sind. In diesem Kontext sind oft verwendete Begriffe beispielsweise Gastarbeiter- oder Ausländerliteratur, Migranten-, Minderheiten- oder Exilanten Literatur, Literatur der Anderen, Literatur von Nichtmuttersprachlern, deutschsprachige Literatur von Autoren nichtdeutscher Herkunft, minoritäre, multikulturelle, interkulturelle, transkulturelle, hybride Literatur usw. entstanden. Die Vielfalt und Variabilität spiegelt in ihren generationsspezifischen Gesichtspunkten gleichermaßen die in den politischen Debatten um Einwanderung, Integration und kulturelle Anpassung diskutierten Leitfragen nach der Zugehörigkeit und Einschließung von Migranten in die deutsche Gesellschaft und Kultur wieder. Aktuell dient der Begriff »Migrationsliteratur« als weitgefasster Sammelbegriff für die Literatur von Migranten und Autoren mit Migrationshintergrund, die aus einem anderen Sprach- und Kulturraum stammen und ihre Werke auf Deutsch verfassen. Der Begriff

wird mittlerweile häufig auch durch den Begriff der interkulturellen Literatur ersetzt. (Vgl. Braun, Weber, Kara, 2017, S. 219 -220)

Seit 1985 erhält die Migrantenliteratur eine wichtige Förderung durch den Adelbert von Chamisso Preis, mit dem die Robert Bosch Stiftung die Literatur migrantischer Autoren ausgezeichnet und ihnen ein eigenes Forum bietet. Die Typisierung der Migrantenliteratur wurde auch insbesondere seitens der Autoren der Migrantenliteratur kritisiert, da durch die Zuordnung zu einer untergeordneten Sondersparte, deren Gattungskriterien sich hochgradig auf die ethnische oder Herkunft konzentrieren und die unterschiedlichen Stile, Motive und Selbstverortungen der Autoren jedoch zweitrangig behandeln. Die Autoren sehen sich dadurch nur auf ihre Biographie und ihren Migrationshintergrund reduziert und dass sie durch diese Typisierung innerhalb der deutschen Literatur stereotypisiert und immer wieder marginalisiert werden. Diese Auseinandersetzung der Autoren mit der wechselnden Etikettierung ihrer Literatur kann man daher als ein andauernder Kampf um Anerkennung in einem meistens als homogen oder monokulturell empfundenen nationalen Sprachraum betrachtet werden. Die frühesten Niederschriften der Gastarbeiter sind in Form von Briefen, Liedern, Gedichten und Prosa verfasste Texte, die mittlerweile durch das gestiegene Interesse an den Zeitdokumenten migrantischen Schreibens der ersten Stunde in Anthologien zusammengetragen und neu herausgegeben werden. Sie verarbeiten in Ihnen in einer ästhetischen Form ihre Eindrücke und Gefühle, die sie in ihrer neuen Heimat erlebt haben. Die Hauptthemen dieser ersten Erzeugnisse sind Entwurzelung aus der Heimat, die Sehnsucht nach den Familienangehörigen oder Ehepartnern in der Ferne, die neuen Lebensbedingungen, die Arbeitsbedingungen in den Fabriken, das Unterwegssein und Leben aus dem Koffer, Fremdheit, das Ausgegrenzt sein und die Isolation in der neuen Heimat, darunter auch die frühesten Erfahrungen mit Rassismus und Schwierigkeiten sich in der neuen Sprache zurechtzufinden, sowie Rückkehroption oder der Rückkehrmythos. Oft sind die verfassten Texte noch in einem gebrochenen Gastarbeiter- oder Ausländerdeutsch, insbesondere durch ihre persönliche beziehungsweise authentische Ich-Perspektive und ihren einfachen volkstümlichen Sprachgebrauch werden die Texte häufig zu den ästhetischen Kriterien fiktionaler Literatur als nicht genügend empfunden. Sowohl damals aber auch heute wird von jüngeren Autoren die Darstellung der Selbstbetroffenheit von und für ein deutsches Publikum als eine selbst bemitleidende Opferhaltung kritisiert. In diesem Kontext entwickelten sich die kritischen bis abfälligen

Begriffe „Betroffenheits- und Opferliteratur“. Einige Autoren der ersten Generation haben sich in diesem Zusammenhang aktiv an Künstlerkollektiven wie dem 1980 gegründeten „Südwind gastarbeiterdeutsch“ oder »PoLiKunst« beteiligt. Daher konnte man ihre Beiträge als politische Beiträge zu einer engagierten Arbeiterliteratur betrachtet werden. (Vgl. Braun, Weber, Kara, 2017, S. 219 -220)

Zur zweiten Generation der Migrationsliteratur zählen Autoren, die zu meist durch den Familiennachzug schon in frühen Jahren nach Deutschland gekommen sind. Diese erhielten sowohl in der Heimat als auch in Deutschland eine Schulbildung. Es gab unter der zweiten Generation auch Menschen, die für ein Studium nach Deutschland kamen. Die zweite Generation geht viel selbstbewusster mit der Mehrfachzugehörigkeit um, sie beherrscht beide oder auch weitere Sprachen und fühlt sich in diesen auch heimisch. Sie können in diesem Zusammenhang in beiden Sprachen Texte produzieren, haben sich aber als Literatursprache die deutsche Sprache ausgewählt. Die Hauptmotive dieser Generation sind daher oft die Mehrsprachigkeit, Identitätsfragen im Spannungsfeld zweier Kulturen, Motive wie der Zwischenraum, die Brücke, die Schwelle, die Gespaltenheit der Identität, das geteilte Herz, der Spiegel, das eigene Bild als Fremdbild, Doppel oder Zwillingsfiguren, Schreiben im oder gerade jenseits des »Dazwischen« sowie das Verhältnis zum eigenen Körper als Träger von ethnischen Markierungen. Ihre Texte gehen sehr gekonnt mit den Erwartungshaltungen des deutschen Publikums um und ihr Stil bricht auch die Vorurteile über das korrekte Beherrschen der deutschen Sprache. Sie schließen mit ihren kreativen Betrachtungen der Sprache oft an Erzähltraditionen und Gattungen der deutschen Literaturgeschichte an, die auch für deutsche Autoren Vorbilder sind. Die Publikationen nahmen zu und die migrantischen Autoren finden Anerkennung und auch Interesse bei großen Verlagen auf Grund ihres Migrationshintergrunds. Doch viele dieser Autoren verweigern das Etikett »Autor mit Migrationshintergrund«, sie definieren sich als deutsche Autoren und begegnen der Fremdzuschreibung der deutschen Medien durch Absagen an Interviewanfragen und Veröffentlichungen zu migrantenspezifischen Themen. Die großen Verlage zielten mit ihrem Interesse an diesen Autoren, den deutschen Lesern etwas Exotisches zu bieten, dadurch versprachen sie sich höhere Publizität und Verkaufszahlen. Und andersrum hatten Autoren, die sich als deutsche Autoren erklärten und gegen diese Klassifizierung waren, Schwierigkeiten einen Verlag zu finden, die ihre Werke veröffentlichten. In diesem Kontext entstand eine Reaktion zu der Parallelisierung und Erotisierung von Fremdkulturen unter der Multikulturalismus

Debatte ein politisch engagiertes Netzwerk »Kanak Attak«. Dessen Mitglieder setzten sich gegen ethnische Zuschreibungen und Klischees ein. Wichtige Autoren der zweiten Generation sind zum Beispiel Zafer Senocak und Feridun Zaimoglu. (Vgl. Braun, Weber, Kara, 2017, S. 221 -222)

Die dritte Generation sind überwiegend junge Autoren, die in Deutschland geboren sind und die zumeist die deutsche Staatsbürgerschaft haben. Sie wurden vollständig in Deutschland und in dieser Gesellschaft sozialisiert, somit wird der Begriff Migrant und die Migrantenliteratur immer problematischer. Die dritte Generation beherrscht eigentlich die deutsche Sprache besser als die Sprache ihrer Eltern, so dass sie die deutsche Sprache nicht mehr als Fremd- sondern als ihre Muttersprache sehen. Die Aussage, dass sie doch gut Deutsch sprechen würden, empfinden sie nicht mehr als ein Kompliment, sondern sie empfinden es als eine Beleidigung, denn das Beherrschen der Sprache des Landes, in dem sie geboren, zur Schule gegangen sind und arbeiten, ist für sie selbstverständlich. Daher bezeichnen sie sich nicht gern als Migranten und ringen um die Gleichbehandlung in ihrem Land. Seit den 1990er Jahren gibt es in der dritten Generation eine neue populäre Textproduktion nach amerikanischen Vorbild: die gesprochene Lyrik. Diese findet sich in Deutschland unter den Jugendlichen und der Popkultur. Ihre lyrischen Alltagsbeschreibungen sind weit mehr als Außenperspektiven von Einwanderern. Sie bilden vielmehr die Lebensrealitäten in den städtischen Milieus in Deutschland ab, sie sind geprägt von Arbeitslosigkeit, Diskriminierung oder sozial und ethnischen Gesichtspunkten. Deshalb umfassen die Themen und Motive das Leben im Getto, einen starken Bezug zum Stadtbezirk, Fragen der Identität und Identitätsfindung als eine marginalisierte Gruppe, die Entfremdung gegenüber den Eltern mit Migrationshintergrund, Erfahrungen und Stigmatisierungen als Kinder aus Mischehen, Identitätsfragen in Bezug auf die ethnische Herkunft des geschiedenen Elternteils bei Scheidungskindern, Erfahrungen aus der Jugendhaft, die Abwesenheit der Väter, soziale Probleme, Diskriminierung trotz deutschem Pass, sowie Diskriminierungen aufgrund der äußerlichen Merkmale wie die Haut- und Haarfarbe etc. Ihre Texte werden meisten in Slang oder der Milieusprache vorgetragen, diese sprachlichen Gebrauchsmerkmale sind auch bei deutschen Jugendlichen vorhanden und werden aktiv verwendet. Zusätzlich kommen noch die Vokabeln aus den Herkunftssprachen oder eigenen Wortschöpfungen dazu. (Vgl. Braun, Weber, Kara, 2017, S. 221 -222)

In Reaktion auf die rassistisch motivierten Anschläge und Ausschreitungen Anfang der 1990er haben sie sich besonders in politisch orientierten Rap Texten zu Wort gemeldet (z.B. Musikgruppen: Advanced Chemistry, Brothers Keepers). Gerade bei der dritten Generation stellt sich die Frage, ob sich für „Bindestrich-Deutsche“ (Deutsch-Türke, Deutsch-Russe, usw.) eine herkunftsspezifische Interpretation ihrer Werke nicht vielmehr stigmatisieren anstatt diese Künstler zu fördern. (Vgl. Braun, Weber, Kara, 2017, S. 222)

Denn egal wie lange man schon in Deutschland lebt oder schon hier geboren ist oder ob man die deutsche Staatsbürgerschaft hat – das macht keinen Unterschied, denn auf die eine oder andere Art und Weise wird der deutsche Staatsbürger mit Migrationshintergrund stigmatisiert. Genau wie wir es im Moment während des Schreibens auch tun, denn der Deutsche mit dem deutschen Pass, ist noch lange kein Deutscher, weil er oder sie den deutschen Pass besitzt. Also zählt immer wieder der erste Eindruck, dunkle Haut- und Haarfarbe gleich nicht Deutsch. Und davon ist auch die dritte Generation der Migrantenkinder betroffen, die in Deutschland leben und auf Deutsch ihre künstlerischen Werke in diversen Bereichen veröffentlichen. Vor dem Namen von Berühmtheiten, egal aus welcher Branche, steht in verschiedenen Quellen immer wieder die gleiche Bezeichnung Deutsch-Türke, wie Feridun Zaimoglu, Fatih Akin, Emine Sevgi Özdamar, Kaya Yanar, Cem Özdemir, Mesut Özil usw.²¹⁴

Eine neue Perspektive auf die Migrantenliteratur ergab sich in den letzten vor allem durch den Einfluss der im angloamerikanischen Sprachraum im Rahmen der *Cultural Studies* stark diskutierten postkolonialen Identitätskonzepte und Kulturkonzepte, die eine vielmehr auf sprachliche Kreolisierung²¹⁵ und kulturelle Hybridisierung von Identitäten angelegten Ansatz vorschlagen. Der in diesem Kontext diskutierte Begriff des *Thirdspace* als eigenständiger Zwischenraum in der Schnittmenge verschiedener, in der Person des Migranten vereinten Kulturen, haben immer größeren Einfluss auch auf die Rezeption der Migrantenliteratur. In Deutschland haben sich in diesem Bereich insbesondere Shermin Langhoff und Fatih Akin im Bereich des Theaters und Films in Anlehnung an den Begriff des Postkolonialen auch

²¹⁴ Siehe: <https://www.dw.com/de/erfolgreiche-deutsch-t%C3%BCrken-in-deutschland/g-16997099>

²¹⁵ Kreolisierung: In der Linguistik beschreibt das Konzept der Kreolisierung die auf einen direkten Kulturkontakt zurückgehende Vermischung zweier oder mehrerer deutlich verschiedener Sprachen, die neue phonologische, lexikalische und syntaktische Strukturen in Form einer Kreolsprache hervorbringt. Vgl. Metzler Lexikon- Literatur- und Kulturtheorie, Ansätze – Personen – Grundbegriffe, Komparistik, Verlag J. B. Metzler Stuttgart – Weimar, Stuttgart, 2013, S. 404 - 405

das »postmigrantische Theater« als Ort der künstlerischen Auseinandersetzung mit den kulturellen Bezügen und der gemeinsamen Erarbeitung neuer Identitätskonzepte jenseits der Zuordnung zum migrantischen Background etabliert. Zugleich findet auch der Begriff der Interkulturalität zunehmend eine Anwendung, der auch rückblickend auf die vergangene Generation angewandt wird. Die in der deutschen Literaturwelt anfangs als nur ein Nischenphänomen betrachtete MigrantInnenliteratur, zählt heute mit ihren Werken und Autoren zu den international beachteten Stimmen in der global immer stärker vernetzten Welt. Durch die allgegenwärtige kulturelle Globalisierung, die auch durch ein neues europäisches Selbstverständnis gewinnt der von Goethe geprägte Begriff der Weltliteratur oder der Begriff der globalen Literatur zunehmend an Bedeutung. Da er sowohl einen Ausweg aus dem Zuordnungsproblem zur Nationalliteratur bietet als auch der Tatsache gerecht wird, dass durch Transnationalisierung und rege Migrationsbewegungen innerhalb von Europa auch Deutschland durch eine wachsende Heterogenität und kulturelle Vielfalt geprägt ist. Deshalb bleibt der Blick auf die MigrantInnenliteratur weiterhin ebenso ein Gradmesser und Spiegelbild für das Selbstverständnis der deutschen Gesellschaft. Grundsätzlich wird auch weiterhin zu fragen sein, inwiefern die Interkulturalität als selbstverständlich oder ein Teil des eigenen Selbstbewusstseins und Schreibens wird. (Vgl. Braun, Weber, Kara, 2017, S. 222 -223)

Bevor wir mit der Erörterung unserer Werke beginnen, müssen wir die Begriffe »Multikulturalität«, »Interkulturalität«, »Transkulturalität« und »Hybridität« erläutern. Um diese Begriffe aus der wissenschaftlichen Perspektive darzustellen nehmen wir das Metzler Lexikon Literatur und Kulturtheorie zu Hilfe. Die folgenden Texte stammen aus diesem Werk.

10.2. Multikulturalität/Multikulturalismus

Im Sinne der Multikulturalität versteht man, dass in einer Gesellschaft die soziale Struktur aus mindestens zwei oder mehreren Kulturen von verschiedenen Nationen besteht, aber anstatt dass sie sich zu einer verschmelzen, bestehen und leben sie nebeneinander weiter. Es ist ein Konzept, das die ethnische Vielfalt und das Nebeneinander uneinheitlicher sozialer und kultureller Muster in einer Gesellschaft beschreibt. Multikulturalität bezeichnet auch die politischen Bemühungen von Regierungen und ethnischen Organisationen, die Gleichberechtigung der in einer

Gesellschaft vertretenen Kulturen zu fördern. Alle Großreiche waren eigentlich multikulturell, bestanden aus mehreren Völkern und Ethnien. (Lewis, 1995, S. 132) Aber das beste Beispiel unter diesen war das Osmanische Reich, denn im Osmanischen Reich galt die Freiheit für alle Subkulturen in der Religion, Sprache und Traditionen. Sie durften sogar bei gesetzlichen Angelegenheiten oder Streitigkeiten nach ihren religiösen Gesetzen richten. Wir haben diese Argumentation schon in den Abschnitten erwähnt, der Beweis für diese Angaben lehnt sich in den neuen Staaten, die nach der Auflösung des Reiches sehr einfach zu gründen waren. Wenn eine Assimilation stattgefunden hätte, wäre es nicht möglich für die Völker, wie Bulgaren, Griechen, Serben etc., nach Jahrhunderten langer osmanischer Regierung so schnell ihr eigenes Land zu gründen und sich in ihrer eigenen Identität wiederzufinden.

Nach der Begriffserläuterung in dem *Metzler Lexikon – Literatur und Kulturtheorie* ist die Multikulturalität einer der zentralen Begriffe in der Diskussion über postkoloniale Literaturen, da sie ein Phänomen beschreibt, das ein typisches Erbe des Kolonialismus dargestellt und daher in den kulturellen Produkten ehemaliger Kolonien immer wieder auftaucht. Die Multikulturalität ist gegen die Übermacht einer der betroffenen Gruppen, und damit auch gegen Radikale Nationalistische Ideen. Die Mehrheit in einer sozialen Gesellschaft sollte sich nicht, dessen bemühen der Minderheiten zu assimilieren. Die Multikulturalität betont die kulturellen Unterschiede auf einer politisch, sozialen Gleichheit Kontext im Sinne der Bereicherung der gesamten Gesellschaft durch die Heterogenität und ihrer Bestandteile. Multikulturalismus kann auch als eine methodisch vorgehende Formation empfunden werden, die bestimmten ideologischen und ethnischen Interessen dienen. Auch wenn sie als Konzept zur Eliminierung der Rassendiskriminierung benutzt wird. Sie dient gleichzeitig als Klammerbegriff, zur Beruhigung der Ängste in Bezug auf Separatismus und Zersplitterung. (Vgl. Nünning, 2013, S. 546)

10.3. Interkulturalität

Die Interkulturalität ist ein Begriff für die philosophische und kulturwissenschaftliche Konzeption der Beziehungen zwischen den Kulturen. Zu den Notwendigkeiten neuerer Interkulturalitätstheorien zählen unter anderem (a) Theorien zur Prägung kultureller Identitäten durch kollektive Gedächtnisstrukturen, (b) die Einsicht, dass zahlreiche der unseren Alltag bestimmenden Konzepte und Begriffe

kulturspezifischer sind als bislang angenommen wurde und (c) die Annahme, dass soziale und kulturelle Aspekte einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf den Prozess der menschlichen Identitätsbildung ausüben. Des Weiteren wird allgemein davon ausgegangen, dass die Begegnung mit fremden Kulturen nie voraussetzungslos, sondern stets durch kollektiv geteilte Vorannahmen sowie individuelle Voraussetzungen geprägt ist. Fremdheit als »Interpretament von Andersheit und Differenz« und Kulturelle Alterität werden daher als in Beziehung stehende Größen aufgefasst. Deutliche Unterschiede gibt es zwischen aufklärerischen und hermeneutischen Konzeptionen von Interkulturalität. Während die Aufklärung von universellen Eigenschaften des Menschen ausging und kulturelle Unterschiede rational zu überwinden suchte, besteht die Hermeneutik darauf, dass das Verstehen stets an die geschichtliche, kollektive Erfahrung gebunden bleibt, die sich in der eigenen kulturellen Traditionen manifestiert. Beide Auffassungen werden dann problematisch, wenn sie zur Vereinnahmung des Fremden gerichtet ist. Sie erlaubt die Anerkennung von Differenz, ohne von der Vorstellung einer kultur- und Rassenübergreifenden Humanität abzurücken. In den Kultur- und Literaturwissenschaften wird der Interkulturalität zunehmend der Stellenwert eines Leitbegriffs oder gar neuen Forschungsparadigmas zugeschrieben. Auch wenn sich bislang kein Konsens über die Differenzierung der Interkulturalität von den häufig synonym verwendeten Begriffen der Multi- und Transkulturalität abgezeichnet, spricht vieles dafür, dass Interkulturalität in Abgrenzung von Monokulturalität einerseits und Postkulturalität andererseits als Oberbegriff für Multi- und Transkulturalität zu entwickeln. Gegenstände interkulturell orientierter Literaturwissenschaft sind unter anderem kulturelle Selbst- und Fremdbilder und Stereotypen, Fragen der ethnischen oder kulturellen Identität und Repräsentation, der Weltliteratur und Globalkultur, sowie die Problematik der Übersetzbarkeit kultureller Konzepte. (Vgl. Ebda. , 2013, S. 344)

Unter der Interkulturalität sollte man also das Aufeinandertreffen von mindestens zwei oder mehreren Kulturen verstehen, die trotz ihrer Unterschiede sich gegenseitig beeinflussen. Ohne dass über die andere Kultur voreilige Schlüsse getroffen werden, soll das Fremde zur Kenntnis genommen werden, um es zu verstehen. Aber vorab sollte man der eigenen Kultur gewahr werden, damit zwischen den Kulturen des Fremden und der eigenen ein produktiver Austausch stattfinden kann. Somit entwickelt sich eine Vertrautheit zueinander und die Erfahrungen über die fremde Kultur können nach und nach in die eigene integriert werden. (Vgl. Ebda. , 2013, S. 343 - 344)

10.4. Transkulturalität / Transkulturation

Die Transkulturalität ist der Gegensatz von der Interkulturalität und Multikulturalität. Demnach gibt es nirgends eine homogene Kultur, die klar und deutlich von den anderen abgrenzbar ist. Sie stellt die Behauptung, dass durch die Globalisierung die Welt und die Kulturen immer mehr mit einander vernetzt und auch vermischt werden. Sie umschreibt genau an diesem Punkt die Entwicklung von genau abgrenzbaren Einzelkulturen zu der Globalkultur. Die Transkulturalität, nach ihrer Definition in dem *Metzler Lexikon Literatur und Kulturtheorie* ist ein ethnologischer Begriff, der in kritischer Auseinandersetzung mit dem Begriff Akkulturation entstanden ist, der ethnozentrisch, politische mit kolonialistischen Herrschaftsansprüchen beladen war und den Kontakt zweier Kulturen nur in eine Richtung erfasste. Bekannt wurde der Terminus durch F. Ortiz (1940). Die Definition: Eine Kultur verlässt ihre eigene Komponente, übernimmt die der anderen Kultur beziehungsweise passt sich an sie an, erschafft aber dabei neue bis dahin nicht bestehende Elemente. Die Parteien sind in dem Prozess der Transkulturation von Verlusten, Selektionen, Neuentdeckungen und Übernahmen betroffen, das Resultat ist etwas noch nie Dagewesenes. Ein Beispiel für so einen Prozess kann man aus der Esskultur der in Deutschland lebenden Türken geben, der Döner, was man hier als eine türkische Spezialität bezeichnet, gibt es eigentlich in der Türkei nicht. Zumindest nicht in der Form, wie sie hier in Deutschland zu essen ist. Die mit Krautsalat gefüllte Dönertasche ist das Resultat einer Transkulturation. (Vgl. Ebda. , 2013, S. 760)

10.5. Hybridisierung

Allgemein bezeichnet der aus der Biologie entlehnte Begriff die Vermischung zweier oder mehrere deutlich verschiedene Elemente, die zusammen ein Neues ergeben. Im kulturwissenschaftlichen Zusammenhang wird der Begriff Hybridisierung insbesondere für die Vermischung von Kulturen, Geschlechtsidentitäten oder Diskursen beziehungsweise Medien oder Gattungen verwendet. Seinen Ursprung hat diese Verwendung des Konzepts bei M. Bachtin. Auf der Ebene der soziokulturellen Aufeinandertreffen von zwei oder mehreren Kulturen betrachtet, deutet man mit dem Begriff der Hybridisierung auf das Entstehen etwas ganz Neues durch das Vermischen oder Verschmelzen zwei oder mehrerer Aspekte. (Vgl. Ebda. , 2013, S. 314)

Obwohl diese Begriffe jeweils eine signifikante Deutung für sich haben, stehen sie dennoch in einem sehr engen Zusammenhang zu einander. Wenn man von einer Gesellschaft spricht, die multikulturell ist, kann man das Dasein der Interkulturalität, der Transkulturalität und der Hybridisierung nicht ignorieren. All diese Aspekte sind sozusagen die Resultate und Erzeugnisse der multikulturellen Gesellschaften. Die notwendige Grundlage für all diese Begriffe ist, das Zusammenleben von mindestens zwei verschiedenen Kulturen in einem Gebiet. Wenn eine Gesellschaft mehr als nur zwei ethnische Kulturen in sich beherbergt nennt man diese Gesellschaft multikulturell. Wenn das Zusammenleben von mindestens zwei Kulturen in einer Gesellschaft sich vollzieht, ohne dass einer der beiden Kulturen über dem anderen dominiert, dann fällt es in den Begriffsinhalt der Interkulturalität. Die Interkulturalität steht für das gemeinsame Leben der Kulturen, wobei sie sich offen und gegenseitig kennenlernen und eine Integration von den Aspekten der fremden Kultur nach und nach durch das Verstehen des Fremden sich vollziehen sollte. Die Transkulturalität widerspricht sowohl der Multikulturalität als auch der Interkulturalität, in dem es von vornerein eine Homogene Gesellschaft und Kultur für unreal erklärt. Sie deutet darauf, dass durch die enge Vernetzung der Gesellschaften und Kulturen in einer sich immer mehr globalisierende Welt, von einer homogenen Einzelkultur nicht die Rede sein kann. Und verwendet die Bezeichnung von einer Globalkultur. Bei der Hybridisierung spricht man, von einer vollkommenen Verschmelzung beider Kulturen und das Entstehen einer neuen Kultur, als Resultat vom Zusammenleben mindestens zwei verschiedenen Kulturen. Was sich wiederum nicht immer als realisierbar erweist.

TEIL XI

GASTARBEITER AUS DER SICHT EINES DEUTSCHEN MAX VON DER GRÜN

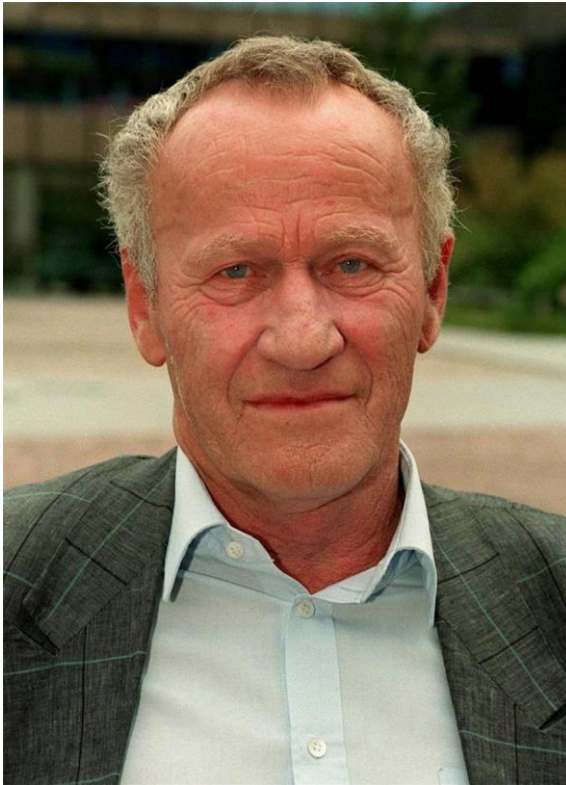


Bild 29. Max von der Grün²¹⁶

11.1. Biographie Max von der Grün

Wir haben die Biographie von Max von der Grün aus dem Münzinger Lexikon entnommen, und es bearbeitet, da es um datenfaktische Informationen ging, haben wir während dem Schreiben nicht viel verändert. Max von der Grün ist 1926 in Bayreuth geboren. Er war der Sohn des Dienstknechts Adam Lauterbach (1906-1945) und der Margarete von der Grün (1901-1975), die aus einer verarmten bayerischen Adelsfamilie stammte. Er wuchs überwiegend bei seinen Großeltern in Schönwald (Oberfranken) auf. Er kam also 1926 zur Zeit der Weimarer Republik auf die Welt. Zu seiner Generation gehören etwa Benedikt XVI. (1927) und Hans-Dietrich Genscher (1927–2016). Seine

²¹⁶ Bild: Max von der Grün, <https://www.ruhrnachrichten.de/Leben-und-Erleben/Das-andere-Bild-des-Max-von-der-Gruen-835590.html>, abgerufen am 23.09.2018

frühe Kindheit verbrachte er in den 1920ern, in den 1930er-Jahren wuchs er heran. Zu seiner Lebenszeit wirkten unter anderem Zeitgenossen wie Erich Kästner (1899–1974), Hermann Hesse (1877–1962) und Carl Zuckmayer (1896–1977).

Max von der Grün besuchte ab 1933 die Volksschule Paulusbrunn (Böhmen), wo seine Mutter nun mit Grüns Stiefvater lebte. Nach vier Schuljahren kehrte er nach Schönwald zurück und schloss dort 1941 die Volksschule ab. Vor dem Krieg hatte Max von der Grün eine kaufmännische Lehre bei den weltbekannten Rosenthal Porzellanmanufakturen in Selb-Plößberg absolviert. Als Fallschirmjäger leistete er Kriegsdienst und geriet 1944 in der Bretagne in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Zu dem Zeitpunkt war er gerade 18 Jahre alt. Er war in Nordschottland und in den USA (Louisiana, Süd-Texas, New Mexico) in Lagerhaft.²¹⁷ Er berichtet später über seine Gefangenschaftsjahre; "Es gibt Erinnerungen, die bleiben, wie ein eingebranntes Mal."

Die Ausgrenzungen und Zwangsmaßnahmen in der Schule, die Verhaftung seines Vaters und die Erfahrung der Familie mit der NS- Herrschaft, ließen Grün zum Antifaschistischen reifen, der sich gegen die Unterdrückung von Minderheiten einsetzte und vor den neuen und alten Nazis warnte. Er vertritt die Meinung, dass "Wer sich der Vergangenheit nicht erinnert, ist verurteilt, es noch einmal zu erleben."²¹⁸

Nach seiner Rückkehr machte er eine Maurerlehre. Die Nachkriegsjahre in Gefangenschaft, die er in den USA in Arbeitskommandos verbracht hatte, sollten das Leben des späteren Schriftstellers entscheidend beeinflussen. Max von der Grün lernte hier Menschen kennen, die erkannten, dass seine Liebe der Musik und Literatur galt. Für ihn war diese Zeit besonders wertvoll, meinte er doch: "Meine Kriegsgefangenjahre waren meine Universität"²¹⁹. Bis er selbst ein renommierter Schriftsteller wurde, sollte es aber noch einige Zeit vergehen. Nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft musste er jedoch feststellen, dass er im bayerischen Fichtelgebirge an der Grenze zu Tschechien seinen Lebensunterhalt in seinem erlernten Beruf nicht mehr verdienen konnte. In den USA hatte Max von der Grün unter anderem in einer Kupfermine als Bergmann gearbeitet und beschloss nun, es seinem Vorbild Heinrich Heine gleichzutun. Und er begann in der Zeche Unna-Königsborn als Bergmann anzuheuern, zunächst als

²¹⁷ Vgl. Eintrag "Grün, Max von der" in Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, URL: <http://www.munzinger.de/document/00000010716> (abgerufen von Stadtbücherei Lüdenscheid am 15.9.2018)

²¹⁸ Vgl. Max, H. G. , "Max von der Grün (1926- 2005)" , PDF Datei, http://www.maxvondergruen.de/gruen/pdf/gruen_max.pdf, S. 241, abgerufen am 23.09.2018

²¹⁹ Vgl. Max, H. G. , "Max von der Grün (1926- 2005)" , PDF Datei, http://www.maxvondergruen.de/gruen/pdf/gruen_max.pdf, S. 241, abgerufen am 23.09.2018

Schlepper, dann als Hauer. Zweimal wurde er verschüttet und danach zum Grubenlokomotivführer umgeschult. In dieser Zeit begann er zu schreiben. Er beschrieb, was ihn bewegte und das waren die miserablen Arbeitsbedingungen im Bergbau.²²⁰

Bereits ab 1953 mit Schreiben befasst, veröffentlichte Grün zunächst Gedichte in Zeitungen und Zeitschriften, dann Essays, Storys und literaturkritische Arbeiten. »Männer in zweifacher Nacht« (1962) ist Grüns erster Roman, in dem er anschaulich das Leben und die Gefahren unter Tage beschreibt. Er schreibt über das, was er sieht und darüber hinaus über das Denkbare, das Mögliche und Unfassbare, das Eingeschlossen sein tief unten. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde er durch seinen zweiten Roman »Irrlicht und Feuer« (1963) bekannt. Dieses Buch, in dem Grün die Auswüchse der Konsumgesellschaft und die Zwänge des Leistungsdenkens geißelte, stieß auf vielfache Kritik, wobei der Tenor mehr sozialpolitisch denn literarisch bestimmt war. Da er bei der Beschreibung des Lebens unter Tage kein Blatt vor dem Mund nahm, wurde er von den Besitzern der Zeche hinausgeworfen. Teile seines Romans sollten sogar gerichtlich verboten werden, allerdings ohne Erfolg. Zugleich debütierte er mit dem Roman zum Bestsellerautor und ließ die Zeit als Bergmann hinter sich. In den 60er Jahren veröffentlichte Grün unter anderem einen Band Erzählungen (Fahrtunterbrechung und andere Erzählungen), ein Bühnenstück »Notstand«, das im Januar 1969 in Recklinghausen uraufgeführt wurde, und den Roman »Zwei Briefe an Pospischiel« (1968), der vom ZDF verfilmt wurde (im Oktober 1971 in der Reihe »Das Fernsehspiel der Gegenwart« ausgestrahlt). Bei der Verfilmung wirkte Grün als Regieassistent mit.

Aufsehen erregte auch die Verfilmung des Romans durch den »Deutschen Fernsehfunk« der DDR. Grüns robuster, sozialkritischer Ton und seine Themen, die er vorwiegend in der Arbeitswelt fand, trugen ihm die nicht eben wohlwollend gemeinte Etikettierung »Arbeiterdichter« ein. Nach allgemeiner Kritikermeinung aber war definitiv mit Grün eine Form der Arbeiterliteratur in den Blick der Öffentlichkeit gerückt, die es nach den 20er Jahren nicht mehr gegeben hatte. Ihr widmete sich vor allem die Dortmunder »Gruppe 61«, deren Sprecher und prominentestes Mitglied Grün war, bis sich 1970 der »Werkkreis Literatur der Arbeitswelt« um Günter Wallraff von

²²⁰ Vgl. Eintrag "Grün, Max von der" in Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, URL: <http://www.munzinger.de/document/00000010716> (abgerufen von Stadtbücherei Lüdenscheid am 15.9.2018)

ihr abspaltete. Bald darauf geriet die »Gruppe 61« in Vergessenheit. Max von der Grün schaffte es, in Deutschland einer der an den meist-verfilmten Autoren zu werden. Insbesondere im Ruhrgebiet wurde er hunderttausendfach gelesen. Er gab seinen Romanhelden die Würde derjenigen zurück, die sich ausgebeutet fühlten, verloren zu haben schienen. Sie machten ihn zum schreibenden Helden der Arbeiterklasse und ließen ihn zum »Arbeiterschriftsteller« werden.²²¹

Max von der Grüns Romane erreichten eine siebenstellige Gesamtauflage. Auch sein heute wohl bekanntestes Werk »Vorstadtkrokodile« (1976) wurde mehrfach verfilmt. Der Roman handelt über eine Kinderbande und lässt ein querschnittsgelähmtes Kind zum Helden werden. Gewidmet ist das Buch seinem Sohn Frank, der ebenfalls behindert ist. Der Versuch, die Integration behinderter Kinder zu fördern, ließ die »Vorstadtkrokodile« Einzug in die Schullehrpläne halten. Auch das Buch »Wie war das eigentlich?« (1979), in dem er versuchte, die Lebensbedingungen des Dritten Reiches aufzuzeigen, sowie über Struktur und Funktion des Faschismus aufzuklären. Als »politischen Zeitroman« charakterisierte er das 1979 erschienene Werk »Flächenbrand« um den arbeitslosen Maurer Lothar Steingruber.

Im Vorort einer rheinischen Industriestadt spielt die 1986 erschienene Kriminalgeschichte »Die Lawine« (1986), und eine Großstadt im Ruhrgebiet machte Grün zum Schauplatz seines Romans »Springflut« (1990), der sich um das Thema »Aussiedler strömen ins Ruhrgebiet« dreht. Neben dem gegen Ostflüchtlinge (im Roman sind es polnische Aussiedler) gerichteten Fremdenhass nahm der Autor in diesem Werk auch die Presse und ihre geschäftstüchtige Parteilichkeit ins Visier. Eine Sammlung von Kurzgeschichten um aufdringliche Nachbarschaft, die Folgen des Alkoholexzesses, die Verschmutzung der Umgebung durch Müll oder durch Biederkeit getarnte Prostitution legte Grün 1995 unter dem Titel »Die Saujagd und andere Vorstadtgeschichten« vor, die teilweise von »heftigerer Gangart« waren, wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung (26.10.1995) schrieb und den »Widerschein der einstigen Aggressivität« vermissen ließen. Er hat es geschafft: vom Schlepper tief unter Tage bis zum millionenfach gelesenen Bestsellerautor. Bis zum Ende seines Lebens blieb er dem Ruhrgebiet treu, auch als die Ruhr grün und für das Bergarbeitermilieu längst kein Platz mehr war. Er war drei Mal verheiratet. Aus der 1953 geschlossenen

²²¹ Vgl. Eintrag "Grün, Max von der" in Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, URL: <http://www.munzinger.de/document/00000010716> (abgerufen von Stadtbücherei Lüdenscheid am 15.9.2018)

Ehe mit der Volksschullehrerin Lieselotte Köhler ging Tochter Rita (* 1955) hervor. 1968 heiratete er in zweiter Ehe Elke Renate Hüser, mit der er einen Sohn Frank (* 1966) hat. In dritter Ehe war er seit 1983 mit der gebürtigen Engländerin Jennifer Hampton verheiratet.²²²

Grün war seit 1964 Mitglied des PEN-Zentrums der Bundesrepublik Deutschland. Auszeichnungen die Grün bekam sind: Großer Kulturpreis der Stadt Nürnberg (1974), Wilhelmine-Lübke-Preis (1980), Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis (1981), Eiserner Reinoldus des Pressevereins Ruhr, Dortmund (1982), Gerrit-Engelke-Literaturpreis der Stadt Hannover (1985), Ehrenring der Stadt Dortmund (1987), Ruhrpreis für Literatur (1988), Kogge-Literaturpreis der Stadt Minden (1998). Er starb mit 78 Jahren am 7. April 2005 in Dortmund.

Im Beitrag von Heinz Georg Max über Max von der Grün fanden wir auf den Seiten 237- 238 einen Fragebogen über seine Person und Interessen, den von Max von der Grün persönlich beantwortete. Dieser wurde auch in der Frankfurter Allgemeinen veröffentlicht. Den Fragebogen möchten wir zu unserer Arbeit hinzufügen, da er uns die Person von der Grün als Mensch mit interessanten Informationen näher bringt.

11.1.1. Ein Interview mit Max von der Grün aus der Frankfurter Allgemeine Zeitung²²³

Max von der Grün : Schriftsteller

Was ist für Sie das größte Unglück? – *Ein Atomkrieg.*

Wo möchten Sie leben? – *Auf der Insel Mauritius.*

Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück? – *Keine Geldsorgen.*

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten? – *Jene, die ich selbst habe.*

Ihre liebsten Romanhelden? – *Kim Samgrin, Vater Goriot, Dorian Gray*

Ihre Lieblingsgestalten in der Geschichte? – *Joseph Fouque.*

Ihre Lieblingsheldinnen in der Wirklichkeit? – *Alle Frauen, die unter Männlichkeitswahn leiden.*

²²² Vgl. Eintrag "Grün, Max von der" in Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, URL: <http://www.munzinger.de/document/00000010716> (abgerufen von Stadtbücherei Lüdenscheid am 15.9.2018)

²²³ Vgl. H. G. Max , "Max von der Grün (1926- 2005)" , PDF Datei, http://www.maxvondergruen.de/gruen/pdf/gruen_max.pdf, S. 247 - 248, abgerufen am 23.09.2018

Ihre Lieblingsheldinnen in der Dichtung? - *Kassandra.*

Ihre Lieblingsmaler? – *Hieronymus Bosch, van Gogh, Otto Dix.*

Ihr Lieblingskomponist? - *J.S. Bach, Mozart, Beethoven.*

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten? –

Zuverlässigkeit.

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten? – *Dasselbe.*

Ihre Lieblingstugend? - *Pünktlichkeit*

Ihre Lieblingsbeschäftigung? - *Lesen.*

Wer oder was hätten Sie sein mögen? – *Heinrich Schliemann.*

Ihr Hauptcharakterzug? – *Ungeduld.*

Was schätzen Sie bei ihren Freunden am meisten? – *Ihre Unaufdringlichkeit.*

Ihr größter Fehler? – *Habe keine.*

Ihr Traum vom Glück? - *Morgens die Zeitung aufschlagen und nichts über Helmut Kohl lesen.*

Was wäre für Sie das größte Unglück? – *Nicht mehr schreiben zu können.*

Was möchten Sie sein? – *Archäologe.*

Ihre Lieblingsfarbe? – *Rot.*

Ihre Lieblingsblume? - *Rose.*

Ihr Lieblingsvogel? – *Lerche.*

Ihr Lieblingsschriftsteller? – *Balzac und Maxim Gorki.*

Ihr Lieblingslyriker? - *Heinrich Heine und B. Brecht.*

Ihre Helden in der Wirklichkeit? - *Schichtarbeiter.*

Ihre Heldinnen in der Geschichte? – *Die Suffragetten.*

Ihre Lieblingsnamen? – *Jennifer.*

Was verabscheuen Sie am meisten? – *Heuchelei und Bigotterie.*

Welche geschichtlichen Gestalten verachten Sie am meisten? – *Eichmann.*

Welche militärischen Leistungen bewundern Sie am meisten? – *Am Krieg gibt es nichts zu bewundern.*

Welche Reformen bewundern Sie am meisten? - *Die des Freiherrn vom Stein.*

Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen? – *Im Schlaf schreiben.*

Wie möchten Sie sterben? – *Schnell.*

Ihr gegenwärtiges Motto? – *Noch nie so gut gewesen.*

Ihr Motto? - *Nichts als gegeben hinnehmen.*
*Frankfurter Allgemeine Zeitung, Magazin*²²⁴

11.1.2. Die Werke von Max von der Grün

Veröffentlichungen u. a.: "Männer in zweifacher Nacht" (1962- Roman), "Irrlicht und Feuer" (1963- Roman), "Wir tragen ein Licht durch die Nacht" (1964- Gedicht), "Smog" (1966- Hörspiel), "Skizzen aus dem deutschen Alltag" (1966), "Ostende" (1968- TV), "Feierabend" (1968- TV), "Schichtwechsel" (1968- TV), "Zwei Briefe an Pospischiel" (1968- Roman), "Urlaub am Plattensee" (1970), "Flug über Zechen und Wälder" (1970), "Stenogramm" (1970- Erzählung), "Am Tresen gehn die Lichter aus" (1972- Erzählung), "Menschen in Deutschland (BRD) - Sieben Porträts" (1973), "Stellenweise Glatteis" (1975- auch als zweiteilige Verfilmung im WDR-Fernsehen), "Ein Tag wie jeder andere" (1973), "Leben im gelobten Land. Gastarbeiterporträts" (1975), "Wenn der tote Rabe vom Baum fällt" (1975), "Reisen in die Gegenwart" (1976), "Vorstadtkrokodile" (1976- die Verfilmung brachte Grün 1978 den Preis der Prager Fernsehzuschauer ein), "Wie war das eigentlich. Kindheit und Jugend im Dritten Reich" (1979), "Flächenbrand" (1979- verfilmt vom WDR), "Etwas außerhalb der Legalität" (1980- Erzählung), "Klassengespräche" (1981- Aufsätze, Reden, Essays), "Späte Liebe" (1982- Novelle), "Unser schönes Nordrhein-Westfalen: von Mensch und Natur, von Kohle und Kultur" (1983), "Die Lawine" (1986- Roman), "Waldläufer und Brückensteher" (1987- Erzählung), "Brot und Spiele. Ruhroper" (1989- UA, Dortmund), "Springflut" (1990- Roman), "Die Saujagd und andere Vorstadtgeschichten" (1995).²²⁵

²²⁴ Vgl. H. G. Max , "Max von der Grün (1926- 2005)" , PDF Datei,
http://www.maxvondergruen.de/gruen/pdf/gruen_max.pdf, S. 247 - 248, abgerufen am 23.09.2018

²²⁵ Vgl. Eintrag "Grün, Max von der" in Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, URL: <http://www.munzinger.de/document/00000010716> (abgerufen von Stadtbücherei Lüdenscheid am 15.9.2018)

TEIL XII

MAX VON DER GRÜN LEBEN IM GELOBTEN LAND - GASTARBEITERPORTRAITS

12.1. Über das Werk *Leben im Gelobten Land* – Gastarbeiterportraits

Wir werden für unsere Arbeit erst das Werk *Leben im gelobten Land* unter die Lupe nehmen, da das Werk im Mai 1975, drei Jahre vor dem Werk *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt*, erschienen ist. Wir haben für unsere Arbeit diese beiden Werke von Grün ausgesucht, weil wir wissen, dass Max von der Grün drei Jahre nach dem das Werk *Leben im gelobten Land* erschienen war, wegen seinen Vorlesungen in die Türkei gereist ist. Anhand dieser Werke möchten wir erörtern, ob sich seine Ansichten über die Türken nach dem er die Türken in der Türkei kennengelernt hat geändert haben.

Die Erstausgabe des Werks *Leben im gelobten Land* ist bei dem Hermann Luchter Verlag im Mai 1975 in Darmstadt erschienen. Das Werk besteht aus 117 Seiten. *Leben im gelobten Land* ist sehr persönlich und sogar halb dokumentarisch mit sechs Gastarbeiterporträts. Es sind ein Türke (S. 7 - 24), ein Grieche (S. 25 - 43), ein Jugoslawe (S. 44 - 58), eine Französin (S. 59 - 80), ein Italiener (S. 81 - 99) und ein Spanier (S. 100 - 115). Diese Personen sind als Stellvertreter ihrer Landsleute, die Deutschland aus ihrer Sichtweise beschreiben, ihren Ängsten Ausdruck verleihen und von der alltäglichen Fremdenfeindlichkeit berichten. Es sind sehr eindringliche Dokumente, die auch heute noch Aktualität haben. Grüns Charaktere sind aber deformiert durch ihre entfremdete Arbeit, die keinen schöpferischen Wert mehr zu haben scheint und nicht mehr Mittel einer wie auch immer gearteten Selbstverwirklichung ist, sondern lediglich der Existenzsicherung dient. Die zunehmende Automatisierung der Produktionsabläufe durch Monotonie zu einer seelischen Verelendung der Hauptcharaktere, tritt bei allen Charakteren Grüns auf. (Grün, 1975)

12.2. Erörterung des Abschnittes über den Türkische Gastarbeiter – Osman Gürlük

Wir haben für unsere Arbeit den Teil von Seite 7 bis 25 zur Hand genommen, worin über den türkischen Gastarbeiter Osman Gürlük berichtet wird. Der Einstieg beginnt mit dem Gefühlsausdruck »Heimweh« des Gastarbeiters.

[...] Diese Kälte hier in Deutschland macht mich krank; ich habe immer noch Heimweh, heute manchmal noch stärker als vor fünf Jahren ; Heimweh ist eine Krankheit, und diese Krankheit ist nur in der Türkei zu heilen; aber in Anatolien gibt es für mich keine Arbeit, keinen Verdienst, keine Möglichkeit, irgendwann einmal nach oben zu kommen, wie ein Mensch zu leben, mit Haus und geregelter Einkommen: ich muß vorerst in Deutschland bleiben, muß mit dieser Krankheit leben; in dieser Kälte hier in Deutschland, das sind die Menschen.[...] (Grün, 1975, S. 7)

Für viele Gastarbeiter insbesondere aus den Mittelmeerländern oder aus diversen wärmeren Ländern, ist der Begriff der Kälte Synonym mit ihrer neuen Heimat Deutschland. Das ist eine Eigenschaft von Deutschland, worüber sich die meisten sowohl Ausländer als auch Deutsche beschwerten. Das Wetter, die Kälte, der Regen und der Schnee, das Fehlen der Sonne und der Wärme erschwerte es den Gastarbeitern sich an das Land zu gewöhnen. Die meisten vermissen einfach nur die Wärme und die Sonne der Heimat, sie glauben, dass das Wetter in Deutschland die Menschen krank macht. Natürlich gilt diese Einstellung nicht für alle, es gibt auch Gastarbeiter aus osteuropäischen Ländern oder Spätaussiedler aus Russland die das Wetter bestimmt nicht als Krank-Macher oder Launenverderber empfinden. Für Südländer ist und bleibt das Wetter in Deutschland ein gewöhnungsbedürftiger Aspekt. Am Ende wird die Kälte auch mit den Menschen also mit der Gesellschaft in Deutschland assoziiert. Das Ausgeschlossen-Sein in der deutschen Gesellschaft, die dadurch entstehende Einsamkeit und das Gefühl nicht dazu zu gehören, erschwerte das Leben für die Migranten in Deutschland wahrscheinlich mehr als das Wetter. Die Einsamkeit muss sich auch sehr kalt angefühlt haben.

"Heimweh" ist ein anderer starker Begriff, Heimweh nach der Heimat, Familie, Verwandten und nach Freunden prägte sich als einer der stärksten Gefühle bei der ersten Generation. Doch trotz allem sind sie sich bewusst, dass sie keine andere oder dass sie keine bessere Möglichkeit haben. Auch hier wurde diese Ansicht sehr offensichtlich dargestellt, in dem Abschnitt „aber in Anatolien gibt es für mich keine Arbeit, keinen Verdienst, keine Möglichkeit, irgendwann einmal nach oben zu kommen,

wie ein Mensch zu leben, mit Haus und geregelter Einkommen. [...]" (Grün, 1975, S. 7)

Wir haben über diese Hintergründe auch schon beim Einstieg in das Thema „die Gastarbeiter“ berichtet. Es ist nicht so, dass die Menschen einfach so aus dem Nichts eines Tages sich entschlossen haben nach Deutschland zu reisen und sich dort ein Leben aufzubauen. Es bestand in den meisten Fällen, sei es aus finanziellen oder aus politischen Gründen, eine Notwendigkeit, dass sie ihre Heimatländer verließen. Unter normalen Umständen und Wohlstand käme Deutschland für viele dieser Personen nicht einmal als Urlaubsziel in Frage, denn die Südländer mögen es gern sonnig und am Strand, genau wie mancher Deutsche es auch tut. Wir erhalten im Anschluss Informationen über die ersten und danach folgenden Umstände in Deutschland, wie sie sich angepasst haben unter welchen Bedingungen sie leben mussten und müssen. Die meisten Arbeiter wurden, genau wie es hier in dem Werk beschrieben wird, zunächst in Heimen untergebracht, die in der Nähe der Arbeitsstätte lagen. Die Umstände sind in unserem Werk mit diesen Worten geschildert worden:

[...] zwei Jahre hatte er in einer Steinbaracke gewohnt, in einem Zimmer, fünfundzwanzig Quadratmeter, zwei Stockwerkbetten, vier Stühle, vier Stahlblechschränke, ein Tisch, ein Rahmengestell für zweiflammigen Gaskocher, Toilette und Waschraum am Ende der Baracke in einem Ziegelanbau, vier Toiletten für vierzig Männer, vier Duschen für vierzig Männer, vier Handwaschbecken für vierzig Männer. Jeder von ihnen zahlte für eine Schlafstelle fünfzig Mark im Monat, ohne Nebenkosten, also ohne Strom, Gas, Wasser, Reinigung und was sonst noch anfällt. [...] (Grün, 1975, S. 7)

Auf Seite 8 erhalten wir eine genauere Beschreibung über Osman Gürlük. Wahrscheinlich möchte der Autor den Lesern ein Stereotyp darstellen, damit sie ein Bild von einem Türken haben, wie er so äußerlich aussieht und sich diesen Typen ungefähr im Sinn vorstellen können.

[...] Osman Gürlük ist dreißig Jahre alt, er hat schwarze, etwas gelockte Haare, kurzgeschnitten, einen Schnurrbart, „Seehundschnurrbart“, und eine auffallende höckerige Nase. Gürlük ist seit fünf Jahren in der Bundesrepublik, er spricht erstaunlich gut Deutsch, er stockt nicht mehr im Gespräch, weil er nicht mehr nach Worten suchen muss, während seine Frau nur so viel spricht, dass sie ohne Schwierigkeiten auch in deutschen Läden einkaufen kann.[...] (Grün, 1975, S. 8)

Wenn wir uns eines von den vielen Fotos aus der Zeit anschauen, sehen wir, dass der Autor mit seiner Beschreibung gar nicht so falsch liegt, der Seehundsnurrbart war damals wahrscheinlich in Mode. Wir werden in den folgenden Abschnitten Fotos aus dieser Zeit in unsere Arbeit hinzufügen. Diese Fotos sind nicht im Internet zu finden, denn sie stammen direkt aus dem Familienalbum. Warum wir nicht von Fotos Gebrauch gemacht haben, die publik sind, sondern aus dem eigenen Familienalbum, ist eigentlich leicht zu erklären. Es sind Beweise unserer eigenen Geschichte in Deutschland, die in jeder Deutschländer-Familie ähnlich zu finden sind. Dieser Aspekt unserer Arbeit verleiht ihr ein lebendiges Flair. Denn wir berichten nicht nur aus Büchern, sondern aus Erfahrungen, aus selbst erlebten Begebenheiten und am eigenen Leib empfundenen Gefühlen.



*Bild 30. Die ersten Gastarbeiter in Deutschland*²²⁶

In diesem Abschnitt wird, wenn auch nur kurz die Ehefrau von Osman Gürlük erwähnt und die Leser werden auf Anheb auf ihre mangelhafte Deutschkenntnisse aufmerksam gemacht. Dieses Vorurteil ist heute noch sehr verbreitet in Deutschland, für die Deutschen sind die türkischen Männer draußen und nehmen am sozialen Leben aktiv teil, sie arbeiten, gehen zur Schule oder studieren, sie sind auf der Straße oder gehen nachts aus, um sich zu amüsieren. Aber die Frauen hingegen sind überwiegend daheim, auch wenn sie arbeiten oder die Schule besuchen, haben sie nicht so viel Freiraum wie die Männer. Nun in vielen Fällen entspricht das auch den Tatsachen.

²²⁶ Aus dem Familienalbum von Hava Hale Arisoy, auf dem Foto ist auch mein Vater Mikdat Ince zu sehen, er ist auf der rechten Seite der Erste.

Doch in der Gegenwart ist das nicht für alle türkischen Frauen geltend. Für die erste und die zweite Generation kann dieses Vorurteil quasi als ein zu Recht getroffenes Urteil betrachtet werden. Damals waren die Deutschkenntnisse der Männer viel besser im Vergleich zu den Frauen, da sie mehr Kontakt mit der Sprache hatten. Die Lage veränderte sich auch in den folgenden Jahren nicht, denn es erstanden »Türkenviertel« wie es auch in dem Werk erwähnt wird.

[...] Osman Gürlük lebt heute mit seiner Frau und der dreijährigen Tochter Ipek in einer Zweieinhalbzimmerwohnung im Dortmunder Norden, in einem Viertel, das ausschließlich von Türken bewohnt wird. Die Deutschen sagen: Türkenviertel. Die deutschen Mieter sind nach und nach, als immer mehr Türken in das Viertel kamen, in andere Stadtteile gezogen, in Neubauten. Das „Türkenviertel“ besteht ausschließlich aus Altbauten, die von den Eignern heute nur noch notdürftig renoviert werden, weil die Häuser irgendwann einmal abgerissen werden durch die geplante Stadtsanierung. Türken unter sich mit eigenen Läden und Gaststätten. Die Deutschen, kommen sie in die Nähe des Viertels, sagen: Man riechst. [...] (Grün, 1975, S. 8)

So blieben die Türken für weitere Jahrzehnte untereinander isoliert, es entstand in allen deutschen Städten eine Art von Gettos. Das erklärt wiederum, den Grund für die heutige Integrationsdebatte. Denn eine Integration, wie es sich die deutsche Gesellschaft und die deutsche Regierung heute vorstellt und wünscht, konnte sich unter diesen Umständen nicht verwirklichen und um sich zu fragen, wer nun daran schuld ist, ist es in vielen Fällen zu spät. In der Tat gibt es heute noch viele Frauen aber auch Männer aus der ersten Generation und zum Teil auch aus der zweiten Generation, die kaum Deutschkenntnisse haben. Die zweite Generation ist von dieser Situation betroffen, da sie in diesen Gettos aufwachsen und in ihrer Kindheit außer in der Schule kaum Kontakt mit Deutschen hatten.

[...] Ihr Kind hat wenig Kontakt mit deutschen Kindern, es wächst mit türkischen Kindern auf. Deutsche Kinder verlaufen sich selten in das türkische Viertel, es sei denn sie spielen Räuber und Gendarm oder Indianer, und dann sind die Türkenkinder die Räuber oder die Indianer. Das Viertel besteht aus einer zweihundert Meter langen Straße mit zwei Sackstraßen links und drei Sackstraßen rechts von etwa hundert Meter Länge. [...] (Grün, 1975, S. 8)

Heute auf dem Spielplatz sagte eine Frau Ende dreißig, dass ihr Ehemann es nicht möchte, dass der zehnjährige Sohn mit ausländischen Kindern spielt. Und das verlangt der Vater, obwohl seine Frau eine Polin und damit de facto eine Ausländerin

ist. Max von der Grün erzählt mit einer Zoomperspektive, dass eigentlich mit der Epoche Realismus in den Werken angewandt wurde.

Wir haben das Jahr 2019 und sehen, dass sich nicht viel verändert hat. Im folgenden Abschnitt wird über die Wohnung und die Einrichtung von Osman Gürlük erzählt und dass er so ziemlich alles vom Sperrmüll oder vom Müllplatz besorgt hat. Es war für damalige Umstände üblich, dass die türkischen Familien vieles für ihre Wohnung gebraucht besorgten. Weil sie entweder das nötige Geld nicht hatten oder weil sie das Geld, das sie verdienten, für Investitionen in der Türkei ausgegeben haben.



Bild 31. Wohnung einer türkischen Gastarbeiterfamilie²²⁷

Menschen, die aus solchen Familien kommen, werden bei den Fotos vieles aus ihre eigener Kindheit finden, denn wir waren keine Ausnahmen. Die meisten Familien lebten unter ähnlichen Umständen. Es werden die meisten Leser, die der zweiten oder dritten Generation einer Gastarbeiterfamilie angehören, die Puppe mit dem gestrickten Kleid auf dem Fernseher sofort erkennen und vielleicht ein leichtes Lächeln auflegen. Nicht nur die Möbel waren aus zweiter Hand, in den meisten Fällen waren die Kleidungen, Geschirr, Gardinen auch gebraucht, entweder von dem örtlichen Trödelmarkt ergattert oder direkt aus dem Müll, den die Deutschen an den Straßenrand stellten. Auch Osman Gürlük berichtet über diesen Zustand, er sagt sogar, dass die Deutschen sehr großzügig beim Wegschmeißen von Sachen sind. Und natürlich wurde

²²⁷ Aus dem Familienalbum von Hava Hale Arisoy

auch sehr viel aus der Heimat mitgebracht, wo sie mit dem Währungswechsel in türkische Lira viel mehr einkaufen konnten als in Deutschland. Sie fuhren mit ihren gebrauchten großen Autos oder Minibussen in die Heimat und brachten alles Mögliche mit, was sie in und auf dem Dach des Wagens packen konnten. Darunter Textilien, Kleidung, Bettwäsche, Decken, Kopfkissen, Lebensmittel etc. Die Mitnahme von Lebensmitteln war am meisten verbreitet, heute werden viele davon gar nicht mehr ins Land gelassen, vieles ist verboten.



Bild 32. Wohnung einer türkischen Gastarbeiterfamilie²²⁸

Aber der wichtigste Grund dafür, dass sie sich in Deutschland kein komfortables zu Hause aufbauen wollten, war dass sie ihren Aufenthalt und ihre Wohnungen in Deutschland als eine vorübergehende Bleibe betrachteten. Anstatt, dass sie sich in Deutschland ein schönes Heim aufbauten, haben sie in den Sommerferien in der Türkei gebaut wie die Weltmeister, sie haben renoviert was schon vorhanden war, und richteten sich protzige Häuser und Wohnungen ein, die sie meistens nur einen Monat im Jahr bewohnen konnten.

²²⁸ Aus dem Familienalbum von Hava Hale Arisoy



Bild 33. Hausbau einer türkischen Gastarbeiterfamilie in der Heimatstadt²²⁹

[...] Man glaubt ja gar nicht, was die Deutschen alles so wegwerfen, oft ganz neue Sachen, man muß sie nur reinigen, dann sind sie wieder neu, oder man muß handwerklich etwas geschickt sein, dann kann man alles selbst reparieren; ganze Vermögen landen bei den Deutschen auf dem Müll, und nicht weil etwas unbrauchbar geworden ist, nein, es gefällt ihnen einfach nicht mehr; [...] (Grün, 1975, S. 8)

Die Schilderung weist daraufhin, dass die Türken nicht nur die Arbeitsplätze in Deutschland brauchten, sondern alles was sie von den Deutschen bekommen konnten, war für sie von Nutzen. Sie waren auf alles angewiesen, auch auf den Müll von den Deutschen. Das machte sie wahrscheinlich auch in den Augen der Deutschen zu Menschen zweiter Klasse. Die Gründe warum sie nach Deutschland kamen, werden auf der Seite 9 geschildert, die Hoffnung auf eine gut bezahlte Arbeit, und das Deutschland für die meisten Türken das Land war in dem Milch und Honig fließen. Der Autor schreibt auch Deutungen über das Feudalsystem und die Großgrundbesitzer also auf die sozialen Zustände in der damaligen Türkei. Doch beschreibt er, dass es auch in Deutschland nicht so einfach ist.

[...] aber so einfach ist das in Deutschland nicht, ich verdiene nicht schlecht, nicht einmal nach den deutschen Maßstäben, aber Deutschland ist ein teures Land, und wenn man sich etwas zusammensparen will, dann muß man verzichten lernen, und auch

²²⁹ Aus dem Familienalbum von Hava Hale Arisoy

das ist nicht einfach, weil man doch nach Deutschland gekommen ist, um sich etwas zu leisten, nicht um wieder verzichten zu müssen; [...] (Grün, 1975, S. 9)

Nach dem die Gastarbeiter anfangen ihre Familien nachzuholen, wurde Deutschland nach und nach zu ein Stück Heimat, da sie nicht mehr alleine in diesem Land waren. Möglicherweise verging mit der Familie die Einsamkeit aber nicht das Fremd-Sein in diesem Land.

[...] aber schon wenn ich aus unserem Viertel herauskomme, dann beginnt die Hetze, dann sehen die Deutschen in uns nur den Fremdarbeiter, den Türken, den Orientalen; ich weiß nicht, was es ist, aber ich habe die Erfahrung gemacht, das die Deutschen jeden Ausländer besser leiden können als uns Türken; was ist eigentlich los mit uns, wir haben die Nase doch auch mitten im Gesicht; die andere Religion? Aber man sieht einem Menschen doch nicht an, welche Religion er hat. Einer Umfrage aus dem Jahre 1974 zufolge stehen die türkischen Gastarbeiter in der Bundesrepublik am Schluß der Sympathieskala, von tausend Befragten äußerten 998, daß ihnen die Türken am unsympathischsten wären. [...] (Grün, 1975, S. 9)

Die Fragen, die wir uns heute noch stellen, stellt auch die Grundthematik unserer Arbeit dar, beschäftigten auch schon damals die türkischen Gastarbeiter. Sie fragten sich immer und immer wieder, warum man alle anderen auf irgendeine Art und Weise tolerieren oder gern haben konnte nur die Türken nicht. War es der alleinige Grund, dass sie einen anderen Glauben hatten? Wenn sie wüssten, dass die Wurzeln der Feindseligkeit sehr tief in der Geschichte verankert sind und sie gegen ein Kollektivgedächtnis kämpfen müssen.

Auf den Seiten 10 – 11 werden die Umstände im Herkunftsland und die Gründe erneut erzählt, warum Osman Gürlük nach Deutschland als Gastarbeiter reisen wollte, etwas detaillierter als auf den ersten Seiten. Der Autor erzählt auch aus seinen eigenen Erfahrungen, da er die Familie von Osman Gürlük besucht hatte. Er berichtet über die Stadt Sile am Schwarzen Meer.

[...] Osman Gürlük kommt aus einem Dorf in der Nähe der kleinen Stadt Sile am Schwarzen Meer, etwa achtzig Kilometer östlich von Istanbul. Sile ist heute ein aufstrebender Badeort mit drei neugebauten Hotels und einem kilometerlangen Sandstrand, es hat ein kleines Krankenhaus, dessen medizinisch – technische Ausrüstung von einer deutschen Hilfsorganisation gespendet wurde; der fast viertausend Einwohner zählende Ort hat darüber hinaus noch einen Polizeiposten und eine Kommandantur. [...] (Grün, 1975, S. 10)

Hier wird unterstrichen, dass deutsche Organisationen schon vor dem Gastarbeiterzug nach Deutschland Beziehungen und Hilfen vorhanden waren.

[...] Ich habe Gürlüks Verwandte in ihrem Dorf besucht, ihre Häuser sind Hütten, die Straße unbefestigt, überall Staub und wieder Staub. Es gibt Ziegen, Schafe und Hühner, angebaut werden Mais, Weizen und Melonen. Gürlüks Verwandte arbeiten alle in der Landwirtschaft, entweder für ihr kleines Stück Land oder auf den Feldern des Patrons, des Großgrundbesitzers, bei dem auch Osman gearbeitet hat, bevor er nach Dortmund kam. [...] (Grün, 1975, S. 10)

Die Beschreibung des Autors trifft für viele Dörfer damaliger Zeit in der Türkei zu, schon allein die Armut war für viele Menschen ein triftiger Grund einen neuen Weg zu suchen um sich selbst und der eigenen Familie ein besseres Leben bieten zu können. Nach dem Tod seines Vaters wird Osman Gürlük von seinem Onkel, der schon seit drei Jahren in Deutschland lebt und arbeitet, überredet auch nach Deutschland zu ziehen, um dort zu arbeiten. Denn der Onkel von Osman kam mit seinem eigenen Auto in die Heimat, er hatte ein Bündel Banknoten in der Tasche und ging sehr großzügig mit dem Geld um, dieses war für ihn so verlockend, dass er auch ein großes Interesse an Deutschland hatte. Das alles unterstützt er nebenbei auch mit den Aussagen seines Großvaters, der viel über die Deutschen erzählte, da er im Ersten Weltkrieg mit den Deutschen zusammen an den Dardanellen gekämpft hatte. Doch trotz aller Bewunderung und dem Eifer, um in Deutschland arbeiten und leben zu können, sehen wir schon im nächsten Abschnitt, dass Osman Gürlük seine Enttäuschung mit diesen Worten schildert.

[...] aber als ich dann selbst in Deutschland war, da merkte ich bald, daß nicht alles Gold ist, was glänzt; die Kälte hier geht von den Menschen aus, die Deutschen haben keine Zeit, alles muß schnell gehen, das Wort langsam kennen sie nicht, in der Türkei würden sie das Warten schon lernen; wer in Deutschland was werden will, der muß arbeiten, flink arbeiten, sauber arbeiten; es wird einem nichts geschenkt; wenn aber die Deutschen merken, daß man Türke ist, dann zucken sie die Schultern und lassen einen stehen; in der Fabrik sagen sie manchmal Kümmeltürke oder Ali oder Mohammed; das ist nicht schön, aber was soll man machen; in der Fabrik sind die Stärkeren; warum widersprechen, warum sich das Leben schwer machen warum sich das Leben noch schwerer machen als es für uns ohnehin schon ist in dem kalten Land, wir haben wenig Rechte, wir sind geduldet, und auch das nur so lange, so lange wir gebraucht werden; [...] (Grün, 1975, S. 12)

Diese Ansicht vertreten heute noch sehr viele Migranten, deren Kinder und auch deutsche Staatsbürger mit einem Migrationshintergrund. Bewundernswert ist jedoch, dass der Autor Max von der Grün, die Worte von Osman Gürlük ohne Bedenken, ohne Angst und neutral wiedergibt. Wenn Max von der Grün Partei ergreifen würde, könnte er diese Schilderung sehr wohl weglassen, tat es aber nicht. In diesem kurzen Abschnitt des Werkes sind es nur 20 Seiten, in dem der Autor von Osman Gürlük berichtet. In diesem verbirgt sich eine tiefe soziologische, psychologische, gesellschaftliche und auch geschichtliche Abhandlung der Hintergründe und ihrer Resultate über die ganze Gastarbeiter Debatte seiner Zeit. In diesem Abschnitt sehen wir wieder verbale Verspottung gegenüber den Türken:

- der Kümmeltürke: diese Bezeichnung wurde Jahrzehnte lang verwendet, um die türkischen Gastarbeiter zu verspotten. Mittlerweile sind Bezeichnungen wie Kümmeltürke und Knoblauchfresser außer Mode. So sind sie für die Jugend von heute nicht einmal bekannt. Diese wurden durch Döner, Dönerfresser, Kebab Fresser und ähnlichem ersetzt.
- Bezeichnungen wie "Ali" und "Mohammed" und für Frauen "Ayse" und "Fatma" waren typische Namen für die Türken. Umgekehrt sind alle deutschen Männer "Hans" und alle deutschen Frauen sind "Helga" für die Türken. Diese Verallgemeinerung war auch eine Art und Weise der Alltagsdiskriminierung, das bedeutete, dass es ist für uns egal ist wer du bist, ob du eine Persönlichkeit hast, wir scheren alle über einen Kamm. Ihr seid alle Alis und Ayses für uns, also kurz geschildert findet hier eine soziologische Generalisierung statt. Im Zusammenhang dieser Generalisierung und strategische Verallgemeinerung entsteht ein Typenbild. Wodurch bestimmte Merkmale, sowohl äußerliche als auch charakteristische Merkmale für alle Angehörigen einer Gruppe gebraucht werden.

Osman Gürlük steckt in einem Zwiespalt, im Werk sehen wir in einem sich ständig abwechselnden Rhythmus eine Pro – Contra Haltung von ihm. Um das zu verdeutlichen, möchten jetzt direkt den folgenden Abschnitt zitieren, der dem oben zitierten Abschnitt folgt.

[...] hier in Deutschland gehen die Menschen gut gekleidet, es gibt hier schöne Gaststätten und saubere Läden, da gibt es alles zu kaufen, Dinge, die ich vorher nie gesehen habe, nicht einmal in Istanbul, die deutschen Arbeiter haben schöne Wohnungen mit Badezimmer und Balkon und viele haben für ihre Autos Garagen, die sind schöner und besser und fester gebaut, als so manches Wohnhaus in der Türkei, die deutschen Arbeiter leben besser, wohnen besser als bei uns die wohlhabenden Leute, die Mädchen sind schön und frei, und die Deutschen pflegen ihre Autos und Gärten besser als man bei uns in der Türkei die Kinder pflegt; aus den Wasserhähnen kommt auch heißes Wasser, aber wenn man in einer deutschen Gaststätte ein Glas Wasser bestellt, dann bringen sie Mineralwasser. [...] (Grün, 1975, S. 12)

Sie sehen es hier sehr deutlich, es ist ein psychologisches Dilemma, darunter leiden heute noch die Kinder, der zweiten und dritten Generation. Das ist auch der Hintergrund für die Identitätskrisen, die seit Jahrzehnten unter den Migranten als ein ungelöstes Problem aufgefasst wird. In einem Abschnitt lesen wir über die Enttäuschung und verbitterte Einsamkeit Osman Gürlüks, der durch die Ausgrenzung aus der deutschen Gesellschaft entstand. Und schon im folgenden Abschnitt lesen wir zeilenlang über seine Bewunderung und wie er über die ganzen Vorteile und Luxus berichtet, wovon er in Deutschland profitieren konnte. Es herrscht Heimweh, der durch die Diskriminierung verursacht wurde, er vermisst seine Familie und Verwandtschaft, die Sehnsucht ist deutlich zu erkennen, aber trotz dessen ist er sich bewusst, dass seine Lebensqualität und sein Verdienst bei seiner Arbeit in Deutschland besser ist, als es in der Türkei je hätte sein können. Er ist sich auch dessen bewusst, dass er seine Träume und oder seine Ziele durch die Arbeit in Deutschland schneller erreichen kann. Man kommt demnach zu dem Entschluss, dass, egal wie schwer das Leben in Deutschland ist und wie schwer die Arbeit auch sein mag, sie waren dankbar für die Umstände, da sie aus schlechteren Verhältnissen kamen.

Auf der Seite 13 wird über das Ersparte von Osman Gürlük berichtet, es sind 5.000 Mark auf seinem Sparkonto, die er innerhalb der fünf Jahre in Deutschland gespart hat. Der Autor fährt fort, wenn man das den deutschen Arbeitern erzählt, argumentieren sie das mit den Worten; das sei unmöglich. Entweder habe er (Osman Gürlük) in diesen fünf Jahren nichts „gefressen“ oder er habe Tag und Nacht gearbeitet. (Vgl. Grün, 1975, S. 13)

Wie allen bekannt ist das Verb „fressen“ die Tätigkeit eines Tiers, für Menschen benutzen wir das Verb „essen“. Wieder ein Akt der Erniedrigung gegenüber dem

Gastarbeiter. Aktuell wird das Verb „fressen“ als Beleidigung genutzt, auch für Menschen, die Übergewicht haben oder für die, die beim Essen keine Manieren zeigen.

Der Autor berichtet weiter, dass Osman für sein Auto 800 Mark bezahlt, und wenn etwas daran zu reparieren ist, macht er es selbst oder lässt sich von Freunden helfen. Im Türkenviertel hilft jeder jedem. In den folgenden Sätzen wird weiter erzählt, dass sie in Dortmund Bekannte getroffen haben und obwohl am anderen Ende der Stadt wohnen, dass sie sich gegenseitig besuchen. Diese Aussagen sind positiv aufzunehmen. Da er hier über das Zusammenhalten und Hilfsbereitschaft der Türken erzählt.



Bild 34. Ein Gastarbeiter auf dem Heimweg in die Türkei²³⁰

Der Gastarbeiter mit einem von den Autos, die Osman Gürlük auch erwähnt, eine billige, gebrauchte Klapperkiste, die meistens mit Ersatzteilen von dem Schrottplatz, die damals umsonst waren und selber abgebaut wurden, repariert wurden. Hauptsache es fuhr. Und wenn es mal eine Panne oder im schlimmsten Fall einen Unfall sich auf der Strecke gab, dann fuhr man mit rein provisorischen Mitteln die Strecke zu Ende und ließ es in der Heimat reparieren, weil es günstiger als in Deutschland war.

Osman Gürlük und seine Frau sind mit dem Leben in Deutschland zufrieden, nach Osmans Aussagen beginnt seine Frau sich deutsch anzuziehen, anscheinend ist Osman damit zufrieden und ihm gefällt es, dass seine Frau sich anpasst. Denn er erzählt, dass die Frauen in seinem Dorf verhüllt sind, und dass seine Mutter sich, so lange er

²³⁰ Aus dem Familienalbum von Hava Hale Arisoy

denken kann, immer schwarz angezogen hatte. Er erzählt, dass seine Landsleute die moderne Kleidung seiner Frau kritisieren und erwarten, dass sie wenigstens ein Kopftuch und lange Röcke trägt. Er fragt sich, warum man schon mit seiner Kleidung signalisieren muss, dass man türkischer Herkunft ist. Die Art und Weise wie die Frauen seiner Kollegen – also Landsleuten, sich unmöglich kleiden und dass die Deutschen sich über sie lustig machen und sie auslachen. Osman fährt fort und behauptet, wenn man uns auslacht, dann nimmt man uns doch nirgendwo ernst, nicht im Betrieb und nicht auf der Straße. (Grün, 1975, S. 13)

In diesem Abschnitt lesen wir über die kritische Haltung von Osman gegenüber seiner Landsleute, er verstand sich als Türken, der sich Mühe gab, sich in Deutschland zu integrieren. Denn nachdem sein Vertrag mit der Zeche auslief, hatte er sich bei einer Kranbaufirma beworben, wo er jetzt auch arbeitete. Er machte eine zwei-jährige Lehre als Schweißer und belegte Sprachkurse, da er die Absicht hatte, länger in Deutschland zu bleiben. Er hatte schnell erkannt, das, wenn man in Deutschland etwas werden will, sich weiterbilden und die Sprache beherrschen muss. (Grün, 1975, S. 14 - 15)

Diese Aspekte sind heute noch Schlüsselwörter für ein besseres Leben in Deutschland: Bildung und Sprache. Denn es wird niemandem, schon gar nicht einem Ausländer, etwas auf dem silbernen Teller serviert. Heute hat die dritte Generation eigentlich kein Problem mit der Sprache, da sie in Deutschland aufgewachsen ist und die deutsche Schule besucht haben. Doch damals waren Personen wie Osman Gürlük, die von sich aus Kurse besuchten, um die Sprache gut zu beherrschen, Einzelfälle. Sein Ausgangspunkt für diese Handlungen war die schmutzige und schlecht bezahlte Arbeit, die ihm und seinen Landsleuten angeboten wurde, in der kein Deutscher arbeiten wollte. Er hatte das Ziel besser zu verdienen und wusste, um dieses Ziel erreichen zu können, musste er eine gute Arbeit haben. Diese könnte er nur bekommen, wenn er die oben genannten Voraussetzungen erfüllen würde. Es ist heute nicht anders und manchmal reichen nicht mal ein erlernter Beruf und Deutschkenntnisse, man muss weitere Qualifikationen haben, um unter mehreren Bewerbern ausgewählt zu werden. In anderen Fällen sehen heute und auch damals die Arbeitsverhältnisse ungefähr so aus, wie auf dem folgenden Bild.



Bild 35. Deutsche Arbeiter - Gastarbeiter in der Fabrik²³¹

Auf der Seite 14 haben wir einen kurzen Abschnitt über die Informationsquellen der Türken aus ihrer Heimat berichtet. Eine oppositionelle Zeitschrift „Kurtulus“ wird erwähnt. Außer diesem sind überall in der Bundesrepublik diverse türkische Zeitungen erhältlich, worin Informationen aus der Heimat zu erhalten sind, aber auch Berichte über die Rechte der Gastarbeiter in Deutschland, wohin sie sich wenden müssen in Konfliktsituationen. Obwohl sehr begrenzt gab es auch im Rundfunk und Fernsehen türkisch-sprachige Sendungen. Das heißt, dass die Gastarbeiter, wenn auch begrenzt, schon seit den frühen Migrationsjahren einen ständigen Bezug in die Heimat hatten. Ab den 1990er Jahren hingen schon überall, wo man sie montieren konnte, Satellitenschüssel oder Kabelfernsehen, wodurch beinahe alle türkischen Fernsehkanäle auch in Deutschland empfangen werden konnten. Somit konnten sie alles aktuelle, Magazinprogramme, Filme, Serien, Nachrichten etc. direkt verfolgen. Manche Hausverwaltungen verboten den Bewohnern zwar diese Schüssel anzubringen, aber sie konnten gegen den Drang und Bedarf der Gastarbeiterfamilien nicht ankommen, sie fanden immer einen Weg und es war auch ihr gutes Recht Informationen aus ihrer Heimat zu bekommen. Doch lange Jahre war es verboten und die Menschen wurden gezwungen sich mit dem Kabelanschluss zufriedenzugeben. Obwohl man in verschiedenen Bundesländern immer noch darüber streitet, wissen wir nach den

²³¹ Aus dem Familienalbum von Hava Hale Arisoy

Berichten der türkischen Zeitungen »Hürriyet« und »Sabah« Europa, dass sich das Bundesverfassungsgericht nach den Verhandlungen der Akte „Az.: 1 BvR 1314/11“ nach dem Gesetz Informationsfreiheit entschieden hat;

"dass Bewohner mit Migrationshintergrund oder ethnische Minderheiten das Recht darauf haben in ihrer Muttersprache Informationen über kulturelle, politische und oder historische Ereignisse einzuholen."^{232 233} (Grün, 1975, S.)

Osman Gürlük erzählt, dass die Differenz zwischen Deutschland und seiner Heimat nicht nur in Kilometern ausgedrückt werden kann. Er meint; „[...] von meinem Heimatsort Sile bis Dortmund sind es dreitausend Kilometer, aber genau genommen sind es doch dreitausend Jahre, die man Überspringen muß [...]“ Er formuliert mit diesen Worten auf eine metaphorische Art die Kluft, die zwischen den beiden Ländern vorhanden sei. Darunter meint er die Moderne und die Möglichkeiten oder andersrum, wie zurückgeblieben die Türkei in diesen Jahren war. Was in Deutschland ein einfacher Arbeiter in seinem Heim an Komfort genießen konnte, war in diesen Jahren in der Türkei nur für reiche Leute möglich. Er fährt fort: "[...] wir Türken sehen im Gesicht schon anders aus, jeder sieht uns an, daß wir Türken sind; und für Deutsche sind wir einfach Orientalen, wir sind für sie einfach schmutzig, faul, lästig; vielleicht stimmt es, wenn ich denke, wie ich früher rumgelaufen bin und wie ich heute lebe, jetzt ziehe ich jeden Tag eine frische Unterhose an, das wäre mir früher doch nie eingefallen; Deutschland ist ein sauberes Land, da hat alle seine Ordnung und für alle gibt es Gesetze, [...]". (Grün, 1975, S. 15)

Die Wurzeln der Sympathie und Bewunderung des Westens liegen schon in den Anfängen des 19. Jahrhundert mit den sogenannten Jung-Osmanen oder Jung-Türken. Diese hatten zwar eher eine politische Einstellung und waren Oppositionelle gegenüber der Regierung oder dem Herrscher. Sie bewunderten die industrielle Revolutionen, technische Entwicklungen, politische Fortschritte in die Richtung der Demokratie, das Laizismus, die Mode und das freizügigere Gesellschaftsleben in den meisten europäischen Ländern. Und waren einstimmig der Meinung, dass ihre Heimat, ihr eigenes Land zurückblieb, mit den Fortschritten in Europa nicht mithalten konnte und dass die Monarchie daran schuld sei. Viele Studenten, die damals vom Osmanischen Reich unterstützt und nach Europa geschickt wurden, damit sie in diversen

²³² Vgl. <http://www.sabah.de/gundem/2013/5/15/canak-antene-izin-cikti>, aufgerufen am 07.11.2018

²³³ Vgl. <http://www.hurriyet.com.tr/avrupa/almanyada-yasayan-turkler-dikkat-28739751>, aufgerufen am 07.11.2018

europäischen Ländern studieren und die Neuheiten in das Reich bringen sollten, kamen am Ende mit einer Bewunderung des Fremden und Selbstverachtung in die Heimat zurück. Diese Einstellung muss einen umfangreichen Einfluss über die Bevölkerung gehabt haben, sodass man auch nach der Gründung der Republik von dieser Meinung sich nicht abwenden konnte. Die Bevölkerung in der Türkei empfindet eine seltsame Bindung und Liebe gegenüber der Heimat aber auf der anderen Seite empfindet man eine enorme Bewunderung und Neugier gegenüber dem Westen. Diese sozialpsychologische Störung ist immer noch sehr verbreitet in der Türkei, z. B. wird heute noch die billigste Aldi Schokolade, mit einer großer Bewunderung, von einer Mehrzahl der Bevölkerung insbesondere Menschen mit einem niedrigen sozioökonomischen Status, als Geschenk empfangen. Man behauptet sogar, dass es besser schmecken würde als die teuerste Schokolade, die in der Türkei produziert wird. Alles was aus Deutschland kommt, hat fraglos eine bessere Qualität. Für die letzten Jahre des Osmanischen Reiches und zu den Anfängen der jungen Republik ist diese Einstellung sehr wohl verständlich und sogar akzeptabel, weil vieles im eigenen Lande nicht produziert werden konnte und aus dem Ausland importiert wurde. Doch für die heutigen Umstände ist es seltsam, dass diese Einstellung immer noch sehr verbreitet unter der Bevölkerung ist.

Wir machen die Erfahrung, dass dieses Dilemma unter den Gastarbeitern weiterhin seine Aktualität bewahrt, in dem Werk von Grün. Minderwertigkeitskomplexe, Selbsterniedrigung, Selbstkritik und Selbstverachtung herrschen trotz der Heimweh. Die Bewunderung des Fremden ist heute noch eine Debatte, die unter den Migranten empfunden wird. Denn egal mit welchen Ausgrenzungen oder Diskriminierungen die Migranten kämpfen müssen, Deutschland ist, trotz dieser Tatsachen gut und sogar ein besseres Land um zu leben als die eigene Heimat. Alle Sätze enden mit einem »aber«, wenn sie Kritik an Deutschland ausüben, sie denken nicht einmal dran Deutschland zu verlassen. In den oben zitierten Äußerungen von Osman Gürlük, wird geschildert, dass die Türken für die Deutschen einfach schmutzig, faul und lästig seien. Hier stecken wir in einem Paradox, denn wenn die Türken als faul angesehen wurden, warum hat man sie innerhalb des Rotationsgesetzes nicht zurückgeschickt? Die Bundes Republik war dessen befugt, es hätte damals niemand etwas dagegen unternehmen können, wenn ein Arbeitsvertrag ausgelaufen war, dass er oder sie wieder in die Heimat geschickt also abgeschoben würde. Tatsache ist, dass in den 70er und 80er Jahren Textilien sehr teuer waren und die

Menschen sich nicht so viele Kleidungen leisten konnten, wie es heute möglich ist. Also dass die Leute ein Kleidungsstück über mehrere Tage hinweg tragen mussten, war auch für die Deutschen nicht wunderliches, denn in den Nachkriegsjahren ging es den Menschen in Deutschland nicht anders. Das ist noch lange kein Grund eine Gruppe von Menschen oder eine Nation als schmutzig zu markieren. Außerdem widerspricht diese Schilderung der religiösen Waschkultur (Abdest - rituellen Waschung) der Türken. Die Türken sind, wie wir es mehrere Male angedeutet haben, zu meist Moslems und der Islam befiehlt sich fünf Mal am Tag vor dem Gebet sauber zu waschen. Möglich dass sie sich das auf der Arbeit nicht erlauben konnten und da sie schwerste Arbeit ausüben mussten, dass sie dann den Umständen entsprechen schmutzig wurden. Es wäre wohl eine Utopie, dass Menschen die in einer Fabrik bei der Produktion oder in eine Zeche unter Tage arbeiten in einem Anzug und in Parfüm Geruch durch die Gegend laufen würden. Dass der Osman Gürlük von sich aus behauptet, er würde nie auf die Idee kommen täglich sich die Unterhose zu wechseln, ist eher eine persönliche Einstellung, sodass man diese Einstellung oder diese Behauptung nicht für alle Türken generalisieren kann. "[...] für uns sind die Deutschen die saubersten und ordentlichsten Menschen auf der Welt, die waschen sich dauernd, auch in der Fabrik, bevor sie ein Stück Brot essen; [...]"(Grün, 1975, S. 15) Diese Abschnitte aus dem Text sind definitive Beweise für die Bewunderung des Fremden und der Selbstverachtung.

Dass es aber Deutschland sehr sauber ist und es für alles Gesetze gibt, entspricht den Tatsachen, was er während seines Aufenthaltes in Deutschland persönlich beobachtet haben muss. Denn auch heute sieht man insbesondere auf den Straßen oder Vierteln, die überwiegend von Deutschen bewohnt werden, keinen Müll in der Umgebung. Auch wenn sie mit ihren Hunden Gassi gehen, haben sie immer Müllbeutel mit dabei, damit sie den Kot von ihren Hunden aufnehmen können, zumindest kann man das für die Mehrzahl behaupten.

Auf der Seite 16 und 17 werden die isolierten Freizeit Beschäftigungen der Gastarbeiter und ihrer Familien geschildert. Die Frauen gehen einkaufen auf den Wochenmarkt oder auf den Nordmarkt in Dortmund, dort treffen Sie andere türkische Frauen, mit denen sie sich unterhalten und ihre Sorgen loswerden. Die Männer gehen in der Freizeit zum Dortmunder Hauptbahnhof. Hier wird ausdrücklich erwähnt, dass Osman Gürlük auch zum Bahnhof geht, obwohl er eine Familie hat, also obwohl er verheiratet ist. Die Bahnhöfe waren Kommunikationszentren für die Gastarbeiter und auch Orte der Sehnsucht. Da redeten Sie über ihre Arbeit, über die Deutschen, über die

Arbeitsbedingungen und Arbeitswechsel, über Frauen und über ihren letzten Besuch im Bordell. Sie stritten über die Preise und ihr Leben in Deutschland. Sie sprachen dort auch über die Neuigkeiten aus der Heimat und verbreiteten diese Neuigkeiten. Sie erfuhren etwas über Bekannte in anderen Städten, tauschten Adressen aus, vermittelten Wohnungen und es wurde auch darüber gesprochen wie sie sich gegenüber den Deutschen und ihren Arbeitgebern gegenüber verhalten sollten. Im folgenden Abschnitt auf der Seite 16 erzählt wieder der Osman Gürlük, dass er sich nach fünf Jahren Aufenthalt in Deutschland angepasst hat und dass er sich inzwischen wie ein Deutscher kleidet und sich auch wie ein Deutscher in der Öffentlichkeit verhält. Er erzählt über ihr isoliertes Leben, in dem er aus seinen Erfahrungen ein weiteres Beispiel wiedergibt. Er wurde einmal von einem Arbeitskollegen zu sich nach Hause eingeladen und diese Einladung führte zu einem Familienstreit.

[...] in diesen fünf Jahren wurde ich nur einmal von einem deutschen Arbeitskollegen in seine Wohnung eingeladen, und das wahrscheinlich auch nur, weil er betrunken war und nicht allein sein wollte oder aber vor seiner Frau Angst hatte, er hatte zu Hause noch einen Kasten Bier; es gab großen Krach mit seiner Frau, die hat ihrem Mann Vorwürfe gemacht, weil er mich, den Kümmeltürken, mit in seine vier Wände genommen hat, die Frau dachte wohl, ich verstehe nicht viel Deutsch, aber ich habe alles verstanden, sie hat gesagt, wenn man so ein Gesindel mitschleppt, muß man froh sein, wenn man in seiner eigenen Wohnung noch was zu sagen hat, die nehmen gleich von allem Besitz, erst von der Wohnung, dann von der Tochter, und dann muß man wirklich froh sein, wenn man in seinen eigenen vier Wänden noch was zu sagen hat; das hat sie gesagt; der Mann hat sich da eine Weile angehört und hat dann seine Frau verprügelt, und dann hat die Frau bei mir Schutz gesucht; eingeladen wurde ich aber nicht mehr; [...] (Grün, 1975, S. 16 - 17)

Er beschreibt das Haus und wie er als Gast bewirtet wurde: Mit Bier vor dem Fernseher bis spät in die Nacht. Und dann hat man ihn aufgefordert nach Hause zu gehen. Er ist in der Nacht sieben Kilometer nach Hause zu Fuß gelaufen, da das Taxi für ihn zu teuer war und um die Uhrzeit keine Straßenbahn mehr fuhr. Wir lesen aus den Zeilen heraus, dass er beleidigt war, weil er um die Uhrzeit nicht bei dem Kollegen übernachten durfte. Denn typisch türkische Gastgeber würden, wenn auch nur aus Höflichkeit, einen Platz zum Schlafen anbieten. Ob das aber auch der Arbeitskollege machen würde, ist auch für die türkischen Umstände fraglich.

[...] dann hat er gesagt, ich soll nach Hause gehen, schlafen könne ich nicht in seiner Wohnung; dabei hatte er viel Platz, ich hätte auch in der Hütte im Garten schlafen können, ich mußte den weiten Weg, sieben Kilometer, zu Fuß laufen, Taxi war mir zu teuer und die Straßenbahn fuhr nicht mehr; ja, sie haben schöne Wohnungen, diese Deutschen, Vorhänge vor den Fenstern, die Frauen putzen dauernd, die Hunde dürfen in die Wohnung und auch auf der Couch oder Sessel liegen und die Männer haben immer Bier im Haus. [...] (Grün, 1975, S. 17)

Im letzten Abschnitt der Seite 17 und auf der Seite 18 wird über den Urlaub, die Fahrt in die Heimat und dessen Strapazen geschildert. Da das Fliegen zu teuer war, sind die meisten Familien, insbesondere Familien mit mehreren Kindern, wohl oder übel mit dem Auto in die Türkei gefahren. Die Strecke nahm für die meisten hin und zurück eine ganze Woche in Anspruch. Schon allein bei den Grenzüberquerungen musste man stundenlang warten, weil die Fahrzeuge zum Teil komplett durchsucht wurden. Osman Gürlük schildert, die Fahrt aus eigener Perspektive und behauptet, dass es am schlimmsten an der türkischen Grenze und somit die türkischen Zöllner waren. Er sagt, dass die Zollbeamten auf die Gastarbeiter aus Deutschland eifersüchtig waren und sie deshalb sogar den letzten Winkel im Auto durchsuchten. Er beschwerte sich auch darüber, dass der Urlaubsanspruch, den sie jährlich hatten, sehr kurz war. Weil die türkischen Gastarbeiter, die im Urlaub in die Heimat fuhren, die doppelte Strecke fahren mussten wie die Gastarbeiter aus Ländern wie Italien oder Spanien. Doch es gab Regeln und an diese mussten sie sich halten. Er behauptet, dass weder die Kollegen noch die Chefetage Verständnis für diese Situation hatten. Er beschreibt, dass für die Türken der Inbegriff von Urlaub nicht dasselbe war wie für die Deutschen. Denn die türkischen Gastarbeiter fuhren in die Heimat um Eltern, Großeltern, Geschwister, Bekannte und Freunde zu besuchen, da sie das ganze Jahr über ihre Verwandtschaft oder Freunde nicht sehen konnten. Obwohl es im September 1973 einen »Türkenstreik« bei Ford in Köln gab, wodurch man auf das Urlaubsproblem und weitere Probleme der Arbeiter hingewiesen wurde, doch eine ernsthafte Lösung für diese Probleme wurden nicht gefunden. Wir geben hier einen Bericht wieder, der diesen Streik und seine Folgen sehr detailliert darstellt, verfasst von Herrn Günter Born, der Bericht erschien im Lotta Magazin.²³⁴

²³⁴ <https://www.lotta-magazin.de/ausgabe/52/wie-lange-sollen-wir-uns-das-gefallen-lassen>, LOTTA – Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen, abgerufen am 11.11.2018

Wie man es auch aus diesem Bericht lesen kann, waren die Urlaubstage nicht das einzige Problem der Arbeiter, mit dem sie zu kämpfen hatten. Grün schildert die Probleme, die die Türken erlebten aus seiner Sicht und betont auch die Nicht-Zugehörigkeit der Türken in der Gesellschaft mit diversen Begründungen. Es wird auch aus Osman Gürlüks Perspektive dargestellt, dass auch tägliche Mobbing-Vorfälle sowohl durch die Deutschen als auch unter den Ausländern selbst stattfanden.

[...] Die Türken haben es von allen am schwersten: sie sind weder Europäer, noch gehören sie einer christlichen Religion an und ihre Mentalität ist nicht mit der unseren verwandt. [...] (Grün, 1975, S. 19) Von allen ausländischen Arbeitern sind die Türken am wenigsten in unsere Gesellschaft integriert, sie leben in ihren Gettos, es gibt wenige, die sich, wie Osman Gürlük, Respekt verschafft haben, deutsche Frauen lehnen Türken ab. Anfang der sechziger Jahre kamen die ersten Türken auf eine Zeche bei Dortmund, dreißig junge Männer, die zu Gleisbauarbeiten unter Tage eingeteilt wurden, vor Kohle konnte man sie aus Sicherheitsgründen noch nicht arbeiten lassen. Nach der Schicht, in der Waschkaue, wenn tausend Männer nackt unter den Duschen stehen, um sich Dreck, Staub und Schweiß vom Leib zu waschen, standen die Türken mit langen oder kurzen Unterhosen unter der Dusche, sie weigerten sich, sich ganz auszuziehen. Das führte zu Gelächter der deutschen Arbeiter, zu Frotzeleien, schließlich auch zu Beleidigungen, und dann rissen einige Deutsche den Türken die Unterhosen herunter. Es war schwer den Türken klar zu machen, daß allein aus hygienischen Gründen nackt gebadet werden mußte. Es dauerte mehr als ein Jahr, bis sie das akzeptiert hatten. [...] (Grün, 1975, S. 20)

In diesem Zitat erhalten wir keine Aussagen von den Interviewten Gastarbeitern, sondern die Aussagen des Autors und seine persönliche Argumentation zum Thema. Er schreibt offenkundig, dass die Türken es unter all den Ausländern in Deutschland am schwersten haben, die Aussage lehnt er an das nicht christlich sein der Türken und der nicht europäischen Mentalität. Wir haben den danach folgenden Abschnitt bewusst mit zitiert, dass die türkischen Arbeiter sich weigerten ganz nackt zu baden und demzufolge von ihren Kollegen beleidigt und verspottet wurde, sodass das bis zu handgreiflichen Beleidigungen führte. Der Autor berichtet, dass es mehr als ein Jahr gedauert hat, bis die türkischen Arbeiter diese Regelung akzeptierten. Als seien sie schwer von Begriff. Alle, ob Deutsch oder aus einem anderen europäischen Land, kennen den Begriff "türkisches Bad – Hamam". Sie haben es entweder von Bekannten gehört oder auf einer Urlaubsreise in einem orientalischen Land bestimmt genossen. Die Türken haben eine

sehr alte Badekultur, das liegt auch daran, dass das Osmanische Reich innerhalb der Wiege der Zivilisation, in Anatolien, gegründet wurde. Wo es schon durch die antiken Kulturen wie die Römer sehr früh eine Wasser und Badekultur gab. Die Türken haben viele kulturelle Gebräuche aus der Antike übernommen und weiter entwickelt, sodass vieles im Osmanischen Reich weiterleben konnte. Die türkischen Bäder sind heute noch eine große Attraktion, auch wenn die Menschen heute die Bäder nicht aus Notwendigkeit, sondern nur zum Vergnügen besuchen. Das heißt, die türkischen Arbeiter brauchen keinen Unterricht in dem Sinne, wie sie sich im Bad zu verhalten haben. Denn früher, als noch keine Bäder in den Wohnungen vorhanden waren, haben sehr viel Menschen ihr Bedürfnis nach einem Bad direkt in diesen Bädern erfüllt. Diese sind zwar Sammelbäder, haben aber separate Räumlichkeiten, wo die Menschen sich komplett nackt ausziehen und baden können. In den Räumlichkeiten, wo sich mehrere Leute aufhalten, laufen die Menschen nicht nackt durch die Gegend, egal ob es Männer oder Frauen sind, die gerade das Bad nutzen dürfen. Alle tragen einen „peştemal“, das ist ein Badetuch, der früher aus Seide, heutzutage meist aus einem Baumwollstoff besteht, und die Besucher des Hamam's sind zwar nackt aber wickeln sich dieses Tuch um, es gehört sich nicht gehört in der Gesellschaft anderer Leute die Genitalien zu entblößen. Aus diesem kulturell bedingten Grund haben sich die türkischen Arbeiter geweigert sich komplett nackt in Gesellschaft ihrer Kollegen zu duschen. Nicht, weil sie dem Begriff Hygiene nicht kennen, da hätte man doch diese Menschen in einem verständlichen Ton aufklären können, warum man das von ihnen verlangt, anstatt sich über diese Menschen lustig zu machen und mehr als ein Jahr darauf zu warten, bis sie sich angepasst haben.

Der Autor geht auch auf die Probleme und auf das Thema der Selbstentfremdung der Türkischen Arbeitern gegenüber den Türken, die in der Heimat leben, ein. Er berichtet, dass die Türken die über mehrere Jahre in Deutschland leben, sich die deutschen Wertvorstellungen aneignen und somit sich den Wertvorstellungen der Heimat entfremden. Was aktuell auch ein Problem der Türken ist, die seit Generationen in Deutschland leben. Diese stellen sich mittlerweile schon die Fragen wie: Was bin ich? Bin ich deutsch oder türkisch? Eine Identitätskrise steht bei vielen zur Debatte.

[...] Andererseits: kommen die türkischen Gastarbeiter in ihre Heimat zurück, für immer oder aber nur für einen längeren Urlaub, dann sehen sie ihr Land und seine Menschen nicht mehr mit den Augen eines Türken, sie haben die Passivität des Türken,

der bei jeder Schwierigkeit sagt: Inshallah! Weitgehend abgelegt. Sie denken mittlerweile anders, sie denken und handeln nicht mehr nach den Kriterien des Orients, sie haben angefangen ohne sich dessen in Deutschland bewusst geworden zu sein, deutsche Wertvorstellungen als verbindlich anzusehen. Sie geraten zu Hause nicht selten in Konflikt mit ihren eigenen Leuten, denen sie dann sagen: Ihr seid rückständig, [...] (Grün, 1975, S. 20)

In diesem Abschnitt sehen wir die fremde Betrachtung des eigenen Landes und der Landsleute, wie wir es beschrieben haben. Aber schon im folgenden Abschnitt sieht man, dass der Gastarbeiter dieses Gefühl fremd zu sein auch der deutschen Gesellschaft gegenüber empfindet. Sie stecken in einem Zwiespalt, sodass sie sich nach einer Zeit zu keiner der beiden Gesellschaften zugehörig fühlen.

[...] So lange ich in Deutschland bin, habe ich nur gelernt und gelernt, weil man hier nur weiter kommen kann, wenn man mehr weiß und mehr kann als der andere, aber bis heute habe ich die deutsche Hast noch nicht begreifen können, immer laufen die Deutschen etwas nach, und ich weiß nicht, wem oder was sie nachlaufen.; sie haben doch alles; manchmal sagen die deutschen Arbeitskollegen, wir Türken sind faul; nein, wir sind nur langsamer, weil alles so fremd ist, weil man sich erst zurechtfinden muß, man braucht ein paar Jahre, um dreitausend Jahre zu überspringen, bis man sich an das Fremde gewöhnt hat; [...] (Grün, 1975, S. 20)

Die Heimat wird ihm mit der Zeit fremd, Deutschland und die Deutschen sind ihm fremd, Osman Gürlük kann die deutsche Mentalität nicht so genau nachvollziehen und/oder verstehen. Doch Schuld daran ist für ihn seine eigene Herkunft, er beschreibt immer wieder den Unterschied zwischen Deutschland und seiner Heimat, der Türkei, mit den Worten, es seien dreitausend Jahre Unterschied zwischen den beiden Ländern. Womit er immer wieder auf die enorme Kluft zwischen den beiden Ländern aufmerksam macht. Er spricht über die Anpassungsprobleme der Türken in Deutschland, in dem er die genannten Unterschiede als Quelle dieser Anpassungsprobleme nennt und entschuldigt sich dafür, da die Gastarbeiter einige Jahre benötigen, um diese »dreitausend Jahre« überspringen zu können.

Auf der Seite 21 wurden die Beziehungen der Gastarbeiter zu deutschen Frauen aus der Sicht von Osman Gürlük beschrieben. Er beschwert sich darüber, dass die deutschen Frauen kein Interesse an den türkischen Männern haben, sondern eher an den Spaniern, Italienern und den Griechen. Gegenüber den Türken seien sie behutsam, da sie Angst vor den Türken haben. Er erzählt, dass es ihm zu Beginn sehr schwergefallen

ist sich zu beherrschen, denn die deutschen Mädchen, die seien so schön und würden gut riechen.

[...] das mit den Mädchen hat mir anfangs am meisten Schwierigkeiten gemacht; wenn ich in der ersten Zeit in Deutschland in der Straßenbahn fuhr und ein deutsches Mädchen neben mir saß oder stand, dann habe ich gezittert, ich mußte meine Hände um die Stange oder etwas anderes krallen, sonst hätte ich das Mädchen vielleicht angefasst, die sind so schön, die sind so frei, die riechen so gut; es ist schwer, wenn man als junger Mann einige Jahre allein leben muß, Bordell ist ja auch keine Lösung, da wird man hungrig, da verliert man die Beherrschung; ich hatte mal ein Mädchen, im ersten Jahr in Dortmund, das Mädchen war siebzehn; ich bin mit ihr ins Kino gegangen, aber sie hat dauernd über mich gekichert, weil ich doch so schlecht Deutsch gesprochen habe und alles verwechselt habe, ich bin mit dem Mädchen auch mal an den Rhein gefahren, mit dem Zug, ich hatte kein Auto; wenn ein Mann in Deutschland kein Auto hat, dann ist er schon uninteressant für die Mädchen; dann hat das Mädchen mich nach Hause eingeladen zu ihren Eltern, und dann war es aus, die Eltern wollten keinen Türken, dabei war ihr Vater auch nur ein Arbeiter und hat weniger verdient als und ein Säufer war er auch noch; ich bin mit dem Mädchen nie in Bett gegangen, obwohl es mich gereizt hat bis zum Verrücktwerden, wenn ich den Versuch gemacht habe, dann hat das Mädchen gesagt: ich schreie; und dann habe ich Angst gekriegt und habe es gelassen, bin weglaufen und habe eine dunkle Ecke gesucht; wo sollte ich es denn mit ihr treiben, Auto hatte ich keins, und in der Baracke war man ja nie allein, immer waren Kollegen auf dem Zimmer, und war man wirklich mal allein, dann war der Hausmeister, der doch eigentlich nur ein Aufpasser war,[...] (Grün, 1975, S. 21 – 22)

Der Osman Gürlük stellt ja im Prinzip in diesem Werk den Stereotypen für die türkischen Gastarbeiter dar, mit gewissen Unterschieden gegenüber seiner Landsleute. Aber als Mann, zeigt er kaum Differenzen, als Mann ist er genauso wie all die anderen es auch sind. Wir haben über ihn gelesen, dass er schon seit fünf Jahren in Deutschland lebt und arbeitet, die ersten zwei Jahre lebte er in einer Baracke mit den anderen Arbeitern und seit drei Jahren lebt er mit seiner Frau und Tochter zusammen in einer Wohnung. Das heißt, dass er zu Beginn alleine nach Deutschland kam und höchst wahrscheinlich später Frau und Kind nachzogen. Also können wir davon ausgehen, dass Osman Gürlük, schon als er nach Deutschland kam, verheiratet war. Wie er aber über die deutschen Frauen und Mädchen spricht, wie er sie wahrnimmt, zeigt den Lesern, dass der Ehebruch und das Fremdgehen für die türkischen Männer nichts

Weltbewegendes ist. Er schwärmt regelrecht von den Frauen und stellt sein Begehren mit sehr hohen emotionalen und obszönen Wörtern dar. Wenn man die Sätze in diesem Abschnitt liest, kann man sich Osman Gürlük nur als eine Gestalt, dem schon das Wasser aus dem Mund läuft vorstellen, wenn er auch nur Frauen in öffentlichen Verkehrsmitteln sah, vorstellen. Er rechtfertigt sein Verlagen und Benehmen, indem er sagt, dass es schwer ist, als Mann über einige Zeit allein in Deutschland leben zu müssen. Mag sein, dass es den Männern aus anderen Ländern genauso erging, aber diese Darstellung zeigt den Lesern des Werkes, dass die Vielehe der türkischen Männer oder die Beziehung zu mehreren Frauen gleichzeitig etwas ganz Normales war. Osman Gürlük berichtet in diesem Abschnitt über ein deutsches Mädchen, das erst siebzehn Jahre alt ist, mit der er versucht eine Beziehung aufzubauen. Er müsste zu diesem Zeitpunkt fünfundzwanzig Jahre alt sein, doch der Altersunterschied zwischen Mann und Frau macht den Türken nichts aus, und schon gar nicht, wenn der Mann älter ist. In der Türkei ist das etwas völlig Natürliches, in vielen anderen Ländern würde man das nicht gut heißen. In dem kompletten Text wird das Mädchen nicht beim Namen genannt, möglich dass es ihm peinlich ist oder gleichgültig, da er nur nach einem sexuellen Abenteuer aus war und nicht nach einer ernsten Beziehung, da er ja sowieso schon verheiratet war. Er beschwert sich also nicht darüber, dass er keine Liebe in Deutschland fand, er beschwert sich darüber, dass er keine Möglichkeit fand seine sexuellen Bedürfnisse zu stillen, kurz definiert ging es ihm nur um den Sex. Die Argumente, dass ein Mann ohne ein Auto keine Chance bei den Frauen hat oder dass die Familie des Mädchens ihn nicht wollte, obwohl er mehr verdiente als der Vater des Mädchens, sind ja in der Tat sehr naive und unbedachte Tadel gegenüber den Deutschen. Denn es ging wahrscheinlich eher um das Jahrhunderte alte schlechte Image der Türken in Europa.

Kurz um haben wir hier in diesem Werk den gleichen Stereotypen und die gleichen Vorurteile gegenüber dem türkischen Mann, die wir in Martin Luthers Werken, in den Türkenliedern und in dem Werk Ibrahim Basa erkennen konnten. Schon allein die Schilderung, dass Osman Gürlük seine Hände an die Stange „krallen“ muss, wenn er eine deutsche Frau sieht, stellt den türkischen Mann als einen tierischen, emotionalen und primitiven Typ dar. Dass er sich dennoch zu beherrschen versucht, verdanken wir nach den Schilderungen im Abschnitt, dem Angstgefühl, was er als Fremder und bedürftiger Arbeiter in diesem fremden Land empfand. Ein anderer Aspekt, den man durch diesen Text erläutern könnte, wäre das Verlangen der türkischen Männer nach

Luxusautos. Denn so wie das hier im Text geschildert wird, kann ein Mann ohne Auto keine Frauen verführen. Die Türken sind auch heute mit ihren dreier BMWs und Mercedes-Karosserien bekannt in Deutschland. Sie bevorzugen tatsächlich beim Autokauf diese bestimmten Marken. Somit werden sie zum Thema Comedy Shows, wie bei ihrem Landsmann Kaya Yanar.

Da in Deutschland der türkische Mann mehr im Vordergrund stand, als die türkische Frau, sind die Männer mehr von den negativen Urteilen betroffen. Im Internet haben wir mehrere Videos gefunden, in denen türkische Jugendliche Umfragen in deutschen Städten wie Köln, München, Stuttgart in der Öffentlichkeit machen und diese Umfragen auf Video nehmen. Diese Videos sind nicht im wissenschaftlichen Sinne aufgenommen, sie dienen mehr zum Vergnügen der Jugendlichen. Obwohl das unprofessionelle Aufnahmen sind, hat man die Möglichkeit durch sie eine Einsicht in die Meinungswelt der sozialen Gesellschaft in Deutschland zu erhalten. Man kann sie direkt auf YouTube ansehen, darin sind aktuelle Meinungen und Argumente über die türkischen Männer zu finden, einige positive aber überwiegend negative Ansichten.²³⁵ Der türkische Mann ist also heute noch ein Macho, machthaberisch, arrogant, ein Chauvinist, asozial, Kanake, eifersüchtig auf seine Freundin oder Frau, kann nichts ausdiskutieren, geht gleich bei einer Kleinigkeit mit seinen Fäusten an die Sache ran und hat das letzte Wort im Hause. Es lassen sich ungefähr die gleichen Stereotype finden, wie wir sie aus unseren Werken kennen. Auf diesen Videos wird der türkische Mann von den meisten, die ihre Meinung äußern, als jemand beschrieben der dunkle Haare und Augen hat, behaart ist, Bart trägt, groß, stark und stylish ist und meistens mit namhaften Kleidungsmarken gekleidet ist, die dann aber gefälscht sind. Die türkische Frau wurde eine lange Zeit als geheimnisvoll aufgefasst, die meisten Urteile betreffen ihr Aussehen und ihren Kleidungsstil, von den Kopftüchern ist oft die Rede. Außerdem werden sie als unterdrückt aufgenommen und dass sie Gehorsamkeit gegenüber ihren Familien und Männern leisten müssen. Heute noch staunen die Deutschen über türkische Frauen, die emanzipiert sind, sich modern kleiden und kein Kopftuch tragen oder einem guten Beruf nachgehen und studiert haben.

²³⁵ <https://www.youtube.com/watch?v=Ne5Fuk0oaYQ>,
<https://www.youtube.com/watch?v=enYyl77e67Q>,
<https://www.youtube.com/watch?v=8pC4LbzLkUI>,
https://www.youtube.com/watch?v=3_AkT_JIGKs,
<https://www.youtube.com/watch?v=t48u8tg6RA4>, abgerufen am 23.12.2018

Auf der letzten Seite des Kapitels über den Türken Osman Gürlük wird über den Anerkennungskampf der Türken geschrieben und wieder über die Ausschließung der Türken durch die Deutschen.

[...] man muß hier in Deutschland nicht um Arbeit laufen, die gibt es, man muß hier um seine Anerkennung kämpfen, für mich als Türke ist es hier in Mitteleuropa schwer, und auch wenn es die Deutschen im Betrieb heute nicht mehr sagen, für die wir Orientalen, die Deutschen wissen nicht, wie sie uns beleidigen, wenn sie sagen: Allah komm mal her! Oder: Mustafa hau ab! Oder: Kümmertürke hol mal Bier! Oder: Melonenfritze, dreh deine Augen nicht so nach unseren Mädchen, die wollen sowieso keinen Beschnittenen; sie sagen das wahrscheinlich gedankenlos, nicht böseartig; trotzdem tut das weh, in einem fremden Land bekommt man mit der Zeit eine dünne Haut. [...] (Grün, 1975, S. 24)

Naiv werden die Beleidigungen von Osman Gürlük als wahrscheinlich nicht böseartig aufgenommen, sowohl er als auch andere türkische Gastarbeiter haben sich das nur so schön malen können, um ihr Leben hier in Deutschland fortführen zu können. Sie wollten sich selbst anscheinend nicht gestehen, dass die Deutschen es eigentlich genauso gemeint haben, was sie gesagt haben. Aber woher sollten die türkischen Gastarbeiter wissen, dass sie einem Hass gegenüberstanden, dessen Wurzeln Jahrhunderte in der Geschichte zurückliegen und diese ihre Form mit der Zeit vom direkten Kampf zum verbalen Attackieren verändert hat und zu meist in Form des Spotts im Alltag verwirklichte. Heute noch ist es in manchen Regionen Deutschlands besonders schwierig als Ausländer zu leben, den Kampf um die Anerkennung in der Gesellschaft, in der sie schon mehrere Jahre vielleicht sogar seit Jahrzehnten sind, zu gewinnen, und zwar Tag ein, Tag aus. Obwohl man in Industriegebieten und Großstädten sich schon sehr früh an das Dasein von ausländischen Mitbürgern gewöhnt hatte, kann man leider die Alltagsdiskriminierung auch in diesen Gebieten nicht komplett ausschließen. Denn die meisten Überfälle auf ausländische Mitbürger fanden in größeren Städten statt, wie wir es schon im achten Teil unserer Arbeit erwähnt haben.

Im Werk wird auf der Seite 19 auf den Streik im September 1973 bei Ford in Köln hingewiesen, den man auch »Türkenstreik« nannte. Dieser Streik hat einen großen Anklang in der Bundesrepublik gefunden, nicht wegen seiner Beweggründe, die eigentlich auch nicht türkische Gastarbeiter betrafen, sondern wegen seiner Resultate. Wir haben uns von der 52. Ausgabe der Lotta Magazin gemacht, die sehr ausführlich über diesen Streik berichtete. Sie finden diesen Bericht im Anhang 1 unserer Arbeit.

TEIL XIII

MAX VON DER GRÜN

"WENN DER TOTE RABE VOM BAUM FÄLLT"

Wir haben im elften Teil unserer Arbeit die Biografie von Max von der Grün dargestellt, aus diesem Grund werden wir in diesem Teil über seinen Lebenslauf keine weiteren Informationen geben. Wir beginnen daher aus einer kurzen Zusammenfassung des Werkes.

13.1. Über das Werk "Wenn der tote Rabe vom Baum fällt"

Das Werk *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* wurde das erste Mal im Jahr 1975 nach einer Drei-wöchigen Auslandsreise von Max von der Grün bei der Verlagsgruppe Bertelsmann GmbH/ C. Bertelsmann Verlag, in München/ Gütersloh/Wien veröffentlicht. In den Jahren 1978, 1979 und 1980 wurden weitere Auflagen veröffentlicht. Unsere Ausgabe, die wir bei unserer Arbeit verwenden ist im September 1978 beim Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH in Reinbek bei Hamburg veröffentlicht worden. Das Werk besteht aus 140 Seiten, in diesem Werk hat der Autor in gewissen Abschnitten über die Länder berichtet, die er innerhalb dieser drei Wochen besucht hatte. Wir werden in unserer Arbeit seine Berichte über die Türkei bearbeiten. Diese befinden sich auf den Seiten von 9 bis 30. Auf den ersten Seiten wird berichtet, was der Anlass zu dieser Reise war, wie er sie plante und dass die Reise mehrere Male verschoben wurde. Er schildert seine Unruhe, was er vor der Reise empfand, seinen Aufenthalt am Flughafen und berichtet auch über seine vorherige Reise nach Norwegen und Island.

Das Werk ist ein außergewöhnlicher Reisebericht, ein spannendes Stück Autobiografie, der von Max von der Grün in einer zeitlosen Prosa geschrieben wurde. Im Jahre 1974 wurde Max von der Grün von den Goethe Instituten Izmir, Istanbul, Teheran, Kabul, Karatschi, Tel Aviv und Jerusalem eingeladen, woraufhin er eine Drei-wöchige Reise antrat. Das Ergebnis wurde eine faszinierende Schilderung von dem, was einem deutschen Schriftsteller passieren kann, wenn er unterschiedlichste Länder besucht. Max von der Grün zeigte aufs Neue, dass er an allen Menschen großes Interesse hatte, ganz gleich, ob sie ihm auf dem Markt begegneten oder ob sie abends nach einer Lesung mit ihm diskutieren wollten. Er musste sich zur deutschen

Vergangenheit äußern und musste als Autor und Mensch Farbe bekennen. Aber Max von der Grün hat mehr als nur den Bericht einer aufregenden Reise geschrieben. Vieles, was ihm 1974 in Kabul und anderen Krisengebieten aufgefallen war, erwies sich auch heute noch als relevant. Max von der Grün gelang es, an einem einzigen Vorfall die soziale und oder die politische Lage eines Landes transparent zu machen. In solchen Situationen spürte er, dass Kriege unvermeidbar sind, wenn man nicht frühzeitig bessere Lösungen findet. 'Wenn der tote Rabe vom Baum fällt' ist Max von der Grüns persönlichstes Buch. Der Band X enthält noch zusätzlich die Texte 'Ein Tag wie jeder andere', 'Meine Erfahrungen mit Schülern und Lesern' und 'Lesereise'. (Grün, 1978)

13.2. Erörterung zu dem Reisebericht von Max von der Grün über seinen Aufenthalt in der Türkei

Max von der Grün hatte schon vor diesem Werk Erfahrungen mit Türken und den türkischen Gastarbeitern gemacht, seine Ansichten haben wir in unserem vorherigen Kapitel bearbeitet. Er machte 1973 Urlaub in der Türkei am Kumbaba (das ist ein Urlaubsort in der Nähe von Istanbul am Schwarzen Meer). Dort wurde er von einem jungen Mann vom Generalkonsulat Istanbul angesprochen, ob er Lust hätte, einmal nach Istanbul zu einer Lesung zu kommen und von der Grün sagte zu. Es verging aber über ein Jahr nach der Zusage bis zum Antritt der Reise, denn es wurden mehrere Male die Flüge in die Länder im Nahen Osten gestrichen. Er schildert seine Gefühle auf Seite 5 des Werks.

[...] Wohin mich meine Reise führte, wußte ich, nicht aber, was mich erwartete. Als ich in Düsseldorf ins Flugzeug stieg, erinnerte ich mich an einen Satz, den mir eine bekannter türkischer Gastarbeiter immer sagte, wenn er von der Zukunft sprach: Allah hat hundert Namen, wir Gläubige kennen neunundneunzig, den hundertsten kennt nur das Kamel. [...] (Grün, 1978, S. 5) Durch die Verschiebung seiner Reise war er ebenfalls durcheinander und nervös. [...] Ich war Lustlos geworden, am liebsten hätte ich die Reise abgesagt. Ich begann schon nervös zu werden, wenn das Telefon klingelte, ich fürchtete, Istanbul, wo die Reise geplant wurde, oder die Zentralverwaltung in München würden mir erneut Terminverschiebung vorschlagen. Das entnervte mich im Laufe der Zeit so, daß ich am liebsten abgeschrieben hätte: Zum Teufel mit Goethe! [...] (Grün, 1978, S. 5)

In den folgen Abschnitten beschreibt er ins Detail, wie er sich auf die Reise vorbereitet hatte, und sogar was er sich zum Lesen mitnahm. In der Abflughalle wurde

er auf einen Mann aufmerksam, den er mit Abscheu sehr genau beschreibt und sich fragt, ob dieser ein Deutscher oder ein Türke ist.

[...] Neben mir in der Abflughalle sitzt ein dicker Mann. Ich schätze ihn auf drei Zentner. Er schnauft. Atmet er tief durch, vibriert mein Stuhl. Will der auch ins Flugzeug, wo soll er sitzen? Aber vielleicht fliegt er erste Klasse, da sind die Sitze breiter. Deutscher oder Türke? Sein Gesicht ist kein Gesicht, das Kinn hängt auf die Brust herunter, die Augen liegen tief, sein unförmiger Bauch hebt und senkt sich langsam, er hat die Hände über seinem Bauch gefaltet wie zum Gebet. Wenig später bittet er mich um Feuer. Die Zigarette ist wie er selbst unförmig. Er bittet mich auf Englisch um Feuer, in der Maschine, zwei Reihen hinter mir, unterhält er sich mit der Stewardess auf Deutsch. Also doch ein Türke. [...] (Grün, 1978, S. 8)

Ob der Autor gegen übergewichtige Menschen etwas hat oder gegen Türken, das können wir nicht genau unterscheiden. Er berichtet bis zu seiner Ankunft zwischen durch erneut über diesen übergewichtigen türkischen Mann und macht sarkastische Witze über ihn. Er erzählt, dass er von seinen Landleuten einige Vorwarnungen erhielt, dass er sich impfen lassen müsste und sogar dass er einen Nassrasierer mitbringen soll. Er liest während des Fluges aus dem Buch der Rekorde, und gibt gelegentlich Stellen aus diesem Werk wieder. So ein Zitat lesen wir auf der Seite 9, in dem der Autor auf die Kriegslust des menschlichen Wesens deutet. "Seit 1496 v. Chr. hat die zivilisierte Welt nur 230 Friedensjahre erlebt, in 3500 Jahren Geschichte also. Auch ein Rekord." (Grün, 1978, S. 9)

"Als die Maschine über Jugoslawien fliegt, höre ich plötzlich die Stimme meines Großvaters: Hinter Wien beginnt der Orient. Mein Großvater war im Ersten Weltkrieg Soldat an den Dardanellen gewesen, und immer wenn er erzählte, dann nur vom Krieg und von den Türken, die er verachtete." (Grün, 1978, S. 9)

Während des Ersten Weltkrieges und anscheinend auch in den 70er Jahren galt Osteuropa als der Orient, das heißt türkisch bzw. osmanisch. Das der Großvater von der Grüns Türken verachtete, obwohl die Deutschen und Türken im Ersten Weltkrieg Verbündete und Waffenbrüder waren, ist auch sehr interessant. Oder war diese Waffenbrüderschaft nur auf der staatlichen Ebene, wie viele Historiker es behaupten? Zu diesem Thema möchten wir einen kurzen Abschnitt aus dem Werk "Osmanlı İmparatorluğu'nda Alman Nüfuzu – Die Autorität der Deutschen im Osmanischen Reich" von İlber Ortaylı entnehmen. İlber Ortaylı schreibt in seinem Werk, dass das Eindringen der Deutschen militärischen Einstellungen, Technologien und das

Militärssystem der Deutschen schon im 19. Jahrhundert die osmanische Armee beeinflusste.

[...] Schon zur Zeiten des Sultans Selim des III. wurden die Artillerie des osmanischen Militärs von dem preußischen Oberst von Goetze inspiziert. Und auch als Sultan Mahmut der II. die osmanische Armee modernisieren wollte wurden die Deutschen aufgesucht. Im 1836 kam unter der Führung von Moltke ein Komitee, diese kamen als Experten zu Dienst. Die osmanische Armee war von nun an die Strategien, den Offizieren und die deutschen Waffenindustrie angewiesen, es bildete sich, wenn auch nicht in jeder Hinsicht, ein militärisches System und eine Armee nach deutschem Vorbild. Zu Ende des 19. Jahrhunderts wurde eine Gruppe von osmanischen Offizieren nach Deutschland geschickt um dort im militärischen Bereich ausgebildet zu werden. Diese Anwendung sollte eigentlich dafür dienen, dass die türkischen und deutschen Offiziere sich näher kennenlernen, um eine Basis für eine spätere Zusammenarbeit herzustellen. Für den deutschen Generalstab war diese neue Verbündete Armee opferbereit, solide und leicht aufzugeben und ins Feuer zu werfen. Diese Absicht der Deutschen würde sich in dem großen Krieg 1914 – 1918 zeigen. [...] (Ortaylı, 2014, S. 103 - 114)

Ein offensichtliches Beispiel dafür, dass diese Absichten wohl gescheitert waren, war der Großvater von Max von der Grün. Während seines Aufenthalts am Istanbuler Flughafen schilderte Max von der Grün den Flughafen als ein Provisorium, primitiv und schmutzig. Auch kein schönes Bild, welches der Autor für seine Leser festhielt. Bevor der Autor in den nächsten Flieger einstieg, wurde er auf das Verhalten von anderen Reisenden aufmerksam, konnte sich es aber nicht erklären warum die Reisenden entweder mit den Fußspitzen oder mit den Händen, die Gepäckstücke berührten. Ihm wurde das erst in Izmir klar, denn Herr Mühlischlegel erklärte ihm, dass durch dieses Verhalten die Gepäckstücke identifiziert wurden. Das Gepäck des Autors war nicht angekommen, da er das nicht wusste. Aber Herr Mühlischlegel sagte ihm, er sollte sich keine Sorgen machen, im Orient käme nichts weg, nur manchmal käme es etwas später an. In der Tat stolperte der Autor am nächsten Morgen über seinen Koffer, der zum Hotel gebracht wurden. Am 26.11.1974, einem Dienstag, läuft der Autor vom Hotel aus ans Meer. Auf der Seite 10 - 11 finden wir, wie der Autor die Bucht von Izmir und die Gegend beschreibt.

[...] Die wunderschöne Bucht von Izmir ist eine stinkende Kloake. Alle Abwässer der immer größer werdenden Stadt fließen ungeklärt ins Meer, und das

Wasser steht, keine Strömung, die den Dreck der Halbmillionenstadt ins freie Meer hinausführen würde. Niemand unternimmt etwas dagegen. Die Stadtväter sagen: Izmir hat dreitausend Jahre überlebt, es wird noch einmal dreitausend Jahre überleben, Izmir und seine Menschen sind zäh. ... Mühlischlegel (ein Deutscher, der dienstlich seit Jahren mit seiner Familie zusammen in der Türkei lebt) sagt mir: Jetzt haben wir Winter, der Winter schluckt den Gestank. Im Sommer, bei vierzig Grad im Schatten, kann man den Gestank greifen. Ich frage: Und was tut man dagegen? Nichts antwortet er, man gewöhnt sich einfach daran. Kismet – Schicksal. [...] (Grün, 1978, S. 10 -11)

Die Beschreibung, dass die Bucht von Izmir stinkt, entspricht den Tatsachen, da das gleiche Problem heute noch beständig ist. Auch aktuell streitet man in der Stadtgemeinde darüber, wie man das Problem beheben kann.²³⁶ Und dass das Wetter in Izmir im Sommer sehr warm ist, wodurch der Gestank noch intensiver wird, als im Winter ist kein Wunder. Daher könnte man dem Autor in diesem Zusammenhang keinen Vorwurf machen, nur weil er das geschildert und niedergeschrieben hatte, was er sah und roch. Doch erwähnt er es bei jeder Gelegenheit, dass die Bucht von Izmir schmutzig ist und stinkt.

„Er will mich zum Hotel fahren, aber ich gehe lieber zu Fuß. Es regnet noch immer Bindfäden. Ich laufe durch den Bazar hinunter zur Bucht. Das Meer ist für mich wie ein Magnet. Auf dem Wasser sind ein paar Boote, Angler. Daß es in dieser Brühe noch Fische gibt, muß schon ein wunder sein. „Auch wenn die Bucht stinkt, sie ist trotzdem schön.“ (Grün, 1978, S. 17)

Herr Mühlischlegel fuhr den Autor zur pädagogischen Hochschule nach Buca, eine Kleinstadt in der Nähe von Izmir. (Buca ist eine Kreisstadt von Izmir) Hier wird der Autor von dem Direktor empfangen und es wird ihm Tee serviert. Es sind auch einige der Dozenten anwesend, die alle gut Deutsch sprechen, die meisten von ihnen haben in Deutschland studiert. Der Autor macht erneut im letzten Abschnitt der Seite 11 eine Beschreibung von seiner Umgebung. Aus dieser Beschreibung können wir davon ausgehen, dass der Autor seine Beschreibungen über die Orte, an denen er sich aufhält, aus einer objektiven Sicht macht. Seine Anmerkungen sind sehr positiv.

²³⁶ <http://www.hurriyet.com.tr/izmir-korfezindeki-koku-belediye-meclis-topla-40956729>, abgerufen am 07.01.2019

[...] Die Pädagogische Hochschule ist in Neubauten untergebracht, nur Verwaltung und Direktion befinden sich in einem Gebäude, das den englischen Kolonialstil verrät, und ich erfahre auch, daß die Engländer es gebaut haben, es war früher Verwaltungssitz einer englischen Eisenbahngesellschaft. ... Zwischen den Gebäuden gepflegte Anlagen: Rasen, Blumen, Rosenstöcke, leuchtende Blüten, Kiefern, Zypressen, breite Platanen. Der Rasen ist grün, noch oder schon wieder blühende Rosen. Eine Oase der Ruhe auf einem Berg, von dem ich eine Sicht über das umliegende Land habe. Braune kahle Berge ringsum. [...] (Grün, 1978, S. 11)

[...] Dr. Lippert, der schon sechs Jahre an der Hochschule Deutsch unterrichtet, führt mich später in einen Unterrichtsraum, wo ich lesen soll, und stellt mich den Studentinnen vor, es sind die beiden Abschlußklassen für Deutsch. Hübsche Mädchen. Lebhaft. Ich finde es besser, einfach ein Gespräch zu führen, aber die Mädchen drängen darauf, daß ich erst etwas vorlese. Ich lese zwanzig Minuten aus „Stellenweise Glatteis“. Dann kommen Fragen. Ich weiß, daß sie den Roman im Deutschunterricht gelesen haben, und an ihren Fragen spüre ich, daß sie sich darüber Gedanken gemacht haben. Die Studentinnen sprechen gut und fließend Deutsch, einige sogar ohne Akzent. Wenn ich doch so gut Türkisch sprechen könnte, was hat man im Leben nicht alles versäumt. [...] (Grün, 1978, S. 11)

Der Autor war offensichtlich erfreut über das Interesse der Studentinnen und dass er auch verstanden wurde, denn er findet den Sprachgebrauch der Studentinnen bemerkenswert und schildert das auch mit sehr positiven Argumenten. Anscheinend war der Autor auch von der fairen Behandlung der Studenten imponiert, da er in einem Abschnitt über seinen Aufenthalt in der Mensa berichtet. Dort essen alle sowohl die Studenten als auch die Dozenten in ein und denselben Räumlichkeiten und bekommen auch das gleiche Essen. Der einzige Vorteil der Dozenten war, dass sie ihr Essen an eine gesonderte Stelle der Theke bekamen. Jeder setzte sich dorthin, wo gerade Platz war und wenn alles besetzt war, musste man im Stehen essen, auch die Dozenten. Somit wird auf die Gleichberechtigung unter den Menschen aufmerksam gemacht. Einer der Dozenten erzählte dem Autor, dass er stolz darauf sei, dass seit einigen Jahren auch Mädchen studieren dürfen, und sie würden das für einen ungeheuren Fortschritt halten. Die Dozenten sagten ihm, dass das nicht immer so war, aber die Türkei hätte aufgeholt.

Wir können nicht davon sprechen, dass in der Türkei alle Mädchen die Möglichkeit haben, eine Universität zu besuchen. Aber wo auf der Welt kann man von einer hundertprozentigen Chancengleichheit sprechen? Sowohl in der Türkei als auch in

vielen anderen Ländern sind, egal ob Mädchen oder Junge, viele sind von dieser Ungerechtigkeit betroffen. Sei der Grund dafür das Regime, die Religion, die Familien, die Region in der sie leben oder ganz einfach aus finanziellen Unmöglichkeiten.

Heute noch bevorzugen Familien mit geringen Einkünften aus ärmeren Verhältnissen, dass ihre Kinder so schnell wie möglich irgendwo arbeiten gehen und das Familieneinkommen unterstützen, anstelle des Schulbesuchs. Es können viele Jugendliche nur aus finanziellen Mängeln sich ein Studium nicht leisten, wenn das Elternhaus nicht im Stande ist ihr Kind zu unterstützen, dies gilt für die Mehrzahl der Länder auf der Welt. Es entspricht aber nachweislich nicht den Tatsachen, dass in der Türkei die Mädchen erst ab den 70er Jahren studieren durften. Diese Aussage in dem Werk führt definit zu einem Missverständnis bei den deutschen Lesern. Man würde diese Aussage aufnehmen, als ob vor den 70er Jahren in der Türkei die Frauen keine Universität besuchen durften. Die Formulierung im Text ist daher aus unserer Sicht nicht angemessen. Wir können es nicht abstreiten, dass es heute noch in ländlichen Regionen Mädchen benachteiligt werden, doch man kann diesen Zustand nicht für das ganze Land und für die ganze Bevölkerung verallgemeinern. Um an dieser Stelle Daten faktische Angaben machen zu können, haben wir über die Bildung der Frauen in dem Osmanischen Reich und in der Türkei recherchiert. Die Informationen, die wir, während unseren Recherchen erreichen konnten, haben wir zusammengefasst und in unsere Arbeit eingefügt. Sie können diese Informationen unter der Überschrift Anhang 2 finden.

Der Autor war neugierig über die Analphabeten Quote in der Türkei aber darüber kann er keine Information erhalten. Wir wissen aber, dass die Alphabetisierungsrate in der türkischen Gesellschaft nach der Gründung der jungen türkischen Republik kontinuierlich anstieg. Durch die Anwendung des lateinischen Alphabets und der anschließend folgenden Reformen stieg die Bildungsrate, es wurden überall im Land neue Schulen eröffnet und die Bildungspolitik hatte das Ziel »reich – arm, Mann – Frau, auf dem Land oder in der Stadt« – egal wem zu fördern.²³⁷

²³⁷ Alphabetisierungsquote in der Türkei; nach den Statistiken der TÜİK²³⁷ betrug die Alphabetisierungsquote im Osmanischen Reich im Jahr 1897 2,5%, kurz nach der Gründung der türkischen Republik im Jahr 1927 10,5%, innerhalb von wenigen Jahren ist die Rate doppelt so hoch, im Jahr 1935 20,4%, die Quote steigt sprunghaft, im Jahr 1950 war die Quote 33,6%, 1970 lag die Quote bei 43,2%, im Jahr 2013 ist diese Quote 92,7%. http://www.tuik.gov.tr/Kitap.do?metod=KitapDetay&KT_ID=17&KITAP_ID=209, abgerufen am 30.01.2019

Der Autor wurde von den Studentinnen am Vormittag bei der Diskussion für eine Unterhaltung am Nachmittag überredet. Er war mit den Studentinnen allein und das Gespräch bewegte sich um den Charakter Karin, die Tochter von Karl Maiwald in dem Roman „Stellenweise Glatteis“. Die Mädchen sind neugierig über die Stellung der Frau in Deutschland im Vergleich zu der Türkei. Es saßen sechzig Mädchen, sechzig Studentinnen vor ihm und fragten ihn aus: Wie die Frauen in Deutschland an die Pille kommen, wie es mit der vorehelichen Geschlechtsverkehr ist, ob zwei Menschen, ohne verheiratet zu sein zusammen leben können, ob Lehrerinnen genauso bezahlt werden, wie ihre männlichen Kollegen. Ob die Frauen von ihren Männern geschlagen werden. Welche Möglichkeiten in der Bundesrepublik Frauen im Beruf haben, ob eine Frau alleine in eine Gaststätte, ins Kino oder ins Theater gehen kann. Wie das mit dem Abtreiben ist, ob die Eltern auf ihre Töchter mehr Druck ausüben als auf ihre Söhne. Der Autor musste nach stundenlanger Diskussion mit den Studentinnen gelangweilt sein, da er schreibt, dass die Mädchen bald fragen würden „Was tut der Wind, wenn er nicht weht“ und dass er auf viele dieser Fragen keine Antwort wüsste. Am Ende der Diskussion bekam er einen Blumenstrauß. Die Fragen von den Studentinnen sind eigentlich fade, Fragen die in ihrem Interessenbereich liegen, da der Autor aus einem europäischen Land kommt – aus diesem Grund sollte man das nicht übel nehmen. Aber wie der Autor das in seinem Werk darstellt, war er überfordert, gelangweilt und vielleicht erstaunt über die Fragen. Alle diese Fragen sind eigentlich die Darstellung der Situation in der damaligen Türkei, die Studentinnen wollen wissen, ob die Frauen in Deutschland mit gleichen Problemen zu kämpfen haben.

[...] Im Anschluss dieser Diskussion wurde der Autor von Herrn Lippert auf der Hochschule herumgeführt und er zeigte ihm einige Institutsgebäude. Im Gespräch erfahren wir, dass es in den Gebäuden noch die Heizungen montiert werden müssten, daraufhin antwortet Herr Lippert mit einem „Inshallah. Allah ist groß. Die Häuser wurden von einem Architekten gebaut, der schnell reich werden wollte. Freunde, die im Parlament sitzen, verschafften ihm den Auftrag. [...] (Grün, 1978, S. 13)

Hier möchte man die Leser auf zwei Sachen aufmerksam machen, zum einen, dass die Türken sich sowohl bei geistlichen als auch weltlichen Angelegenheiten immer auf Gott verlassen und alles von der göttlichen Macht erhoffen, anstatt selbst die Initiative zu ergreifen und sich selber zu bemühen, um etwas zu regeln. Das «Inshallah» deutet auf dieses Merkmal der Türken. Die zweite Sache ist, dass man auf die Korruption und Profit über Bekanntenkreise in der Wirtschaft erzielen kann und

natürlich auf betrügerische Personen in der Gesellschaft. Dass der Architekt von den Gebäuden schnell reich werden wollte und die Heizungen nicht mal angebracht wurden, deutet daraufhin, dass der Architekt mit dem Gewinn, was er durch dieses Projekt erzielte, weggelaufen ist, ohne seinen Auftrag ordnungsgemäß zu beenden. Und dass er zu dieser Möglichkeit durch seine Freunde, die im Parlament sitzen kam. Im gleichen Abschnitt sagt Herr Lippert, dass in Izmir kein Bürgermeister als armer Mann gestorben ist. Wer hier nicht besticht oder sich bestechen lässt, ist selbst schuld, über ihn wird nur gelacht. Der Autor antwortet auf diese Bemerkungen, dass man nicht in die Türkei fahren müsste, um so etwas zu hören. Wahrscheinlich hatte er schon über solche Ereignisse in der Türkei etwas gehört. Diesen Argumenten kann nicht widersprochen werden oder als Vorurteile bewertet werden, denn auch unter der Bevölkerung in der Türkei sind diese Vorfälle recht bekannt und ob diese vollkommen abgeschafft wurden, ist ebenso strittig.

Nach einem kurzen Aufenthalt auf seinem Zimmer im Hotel, läuft er zum Hafen und dort trinkt er ein Bier, er ist erstaunt, dass das türkische Bier schmeckt. Er macht wieder eine sehr detaillierte Beschreibung seiner Umgebung und deutet erneut auf den Gestank am Hafen, es muss ihn wirklich sehr gestört haben, da er zu wider darüber berichtet. Am selben Abend ist er bei Lippert zum Abendessen eingeladen, da kommt es zum selben Thema, der Gestank am Hafen. Die Lipperts sagen ihm, dass nur Fremde in der Stadt darüber staunen, die Bewohner der Stadt hätten sich schon längst damit abgefunden und sich an dieser Gestank gewöhnt. Sie erzählen ihm, dass vor fünfzig Jahren Kemal Atatürk die Griechen ins Meer geworfen hat und das Wasser soll bis dahin nicht mehr blau, sondern rot gewesen sein von dem Blut. (Vgl. Grün, 1978, S. 14)

Der Autor macht erneut in seinem Werk auf die Umweltverschmutzung in der Türkei aufmerksam. In zwei Sätzen erwähnt man kurz den Befreiungskrieg, als ob die Griechen das Land nicht mit ihrer Armee gestürmt hätten und die Türken nicht lediglich ihr Land verteidigt hätten. Warum das im Werk erwähnt wird und was die Absicht ist, können wir nicht erkennen. „Die Lipperts wollen in ein bis zwei Jahren in die Bundesrepublik zurückkehren, zum Kummer ihres Sohnes, der schon mehr Türke als Deutsche ist, aber auf seiner Schule in Izmir kann er kein deutsches Abitur machen.“ (Grün, 1978, S. 14)

Die Familie Lippert ist anscheinend lange genug in der Türkei, dass ihr Sohn mittlerweile mehr Türke als Deutscher ist, aber die Familie wünscht sich für ihren Sohn eine Zukunft in Deutschland. Sie halten es für wichtig, dass er das Abitur in

Deutschland macht. Die Lipperts erzählen dem Autor während der Unterhaltung eine schaurige Story über eine deutsch-türkische Familie.

[...] Im Bayerischen Wald, in Cham, heiratete ein türkischer Gastarbeiter eine deutsche Frau. Zwei Jahre später nimmt der Türke zum ersten Mal seine junge Frau mit in sein Dorf, dreißig Kilometer entfernt von Izmir. Er gibt seine Frau in die Obhut des Familienclangs, und bevor er allein nach Deutschland zurückfährt, schlägt er ihr die vorderen Zähne aus, damit sie sich nicht mehr in der Öffentlichkeit sehen lassen kann, die Frau hat keinen deutschen Paß mehr, er hat ihn ihr abgenommen, sie ist zur Gefangenen seiner Familie geworden. Warum heiratet er sie denn, wenn er sie in der Türkei zurückläßt, frage ich. Das fragen wir so: Irgendwann aber einmal muß er eine Frau mitbringen in sein Dorf, er muß eine Frau besitzen, nicht unbedingt mit ihr leben. Was wissen wir, was in ihnen vorgeht. Allah ist groß und Mohamed ist sein Prophet. Es kommen fast unglaublich klingende Schicksale von deutschen Frauen zur Sprache, die mit Türken verheiratet sind. Im Goethe Institut kam es schon zu regelrechten Prügel Szenen, wenn deutsche Frauen – und nicht nur deutsche – Kurse belegten oder Veranstaltungen besuchten, ohne Begleitung ihrer Männer oder naher Verwandter. Frauen wurden von ihren Männern an den Haaren auf die Straße gezogen und im Treppenhaus verprügelt, Türken sahen amüsiert zu und klatschen Beifall. Warum sollten sie nicht, es ist ihr gutes und verbrieftes Recht, ihre Frauen an dem zu hindern, was sie selbst nicht billigen. Im Koran steht, daß die Frau der Besitz des Mannes ist. [...] (Grün, 1978, S. 14 -15)

Tragischerweise können wir an dieser Stelle nicht von Vorurteilen des Autors reden. Dieses Thema ist aktuell noch eine sehr große Wunde in der türkischen Gesellschaft. Täglich liest man Schicksale von Frauen, die durch ihre Ehemänner, Verlobten oder durch ihre Familie geschlagen oder gar erstochen oder erschossen wurden. In der Tat mischte sich früher niemand ein, wenn ein Mann seine Frau schlug, denn es hieß, das sei eine Familienangelegenheit. Auch wenn man die Polizei gerufen wurde, versuchten sie die Situation zu schlichten, anstatt den Mann für seine Tat zu bestrafen. Es gibt eine alte Redewendung, die sagt: „Man solle die Dresche von dem Rücken und den Fohlen aus dem Bauch der Frau nicht fehlen lassen“. Heute ist die türkische Frau emanzipierter und die Gesellschaft sensibler als früher, heute würden die Menschen sich einmischen oder zumindest dazwischen gehen, wenn sie so einen Fall sehen. Auch die Gesetze werden zum Vorteile der Frauen verbessert.

Doch dem Satz, der im Koran steht, dass die Frau der Besitz des Mannes ist, muss widersprochen werden. Denn durch die Gebote im Koran erhielt die Frau Rechte und die Gleichstellung mit dem Mann in der damaligen arabischen Gesellschaft. Zuvor war die Frau wertlos und in der Gesellschaft ohne eine stabile Position. Es wurden vor dem Islam sogar neugeborene Mädchen beim lebendigen Leibe begraben. Was nach dem Islam nicht mehr der Fall war. Erst nach den Regeln des Islam hat sich die Stellung der Frau auf der arabischen Halbinsel verändert und verbessert. Im Koran werden Frau und Mann als gleichberechtigt betrachtet, schon allein aus dem Grunde, da sie beide von Gott erschaffene Lebewesen sind, siehe im Koran Sure An-Nisa 4/1 und Sure Ar-Rum 30/21. Im Koran wird die Frau auch nicht, wie im Judentum oder im Christentum, als der Grund der Erbsünde dargestellt. Der Koran stellt sowohl den Mann als auch die Frau von dem Satan gleichzeitig zu dieser Sünde verführt dar, siehe Sure Taha 20/116-121.²³⁸

Dass die soziale Stellung der Frau sich in den islamischen Ländern im Laufe der Zeit verschlechtert hat, liegt viel mehr an der Dekadenz in den islamischen Ländern und an dem Einfluss der traditionellen Einstellung derer Gesellschaften. Nicht auszuschließen ist natürlich auch der Einfluss der Vorgänger des Islams, dem Judentum und Christentum. Wir haben an dieser Stelle aus dem Werk von Özbirinci eine detaillierte Argumentation ausgearbeitet unter dem Titel die Stellung der Frau in den drei monotheistischen Religionen. Diese sind im Anhang 3 aufgeführt.

²³⁸ "**Az – Zumar** Er schuf euch aus einem einzigen Wesen, dann machte Er aus diesem seine Gattin, und Er erschuf für euch acht Haustiere in Paaren. Er erschafft euch in den Schößen eurer Mütter, Schöpfung nach Schöpfung, in drei Finsternissen. Das ist Allah, euer Herr. Sein ist das Reich. Es ist kein Gott außer Ihm. Wie lasset ihr euch da (von Ihm) abwenden? [39:6] " (Kiwitt, S. 185)

"**Ar – Rum** Und unter Seinen Zeichen ist dies, dass Er Gattinnen für euch aus euch selber schuf, auf daß ihr Frieden bei ihnen finden möget; und Er hat Zuneigung und Barmherzigkeit zwischen euch gesetzt. Hierin liegen wahrlich Zeichen für ein Volk, das nachdenkt. [30:21] " (Kiwitt, S.151)

"**Sure Ta Ha** Und als Wir da zu den Engeln sprachen: "Werft euch vor Adam nieder", da warfen sie sich nieder, außer Iblis. Er weigerte sich. [20:116] Sodann sprachen Wir: "O Adam, dieser ist dir und deiner Frau ein Feind; (achtet darauf,) daß er euch nicht beide aus dem Garten treibt! Sonst würdest du unglücklich sein." [20:117] Es ist für dich gesorgt, daß du darin weder Hunger fühlen noch nackt sein sollst." [20:118] Und du sollst darin nicht dürsten noch der Sonnenhitze ausgesetzt sein." [20:119] Jedoch Satan flüsterte ihm Böses ein; er sagte: "O Adam, soll ich dich zum Baume der Ewigkeit führen und zu einem Königreich, das nimmer vergeht?" [20:120] Da aßen sie beide davon, so daß ihnen ihre Blöße ersichtlich wurde, und sie begannen, Blätter des Gartens über sich zusammenzustecken. Und Adam befolgte das Gebot seines Herrn nicht und ging irre. [20:121] " (Kiwitt, S. 63)

"**An – Nisa** O ihr Menschen, fürchtet euren Herrn, Der euch erschaffen hat aus einem einzigen Wesen; und aus ihm erschuf Er seine Gattin, und aus den beiden ließ Er viele Männer und Frauen entstehen. Und fürchtet Allah, in Dessen Namen ihr einander bittet, sowie (im Namen eurer) Blutsverwandtschaft. Wahrlich, Allah wacht über euch. [4:1] "(Kiwitt, S. 300)

Es ist der 27.11.1974 in unserem Werk *Wenn der Tote Rabe vom Baum fällt*, Max von der Grün machte einen Spaziergang, ein paar Straßen von seinem Hotel befand sich die Wirtschaftshochschule. Es standen etwa 200 Studenten vor dem verschlossenen Tor, so berichtet der Autor, denn der Rektor hatte vor einer Woche die Hochschule geschlossen. Es waren linke und rechte Studenten aufeinander losgegangen, es gab Schlägereien und Verletzte. Der Autor berichtet weiter, dass das Militär in die Seitenstraßen gefahren war, und sie saßen mit ausdruckslosen Gesichtern in den Fahrzeugen. Der Autor stand auf der anderen Straßenseite und sah eine Zeit lang der diskutierenden und schreienden Menge zu. Es regnet. Herr Mühlshlegel wollte den Autor am Vormittag zur alten Judenstadt fahren, als der Regen nicht nachließ, sind sie auf die Idee gekommen auf die Universität im Norden zu fahren. Das war eine Hochschule mit einem sehr modernen Campus. Auch dort hatte es tagelang Auseinandersetzungen gegeben. Da Mühlshlegel einen Ausweis hatte, durften sie auf den Campus fahren, überall lagen Steine herum, mit denen sich die Studenten gegenseitig beworfen hatten. Rechte gegen linke Gruppen. Das Jahr 1974 ist wichtig und eine Wende in der Türkei, bis zu dem Militärputsch am 12 September 1980, zersplitterte das Volk grob gesehen in rechte und linke Parteien. Wenn man aber genauer hinsah, war das Volk in viele verschiedene Gruppen gespalten. Ab 1974 wurde die Stimmung immer düsterer im Lande, zu Beginn standen Streitigkeiten zwischen Studenten. Es eskalierte so stark, dass täglich Menschen erschossen und umgebracht wurden. Sodass im Jahr 1980 unter der Führung vom Generalstabschef Kenan Evren durch einen Putsch das Land und das Volk unter Kontrolle genommen wurde. Es begann eine neue Zeit der Angst und der Furcht im Land, diesmal war es der Staat, die Polizei und das Militär, wovor sich das Volk hüten musste, denn sie gingen auf Jagd, sie jagten das einige Volk. Innerhalb von einer kurzen Zeit waren die Gefängnisse voll von Menschen. Der Autor hatte sich keinen guten Zeitpunkt ausgesucht, um die Türkei zu besuchen, aber einige Jahre später wäre es wahrscheinlich noch gefährlicher gewesen.

[...] Was ist in der Türkei links, was ist rechts. Was links ist, weiß keiner so genau, rechts werden unter anderem die eingeordnet, die die arabische Schrift wieder einführen wollen und eine ausschließlich proarabische Politik fordern. Dreihundert Studenten sind von den Soldaten umzingelt. Auch hier heftige Diskussionen untereinander. Die Soldaten aber wenden sich ab, wenn sie von einem Studenten angesprochen werden. Sie tragen Gewehre. Als ich vom Auto aus eine Weile zugesehen habe, frage ich Mühlshlegel: Ob die Soldaten auf die Studenten schießen würden,

wenn ... Natürlich schießen die, antwortete er schnell, diese anatolischen Bauernlummel, die nicht lesen und schreiben können, tun alles, was man ihnen befiehlt. Ich nicke, denke dabei an unsere Polizisten, die keine Analphabeten sind und auch keine anatolischen Bauernlummel, die aber, ohne mit der Wimper zu zucken, schießen, wenn es ihnen einer befiehlt, der nur einen Stern mehr auf dem Schulterstück trägt. Und Benno Ohnesorg wurde erschossen, obwohl wahrscheinlich kein Schießbefehl vorlag. Als ich die Studenten sehe in ihrer Ratlosigkeit und Wut, denke ich: Ich wäre gern Student gewesen, aber die Verhältnisse, die waren nicht so, ich bin nach dem Kriege Mauerer geworden und später dann Bergmann, immer den Ratschlägen meiner Mutter folgend: Erst kommt das Fressen ... [...] (Grün, 1978, S. 16)

Wahrscheinlich hat hier der Autor einfach das geschildert, was er beobachten konnte, nur die Äußerungen über die rechten und linken Gruppen in der Türkei sind so verschwommen, dass es völlig verständlich ist, dass ein ausländischer Autor die Ideologien, die von dem türkischen Volk noch nicht einmal richtig eingeordnet werden konnten, richtig zu verstehen und zu formulieren. Die Beschreibungen über den Soldaten beherbergen Abscheu und das kann man einem deutschen Autor, der die Zeit der Nationalsozialismus miterlebt hat dieses nicht übel nehmen. Für diese Menschen assoziiert sowohl die Polizei als auch das Militär direkt Gewalt und Zwang. Deshalb hat er auch die negativen Darstellungen wie »anatolischen Bauernlummeln« und »analphabeten«. So war es auch in der Türkei damals, die Befehlshaber haben befohlen, die Untergeordneten haben die Befehle ausgeführt, ohne sie zu befragen, ob richtig oder falsch. Denn das ist das Erste, was sie lernen oder lernen müssen, um richtige Soldaten zu sein, mit einem bedingungslosen Gehorsam. Und die Stelle, wo der Autor schreibt, er wäre gern auch ein Student, bemerkt man das Rebellische in seiner Seele gegen die staatliche Gewalt. Er ist in dieser Hinsicht unparteiisch gegenüber dem türkischen Militär und dem deutschen, er tut diese nicht in verschiedene Fächer. Als sie den Campus verlassen, dachte sich der Autor, er kam, sah und fuhr weg, er war nicht betroffen, er schmiss keine Steine durch die Gegend, er war nur ein Beobachter. Sie gingen danach etwas essen, der Autor berichtet, dass er die türkische Küche mag, obwohl es fettig ist.

[...] Plötzlich sagt Mühlshlegel: Tut mir leid, daß ich Ihnen gestern die Spesen ausbezahlt habe, ab heute ist die Lira gegenüber der Deutschen Mark um vierzig Kurus abgewertet. Ich rechne nach. Es ist zu verschmerzen, aber hätte er mich auch mein

Honorar in Lira gegeben, dann hätte ich einen beträchtlichen Verlust gehabt. [...] (Grün, 1978, 17)

Die wirtschaftliche Lage in dem Zeitraum und der Wert der türkischen Lira war nicht viel anders als heute, da täglich die Kurse auf- und absteigen, gestern die deutsche Mark, heute der Euro, ist mehr wert als die türkische Lira.

Nach dem Mittagessen ging der Autor zu Fuß zu seinem Hotel, auf dem Weg dorthin ging er an der Wirtschaftshochschule vorbei, die Studenten waren immer noch vor dem Haupttor, aber die Soldaten waren nicht mehr in Sicht. Die Studenten verteilten Handzettel an Passanten, er bekam auch einen in die Hand gedrückt. Am nächsten Tag hatte er seine Lesung und er schrieb über seine Aufregung und des schlechten Schlafs, in seinem Zimmer funktionierte die Heizung nicht. Am nächsten Morgen ging er die Strecke zu Fuß zum Goethe Institut, auf dem Weg dahin, sah er wieder die alten Männer die Brettspiele spielten, den Nussverkäufer. Er lief zurück zum NATO-Hauptquartier, unterwegs fiel ihm ein, was er gelesen hatte: Hauptexportgut der Türkei waren Haselnüsse. In einer Seitenstraße begegnete er einem Mann und einer Frau, auf der Schulter des Mannes saß ein Äffchen, die Frau war verschleiert. Das Goethe Institut lag an einer breiten, verkehrsreichen und lauten Straße. Die Räume waren modern eingerichtet, aber bis auf den großen Saal, in dem er lesen sollte, war alles klein geworden. Während er das Sprachlabor und die Bücherei besichtigte, füllte sich der Saal mit Zuhörern, vor Aufregung rauchte er eine Zigarette nach der anderen. Er erfährt später, dass die Besucher Deutsche und Deutsch sprechende Türken waren, einige hatten in der Bundesrepublik gearbeitet und hatten deutsche Frauen. Der Autor hatte vorher abgesprochen, dass er abwechseln aus dem „Leben im gelobten Land - Türkenporträts“ lesen wollte, der Übersetzer sollte nach dem der Autor auf Deutsch gelesen hatte, die Seite in türkischer Übersetzung vorlesen.

[...] Hayrettin Seyhan dolmetscht auch bei der anschließenden Diskussion, er übersetzt fließend, ob auch korrekt, das weiß ich nicht. Ich erfahre, daß die türkischen Zuhörer mit dem Bild des Türken in der deutschen Gesellschaft, so wie ich es gezeichnet habe, nicht einverstanden sind. In Deutschland sei alles gut, das Essen und die Arbeit die Lebensbedingungen und auch die Wohnungen, gemessen an ihren Hütten in ihren anatolischen Dörfern. Ein junger Lehrer belehrt mich, daß ich den Türken in der Bundesrepublik an deutschen Wertmaßstäben messe, viel gerechter wäre es, ihn nach seinen eigenen Vorstellungen zu bewerten. Sie sagen, ruft er mir zu, daß die deutsche Gesellschaft einem Türken nicht die Möglichkeit zur Integration gibt, den

Ausländern allgemein, aber haben Sie denn schon mal einen Türken gefragt, ob er sich integrieren lassen will. Ein junger Mann steht auf und sagt: Der Türke kommt in das Land, in dem, nach seinen Vorstellungen, Milch und Honig fließen, um zu arbeiten, um Geld zu verdienen, alles andere ist ihm egal. Ein ehemaliger Gastarbeiter springt auf, spricht laut und ist sehr erregt. Seyhan übersetzt es mir. Der Gastarbeiter hatte dem Lehrer geantwortet: Die meisten Zuhörer wollen sich das schöne Bild, das sie sich von Deutschland und der deutschen Gesellschaft gemacht haben, nicht zerstören lassen, und keiner von denen, die sich so ein schönes Bild gemacht haben, wäre Gastarbeiter in Deutschland gewesen, und wenn sie nicht wissen, wie es wirklich ist, warum kritisieren sie dann den deutschen Schriftsteller. Ich war sechs Jahre in Deutschland, ich kann alles bestätigen, was der Schriftsteller gelesen hat, manchmal dachte ich, ich wäre es selbst. Türkische Intellektuelle, die in der Bundesrepublik studiert haben, schreiben in unseren Zeitungen, daß die anatolischen Bauern selbst schuld sind, wenn es ihnen in Deutschland nicht so geht, wie sie sich es vorstellen, sie wollen sich nicht anpassen. Der Mann wird immer wieder durch Zwischenstufe am Sprechen gehindert, vor allem durch den Lehrer, der, wie sich herausstellte, zwei Jahre in der Bundesrepublik studiert hatte und manchmal seinen Urlaub in Bayern verbringt. Ich sage dem türkischen Besserwisser, was ich zu Hause oft sagen muß in akademischen Kreisen: Sie reden über Arbeiter wie über exotische Tierchen, weil sie seine Welt nicht kennen und vielleicht auch gar nicht kennenlernen wollen. Da ist er böse und verläßt den Saal. [...] (Grün, 1978, S. 18- 19)

Der Autor ist auch hier, genauso wie in seiner Heimat sehr sensibel, wenn es um die Arbeiterschicht geht. Er setzt sich wahrhaftig aktiv dafür ein, um die Sorgen, Probleme und Lasten der Arbeiterschicht darzustellen. Wenn es um einen Arbeiter geht, dann macht es für ihn keinen Unterschied ob dieser ein Deutscher oder ein Türke ist. Das sehen wir in diesem Abschnitt durch seine Argumentation, die er gegenüber der Schicht der Intellektuellen benutzt. Wie die Wahrnehmung von Deutschland ist, ist immer individuell zu betrachten. Denn es gibt immer zwei Seiten der Medaille, jeder betrachtet die Sachen aus seiner eigenen Sicht und Perspektive und deutet die Sachen dementsprechend. Die Darstellungen aus dem Werk *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* sind für Menschen, die selber als Gastarbeiter in Deutschland gearbeitet und gelebt haben, wie ein Stück aus ihrem eigenen Leben und entsprechen deren Wahrheit. Die anderen, die für ein Studium oder für einen kürzeren Aufenthalt nach Deutschland kamen, sehen die Sache anders. Für sie ist Deutschland ein

wunderschönes und sehenswertes modernes Land, das seinen Besuchern sehr viel zu bieten hat. Und da gibt es noch eine weitere Gruppe, das sind Verwandte und Bekannte von den Gastarbeitern, die nur das Geld, die Investitionen, die Einkäufe, Autos oder deren Urlaub sehen, die sie in der Türkei machen. Sie sind nicht daran interessiert, wie diese Menschen das Geld verdienen und was sie während dessen durchmachen. Dann kommt noch die wichtigste Gruppe, das ist die deutsche Gesellschaft. In jedem Konflikt gibt es mindestens zwei Parteien, in unserem Fall sind es die Türken und die Deutschen. Wir haben für unsere Arbeit zuerst das Werk *Leben im gelobten Land* erörtert und feststellen können, dass der Autor in seinem Werk den türkischen Gastarbeitern und die Umstände in seinem Leben sehr genau und den Tatsachen treu geschildert hat. Was viele bei der Bewertung dieser Äußerungen außer Acht lassen ist, dass jedes einzelne Individuum die eigenen Erfahrungen und Gefühle darstellt. Jeder hat sein eigenes Deutschland, sogar in ein und derselben Familie, wo die Familienmitglieder in unterschiedlichen Altersgruppen nach Deutschland kamen, gibt es diverse Erlebnisse und in diesem Zusammenhang auch diverse Wahrnehmungen. Für den Familienvater Osman Gürlük aus dem Werk *Leben im gelobten Land* und für seine Tochter, die seit ihrer Kindheit in Deutschland lebte, wird die Realität über Deutschland nicht dieselbe sein. Wo der eine über «Acı Vatan – die schmerzhafteste Heimat» berichtet, wenn er über seine Erfahrungen in Deutschland erzählt, erzählt der oder die andere über eine wunderschöne Zeit in Deutschland, sodass er oder sie gar nicht zurückwollte. Es gibt Menschen in der Türkei, die als Kind mit ihren Familien Deutschland verließen, die nicht gefragt wurden, ob sie zurück in die Türkei wollten, diese beschuldigen ihre Eltern heute noch dafür, dass die Eltern ihnen das Leben verdorben hätten, weil sie sie aus Deutschland in die Türkei gebrachten haben. Um diese Differenzen in der Wahrnehmung Deutschlands etwas genauer zu schildern, werden wir eine Reportage in unsere Arbeit hinzufügen, die wir mit dem Facharzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe Dr. Erol Altun durchführen werden. Denn wir sind der Meinung, dass die Erlebnisse, Erfahrungen und die Ansichten von Herrn Altun, dem eines Gastarbeiters oder seines Kindes nicht gleichen.

[...] Es ist nach Mitternacht, als mich eine Angestellte des Instituts am Hotel absetzt. Der junge Mann an der Rezeption spricht mich auf Deutsch an und gibt mir ein Bier aus. Während ich das Bier trinke, fragt er mich über die Bundesrepublik aus, und sagt, er würde gerne in einem deutschen Hotel arbeiten, weil er da das Vielfache von dem verdient, was er hier hat, aber trotz intensiver Bemühungen habe er bis heute keine

Stelle in der Bundesrepublik bekommen. Er fragt mich direkt, ob ich ihm klarzumachen, dass ich keine Beziehungen zum deutschen Hotelgewerbe habe, aber er lässt nicht locker und sagt, ein Schriftsteller habe doch immer Möglichkeiten, Freunde und Bekannte zu empfehlen. Ich entschuldige mich, daß ich müde sei, und gehe in mein Zimmer. Er wünscht mir eine gute Nacht. [...] (Grün, 1978, S. 19 - 20)

Das Jahr ist 1974, es ist schon einige Jahre her, dass Gastarbeiter nach Deutschland kamen, um zu arbeiten, die Gastarbeiter machten das Leben in Deutschland für die Türken in der Türkei jedes Mal, wenn sie in die Türkei fuhren attraktiver. Sodass die Menschen in der Türkei jede Gelegenheit nutzten, um an eine Arbeit und ein neues Leben in Deutschland dran zu kommen. Wir sind im Jahr 2019 und auch heute ist es nicht viel anders als damals, sowohl Arbeiter aus der Tourismusbranche als auch qualifizierte ausgebildete Menschen mit einem Hochschulabschluss, egal aus welcher Schicht der Gesellschaft, sind auch heute sehr viele an einem Neustart in Deutschland sehr interessiert. Weil sie definitiv viel mehr verdienen würden als in der Türkei, schon allein wegen der deutschen Währung, die umgerechnet in Lira viel Wert ist. Aus dem Grunde sind in der Gegenwart oft Eheschließungen zwischen Partnern aus der Türkei und Deutschland sehr häufig zu registrieren. Ob mit deutschen oder mit türkischen Bürgern, die dort wohnhaft sind, das ist relativ egal. Natürlich wäre die Behauptung, dass alle diese Ehen rein aus dem Wunsch geschlossen werden, um nach Deutschland ziehen zu können, unreal. Der Nachzug wegen der Familienzusammenführung muss dem deutschen Staat auch stark aufgefallen sein durch seine Vielzahl, dass im Jahr 2007 ein neues Gesetz zur Förderung der Integration eingeführt wurde. Das neue Gesetz schrieb nun eine Voraussetzung für Ehegattennachzug vor, wovon alle Eheschließungen betroffen wurden. Jeder der zu seinem Ehegatten nach Deutschland ziehen möchte, muss seit September 2007 nachweisen können, dass er/sie auf dem Niveau A1 nach dem gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen Grundkenntnisse in der deutschen Sprache beherrscht. Ohne das Zertifikat, das man bei den Goethe Instituten, TELC oder ÖSD erwerben kann, bekommt man kein Visum mehr.

[...] Erstaunliche Zahlen: Von April bis Juli 2007, als die Deutschkenntnisse noch kein Zuzugskriterium waren, erteilte das Auswärtige Amt 7.245 Ehepartner/innen das Visum für die Einreise nach Deutschland. Im zweiten Quartal dieses Jahres – der Deutschnachweis ist mittlerweile obligatorisch – waren es 5.567, also 1.678 weniger. Und deswegen so viel Lärm? Weil 1.687 Neuzuwanderer weniger gekommen sind, so

viel Aufruhr bei Politikern, Wissenschaftlern, Organisationen der Zivilgesellschaft? Haben wir keine anderen Probleme? Offenkundig nicht. Aufschlussreich ist folgende Argumentation, verfasst von einer Mitarbeiterin des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge: »Die Bundesrepublik Deutschland möchte die Einwanderung so steuern, dass sehr gut qualifizierte Einwanderer ins Land kommen und sich relativ leicht und schnell hier integrieren. (...) Dass ein Land auf keinen Fall Einwanderer haben möchte, die schnurstracks in die Sozialsysteme einwandern, ist wohl unstrittig. Diese »Rechnung« zahlt im Endeffekt der Steuerzahler. Die gesellschaftlich/sozialen Probleme, die durch eine Nicht-Integration und eine schlechte berufliche Qualifikation entstehen, erleben wir täglich um uns herum. Somit wäre eine Öffnung des deutschen Arbeitsmarktes für jedermann, an dieser Stelle das falsche Signal« (zitiert aus der Antwort auf den Beschwerdebrief eines Betroffenen). [...] (Spohn, Stöcker-Zafari, 2008, S. 5)

Die Integration und sein Wesen werden wir in den folgenden Abschnitten unserer Arbeit noch ausführlicher bearbeiten. In unserem Werk ging es am 28.11.1974 von Izmir nach Istanbul, was unser Autor dort erwartete und was für Beobachtungen er dort machte, wollen wir in den nächsten Seiten wiedergeben. Herr Mühlischlegel fuhr ihn zum Flughafen und bedankte sich bei ihm, doch Herr Mühlischlegel fand es bedauerlich, dass sich zu wenige deutsche Autoren für eine Lesung im Ausland bereitstellten und dass sie für das Goethe Institut nicht reisen wollen. Oder dass die Texte von anderen Autoren zu unverständlich für das ausländische Publikum seien. Dann verabschieden die beiden sich voneinander. Diesmal, vergisst er sein Gepäck nicht bei der Abreise zu berühren. Er erinnert sich an die Worte von Herr Mühlischlegel: „Im Orient geht nichts verloren, es kommt nur manchmal etwas später an oder woanders.“ In Istanbul wird er von seiner Übersetzerin Hale Kuntay erwartet und sie soll ihn während seinen Aufenthalt betreuen.

[...] Hale Kuntay ist eine kluge Frau, witzig, selbstironisch, sie spricht Deutsch ohne Akzent. Mit ihrem Wagen fährt sie mich in die Stadt zu meinem Hotel. Mir ist plötzlich alles wieder vertraut, ich war schon oft in Istanbul, dieser lauten, schmutzigen, irrsinnigen aber doch faszinierenden Stadt. Hale erzählt, seit die Brücke über den Bosphorus fertig sei (die Boğaziçi Brücke 30 Oktober 1973) , gebe es keine Lastwagenschlangen mehr, die auf die Fähren warten müßten, nicht selten mehrere Tage in der mörderischen Hitze, und sie erzählt weiter, daß es ihr Vergnügen bereitet

habe, meinen Roman zu übersetzen, sie hofft, daß das Buch, trotz des kleinen Buchmarktes in der Türkei, ein Erfolg werde. [...] (Grün, 1978, S. 20 - 21)

Von der Grün ist von seiner Übersetzerin im positiven Sinne beeindruckt, er beschreibt sie mit lobenden Worten. Wir merken erneut, dass wie jeder andere Deutscher auch der Autor sich immer wieder darüber wundert, wenn ein Türke/ eine Türkin gut Deutsch spricht. Das wird immer wieder mit den Worten »akzentfrei« betont, als ob man sich nicht verständigen könnte, wenn man mit irgend einen Akzent spricht. Kommunikation bedeutet doch, sich verständigen können, ob mit oder akzentfreiem Deutsch. Der Autor berichtet über Istanbul wie viele, die Istanbul als Besucher genossen haben, laut, schmutzig, zu viel Verkehr, zu viele Menschen, irrsinnig aber faszinierend. Es wird noch kurz auf den Buchmarkt in der Türkei aufmerksam gemacht, dass es klein ist. Wir haben auf diese Argumente keine Einwände, alle objektiven Beschreibungen sind willkommen, wir können ja nicht erwarten, dass der Autor die Türkei und die Türken nur lobt, solange die Beschreibungen und Schilderungen den Tatsachen entsprechen, kann man nicht von Vorurteilen sprechen.

[...] Hale bringt mich durch die engen, verstopften Straßen am Galata Turm zum Goethe Institut. Hier geht es zu wie in einem Taubenschlag. In den oberen Räumen wird ein Weihnachtsbazar veranstaltet. Dr. Anhegger begrüßt mich. Ich will ihn ansprechen auf die vielen Terminverschiebungen, aber als ich dann die Räumlichkeiten besichtige, wundere ich mich, daß man hier überhaupt noch arbeiten kann, denn das Goethe Institut ist im wahrsten Sinne des Wortes ein rattenloch. Der größte Teil der dreißigtausend Bücher steht noch in Kisten herum und kann nicht ausgepackt werden, weil sie sonst von den Ratten zerfressen würden. Seit Jahren schon hausen die Angestellten des Instituts in diesem Gebäude, und es sieht so aus, als müßten sie noch ein paar Jahre darin zubringen. Mehrmals am Tage springen die weiblichen Mitarbeiterinnen auf Tische und Stühle, weil wieder mal eine Ratte in die Büros eingedrungen ist. Anhegger besitzt nicht einmal ein eigenes Büro für sich, er muß sich, will er arbeiten, dort niederlassen, wo gerade Platz ist. So präsentiert sich deutsche Kultur im Ausland! Dazu in Istanbul, einem der wichtigsten Auslandsposten von Goethe. Anhegger schweigt sich beredt aus über den unzumutbaren Zustand seines Instituts, aber ich erfahre im Laufe der Gespräche mit anderen Mitarbeitern, daß einmal für neue Räume kein Geld vorhanden ist, und dann, steht doch Geld zur Verfügung, fehlt es wieder an geeigneten Räumen. Einflußreiche Geschäftsleute der deutschen Kolonie, die einen direkten Draht

zum Auswärtigen Amt haben, mieten Räumlichkeiten für einen deutschen Klub an, die eigentlich dem Goethe Institut zu gesagt worden waren. [...] (Grün, 1978, S. 21)

Genau darauf wollten wir, im vorherigen Abschnitt aufmerksam machen, ein Grund warum der Autor gut bei seinen Lesern ankommt, ist die Tatsache, dass er seine Objektivität kaum verliert. Wie könnte man sonst seine Darstellung in diesem Abschnitt des Textes deuten, er ist sowohl zu deutschen Aspekten als auch zu türkischen in gleichen Maßen kritisch gegenüber. Die Beschreibung des Instituts und das Argument am Ende der Beschreibung zeigt uns seine kritische neutrale Haltung. Er hätte die Aussagen von Herrn Anhegger weglassen können, über die deutsche Kolonie, die durch ihre Kontakte die Räumlichkeiten, die eigentlich dem Institut zugesagt waren, für ihre eigene Unterhaltung besetzt haben. Da sieht man, dass gute Kontakte auch unter den Deutschen gerne für die eigenen Interessen ausgenutzt werden. Also ist diese Verhaltensweise gar nicht so typisch Türkisch. Er berichtet darüber, dass Herr Anhegger sich sehr viel Mühe gibt, um das Institut trotz aller Mangel und Not aufrechtzuerhalten. Und dass er sehr engagiert ist. Er schreibt, dass Herr Anhegger akzentfreies Türkisch spricht, er veranstaltet vierzehn Tage lang ein Gastarbeitersymposium, in dessen Rahmen auch seine Lesung fällt. Herr Anhegger erzählt ihm, wie schwer es ist so eine Veranstaltung auf die Beine zu kriegen.

[...] War der Referent gefunden, fehlte das Geld, war das Geld vorhanden, dann wieder war kein Referent zu bekommen, war beides geklärt, waren die Termine nicht akzeptabel. Bis so etwas klappt, sagt er, das dauert und dauert... Die Formalitäten bei der Einfuhr von Filmen wären zermürend, denn noch immer müssen sie durch die Zensur, weil die Veranstaltungen des Goethe Instituts öffentlich sind. [...] (Grün, 1978, S. 22)

Es sind in diesem Abschnitt organisatorische Probleme im Institut erwähnt worden nur am Ende des Abschnitts macht man die Leser darauf aufmerksam, dass es in der Türkei eine aktiv wirkende Zensur vorhanden ist, wenn es um Erscheinungen geht, die in der Öffentlichkeit gezeigt werden sollen. Der Autor berichtet durch die Erzählungen von dem Herrn Anhegger und seiner Übersetzerin Hale über die derzeitige politische Lage in der Türkei.

[...] Auf der Fahrt zum Restaurant erklären mir Anhegger und Hale die Situation in der Türkei, ich erfahre, daß seit Ecevit's Amtsantritt eine spürbare Liberalisierung eingetreten ist und daß zum Beispiel mein Roman in der Türkei erscheinen konnte, sei auch ein Ergebnis dieser Politik, möge auch Zypern ein dunkler Punkt bleiben. Ecevit's

Vorbild sei Willy Brandt. Die Situation der Linken in der Türkei gleiche manchmal der deutschen, sie seien gegenüber der Konservativen und Reaktionären im Land schon deshalb im Nachteil, weil sich die Linken untereinander bekämpfen! Muß ich erst in die Türkei fahren, denke ich, um an die Bundesrepublik erinnert zu werden. Auch in der Türkei streiten die Linken um die richtige Ideologie, während sich die Rechten einig sind. Anhegger, bald schon mehr Türke als Deutscher, beklagt diesen Zustand, er sagt auch, das Goethe- Institut in Istanbul werde manchmal zum Sammelbecken derer, die von Ecevit enttäuscht seien, weil er zu wenig gewagt habe, er hätte wie die Griechen aus der NATO austreten sollen. Hale sagt, die Linken in der Türkei könnten stärker sein, würden sie sich nicht bei jeder Gelegenheit um das Komma streiten, sie fügt aber hinzu, daß nach so vielen Jahren der Unterdrückung und Zensur die fortschrittlichen Kräfte erst wieder eine gemeinsame Plattform finden müßten. [...] (Grün, 1978, S. 22 - 23)

Der Autor zeigt in diesem Abschnitt spürbar wenig seine eigenen Ansichten, er übernimmt sehr oft in seinem Werk die Rolle des Erzählers, wie in diesem Abschnitt. Seine Begleitung Herr Anhegger und Hale erzählen über den Konflikt zwischen den Rechten und Linken, aber überwiegend über den Konflikt der Linken untereinander. Der Autor argumentiert über den Zustand und macht einen Vergleich mit Deutschland. Er schreibt, dass sich die Situationen ähnlich sind und dass auch die Linken in Deutschland keine gemeinsame Ideologie vertreten und keinen gemeinsamen Plattform finden können. Nur warum man den Eingriff auf Zypern, als ein dunkler Punkt beschrieben wurde konnten wir nicht nachvollziehen, da dieser Eingriff auf nicht aus willkürlichen Gründen gemacht wurde.

Der Autor schreibt im folgenden Abschnitt über die Übersetzerin Hale, dass sie eigentlich hauptberuflich in einer kleinen Firma als Personalchefin tätig ist. Die Firma hat dreihundert Arbeiter und importiert Elektroartikel aus der Bundesrepublik. Was den Zuständen der Zeit und auch heute entspricht, damals mehr wie heute wurden sehr viele Artikel aus dem Ausland in die Türkei importiert, da eine eigene Herstellung von vielen Artikeln in der Türkei nicht möglich oder nicht ausreichend war. Inzwischen werden aus der Türkei Elektroartikel ins Ausland exportiert, wie die Marke Beko, die ihren Platz auch in den Geschäften in Deutschland gefunden hat.

Er schreibt, dass Hale geschieden ist und mit ihrer Tochter und Mutter alleine lebt, unterstreichen tut er, dass sie keine Unterstützung von ihrem Mann erhält. Doch Hale sei froh darüber, weil sie dadurch Handlungsfreiheit hat. Und der Autor erwähnt

erneut, dass auch aufgeklärte Männer ihre Frauen immer noch als ihr Eigentum betrachten. Er berichtet über den Verleger mit dem sie sich zum Essen getroffen haben, und dass er sich für sein neues Buch interessiert *Leben im gelobten Land*, der Verleger hat Hale, um Übersetzungsproben gebeten und er versucht dem Autor zu erklären, dass die Erscheinungen von Büchern eine Frage des politischen Freiraumes sei und das könnte sich von Tag zu Tag ändern.

[...] Mein Verleger ist auch ein Geschäftsmann, er sagt, mit der richtigen Ideologie allein sein kein Verlag zu führen, und wo kein Geld sei, können auch keine Texte publiziert werden, selbstverständlich würde er keinen Roman mit reaktionärem²³⁹ Inhalt veröffentlichen, auch wenn die Kasse stimmen sollte. [...] (Grün, 1978, S. 23)

Der Autor stellt hier klar, dass der Verleger Prioritäten und eine Haltung hat, dass er Geld verdienen möchte, damit sein Geschäft läuft, aber nur, um Geld zu verdienen würde er doch nicht alles tun.

[...] Die Türken sind Künstler im Essen, sie kosten, wägen ab und schicken da wieder zurück, was nicht ihren Erwartungen entspricht. Sie haben Zeit. Keine Arbeit ist so wichtig, als das sie nicht auch morgen getan werden könnte, und hatte mich früher das Wort Jawasch – langsam – immer gestört, hier in diesem Lokal finde ich es angebracht und angenehm. Ihr Deutschen seid zu hektisch, sagt der junge Verleger, bei euch muß alles schnell gehen, als ob ihr Angst hättet, etwas zu versäumen. Ihr hetzt euch ab – wozu, wofür? Wir leben, weil wir Zeit haben, und Zeit ist etwas Kostbares. Ich denke: Trifft das für alle zu, oder auch nur wieder für die, wie bei uns, die es sich leisten können, Zeit zu haben. [...] (Grün, 1978, S. 23 - 24)

Der Autor geht die Sache sehr intelligent an, dass für die Türken das Essen sehr wichtig ist, ist Tatsache, sie genießen es, sie essen gern und viel. Außerdem ist egal, welche Mahlzeit es ist, der Tisch ist meistens sehr vielfältig gedeckt. Ein Abendbrot, der nur eine Tasse Kaffee und Butterbrot enthält, wäre für die Türken kein Abendessen. Man frühstückt und isst das Abendessen gern in Ruhe, sogar für das Mittagessen bei der Arbeit hat man bei vielen Firmen ausgiebig Zeit. Bei größeren Firmen hat man sogar eine Mensa, wo die Arbeiter einmal am Tag auf Kosten des Arbeitgebers eine anständige Mahlzeit zu essen bekommen, kleinere Firmen haben meistens eine Küche oder sie geben ihren Mitarbeitern Gutscheine oder Geld fürs Essen, was Sie verwenden

²³⁹ Reaktionär: Adjektiv - an nicht mehr zeitgemäßen [politischen] Verhältnissen festhaltend, fortschrittsfeindlich, rückwärtsgewandt, konservativ,
<https://www.duden.de/suchen/dudenonline/reaktion%C3%A4r>, abgerufen am 15.02.2019

können, um draußen etwas zu essen. In staatlichen Institutionen, wie auf den Universitäten zahlen die Mitarbeiter einen kleinen Preis, um in der Mensa essen zu können. Wie man es nimmt, für die Türken ist das Essen sehr wichtig, nicht das es für Deutsche oder andere nicht ist. Es ist die differente Esskultur, die Deutschen essen wenig oder besser gesagt nicht allzu vielfältig. Ein oder zwei Brötchen mit Butter, Käse oder Marmelade, dazu ein Kaffee oder Tee wäre vollkommen ausreichend für ein Frühstück. Der Verleger ist der Meinung, dass die Deutschen zu hektisch sind und dass bei den Deutschen alles schnell gehen muss. Wir könnten meinen, dass die Türken arbeiten, um dadurch leben zu können, doch bei den Deutschen ist es beinahe so, dass sie leben, um zu arbeiten. Sie sind pünktlich und versäumen keinen Termin, bei der Arbeit sind die Pausen kurz, die Pausenzeiten werden von der arbeitsabgesetzt, kein deutscher Arbeitgeber finanziert das Mittagessen seiner Arbeiter. Die Arbeitnehmer müssen ihr Pausenbrot von zu Hause bringen oder selbst bezahlen. Schon allein da dran merkt man, dass die Essenskultur unterschiedlich und die Prioritäten anders in der Hinsicht ist. Nicht nur das Essen allgemein sind die Südländer Genießer und lassen sich Zeit dabei, wenn es um Genuss geht, sie unterscheiden sich in dieser Hinsicht von den Europäern. Aber der Autor trifft wieder den Nagel auf dem Kopf, denn genauso wie in Deutschland genießen die Leute das Leben und seine Privilegien, die das nötige Geld dafür haben. Die reichen Leute können sich die Zeit nehmen, um das Leben zu genießen, denn sowohl in Deutschland als auch in der Türkei gibt es Menschen, die mindestens zwei Beschäftigungen nachgehen müssen, um sich überhaupt die lebensnotwendigen Sachen für sich und ihre Familien leisten zu können. Wie soll man das Leben, Essen und Trinken genießen können, wenn die meiste Zeit des Tages bei der Arbeit verbringt. Hale brachte den Autor nach dem Essen zu seinem Hotel, sie verabredeten sich für den Abend. Nach dem er sich erholt hatte, saß er auf dem Balkon seines Zimmers, wie er seine Umgebung von da aus beschreibt, ist sehr interessant.

[...] Ich bin wieder beeindruckt von dieser Stadt, von ihren Geräuschen und Gerüchen, den Menschen und der Hektik, vom chaotischen Verkehr. Eine Schiffssirene heult vom Goldenen Horn herauf, ich sehe auf die Minarette der Blauen Moschee und der Hagia Sofia, durch den Bosphorus fährt ein sowjetisches Kriegsschiff. In Üsküdar, auf der asiatischen Seite, gehen die ersten Lichter an, am Himmel hängt eine schwarze Wand. [...] (Grün, 1978, S. 24)

Obwohl der Autor die ganzen negativen Seiten aufzählt, spürt man keine Abneigung, kein Ekel oder herabsehen in seinen Worten, ganz im Gegenteil die Stadt

beeindruckt und fasziniert ihn, möglich dass er sich in dem Chaos lebendig fühlt. Istanbul ist eine lebende Geschichte, Istanbul ist wie ein verrückter, chaotischer Mensch, der in jedem Moment eine Überraschung für seine Entdecker zu bieten hat und keiner kann sich von diesem Bann retten.

Um sechs Uhr wurde der Autor von Hale abgeholt, sie sind zum Goethe Institut gefahren, um den schlechten Verkehr erneut zu erwähnen, schreibt der Autor, dass sie schneller zum Institut gekommen wären, wenn sie den Weg zu Fuß gegangen wären. In dieser Veranstaltung wurde ein Text aus dem Buch „Leben im gelobten Land“ gelesen, der Autor auf Deutsch und der Übersetzer ihm nach auf Türkisch. Den Übersetzer fand der Autor interessant, während der Vorbereitung auf die Vorlesung unterhalten sie sich ein wenig, der Übersetzer ein junger Mann, der seit sechs Monaten auf sein Visum nach Frankreich wartete. Der Autor ist erstaunt über den Fall, möchte den Grund wissen, da beschwert sich der Übersetzer; es lege daran, dass er die Beamten nicht bestochen hätte, doch auch wenn das Geld hätte zur Bestechung würde er es den Beamten nicht geben. „Es muß in diesem Land doch einmal möglich werden, das zu bekommen, worauf man ein Recht hat.“ (Grün, 1978, S. 24) Die Lesung fand diesmal im Presseclub statt und der Saal war überfüllt. Vor der Lesung hatte ein Literaturwissenschaftler eine Einführung in die Literatur der Bundesrepublik gemacht, es war so ausführlich, dass der Autor befürchtete er würde den ganzen Abend allein bestreiten. Nach ihm las Hale aus „Stellenweise Glatteis“, nach der Lesung fand eine Diskussion statt.

[...] Ich werde als erstes gefragt, ob ich bei der letzten Bundestagswahl Willy Brandt gewählt hätte, und warum. Manchmal fühle ich mich wie an eine deutsche Universität versetzt, in denen es Studenten gibt, die immerzu nach dem Glaubensbekenntnis des Autors fragen. Sie wollen Erwartungen, mit denen sie gekommen sind, bestätigt sehen, hält man ihnen entgegen, das ein Schriftsteller vor allem nur durch das überzeugen kann, was er schreibt, dann sind sie böse, weil sie meist nur über den Autor, nicht den Autor selbst lesen. Dann diese Germanistenfragen: Warum schreiben Sie! Für wen schreiben Sie! Was haben Sie sich dabei gedacht! Wenn Sie nicht wissen, ob Sie von Arbeitern gelesen werden, warum schreiben Sie dann überhaupt und gehen nicht wieder zurück auf die Zeche. Literatur als Rezept, Dienst – und Gebrauchsanweisung. Mein Hemd ist durchschwitzt, als die Diskussion zu Ende geht. Ich bin unzufrieden. Hale, Anhegger und mein Verleger sagen, es wäre ein voller Erfolg gewesen, auch die Presse würde gros darüber berichten. [...] (Grün, 1978, S. 25)

Die Klientel so einer Lesung ist anscheinend und dem Autor nach, ob in der Türkei oder Deutschland, gleich. Die Erwartung der Zuhörer, die Klischeefragen, die Enttäuschung der Zuhörer, wenn sie das nicht kriegen, was sie wollen. Das Interesse daran zu wissen, auf welcher Seite der Autor steht, welche politische Neigung er hat. Der Autor muss sich unter Druck gefühlt haben, da sein Hemd durchgeschwitzt war. Am Freitag den 29.11.1974 traf er im Hotel einen Deutschen, der ihn erkannte und ihn nach Sinn und Zweck seiner Lesereise fragte, er war verlegen, da er keine richtige Antwort darauf wusste.

[...] Der Deutsche am Frühstückstisch kommt aus Duisburg, er erzählt mir, daß er gestern Abend in den Straßen Istanbuls herumgelaufen sei, wo die Liebe zu kaufen ist. In einer Spelunke²⁴⁰ habe er zu viel getrunken, oder man habe etwas in sein Getränk geschüttet, er habe jedenfalls das Knie einer Prostituierten berührt, zwei dicke Kerle hätten daraufhin zweihundert Lira von ihm verlangt. Natürlich habe er bezahlt. Was glauben sie was das für Kerle waren, da hätte man vier draus machen können, ich will doch nicht in der Jauche²⁴¹ landen. Nach einer Weile sagte er: alles hat nun mal seinen Preis. [...] (Grün, 1978, S. 26)

In diesem Abschnitt wirkt der Autor relativ distanziert zu dem Thema und sogar zu seinem Landsmann, er fragt und nennt nicht den Namen von diesem Mann, er nennt ihn, als ob das nicht sein Landsmann wäre »der Deutsche«. Das überzeugt uns über die Distanz des Autors, die Geschichte erzählt er, aber kommentiert es nicht. So was könnte jemandem auch in Deutschland oder irgendwo anders auch passieren, je nach dem wo man verkehrt, müsste man mit dementsprechenden Handlungen rechnen. Für uns ist das kein Fall, was man ausschließlich für die Türkei interpretieren müsste. Um 10 Uhr wird der Autor im Anschluss zum Frühstück von seiner Übersetzerin Hale abgeholt, damit sie gemeinsam zu Redaktion fahren, vorher müssen sie aber noch zu dem Basar. Doch um die Uhrzeit war der Basar wie verlassen und einige Läden waren noch geschlossen. Herr Anhegger hatte gesagt, dass der Basar längst seinen Reiz verloren hätte, die Touristen verdürben die Preise. „Anhegger ist überhaupt unzufrieden mit „seiner“ Stadt, für ihn wird zu viel abgerissen und durch Hochhäuser ersetzt. Sie verwechseln sanieren

²⁴⁰ Spelunke: abwertend, Gast oder Wirtshaus mit einem schlechten Ruf, verrufene Gaststätte, elende Behausung, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Spelunke>, abgerufen am 16.02.2019

²⁴¹ Jauche: übel riechender, flüssiger Dünger aus tierischen Fäkalien, die aus den Ställen in eine dafür vorgesehene Sammelgrube ablaufen, (umgangssprachlich abwertend) bestimmte Flüssigkeit von äußerst schlechter Qualität, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Jauche>, abgerufen am 16.02.2019

mit planieren, die Seuche „Alles – Mach - Neu“ hat auch vor Istanbul nicht Halt gemacht, sagt er.“ (Grün, 1978, S. 26)

Das ist wahrhaftig ein Problem, worüber sich alle Beschwerden, die das alte Silhouette von Istanbul kennen, denn durch die inländische Migration aus anderen anatolischen Dörfern und Kleinstädten, wuchs die Einwohnerzahl der Stadt so enorm, um da mithalten zu können, wuchs die Stadt mit. Sie veränderte sich zu einem Koloss und wächst weiterhin so schnell, dass man die alte Stadt Istanbul nicht mehr erkennen kann. Es ist sogar möglich, dass es Menschen gibt, die den Rest der Stadt außerhalb ihres Viertels gar nicht kennen.

Sie trafen sich nach dem Rundgang im Basar mit den Redakteuren, sie konnten kein Deutsch sprechen, deshalb musste Hale übersetzen. Einer der Redakteure gab sich als Marxist aus, aber im Verlauf des mehrstündigen Gesprächs spürte der Autor, dass er weniger Marxist war als Dogmatiker. Er verstand ihn als den, die Antwort gab, der Autor sah sich als den Fragenden. Der Redakteur lächelte und sagte, dass die Auffassung von Literatur des Autors sei nichts weiter als ein bürgerliches Relikt. Er konnte nicht genug tun, Brecht zu zitieren wie Katholiken den Heiligen Vater, ohne zu verstehen, dass Brecht ein Feind aller Dogmatiker gewesen war. Der Autor fragte, ob er nicht mit seinen eigenen Worten etwas zu sagen hatte. Er konnte sich mit dem Redakteur nicht verstehen, sie hatten in mehreren Themen eine Auseinandersetzung. Sodass der Autor völlig niedergeschlagen war als sie die Redaktion mit Hale zusammen verließen. Hale versuchte den Autor zu trösten, in dem sie sagte, er sollte sich nichts daraus machen, das diese Leute noch lernen. Sie wurden am Abend erneut zum Essen eingeladen, es wurde wieder über Bücher, Zensur und die Risiken gesprochen, was wäre, wenn die abgeschaffte Zensur wiedereingeführt würde. Dann müsste der Verleger die Auflage einstampfen und würde dabei in Konkurs gehen, so was nenne man dann verlegerisches Risiko und nicht staatlichen Eingriff. Nach dem Essen brachte ihn Hale zum Goethe Institut, wo er von einem Beamten des Arbeitsministeriums erwartet wurde, der Beamte kam aus Ankara nach Istanbul wegen des Gastarbeitersymposiums. Er bat den Autor, von seinen Erfahrungen mit türkischen Gastarbeitern in Deutschland zu berichten. Der Beamte bedauert es, dass die Bundesrepublik einen Anwerbestopp verhängt habe. Der Autor war neugierig über den Arbeiter Export und fuhr fort mit diesen Sätzen.

[...] Ich frage ihn, ob er es für richtig hält, das noch mehr junge Männer sein Land verlassen, wenn jetzt schon die türkische Landwirtschaft unter einem Mangel an

männlichen Arbeitskräften leidet. – Aber er erwidert nur, die Türkei habe wie kein anderes Land genügend Männer, Männer wären sozusagen zum Exportartikel geworden, ich antworte ihm, je mehr Männer die Türkei exportiert, desto mehr Devisen importiert sie, das ist eine einfache Rechnung, und weil wir Devisen brauchen, exportieren wir Männer. Ich sage, das ist eine zu einfache Rechnung. – Einfach oder nicht, erwidert er, sie ist effektiv. Ich frage ihn, was wohl passieren würde, wenn über Nacht alle türkischen Gastarbeiter mit ihren Frauen und Kindern in die Türkei zurückkehrten. Er lächelte mich an. Für ihn ist die Welt so lange in Ordnung, wie er junge Männer seines Landes exportieren kann. Die Bundesrepublik sollte ein Einwandererland werden wie die USA, sagte er. [...] (Grün, 1978, S. 28)



*Bild 36. Junge Männer als Exportartikel*²⁴²

Genau an dieser Stelle hat der Autor einen sehr wichtigen Punkt hervorgehoben, was in vielen Gastarbeiterfamilien zum Vorschein kam. Die Entfremdung zu der eigenen Heimat und Landsleuten, die Klassifizierung zu „Alamancı - Deutschländer“, in dem eigenen Land als ein Fremder aufgenommen zu werden und etc., das Rad begann sich zu drehen. Denn schon zu Beginn der Anwerbeabkommen und dem Export der

²⁴² Aus dem Familienalbum von Hava Hale Arisoy

türkischen Arbeiter nach Deutschland wurde dieses Ereignis applaudiert und es fiel dem Staat eine Last vom Rücken und der Überschuss an Arbeitern, die sie selbst nicht beschäftigen konnten, war nun weg. Es ist eigentlich sehr simple darzustellen, es war ein profitabler Handel für die Türkei, dessen Gut Menschen waren. Die Zahl der arbeitslosen im eigenen Land wurde geringer, die Menschen, die im Ausland arbeiteten, brachten jedes Jahr Devisen ins Land, um Investitionen in der Heimat zu machen. Die Familien und Verwandten von den Gastarbeitern wurden mit den hart verdienten Deutschen Mark in der Türkei unterstützt, was dazu führte, dass der Wohlstand teilweise im Land Anstieg. Es kamen in den Gepäckräumen der Autos und Bullys Radios, Fernseher, Videoplayer, Jeans, Kaffee, Schokolade und andere europäischen Artikel, die es in der Türkei entweder gar nicht gab oder nur bei Reichen Leuten. Sie ließen Häuser bauen in ihren Dörfern, in den Städten, das heißt, sie waren zum Teil Arbeitgeber. Sie kauften Agrarmaschinen, Traktors und weitere Ausrüstung, damit ihre Familien und Verwandten auf dem Land unter besseren Umständen arbeiten können. Das war ein Handel, wovon die Türkei sich nicht absteigen wollte, sie wollte nicht, dass die Arbeiter, die nach Deutschland gingen, nicht zurückkommen und dass weitere Arbeiter nach Deutschland geschickt werden. Deshalb war der Beamte im Text und allgemein die Regierung der Türkei nicht zufrieden mit dem Entschluss der Anwerbestopp.

Im Rahmen des Symposiums wurden deutsche und türkische Kurzfilme über Gastarbeiter in der Kinemathek vorgeführt, im Anschluss fuhren der Autor und Hale dahin. Dem Autor nach kritisierten Filme, die von Türken gedreht wurden, die türkischen Behörden und nahmen die Deutschen in Schutz. Die Filme von den Deutschen dagegen klagten das Verhalten der deutschen Behörden, deutscher Unternehmer, deutscher Seelenverkäufer, die deutsche Gesellschaft an. Die Filme sind dem Autor nach realistisch und ehrlich. Die Probleme der aus der Bundesrepublik zurückgekehrten Türken: In der Bundesrepublik ungeliebt, in die Türkei zurückgekehrt, sind sie ihrer Gesellschaft entfremdet. Keine Flüchtlinge aber Heimatlose. Dem Autor nach war diese Ehrlichkeit bei den türkischen Zuschauern, die sich in der Mehrheit von Akademikern und Studenten zusammensetzt, nicht gefragt.

[...] Bei der Diskussion wird deutlich, daß sie über die deutschen Filme verärgert sind, die ein Stück Realität ihrer Landsleute in der Fremde darzustellen versucht haben, und sogar ein Gastarbeiter, der es besser wissen mußte, verteidigt die Deutschen heftig: Für ihn ist alles gut, was er erlebt hat, Wohnung, Essen, Arbeit,

Behandlungen, sogar die Verachtung, die ihm Deutsche entgegengebracht haben, täglich spüren ließen, und er sagt, schließlich hätten sie in den westdeutschen Notunterkünften immer noch besser als in den Lehmhütten ihrer Dörfer gelebt, und in der Bundesrepublik würden sie besser behandelt als auf den Feldern ihres Patrons, in einer Woche hätten sie in Deutschland mehr verdient als in einem halben Jahr in der Türkei. Die Argumente der anwesenden Regisseure, daß sie in der Bundesrepublik eigentlich nur als Arbeitskräfte zählen, nicht aber als Menschen anerkannt würden, taten sie ab mit den Worten: Wir werden auch dafür bezahlt, auf den Feldern unseres Patrons sind wir nur zweibeinige Zugtiere und werden auch nicht als Menschen anerkannt. Hale, die neben mir sitzt, sagt plötzlich: Es ist furchtbar schwer, Menschen, die ihr Leben lang nur Melonen und Brot zu essen bekommen haben, weil sie sich etwas anderes nicht leisten konnten, klarzumachen, daß sie auch von denen ausgebeutet werden können, die ihnen Fleisch zu essen geben. [...] (Grün, 1978, S. 28 -29)

In so einem kurzen Abschnitt wurden auf mehrere wichtige Punkte des Gastarbeiter Problems hingewiesen und diese sehr fein dargestellt. Die Gastarbeiter, die aus sehr schlechten Verhältnissen aus der Türkei kamen, mögen es nicht, dass die Menschen schlecht über Deutschland und über die Umstände dort reden, schreiben oder filmen. Deren Meinung nach leben sie in Deutschland auf jeden Fall besser viel besser als in der Türkei. Aus diesem Grund sind sie mit dem, was man ihnen gibt und ermöglicht zufrieden und denken nicht mal daran um ihre Rechte in Deutschland zu kämpfen, sie beschwerten sich nicht mal über die Ungerechtigkeiten, die ihnen in Deutschland angetan wird. Da sind, wie wir es schon erwähnt haben, auch Leute darunter, die aus besseren Umständen stammen. Leute, die aufgeklärt sind über ihre Rechte egal in der Türkei oder in Deutschland. Diese Arbeiter wissen, dass es auch in Deutschland mit unrechten Dingen zu geht und dass die Arbeitnehmer sowohl bei der Arbeit als auch in ihren Lebensbedingungen nicht das bekommen, was ihnen zusteht. Diese Personen werden sogar von ihren eigenen Landsleuten als undankbare Besserwisser und unzufriedene Unruhestifter angesehen und verachtet. Der Autor hat in seinem Werk seine Beobachtungen, zum Teil seine eigene Meinung und zum Teil die Meinungen und Argumentationen von den Personen, die er dort traf, in seinem Werk wiedergegeben. Sein Aufenthalt in der Türkei endet am 30.11.1974 und er fliegt zu seinem nächsten Ziel nach Kabul. Somit endet auch der Abschnitt des Werks, der in unserem Interessenbereich für unsere Arbeit lag. Wir haben versucht das Werk Abschnitt für Abschnitt sehr genau zur erörtern, um für den Vergleich, den wir zum

Schluss unserer Arbeit machen werden, ausreichende Argumente zu sammeln. Wir werden in dem Folgen Teil unserer Arbeit werden wir das *Werk „Kanak Sprak– 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft“* von Feridun Zaimoglu bearbeiten.



TEIL XIV

FERIDUN ZAIMOGLU

KANAK SPRAK

24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft



Bild 37. Feridun Zaimoglu²⁴³

14.1. Biografie von Feridun Zaimoglu²⁴⁴

Die Biografie von Feridun Zaimoglu haben wir aus dem Eintrag in Munzinger Lexikon für Personen entnommen. Der Munzinger Lexikon bietet in einem online Portal für Mitglieder von Bibliotheken den Zugriff über das Internet auf Biografien über Personen in vollständiger Auffassung, wovon wir für unsere Arbeit Gebrauch gemacht haben. Die folgenden Informationen über den deutschen Schriftsteller und Journalist Feridun Zaimoglu mit türkischer Herkunft stammen aus diesem Lexikon. Wir haben die

²⁴³ <http://www.literaturport.de/Feridun.Zaimoglu/>, abgerufen am 28.02.2019

²⁴⁴ Eintrag "Zaimoglu, Feridun" in Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, URL: <http://www.munzinger.de/document/00000023702> (abgerufen von Stadtbücherei Lüdenscheid am 28.2.2019)

Biografie überarbeitet für unsere Arbeit aber datenfaktische Sachen wurden direkt übernommen.

Feridun Zaimoglu wurde am 4. Dez. 1964 in Bolu/Türkei als Sohn von Metin Zaimoglu und seiner Frau Güler, geb. Çeçen, geboren. Er wuchs als Gastarbeiter-Kind in München, Bonn und Berlin auf. Sein Vater hatte Arbeit in einer Metallfabrik und als Übersetzer, die Mutter war Putzfrau. Die Eltern kehrten als Rentner in die Türkei zurück. Zaimoglu hat eine Schwester. Nach dem Abitur in Bonn, das er als Jahrgangsbester abschloss, begann Zaimoglu 1984 in Kiel seinem Vater zuliebe Medizin zu studieren. Nach dem Physikum wechselte er zum Studienfach Kunst, das er jedoch nie abschloss. Er war Ausländerreferent der Uni Kiel.

Mit seiner Malerei verarbeitete Zaimoglu sein eigenes Leben und die Schicksale von Freunden und Verwandten. Dabei ging es hauptsächlich um die schwierige Selbstfindung, der in Deutschland aufgewachsenen Kinder türkischer Einwanderer, die zwischen den Kulturen stehen. 2003 beteiligte sich Zaimoglu an der Ausstellung »Accessoiremaximalismus« in der Kieler Kunsthalle, die er unter dem Titel »Influenza« mit türkischen Fahnen verkleidete. Eine ähnliche Installation, bei der er die Kunsthalle Wien mit 400 türkischen Fahnen verhängte und mit dem Titel »Kanak Attack. - Die dritte Türkenbelagerung? « schmückte, dieser Titel sorgte 2005 in Österreich für Aufregung. Er ist der Erfinder der »Kanak Sprak«. Als Schriftsteller trat Zaimoglu erstmals 1995 mit dem Buch "Kanak Sprak" in Erscheinung, in dem er literarisch verdichtete Protokolle zorniger, türkischstämmiger junger Männer aufschrieb, denen Zaimoglu, der sich als »educated Kanakster²⁴⁵« bezeichnete, eine Stimme verlieh, indem er ihre Sprache ästhetisierte. Seither gilt er in der deutschen Literaturszene als Erfinder dieses speziellen Idioms, der sogenannten Deutschländer - »Almanci«, wie die zweite und dritte Einwanderergeneration aus der Türkei auch genannt wurde. Der Jargon enthält nach Zaimoglu, Brocken aus dörflichen Dialekten und Anleihen aus dem Hochtürkischen genauso wie die Metaphern reiche Slang-Stakkato der Straße und der Großstadtszenen. »Kanak Sprak« wurde als Hörspiel produziert und fürs Theater bearbeitet. 1998 erschien mit »Koppstoff« das weibliche Pendant zu »Kanak Sprak«, in

²⁴⁵ educated Kanakster, gebildeter Kanake

dem junge Muslimas zu Wort kamen.²⁴⁶ 1997 veröffentlichte Zaimoglu mit »Abschaum« das Lebensprotokoll eines drogenabhängigen Kleinkriminellen, dem im Gefängnis die Abschiebung drohte. Von Lars Becker verfilmt, kam diese Geschichte drei Jahre später in einer Drehbuchversion von Zaimoglu als »Kanak Attack« in die deutschen Kinos, allerdings mit mäßigem Erfolg. Zaimoglus an Goethes »Leiden des jungen Werther« angelehnter Briefroman »Liebesmale, scharlachrot« (2000), mit dem er den Schritt von der dokumentarischen zur freien, fiktiven literarischen Form wagte, wurde von der Kritik ebenso gnadenlos verrissen wie »Kanak Sprak« bejubelt worden war. 2001 erschien »Kopf und Kragen. Kanak-Kultur-Kompodium«, eine Sammlung von Reportagen, Erzählungen und frei erfundenen Interviews, die Zaimoglus Status als Poet von überbordender Fantasie und Sprachkraft wiederherstellte. In den deutschen Feuilletons wurde er als kultivierter Radaumacher und intellektueller Vorzeigetürke gefeiert. Zaimoglus Roman »German Amok« (2002), eine provokante Liebesgeschichte im Berliner Künstlermilieu, fiel bei der Kritik durch.

Zaimoglu widmete sich neben seiner Prosa, der bereits 1999 Hausautor am Nationaltheater Mannheim gewesen war, verstärkt der Theaterarbeit. Er wurde »Sylter Inselnschreiber 2003«. Mit seinem Koautor Günter Senkel schrieb Zaimoglu 2003 für die Münchner Kammerspiele eine umstrittene Fassung von William Shakespeares »Othello« als wildes, zotiges Soldatenstück, sowie für das Frankfurter Schauspiel die schräge Dreiecksgeschichte »Casino Leger«. 2003 kam auch »Ja. Tu es. Jetzt.« über eine TV-Casting-Show am Jungen Theater Bremen zur Uraufführung. 2004 folgte in Kiel die harmlos witzige Beziehungsfarce »Halb so wild«. Weniger harmlos war Zaimoglus Lessing-Adaption »Nathan Messias« für das Schauspiel Düsseldorf, in der er die Weltreligionen aufeinanderprallen ließ. Das Stück wurde abgesetzt. Erst 2009 erfolgte im Berliner Ballhaus Naunynstraße die Uraufführung.

Für seine Erzählung »Häute« über den Zusammenprall moderner und archaischer Kultur bekam Zaimoglu beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt 2003 den Preis der Jury. Sie war Teil des Erzählbandes »Zwölf Gramm Glück« (2004) über die Suche des Einzelnen nach Glück, im Diesseits (Deutschland) und im Jenseits (Türkei) angesiedelt. 2004 übernahm Zaimoglu eine Gastprofessur an der FU Berlin, für die er unter dem Motto »Literatur to go« bekannte Gäste einlud und

²⁴⁶ Eintrag "Zaimoglu, Feridun" in Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, URL: <http://www.munzinger.de/document/00000023702> (abgerufen von Stadtbücherei Lüdenscheid am 28.2.2019)

mit ihnen über Bücher redete. Das Jahr 2005 verbrachte Zaimoglu als Villa-Massimo-Stipendiat in Rom, wo er mit dem Blick des Außenseiters Kolumnen für die "Kieler Nachrichten" schrieb, die später in der Sammlung »Rom intensiv« (2007) veröffentlicht wurden. 2007 war Zaimoglu Poetik-Dozent an der Universität Tübingen. Außerdem schrieb Zaimoglu auch weiterhin Theaterstücke mit Günter Senkel, etwa die Frank-Wedekind-Adaption »Lulu live« für die Münchner Kammerspiele (2005), die Neubearbeitung des Shakespeare-Klassikers »Romeo und Julia« fürs Kieler Schauspielhaus (2006) und das Doku-Stück »Schwarze Jungfrauen« (2006) fürs Berliner Hebbel-Theater über zehn Neomusliminnen und ihre Gründe, sich ganz bewusst für ein Leben nach den Regeln des Islam zu entscheiden. Als einer von elf Autoren leistete Zaimoglu einen Beitrag zu »Brot und Spiele. Szenen und Songs zur Fußball WM 2006 in Deutschland« für das Düsseldorfer Schauspiel. 2007 wurde eine Bühnenfassung von Zaimoglus Erfolgsroman »Leyla« am Hans Otto Theater in Potsdam uraufgeführt, in Salzburg eine auf vier Molière-Dramen basierende Zaimoglu-Produktion und am Mannheimer Nationaltheater Zaimoglus Fassung von »Max und Moritz«. Mit Senkel schrieb Zaimoglu für das Schauspiel Köln das Monolog-Stück »Schattenstimmen« (2008) über Lebensläufe von illegalen Einwanderern, die Shakespeare-Adaption »Julius Cäsar« (2011) für das Theater Kiel und »Alpsegen« (2011) für die Münchner Kammerspiele.²⁴⁷

Auf Neuland wagte sich das Autoren-Duo 2011 mit dem Libretto »Discount Diaspora« für die Neuköllner Oper, das über die Zukunft des Kiezes sinnierte. Für die Oberammergauer Passionsfestspiele 2013 bearbeitete Zaimoglu wiederum zusammen mit Senkel die altbiblische »Moses«-Geschichte, wobei er neben den biblischen auch alte jüdische Überlieferungen einbezog. Inszeniert wurde das Stück von Christian Stückl. Mit der Uraufführung von »Siegfried« 2015 am Volkstheater München setzten die beiden Autoren die Zusammenarbeit mit Stückl fort.

Endgültig in die erste Reihe deutscher Gegenwartsautoren hatte sich Zaimoglu mit dem Roman »Leyla« (2006) über die erste Generation türkischer Arbeitsmigranten geschrieben. Er erzählte darin die Geschichte seiner Mutter von ihrer Kindheit in Anatolien unter einem gewalttätigen Vater über ihre Jugend in Istanbul bis hin zu ihrem Aufbruch als junge Frau nach Deutschland. Gestützt auf eine Studie der Germanistin

²⁴⁷ Eintrag "Zaimoglu, Feridun" in Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, URL: <http://www.munzinger.de/document/00000023702> (abgerufen von Stadtbücherei Lüdenscheid am 28.2.2019)

Maria Brunner, die zahlreiche Übereinstimmungen mit Emine Sevgi Özdamars Roman "Das Leben ist eine Karawanserei" (1992) feststellte, eröffnete die Presse eine Plagiatsdebatte. Der Verlag beider Autoren ließ ein Gutachten anfertigen, das den Plagiatsvorwurf widerlegte. Özdamar zog ihren Vorwurf gegen Zaimoglu und dieser seine Klage gegen sie wegen Rufschädigung zurück. Wie sich später herausstellte, hatten Zaimoglus Tanten und die aus der gleichen türkischen Stadt stammende Özdamar in den 1960er Jahren dieselbe Unterkunft bewohnt.

Seit »Leyla« wurde Zaimoglu immer wieder zu Stellungnahmen in der Integrationsdebatte gebeten und beteiligte sich regelmäßig mit Beiträgen unter anderem in der ZEIT, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der WELT und der Frankfurter Rundschau an gesellschaftspolitischen Diskussionen. Im September 2006 nahm er als Vertreter der Zivilgesellschaft an der ersten Deutschen Islamkonferenz teil. Das Ziel dieser Konferenz war der Dialog mit den in Deutschland lebenden Muslimen. Zaimoglu kritisierte, dass dort zwar türkische Islam-Kritikerinnen wie die Soziologin Necla Kelek oder die Juristin Seyran Ates teilnahmen, aber keine modernen Musliminnen vertreten waren, die sich aus freien Stücken und selbstbewusst für ihre Religion entschieden hatten. Aus dem Grund würde diese Konferenz nicht die Aussagen der Mehrheit der muslimischen Frauen zu Wort bringen.²⁴⁸ Im Jahre 2006 Dr. Wolfgang Schäuble in seiner Regierungserklärung »die Deutsche Islam Konferenz – Perspektive für eine gemeinsame Zukunft« fest. Das Ziel dieser Konferenz ist, einen Dialog zwischen den in Deutschland lebenden Muslimen und der Bundesregierung eine Brücke zu erschaffen. Wodurch das Zusammenleben zwischen den christlichen und muslimischen Mitbürgern durch Verständnis, Toleranz und Vielfalt gefördert werden soll. Seit dem finden jährlich Sitzungen statt, woran staatliche Vertreter, Vertreter der muslimischen Organisationen und Nicht-organisierte Muslime teilnehmen, worunter sich auch Feridun Zaimoglu befindet. 2009 nahm er für die Grünen an der Wahl des Bundespräsidenten teil. Selbst als Kind beschnitten, vertrat er eine unaufgeregte Haltung in der 2012 aufgekommenen Debatte über die religiös motivierte Beschneidung von kleinen Jungen. Mit dem Roman »Liebesbrand« (2008) über die romantische Jagd nach dem Glück stellte Zaimoglu seine sprachliche Musikalität erneut unter Beweis. In dem Buch verarbeitete er einen selbst erlebten Busunfall, der ihm und seiner Mutter fast das Leben kostete, und

²⁴⁸ Deutsche Islam Konferenz, <http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Startseite/startseite-node.html>, aufgerufen am 25.04.2019

schilderte die Suche eines männlichen Unfallopfers nach seiner Helferin in der Not. Seiner Liebe zum Altertümlichen der deutschen Sprache blieb Zaimoglu auch in den beiden weiteren Teilen seiner Deutschland-Trilogie treu. Der Episoden-Roman »Hinterland« (2009) vereinte Schicksale und Geschichten verschiedener Sonderlinge. Der Ruhrpott-Krimi »Ruß« (2011) kam ganz ohne türkische Figuren aus. Im Zentrum der Mischung aus Milieustudie, Thriller und Liebesgeschichte steht vielmehr ein Ex-Arzt und Ikonenmaler, der nach der Ermordung seiner Frau ins Abseits gerät.²⁴⁹ Seinen Liebesroman »Der Mietmaler« (2013) über einen jungen Mann, der eine reiche ältere Witwe porträtieren soll, bereicherte Zaimoglu um 18 selbst gemalte Porträts und schlug so eine Brücke zwischen Literatur und Kunst. Ins Zentrum seines Romans »Isabel« (2014) stellte Zaimoglu eine gedemütigte und gleichermaßen wütende Protagonistin, deren Leben nach einer Trennung aus den Fugen geraten ist und die in Marcus, einem Kriegsheimkehrer aus dem Kosovo, auf einen ebenfalls Verehrten trifft, mit dem sie zusammen die grausamen Umstände des Selbstmordes der gemeinsamen Freundin Juliette aufklärt. In 99 mit den verschiedenen Namen Allahs überschriebenen Kapiteln beschreibt Zaimoglu auf knapp achthundert Seiten die Erlebnisse von Wolf, einem deutschen Jungen, der mit seinem Vater, einem Gegner der Nationalsozialisten, 1939 nach Istanbul ins Exil gehen musste. Während der Vater in der Türkei weiterzieht, bleibt Wolf bei seinen Pflegeeltern im Siebentürmeviertel und muss sich im spannungsgeladenen Kosmos der Ethnien und Religionen zurechtfinden.

Zaimoglu lebt nachzahllosen Umzügen seit 1984 überwiegend in Kiel, wo er in seiner Wohnung eine Gartenzwerg-Sammlung beherbergt. Internet und Computer lehnt er ab und schreibt die Entwürfe für seine Bücher, die in mehrere Sprachen übersetzt wurden, zunächst handschriftlich auf Zettel. Die endgültigen Texte verfasst er nahezu ohne spätere Korrekturen auf einer elektrischen Schreibmaschine vom Typ AEG Olympis Carrera Si, von der er sich einen Vorrat anschaffte.

14.1.1. Die Werke von Feridun Zaimoglu

Veröffentlichungen u. a.: Prosa: "Kanak Sprak" (95), "Abschaum" (97), "Koppstoff" (98), "Liebesmale, scharlachrot" (00), "Kopf und Kragen. Kanak-Kultur-

²⁴⁹ Eintrag "Zaimoglu, Feridun" in Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, URL: <http://www.munzinger.de/document/00000023702> (abgerufen von Stadtbücherei Lüdenscheid am 28.2.2019)

Kompendium" (01), "German Amok" (02), "Leinwand" (03), "Zwölf Gramm Glück" (04), "Leyla" (06), "Rom intensiv. Mein Jahr in der ewigen Stadt" (07), "Liebesbrand" (08), "Hinterland" (09), "Ruß" (11), "Der Mietmaler" (13). Stücke: "Othello" (03), "Casino Leger" (03), "Ja. Tu es. Jetzt." (03), "Halb so wild" (04), "Lulu live" (05), "Schwarze Jungfrauen" (06), "Romeo und Julia" (06), "Max und Moritz" (07), "Leyla" (07), "Schattenstimmen" (08), "Nathan Messias" (09), "Julius Cäsar" (11), "Alpsegen" (11), "Discount Diaspora" (11), "Moses" (13; UA, Oberammergau), "Isabel" (14), "Siegfried" (15; UA München), "Siebentürmeviertel" (15); TV-Dokumentation: "Istanbul von vorne. Eine Recherche" (15, ZDF). 2016: "Die Bibel. Das Projekt". 21 Hörspiele und Essays von Brigitte Kronauer, Klaus Reichert, Anne Weber, Robert M. Wilson, Doron Rabinovici, Werner Fritsch, Terézia Mora, Barbara Honigmann, Thomas Harlan, Navid Kermani, Lothar Trolle, Marlene Streeruwitz, Dietmar Dath, Arnold Stadler, Patrick Roth, Sibylle Lewitscharoff, Feridun Zaimoglu u.a. 21 CDs und 1 mp3-CD. 15. April 2016: Uraufführung am Theater Kiel: "Die zehn Gebote" von Feridun Zaimoglu/Günter Senkel (Teil 1) und Shlomo Moskovitz (Teil 2). Regie: Annette Pullen (Teil 1) und Dedi Baron (Teil 2). Feridun Zaimoglu: "Evangelio. Ein Luther-Roman" (2017). 20. Juli 2018: Uraufführung bei den Nibelungen-Festspielen in Worms: "Siegfrieds Erben" von Feridun Zaimoglu/Günter Senkel. Regie: Roger Vontobel. Mit Jürgen Prochnow als Hunnenkönig Etzel. und Ursula Strauss als Burgherrin Brunhild. Feridun Zaimoglu: "Die Geschichte der Frau". Roman (2019).²⁵⁰

14.1.2. Die Auszeichnungen von Feridun Zaimoglu

Auszeichnungen u. a.: "civis Hörfunk- und Fernsehpreis" (97; zus. mit Thomas Röschner), Drehbuchpreis des Landes Schleswig-Holstein (98), "Friedrich-Hebbel-Preis" (02), Sylter Inselschreiber (03), Ingeborg-Bachmann-Preis der Jury (03), Adelbert-von-Chamisso-Preis (04), Villa-Massimo-Stipendium (05), Hugo-Ball-Preis der Stadt Pirmasens (05), Kunstpreis des Landes Schleswig-Holstein (06; zus. m. Jochen Missfeldt), Carl-Amery-Literaturpreis des VS Bayern (07), Grimmelshausen-Preis (07; f. Leyla), Belletristik-Corine-Preis (08; f. Liebesbrand), Jakob-Wassermann-Literaturpreis der Stadt Fürth (10), Kulturpreis der Landeshauptstadt Kiel (10), Preis der

²⁵⁰ Eintrag "Zaimoglu, Feridun" in Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, URL: <http://www.munzinger.de/document/00000023702> (abgerufen von Stadtbücherei Lüdenscheid am 28.2.2019)

Literaturhäuser (12), Heinrich-Heine-Gastdozentur Lüneburg (12), Longlist für den Deutschen Buchpreis mit "Isabel" (14), Longlist für den Deutschen Buchpreis mit "Siebentürmeviertel" (15), Mainzer Stadtschreiber (15), Berliner Literaturpreis verbunden mit der Heiner-Müller-Gastprofessur an der Freien Universität Berlin (16). Februar 2019: Feridun Zaimoglu wird für seinen Roman "Die Geschichte der Frau" (2019) in der Kategorie "Belletristik" für den Preis der Leipziger Buchmesse 2019 nominiert.²⁵¹

14.2. Über das Werk Kanak Sprak- 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft

Das Werk «Kanak Sprak: 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft» liegt uns in der ersten Auflage vor, das Buch ist bei Rotbuch Verlag im Jahr 1995 in Hamburg erschienen. Es beinhaltet 141 Seiten. In diesen Seiten wurden in Abschnitten über die 24 Personen, mit denen der Autor Reportagen geführt hatte, berichtet. Aus dieser Hinsicht ist das Werk von der Vorgehensweise identisch mit dem Werk «Leben im gelobten Land - Gastarbeiter Portraits» von Max von der Grün. Sie unterscheiden sich nur von Klientel her voneinander. In dem Werk Gastarbeiter Portrait sind es Gastarbeiter aus verschiedenen Ländern, darunter war der türkische Gastarbeiter Osman Gürlük, worüber wir in unserem Werk geschrieben haben. In Kanak Sprak sind alle der Personen, die an dieser Reportage beteiligt waren, türkischer Herkunft. Die Einführung wurde direkt von dem Autor des Buches gemacht mit dem Titel Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft. Dieser Abschnitt trägt für unsere Arbeit eine große Bedeutung und wir werden im nächsten Abschnitt unserer Arbeit mehrere Stellen aus dem Werk direkt zitieren, da Zaimoglu auf gut Deutsch in diesem Abschnitt seines Werkes den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Der Zaimoglu ist auf die Straße gegangen und hat Interviews geführt mit jungen Männern türkischer Abstammung, die gern als Gastarbeiter Kinder der zweiten und dritten Generation titulierte werden. Aus den authentischen Bekenntnissen hatte er rohe, aggressive, sprach gewaltige Poesie produziert. 24 Misstöne vom Rande der Gesellschaft, Zuhälter, Rapper und Junkies kommen bei ihm zu Wort. Provozieren, Klischees bedienen und gleichzeitig brechen, dass gelang Zaimoglu in seinem Werk, das aus den fiktiven Bekenntnissen dieser

²⁵¹ Eintrag "Zaimoglu, Feridun" in Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, URL: <http://www.munzinger.de/document/00000023702> (abgerufen von Stadtbücherei Lüdenscheid am 28.2.2019)

Personen besteht. Die Personen, mit denen der Autor für das Werk die Reportagen geführt hat, sind: Abdurrahman, 24, Rapper – Akay, 29, vom Flohmarkt – Ali, 23, Rapper (von «da crime posse») – Azize, 27, Transsexuelle – Bayram, 18, Breaker – Büyük Ibo, 18, Packer – Cem, 25, Zuhälter – Dervisch, 33, Patient einer psychiatrischen Klinik – Dschemaleddin, 20, Gelegenheitsstricher – Ercan, 24, Gigolo – Faruk, 26, arbeitslos – Fikret, 25, arbeitslos – Hakan, 22, Kfz-Geselle – Halid, 27, Kleinhehler – Hasan, 13, Streuner und Schüler – Hüdaver, 22, arbeitslos – Kadir, 32, Soziologe – Küçük Recai, 19, Junkie (hat sich soeben die Nadel gegeben) – Memet, 29, Dichter – Rahman, 24, Flohmarktdisco – Tarkan, 28, Müllkutscher – Tolga, 29, asylsuchender Revolutionär – Ulku, 28, arbeitslos – Yücel, 22, Islamist. (Zaimoglu, 1995)

Der Autor blieb in seinem Werk den Reportagen treu, sodass die Texte in dem Werk genauso verfasst und wiedergegeben wurden, wie sie ursprünglich von den Personen formuliert wurden. Keine groß- klein Schreibregel, keine grammatischen Regeln, das Vokabular wurde nicht verbessert oder korrigiert. Als hätte der Autor einfach das niedergeschrieben, was er zu hören bekam. Der Wortschatz in dem ganzen Werk besteht aus diversen Jargons und der Jugendsprache, was diese Personen in ihrem Umfeld gebrauchen. Es war für uns enorm schwer nachvollzuziehen oder zu verstehen, was bei vielen Äußerungen eigentlich gemeint war. Für jemanden, der nicht aus solchen Milieus kommt oder kein Bezug zu dem geschilderten Umfeld hat, sind die Begriffe vollkommen unverständlich. Wir mussten während der Erörterung des Werkes das Wörterbuch der Jugendsprache 2003 von Pons zur Hilfe einbeziehen und darin nach bestimmten Begriffen nachschlagen, die wir nicht verstanden haben. Es war problematisch das Werk gängig durchzulesen, mag sein, dass der Autor mit seinem Werk ein Protest gegen die Ordnung führt, für uns war es aber alles andere als ein literarischer Kunstwerk, was weit davon entfernt ist, die Allgemeinheit der Türken in Deutschland darzustellen.

14.3. Die Erörterung des Werkes Kanak Spraks

Das Werk beginnt mit einer Einführung zum Thema durch den Autor, von der Seite 9 bis Seite 18 lesen wir die Schilderungen, Argumente und die Ansicht zum Thema von dem Autor selbst. Wie lebt es sich als Kanake in Deutschland, war die Frage, die der Autor sich selbst und den anderen gestellt hatte. Kanake ist ein Etikett, das nach mehr als 30 Jahren Immigrationgeschichte von Türken nicht mehr als

Schimpfwort aufgenommen wird. Es ist inzwischen ein Name, den die Gastarbeiterkinder der zweiten und dritten Generation mit stolzem Trotz führen. In der Tat begrüßen heute türkische Jugendliche sich gegenseitig mit dem Begriff »Kanake« und sie nehmen das nicht als eine Beleidigung oder Schimpfwort auf. Es ist wie ein Kosenamen, den sie untereinander führen. Sie zeigen damit, wie nah sie miteinander befreundet sind, dass sie sich auch so benennen dürfen. Wir gehen davon aus, dass die türkischen Jugendlichen den Begriff wahrscheinlich nur dann als Schimpfwort aufnehmen würden, wenn sie von einer nicht türkischen Person so angesprochen werden.

[...] Es begann damit, daß die Idee einer temporäreren »Gastarbeit« in Deutschland sich als nicht lebbar herausstellte: »Gastarbeiterkinder« wurden geboren, »Immigranten der zweiten Generation«, die erste Generation der Kanaken. In Deutschland wuchsen sie auf, hier gingen sie zur Schule. In der Schule wurde Deutsch, zu Hause türkisch gesprochen. Sie wohnten in engen, schäbigen Verschlägen und kalten Häusern, in denen es von der Decke tropfte und die Wände Risse zeigten. Die Mütter standen den ganzen Tag in der Küche, zeigten die ersten Gebrechen. Die Väter bekamen krumme Rücken, Magengeschwüre und griffen öfter zum Prügelstock. Die Mädchen werden auf ihre traditionelle Rolle als Ehefrau vorbereitet. Ihre prägenden Erfahrungen machen sie aber außerhalb des Elternhauses. Auf der Straße, im Supermarkt, in der Disco ist von Zumutung die Rede, vom vollen Boot und seidenen Geduldsfaden. In den Klassenzimmern wird es still, wenn die »Kümmel« eintreten. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 9 - 10)

Bei vielen türkischen Lesern muss es wie eine Reflexion des eigenen Lebens sein, worin man seine eigenen Verhältnisse, Umstände, Umfeld und seine Vergangenheit, wie auf dem Tablett serviert vorfindet. Was hat der Autor gemacht, einzelne Hausbesuche, wie ein Sozialarbeiter und überall nachgesehen, wie es so aussieht, nein. Die Schilderungen sind einfach in der Mehrzahl so gewesen, alles ähnelte sich ein wenig bei den türkischen Familien, daher war dem Autor eine so genaue Darstellung möglich.

[...] Aufgeweckte Kinder werden zu Problemfällen gestempelt und wandern in die Sonderschulen. Die Deutschen versuchen, aus der Misere schlau zu werden. Studien werden in Auftrag gegeben, Statistiken erstellt, die Migrationsforschung zeitigt Ergebnisse: Man spricht von der Ambivalenz, die das Leben in zwei Kulturen mit sich bringe, einem Generationenkonflikt in der türkischen Familie und schließlich vom

fehlenden Integrationswillen. Wahlrecht, doppelte Staatsbürgerschaft etc. sind noch nicht einmal öffentliche Themen. In dieses Klima hinein wird die zweite Kanaken Generation geboren. Sie ist wie die meisten Deutschen, weit davon entfernt, der Türkei mehr Beachtung zu schenken als einem Urlaubsland. Sie erlebt, wie die alten und erschöpften Gastarbeiter ihre Koffer packen. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 10)

Viele Gastarbeiterkinder der zweiten Generation, wurden in die Türkei zu anderen Familienangehörigen geschickt. Der Grund dafür war, wie der Autor es auch beschreibt, dass die türkischen Kinder bei schulischen Problemen ausgelesen und in die Sonderschulen geschickt wurden. Die Familien sahen das als die einzige Lösung, um ihre Kinder nicht in die Sonderschulen zu schicken, wurden die Kinder in die Türkei geschickt. Das war für die Betroffenen, dass Beginn eines neuen Problems, Kinder in sehr jungem Alter, die ohne ihre Eltern aufwachsen mussten. So entstand eine große Kluft zwischen den Kindern und deren Familien. Ein Generationskonflikt ist mehr oder weniger in jeder Gesellschaft vorhanden, doch bei den türkischen Gastarbeiterkindern entstand dies nicht durch den natürlichen Ablauf und Differenzen zweier Generationen. Die Vielzahl der Konflikte zwischen den Gastarbeiterkindern entstand entweder durch das auseinanderleben, die Kinder in der Türkei die Eltern in Deutschland oder durch den enormen Druck, den die Eltern über ihre Kinder ausübten, die in Deutschland aufwuchsen. Dieser Druck entstand zu meist durch die Assimilationsfrucht der Eltern, die nicht wollten, dass ihre Kinder wie Deutsche werden. Aus dem Grund haben viele Familien ihre Kinder sehr eingeeengt und unter sehr strengen Verhältnissen aufgezogen. Manchen Familien ist es gelungen ihre Kinder genauso isoliert wie sie selbst großzuziehen, manchen nicht. Es gab aber auch Familien, die sich mit ihren Kindern zusammen gerne im öffentlichen Leben zeigten, somit erfolgte in solchen Familien die Integration schneller. Viele der zweiten oder dritten Generation haben sich im Laufe der für die deutsche Staatsbürgerschaft entschieden. Wodurch sie sich ein einfacheres Leben in Deutschland erhofften. Andere, die sich dagegen geweigert haben, müssen immer noch ihre Aufenthaltserlaubnis verlängern lassen und in der Schlange vor dem Ausländeramt warten. Manche Probleme sind halt aussichtslos und nicht zu beheben. Dass die türkischen Jugendlichen ihre eigene Heimat nicht kennen, was der Autor in diesem Abschnitt erwähnt, entspricht leider für die Vielzahl den Tatsachen. Die Kinder, die den Luxus hatten und bei ihren Familien aufwachsen konnten, kennen die Heimat nur aus dem Urlaub. Die Meisten fahren meistens einmal im Jahr für drei – vier Wochen mit der Familie zusammen in die Türkei, besuchen die Verwandten und

Bekannten, etwas Sonne und Strand, ein wenig Einkaufsbummel und schon geht es wieder zurück nach Deutschland, bis zum nächsten Sommerurlaub. Manche antworten auf die Frage, wie heißt die Hauptstadt von der Türkei, mit Istanbul und nicht Ankara. Sie sind in ihrer Heimat fremder als in Deutschland.

[...] Viele Türken nehmen das Rückkehrhilfegesetz in Anspruch und ziehen mit der Abfindung in die Heimat zurück, auf daß sich ihr Traum vom Leben noch zu Lebzeiten erfülle. Die Kinder werden aus dem vertrauten Milieu herausgerissen und im Land ihrer Väter und Mütter einer Zwangsassimilation ausgesetzt. Nicht wenige Kinder begehen Selbstmord, viele erkranken auf Dauer psychosomatisch. Sie werden in den türkischen Dörfern und Städten als »Deutschländer« angefeindet. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 10 -11)

Etwas übertrieben ist hier die Schilderung der Rückkehrer, wir können es nicht genau feststellen, ob es bis zu Selbstmordfällen gekommen ist. Dass diese Kinder oder Jugendliche Probleme erlebten, kann man nicht abstreiten. Die meisten Menschen erleben bei einem Umzug von einer Stadt in die andere Stadt Probleme, bis sie sich in die neue Umgebung angepasst haben. Es wäre utopisch, wenn man meinen würde, die Rückkehrer und ihre Kinder hätten diesen Umzug völlig problemlos überwunden. Wir kennen mehrere Beispiele, wo die Kinder von diesen Rückkehrern Berufe erlernt haben, in dem sie ihre vorhandenen Deutschkenntnisse nutzen konnten. Aber dass sie als Deutschländer abgestempelt wurden, entspricht den Tatsachen, doch ob das in der Tat mit feindlichen Gefühlen gemacht wurde, ist strittig. Es ist eher ein Kosenamen für diese Gruppe, die aus einer anderen Kulturgegend kam und Differenzen in ihren Verhaltensweisen zeigten.

[...] Die bleiben, wissen davon, wissen, daß sie nicht zurückkehren können. Auf das ungemütliche, gar bedrohlich werdende Deutschland reagieren türkische Eltern mit der Forderung nach unbedingter Treue zur Tradition, mit dem Bekenntnis zum Gastarbeiter – Ethos in den Gettos. Manche entdecken die Religion neu. Eine mögliche Assimilation erstickt im Korsett deutscher Paragraphen. Der Weg in die endgültige Auflösung der Gruppe, die nie eine homogene »Ethnie« gewesen ist, ist vorgezeichnet. Als selbstbewusstes Individuum aber existiert der Kanake auch nur auf dem Paßfoto. Er lebt in dem Gefühl, minderwertig zu sein, fehlzugehen oder auf Abwege zu geraten. Manch einer wandert als krankes Exotikum in die geschlossene Abteilung: Impotenz als freiwillige Selbstverstümmelung, Depressionen, Schizophrenie. Die draußen beliebten,

sind einer neuen Form modischer Vereinnahmung ausgesetzt: dem Märchen von der Multikulturalität. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 11)

Die Angst vor der Assimilation, vor dem Verlorengehen, die Angst davor sich von den eigenen Wurzeln zu lösen, brachte das türkische Community dazu, dass sie sich isolierten. Sie hielten nur aneinander fest und zogen sich in ihre sogenannten Gettos zurück. Die Isolation brachte mit sich, dass die Integration in die deutsche Gesellschaft gehemmt wurde, beziehungsweise, dass der Fahd komplett verloren ging. Es entstand somit eine Kluft unter der deutschen Gesellschaft und der türkischen Minderheit. Sie konnten nicht zu einander finden, und wie es üblich in so einem Fall ist, entstanden durch die Kontaktlosigkeit zueinander die Vorurteile beider Seiten. Nur weil die Türken in diesem Fall die Minderheit waren, war es unvermeidbar, dass diese Minderheit auch psychisch unter diesem Zustand litt. Es entwickelte sich bei vielen Minderwertigkeitsgefühle. Sie fühlten sich als nicht aufgenommen, akzeptiert und respektiert. In den Augen der Deutschen sind die Türken widerwillig in Sachen der Integration. Diese Haltung der Türken wird als Auslöser der Kommunikationsprobleme zwischen den beiden Gesellschaften betrachtet.

Der Autor nimmt in diesem Abschnitt Bezug auf die psychischen Krankheiten von türkischen Mitbürgern in Deutschland. Tatsächlich verursachten die Arbeitsverhältnisse in den Fabriken, Zechen usw. an den Gastarbeitern körperliche Gesundheitsschäden. Sehr möglich ist es, dass Gefühle wie; die Einsamkeit, Fremdheit, Heimweh und das Gefühl nicht dazu zu gehören, auch geistige Krankheiten hervorgerufen haben. Diese Krankheiten kann man insbesondere der ersten und der zweiten Generation zuordnen. Aus dem Grund können wir der Feststellungen und den Argumenten des Autors nicht widersprechen.

In demselben Abschnitt macht der Autor Aussagen über die Multikulturalität, und er nennt es »Märchen«. Deutschland ist multikulturell in dem Sinne, da in Deutschland sehr unterschiedliche Nationen und deren Religionen vertreten sind. Der Autor deutet mit seiner Aussage »dem Märchen von der Multikulturalität« möglicherweise darauf, ob diese multikulturelle Gesellschaft auch so funktioniert, wie man es sich vorstellt und wünscht. Das Werk *Kanak Sprak* erschien 1995, möglich ist es, dass es in den ersten Jahrzehnten der Migrantenwelle, die Vorstellung von der multikulturellen Gesellschaft sich noch nicht so richtig verwirklichte. Oder die Wahrnehmung, dass Deutschland ein Migrationsland ist, aus der Seite der deutschen Gesellschaft noch nicht akzeptiert wurde.

[...] Eine weinerliche, sich anbietende und öffentlich geförderte »Gastarbeiterliteratur« verbreitet seit Ende der 70er Jahren die Legende vom »armen, aber herzensguten Türken Ali«. Sie verfaßt eine »Müllkutscher - Prosa«, die den Kanaken auf die Opferrolle festlegt. Die »besseren Deutschen« sind von diesen Ergüssen »betroffen«, weil sie vor falscher Authentizität triefen, sprachlichen Schnitzer als poetische Bereicherung ihrer »Mutterzunge«. Der Türke wird zum Inbegriff für »Gefühl«, einer schlampigen Nostalgie und eines faulen »exotischen« Zaubers. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 11- 12)

Wir haben in dem Abschnitt elf über die Gastarbeiter Literatur und über die ersten Erzeugnisse in diesem Bereich berichtet. In dem schilderten wir, dass nicht nur in den Erzählungen von den Türken, sondern auch in den Erzählungen von anderen ausländischen Gastarbeitern die Probleme, das Leid, die Sehnsüchte und das Heimweh erzählt wurde. Sie äußerten sich zu meist über ihre gestörte Gefühlswelt, diese Haltung war in Bezug auf ihre Situation zurückführend, menschlich und natürlich. Der Autor berichtet in dem Abschnitt, dass der Türke in diesen Erzeugnissen in eine Opferrolle versetzt wird. Diese Erscheinung des Türkenbildes war zu der Zeit ein natürliches Resultat, was wir auf die Erlebnisse und Erfahrungen der ersten Generation der Gastarbeiter in Deutschland zurückführen können. Die jüngste Generation der Gastarbeiterkinder ist inzwischen aus dieser Rolle rausgeschlüpft und würde sich nicht mehr als Opfer dieser Gesellschaft darstellen. Viele übersehen und überspringen eine sehr wichtige Realität, die meisten Nachteile des Fremdseins erlebten die, die aus der ersten und der zweiten Generation stammen. Diese beiden Generationen litten im wahrsten Sinne des Wortes an der Unwissenheit, Fremdheit, an der nicht Beherrschung der Deutschen Sprache. Die erste Generation der türkischen Gastarbeiter in Deutschland waren nicht im Stande ihren Kindern eine Orientierung im gesellschaftlichen und beruflichen Leben zu verschaffen, da sie sie selber nicht besaßen. Sie waren hilflos gegenüber den Bedürfnissen und Anforderungen ihrer Kinder. Sie konnten ihren Kindern weder auf der schulischen noch auf der beruflichen Laufbahn und auch nicht im sozialen Leben zu Seite stehen, um ihren Kindern bei der Bewältigung ihrer Probleme zu helfen. Die Gastarbeiterkinder aus der zweiten Generation mussten zu sehen, dass sie ihre Probleme alleine bewältigten. Es konnten nicht alle diese Aufgabe alleine meistern, so wie die Beispiele aus dem Werk *Kanak Sprak* von Zaimoglu, haben es viele nicht schaffen können, sich einen respektablen Platz in der Gesellschaft zu erringen. In der Vielzahl lernte die zweite Generation aus den Fehlern oder Mängeln

der eigenen Eltern, somit versuchten die meisten von ihnen die Fehler und Mängel ihrer Eltern zu vermeiden. Sodass sie ihren Kindern eine bessere Zukunft in Deutschland bieten konnten. Die dritte Generation besuchte in der Vielzahl den Kindergarten und beherrschte die deutsche Sprache besser als ihre Eltern. Ohne das Sprachproblem erzielten viele von ihnen auf der Schule Erfolge, sodass sie dem zu Folge auch gute Berufe erlernen konnten. Mit einer abgeschlossenen Ausbildung oder sogar Studium, bekamen sie nun die Chance sich selbstbewusst in der Gesellschaft zu behaupten. Diese Generation erhielt die Möglichkeit, auf der Augenhöhe mit den Deutschen in Kontakt zu treten. Die erste und zweite Generation der Gastarbeiter mussten sich mit Kleidung aus Kleiderkammern oder vom Trödelmarkt kleiden, und um Geld zu sparen mussten sie auf vieles verzichten. Diese Lebensstandarte erzeugten bei vielen von ihnen Minderwertigkeitsgefühle aber ihre Kinder mussten das nicht erleben. Heute könnten wir nicht von einer türkischen Jugend sprechen, die unter Minderwertigkeitsgefühlen leidet.

[...] ²⁵² Die deutschen Ausländerbeauftragten sind froh, mittels ABM ²⁵³ und BSHG 19 ²⁵⁴ eine Stelle gefunden zu haben und stümpfern mit dem Viertelwissen ehemaliger Honorarkräfte vor sich hin. Aber schon um einen Namen für seine Klientel

²⁵² Zaimoglu, F., Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft, Rotbuch Verlag, Hamburg, 1995, S. 12 - 13

²⁵³ ABM: Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, unter Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) werden gemeinhin Tätigkeiten verstanden, welche seitens der Arge finanziell unterstützt werden, damit die betroffenen Personen wieder in das Arbeitsleben integriert werden oder ihren Lebensunterhalt durch ein geringes Einkommen sichern können., <https://www.juraforum.de/lexikon/arbeitsbeschaffungsmassnahmen-abm>, abgerufen am 03.03.2019

²⁵⁴ BSHG 19: Bundessozialhilfegesetz, § 19 Schaffung von Arbeitsgelegenheiten

(1) Für Hilfesuchende, insbesondere für junge Menschen, die keine Arbeit finden können, sollen Arbeitsgelegenheiten geschaffen werden. Zur Schaffung und Erhaltung von Arbeitsgelegenheiten können auch Kosten übernommen werden. Die Arbeitsgelegenheiten sollen in der Regel von vorübergehender Dauer und für eine bessere Eingliederung des Hilfesuchenden in das Arbeitsleben geeignet sein.

(2) Wird für den Hilfesuchenden Gelegenheit zu gemeinnütziger und zusätzlicher Arbeit geschaffen, kann ihm entweder das übliche Arbeitsentgelt oder Hilfe zum Lebensunterhalt zuzüglich einer angemessenen Entschädigung für Mehraufwendungen gewährt werden; zusätzlich ist nur die Arbeit, die sonst nicht, nicht in diesem Umfang oder nicht zu diesem Zeitpunkt verrichtet werden würde. Von dem Erfordernis der Zusätzlichkeit kann im Einzelfall abgesehen werden, wenn dadurch die Eingliederung in das Arbeitsleben besser gefördert wird oder dies nach den besonderen Verhältnissen des Leistungsberechtigten und seiner Familie geboten ist.

(3) Wird im Falle des Absatzes 2 Hilfe zum Lebensunterhalt gewährt, so wird kein Arbeitsverhältnis im Sinne des Arbeitsrechts und kein Beschäftigungsverhältnis im Sinne der gesetzlichen Kranken- und Rentenversicherung begründet. Die Vorschriften über den Arbeitsschutz finden jedoch Anwendung.

(4) Bei der Schaffung und Erhaltung von Arbeitsgelegenheiten sollen die Träger der Sozialhilfe, die Dienststellen der Bundesanstalt für Arbeit und gegebenenfalls andere auf diesem Gebiet tätige Stellen zusammenwirken. In geeigneten Fälle ist für den Hilfesuchenden unter Mitwirkung aller Beteiligten ein Gesamtplan zu erstellen., <https://www.gesetzesweb.de/BSHG.html>, abgerufen am 03.03.2019

ist man verlegen: »Gastarbeiterkind«, »ausländische Mitbürger« oder eben doch »Türke«? Der Volksmund weiß es besser: Er spricht vom »Kümmel« und »Kanaken«. Den Kanaken schiebt man Sitten und Riten zu wie einen Schwarzen Peter. Von außen betrachtet kommen sie nur als amorphe²⁵⁵ Masse von Lumpenproletariern²⁵⁶ vor, die man an Äußerlichkeiten und »spezifischen Eigenarten« zu erkennen glaubt. Auch wenn sie zu einer endgültigen Entscheidung gezwungen würden, die Kanaken suchen keine kulturelle Verankerung. Sie möchten sich weder im Supermarkt der Identitäten bedienen, noch in einer egalitären Herde von Heimatvertriebenen aufgehen. Sie haben eine eigene innere Prägung und ganz klare Vorstellungen von Selbstbestimmung. Sie bilden die eigentliche Generation X, der Individuation²⁵⁷ und Ontogenese²⁵⁸ verweigert worden sind. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 12 - 13)

Inzwischen ist das Problem mit der Definition der Gastarbeiter und ihrer Kinder geklärt. Man nennt die Ausländer, wenn sie den deutschen Pass haben »deutsche Staatsbürger mit Migrationshintergrund«, wenn sie keinen deutschen Pass haben »Mitbürger mit Migrationshintergrund«. Die Definition mit der Beschreibung »Migrationshintergrund« muss zur Klärung der Sache in der Definition beinhaltet sein, auf irgendeine Weise müssen die Deutschen diese Menschen von »dem Eigenen« differenzieren. Wir sind die echten Deutschen, die nicht, die sind nicht aus Deutschland. Zaimoglu deutet in dem Abschnitt auf die voreilige Beurteilung in der deutschen Gesellschaft anhand des Aussehens der Personen. Man darf diese Neigung, Menschen nach ihrem Aussehen zu beurteilen, nicht allein den Deutschen zu sprechen. Die Mehrzahl der Menschen, egal aus welcher Nation aus welchem Land, neigen dazu Fremde nach ihrem Aussehen zu beurteilen. Und genau diese Neigung und die Entfremdung im sozialen Leben gegenüber dem Fremden ist einer von den auslösenden Gründen, der in dem Werk *Kanak Spark* beschriebenen Isolation der türkischen Migranten.

²⁵⁵ amorphe: (bildungssprachlich) ungeformt, gestaltlos, <https://www.duden.de/rechtschreibung/amorph> abgerufen am 03.03.2019

²⁵⁶ das Lumpenproletariat, marxistisch, unterste Gesellschaftsschicht ohne Klassenbewusstsein, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Lumpenproletariat>, abgerufen am 03.03.2019

²⁵⁷ die Individuation, (nach dem schweizerischen Psychiater C. G. Jung [1875–1961]) Prozess der Selbstwerdung des Menschen, in dessen Verlauf sich das Bewusstsein der eigenen Individualität zunehmend verfestigt, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Individuation>, abgerufen am 03.03.2019

²⁵⁸ die Ontogenese, Entwicklung des Individuums von der Eizelle zum geschlechtsreifen Zustand, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Ontogenese>, abgerufen am 03.03.2019

[...] Längst haben sie einen Untergrund – Kodex entwickelt und sprechen einen eigenen Jargon: die »Kanak Spark«, eine Art Creol²⁵⁹ oder Rotwelsch²⁶⁰ mit geheimen Codes und Zeichen. Ihr Reden ist dem Free-Style Sermon im Rap verwandt, dort wie hier spricht man aus einer Pose heraus. Diese Sprache entscheidet über die Existenz: man gibt eine ganz und gar private Vorstellung in Worten. Die Wortgewalt des Kanaken drückt sich aus in einem herausgepressten, kurzatmigen und hybriden Gestammel ohne Punkt und Komma, mit willkürlich gesetzten Pausen und improvisierten Wendungen. Der Kanake spricht seine Muttersprache nur fehlerhaft, auch das »Alemannisch« ist ihm nur bedingt geläufig. Sein Sprachschatz setzt sich aus »verkauderwelschten« Vokabeln und Redewendungen zusammen, die so in keiner der beiden Sprachen vorkommen. In seine Stegreif-Bilder und – Gleichnisse läßt er Anleihen vom Hochtürkisch bis zum dialektalen Argot²⁶¹ anatolischer Dörfer einfließen. Er unterstreicht seinen freien Vortrag mimisch und gestisch. Die reiche Gebärdensprache des Kanaken geht dabei von einer Grundpose aus, der sogenannten »Ankerstellung«: Die weit ausholenden Arme, das geerdete linke Standbein und das mit der Schuhspitze scharrende rechte Spielbein bedeuten dem gegenüber, da der Kanake in diesem Augenblick auf eine rege Unterhaltung großen Wert legt. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 13)

Im Grunde genommen ist es wie überall auf der Welt, die Sprache von dem Zaimoglu berichtet, ist eigentlich eine Jugendsprache, die sich fließend und permanent verändert. Dass es bei den Kindern mit Migrationshintergrund noch mal so auffällig, wie bei den anderen Jugendlichen ist, kommt davon, da sie einen Mix aus dem Deutschen und der Muttersprache verwenden. Wenn man den Jugendlichen lausen würde, während sie sich unterhalten, müsste man einen entsprechen Wörterbuch bei sich tragen, damit man sie überhaupt versteht. Bei den türkischen Jugendlichen ist es

²⁵⁹ Creol: Kreolsprachen sind Sprachen, die in einer Sprachkontaktsituation aus mehreren Sprachen entstanden sind, wobei oft ein Großteil des Wortschatzes der neuen Sprache auf eine der beteiligten Kontaktsprachen zurückgeht. Nach dem Prozess der Kreolisierung ist dann vor allem die Grammatik, oft auch das Lautsystem der neuen Sprachen von jenen der beteiligten Ausgangssprachen deutlich unterscheidbar. In manchen Fällen entwickelt sich eine Kreolsprache durch einen Prozess des Sprachausbaus zu einer Standardsprache. Im Unterschied zu den Pidgin-Sprachen sind Kreolsprachen Muttersprachen. <https://educalingo.com/de/dic-de/kreol>, abgerufen am 04.03.2019

²⁶⁰ Rotwelsch: die Gaunersprache; spezielle Sprache, die sich unter fahrenden Leuten, Bettlern, Gaunern und Handeltreibenden durch Wortneubildungen und Entlehnungen von Wörtern aus dem Hebräischen, dem Jiddischen, den romanischen Sprachen etc. herausgebildet hat. <https://www.wortbedeutung.info/Rotwelsch/>, abgerufen am 04.03.2019

²⁶¹ Argot: Sondersprache einer sozialen oder beruflichen Gruppe; Jargon, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Argot#Bedeutung2>, abgerufen am 04.03.2019

dementsprechend doppelt so schwer, da bei deren Sprache immer wieder türkische Wörter zu hören sind. Inzwischen sind viele türkische Wörter für die deutschen Jugendlichen bekannt und verständlich, durch die jahrelange Interaktion haben sie untereinander eine sehr effektive Kommunikation. Da sie während des Sprechaktes, wie es auch der Autor sehr bildlich beschreibt, das ganze Gesicht und Grimassen, Hände und Füße in die Kommunikation mit einbeziehen, wecken sie die Sprache zum Leben, wie ein Theaterstück auf der Bühne. Sie sprechen nicht nur, sie sind am Schauspielen, vielleicht macht genau das diesen Kommunikationsakt leichter zu verstehen. Das Fehlen der grammatischen Regel in dieser Sprache ist nicht verwunderlich, da sich die jungen Leute nicht gern an die Regeln halten und oder, weil sie es von Anfang an nicht richtig gelernt haben. Nur bedeutend ist es, dass diese Fehler nicht allein von den ausländischen Kindern oder Jugendlichen gemacht werden, es müssen auch deutsche Kinder Nachhilfeunterricht in Deutsch nehmen. Das Schlucken der Wörter und das Reden ohne Punkt und Komma entstehen möglicherweise durch die Unsicherheit auf der Ebene der sprachlichen Kompetenzen der türkischen Jugend, worauf der Autor in seinem Werk sehr markant deutet.

[...] Weil sich die Kanak Kids in den Straßen bewegen, sprechen sie einen sich laufend weiter entwickelnden symbolischen Jargon, der häufig als blumige Orientalensprache mißverstanden wird. Dieser Folklore- Falle mußte meine Nachdichtung entgehen. Deshalb enthält die deutsche Übertragung nur die Anrede »Bruder « und nicht gözüüm (mein Auge), gözüümün nuru (mein Augenlicht) oder vieles andere. Der Kanake sagt, wörtlich übersetzt, »Haßhand teilt gerne aus, bricht sich aber viele Knochen« und meint »Wer von Haß erfüllt ist, greift ohne Rücksicht auf Verluste zur Gewalt«. Der Kanake sagt »Gott fickt jede Lahmgöre« und meint »wenn man weiterkommen will, muß man sein Schicksal selbst in die Hand nehmen«. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 14)

In diesem Abschnitt gibt uns der Autor zu verstehen, dass er einige Redewendungen etwas nacharbeiten musste, damit die Aussagen in der deutschen Sprache für die Leser verständlich werden kann. Aus dem Grund hat er an einigen Stellen für gewisse Wörter andere Wendungen benutzt, die in der deutschen Sprache üblich sind. In dem folgenden Abschnitt berichtet der Autor von dem Ablauf dieser Arbeit, wie lange er für diese Arbeit recherchiert hat und in was für einer Zeitspanne er es geschafft hat, überhaupt Kontakt zu den Personen aus diesen Kreisen zu bekommen. Er erzählt, dass die Protokolle in dem Werk in einem Zeitraum von anderthalb Jahren

entstanden sind. Er berichtet auch darüber, dass die Frau aus diesem Milieu kaum anzusprechen ist, und dass in den Kanaken – Gettos in der Regel Männer am öffentlichen Leben teilnehmen. Er sagt; dass die Frauen unter Hausarrest stehen, von der Außenwelt abgeschnitten und für einen Fremden wie ihn unerreichbar sind. Erst im Jahr 1998 gelang es Zaimoglu, mit dem Werk »Koppstoff« über die Frauen dieser Gesellschaft zu schreiben. Auf die gleiche Art und Weise, wie bei dem Werk Kanak Sprak kamen nun in dem Werk Koppstoff 26 Frauen am Rande der Gesellschaft zur Wort, Kanakstas, Türkischstämmige, Deutschländerinnen, wie man sie auch gerne nennen mag. Zaimoglu schreibt, dass er eine gewisse Zeit brauchte, damit man ihm den notwendigen vertrauen schenkte und mit sprach.

[...] Lange Zeit habe ich mich nicht an dieses Thema herangetraut. Ich befürchtete, daß meine Absicht, den Kanaken ungeschminkt darzustellen, auf allseitige Entrüstung stoßen würde. Der brave Türke wird mir Nestbeschmutzung vorhalten. Der Deutsche wird mir vorwerfen, ich betriebe die Ikonisierung des kleinkriminellen Vorstadtlevantiners oder arbeitete den Fremdenhassern in die Hände. Diese Vorwürfe handle ich mir ein, weil ich mich weigere, die Realität aus doktrinärer Distanz heraus zu beschreiben statt sie vom Schreibtisch aus zu konstruieren. Bei der deutschen Übersetzung der Kanak Sprak muß allein die Sprache für eine Totalaufnahme aller existentiellen Bedingungen wie Gebärde, Gleichnis und Jargontreue bürden. Bei dieser »Nachdichtung« war es mir darum zu tun, ein in sich geschlossenes, sichtbares, mithin »authentisches« Sprachbild zu schaffen. Im Gegensatz zu der »Immigrantenliteratur« kommen hier Kanaken in ihrer eigenen Zunge zu Wort. Die fertige »Übersetzung« wurde dem Befragten zur Einsicht vorlegt oder vorgelesen und von ihm freigegeben. Jeder ist mit der Publikation einverstanden. Bis auf drei Ausnahmen wurden die Namen geändert und allzu detaillierte Angaben zur Person weggelassen. Die Bänder mußte ich auf ausdrücklichen Wunsch der Gesprächspartner in deren Beisein löschen. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 17 - 18)

In diesem Abschnitt sehen wir, dass der Autor seine Arbeit sehr aufrichtig in die Hand nahm, er nahm Rücksicht auf die Beteiligten und deren Wünsche. Vor der Veröffentlichung nahm er ihr Einverständnis und ließ sie in dieser Hinsicht mitwirken. Außerdem sehen wir, dass er alles in Kauf nahm und sich den Konsequenzen dieser Arbeit bewusst war. Dass diese Arbeit vielen nicht gefallen oder sogar viele stören würde, war von seiner Seite aus vorauszusehen. Denn, die im Werk dargestellten Personen stellen nicht die Allgemeinheit der Türken in Deutschland dar, und das war

ihm bewusst. Der Autor wollte die Schattenseiten dieser Gettos darstellen, koste es was es wolle. Sein Ziel war es nicht den integrierten guten Bürger mit seinen Leser in Kontakt zu bringen, sondern die, die von der Gesellschaft gern übersehen wurden, wenn sie in ihr Blickwinkel kamen.

[...] Mancher Türke hat gelernt, es deutschen Kleinbürgern gleichzutun und ist zum netten Kollegen »Ali« mutiert, den man mal nach Feierabend zum Stammlokal mitnimmt. Andere haben den Sprung zur Universität geschafft und verkehren in deutschen oder internationalen akademischen Kreisen. Für wirkliche Intellektuelle war Interkulturalität immer selbstverständliches. Dergestalt Integrierte haben es unbestritten in der deutschen Gesellschaft zu etwas gebracht. Sie sind »sozial verträglich«, haben keine gesellschaftliche Sprengkraft. In diesem Buch wird man vergeblich nach ihnen suchen. Hier hat allein der Kanake das Wort. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 18)

Wir lesen in diesem Abschnitt, dass der Autor kein Interesse an den integrierten türkischen Mitbürgern zeigt. Er gibt hier seinem Leser eindeutig zu verstehen, dass der nette Kollege »Ali« in seinem Werk nicht thematisiert wird. Es ist eine zwiespältige und irritierende Tatsache, dass die Türken, die nicht motiviert sind sich zu integrieren, von der deutschen Gesellschaft kritisiert werden. Und umgekehrt, die Türken, die sich gut integriert haben, von den eigenen Landsleuten kritisiert werden. Die Bezeichnung »zum netten Kollegen Ali mutiert« assoziiert uns eine abwertende Haltung gegenüber dem integrierten Türken. Da befindet sich der Migrant erneut im Zwiespalt, soll er sich integrieren, um sich das Leben in der deutschen Gesellschaft zu erleichtern. Oder soll er sich dessen weigern, um nicht von der eigenen Community ausgeschlossen zu werden. Das war einer der kritischen Fragen, was noch mal ein Stein auf den Weg der Migranten lag. Für welche Haltung sollte der Migrant sich entscheiden, sich integrieren und den Lob von Deutschen gewinnen oder doch der eigenen Tradition treu bleiben, um den Lob von seinen Landsleuten zu erhalten. Ein Stolperstein mehr in der Sache der Integrationsproblematik, was zu Hemmungen in der Integration führte.

Der Autor Zaimoglu Interviewte 24 Personen, wir haben uns neun von diesen Interviews zur Hand genommen, um durch diese Interviews in dem Werk unsere Erörterung fortzuführen können. Wir entnehmen aus den Aussagen dieser neun Personen Abschnitte, um die Darstellung des Türkenbildes, die Gefühlswelt, Probleme und die Argumente über die deutsche Gesellschaft, in der sie leben, deuten und darzulegen.

Akay, 29 Jahre, vom Flohmarkt:

[...] Die alemannen hasssen sich und jeden, der ihnen über'n weg läuft, und irgendwann kriegen welche so ne störung reingewürgt, weil sie ihre gottverdammte seele in so nem batzen schiß baden, und da kommt die rache, du kannst die uhr danach stellen. Honey, ich liefer dir den rechten zusammenhang, du willst es wissen, ich geb dir das verschissene wissen: wir sind allesamt nigger, wir haben unser Getto, wir schleppen's überall hin, wir dampfen fremdländisch, unser schweiß ist nigger, unser leben ist nigger, die goldketten sind nigger, unsere zinken und unser fressen und unser eigener stil ist so verdammt nigger, das wir wie blöde an unsrer haut kratzen, und dabei kapieren wir, daß zum nigger nicht die olle pechhaut gehört, aber zum nigger gehört ne ganze menge anderssein und anders leben. Die haben schon unser heimat prächtig erfunden: kanake da, kanake dort, wo du auch hingeräts, kanake blinkt dir in oberfetten lettern sogar im traum, wenn du pennst und denkst: joker, jetzt bist du in deiner eigenen sendung. Als hättest du'n krebsklumpen mitten in deiner visage und würdest dich verstricken in so schleifen aus luft, von jedem und allem fortgewirbelt, um in einem fort zu grübeln, was dir verdammt noch mal den boden unter'n füßen wegzieht, und ich sage, mann, das ist obergroße etikette mit deinem eigentlichen elenden hundescheißnamen drauf. [...] Das ist die niggernummer, kumpel, es gibt die saubere kanakentour und die schmutzige, was auch immer du anstellen magst, den fremdländer kannst du nimmer aus der fresse wischen. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 25 - 26)

Nach dem Akay werden alle Türken, egal was sie tun, als Neger angesehen. Er meint, dass die Türken das Fremdländische nicht verbergen können und dass man es ihnen sofort an allen möglichen äußerlichen Zeichen sofort ansehen kann, als wäre es ihnen auf die Stirn geschrieben worden. Schon allein an ihren Namen, meint er, ist es nicht zu verbergen, dass man türkisch ist und das würde sie dann direkt abstempeln lassen. Er meint egal auf die saubere oder schmutzige Tour, damit ist gemeint, Türken die anständig ihr Leben in Deutschland führen oder die, die ein kriminelles Leben führen, für die Deutschen macht das keinen Unterschied, denn einem Ausländer kann man seiner Meinung nach, das Fremd-Sein nicht aus dem Gesicht wischen.

Ali, 23 Jahre, Rapper (von „da crime posse“):

[...] Wir sind sowas wie kopfgeldjäger, wir jagen die kids auf den straßen, wir angeln sie, wir zerren sie aus dunst und nebel, und wir müssen ihnen mit harten sprachenkommen, weil sie tag und nacht umlagerty sind von menschlichem müll, wir

müssen sie anbrüllen, daß sie diese gottverschissenen spritzen und das elende banditengegocke sausen lassen, wir müssen ihnen klare parolen bieten, wir müssen zuhälter und dealer und autoknacker und kiffer und drücker und glücksspieler und die gewaltbereiten überschreien. Wir müssen interesse wecken und wir müssen um jeden preis einen rauhen und prächtigen sound bieten, der sie vom sockel haut. Das geht nur, wenn du vorbild bist und dieses altmodische wort tugend schmackhaft machst wie ne olle hostie mit erdbeergeschmack. Wir ködern die kids mit ner rüden etikette, und wenn die zu uns überlaufen, geben die von selbst ihre grundfalsche haltung auf und bleiben sauber und scheißen auf gewalt. Und ich sage dir, bruder, da laß ich mich sogar als hundesohn beschimpfen, wenn ich dafür einen kümmel von der straße wegkriege. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 29 - 30)

In dem Abschnitt, wo das Interview mit dem Rapper Ali zu lesen ist, sind Schilderungen über die türkische Jugend und deren Zustand in den Gettos. Ali hat den Ausweg in der Musik gefunden und ist damit auch weit gekommen, er und seine Gruppe haben es sich zum Ziel gemacht den türkischen Jugendlichen auf den Straßen Vorbild zu sein und sie von der Straße zu holen. Er erzählt, wie miserabel die Situation war und dass dagegen etwas gemacht werden musste. Er würde alles tun, um einen Kümmel mehr von der Straße zu holen. Wir sehen, dass sie sich mit dem Namen Kümmel abgefunden haben, dass sie es für sich und ihre Landleute als Nick Name nutzen, genauso wie den Begriff Kanake.

[...] Der einheimischen hat für'n kümmel ja zwei reservate frei: entweder bist du'n lieb-alilein, ,n recht und billiger bimbo eben, der doch wunderschön seine kopfsteuer an'n statt blecht und die pranken in'n schos bettet, ,n blechkamerad mit'm kopp in der schlinge, und denn warten auf'n magischen akt, auf'n madonnenwunder. Da kommen denn die förderfreunde und geben dir'n klaps auf die schulter, und die sagen dir: das betrifft mich jetzt volle kante, daß du'n armes schwein bist. So'n lieb-alilein ist der wahre kanake, weil er sich dem einheimischen zwischen die ollen arschbacken in den kanal dienert, und den kakaoüberzug als ne art identität pflegt. [...] Dann gibt's noch'n zweites reservat, in dem der fremdländer den part des verwegenen desperados übernimmt, ein richtiger mannskerl eben, der wie'n blitz aus der hüfte schießt, und sonst auch'n feiner stecher is, und in diesem reservat lümmeln sich die goldkettchen –

bimbos und die schneuzerkümmel²⁶² und machen jagd auf blonde weibchen, weil die krücken brauchen und jede menge stütztgeräte um auf den beinen zu bleiben. In beiden fällen bist du als luschengaul ins tote rennen geschickt, [...] (Zaimoglu, 1995, S. 31-32)

Die Einheimischen also die deutschen haben zwei verschiedene Stellungen in der Gesellschaft für den Türken reserviert. Die eine ist es den artigen, gehorsamen, lieben Ali-lein, das -lein steht übrigens in der deutschen Sprache das Suffix um etwas als klein darzustellen, ob das ein Zufall ist, ist natürlich fraglich. Man nimmt hier Bezug zu den Türken, die nicht aus Reihen tanzen. Diese gehen ihrer Arbeit nach, zahlen ihre Steuer, am Feierabend oder an den Wochenenden sind sie mit ihrer Familie unterwegs, einkaufen etc., sie sind höflich zu ihren Mitmenschen gegenüber, haben nichts am Hut mit kriminellen Sachen und führen ein solides Leben. Und wenn sie in irgendeinem Fall von deutschen Mitbürgern schiefangemacht werden, lächeln sie und gehen ihrer Beschäftigung nach, anstatt sich mit diesen Menschen anzulegen. Da gibt es noch die »Goldkettchen - Bimbos²⁶³«, damit sind die jenen gemeint, die nur Rumpprotzen, schnell zu den Fäusten greifen, die gerne mit ihrer Männlichkeit angeben und öfter auf Weiberjagd zu finden sind. Ali meint, egal, auf welcher Schiene sie sind, dass sie an einem Rennen mitmachen, wo sie am Ende nichts erhalten werden.

Bayram, 18 Jahre alt, Breaker:

(Breaker steht in Kurzform für einen Breakdancer), er schildert in seinem Interview über seinen Wohnort und die Umstände. Wir möchten eine Stelle aus seiner Sicht entnehmen, wo er diese Umstände berichtet.

[...] Gaarden²⁶⁴ is knochenbrecher, 'n sperrbezirk, das is hier das olle ostufer und dort der reiche westen, und dazwischen reckt sich wie'n langer arm die gablenzbrücke²⁶⁵, doch du denkst, die vermaledeite brücke is tag wie nacht und ewig hochgeklappt, so is es in gaarden, wo ja prall unzählige kümmel hausen, und das

²⁶² Schnäuzerkümmel: Oberlippenbart, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Schnaeuzer>, abgerufen am 05.03.2019, Kümmel steht wieder für den Türken

²⁶³ Das Wort Bimbo hat zwei Bedeutungen: 1. rassistische Bezeichnung für Menschen afrikanischer Abstammung, 2. Bezeichnung für ein dummes Blondchen. Ein Bimbo ist jemand, der für andere alles machen muss und sie bedient (extrem abwertend, gegenüber Menschen mit dunkler Hautfarbe äußerst rassistisch). <https://www.mundmische.de/bedeutung/3804-Bimbo>, abgerufen am 05.03.2019

²⁶⁴ Gaarden ist ein Stadtteil von der Stadt Kiel, https://www.kiel.de/de/kiel_zukunft/stadtteile/gaarden.php, abgerufen am 05.03.2019

²⁶⁵ Gablenzbrücke, Kiel, eine Rampenbrücke, <https://www.seh-engineering.de/de/unterseiten/kompetenzen-projekte/brueckenbau/gablenzbruecke-kiel/>, abgerufen am 05.03.2019

kommt, weil sie ja arbeit haben bei der HDW²⁶⁶, siehst sie ja erbärmlich früh in scharen zur arbeit latschen, und der olle kopp ganz schön zwichen die schultern geklemmt. Das sind unsre väter, mächtig im arsch, und doch schuftten die, damit wir's ne runde sonniger haben wie sie, die kriegen diese ollen schwielen an den pranken, damit unser einem später man der wind nicht so rauh um die lauscher pfeift, und das hat schon ne würde, ein eigenes gewicht, bruder. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 39 - 40)

Bayram berichtet über seinen Viertel, in der er in Kiel lebt, er fühlt sich in diesem Bezirk wie eingesperrt, das ist eine Bezirk, was überwiegend von türkischen Gastarbeitern bewohnt wird. Die Howaldtswerke-Deutsche Werft AG (HDW) war der Grund für die Population von Gastarbeitern in diesem Bezirk. Er erzählt, als sei die einzige Brücke zu der Welt, da draußen Tag und Nacht geschlossen, es wäre niemanden möglich aus diesem Getto raus zu kommen. Er beschreibt, wie früh am Morgen die Arbeiter zu der Firma gehen, darunter auch sein Vater. Er ist sich dessen bewusst, dass ihre Eltern sich das Leben mit dem Schuftten verbringen, nur um ihren Kindern ein besseres Leben geben zu können. Er schätzt es, dass seiner Eltern ihr eigenes Leben für die von Kindern opfern und versteht es.

[...] wir verbissen uns in so ner art tragik, wo man abbröckelt und feste wurzeln fehlen, sich overscheiße verhakt, und wo du's nicht abschütteln kannst als grüner ankömmling, wo du's nicht schaffst, dem unfug hier den rücken zu kehren mit sack und pack und siebensachen. Aber da unten war ja heimat auch verloren, da gehörte man nicht mehr hin, und hier in gaarden traf einen fast der schlag von stillstehn und mit den füßen scharren und ewig auf'n retter warten, der deinem haarigen arsch aus'm brei hilft, was soll's , es war ne einzige fette pleite, und die hat man jede gottverdammte stunde schlucken müssen. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 40)

In diesem Abschnitt nimmt er Stellung zu der Heimatlosigkeit, die er spürt, was wir auch mehrere Male in unserer Arbeit erwähnt haben. In Deutschland fühlen sie sich ausgeschlossen, aber in der Heimat sind sie auch nicht mehr daheim. Das ist für diese Generation anscheinend die schwierigste Problematik in ihrem Leben. Sie wissen nicht wohin sie gehören, das Gefühl keine Zugehörigkeit zu empfinden, bringt große psychologische und soziale Störungen mit sich. Die bis heute nicht ganz so recht geklärt werden konnten.

²⁶⁶ Howaldtswerke-Deutsche Werft AG (HDW) in Kiel, <http://www.kiel-magazin.de/service/wirtschaft/artikel/detail/howaldtswerke-deutsche-werft-ag-hdw.html>, abgerufen am 05.03.2019

[...] aber bei mir war es so wie bei vielen jungs, daß ich zu fahlfalschen freunden stieß, die mit ne voll verkehrten rechnung im kopp dahin siechen, die üben miese rache, sie wollen's heimzahlen und bauen ne gottlosestärke auf, die aber immer die eigenen leute trifft, ich meine, ich scheis doch auf'n kümmerdealer, der unzen vertickt gegen cash money, so'n dealer macht aus unsren jungs gestapelte scheiße, daher is es oberste regel, das man dies gesocks aus'm viertel kickt, denen nen ordentlich rauhputz verpast, was wir ja geschafft haben vereint, und einem, der oberfeinen wilhelm markierte und jede warnung in den windschoß [...] (Zaimoglu, 1995, S. 41)

Bayram sieht die Situation von den Jugendlichen sehr klar und stellt sich dagegen, dass sie Dealer die türkische Jugend in den Dreck ziehen. Sie versuchen das Viertel zu säubern, um die Jugend von dem Verderben, zu retten. Er macht darauf aufmerksam, dass sie sich vereinen mussten und nur gemeinsam eine Chance hatten, gegen diese Situation. Und in den unten angegebenen Sätzen, lesen wir seine klare Ansicht darüber, dass wenn man ein harmloser Lamm ist, dass man gefressen wird und gegen dieses Schicksal nicht ankommen können.

[...] Bist du'n lamm, fressen sie dich, bist du ohne kodex, fressen sie dich, und weil die beschissensten tarife gängig sind, weil's heißt: fris oder stirb, weil die allerwenigsten klaren kopf behalten, mußt du sagen: hier bei uns, bei den breakern und rappern, bei den brüdern und schwestern, ist schlus mit dem stuß, [...] (Zaimoglu, 1995, S. 41)

Büyük Ibo, 18, Packer von Beruf:

Er macht sich nicht viel Sorgen über die anderen, er hält sich von den schrägen Sachen fern. Arbeitet nur so viel, dass er davon leben kann. Er hat eine deutsche Freundin, mit der er sich eine Familie in der Zukunft wünscht. Und berichtet, dass die Familie von dem Mädchen sich dagegen stellen. Er sagt, man müsse schlau sein, die die sich als große Gauner angeben, die würden es auch nicht weit bringen können, und hätten alle eines Tages eine Akte bei der Polizei. Er vertraut den Deutschen nicht und empfiehlt, dass man den nicht über den Weg laufen sollte. Für ihn ist die wichtigste Devise kein Dreck am Stecken zu haben und nicht am falschen Platz aufzumucken, damit man sich unnötigen Ärger spart. Er hat nicht allzu große oder unerreichbare Ziele, er möchte ein Auto, Geld und eine Frau. Ein einfacher Mann ohne irgendwelche Ideologien.

Hakan, 22 Jahre, Kfz – Geselle:

Er ist bislang unter den interviewten Personen in dem Werk, einer der seine eigenen Traditionen für besser hält als die der deutschen Gesellschaft. Er hat einen spürbaren Hass gegenüber die deutschen und kritisiert sie ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, er vergleicht, während seiner Aussagen beide Kulturen und sieht auf die deutsche Kultur hinab.

[...] Das weiß ich wohl: ich spiele in der liga der verdammten, so verdammten und zugenagelt wie der ochsige alemanne kann ich aber bei gott nicht sein. So tief rutscht bei mir die würde nicht in die hose, daß ich mit blondem busch auf'm schädel und nullmannesstolz talent im leib ein hundeleben führ wie das des alemannen, der die zucht bei ner dominavettel holt, und sonst ordnung kläfft, wenn so'n kanake wie ich fremden rasengrund betritt. Hol doch die alemannenbrut der gehörnte, dort ist das olle pack als höllenholz in bester gesellschaft und kann so richtig wie nie zuvor in scheidampf vergehen. Ich bin keiner, der die ich-verstell-mich-daß's-deutsche-aas-mich-auch-echt-gern-hat-pennernummer bringt, ich fang die miesen stöße nicht ab, oder duck mich schwer unterm blonden fluch. Was soll überhaupt dies pomadenschiß von deutsch-ist-nummer-eins-was-gibt, die schön's proletenmaul aus'm gelenk kippen und über-alles-in-der-welt jaulen, wo jeder klarsieht, daß auch der niedrigste und sperrigste aus'm asiatenreich mehr manieren und memorien hat. Schau dir doch dies ariervölkchen an: die haben von ihresgleichen die schnauze gestrichen voll, und reisen weit weg, wo sie sich, und das ist auch'n fettes kapitel für sich, wie kaputte gullivers im zwergenstaat aufführen, daß einem sehender die scham die kalotte preßt. Die gehen in ihrer blöden heimat in feinfesche lokale, zum spanier, zum portugiesen, zum chinesen, zum mulatten, und auch zu uns, und lassen sich einen salatnassen döner in alu wickeln. Und wo ist denn ihr eigener folklorefraß? Das heist denn gutbürgerliche küche, und meist würgt man da an nem stück ferkel und schiebt rotkohl nach. Schau dir man packt an, wenn die man ordtlich bedonnert sind, bei uns singen die leute wenigstens ein paar takte aus der sentimental mottenkiste, und spät in der nacht kracht denn der schwere schädel auf'n tisch. Hier wird gebrüllt und fremdes verflucht oder gejagt. Folklore is für'n deutschen musikantenstadl oder schlesien-wie-fehlst-du-mir oder'n karatehieb ins kanake-genick, daß man auch als der letzte prolofucker noch'n kraushaar unter sich weiß. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 85)

Hakan sieht seinen Standpunkt in der Gesellschaft, als die Gruppe der Verlierer und Ausgestoßenen, in dem er sagt, er sei in der Liga der Verdammten. Er sieht sich als

einen stolzen Mann und beschreibt die Deutschen als Würdelos und meint dass, die Deutschen ein scheinheiliges Leben führen, in dem sie sich hinter verschlossenen Türen alles erlauben aber nach außen sich immer als den ordentlichen Bürger ausgeben. Er hält nichts von den Migranten, die sich verstellen, um den Deutschen gefällig zu sein. Und seiner Meinung nach hat irgendein Asiate mehr Manieren und Geschichte, wie es ein Deutscher hat. Er sagt, dass die deutschen nicht mal eine Essenskultur haben und sogar in der Heimat bei diversen ausländischen Restaurant oder Imbissbuden essen gehen, die deutsche Küche minimisiert er auf Schweinefleisch und Rotkohl. Seiner Meinung nach trinken die Deutschen ohne Maß und wenn sie zu viel getrunken haben sollen sie zur Gewalt neigen.

[...] Der deutsche malocher is ne pogromsau, tottreten is für die hier oberstes volkssport. Also, wer will mir hier was einreden von wegen du bist hier für-ne-weile-gast, also führ dich man hier nicht wie'n freier auf, sonst kriegt der alemanne wind von und kann dir den kragen knacken. Ich bin freier, und knecht nur vor gott dem herrn, und sonst keiner blondsau was schuldig, und wenn's mich ins nordische was getrieben hat, dann isses mit schweis erkaufte geld, dafür tu ich auch der einheimischen dreck kehren, und das ist denn einwandfrei und legal dienstleitung. Mein ruf an die kanaken in alemania is: freunde, wenn euch die wurzel trocknet, seid ihr toter busch im wirbel der winde. Wenn ihr die hand gebt dem unbeschnittenen, vergeßt nicht, daß er auch seine mutter auf'n strich schicken würde, wenn genug schotter für ihn herausspringt. Wenn ihr wie olle zoopaviane nach des deutschen wärter's zuckewürfel schnappt, vergest nicht, daß ihr euch habt eure blanke seele verwursten lassen. Ne zornige macht von straighten türkeneseelen is wie tausend rechte haken ins bleiche wabbelfleisch des deutschen oberteufels. Ich ruf den brüdern zu: bildet ne stramme einheit, und haltet euch fern von den psychgemetzeln, die da in alemania toben. Verderben ist der stamname des blonden teufels. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 86)

Hakan geht direkt auf die Judenpogrome zu und beschuldigt die Deutschen, dass Gewalt deren Volkssport sei, und dass sie liebend gern den Ausländern das Genick knacken würden. Hakan ist der Meinung, dass sein befinden in Deutschland von ganz einfach aufzufassen ist, er sieht es als seinen Schicksal, dass er in Deutschland lebt. Und ist der Meinung, dass er den Deutschen nichts schuldig ist, er leistet Dienst und wird für seine Dienstleistung bezahlt. So lange er sich sein Brot auf dem legalen Weg verdienen kann, wäre er sich nicht mal zu schade den Dreck von den Einheimischen zu kehren. Er macht am Ende seiner Rede eine Ansage an seine Landsleute. Er ruft seinen

Landleuten, dass ein Mensch ohne Wurzeln verloren gehen würde, man solle fest an seinen Wurzeln halten, das heißt sie sollen an ihrer Tradition, Kultur, Sprache und Religion festhalten und sich für niemanden verstellen oder verändern. Wenn man einer Veränderung zu sagt oder sich von Deutschen so behandeln lässt, wie sie es gern wollen, dann hat schon seine Seele an diese verkauft. Er sagt, dass die Türken zusammenhalten und eine starke Einheit bilden müssen und sich von den Psycho-Attacken der Deutschen schützen sollten. Er beschreibt die Deutschen als blonder Teufel. Dieser Abschnitt im Buch ist ein Moment, wo man Ungerechtigkeit spürt, man denkt sich, hat der Mann Vorurteile gegenüber den Deutschen, so schlecht sind die Deutschen doch gar nicht. Genau das wollte der Autor vielleicht dabei erreichen, wie schlecht und übertrieben Vorurteile sein können, und dass sie des Öfteren gar nicht der Wahrheit entsprechen. Es muss schon grausam für die Betroffenen deutschen Leser in diesem Fall sein, so beschuldigt zu werden.

Hasan, 13, Streuner²⁶⁷ und Schüler:

Trotz seinem jungen Alter ist er sich bewusst, in was für eine Gegend er lebt und wie die Umstände um ihn herum ist. Er fühlt sich schon allein wegen seines Aussehens, der dunkeln Haut und der dunklen Haare, ausgeschlossen. Ihm wird in der Schule zu wissen gegeben, dass er ohne das nötige Wissen nicht vorankommen kann.

[...]Diese scheiße mit den zwei kulturen steht mir bis hier, was soll das, was bringt mir'n kluger schnack mit zwei fellen, auf denen mein arsch kein platz hat, ,n fell streck ich mir über'n leib, damit mir nich bange wird, aber unter'n arsch brauch ich verdammich blos festen boden, wo ich kauer und ende. Die wollen mir weismachen, daß ich wie ne vertrackte rumheul an muttern ihr zipfel und, auch wenn's hell is, bibber vor angst, weil mich das mit innen und außen plagt. Die deutschen müssen was zu hassen kriegen, damit sie wie'n köter an'm knochen knaupeln daran, und wenn sie nix zu beißen haben, kriegen die ne wut und zünden an. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 86)

Hasan ist erst 13 Jahre alt und ist mit der Debatte von zwei Kulturen enorm überfordert und mag die Situation nicht. Er beschwert sich auch über den Hass der Deutschen, den er zu spüren bekommt. Er meint, dass wenn sie keine Knochen zum

²⁶⁷ Streuner; jemand, der [herum]streunt, keinen festen Wohnsitz hat, ziellos von Ort zu Ort zieht, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Streuner>, abgerufen am 07.03.2019

Brechen finden, um ihre Wut loszuwerden, dann zünden sie an. Damit möchte er wahrscheinlich auf den Brandvorfall in Solingen aufmerksam machen.

Auf der Seite 97 beginnt die Geschichte von Hüdaver, 22 Jahre und arbeitslos. Er macht einen sehr aggressiven Einstieg und nennt das deutsche Land eine salzige Puffmutter. Er gleicht in seiner Beschreibung Deutschland, wie dem Hexenhaus in Hänsel und Gretel und wenn man von dem Süßen was probiert, hast schon einen erwischt und man steckt in der Falle. Aus diesem Teil möchten wir jedoch nicht zitieren, da die Sprache voll von Schimpfwörtern und Agro kaum zu verstehen ist.

Der Soziologe Kadir, 32 Jahre:

Sein Interview beginnt auf der Seite hundert, behauptet, dass der Hass sieben Katzenleben lang wirkt. Er behauptet von sich, dass er ein typisches Kind des Ostens ist.

[...] Und geflohen in scharen sind sie einst nach europa. Man stelle sich das mal vor. Noch heute sprechen sie von der fremde und von christenhunden, und während sie nach ihrem ergriffenen gutdünken reden, bewegt sich ihr arm wie ein gesprungener mahlstein. Sie sagen worte wie: die rechte soll mir abfallen und die zunge mir verdorren, wenn unwahres meinen mund verläßt. Sie sehen aus wie janitscharen in billigen polyesterhemden, sie sind fürchterlich schlecht gekleidet und habeneine ganz bestimmte art, brotrinde in ungesunde saucen zu tunken. [...] Auf hochzeiten tragen die frauen schlimme gewänder mit rüschen und langen schleppen wie entenbürzel, und die feierlichen dicken männer betrinken sich und haben kümmel am borstigen bart, der mit wichse gerichtet von kleinen glanzsprenkeln wimmelt. Den hochprozentigen schnapps nennen sie löwenmilch und können augenblicklich vor kummer in trännen ausbrechen. Ihre nostalgie ist dumpf, ihr haß wirkt sieben katzenleben lang. Ihr deutsch ist lächerlich, ihr türkisch grob dialekt, ihr vaterland immernoch die ferne türkei, aus der sie mit zwiebelsäcken beladen zurückkehren, als wären in dem ungläubigen land alle reserven aufgebraucht. Sie haben eine erbarmunglose schwäche für kitsch: venezianische gondeln, gipsfigurinnen, gestrickte klohrollenhütchen, obstschalen aus hartplastik, resedagrüne tischdecken, gebetsteppiche an den wänden, nippes in keksdosengold, gehäkelte armlehnerschoner. Die männer werden nicht müde zu versichern, wie kräftig sie waren in strotzender jungend, und was für ferkel die deutschen sind, weil sie zur intimhygiene toilettenpapier benutzen. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 101 – 102)

Da haben wir wieder eine Person, der den Spieß umdreht, harte Kritik an seinen Landleuten, Beobachtungen, die gar nicht mal so falsch liegen. Dass die Türken sich nicht gerade nach der Mode richteten, ist wahr, denn den Türken ging es, darum billig einzukaufen, anstatt der Mode nachzugehen. Die erste Generation sprach entweder gar kein Deutsch oder sehr schlecht und die eigene Muttersprache sprachen sie, nur so, wie sie sie in ihren Dörfern oder Regionen aus denen sie kamen gelernt haben. Und das war in den meisten Fällen nicht das Hochtürkisch, was in den Büchern zu war, sondern ein Dialekt aus dem Sprachraum, wo sie herkamen. In der türkischen Sprache nennt man es nicht Vaterland, sondern Mutterland, und die ist für diese Leute in der Tat immer noch die Türkei, obwohl sie sich mittlerweile auch dort fremd fühlen. In den ersten Jahren der Migration konnten die Türken in Deutschland kaum einheimische Lebensmittel finden, aus dem Grund brachten sie alles Mögliche aus der Türkei mit in ihren VW oder Ford Minibussen. Inzwischen gibt es in allen Städten Deutschlands türkische Supermärkte, wo sie alles Einheimische bekommen können. Und die Gegenstände von denen Kadir erzählt, sind Sachen, als würde man sie auf dem Markt umsonst ausgeteilt bekommen. Es gab sie beinahe in jedem Haushalt, die von Türken bewohnten Wohnungen sahen sich alle auf die eine oder andere Art ähnlich. Dass sie die Deutschen als Christenhunde beschimpfen, sind wir nicht begegnet, sie nennen die Deutschen eher »gavur«, was für Personen gebraucht wird, die keinen Glauben haben oder beziehungsweise dem christlichen Glauben angehören aber auch für Personen die kein Erbarmen haben. Man gebraucht in der türkischen Sprache eine Redewendung, die besagt: „Gavur gibi vurmasana!“ Das bedeutet übersetzt: „Schlag doch nicht zu, wie ein Gottloser!“ Wenn man in der türkischen Sprache jemanden mit dem Wort »Gavur« definiert, dann meint man über diese Person, dass er gottlos ist. Diese Bezeichnung assoziiert gleichzeitig, dass die Person kein Gewissen, keine Barmherzigkeit und keine Gottesfurcht hat und dass man von dieser Person alles böse erwarten kann.

Kadir erwähnt am Ende des Abschnittes auf die unhygienische Art der Deutschen, weil sie nach der Toilette, Toilettenpapier zur Intimreinigung nutzen. Inzwischen sind solche Gewohnheiten weitverbreitet, auch in der Türkei, also ist das Toilettenpapier keine Debatte mehr unter den türkischen Mitbürgern über die Hygiene der Deutschen.

Der Müllkutscher Tarkan, 28 Jahre:

Er hasst den Sonntag in Deutschland und die Glocken, die am Sonntag in den Kirchen läuten. Als ein Moslem stören ihn die Elemente des christlichen Glaubens. Er ist bei der Müllabfuhr und nennt sich einen richtigen Müllkümmel und erzählt wie schwer das Leben als ein Müllkutscher ist und ihm nach hat er im Leben den Kürzeren gezogen. Man muss aber schon sagen, dass man als Müllmann in jedem anderen Land, die gleichen Probleme haben würde, wie in Deutschland auch, da der Beruf leider unterbewertet wird.

Yücel ist 22 Jahre alt und ein Islamist:

Auf der Seite 137 beginnt das Interview von Yücel und geht bis Seite 141. Wie von einem, der sich als Islamist ausgibt, erwartet wird erzählt er über den Stand der Dinge aus einer religiösen Ansicht. Die Haltung und die Interessen der Jugendlichen stören ihn, er ist der Meinung, dass sich die Menschheit von Gott und Glauben abgewandt haben und ihr nur noch Interesse an weltlichen Dingen gerichtet ist. Und es sei in Deutschland noch schlimmer, denn die Gläubigen hätten hier viel mehr Möglichkeiten in den Bann des Teufels zu geraten. Sie sündigen seiner Meinung nach auf Schritt und Tritt, weil die Verführung zu groß und überall vorhanden ist.

[...] Der anfechtung sind viele hier in der ungläubigen land. Die jugend wird geführt in lästerung durch baalhörige²⁶⁸ unterteufel, die gier und lust erwecken, gier nach hab und noch mehr hab, und lust auf nacktes frauenfleisch, das entblöst und aller hüllen beraubt keinen gedanken oder freien willen haben darf, wie ein haus mit einer rundherumfassade und einem blütenweißen anstrich, geht man aber hinein, ist das haus entkernt, und es wohnt keine menschenseele, dafür ist es vom erbauer nicht erdacht worden, aber nur für den einzigen zweck, daß man blicke wirft und bestaunt. So ist die frau im westen allein eine blickfischerin, ein blicknetz mit tausend zugeworfenen leblosen zappelnden augen, und so lernt sie, daß es gut sei und nicht anders zu machen, ihren körper anzubieten, denn das gesetz schreibt vor, daß nacktheit sich auf jeden fall bezahlt macht, es ist nämlich so eine art nackte gewalt. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 138)

Yücel bezeichnet Deutschland als das Land der ungläubigen und dass die Jugend von Gotteslästerung und vom Teufel verführt wird. Und dass der Westen die Frau

²⁶⁸ Baal; Begriffsursprung hebräisch, 1) Mythologie: semitischer Himmels-, Wetter- und Fruchtbarkeitsgott, oberster Gott verschiedener Pantheons; auch Titel anderer Gottheiten 2) Christentum: Dämon, <https://www.wortbedeutung.info/Baal/>, abgerufen am 08.03.2019

entblößt. Die Frau hat keinen Wert, sie wird nach seiner Meinung wie eine Materie benutzt im Westen. Sie glaubt, dass es sich bezahlt macht, wenn sie ihren Körper anbietet, er sieht die Frau im Westen wie ein Fischernetz, ein Netz der Blicke fängt und dass das Gesetz diese Einstellung der Frau unterstützt.

[...] Es herrscht hier bürgerkrieg zwischen mann und frau, und ich sehe, daß sie sich betrügen und hintergehen, schlagen und belügen, verkaufen und verraten, ich höre das in jeder ihrer betreuungen mindestens zwei dämonen strecken, und in jedem dämon zwei falsche zungen sprechen, und in jeder zunge zwei finsternisse harren. Ich habe nirgendwo soviel niedertracht auf einem haufen gesehen wie in der tausendfach bekannten tausendmal verratenen liebe zwischen mann und frau hier im Westen. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 139)

Er schildert den Kampf um die Gleichberechtigung, als einen Bürgerkrieg zwischen dem Mann und der Frau und dass sie sich gegenseitig belügen, betrügen und hintergehen. Er wertet die Liebe zwischen dem Mann und der Frau im Westen ab, und betrachtet es als eine Niedertracht, dass sie sich gegenseitig verraten.

[...] Und in diesem kalten nest wachsen die kinder auf, und verlieren ihr urvertrauen, weil sie ganz klar durchschauen, das die eltern philister²⁶⁹ und pharisäer²⁷⁰ sind, heuchler ersten grades, verderber der kinder lämmerseele, prediger der ordnung und zeuger ekligsten drecks. Es nimmt nicht wunder, das die nachkommen das kalte nest, diesen schutztempel fliehen, die würden ja, wenn es gesetzlich ginge, mit neun oder zehn das weite suchen, statt weiter teilzunehmen an dieser zinsfressergemeinschaft. [...] (Zaimoglu, 1995, S. 140)

Das Nest soll das Heim einer Familie darstellen und er beschreibt es als ein kaltes, ohne das Urvertrauen. Und die Kinder werden in diesen Familien werden seiner Meinung nach verdorben. Er behauptet, dass die Kinder am liebsten schon mit neun oder zehn Jahren wegziehen würden vom Elternhaus und dass sie bewusst dessen sind, was ihre Eltern sind.

[...] Die politik führt krieg wider uns, die multinationalen konzerne führen krieg wider uns, die medien führen krieg wider uns. Was liest man nicht alles: hasser,

²⁶⁹ Philister; 1) kleinlicher Mensch 2) nichtstudierte Person, Nichtakademiker 3) Plural: historisches Nachbarvolk der Israeliten, <https://www.wortbedeutung.info/Philister/>, abgerufen am 08.03.2019

²⁷⁰ Pharisäer; 1) Geschichte, Religion: ein Vertreter einer politisch-religiösen Bewegung im antiken Judentum 2) übertragen, gehoben, abwertend: Person, die heuchlerisch und hochmütig ist 3) Gastronomie: Heißgetränk, das aus einem Kaffee mit einer alkoholischen Beigabe und geschlagener Sahne besteht, <https://www.wortbedeutung.info/Pharis%C3%A4er/>, abgerufen am 08.03.2019

frauenhasser, kinderfresser und überhaupt kannibalen. Die hure babylon²⁷¹ zeigt ihre fratze, sie, die herrin über tausend schleichwege und intrigen. Gott erhöre mich. [...] Ich, der ich mich seinem worte ergeben, esse koscheres geschächtetes fleisch, halte von fern alkohol, glückspiel, zins, zinseszins, unzüchtige berührung mit einer nicht vom herrn zugesprochenen frau, ich vermeide die gesellschaft der glaubensspötter und baalanwinsler, ich suche nicht auf jene tempel, in denen sie ihrer sexualnot genügen, und ich nehme es auf mich, daß sie mich einen wunderlichen oder fanatischen nennen, weil mir an ihrer wertschätzung nicht gelegen ist. [...] ²⁷²(Zaimoglu, 1995, S. 141)

In diesem Abschnitt, erklärt er, dass die Politik, die großen Konzerne, die Medien gegen sie krieg führen. Mit dem »uns« meint Yücel mit großer Wahrscheinlichkeit die Muslime in Deutschland, »Hasser, Frauenhasser, Kinderfresser, Kannibalen«. Er selbst hat die Erlösung in dem Islam gefunden, er erzählt, dass er sich von allem, was als Sünde gilt, fern hält. Es ist ihm egal, ob sie ihn fanatisch oder ähnliches nennen. Er meint, dass er sich an die Wertschätzung der Deutschen nicht halten muss.

Diese neun Personen, die wir aus dem Werk *Kanak Sprak* von Zaimoglu ausgesucht und in unserer Arbeit zur Hand genommen haben, haben jeder für sich eine differente Persönlichkeit, Weltanschauung und Prioritäten in ihrem Leben. Die Gemeinsamkeiten bestehen darin, dass sie Gastarbeiterkinder sind oder selber als Gastarbeiter nach Deutschland kamen. Sie erlebten sich ähnelnde Frustrationen in der deutschen Gesellschaft, bei der Arbeit oder in der Schule. Mit der Ausnahme von ihren persönlichen Problemen, sind die Probleme, die sie bezüglich ihres sozialen Lebens in Deutschland schildern sich beinahe identisch. Das Gefühl der nicht Zugehörigkeit, das »Ausgestoßen-Sein«, »Anders« oder »Fremd« sein, Identitätsprobleme und Generationskonflikte mit der eigenen Familie.

Nach dem wir die Werke »*Gastarbeiter Portraits – Leben im gelobten Land*« und »*Wenn der Tote Rabe vom Baum fällt*« von Grün und »*Kanak Sprak – 24 Mißtöne am Rande der Gesellschaft*« von Zaimoglu erörtert haben, sind wir zu dem Entschluss

²⁷¹ Die Hure Babylon; In der Offenbarung von Johannes in den Kapiteln 17 und 18 wird die große Hure Babylon erwähnt. "Die Hure ist bekleidet mit Purpur und Scharlach (Offb. 17,4), verziert mit Gold und edlen Steinen (Offb. 17,4), und hat einen goldenen Becher voll Greuel in der Hand (ebenfalls Offb 17,4). Sie ist ferner betrunken vom Blut der Heiligen und Zeugen Jesu (Offb. 17,6). In Offb. 18, 9-11 wird beschrieben daß sie von Gott wegen ihrer Sünden in einer Stunde gerichtet wird.", <http://www.martin-wagner.org/Hure-Babylon.htm>, abgerufen am 08.03.2019

²⁷² Zaimoglu, F., *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft*, Rotbuch Verlag, Hamburg, 1995, S. 141

gekommen, dass jeder türkischer Immigrant sein eigenes Deutschland Bild hatte. Jeder hat Deutschland, je nach seinem sozialen Stand, sozioökonomischen Möglichkeiten und seinem sozialen Umfeld anders erlebt und aufgenommen. Wir wissen, dass es nicht nur eine Arbeiterschicht aus der Türkei nach Deutschland immigrierte. Wenn auch in der Minderheit waren unter diesen Immigranten auch Akademiker, Künstler, Autoren, Sänger und qualifizierte Hochschulabsolventen vorhanden. Diese übten zumeist einen finanziell besser bezahlten und in der Gesellschaft respektierten Beruf aus. Ihre Lebensbedingungen in Deutschland waren im Vergleich zu der Arbeiterschicht, von der insbesondere in dem Werk *Gastarbeiter Portraits – Leben im gelobten Land* von Grün und in *Kanak Sprak – 24 Mißtöne am Rande der Gesellschaft* von Zaimoglu berichtet wird, viel besser. Wir wollten für unsere Arbeit die Perspektive, die Weltanschauung und die Ansichten von einem Türken, der zu dieser Gruppe von Immigranten gehörte und nicht am Fließband arbeiten musste. Wir wollten wissen, ob diese Schicht auch so stark von den Diskriminierungen der deutschen Gesellschaft betroffen war. Durch diesen Denkanstoß geführt, haben uns entschlossen, mit dem Herrn Doktor Erol Altun eine Reportage zu machen. Seine Antworten, auf die von unserer Seite erstellten Fragen, sollten uns einen Vergleich ermöglichen, wie ein Arbeiter und ein qualifizierter Hochschulabsolvent Deutschland als Immigranten erlebt hatten.

14.4. Die Reportage mit Herrn Altun am 26.02.2019

Wir haben uns in der Praxis von Herrn Altun um 17.30 Uhr, nach dem er mit seiner Arbeit fertig war, wie terminier getroffen. Eine Woche vor unserem Termin haben wir ihm die Fragen, die wir gerne von ihm beantwortet hätten, abgegeben gehabt. Er war schon auf die Fragen vorbereitet und hatte sich auch Notizen zu den Fragen gemacht. Wir haben das ganze Gespräch aufgenommen und wir werden ohne irgendwelche Argumente hinzuzufügen, die Reportage genauso wie es sich abgewickelt hat, hier wiedergeben. Zuerst möchten wir die Liste, der Fragen angeben, die wir Herrn Altun gaben.

Die Fragen:

1. Wo und wann sind Sie geboren?
2. Wann und warum sind Sie nach Deutschland gekommen?

3. Seit wann sind als Arzt beschäftigt, wo haben Sie studiert?
4. Haben Sie in irgendeiner Art und Weise Diskriminierung oder Alltagsdiskriminierung in Deutschland während ihres Aufenthaltes erlebt?
5. Was heißt für Sie Integration, wie sollte ein integrierter Migrant sein, welche Kriterien gehören Ihrer Meinung nach zur einer Vollkommenen Integration?
6. Ist Ihrer Meinung nach das Momentane Integrationsproblem ein Versagen der Migranten oder des deutschen Staates?
7. Wie sieht das Türkenbild in Deutschland Ihrer Meinung nach aus? Hat sich Ihrer Meinung nach das Türkenbild seit den 70er Jahren verändert?
8. Glauben Sie an ein Identitätsproblem der dritten Generation, wenn ja, was sind die Gründe dafür?
9. Was könnte man bei beiden Seiten besser machen um die Integrationsprobleme zu beheben?
10. Wie fühlen Sie sich als Person mehr Deutsch oder Türkisch?



Bild 38. Dr. Erol Altun und Hava Hale Arisoy²⁷³

²⁷³ Wir haben von Herrn Altun die Erlaubnis aufgezeichnet, dass wir sein Foto in unserer Arbeit nutzen dürfen.

Unsere erste Frage war, **wo und wann Herr Altun geboren ist**. Wir wollten wissen, ob seine Sozialisierung in Deutschland oder in der Türkei stattgefunden hatte. Herr Erol Altun ist am 07.10.1958 in Kocaeli geboren. Er besuchte bis 1976 das Gymnasium in Istanbul «Istanbul Erkek Lisesi», und ab 1976 begann er mit seinem Medizin Studium auf der Universität Istanbul.

Die zweite Frage betraf, **wann und warum er nach Deutschland kam**. Er kam im Jahre 1981 nach Deutschland, um zu praktizieren. Hier erfahren wir eines der wichtigsten Gründe, warum er sich entschloss auf Dauer nach Deutschland zu ziehen. Er lernte nämlich während seines Praktikums seine heutige Ehefrau kennen. Nach seinem Praktikum in Deutschland kam er zurück in die Türkei und seine Frau folgte ihm, sie heirateten in der Türkei.

Unsere dritte Frage war, **seit wann er als Arzt beschäftigt ist und wo er studiert hatte**. Über sein Studium in der Türkei haben wir schon berichtet. Er beantwortete die dritte Frage in Zusammenhang mit seinen Erinnerungen aus den 80ern. Denn er begann offiziell seinen Pflichtdienst zu leisten, während der Zeit in dem der Militärputsch durch Kenan Evren durchgeführt wurde. Herr Altun war zwischen den Jahren 1982 und 1984 in der Geschlossenstrafvollzugsanstalt in Konya als Gefängnisarzt tätig. Aus seinem Gesichtsausdruck entnehmen wir, dass es eine sehr anstrengende, schwere Aufgabe und Zeit für ihn gewesen sein muss. Er wurde in diesem Zeitraum von seiner Frau begleitet, es folgten tragische Unglücksfälle, wie der Tod von seiner Mutter und die Krankheit von seinem Vater, wonach er zum Teil seine Bindung zu seiner Heimat verlor. Und da eben die Bindung geringer wurde, zog er gemeinsam mit seiner Frau nach Deutschland. Er bezeichnet die Zeit bis er beruflich tätig werden konnte als eine schwierige Zeit. Er möchte es nicht direkt, als Diskriminierung nennen aber sagt, dass es sehr knapp an Arbeitsstellen war, und für einen Ausländer war es schwieriger eine Stelle zu bekommen. Um hier Herrn Altun genau zu zitieren: „Man muss als Türke mindestens zweimal so gut sein wie Deutscher, damit man akzeptiert, beziehungsweise respektiert wird.“

Er antwortet auf die vierte Frage, **ob er in irgendeiner Art und Weise Diskriminierung oder Alltagsdiskriminierung in Deutschland während ihres Aufenthaltes erlebt hatte**, mit einem Nein. Er sagt, dass er keine Alltagsdiskriminierung erlebt hat, und begründet das damit, dass er schon gute Deutschkenntnisse hatte und dass das ein ausschlaggebender Grund dafür war, dass er keiner Diskriminierung begegnete. Seiner Meinung nach macht das einen guten ersten

Eindruck, dass man die deutsche Sprache beherrscht. Wir haben ihn darauf angesprochen, dass auch hier geborene Bürger mit einem Migrantenhintergrund immer wieder das Kompliment bekommen, dass sie aber gut Deutsch sprechen. Sei es denn nicht selbstverständlich, dass ein Migrantenkind, das in Deutschland geboren ist und schon seit seiner Geburt in Deutschland wohnhaft ist, die deutsche Sprache beherrscht. Und ob sich unter diesem Kompliment doch nicht eine Unterschätzung verbirgt. Er antwortet darauf; dass die Vergangenheit daran schuld ist und die erste Generation, die nach Deutschland kam und hier lebte ohne ein Wort Deutsch zu können, die wären in dem Gedächtnis der Deutschen hängen geblieben. Er sagt: „Die wundern sich, wenn ein Türke wirklich gut Deutsch spricht, überhaupt irgendein Ausländer, es sei bei vielen anderen ausländischen Bürgern wie zum Beispiel bei den Italienern, da sei es auch nicht anders. Es sei auf jeden Fall eine Differenzierung vorhanden, aber er würde das nicht als Diskriminierung bezeichnen.“ Er sagt, dass er sehr oft angesprochen wurde, ob er ein Italiener sei, woraufhin er immer wieder mit den Worten erwiderte „Nein ich bin ein Türke“.

Er beantwortet im Anschluss die fünfte Frage: **Was heißt für Sie Integration, wie sollte ein integrierter Migrant sein, welche Kriterien gehören Ihrer Meinung nach zu einer Vollkommenen Integration?** Er definiert zunächst, was er unter dem Begriff Integration versteht. Integration heißt für ihn aus der Sicht des Immigranten eine Adaptation, Adaptation an die Umwelt, an die Lebensbedingungen, an die Gewohnheiten der neuen Bevölkerung usw. Ein Immigrant sollte sich nicht nur bei der Arbeit beweisen, sondern am öffentlichen Leben teilnehmen. Ob das jetzt irgendwelche Veranstaltungen sind, wo meistens die Deutschen hingehen, dass man sich das zutraut und so kann man Präsenz zeigen. Das kommt bei den Deutschen schon anders an, ob das eine Sportveranstaltung ist oder eine musikalische Veranstaltung ist usw... Das macht kein Unterschied. Das ist das meine ich, was meine türkische Bevölkerung hier in Deutschland in der Regel nicht macht, besonders die erste Generation mein Alter und plus. Eine vollkommene Integration gibt es nicht seiner Meinung nach, eine vollkommene Integration hieße aus seiner Sicht Assimilation. Wir haben ihn erneut darauf angesprochen und gefragt; genüge es denn nicht, wenn ein Türke, der in Deutschland aufgewachsen ist, ein Beruf erlernt hat, arbeitet, ein ganz normales Familienleben führt und auch am öffentlichen Leben teilnimmt. Zum Beispiel nimmt diese Person an einer Veranstaltung teil, wo ihr Schweinefleisch angeboten wird und die Person lehnt es aus religiösen Gründen ab. Dann heißt es sofort, warum isst ihr denn

kein Schweinefleisch, heute gibt es doch keine hygienischen Probleme an dem Schweinefleisch, auch die Türken integrieren sich nicht. Darauf antwortet Herr Altun mit dem Ausdruck, das ist völliger Quatsch. Er sagt, dass er persönlich kein Problem damit hat, aber an religiösen Glauben sei nicht dran zu rütteln, das ist halt so und das hätte nichts mit der Integration zu tun. Er sagt, dass die wichtigsten Aspekte der Integration seien: die Sprache gut beherrschen, beruflicher Erfolg, Anpassung und Teilnahme am öffentlichen Leben. Er meint, dass die Berufsauswahl der Türken sehr bedeutend ist und argumentiert, dass es in Deutschland mehr Dönerläden gibt als in der Türkei und dass dieses Image an den Türken haftet. Sodass die studierenden Türken oder Türken die einen anständigen Beruf erlernt haben, leider immer noch in der Unterzahl sind und nicht die Allgemeinheit der türkischen Bevölkerung in Deutschland darstellen.

Auf die sechste Frage: **Ist Ihrer Meinung nach das momentane Integrationsproblem ein Versagen der Migranten oder des deutschen Staates,** hierzu antwortet Herr Altun, mit Einem direkten »Beide«. Beide der betroffenen Seiten haben versagt. Der deutsche Staat hat die erste Generation der Gastarbeiter unterschätzt, in dem sie davon ausgegangen sind, dass die Menschen nach einer gewissen Zeit wieder zurück in ihre Heimat kehren. Und aus dem Grund unternahmen sie nichts für die Integration dieser Personen. Dann kam alles, sowie es kam, sie bekamen Kinder, die sich hier heimisch fühlten und nicht zurückkehren wollten. Und genau an diesem Punkt hätte der deutsche Staat sich Gedanken über die Integrationspolitik des Landes machen müssen. Und aus der Sicht der Immigranten sieht die Sache in Regel so aus, sie haben sich isoliert und nur untereinander gehockt, nur miteinander etwas gemacht, und genau aus dem Grund gibt es heute noch Menschen die schon seit dreißig – vierzig Jahren in Deutschland leben und die immer noch kein richtiges oder einigermaßen richtiges Deutsch sprechen können. Und es sind sehr viele, die in diesen Bereich fallen, sagt er. Wir machen Herrn Altun auf die Integrationsmaßnahmen, die in den letzten Jahren durchgeführt werden, aufmerksam. Und sagen, dass Deutschland im Moment eine Menge Geld in die Integration der Flüchtlinge ausschüttet wird, aber dass solche Maßnahmen damals für die Gastarbeiter nicht getroffen wurden. Er stimmt zu aber sagt, dass sowohl damals als auch heute der Wille bei manchen Migranten zu Integration fehlt. Man sollte nicht alles von dem Staat erwarten und er sagt, dass mehrere seiner Patientinnen ihn schon sehr oft gefragt haben, ob er sie nicht krankschreiben kann, damit sie nicht zum Sprachkurs gehen müssen, ob das familiär so

beeinflusst wird, wäre auch zu bedenken. Heute unterstützt der Staat finanziell die Sprachkurse aber die Leute sind zu faul oder es fehlt die notwendige Motivation, um dahin gehen und etwas zu lernen.

Unsere siebte Frage ist, **hat sich Ihrer Meinung nach das Türkenbild seit den 70er Jahren verändert?** Herr Altun sagt, ja klar es habe sich deutlich verändert und das meint er wirklich im positiven Sinne. Er ist der Meinung, dass die zweite und dritte Generation der Türken in Deutschland sich deutlich besser integriert haben. Sie haben mittlerweile gute Jobs, sie zeigen Präsenz usw., das hat sicherlich eine positive Auswirkung auf das Türkenbild. Da auch viele Deutsche in die Türkei in den Urlaub gefahren sind und dass sie gesehen haben, das sind auch normale Menschen. In Anführungsstrichen hat sich aber in den letzten Jahren durch die politischen Verhältnisse wiederum das Bild über die Türkei etwas verschlechtert, aber das sei Herrn Altun nach auch vorübergehend.

Die achte Frage hieß, **glauben Sie an ein Identitätsproblem der dritten Generation, wenn ja, was sind die Gründe dafür?** Er findet, dass es schon bei der Sprache anfängt, da die zweite sowohl die dritte Generation in einem türkischen Haushalt und zu gleicher Zeit in einem deutschen sozialen Umfeld aufwächst. Er sagt, dass sie ein Mix aus beiden Sprachen sprechen, was ihn persönlich stört. Er erzählt von einer Patientin, die ein Satz bildete in dem fünf Wörter Türkisch und fünf Deutsch. Und er sagt auch, dass er in solchen Fällen darauf hinweist, dass sie entweder Türkisch oder Deutsch mit ihm sprechen sollen. Sie leben zu Hause die türkischen Sitten und draußen herrschen die deutschen gesellschaftlichen Normen. Da steckt man wohl oder übel in einem Zwiespalt. Er ist der Meinung, dass die Familien große Verantwortung in dieser Sache tragen müssen, damit der Nachwuchs keine sprachlichen Probleme erlebt. Das Erlernen der deutschen Sprache wäre in der Schule und im öffentlichen Gesellschaftsleben zu erledigen, wenn man die Notwendigeinteresse und Aufmerksamkeit zeigt.

Zu der neunten Frage, **was könnte man bei beiden Seiten besser machen, um die Integrationsprobleme zu beheben,** antwortet Herr Altun aus er Sicht der Arbeitswelt. Er ist der Meinung, dass man aus der deutschen Seite zuerst bei der Arbeitssuche wirklich nicht differenziert oder hart ausgedrückt diskriminiert. Ob das eine Lösung wäre, weiß er nicht aber es wäre eine Idee, dass man bei größeren Unternehmen eine Ausländerquote einführt, wie auf den Universitäten. Sodass die ausländischen Bewerber auch eine Chance bekommen, vernünftige Arbeitsplätze zu

bekommen. Denn in der Regel ist es so, sagt er, dass wenn auf einer Bewerbung Türkisch steht, kommt der direkt vom Tisch weg und wird abgehackt. Oder der Bewerber ist wirklich zu gut, dass sie es nicht ablehnen können. Herr Altun plädiert auf Chancengleichheit und erwähnt noch einmal, dass ein Türke zwei Mal so gut sein muss in beruflichen Bereichen, damit sie eine Stelle bekommen. Und aus der Sicht der Migranten wiederholt er sich und meint, dass die Türken aufhören sollten nur in ihren eigenen Communitys zu leben, sie sollten sich in der Sprache verbessern und die deutsche Sprache so gut wie möglich beherrschen. Die Türken sollten um ein besseres berufliches Ziel eifern, um eine gute Arbeitsstelle zu bekommen. Zuletzt viel mehr am öffentlichen, sozialen Leben der Gesellschaft teilnehmen. Wir fragen ihn auch nach dem Wahlrecht, den die Migranten, obwohl sie schon über mehrere Jahrzehnte in Deutschland leben, nicht erhalten. Da sagt Herr Altun, dass das nun mal die Gesetzgebung in Deutschland und auch in vielen anderen Ländern ist. Wir betonen, dass durch die Abschaffung der doppelten Staatsbürgerschaft, die Möglichkeit an dem politischen Leben in Deutschland teilzunehmen auch verringert wurde, und was er dazu denke. Er meint, dass dies ein Problem wäre, was irgendwann bestimmt gelöst wird, aber dass es seine Zeit braucht, weil die Bürokratie in Deutschland sehr langsam vorankommt, sogar langsamer als in der Türkei. Wir haben Herrn Altun auch über seine Meinung gebeten, was er über die rassistischen Bewegungen und den Erfolg der Partei «AfD» bei den letzten Wahlen denkt. Herr Altun meint, dass die aktuellen rassistischen Bewegungen, die Ausländerfeindlichkeit, die wieder zu Debatte wurde und der Erfolg der «AfD» durch den hohen Flüchtlingszufluss in den letzten fünf Jahren ausgelöst wurden. Trotzdem ist er der Meinung, dass das eine vorübergehende Phase ist. Seiner Meinung nach lebt in Deutschland noch eine Generation von Deutschen, die die Kriegszeit, die Nazi Zeit miterlebt hat, die vielleicht noch durch diese Ideologie beeinflusst ist. Er sagt aber, dass diese in Minderheit sind und dass die junge Deutsche Generation eigentlich mit den Ausländern überhaupt keine Probleme haben und sie seien befreit von rassistischen Einstellungen. Er glaubt, dass die junge Generation der Deutschen in einem hohen Prozent die Vorurteile oder fremdenfeindliche Gefühle abgebaut haben, durch das Zusammenleben mit den ausländischen Mitbürgern, und zwar schon ab ihrer Kindheit.

Unsere letzte Frage, die zehnte Frage war, **wie er sich fühlt nach so langem Aufenthalt in Deutschland, eher Türkisch oder Deutsch**. Darauf gibt er eine uns sehr bekannte Antwort. Wie viele andere Türken in Deutschland, er fühlt sich innerlich

Türkisch und sagt, das wird auch so bleiben. Schließlich kam er mit 26 Jahren nach Deutschland und seine Sozialisierung fand in der Türkei statt. Doch betont er, dass er sich heimatlos, denn wenn er sich über eine längere Zeit in der Türkei befindet, vermisst er Deutschland. Und umgekehrt vermisst er die Türkei, wenn er eine längere Zeit nicht dahin reisen kann. Er lebt wie die Mehrzahl der Türken in Deutschland zwischen zwei Welten.



Bild 39. Dr. Altun und Hava Hale Arisoy, am Ende des Interviews²⁷⁴

²⁷⁴ Wir haben von Herrn Altun die Erlaubnis aufgezeichnet, dass wir sein Foto in unserer Arbeit nutzen dürfen.

FÜNFZEHNTER TEIL

DER VERGLEICH DES TÜRKENBILDES IN DEN WERKEN VON MAX VON DER GRÜN "LEBEN IM GELOBTEN LAND – GASTARBEITERPORTRAITS" "WENN DER TOTE RABE VOM BAUM FÄLLT" UND "KANAK SPRAK – 24 MISSTÖNE VOM RANDE DER GESELLSCHAFT" VON FERIDUN ZAIMOGLU

Nachdem wir unsere Werke ins Detail erörtert haben, haben wir alle Begriffe in den Werken, *Leben im gelobten Land –Gastarbeiterportraits* und *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* von Max von der Grün und *Kanak Sprak – 24 Misstöne vom Rande der Gesellschaft* von Feridun Zaimoglu, die zur Deutung des Türkenbildes gebraucht werden selektiert. Diese werden sie auf der Liste unten sehen. Mit dem aufgelisteten Begriffe werden wir im Anschluss einen Vergleich machen, indem wir die Veränderung oder die Ähnlichkeiten dieser Begriffe darlegen. Viele der Begriffe in den ersten beiden Werken sind identisch, aber in dem letzten Werk sehen wir, dass innerhalb der dazwischen liegenden zwanzig Jahren (*Leben im gelobten Land –Gastarbeiterportraits* erschien 1975, *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt*, wurde 1978 veröffentlicht, *Kanak Sprak – 24 Misstöne vom Rande der Gesellschaft* erschien 1995) weitere Definitionen, die für die türkischen Mitbürger benutzt werden, entstanden sind.

15.1. Die Liste der Begriffe, die zur Definition des Türkenbildes benutzt werden aus den Werken » Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits« , » Wenn der tote Rabe vom Baum fällt « und » Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft «

Leben im gelobten Land - Gastarbeiterportraits	Wenn der tote Rabe vom Baum fällt	Kanak Sprak – 24 Misstöne vom Rande der Gesellschaft
NOMEN		
-Ali, Mustafa, Ahmet,	- Frauenhasser, Frau	- Dealer – S: 29,41
-Frauen zweit Ranging- S:13, 16,	Besitz von Mann,	- Deutschländer – S: 11
-Frauenjäger – S: 21	Frauen werden	- Kümmel – S: 12, 16, 19,
-Fremdarbeiter – S: 9	unterdrückt – S:14-15	30, 31, 101
-Gesindel – S: 17	- Gastarbeiter /	-Ali-lein, Ali, klein Ali – S:
-Kümmeltürke – S: 12	Fremdarbeiter – S:	12, 18, 31, 32
-Laufbursche – S:24	18,19,27	-Bimbo, Neger, Knecht –
-Melonenfritze – S:24	- Mädchen hübsch und	S:23, 25, 32,86,
-Mohamet – S: 12, 24	lebhaft – S:	-Fabrikarbeiter alt und
-Moslem – S: 9, 19	-Analphabeten – S:12,16	krumm – S:9, 39, 40
-Müllsammler – S: 8	-Bauernlummel – S:16	-Frau zweit Rangig, Frauen
-Räuber (türkische	-Bestechung – S: 24	begegnet man nicht, da sie
Kinder) und Gendarm	deutschsprechende	in den Wohnungen
(deutsche Kinder) – S: 8	Türken – S:18	weggesperrt sind.- S: 15,
-Seehundschnurrbart –	-Ehrlichkeit nicht	140,
S: 8	gefragt – S: 28	-Frauenjäger – S: 32
-Türkenviertel – S: 7, 8,	-Gestank – S:14	-Fundamentalist – S: 140
13, 24	-junge Männer als	-Gastarbeiter – S:9,11
	Exportartikel – S:28	-Gastarbeiterkinder –S: 9
	-Kaos – S:16	-Getto – S: 11,25,27
	-Kloake – S:10,	-Glücksspieler – S:29, 141
	-Künstler beim Essen –	-Hundescheißnamen – S:
	S: 23	26
	-Melonen und Brot –	-Kanake, Kanaken
	S:29	Sprache, kanakisch,

-Unterdrückung – S:23	Kanaken Generation,
-Zensur – S:23	Kanak Kids,
	Generation X –
	S:9,11,12,13,84,89
	-Kiffer – S: 29
	-Kümmeldealer – S:40
	-Kümmelhausen – S: 39
	-Kümmelpelle – S:31
	-Kümmelmännekens – S:
	45
	-Müllkümmel – S:124
	-Lumpenethnier – S:17
	-Lumpenproletarier – S:12
	-Lümmel – S: 32
	-Müllkutscher – S:12, 16
	-Schneuzerkümmel – S: 32
	-Türkenhund – S:136
	-Rudel – S:44
	-Wurm – S:44

ADJEKTIVE

-dunkle Haare, Augen	-fatalistisch – S: 13	-arbeitslos – S:
und Haut – S:8	-kriminell, korrupt,	-fanatischer Moslem – S:
-unsympathisch – S:9	gewalttätig – S: 26	140,141
-schlecht gekleidet – S:	-langsam –S: 24	-fremdländisch –
13	-nicht integeriert – S: 19	S:25,26,30, 32
-sparsam – S: 9	-primitiv – S: 9	-kleinkriminelle – S: 17, 26
-faul, lästig – S: 15,20	-schmutzig- S:9, 14, 21	-krankes Exotikum,
-schmutzig – S:15, 20	-stinkend, - S:10, 14	psychosomatisch,
-zurückgeblieben – S:15,		psychisch gestört,
24		Opferrolle – S:10,11
-rückständig – S: 15, 24		-Kraushaar, dunkelhäutig,
		dunkle Haare,
		amorphe, borstigen Bart –

	S:12,86,90,101	
	-verdammt – S:25	
	-schwarzer Mann – S: 27	
	-kamelkacker – S:90	

VERBEN		
-fressen – S: 13	-essen, genießen –	-Blondinen Jagd – S: 32
-neigt zur Ehebruch – S:	S:23	-fressen – S:41
16	-im Orient geht	
-krallen – S:21	nichts verloren –	
-Sex orientiert – S: 16,	S:10,20	
21		

15.2. Der Vergleich der Relationen in den Werken: *Leben im gelobten Land* – *Gastarbeiterportraits* von Grün, *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* von Grün und *Kanak Sprak* – 24 *Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* von Zaimoglu, die zur Deutung des Türkenbildes benutzt wurden

Beim Vergleich werden wir die Vorgehensweise anwenden, die wir bei den ersten drei Werken (Türkenlieder von Buchmann, *Martin Luther – Aufruf an die bedrohte Christenheit* von Kindt und Trauerspiel *Ibrahim* von Lohenstein) angewendet haben. Wir werden Oberbegriffe bestimmen und die Komposita oder bedeutungsähnlichen Bezeichnungen in Gruppen bearbeiten. An den Stellen, wo wir es für notwendig halten werden wir aus unseren Werken zitieren und zu klärende Begriffe werden aus dem Metzler Lexikon literarischer Symbole oder dem Brockhaus entnommen, diese Stellen werden wir mit Fußnoten kenntlich machen.

15.2.1. Oberbegriff der Kümmeltürke: Kümmel, Kümmelhausen, Kümmeldealer, Kümmelpelle, Müllkümmel, Schneuzerkümmel

Wir sind zu erste dem Begriff Kümmel nachgegangen, da die meisten glauben, dass man die Türken Kümmeltürke nennt, weil sie das Gewürz Kümmel viel verzehren. Das ist jedoch ein Fehler, da es mit dem Verzehr der Türken an Kümmel nichts zu tun hat.

Kümmel – Kümmeltürke²⁷⁵, der Begriff Kümmeltürke ist eine alte Bezeichnung, und zwar im Ursprung nicht für die Türken gedacht. Kümmeltürken wurden seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert Studenten genannt, die aus einer Gegend stammten, in der sehr viel Kümmel angebaut wurde. Z. B. hieß das Umland von Halle an der Saale damals im Volksmund Kümmeltürkei. Türkei assoziierte man schlicht mit dem Orient, aus dem viele Gewürze stammen. Solche Studenten wurden als spießbürgerlich²⁷⁶ wahrgenommen, da sie ihre Heimat zum Studieren nicht verlassen hatten. Später erfuhr das Wort eine Wandlung hin zu seinen heute üblichen Bedeutungen. Die Bedeutung des Begriffs ist salopp abwertend und wird in diesen Fällen gebraucht:

- 1) veraltet, studentensprachlich: Student aus einer Gegend, in der sehr viel Kümmel angebaut wurde und die nicht weit von der Universitätsstadt entfernt war
- 2) veraltet: Spießbürger, Philister
- 3) früher umgangssprachlich: Prahlhans, Großsprecher, Aufschneider
- 4) Schimpfwort, das ganz allgemein verwendet wird
- 5) abwertend: für die Türken, ausländerfeindlicher Begriff, der vor allem für in Deutschland lebende Türken benutzt wird und als äußerst beleidigend gilt.
- 6) selten auch: Alkoholiker, Konsument von Kümmelschnaps (Duden – Redewendungen, S. 450)

Also ist der Kümmeltürke, kein Kümmeltürke, weil er viel Kümmel verzehrt, sondern, weil eine schon bestehende Bezeichnung eine Wandlung in seinen Bedeutungsinhalt erlebt hat. Die deutsche Gesellschaft hat sich es einfach gemacht, indem sie nicht kreativ nach einem neuen Wort gesucht haben. Diese Bezeichnung kommt in dem Werk *Leben im gelobten Land* nur einmal auf der Seite 12 vor. Und da bezeichnet nicht der Autor den Türken als Kümmeltürken, sondern der Gastarbeiter Osman Gürlük mit dem der Autor ein Interview führt. Die Türken müssen sich diese Bezeichnung angeeignet haben, da es in dem Werk von Zaimoglu in verschiedenen

²⁷⁵ Vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kuemmeltuerke>, und <https://www.wortbedeutung.info/K%C3%BCmmelt%C3%BCrke/>, aufgerufen am 21.03.2019

²⁷⁶ Spießbürger, Das Wort ist seit dem 17. Jahrhundert belegt. Die beutung ist abwertend und wird für Personen gebraucht, die sich durch ein hohes Maß an Engstirnigkeit auszeichnen. <https://www.wortbedeutung.info/Spie%C3%9Fb%C3%BCrger/>, aufgerufen am 21.03.2019

Versionen als Komposita immer wieder vorkommt, »Kümmel, Kümmelhausen, Kümmeldealer, Kümmelpelle, Müllkümmel, Schneuzerkümmel«.

In all diesen Kompositionen steht der Begriff Kümmel für den Türken, das heißt, Kümmelhausen, soll eine Gegend beschreiben, wo viel Türken wohnen. Ein Kümmeldealer ist jemand, der türkischer Abstammung ist und mit Rauschgift handelt. Die Kümmelpelle, deutet auf die Haut und die Hautfarbe des Türken. Der Müllkümmel, bezeichnet die türkischen Mitarbeiter bei der Müllabfuhr und ein Schneuzerkümmel ist eben ein Türke mit einem Schnäuzer. In dem Werk »Wenn der tote Rabe vom Baum fällt« kommt dieser Begriff kein einziges Mal vor. Es heißt ja nicht, dass alle Deutsche gern ihre Mitmenschen abwertend beleidigen, Max von Grün macht sich von diesem Begriff kein Gebrauch in diesem Werk, während er seine Beobachtungen schreibt. Wir können aus unseren Erfahrungen berichten, dass dieser Begriff heute zu Tage für die dritte und vierte Generation der Gastarbeiterkinder nicht mal bekannt ist, da es sehr veraltet ist. Die erste bis dritte Generation der Gastarbeiter und ihre Kinder mussten sich mit dieser Beleidigung zu Recht finden. Auch die deutsche Jugend heute reagiert auf diesen Begriff nicht, da der Gebrauch nicht mehr aktuell ist.

15.2.2. Oberbegriff der Fremde: Gastarbeiter, Fremdarbeiter, Fabrikarbeiter, Gastarbeiterkinder, fremdländisch

Fremd ist in Deutschland jeder, die nicht deutsche Abstammung ist, egal, aus welchem Land sie kommen. Aus dem Grund sind diese Begriffe nicht fiktiv auf das Türkenbild bezogene Begriffe. Der Begriff Fremdarbeiter wurde schon zur Zeit des Zweiten Weltkriegs für ausländischen Zwangsarbeiter gebraucht. Diese Situation haben wir in unserer Arbeit im Teil 9 auf den Seiten 233 -238 bearbeitet und ausführlich dargestellt. An der Bezeichnung Fabrikarbeiter ist keine negative Assoziation möglich, da die Arbeitskräfte, die damals nach Deutschland kamen, waren bis auf einzelne Ausnahmen, alle in den Fabriken tätig gewesen. Der Begriff verwandelte sich nach den Anwerbeabkommen in den Gastarbeiter, da die deutsche Gesellschaft das Kommen der ausländischen Arbeitskräfte gerne als »nicht beständig«, sondern als »vorübergehende Phase« aufgenommen hatte. Aus dem Grund waren diese Menschen für sie Gäste, die für eine gewisse Zeit nach Deutschland kamen, um zu arbeiten. Die aber nach dem sie ihre Aufgabe erfüllt hatten, wieder in ihre Heimatländer zurückkehren sollten. Es war bestimmt nicht geplant, dass diese Arbeitskräfte Jahrzehnte in Deutschland bleiben und sich hier mit der ganzen Familie niederlassen würden. Zu Beginn war dieser Begriff

wahrscheinlich einfach nur für die Definierung der Arbeiter gedacht. Dass er bis heute noch lebendig blieb, können wir dem Wunsch der deutschen Gesellschaft anleihen, die immer noch in der Hoffnung ist, dass die Arbeiter, die sie gerufen haben eines Tages doch in die Heimat zurückkehren. Aus der Sicht des Gastarbeiters ist es jedoch unverständlich, dass sogar der Nachwuchs, der in Deutschland zur Welt kam und die Heimat der Eltern nur aus dem Urlaub kennt, diesen Begriff erben musste und als Gastarbeiterkind bezeichnet wird. Neuerdings erlebt diese Bezeichnung erneut einen Wandel, inzwischen nennt man die Gastarbeiterkinder, Mitbürger mit Migrationshintergrund. Wenn sie bereits die deutsche Staatsbürgerschaft haben, dann nennt man sie deutsche Staatsbürger mit Migrationshintergrund.

15.2.3. Oberbegriff Frau: Frauenhasser, Frauen zweitrangig, Frau Besitz vom Mann, Frauen weggesperrt, Frauenjäger, Blondinen jagt, neigt zur Ehebruch, Sexorientiert

Die Verhaltensweise der Frau selbst und wie sie in der türkischen Gesellschaft behandelt wird, wird in allen drei Werken thematisiert und durch Situationen beschrieben. Es wird dargestellt, dass der türkische Mann seine Frau schlecht behandelt und unterdrückt. Aber alle anderen weiblichen Wesen gefallen ihm. In allen drei Werken sind die Schilderungen einstimmig. In dem Werk »Leben im gelobten Land« von Grün finden wir die Argumente über diese Situation auf Seite 13.

"Die Frauen bei uns auf dem Lande verhüllen sich, so lange ich denken kann, trägt meine Mutter schwarz, [...] meine Kollegen stänkern, weil sich meine Frau so modern anzieht, sie wollen, wenn schon deutsche Kleidung, das sie dann wenigstens ein Kopftuch trägt und lange Röcke; warum muß eigentlich jeder schon von weitem sehen, das meine Frau eine Türkin ist, schon an der Kleidung erkennen uns doch die Deutschen als Türken, daß muß doch nicht sein; die Frauen meiner Kollegen ziehen sich unmöglich an, die tragen Hosen und über die Hosen noch ein langes Kleid; die Deutschen lachen darüber; [...]" (Grün, 1975, S. 13)

In dem Werk »Wenn der tote Rabe vom Baum fällt« finden wir auf den Seiten 14-15 eine viel dramatischere Darstellung der Frau in der türkischen Gesellschaft.

„Im Bayrischen Wald, in Cham, heiratete ein türkischer Gastarbeiter eine deutsche Frau. Zwei Jahre später nimmt der Türke zum ersten Mal seine junge Frau mit in sein Dorf, dreißig Kilometer entfernt von Izmir. Er gibt seine Frau in die Obhut des Familienclans, und bevor er alleine nach Deutschland zurückfährt, schlägt er ihr die

vordere Zähne aus, damit sie sich nicht mehr in der Öffentlichkeit sehen lassen kann, die Frau hat keinen deutschen Paß mehr, er hat ihn ihr abgenommen, sie ist zur Gefangenen der Familie geworden. [...]“ (Grün, 1978, S. 14 -15)

In *Kanak Sprak* wird die Stellung der türkischen Frauen in der türkischen Gesellschaft direkt auf den ersten Seiten, innerhalb der Argumentation von dem Autor wiedergegeben.

"Am öffentlichen Leben in den Szenen der Kanaken Gettos nimmt hauptsächlich der Mann teil, der Frau dagegen wird bedeutete, sie habe sich aus der männlichen Welt herauszuhalten. Sie steht unter Hausarrest, von der Außenwelt abgeschnitten und für jeden Fremden, somit auch für mich unerreichbar." (Zaimoglu, 1995, S. 15)

In unseren Werken steht der türkische Mann im Vordergrund, er ist in der Öffentlichkeit präsent, die Frau gehört am besten nach Hause, und wenn sie sich draußen zeigt, dann nur in angemessener Kleidung. Wir haben während unserer Arbeit und den Recherchen in den Werken bemerkt, dass die meisten Bezeichnungen, mit denen die Türken geschildert werden, die Männer betreffen und als würden die Frauen gar nicht existieren.

In den Werken »Leben im gelobten Land« und in »Kanak Sprak« wird der türkische Mann als Schürzenjäger und Weiberhelden dargestellt, sie sind Sex-orientierte Machos, stehen insbesondere auf deutsche Frauen, präferieren blonde Frauen. Und ob sie verheiratet sind oder nicht, das macht keinen Unterschied. In dem Werk »Wenn der tote Rabe vom Baum fällt« wird über diese Darstellung nichts berichtet.

"[...] wenn ich in der ersten Zeit in Deutschland in der Straßenbahn fuhr und ein deutsches Mädchen neben mir saß oder stand, dann habe ich gezittert, ich mußte meine Hände um die Stange oder etwas anders krallen, sonst hätte ich das Mädchen vielleicht angefaßt, [...]“ (Grün, 1975, S. 21)

"Besonders an christlichen Feiertagen, die für Mohammedaner keine Feiertage sind und an denen sie am liebsten arbeiten würden, ist die bahnhofshalle voll. Da reden sie über ihre Arbeit, über die Deutschen, über Arbeitsbedingungen und Arbeitsplatzwechsel, über Frauen und den letzten Besuch im Bordell, [...]" (Grün, 1975, S. 16)

Die Aussagen in den Zitaten gehören einem Ehemann und Vater von einer Tochter, Osman Gürlük, seine Aussagen bestätigen sehr wohl, die Urteile über den türkischen Mann und seine extreme Interesse an Frauen, was heute noch beständig ist.

„Dann gibt’s noch ‘n zweites reservat, in dem der fremdländer den part des verwegenen desperados übernimmt, ein richtiger mannskerl eben, der wie’n blitz aus der hüfte schießt, und sonst auch ‘n feiner stecher is, und gut in diesem reservat lümmeln sich die goldkettchen-bimbos und die schneuzerkümmel und machen jagd auf blonde weibchen, [...]“ (Zaimoglu, 1995, S. 15)

15.2.4. Bezeichnungen zur äußerlichen Erscheinung des Türken: Seehundschnurrbart, Mädchen lebhaft und schön, dunkle Haare und Haut, dunkelhäutig, dunkle Augen, krauses Haar, borstiger Bart, schwarzer Mann, amorphe, schmutzig, schlecht gekleidet

Wir haben in allen drei Werken Beschreibungen zum Aussehen des Türken, mit Ausnahme des Werks »Wenn der tote Rabe vom Baum fällt« gefunden, in diesem Werk sind mehrere Beschreibungen nach von Grüns Beobachtungen festgehalten worden, aber darunter sind keine, die den Türken stereotypisieren. Max von der Grün schreibt nur auf Seite 11 über die türkischen Studentinnen, dass sie lebhaft und hübsch sind. In den Werken »Leben im gelobten Land« und in »Kanak Sprak« sind übereinstimmende äußerliche Merkmale, die den Türken zugeschrieben werden vorhanden.

Auf den Seiten 8, 13, 15 und 20 in Leben im gelobten Land finden wir die Beschreibungen über Türken, dass sie einen Seehundschnurrbart tragen, über die Beschreibung von Osman Gürlük hat man ein Stereotype dargestellt mit dunklen, lockigen Haaren und ebenfalls dunklen Augen. Man berichtet auch, dass die Türken für schmutzige Menschen gehalten werden und sie schlecht gekleidet seien. Ungefähr die gleichen Beschreibungen lassen sich auch in Kanak Sprak auf den Seiten 12, 27, 86, 90, 101 finden. Mit Ausnahme der Bezeichnungen »amorphe, borstigen Bart und schwarzer Mann«

"Den Kanaken schiebt man Sitten und Riten zu wie einen Schwarzen Peter. Von außen betrachtet kommen sie nur als amorphe²⁷⁷ Masse von Lumpenproletariern vor, die man an Äußerlichkeiten und »«spezifischen Eigenarten zu erkennen glaubt." (Zaimoglu, 1995, S. 12)

Ja zumeist staunen die nicht Türken, wenn sie einen Türken treffen, der hellhäutig ist und blaue Augen hat, obwohl auch blonde Türken in der Türkei in

²⁷⁷ Amorph; formlos, gestaltlos, strukturlos, unförmig, ungeformt, ungegliedert, ungestaltet, unstrukturiert, <https://www.duden.de/rechtschreibung/amorph>, aufgerufen am 21.03.2019

bestimmten Regionen üblich sind. Im Allgemeinen fasst man den Türken mit den oben angegebenen Adjektiven zusammen, der Türke soll dunkle Haar und Augen haben, dunkelhäutig sein, meist krauses oder lockiges Haar etc.

15.2.5. Charakterbezeichnungen bezogenen auf Eigenschaften und der sozialen Verhaltensweise der Türken: Räuber, Analphabeten, Bestechung, unsympathisch, sparsam, faul, lästig, zurückgeblieben – rückständig, fatalistisch, kriminell, korrupt, gewalttätig, langsam, nicht integriert (nicht anpassungsfähig) primitiv, krankes Exotik um, psychosomatisch, psychisch gestört, in der Opferrolle

In dem Werk *Leben im gelobten Land* ist der Türke aus den Empfindungen Osman Gürlüks, mit dem der Autor Max von der Grün sein Interview führt, unsympathisch und der unbeliebteste Ausländer in den Augen der Deutschen. Er schildert das mit diesen Sätzen: „Einer Umfrage aus dem Jahr 1974 zufolge stehen die türkischen Gastarbeiter in der Bundesrepublik am Schluß der Sympathieskala, von Tausend Befragten äußerten 998, daß ihnen die Türken am unsympathischsten wären.“ (Grün, 1975, S. 9)

Wir könnten meinen, dass sich daran nichts geändert hat. Ein Vorurteil ist es kaum, wenn man die türkischen Mitbürger in Deutschland als sparsam einstuft, das haben wir in unserer Arbeit im Teil 9 auf den Seiten 244 bis 247 behandelt. Die Türken kamen nämlich nach Deutschland um Geld zu verdienen und um Geld zu sparen, der Nachwuchs hat es in den meisten Fällen den Eltern nachgemacht, nicht nur aus dem Grund, weil sie sich in der Heimat etwas aufbauen wollten, sondern um in Deutschland Anerkennung durch materiellen Wohlstand zu erlangen. Aus dem Interview mit Osman Gürlük selektierten wir außerdem noch Attribute, die den Türken zugeschrieben wurden, wie faul, lästig, zurückgeblieben und Räuber. Osman Gürlük bezeichnet von sich aus seine eigene Heimat als rückständig und zurückgeblieben, und dass zwischen der Türkei und Deutschland nicht dreitausend Kilometer, sondern dreitausend Jahre liegen. Mag sein, dass es übertrieben ist, aber Tatsache ist das damals (in dem Jahr 1975) Deutschland für die Umstände viel fortgeschrittener als die Türkei war. (Vgl. Grün, 1975, S. 15, 24)

Zu dem Adjektiv »faul« können wir keine Deutung machen, da im Gegensatz in der ersten Generation die türkischen Gastarbeiter gearbeitet haben, was sie an Arbeit gefunden haben, und damit sie ihren Arbeitsplatz nicht verloren, arbeiteten sie doppelt so viel wie die anderen, sogar mehr als die Deutschen. Es war sogar üblich, dass man

gleichzeitig zwei Tätigkeiten nachging. Aber »lästig« könnte man die türkischen Gastarbeiter empfunden haben, da sie sehr wenig oder kaum Deutschkenntnisse hatten und sich vieles doppelt und dreifach erklären ließen.

In dem »Werk *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt*« sind überwiegend die Beobachtungen von Max von der Grün wiedergegeben, aber nebenbei hielt er auch vieles fest, was ihm während seines Besuchs erzählt wurde. Zum Beispiel sind die Bezeichnungen wie, Bestechung, korrupt, gewalttätig, kriminell und nicht anpassungsfähig, nicht seine eigenen Bemerkungen, sondern Ereignisse, die ihm von seinen Gastgebern berichtet wurden. Er selbst macht in seinem Werk auf die Bildung der Frauen und auf die Analphabeten Quote aufmerksam, auf das primitive Erscheinungsbild von dem Flughafen und auf die fatalistische Einstellung der Türken. In diesem Zusammenhang können wir behaupten, dass das zweite Werk von Max von der Grün feinfühlicher und nicht verletzend in seinen Beschreibungen und Argumenten gegenüber den Türken ist. Man kann dem Autor keinen Vorwurf machen, wenn er mit seinen Schilderungen darauf deutet, dass die türkische Gesellschaft zum Fatalismus²⁷⁸ neigt. Da es der Realität entspricht, dass die Türken bei allem Möglichen immer auf »Inşallah, Kısmet, Kader und auf die Hoffnung der göttlichen Hilfe« zurückgreifen. Dass der Autor Tatsachen aus seinen Beobachtungen vor Ort schilderte, können wir auch nicht als Vorurteil einstufen, wenn er schreibt, dass Izmir wie eine Kloake stinkt oder dass Istanbul ein völliges Chaos ist, wegen seiner Überbevölkerung und seinem Verkehr. Das sind Äußerungen über Orte und Beobachtungen, keine Vorurteile dem Türken gegenüber als Mensch.

In »*Kanak Sprak- 24 Mißtöne am Rande der Gesellschaft*« von Zaimoglu sind die Bezeichnungen im Vergleich zu den Werken von Max von der Grün viel aggressiver und sogar an der Grenze der Akzeptanz, sowohl beim Verstehen als auch in der Nachvollziehbarkeit. Im Vergleich zu Feridun Zaimoglu schrieb von der Grün viel verständlicher und harmonischer, sodass es keine Irritationen beim Lesen des Werks gibt. Obwohl es auch negative Urteile über die Türken beinhaltet, wurden diese akzeptabel formuliert.

Zaimoglu ist dagegen nicht zimperlich, bereits in der Einführung des Werks benennt er die Türken aus der zweiten oder dritten Generation in Deutschland als;

²⁷⁸ Fatalismus, Haltung, bei der die Ergebnisheit in die als unabänderlich hingegenommene Macht des Schicksals das Handeln bestimmt, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Fatalismus>, aufgerufen am 22.03.2019

»krankes Exotikum, psychosomatisch, psychisch gestört und sich in der Opferrolle fühlende Menschen«. Seine Sprachanwendung entspricht einer Protestsprache, womit er seine Leser erschüttern und zum Nachdenken bringen wollte. Viele Urteile in dem Werk *Kanak Spark* schildern die Tatsachen aus dem Leben der Gastarbeiter. Da Zaimoglu als ein türkisch stämmiger seine eigenen Erlebnisse überträgt, er hatte alles am Nacken gespürt. Trotzdem kann man viele Bezeichnungen, Schilderungen und Argumente in dem Werk von Zaimoglu, nicht als allgemein geltende Kriterien für alle Türken in Deutschland verstehen. Genauso wenig könnte man behaupten, dass nur Türken unter diversen geistlichen Krankheiten leiden, Deutschland macht generell viele seiner Bewohner, schon allein durch sein Wetter, depressiv. Es müsste aber den Tatsachen entsprechen, dass viele aus der ersten Generation sowohl an physischen als auch an geistlichen Krankheiten litten. Da Krankheiten nicht nationenspezifisch verstanden werden können, können wir diese Bezeichnungen nicht unter der Definition des Türkenbildes unterordnen.

15.2.6. Bezeichnungen zum sozialen Erscheinungsbild der Türken: Gesindel, Lumpenproletarier, Lumpenethnier, und den beruflichen Stand bezeichnende Begriffe: Fabrikarbeiter, arbeitslos, Dealer, Strichgänger, Gigolo, Müllkutscher, kleinkriminelle, Laufbursche, Knecht

Gesindel²⁷⁹, Gruppe von Menschen, die als asozial, verbrecherisch o. Ä. verachtet, abgelehnt wird

Lumpenproletarier²⁸⁰, unterste Gesellschaftsschicht ohne Klassenbewusstsein

Lumpenethnier²⁸¹, diesen Begriff muss sich der Autor selber zusammengesetzt haben, da wir sie im Duden in dieser Form nicht finden konnten. Der Lump ist eine Person, die als charakterlich minderwertig, gesinnungslos, betrügerisch, gewissenlos handelnd angesehen wird (oft als Schimpfwort). Die Ethnie bedeutet: Menschengruppe (insbesondere Stamm oder Volk) mit einheitlicher Kultur. Also meint der Autor damit, dass die Türken als Volk insgesamt als minderwertig, gesinnungslos, betrügerisch und ohne Gewissen betrachtet werden.

²⁷⁹ <https://www.duden.de/rechtschreibung/Gesindel>, aufgerufen am 22.03.2019

²⁸⁰ <https://www.duden.de/rechtschreibung/Lumpenproletariat>, aufgerufen am 22.03.2019

²⁸¹ <https://www.duden.de/rechtschreibung/Lump> und <https://www.duden.de/rechtschreibung/Ethnie>, aufgerufen am 22.03.2019

Wenn wir alle diese Bezeichnungen zusammenfassen, erhalten wir das Ergebnis, dass die ganze türkische Subkultur von den Deutschen abgelehnt und sogar zum Teil verachtet und als asozial betrachtet wird. Die Haltung der Türken, ihre Lebensart und Weise, die Isolation der Türken von der deutschen Gesellschaft hat in Übermaß zu diesen Ergebnissen beigetragen. Dass die Deutschen einen Abstand zu der türkischen Subkultur in Deutschland haben, ist nicht allein den Deutschen und ihrer Weltanschauung zu zuschreiben. Es ist eine Reaktion, die durch die Verhaltensweise der Türken verursacht oder angestoßen wurde.

Wir haben unter den Begriffen, die wir in diesem Abschnitt aufgeführt haben, mit Ausnahme der Begriffe »Fabrikarbeiter« und »Laufbursche« beziehungsweise »Knecht«, keine Übereinstimmungen zwischen den Werken von Grün *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* und *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* und das Werk von Zaimoglu *Kanak Sprak – 24 Mißtöne am Rande der Gesellschaft* gefunden. Die Bezugspersonen von Max von der Grün sind in dem Werk *Leben im gelobten Land* Gastarbeiter, in dem Werk *Wenn tote Rabe vom Baum fällt*, sind die Bezugspersonen aus differentem sozialen Status, Studenten, Dozenten, Übersetzer, Geschäftsleute und etc. In dem Werk von Zaimoglu erleben wir eine völlig andere Klientel. Zaimoglus Teilnehmer sind Dealer, Strichgänger (Seite: 34-38, 59-66), ein Gigolo (Seite: 67-73), Zuhälter (Seite: 49-54), ein Müllkutscher, kleinkriminelle, arbeitslose etc. Sein Werk umfasst eine Klientel, die zu einem gering geschätzten sozialen Stand angehört. Wir vertreten an dieser Stelle die Meinung, dass diese Ausnahmefälle nicht verallgemeinert werden dürfen. Wir stellen uns nicht dagegen, weil diese Tätigkeiten abwertend sind, nein. Weil eine Gruppe von Menschen in jedem Land, aus jeder Nation durch diese Tätigkeiten ihren Lebensunterhalt bestreitet. Es sind nicht Tätigkeiten, die man nur einer bestimmten Gruppe oder einem bestimmten Volk, zuschreiben kann. »Der Müllkutscher – Müllmann« ist zum Beispiel eine Beschäftigung, die besser in das Türkenbild passen würde, da die ersten Gastarbeiter in Vielzahl in dieser Branche und meist als Reinigungskräfte tätig waren. Da solche Beschäftigungen nicht gerne von den Deutschen verrichtet wurden.

15.2.7. Religiös motivierte Bezeichnungen bei der Definition des Türkenbildes: Mohamet, Moslem, Fundamentalist, fanatischer Moslem, verdammt

In dem Werk »*Wenn der tote Rabe vom Baum fällt*« wurden wir in dieser Hinsicht nicht fündig, aber in dem Werk »*Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits*«

haben wir auf den Seiten 9, 12, 19 und 24 Bezeichnungen und Schilderungen gefunden, die auf die religiöse Feindseligkeit der Deutschen gegenüber den Türken deuten.

"[...] aber schon wenn ich aus dem Viertel herauskomme, dann beginnt die Hetze, dann sehen die deutschen in uns nur den Fremdarbeiter, den Türken, den Orientalen; ich weiß nicht, was es ist, aber ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Deutschen jeden Ausländer besser leiden können als uns Türken; was ist eigentlich los mit uns, wir haben die Nase doch auch mitten im Gesicht; die andere Religion? Aber man sieht einem Menschen doch nicht an, welche Religion er hat." (Grün, 1975, S. 9)

"[...] für mich als Türke ist es hier in Mitteleuropa schwer, und auch wenn es die deutschen im Betrieb heute nicht mehr sagen, für die sind wir doch nur die Orientalen, die Deutschen wissen nicht, wie sie uns beleidigen, wenn sie sagen: Allah komm mal her! Oder Mustafa hau ab! Oder: Kümmeltürke hol mal Bier!" (Grün, 1975, S. 24)

Osman Gürlük, der Gastarbeiter aus dem Werk von Grüns, lehnt die Ablehnung der Türken an die Religion der Türken an. Und der Autor betätigt diese Tatsache auf der Seite 19 mit seinen eigenen Argumenten.

"Die Türken in der Bundesrepublik haben es von allen Gastarbeitern am schwersten: sie sind weder Europäer, noch gehören sie einer christlichen Religion an und ihre Mentalität ist nicht mit der unserer verwandt." (Grün, 1975, S. 19)

Der Autor verbindet in diesem Abschnitt offenkundig die Ablehnung der Türken mit der Abstammung aus Asien und mit der islamischen Religion. Und unterstreicht, dass sie eine nicht verwandte Mentalität und Kultur haben. Jeder andere Ausländer, der entweder aus Europa stammt oder christlicher Religion angehört, hat es wesentlich leichter akzeptiert und anerkannt zu werden.

In dem Werk *Kanak Sprak- 24 Mißtöne am Rande der Gesellschaft* finden wir die Deutungen über den Konflikt der unterschiedlichen Religionen auf den Seiten 137 bis 141. In diesem Abschnitt berichtet der Teilnehmer »Yücel« in dem Interview, dass die Türken wegen ihrer Religion diskriminiert werden und als Fundamentalisten und fanatische Moslems bezeichnet werden. Also ist hier auch eine Übereinstimmung zu unterstreichen, sowohl Grün als auch Zaimoglu deuteten in ihren Werken auf die religiös motivierte Ablehnung der Türken von der deutschen Gesellschaft.

15.2.8. Türken bezeichnende Rufnamen »Hundescheißnamen«: Ali, Mustafa, Ahmet, Melonenfritze, Bimbo, Neger, Kanake, Wurm, Türkenhund, Kamelkacker

Wir fanden diese Rufnamen, die für die Türken gebraucht werden, in den Werken »*Leben im gelobten Land - Gastarbeiterportraits*« von Grün auf den Seiten 12 und 24, in »*Kanak Sprak -24 Mißtöne am Rande der Gesellschaft*« von Zaimoglu kommt der Name Ali als allgemeiner Kosenamen für den Türken auf den Seiten 12, 18, 31, 32 vor. In *Kanak Sprak* erzählt einer der Teilnehmer in dem Interview, das sie schon allein bei ihren Namen, er nennt sie »Hundescheißnamen«, erkannt und dementsprechend klassifiziert werden in der Gesellschaft. (Zaimoglu, 1995, S. 26)

Es hängt mit dem häufigen Gebrauch dieser Namen in der türkischen Gesellschaft zusammen, Namen wie Ali, Mustafa, Ahmet und Mohammed bei den Männern, Ayse, Fatma etc. bei den Frauen, sind sehr häufig vorkommende Namen. Diese Namen haben einen religiösen Hintergrund, die Türken geben ihren Kindern sehr häufig Namen, die im Koran vorkommen. Oder auch die Rufnamen von dem Propheten, von den Personen aus seiner Familie und von den Gefährten des Propheten werden sehr häufig gebraucht. Da man diese Namen sehr oft zu hören bekam, hat hier eine Verallgemeinerung stattgefunden und die Rufnamen auf bestimmte häufig gebrauchte reduziert. Umgekehrt ist es auch unter den Türken üblich, dass sie Deutsche Männer als Hans und Frauen als Helga rufen oder benennen.

Bezeichnungen wie Melonenfritze (in den Werken nicht vorhanden, Knoblauchtürke, Knoblauchfresser, Dönerfresser) sind auf die Essgewohnheit zurückzuführen. In Deutschland ist es üblich, dass ausländische Mitbürger nach ihren speziellen Gerichten benannt werden. (Grün, 1975, S. 24)

"Also, bruder, bin echt die mitte zwischen nem ne mark-gammel-schisser und nem kraushaarigen kamelkacker." (Zaimoglu, 1995, S. 90)

Bei so vielen umgangssprachlichen Straßenjargons empfindet man, dass ein Nachschlagewerk von Nöten wäre, in dem man diese Bezeichnungen erklärt, bekommt. Doch ein derartiges Werk ist gar nicht möglich, da die Sprache auf der Straße so lebendig ist wie der Mensch selbst, es verändert sich durchgehend im Laufe der Zeit. Manche Begriffe sind von vorhandenen Wörtern abgeleitet, bei anderen kann man von einem Bedeutungswandel im negativen Sinne reden und es gibt auch Schimpfwörter, die von Jugendlichen erfunden worden sind. In diesem Zusammenhang sind manche Bezeichnungen in dem Werk »*Kanak Sprak*« aus unserer Sicht unerklärlich. Es war uns aus diesem Grund nicht möglich, zwischen einem Kamelkacker und den Türken eine

logische Verbindung darzustellen. Außer der Tatsache, dass die Deutschen glauben, die Menschen in der Türkei würden in ihrem Alltag immer noch Kamele als Beförderungsmittel nutzen.

»Bimbo«²⁸² oder »Neger«²⁸³ kommt im Prinzip auf das Gleiche raus. Wir orteten diese Bezeichnungen in Kanak Sprak auf den Seiten 23, 25, 32 und 86. Das Wort Bimbo bedeutet im abwertenden Sinne dunkelhäutige Person. Es assoziiert aber auch inhaltlich den Sklaven. Sein Synonym ist das Wort »Neger«. Heute gebraucht man das Wort Neger oft abwertend für einen dunkelhäutigen Menschen subsaharischer Abstammung. Der Begriff wird heute von vielen als geringschätzig empfunden und daher abgelehnt; früher wurde die Bezeichnung jedoch neutral, also ohne rassistische Konnotation, verwendet. Allerdings wurde die Bezeichnung ursprünglich im Zusammenhang mit Rassentheorien gebraucht, die wiederum mit dem transatlantischen Sklavenhandel und dem Kolonialismus in Verbindung standen. Der Begriff bezog sich dabei immer auf eine angenommene Minderwertigkeit Schwarzer. Insbesondere von Vertretern der *Political Correctness*²⁸⁴, aber vor allem auch von Menschen mit schwarzer Hautfarbe wird der Begriff heute abgelehnt. Für die Türken wird diese Bezeichnung nicht gebraucht, weil Türken schwarz-häutig sind, sondern weil man sie als Sklaven, Diener oder Knecht beschimpfen möchte. Es hat also so gesehen keine direkte Verbindung mit dem Aussehen des Türken.

Das Wort Kanake ist sowohl im Titel als auch in dem ganzen Werk Kanak Sprak, die meist gebrauchte Bezeichnung für die Türken. Die Bezeichnung Kanake²⁸⁵ wurde ursprünglich von Europäern übernommener, oft abschätziger Name der Hawaiianer, später aller Südseeinsulaner; heute Eigenbezeichnung der Neukaledonier. Heute wird das Wort meist in einer derb abwertenden Form für Ausländer, Angehöriger einer anderen, fremden Ethnie als diskriminierendes Schimpfwort benutzt. Es bedeutet in der Umgangssprache abwertend, verachtenswerter, hassenswerter Mensch, das Wort bezieht sich aber in Deutschland nicht spezifisch und ausschließlich auf Türken, sondern zielt auf alle Ausländer.

²⁸² <https://www.wortbedeutung.info/Bimbo/> , aufgerufen am 23.03.2019

²⁸³ <https://www.wortbedeutung.info/Neger/> , aufgerufen 23.03.2019

²⁸⁴ Political Correctness »politische Korrektheit« , in den 1960er-Jahren in den USA geprägter Begriff für eine Einstellung, die alle Ausdrucksweisen und Handlungen ablehnt, durch die Personen aufgrund ihrer ethnischen Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht, ihrer körperlichen sowie geistigen Behinderung oder sexuellen Neigung diskriminiert werden. , <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/political-correctness>, aufgerufen am 23.03.2019

²⁸⁵ <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/kanaken>, aufgerufen am 23.03.2019

Die Bezeichnungen Wurm und Türkenhund haben wir in dem Werk von Zaimoglu Kanak Sprak geortet, sie sind auf den Seiten 44 und 136 zu finden. Die Bezeichnung »Wurm« haben wir als Symbol in dem Teil 7 ausführlich dargestellt, aus dem Grund möchten wir hier uns nicht wiederholen. Die Bezeichnung Wurm deutet auf kleines, unbeholfen-hilfsbedürftiges, bemitleidenswertes Wesen, also ist es genauso abwerten, wie die Bezeichnungen zuvor. Der Türkenhund ist in der älteren Generation ein beliebtes Schimpfwort, die junge Generation verwendet dieses sehr wenig oder gar nicht.

Anhand der Begriffe, die wir aus den Werken *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* und *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* von Max von der Grün und *Kanak Sprak – 24 Mißtöne am Rande der Gesellschaft* von Feridun Zaimoglu haben wir die Reflexion des Türkenbildes im 20. Jahrhundert erörtert. Wir konnten feststellen, dass die Vielzahl der Begriffe in diesem Zusammenhang zu meist abwertende Definitionen sind. Man erkennt die soziale Ablehnung und die Differenzierung der Türken als Fremde von der deutschen Gesellschaft. Unter anderem erkennt man einen spöttischen Inhalt bei vielen dieser Begriffe. Im Rückblick auf unsere Forschungsfrage, ob sich das Türkenbild von dem 16. Jahrhundert bis 20. Jahrhundert verändert hat, können wir anhand unserer Feststellungen in diesem Abschnitt mit einem definitiven »Ja« antworten. Das Türkenbild hat auch einen Verlust an seinem sozialen Stand erlebt.

TEIL XVI

SCHLUSSFOLGERUNG

Die Zeit ist für das menschliche Wesen ein Phänomen, sie lässt sowohl Menschen als auch Dinge altern, löscht sie aus, bringt aber wiederum neues Leben, neue Dinge, Gedanken, Ideen und Ansichten zum Vorschein. Manches bleibt aber beständig, bei manchen Aspekten verändert sich nur das Äußerliche. Aber der Kern lässt sich durch die Zeit nicht verändern. Die Problematik, die uns beschäftigte, wird seit Jahrzehnten behandelt, es ist an sich kein aktuelles Thema »das Türkenbild«. Wir haben aber für unsere Arbeit etwas gewagt, in der Hoffnung, dass wir eine neue Sichtweise zu erschaffen oder auch, um auf den Kernpunkt der Sache zu gehen. Die Forschungsfrage unserer Arbeit war, ob sich das Türkenbild in der deutschen Gesellschaft in dem Zeitraum von 16. Jahrhundert bis in das 20. Jahrhundert verändert hatte. Und wenn wir von einer Veränderung reden können, dann in welchem Ausmaß und in was für einer Form. Um dem Türkenbild über die Jahrhunderte hinweg nachgehen zu können haben wir sechs Werke zum Forschungselement unserer Arbeit gemacht und diese Werke in zwei Gruppen aufgeteilt. Diese Gruppierung war aus unserer Sicht notwendig, um das Vergleichen zu erleichtern. In der ersten Gruppe sind die Werke; »*Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung* (1983) von Bertrand Michael Buchman. Dieses Werk verschaffte uns die Möglichkeit, eine große Zeitspanne zu untersuchen, die sich vom 14. Jahrhundert bis zu Ende des 18. Jahrhunderts erstreckte. Das Werk *Martin Luther – Aufruf an die bedrohte Christenheit – Aus Luthers Türkenschriften* (1951) von Karl Kindt lieferte uns die Reflexion des Türkenbildes im 16. Jahrhundert. Und das Werk *Ibrahim – Trauerspiel* (2014) von Daniel Casper von Lohenstein, verhalf uns das Türkenbild im 17. Jahrhundert darzulegen. Somit haben wir die Werke aus den vergangenen Jahrhunderten in einer Gruppe behandelt und miteinander verglichen.

In der zweiten Gruppierung sind wieder drei Werke vorhanden, die aus dem 20. Jahrhundert stammen. Davon sind zwei von demselben Autor. Unsere Begründung für diese Auswahl war, dass der Autor Max von der Grün das Werk *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* (1975) als Resultat mehrere Reportagen mit Gastarbeitern verfasste, und das Werk *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* (1978) nach einer Reise in die Türkei und dem Nahen Osten veröffentlichte. Während unserer Recherchen wollten

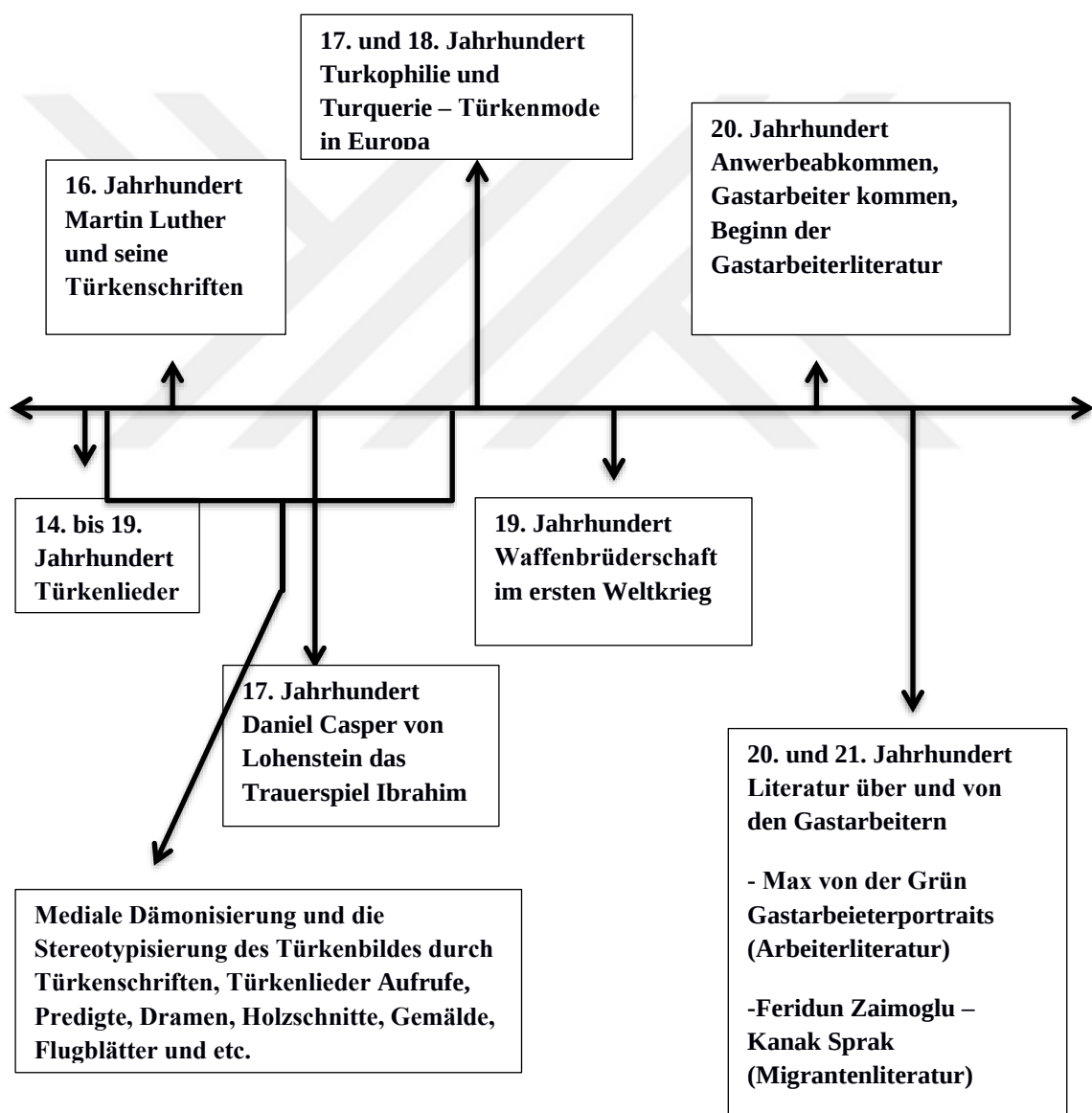
wir darlegen, ob sich die Stellung und die Reflexion des Türkenbildes in den Werken von Max von der Grün Differenzen aufzeigen. Unser drittes Werk in dieser Gruppe ist das Werk *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* von Feridun Zaimoglu gewesen. Ein türkisch stämmiger deutscher Schriftsteller, dessen Erfahrungen uns bei der Darlegung des Türkenbildes aus der Sicht der in Deutschland lebenden Türken im 20. Jahrhundert zeigen sollten.

Wie jede wissenschaftliche Arbeit, die sich an eine bestimmte wissenschaftliche Vorgehensweise lehnt, haben wir in dem zweiten Teil unserer Arbeit unsere Intensität auf die Komparatistik und Imagologie gewidmet. Denn wir wollten in unserer Arbeit das Türkenbild, was in den Forschungsbereich der Imagologie fällt, in unseren Hauptwerken vergleichend darstellen, was wiederum die Vorgehensweise der Komparatistik erfordert. Wir haben die Grundzüge der Komparatistik, ihre Vergleichstypen und ihre Entwicklung in der Türkei behandelt. Im Anschluss haben wir die Grundzüge der Imagologie und der Begriffe »Vorurteil, Stereotype und Klischee« in dem zweiten Teil wiedergegeben.

Durch die chronologische Aufstellung der Werke wollten wir eine Zeitreise in der Geschichte erzielen, in dem wir das Türkenbild und seine Erscheinung in diesen Jahrhunderten darlegen konnten. Das Türkenbild in der deutschen Gesellschaft beherbergt verschiedene Vorurteile in sich, die uns bislang auch nicht verständlich waren, wir mussten es wissen, um die Frage »Warum« beantworten zu können. Mit diesem Ziel sind wir so weit, wie es uns nur möglich war, auf der Zeittafel zurückgegangen, um die Hintergründe dieser Vorurteile verstehen und darstellen zu können. In dem dritten Teil unserer Arbeit haben wir die Türken als Volk, ihre erste Begegnung mit den europäischen Völkern und den Glaubenskriegen zwischen diesen beiden Parteien behandelt. Denn die ersten Urteile oder Vorurteile gegenüber dem türkischen Volk entstanden schon zu der Zeit der Kreuzzüge, die ab dem Jahr 1096 stattfanden. Die Kreuzzugsheere waren damaliger Zeit das Symbol der vereinten europäischen Kräfte, bei den Glaubenskriegen gegen den Islam waren auch Deutsche Mitstreiter dabei. Es begann also eine unerwünschte und feindliche Beziehung, die unter verschiedenen Umständen bis heute reichte. Turbulent, rasant und ständig im Wechsel der Überlegenen verliefen Jahrhunderte in dieser Beziehung. Die wichtigsten Grundzüge gewann das Türkenbild in der Ära des Osmanischen Reiches, ein Zeitabschnitt in der Geschichte, die mehrerer Jahrhunderte umfasste, und die Inhalte unserer Werke, die wir in der ersten Gruppe eingeteilt hatten, markierte und sogar

bestimmte. In dem Zeitraum der Herrschaft des Osmanischen Reiches waren die Türken ein obligatorisches populär Thema in ganz Europa, ganz besonders in den deutschsprachigen Gebieten Europas, denn sie wurden zu Nachbarn.

Wir sind schrittweise vorgegangen und haben erst unsere Hauptwerke, in eine chronologische Reihenfolge gebracht, wie wir es schon gedeutet hatten. Nach dieser chronologischen Reihenfolge haben wir jedes Werk inhaltlich erörtert und die Türkenbilder, die in den Werken vorhanden waren, selektiert.



Garfik 1. Chronologische Darstellung der Reihenfolge der Werke und Themen

Wir begannen mit dem Werk »*Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung*« von Buchmann, die wir im vierten Teil unserer Arbeit ausführlich behandelten. Dieses Werk beinhaltete Türkenlieder von 14. Jahrhundert bis Ende des 18. Jahrhunderts. Die Türkenlieder waren einer der wichtigsten medialen Instrumente, neben den Flugblättern, Türkenschriften und Aufrufen, ihrer Zeit. All diese Texte, ob schriftlich oder mündlich übertragen, vermittelten Informationen, um eine Volksmanipulation zu erzeugen. Wir erhielten schon in diesem Werk Ergebnisse zu unserer Fragestellung; ob sich das Türkenbild verändert hatte, da das Werk eine umfangreiche Zeitspanne umfasste. Wir haben die Türkenlieder, die in dem Werk vorhanden sind, in zwei Gruppen unterteilt, unter dem Titel; »Türkenlieder vor und nach der Zweiten Wiener Türkenbelagerung« und nach diesem Fakt erörtert. Auch die Liedgattungen wurden separat behandelt, da bestimmte Liedgattungen, wie das Spottlied mit dem Thema »Türken« nach der zweiten Wiener Türkenbelagerung erschienen. Aus dem Grund konnten wir innerhalb der Liedgattungen verschiedene Darstellungen zu dem Türkenbild aufspüren. Wir haben dementsprechend die Beispiele, die wir zu den Türkenliedern in unsere Arbeit eingefügt haben, nach einer chronologischen Reihenfolge geordnet. Die Veränderung des Türkenbildes in den Liedern »vor der zweiten Wiener Türkenbelagerung« und »nach der zweiten Wiener Türkenbelagerung« haben wir hervorgehoben. Diese Türkenbilder wurden von uns selektiert, um sie später beim Vergleichen des Türkenbildes, mit den Türkenbildern aus den Werken »*Martin Luther – Aufruf an die bedrohte Christenheit*« und »*Ibrahim – Trauerspiel*« einzusetzen.

Während unserer Recherchen in den Türkenliedern haben wir festgestellt, dass die Stereotypisierung der Türken, die jahrhundertlang weiterübertragen wurde, schon im 15. Jahrhundert in das Kollektivgedächtnis des Volkes fest etabliert wurde. Diesen Fakt hielten wir in unserer Arbeit mit Zitaten fest; »Der Türke war lang, breit, hatte eine böse und grausame Gestalt«. (Buchmann, 1983, S. 17)

Die Türkenlieder sind überwiegend geprägt von negativen Aussagen über die Türken, da die meisten dieser Lieder in den Zeitraum fallen, worin das Osmanische Reich den Höhepunkt seiner Macht erlebte und in die Richtung Europa expandierte. Es war das Zeitalter der Türkenkriege. Um in dieser Hinsicht unparteiische und korrekte Angaben machen zu können, haben wir uns während unserer Arbeit sowohl an türkischen als auch an deutschen Nachschlagwerken über den Verlauf der Geschichte bedient.

Die weltlichen Türkenlieder berichten zu meist über die Kriegszüge der Türken, der Schlachten, die zwischen den Türken und den europäischen Völkern geführt wurden und deren Folgen. In diesen Liedern konnten wir festhalten, dass das Türkenbild das Ebenbild des Bösen war. Die Türkenlieder vor der Zweiten Wiener Türkenbelagerung sind geprägt von der Furcht und Angst vor den Türken und von der Not, die durch die Türken entstand. Die Türken waren die Erscheinung des Bösen in Gestalt des Menschen. Das Türkenbild in diesen Liedern beherbergen Darstellungen wie, »Bestie«, »Bluthund«, »Bösewicht«, »Höllenhund«, »Weiberschänder«, »Räuber« und »Kindermörder«. Die Türken werden einer »Plage« geglichen, wo das einfache europäische Volk seinem »Feind« völlig ausgeliefert war und nichts gegen unternehmen konnte.

In den geistlichen Türkenliedern, die vor der zweiten Wiener Türkenbelagerung verfasst wurden, stehen der Glaube und der Glaubensfeind, der Islam im Vordergrund. Wir fanden in den geistlichen Liedern identische Beschreibungen zu dem Türkenbild, wie in dem Werk *Martin Luthers Aufruf an die bedrohte Christenheit*. Der Türke war »der Feind der Christi«, »Feind der Christenheit« und kam, um die christlichen Länder auszurotten mit seinen »Höllenneuren«. Der Türke war der »Antichrist«, »das Ebenbild des Teufels«, er war »des Teufels Diener«. Das Werk *Martin Luthers Aufruf an die bedrohte Christenheit* unterschied in der Hinsicht von den Türkenliedern, da Martin Luther die Türken in seinen früheren Türkenschriften als eine göttliche Strafe deutete, die man nicht mit dem Schwert bekämpfen konnte. Luthers Ansicht nach waren die Christen daran schuld, dass der Gott sie nun durch die Türken bestrafte. Wenn sich die Christenheit nicht von dem rechten Weg des Gottes und seiner Gebote nicht abgewandt hätte, würden sie jetzt nicht unter den Angriffen der Türken zu leiden haben. Luther versucht durch seine Türkenschriften, die christliche Bevölkerung zu einer christlichen Weltanschauung zu bewegen. Aus seiner Sicht können die Christen dieser Gefahr, nur so entgehen, wenn sie zu Buße tun für ihre Sünden und zu Gott beten. Denn nur durch die Hilfe Gottes seien sie in der Lage die Türken abzuwehren. Sowohl Luther in seinen Türkenschriften als auch die Türkenlieder in ihrem Inhalt erlebten durch geschichtliche Anstöße eine Wende. Nach der ersten Wiener Türkenbelagerung wurde die Gefahr so groß, dass Luther in seinen darauf folgenden Schriften die Bevölkerung zur Kampfbereitschaft, zur Opferbereitschaft, die Königreiche und deren Führer zu einer christlichen Vereinigung motivierte. Seine Schriften bewahrten jedoch zu jeder Zeit ihren Inhalt als Propagandamittel.

Auch die Türkenlieder erlebten eine inhaltliche Wende nach der Zweiten Wiener Türkenbelagerung. Dieser geschichtliche Wendepunkt veränderte das Gleichgewicht der zu dem Zeitpunkt herrschenden Mächte, die Vereinigung der europäischen Mächte brachte ihnen den Sieg gegenüber den Türken. Somit veränderten sich auch die Inhalte der Türkenlieder. Die Lieder nach dem Sieg der vereinigten europäischen Mächte, beinhalteten von da an Spott und Demütigung gegen die Türken. Das Türkenbild erlebte einen Verlust an seiner Unbesiegbarkeit und an seiner Macht. Es veränderte sich zum besiegbaren, schwachen und zum Spöttischen. Ab der zweiten Wiener Türkenbelagerung registrierten wir neben den veralteten Bezeichnungen neue Bezeichnungen, die bis dahin in den Türkenliedern nicht vorhanden waren. Begriffe wie; »Kameltier«, »Rabenheer«, »Rabenvolk«, »Mohammeds Tier«, »Mohammeds Katze«, »Sultans Maus«, »Türkenziefer« und »türkisches Hund« zeigen uns, wie abwertend die Türken von da an in den Liedern geschildert wurden. Die Furcht vor den Türken nahm, wenn auch nicht ganz, aber in einem gewissen Maße ab.

Wie wir es schon angedeutet hatten, umfassten die Türkenlieder eine größere zeitliche Spanne, daher überschneiden sich die Werke »*Martin Luthers – Aufruf an die bedrohte Christenheit*« im 16. Jahrhundert und das Werk »*Ibrahim*« von Daniel Casper von Lohenstein im 17. Jahrhundert. Somit war es uns möglich, während der Vergleiche viele Übereinstimmungen über das Türkenbild innerhalb der Werke zu finden.

Wir haben im fünften Teil das Werk »*Martin Luthers – Aufruf an die bedrohte Christenheit*« von Karl Kindt für unsere Arbeit erörtert. Um die Erörterung zu unterstützen, haben wir, sowohl die Biografie von Martin Luther als auch die Epoche, in dem er lebte, wiedergegeben. Das Werk von Karl Kindt beinhaltet Deutungen von dem Autor selbst und Passagen aus Martin Luthers Aufruf und Türkenschriften. Dieses Werk bildete die religiöse und glaubensfeindliche Säule zum Thema Türkenbild in unserer Arbeit dar. Es beinhaltet neben den Schilderungen zu den Türkenkriegen und ihren Folgen auch in Vielzahl religiös motivierte Türkenbilder. Martin Luthers Darstellungen zum Türkenbild hat eine göttliche Seite. Der Türke ist auch in dem Werk *Martin Luthers Aufruf an die bedrohte Christenheit* »Böse«, er ist »der Erbfeind« und »der Erzfeind«, »Mörder«, und etc. Aber zu gleicher Zeit ist der Türke in den Schriften Martin Luthers »Geißel Gottes«, »Gottes Rute«, »göttliche Strafe« und »der Gog«. Aus dieser Sicht differenziert sich Luther in seinen Texten sowohl von den *Türkenliedern* als auch von Lohensteins *Ibrahim*. Denn weder in den Türkenliedern noch in Lohensteins *Ibrahim* erkennt man keine Selbstkritik. Ausschließlich bei Luther kann man erkennen,

dass die Türken nur durch die Mitschuld der christlichen Welt zu einer Existenz bedrohlichen Gefahr werden konnten. Luthers Ansicht nach waren die Kirche und der Papst verantwortlich für das Verderben des christlichen Volkes und deren Abwendung vom rechten Weg zu Gott. Aus diesem Grund bestrafte Gott nun die Christenheit durch die Herrschaft der Türken. Martin Luther kritisiert, warnt und droht die christliche Bevölkerung Europas, wenn sie ihre Haltung auf der religiösen Ebene nicht verändern, können sie nicht auf eine Erlösung vor dieser Gefahr nicht hoffen.

Im sechsten Teil unserer Arbeit behandelten wir das Werk *Ibrahim* von Daniel Casper von Lohenstein. Das Werk entstand ursprünglich in den Jahren 1649 -1650 und wurde 1650 uraufgeführt. Es thematisiert die Hinrichtung des osmanischen Wesirs Ibrahim Basa durch den Befehl des Sultan Suleimans. Die Darstellung des Wesirs entspricht dem der Christen und der Sultan verkörpert die Türken und die islamische Herrschermacht. Wir konnten in dem Werk *Ibrahim* keine herausragenden religiös motivierten Türkenbilder finden. Das Werk ist von weltlichen Konfliktsituationen inspiriert und geführt worden. Lohenstein stellt das Leben eines Kaisers dar, der unter dem Einfluss seiner Gemahlin und Gefolge steht. Das Werk schildert die Unbarmherzigkeit, Wut, Tyrannei und den zwiespältigen Charakter des Kaisers, der durch den Einfluss seiner Gemahlin Roxelana und seinen Gefolgen, kein Erbarmen gegen seinen Wesir Ibrahim Basa zeigt. Darunter erkennen wir die Unterdrückung der Christen verkörpert durch Ibrahim Basa und seine Geliebte Isabell. Die Begriffe die zur Reflexion des Türkenbildes gebraucht werden, sind in der Vielzahl mit den Türkenbildern aus den Werken »*Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung*« und »*Martin Luthers – Aufruf an die bedrohte Christenheit*« identisch. Auch in diesem Werk registrierten wir Bezeichnungen wie; »Bluthund«, »Erzmörder«, »Erzfeind«, »Mörder«, »Tyrann«, »Drache«, »Tigertier«, »Untier«, »Gog« und etc. Die Verben und Adjektive, die zur Definierung des Türkenbildes benutzt wurden, finden wir in einer ähnlichen Form wie bei den Werken »*Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung*« und »*Martin Luthers – Aufruf an die bedrohte Christenheit*« auch in dem Werk *Ibrahim*. Alle Verben, die im Zusammenhang mit dem Ermorden stehen, fanden wir ineinander verflochten, um der Hinrichtungsaktion von Ibrahim Basa herum.

Wir haben, um das Jahrhundert, in dem unser Werk *Ibrahim* entstanden ist, genauer darlegen zu können, im Anschluss zu unserer Erörterung Informationen über

das 17. Jahrhundert gegeben. Sie finden Informationen über die Epoche Barock und die Merkmale der barocken Literatur. Wir haben auch Informationen über die geschichtlichen Entwicklungen des Osmanischen Reiches im 17. Jahrhundert dargestellt. Die Turkophilie und Turquerie waren bedeutende Begriffe für unsere Arbeit, da insbesondere ab dem 17. Jahrhundert die Türken in einer eher positiv geschilderten Erscheinung vorkamen. Der Begriff „die Türkengefahr“ verblasste nach der Niederlage vor den Toren von Wien. Das bedrohliche und unbesiegbare Bild des Türken verwandelte sich mit der Zeit zu dem exotischen Nachbarn. Das Osmanische Reich verlor seine Vormachtstellung auf dem Mittelmeerhandelsraum. Doch führten die Türken weiterhin intensive Handelsbeziehungen mit den traditionellen Gegnern der Habsburger, also mit den Franzosen. Die Osmanen waren nun nicht mehr die islamische Großmacht gegen das Christentum, sondern eine Macht innerhalb des europäischen Kampfspiels. Somit war es den Europäern möglich, auf einer gleichberechtigten Ebene Dialoge mit dem Osmanischen Reich zu führen. Es wurden die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen intensiviert, Gesandtschaften wurden ausgetauscht und der Handel mit dem Osmanischen Reich brachte Stoffe, Parfüm, Gewürze, Schmuck und Teppiche nach Europa. Die zunehmende Türken Rezeption sah man in der Mode, Musik und Architektur. Beinahe an allen europäischen Höfen konnte man das osmanische Dekor sehen. Die Turkophilie und Turquerie²⁸⁶ verbreiteten sich durch Verbesserung der Kenntnisse über das Osmanische Reich. Viele Händler, Gesandte, Diplomaten und eine Vielzahl von Reiseberichten und Beschreibungen, sowie kulturelle und politische Überblicksdarstellungen verhalfen zu dieser Verbreitung. Das Interesse der Deutschen am Osmanischen Reich war so groß, dass der Geograf Johann Traugott Plant ein umfangreiches Türkeiexikon²⁸⁷ als Lektüren Hilfe im Jahr 1789 für

²⁸⁶ Turkophilie: Das Stichwort begegnet in der Wissenschaft vor allem in der Kunst und Kulturgeschichte des 17. Bis 19. Jahrhunderts und wird dort als Synonym für „Turquerie“ – für eine Erscheinung im Zusammenhang mit der orientalischen Mode jener Zeit verwendet. Besonders England, Deutschland, Österreich und Frankreich wurden geradezu von einer „Turkomanie“ erfasst, die Kunst und Mode durchdran. Hg. Deecke, K. – Drost, A., Liebe zum Fremden, Xenophilie aus Geistes –und sozialwissenschaftlicher Perspektive, Böhlau Verlag Köln Weimar Wien, 2010, S. 68

²⁸⁷ Türkisches Staatslexicon : oder, vollständige und wahre Erklärungen aller türkischen Staats- und Hofbedienungen im Militair- Civil- und geistlichen Stande, und richtige Vergleichung derselben mit unsern Bedienungen von gleichem Range, nebst andern den Hof und Sultan, die Politik, Regierung, das Kriegswesen, die Finanzen, die Münzen, Gesetze, Religion, Moral, Künste, Wissenschaften, Industrie, Handlung, Sprache, Sitten, Zeitvertreibe, Galanterien und das gemeine Leben der Türken betreffenden Dingen, und einer Geschichte des Propheten Muhammeds, des Korans und des jetzigen Kaisers Abd-ul-Hamids, aus den sichersten Quellen für Zeitungsleser und Freunde der Staaten-und Völkerkunde, in alphabetischer Ordnung abgefasst. Herausgeber: Plant, J., TraugottVerlagsort: Hamburg, Erscheinungsjahr: 1789, Verlag: In Commission in der Hoffmannschen Buchhandlung

Zeitungsleser publizierte. Insbesondere in der osmanischen "Tulpenzeit" (1718 - 1730) verstärkte sich das Interesse umgekehrt zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Berichte der osmanischen Diplomaten, Kaufleute und gelehrter, ebenso wie Soldaten und türkische Gefangenen, vermehrten das Wissen der Osmanen über die europäische Kultur und Lebensart, eine wachsende Zahl von Europäern vor allem in der Hauptstadt ermöglichte den Daheimgebliebenen die Begegnung. Es fanden Elemente und Formensprache Eingang in die osmanische Kunst und Architektur. Dieses Zeitalter war geprägt von gegenseitig abwechselnden Interaktionen. (Vgl. Schmidt, Haberkamp, 2011, S. 9- 15)

Im siebten Teil unserer Arbeit haben alle Begriffe, die bei der Definition des Türkenbildes genutzt wurden, tabellarisch aufgeführt und diese beim Vergleichen unter bestimmten Oberbegriffen gesammelt. Wir haben jeden Begriff symbolisch gedeutet und ihre Verwendungsform in den Werken vergleichend dargestellt. Wir konnten anhand dieser Konstellation feststellen, dass die Türkenbilder in den Werken *»Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung«*, *»Martin Luthers – Aufruf an die bedrohte Christenheit«* und in dem Trauerspiel Lohensteins *Ibrahim* sehr ähnelten.

Wir haben in unserer Arbeit mehrere Male angedeutet, dass die Eroberungen von Konstantinopel durch die Türken, als ein Stichzeitpunkt in der Geschichte der Europäer und der Türken aufgefasst wurde. Die unvermeidliche »Türkengefahr« wurde in einer klaren dramatisierenden Übertreibung verbreitet. Es wurde in Vielzahl von sehr gewalttätigen Überfällen und Eroberungen berichtet. Die Türkendrucke, sowie die kirchlichen Briefe machten die Runde direkt nach den Belagerungen oder Kämpfen. Sie berichteten insbesondere von brutalen Gräueltaten und Schauergeschichten, die durch diese neue Gefahr aus dem Osten verbreitet wurde.

Das Vordringen der Türken wurde im frühen 16. Jahrhundert als ein apokalyptisches Weltende verkündet. Das reflektiert sich auch in zahlreichen berühmten Kunstwerken. Die »Türkengefahr« wurde im 16. Jahrhundert auch bei interreligiösen Konflikten zu einem folgenreichen Instrument. Die Schriften von Luther, in denen er seine antitürkische Feindseligkeit zu Wort brachte, haben eine beachtliche Folgewirkung. Luther verknüpft seine antitürkische Propaganda mit seiner antipapistischen Polemik. Er zielte bewusst, gleichermaßen auf die »Türken«, sowie auf

den Papst seinen Intimfeind. Die Negativbeschreibungen Luthers über die Türken dienten auch zur Bildung der antitürkischen Klischees. Neben Luther waren auch andere Schriftsteller, wie die der Türkenlieder an dieser medialen Dämonisierung beteiligt. Die europäisch christliche Identität wurde durch die medial inszenierte Türkenbild, was direkt das Islambild assoziierte, eindeutig gestärkt. Die Medien der Zeit, die aktiv eine Rolle bei der Dämonisierung des Türkenbildes wirkten, waren Berichte von Kriegsgefangenen, Flugblätter und Flugschriften, Lieder, Theaterstücke, Aufrufe, Predigte, Holzschnitte, und weitere verbale oder nonverbale Erscheinungen. In der Regel vermittelten sie ein fest gefügtes Feindbild. Unsere Werke sind definitiv in diese Kategorie einzufügen.

Aus dem Grund sind die Türkenbilder in unseren Werken in der Überzahl identisch, bis auf die Spott- und Preisliedern, die nach der zweiten Wiener Türkenbelagerung entstanden. Sie deuten auf die immense, unschlagbare Macht der Türken und auf die Gräueltaten, die in dem Rausch dieser Macht ausgeübt wurden. Die Türken sind erbarmungslose Mörder und Räuber, die nur ein Ziel vor den Augen haben, und zwar die Vernichtung der christlichen Bevölkerung. Unter anderem wird den Türken eine göttliche Macht zugeschrieben, die überwiegend in Martin Luthers Schriften hervorgehoben werden, in denen die Türken als eine Strafe des Gottes dargestellt werden. Mit Ausnahme der Türkenlieder, die nach der zweiten Wiener Türkenbelagerung produziert wurden, ist das Türkenbild in unseren Werken furchterregend, bedrohlich, mörderisch und vom Teufel getrieben, wovor sich ganz Europa zu fürchten hatte. Ausschließlich in den Türkenliedern, die nach der zweiten Wiener Türkenbelagerung entstanden, war es uns möglich, festzustellen, dass die Macht der Türken nicht mehr als immens und unschlagbar empfunden wurde. Bis dahin gleicht das Türkenbild einem Wesen, der unsterblich, unbesiegbar, ohne Furcht, ja sogar übernatürlich ist. Ab der Niederlage im Jahre 1683 vor den Toren Wiens verlor dieser Mythos an Bedeutung. Die Europäer erkannten, dass wenn sie sich zu einer christlichen Union zusammenschließen, die Türken nicht mehr als unbesiegbare Feind vor ihnen standhalten könnten. Wir haben in den Spottliedern und in den Preisliedern viele Definitionen zum Türkenbild feststellen können, in denen das Türkenbild abwertend, spöttisch, erniedrigend und armselig geschildert wurde. Somit kamen wir zum Entschluss, dass wir auf die von unserer Seite gestellte Forschungsfrage, ob sich das Türkenbild von 16. Jahrhundert bis zum 20. Jahrhundert verändert hat, mit einem eindeutigen »ja« antworten können. Wir müssen es aber erneut deuten, dass diese

Veränderung nicht im positiven Sinne war, das Türkenbild bewahrt ihre Negativität und wird mit Bezeichnungen zu Wort gebracht, die abfällig und demütigend sind.

Um einen rapiden Sprung ins 20. Jahrhundert zu vermeiden, haben wir im achten Teil die Beziehungen der Türken und der Deutschen im 19. und im 20. Jahrhundert behandelt. In diesem Teil haben wir auf die politischen Kontakte der Türken mit den Deutschen aufmerksam gemacht. Die Türken wurden schon ab dem 17. Jahrhundert nicht mehr als eine Existenz bedrohliche Gefahr für die europäischen Völker aufgefasst. Die Expansionspolitik nahm immer mehr ab, das Osmanische Reich verlor nach und nach an seiner Macht und dem stand ein Rückzug aus dem europäischen Kontinent bevor. In diesen Jahrhunderten basierten die Beziehungen eher auf einer politischen Ebene, sodass wir ab dem späten 17. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert zuerst wirtschaftliche und in der darauf folgenden Zeit im 19. Jahrhundert militärische Zusammenarbeit von den Türken und den Deutschen registrieren konnten. Es wurde sogar eine Waffenbruderschaft im Ersten Weltkrieg zwischen den Türken und den Deutschen geschlossen. Was aber mit dem Zerfall beider verbündeten Großmächte endete. Nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches wurde die Türkei gegründet, die Republik weigerte sich, in seinen jungen Jahren am Zweiten Weltkrieg aktiv teilzunehmen. Die Deutschen, die den Zweiten Weltkrieg verursachten, mussten auch nach dem Zweiten Weltkrieg eine Niederlage und seine Folgen ertragen. Im Anschluss dieser geschichtlichen Begebenheiten wurden zwischen der neu gegründeten Bundesrepublik Deutschland (1949) und der Türkei erneut Brücken gebaut, die wieder auf langjährige Zusammenarbeit beider Völker deuteten. Die Bundesrepublik benötigte Arbeitskräfte, da Deutschland während des Zweiten Weltkrieges eine große Anzahl seiner Bürger an den Folgen des Krieges verlor. 1961 wurde das Anwerbeabkommen zwischen der Türkei und der Bundesrepublik Deutschland abgeschlossen. Es begann somit ein neuer Abschnitt auf der geschichtlichen Laufbahn der deutsch – türkischen Beziehungen. Die Türken, die noch vor einigen Jahrhunderten mit ihren Heeren, Kanonen, Bogen und Säbeln, mit ihren Janitscharen vor den Toren Wiens standen, um ganz Europa unter ihre Herrschaft zu reißen, kamen nun mit dem Nötigsten in ihren Koffern nach Deutschland. Sie kamen um als Arbeiter den Deutschen Dienste zu leisten, mit dem einfachen Ziel Geld zu verdienen. Sie wurden zum Nachbarn, zur Arbeitskollegen und zum Klassenkameraden. Sie waren nicht mehr die gefürchteten Feinde in den Sinnen der Deutschen, wie vor Jahrhunderten. Aber gewollt und gut geheißen auch nicht. Das Türkenbild als der »des Erbfeindes« musste durch das

Kollektivgedächtnis des deutschen Volkes über die Jahrhunderte hinweg übertragen worden sein. Sodass, wir auch in den jüngeren Werken, wie auch in dem Werk *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* auf der Seite 9, die Türken dem Deutschen als die »unsympathischsten« unter den ausländischen Gastarbeitern vorfanden.

Wir haben im neunten Teil unserer Arbeit die Geschichte der Fremdarbeiter in Deutschland und wie der Begriff sich vom Fremdarbeiter zum Gastarbeiter entwickelte, behandelt. Unter anderem haben in diesem Teil auch die Einstellung in der deutschen Gesellschaft gegenüber der Fremd- oder Gastarbeiter dargelegt. Wir haben uns mit der verbalen Stigmatisierung der fremden Gastarbeiter befasst. Wir haben dargelegt, wie sich die menschliche Verhaltensweise, beim Ausdruck seiner negativen Gefühle, vom körperlichen Direktangriff ins Verbale umgeformt hatte. An dieser Stelle haben wir mehrere Beispiele zu der Alltagsdiskriminierung von Gastarbeitern gegeben. Besonders nach der Wiedervereinigung der BRD und DDR spürte man eine offensichtliche negative Stellung zum Fremden. Den Anstoß für die fremdenfeindliche Haltung in der Gesellschaft sahen wir darin, dass nach der Wiedervereinigung nicht mehr so viele fremde Arbeitnehmer gebraucht wurden. Als zweites, dass die Gastarbeiter nicht mehr als Gäste definierbar waren, da eine Vielzahl von Familienzusammenführungen stattfanden. Die Gastarbeiter hielten sich nun über eine längere Zeit in Deutschland auf, als es zu Beginn mit dem Rotationsgesetz vorgeplant war. Und natürlich die Integrationsprobleme der Gastarbeiter, die durch Mittellosigkeit oder auch durch nicht Bereitschaft zur Integration geführt wurden, diese waren nicht so leicht zu beseitigen. Lange Jahre haben die Deutschen es nicht realisieren können, dass Deutschland nun nicht mehr das Land der Deutschen war, sondern ein multikulturelles Migrationsland. All diese Aspekte beeinflussten in den Jahren der Anwerbeabkommen und der darauf folgenden Zeit das Bild des Fremden und natürlich auch das Türkenbild in Deutschland.

Wir haben uns, bevor wir unsere Werke *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* und *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* von Max von der Grün und das Werk *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* von Feridun Zaimoglu aus dem 20. Jahrhundert zur Hand nahmen, uns mit den fachspezifischen Begriffen; wie die Multikulturalität, Interkulturalität, Transkulturalität und der Hybridisierung befasst. Sowohl die gegenwärtige deutsche Literatur oder die Migrantenliteratur kann diese Begriffe nicht umgehen. Da allgemein die Erzeugnisse der deutschen Literatur eine multikulturelle Gesellschaft reflektieren.

Wir haben mit dieser Vorgehensweise versucht einen akkuraten und kulanten Übergang zu unseren Werken *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* und *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* von Max von der Grün und das Werk *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* von Feridun Zaimoglu geschaffen, die wir im zweiten Abschnitt unserer Arbeit behandelt haben.

Da wir für unsere Arbeit zwei Werke von Max von der Grün erörtert haben, haben wir den elften Teil unserer Arbeit Max von der Grün und seiner Biografie gewidmet. In diesem Teil ist, eine ausführliche Biografie von Max von der Grün, ein Interview, das wir direkt aus der Originalquelle zitiert haben und seine Werke zu finden.

In den folgenden Teilen unserer Arbeit sind wir mit dem gleichen Prinzip, wie bei den ersten drei Werken vorgegangen. Sie werden sehen, dass wir jeweils die Werke im Allgemeinen in ihren Daten faktischen Eigenschaften zusammenfassend wiedergegeben haben. Darauf folgen die Erörterungen der Werke. Während der Erörterungen haben wir, wie zuvor alle Bezeichnungen und falls vorhanden die Symbole geortet und diese zum Vergleichen der Werke selektiert.

Im zwölften Teil unserer Arbeit haben wir das Werk *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* von Max von der Grün behandelt. Wir haben das Werk in die erste Reihe gestellt, da das Erscheinungsjahr chronologisch gesehen eher ist als die Werke *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* (1978) und *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* (1995). Das Werk besteht aus Interviews, die der Autor mit sieben Gastarbeitern geführt hatte, die jeweils aus einem anderen Land kamen. An dieser Stelle ist es von großer Notwendigkeit, dass wir zu Wort bringen, dass der Autor in seinem Werk die Multikulturalität Deutschlands dick unterstrichen hat. Die interviewten Personen sind nämlich ein Türke, ein Grieche, ein Jugoslawe, eine Französin, ein Italiener und ein Spanier. Somit zu unserem Argument, dass Deutschland zumindest seit den Anwerbeabkommen kein homogenes Land ist und sich zu einem multikulturellen Land entwickelt hatte. Der Türke Osman Gürlük nahm den ersten Platz in diesen Interviews. Man kann das Interview mit Osman Gürlük auf den Seiten 7 bis 24 finden. Der Autor blieb seinen Interviews treu und ließ persönliche Aussagen, bis auf einige Ausnahmen, weg. Wir lasen in diesem Abschnitt, wie sich ein Gastarbeiter, der in den Anfängen der 70er Jahre nach Deutschland kam, fühlte und was erlebte.

Der Autor gab seinen Lesern die Empfindungen, Gefühle, Ideen und die Wahrnehmungen eines türkischen Gastarbeiters wieder. Das Interview begann mit den Worten: „*diese Kälte hier in Deutschland macht mich krank, ich habe immer noch*

Heimweh, heute manchmal noch stärker als vor fünf Jahren; Heimweh ist eine Krankheit, und diese Krankheit ist nur in der Türkei zu heilen; aber in Anatolien gibt es keine Arbeit für mich, keinen Verdienst, keine Möglichkeit, irgendwann einmal nach oben zu kommen, wie ein Mensch zu leben, mit Haus und geregelter Einkommen: ich muß vorerst in Deutschland bleiben, [...]“ (Grün, 1975, S. 7)

Das Werk schildert, dass die Gastarbeiter aus Mangel an Verdienst und aus dem Mangel an Arbeitsplätzen ihre Heimatländer verlassen hatten. Sie kamen nach Deutschland, um unter besseren Umständen und mit einem besseren Verdienst arbeiten und Geld verdienen zu können. Alle hatten ungefähr das gleiche Ziel; Geld verdienen, sparen, sich in der Heimat ein schönes Leben aufbauen und dann wieder in die Heimat zurückzukehren. Warum sind die Gastarbeiter, ihre Kinder und Enkelkinder immer noch in Deutschland? Auf diese und ähnliche Fragen konnten wir in diesem Werk Antworten finden. Obwohl sich prinzipiell alle Gastarbeiter in Deutschland, auch Osman Gürlük, immer und immer wieder über Deutschland beschwerten, lesen wir in den Zeilen die Bewunderung, die sie gegenüber Deutschland empfinden. »Die Bewunderung«, das ist keine übertriebene Wortwahl von unserer Seite. Die fremden Gastarbeiter sind trotz aller Beschwerden von der Ordnung in Deutschland fasziniert. Sie haben Geld verdient, das in ihrer Heimatswährung viel Wert war, mit dem ersparten Geld konnten sie sich nicht nur ein Haus, sondern mehrere Häuser oder Wohnungen in der Heimat kaufen. Sie hatten einfach zu dem Zeitpunkt die Möglichkeit in Deutschland schneller an ihre Ziele zu kommen, als sie es sich vorgestellt hatten.

Im Werk pendelt Osman Gürlük emotional immer wieder zwischen Deutschland und der Türkei, er stellt Vergleiche auf, während er auf der einen Seite Deutschland kritisiert und über schlechte Arbeitsverhältnisse, Wohnverhältnisse, Vorurteile und etc. berichtet, beginnt er auf der nächsten Seite oder schon im nächsten Abschnitt über die schönen Dinge und Vorteile Deutschlands zu berichten. Und wenn er beide Länder vergleicht, kommt er jedes Mal auf das gleiche Ergebnis. Die Heimat ist ihm lieb und teuer, aber er hat in Deutschland bessere Möglichkeiten für sich und seine Familie.

An mehreren Stellen im Werk, wie auf den Seiten 14, 15, 20, macht er die Leser darauf aufmerksam, dass wenn man in Deutschland eine gute Arbeit haben und besser verdienen möchte, muss man lernen, lernen, lernen, das ist die Devise. Nur durch die gute Beherrschung der deutschen Sprache und einem erlernten Beruf, hätte man die Möglichkeit von den schlechten Arbeitsbedingungen wegzukommen. Er koppelt alles

aneinander, in dem er berichtet, nur wenn man gut Deutsch spricht und sich bildet, kann man auch seine Rechte in Erfahrung bringen und nach ihnen verlangen.

Osman Gürlük berichtet aus seinen eigenen Erfahrungen, wie das Türkenbild in der deutschen Gesellschaft ist. Wir haben in dem Werk Bezeichnungen, wie »Kümmeltürke«, »Melonenfritze«, »Gesindel«, indirekt »Müllsammler« auf der Seite 8, und Rufnamen, die für alle Türken verallgemeinert wurden, wie »Ali«, »Mustafa«, »Ahmet« und »Mohammed« orten können. Die Beschreibung von Osman Gürlük auf der Seite 8 des Werks bildete unserer Ansicht nach ein Stereotyp für den türkischen Mann. Osman Gürlük wird beschrieben; dass er dreißig Jahre alt ist, er hat schwarze, etwas gelockte Haare, die kurz geschnitten sind, er hat einen Schnurrbart, einen »Seehundschnurrbart« und er hat eine auffallend höckerige Nase. Außer der auffallenden höckerigen Nase, könnten die schwarzen oder dunklen gelockten Haare, die kurz geschnitten sind und der Seehundschnurrbart auf viele der türkischen Männer, die damals in Deutschland lebten zu treffen. Wir haben alle Bezeichnungen, die wir unter der Definition des Türkenbildes kategorisieren konnten, im fünfzehnten Teil auf der tabellarischen Liste angegeben.

In dem dreizehnten Teil unserer Arbeit haben wir das Werk *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* von Max von der Grün erörtert. Wir hatten den Grund für diese Auswahl im Vorfeld erläutert. Es war uns wichtig, wie der Autor während seines Aufenthalts in der Türkei über die Menschen und über das Land berichtete. Und ob die Beschreibungen zum Türkenbild in den beiden Werken Unterschiede zeigen.

Im Gegensatz zu dem Werk *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* erkannten wir die persönlichen Aussagen und Meinungen des Autors in dem Werk *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt*. Der Autor schrieb über seine Reise in den Nahen Osten, einschließlich der Türkei, die er wegen einer Vorlesungsreihe antrat. Wir finden auf den Seiten 9 bis einschließlich Seite 30, ein Reisebericht über die Türkei. Er besucht die Städte Izmir und Istanbul, schildert seine Beobachtungen aus dem Jahr 1974, das Werk erschien jedoch erst im Jahre 1978. Er wurde während seines Aufenthalts von seinen Gastgebern und Übersetzern begleitet. Er berichtet in dem Werk auch aus den Unterhaltungen seiner Begleitpersonen. Wir haben besonders die Stellen, wo wir über das Türkenbild Indizien fanden, aus dem Werk zitiert.

Wir konnten die Vorurteilen und die abwertenden Türkenbilder aus dem Werk *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits*, in dem Werk *Wenn der tote Rabe vom*

Baum fällt nicht finden. Aus unserer Sicht hat der Autor kaum persönliche Vorurteile gegenüber den Türken.

Die meisten Urteile oder Vorurteile fanden wir an den Stellen, wo der Autor über seine Gespräche mit seinen Gastgebern berichtet. Der Autor selbst hat lediglich seine Beobachtungen wiedergegeben. Die Stellen in seinem Bericht, worin auf die Umweltverschmutzung, besonders der in Izmir, aufmerksam macht sind auffällig. Aber bei diesen Beschreibungen könnte man nicht von Vorurteilen sprechen. Er bezeichnet die Stadt auf Seite 10 als eine »Kloake«, wiederholend berichtet er, wie schmutzig die Stadt ist und das sie stinkt.

Im Gegensatz zu Izmir ist der Autor über Istanbul entzückt, trotz der schlechten Verkehrsbedingungen und dem Chaos, das in der Stadt herrschte. Er ist des Öfteren erstaunt über Türken, die gut Deutsch sprechen können, was man das als Vorurteil bezeichnen könnte. Diese Aussagen fanden wir auf den Seiten 11,12, 18 und 20. Worüber er aber mit Anerkennung und Bewunderung berichtet, da er es anscheinend anders erwartete. Dieses Vorurteil ist auch gegenwärtig sehr stark zu spüren in der deutschen Gesellschaft. Bis man ins Gespräch kommt mit Immigranten oder mit den Mitbürgern, die schon über längere Zeit in Deutschland leben, aber einen Migrationshintergrund haben, denkt man über sie, dass sie nicht so gut Deutsch sprechen können. Wir müssen aber deuten, dass die Hintergründe dieser Vorurteile über das sprachliche »Können« der »nicht Deutschen«, auf die erste und sogar auf die zweite Generation der Gastarbeiter zurückzuführen ist. Die Kompetenzen, der Gastarbeiter aus der ersten Generation und der Gastarbeiterkinder waren leider maximal auf den Niveaustufen A1 und A2 nach dem europäischen Sprachenreferenzrahmen einzustufen. Sie konnten mit ihren Deutschkenntnissen gerade ihr Alltag bewältigen. Da sie selber kaum Deutschkenntnisse hatten, konnten sie ihren Kindern in dieser Hinsicht nicht zur Seite stehen. Somit konnte man erleben, dass auch Kinder, die in Deutschland die Schule besuchte, im Fach Deutsch versagten. Aus der Hinsicht betrachtet, blieb die sprachliche Inkompetenz ein fortlaufendes Problem für die Gastarbeiter und deren Nachkommen. Diese Hintergründe veranlassten das Vorurteil, dass »nicht Deutsche« nicht so gute Deutschkenntnisse haben können. Die dringende Notwendigkeit der guten sprachlichen Kompetenzen wurden auch mehrere Male in dem Werk *Leben im gelobten Land - Gastarbeiterportraits* angedeutet. Die Sprache wird als einer der wichtigsten Hürden des Integrationsproblems betrachtet und dies gilt auch für die gegenwärtige Integrationsdebatte.

Auf der Seite 23 berichtet der Autor beneidend über die Esskultur der Türken, er nennt die Türken Künstler in der Zubereitung von Mahlzeiten. Er beschreibt den Essprozess der Türken als gelassen und schreibt dass sie sich viel Zeit zum Essen nehmen. In diesem Abschnitt des Werks erkennen wir ein Vorurteil, die die Deutschen betrifft. Der türkische Verleger ist der Meinung, dass die Deutschen es mit allem eilig haben und sich sogar für das Essen nicht die notwendige Zeit nehmen. Das zeigt uns die Tatsache, dass auch die Türken gegenüber dem Deutschen Vorurteile haben. In der Deutschland Ausgabe vom März 2019 der Zeitschrift »Reader's Digest«, gab es einen Artikel über Vorurteile, in dem berichtet wird, dass nach einer Studie der Universität Leipzig im Jahr 2018 bei rund 2500 Befragten ein Drittel der Befragten rassistische Einstellungen haben. In Ostdeutschland betrifft es sogar jeden Zweiten. Dementsprechend sind die Vorurteile auch sehr stark. In dem Artikel über Vorurteile berichtet man, dass jede Person oft unbewusst negative Assoziationen, also Vorurteile hat.

Obwohl wir das Werk *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* als sehr human kategorisiert haben, war es uns möglich, auch in diesem Werk »negative Türkenbilder« und Bezeichnungen zu orten. Wie wir es schon angedeutet haben, waren diese überwiegend an den Stellen im Werk, wo der Autor die Gespräche mit den Klientel seiner Lesungen und die Gespräche mit seinen Gastgebern wiedergab. Möglicherweise gab der Autor diese Gespräche in seinem Werk wieder, da sein eigener Aufenthalt mit wenigen Tagen begrenzt war. Es war also für ihn nicht möglich persönlich tief greifende Erfahrungen zu machen. So machte er Gebrauch von den Gesprächsinhalten. Wenn aber der Autor auf die Aussagen und Schilderungen von dritten Personen verzichtet hätte, könnten die wir über die Türkenbilder, die bei den in der Türkei lebenden Deutschen Bürgern nicht berichten können. Die Bezeichnungen zur Definition des Türkenbildes von dem Autor ausgehend, sind begrenzt mit diesen Bezeichnungen; »Analphabeten«, »unehrlich«, »Zensur«, »primitiv«, »schmutzig«, »chaotisch«, »Bauernlummel (in Bezug auf die Soldaten)«, »sprachliche Kompetenzen«, »Genießer« und »junge Männer als Exportartikel«.

Die Bezeichnungen wie; »Frauen Unterdrückung«, »Gewalt gegen die Frau«, »Bestechung«, »Melonen und Brot (Esskultur der Schicht, die aus einem niedrigen sozioökonomischen Verhältnis kommen)«, »kriminell«, »korrupt«, »gewalttätig« fanden wir in den Gesprächswiedergaben. Fakt ist an dieser Stelle, dass wir in dem Werk *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt*, eine milde Darstellung vorfanden.

Bezeichnungen, die eine starke Abwertung in ihrem Inhalt beherbergen, wie in dem Werk *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* sind dem Werk *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* nicht vorhanden. Beispielsweise; »Kümmeltürke«, »Melonenfritze«, »Gesindel«, indirekt »Müllsammler«, »Räuber«, »Ali«, »Mustafa«, »Ahmet« und »Mohammed« konnten wir in diesem Werk nicht orten. Das Werk *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* differenziert sich sehr auffällig in ihrem Sprachgebrauch von den Werken *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* und von *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* von Zaimoglu. Der Sprachgebrauch ist sowohl als mild als auch als human zu bezeichnen, der Autor macht keinen Gebrauch vom Straßen- oder vom Gastarbeiter Jargon. Wobei wir hervorheben müssen, dass die beiden Werke *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* von Grün und *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* von Zaimoglu auf persönliche Aussagen von Gastarbeitern aus der ersten und der zweiten oder dritten Generation beruhen. Die Autoren übernehmen lediglich die Rolle des Vermittlers und vollziehen einen Vermittlungsakt, in dem sie das wiedergeben, was sie, während ihren Interviews mit diesen Personen aufzeichnen konnten.

Das Werk *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt*, inspirierte uns auf den Seiten 18 und 19 dazu für unsere Arbeit selbst ein Interview durchzuführen. Da auf diesen Seiten des Werks wir auf die Idee kamen, dass »jeder sein eigenes Deutschlandbild hatte«. Uns bewegte die Frage, wie ein Ausländer, der nicht als Arbeiter in einer Fabrik tätig war, Deutschland erlebt hatte. Am Ende des vierzehnten Teils auf den Seiten von 357 - 364 finden Sie eine Reportage, die wir mit Herrn Doktor Erol Altun geführt haben. Wir haben Herrn Altun um einen Termin gebeten, um die Fragen, die wir ihm bereits vorher gegeben hatten, mit ihm gemeinsam besprechen. Diese Reportage haben wir aufgezeichnet und originalgetreu in unserer Arbeit wiedergegeben. Mit Erlaubnis von Herrn Doktor Altun haben wir an jenem Tag Fotos gemacht und diese in dem Abschnitt hinzugefügt.

Das letzte Werk, das wir für unsere Arbeit bearbeitet haben, war von Feridun Zaimoglu, ein markanter und provokanter Autor. Sein Sprachgebrauch ist in keinerlei Hinsicht mit dem von Max von der Grün zu vergleichen. Er vermittelt in seinem Werk Interviews von vierundzwanzig Personen, die er als »am Rande der Gesellschaft« bezeichnet. »Die Frust«, »die Aggression«, »die Wut«, »das Ausgestoßen-Sein«, »die Unzufriedenheit«, »die Diskriminierung«, »die Demütigung«, »das Abgewertet-Sein«, all diese Gefühle, die von Seiten der Interviewten Personen überliefert wurden, brachte

der Autor schon in seinem Sprachgebrauch zum Vorschein, in dem er alle Regeln der deutschen Sprache bewusst missachtete.

Der Autor brauchte anderthalb Jahre, um mit den Menschen aus den »türkischen Gettos«, so wird es in dem Werk bezeichnet, Kontakt aufnehmen und die Interviews durchführen zu können. In seiner Vorgehensweise ist das Werk ähnlich mit dem Werk *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* von Max von der Grün. Wir lasen nur in den ersten neun Seiten Aussagen und Argumente, die dem Autor zu zuordnen waren. In den weiteren Abschnitten des Werks lasen wir die Ergebnisse seiner Interviews. Die Beteiligten an diesen Interviews waren 24 junge türkische Männer, die aus verschiedenen sozialen Umfeldern stammten. Da Zaimoglu selber ein Migrantenkind ist, hat er mit seiner Einführung ins Werk im Prinzip den Zustand in den 90er Jahren sehr ergreifend zusammengefasst. Die Teilnehmer an den Interviews haben die Situation der zweiten und dritten Generation der Gastarbeiter und deren Kinder aus ihrer Sicht definiert. Da nicht alle der Interviewten das Allgemeinbild der Türken in Deutschland darstellte, haben wir neun von den Interviews ausgesucht und während unserer Erörterung behandelt.

Wir müssen die Tatsache unterstreichen, dass wir in diesem Werk sehr vielen Bezeichnungen und Begriffen begegnet sind, die zur Erniedrigung und Demütigung der Türken gebraucht wurden, die auch von einer gewissen Aggressivität ergriffen waren. Bezeichnungen wie; »Kanake«, »Kümmel«, »Kümmelmännkens«, »Müllkümmel«, »Deutschländer«, »Bimbo«, »Neger«, »Knecht«, »Ali«, »Ali-lein«, »Türkenhund«, »der schwarze Mann« sind unter den Bezeichnungen, die sehr häufig zum Vorschein kamen und hervorgehoben wurden.

Außerdem konnten wir in dem Werk eine Stereotypisierung orten, in dem der Türke als dunkelhäutig, mit dunklem und krausem Haar, amorph und mit borstigem Bart beschrieben wurde. Aber die häufigsten Beschreibungen über Türken und das Türkenbild betreffen den sozialen Stand und die psychischen Zustände. Der Autor beschreibt die türkische Gesellschaft in Deutschland als ein »krankes Exotikum«, es wird in dem Werk angedeutet, dass viele von ihnen unter psychischen Krankheiten leiden.

Wir haben im fünfzehnten Teil unserer Arbeit mit den Bezeichnungen, die sich um das Türkenbild herum versammelten, die wir aus den bearbeiteten drei Werken, *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits*, *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* und *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* selektiert hatten, einen

Vergleich erstellt. Während dieses Vergleichs, haben wir uns bemüht auf die Gemeinsamkeiten und auf die Differenzen aufmerksam zu machen.

Wir haben festgestellt, dass die Bezeichnungen in dem Werk *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* von Max von der Grün erheblich sanfter ausfallen ist, als es in dem Werk *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* von Grün und *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* von Zaimoglu ist. Das Türkenbild in den Werken *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* von Grün und *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* von Zaimoglu sind gezeichnet durch die negativen Bilder und Bezeichnungen. In dieser Hinsicht zeigen die beiden Werke eine eindeutige Ähnlichkeit. Wir haben eine Vielzahl von Definitionen aufzeichnen können, die zur Beschimpfung gebraucht werden. Die Inhalte sind abwertend, demütigend, herabsetzend und spöttisch. Wir haben in den vorherigen Abschnitten Beispiele dieser Bezeichnungen erneut hervorgehoben.

Im Rückblick auf unsere Forschungsfrage, ob sich das Türkenbild in Deutschland und in der deutschen Gesellschaft verändert hat, müssen wir mit einem »Ja« argumentieren. Die Erscheinungsjahre der von uns behandelten Werke weisen eine zeitliche Differenz von circa zwanzig Jahren auf. *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* erschien im Jahr 1975, *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* im Jahr 1978 und *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* erschien ganze zwanzig Jahre nach dem Werk *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits* im Jahr 1995. Nach unserer Ansicht haben sich die Bezeichnungen über die Türken und das Türkenbild verschärft. Wobei wir feststellen konnten, dass einzelne Begriffe aus der Mode waren. Das Straßenjargon ist ein sich fortlaufend änderndes Phänomen, in dem von Zeit zu Zeit andere Begriffe aktuell und beliebt werden. Die sozialen Veränderungen der Subkulturen tragen natürlich zu diesem Phänomen bei, sodass wir zum Beispiel in den Werken von Grün keine Indizien gefunden haben, die die Türken als Kleinkriminellen, Dealer oder Kiffer kategorisieren. In den Werken von Grün steht der Gastarbeiter im Mittelpunkt. Seine Identität als Arbeiter, sein sozialökonomischer Stand und seine traditionelle Verhaltensweise wurde zum Inhalt der Begriffe, die das Türkenbild beschrieben. Die Türkenbilder in Grüns Werken beschreiben den fremden einfachen Gastarbeiter, das ist der Kümmeltürke mit Seehund Schnurrbart, aber kein Gangster, kein kleinkrimineller oder Dealer. Der Türke wird in dem Werk *Leben im gelobten Land* verspottet an seiner Kleidung, Sprachgebrauch, seine Essgewohnheit, seine Sparsamkeit, er stellt in der sozioökonomischen Skala der Gesellschaft die

unterste Schicht dar. Das zeigen uns die Darstellungen, worin der Türke den Müll oder die gebrauchten Gegenstände von den Deutschen aufsammeln und diese in ihrem Haushalt benutzen.

Die ersten Gastarbeiter kamen in der Absicht eine vorübergehende Zeit in Deutschland zu bleiben, das war für beide Seiten eindeutig. Aus diesem Grund hat man auf der deutschen Seite versäumt, zur Integration dieser Menschen beizutragen. Aus der türkischen Seite betrachtet, hatten die Gastarbeiter aus der ersten und zweiten gar nicht die Absicht sich zu integrieren. Die deutsche Seite hatte das Ziel, ausreichende Arbeitskräfte für die Firmen anzuschaffen, damit die Produktion reibungslos lief. Die türkische Seite hatte das Ziel, so viel wie möglich zu verdienen und zu sparen, damit sie genug hatten, um eine Rückkehr zu sichern. Die Türken haben sich einen Lebensraum neben der deutschen Gesellschaft aufgebaut, und vermieden in den ersten Jahren jede mögliche Beziehung außer auf der Arbeit. Oder an zwingenden Stellen, wie bei Amtsgängen, Einkäufen und etc. Die meisten von ihnen haben vor Angst, dass sie sich ihrer eigenen Heimat, Kultur, Sprache und Religion entfremden oder assimiliert werden sich von der deutschen Gesellschaft isoliert. Die wenigen Ausnahmen haben den Draht zu der deutschen Gesellschaft gefunden und sich auch dementsprechend integriert oder sich assimilieren lassen, sodass sie fremd zu der eigenen Kultur und zu ihren Landsleuten wurden. Aber die Behauptung, dass die Mehrzahl von ihnen sich mit ihren Landsleuten befreundeten, sie machten Hausbesuche untereinander, sie feierten ihre Verlobungen, Hochzeiten und die Beschneidungsfeier ihrer Söhne untereinander. Die türkische Minderheit an Gastarbeitern und deren Familien in Deutschland hatte sich von der Gesellschaft um sie herum Wort wörtlich abgekapselt. Die Deutschen wollten entweder zu dieser Minderheit keine Beziehung aufbauen, die Wenigen, die es vielleicht versucht haben, konnten in den meisten Fällen keinen Zugang finden. Die Beziehung blieb in diesen ersten Jahrzehnten nur auf der Basis der Begrüßung am Arbeitsplatz oder auf dem Flur der Gebäude, die gemeinsam bewohnt wurde.

Die Kinder, die in diesen Familien groß wurden, vertraten meistens die Einstellungen der Eltern. Ausnahmen gab es bestimmt. Aber diese mussten in den 70er bis 90er Jahren in Minderheit sein. Die meisten der Kinder traten in die Fußstapfen der Eltern. Die Misserfolge in der Schule, verursacht durch die geringen Deutschkenntnisse, gaben den Gastarbeiterkindern nicht die Möglichkeit, aus diesem Kreise herauszukommen. Wie in dem Werk *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* von Feridun Zaimoglu beschrieben, konnten die meisten den großen

Sprung aus den Türkengettos nicht schaffen. Als die Nachfrage nach unqualifizierten Arbeitern auf den Fabriken auch nachließ, müssen viele von ihnen den Weg zur gesetzeswidrigen Geldeinnahmequellen geschlagen haben, wie es im Werk von Zaimoglu häufig zu Wort gebracht wird. In den Werken von Max von der Grün haben wir diese Erfahrung nicht gemacht, der türkische Gastarbeiter wurde definitiv nicht als kriminell dargestellt.

Also können wir anhand der Indizien, die wir in unseren Werken *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits*, *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* und *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* festgestellt haben, auf unsere Forschungsfrage, ob sich das Türkenbild in der deutschen Gesellschaft verändert hat, mit einem »Ja« antworten. In der Differenzzeit unserer Werke veränderte sich das Türkenbild aber nicht im positiven Sinne. Das Bild des Türken gewann mehr an Negativität, sodass die Bezeichnungen zum Türkenbild viel markanter, aggressiver und demütigender wurden. Der einfache Gastarbeiter wurde zum größten Teil der Beschreibungen bei Zaimoglu zu einem Kriminellen und einem Außenseiter.

Auch rassistisch motivierte Bezeichnungen gegenüber ausländische Mitbürger, darunter auch den Türken gegenüber gewannen an Anzahl in den 90er Jahren. Diese Tatsache muss in dem Werk von Zaimoglu auch eine Rolle gespielt haben, da wir Begriffe in dieser Hinsicht in seinem Werk vorfanden und nicht in den Werken von Max von der Grün. Auch rassistische Angriffe gewannen in diesem Zeitraum an Anzahl. Ausführliche Informationen zu diesen Angriffen finden Sie auf den Seiten 224 bis 226 in unserer Arbeit. Gravierende rassistische Bezeichnungen wie; »Kanake«, »Bimbo«, »Neger«, »schwarzer Mann« und etc., die wir in dem Werk *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* orten konnten, müssen Reflexionen der zunehmenden Ausländerfeindlichkeit in den 90er gewesen sein.

Wie wir es schon mehrere Male andeutet haben, ist die Sprache beweglich und bestimmte Anwendungen sowie Redewendungen sind von Zeit zu Zeit in Mode. Wir konnten anhand der Werke *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits*, *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* von Grün und *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* von Zaimoglu feststellen, dass sich die Bezeichnungen im 20. Jahrhundert bezüglich des Türkenbildes im Vergleich zu den Werken »*Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung*« von Buchmann, »*Martin Luthers – Aufruf an die bedrohte Christenheit*« von Karl Kindt und in dem Trauerspiel Lohensteins *Ibrahim*, erheblich differenziert haben. Von »dem Bösen in

Gestalt des Türken«, »der Bestie«, von »dem Teufelsdiener«, »Gog«, »Bluthund und Höllenhund« und dem »Geißel Gottes« ist keine Spur mehr zu finden im 20. Jahrhundert. Wir haben in den Werken keine Indizien finden können, die auf eine existenzbedrohliche Seite der Türken deuten. Das Türkenbild gleicht auch nicht dem eines Feindes, die Türken sind unerwünscht, da sie sich in die europäische deutsche Gesellschaft nicht vollkommen integrieren können. Das Türkenbild in den Werken *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits*, *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* von Grün und *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* von Zaimoglu deuten auf eine Duldung in der deutschen Gesellschaft.

Trotz der Differenzen, die im Laufe der Zeit im Sinne des Türkenbildes entstanden sind, konnten wir einige Deutungen finden, die es anscheinend geschafft haben, über die Jahrhunderte hinweg zu überleben. Das sind die Bezeichnungen wie; »Türkenhund«, »Räuber« und »Blondinen Jagd«. Die Bezeichnung als »Türkenhund« konnten wir in dem Werk *Kanak Sprak - 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* auf der Seite 136 orten. Die Bezeichnung als »Räuber« war in dem Werk *Leben im gelobten Land- Gastarbeiterportraits* auf der Seite 8 zu finden. Schilderung in der Hinsicht, dass der türkische Mann ein Weiberheld ist oder zu Ehebruch neigt, fanden wir in den Werken *Leben im gelobten Land- Gastarbeiterportraits* auf den Seiten 16 und 21. Und in *Kanak Sprak-24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* auf der Seite 32. Und dass der türkische Mann gegenüber den Frauen gewalttätig ist, konnten wir aus dem Werk *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* auf den Seiten 14 und 15 entnehmen.

Wir haben in den Werken »*Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung*« von Buchmann, »*Martin Luthers – Aufruf an die bedrohte Christenheit*« von Karl Kindt und in dem Trauerspiel Lohensteins *Ibrahim*, die Bezeichnung der Türken als »Hund« in einer Vielzahl und in diversen Kompositionen finden können. Der Begriff hat zwar stark an seiner Wucht abgenommen, hat es aber als Definition des Türkenbildes bis ins 20. Jahrhundert geschafft zu überleben.

Die Definierung als »Räuber« hatten wir zuvor in den Werken »*Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung*« von Buchmann, »*Martin Luthers – Aufruf an die bedrohte Christenheit*« von Karl Kindt orten können. Dieser Begriff wurde auch ins 20. Jahrhundert übertragen.

Die Schilderungen, die das Türkenbild als »Weiberschänder« assoziieren, haben auch Inhaltsverluste erlebt und sind eher in den ehelichen Konfliktsituationen und in der Rolle des »Weiberheldes« umschrieben worden.

Auch religiös motivierte Bezeichnungen wie; »Mohammed«, »Moslem«, »Fundamentalist« oder »fanatischer Moslem« haben wir wieder finden können. In dem Werk von Grün *Leben im gelobten Land- Gastarbeiterportraits* auf den Seiten 9, 12, 19 und 24 sind die genannten religiös motivierte Bezeichnungen zu finden. In dem Werk *Kanak Sprak- 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* von Zaimoglu konnten wir sie auf den Seiten 140, 141 finden. Dass die Türken direkt mit dem Islam assoziiert werden, hat sich auch im 20. Jahrhundert nicht verändert. Die starke Bindung der Türken zu ihrer Religion wurde in den Werken »*Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung*« von Buchmann, »*Martin Luthers – Aufruf an die bedrohte Christenheit*« von Karl Kindt und in *Ibrahim* von Lohenstein, wie der Zweck des Lebens der Türken dargestellt. Vielleicht nicht in dem gleichen Ausmaß aber auch in unseren Werken *Leben im gelobten Land- Gastarbeiterportraits* und *Kanak Sprak- 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* aus dem 20. Jahrhundert, wurde die Bindung der Türken zu ihrer Religion hervorgehoben.

Auch das Verb »fressen« hat sich durch die Jahrhunderte durchgeschlagen und wird im Zusammenhang mit dem Türkenbild auf der Seite 13 in dem Werk *Leben im gelobten Land - Gastarbeiterportraits* und auf der Seite 41 in dem Werk *Kanak Sprak - 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* gebraucht. Wobei die Türken durch diese Bezeichnung mit einer tierischen Verhaltensweise in Verbindung gebracht werden.

Anhand der Erörterungen und Vergleiche, die im ersten Abschnitt unserer Arbeit in den Werken aus den 16. Und 17. Jahrhunderten »*Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung*« von Buchmann, »*Martin Luthers – Aufruf an die bedrohte Christenheit*« von Karl Kindt und in *Ibrahim* von Lohenstein durchgeführt haben - und im Anschluss der Erörterungen und Vergleiche, die wir in dem zweiten Abschnitt unserer Arbeit in den Werken *Leben im gelobten Land- Gastarbeiterportraits*, *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* von Max von der Grün und *Kanak Sprak- 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* von Feridun Zaimoglu aus dem 20. Jahrhundert durchgeführt haben konnten wir auf unsere Forschungsfrage, ob sich das Türkenbild in der deutschen Gesellschaft zwischen dem 16. Jahrhundert und dem 20. Jahrhundert verändert hat, eine positive Antwort finden. »Ja«, das Türkenbild hat eine immense Verwandlung erlebt, aber Fakt ist, dass diese Verwandlung nicht im

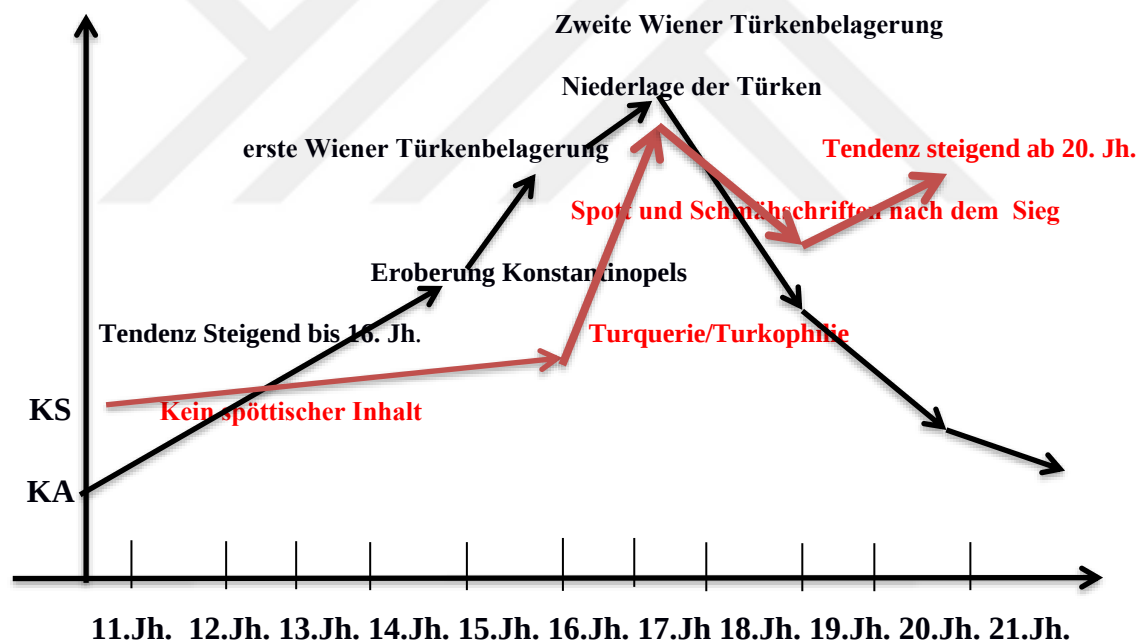
positiven Sinne ist. Das Türkenbild hat leider seine Negativität nicht verloren. Unter anderem müssen wir festhalten, dass sich die Erscheinung des Türkenbildes vom gefürchteten und mächtigen, in eine spöttisch dargestellte geringwertige Figur verwandelte. Im Positiven können wir deuten, dass der Türke nicht mehr als »Erzfeind«, »Erbfeind«, »gräueltätiger Mörder« oder als »blutdürstiger Hund« aufgefasst wird. Aber die Bezeichnungen in den Werken aus dem 20. Jahrhundert sind auch nicht im positiven Sinne aufzunehmen. Sie beherbergen Deutungen wie; »den Kümmeltürken«, »Gesindel«, »Müllsammler«, »Kanake«, »Bimbo« und etc., worin ein eindeutiges Herabsehen, Spott und Demütigung vorzufinden ist. Die Türken werden nicht auf der Augenhöhe des Deutschen betrachtet. Die spöttischen Beschreibungen zum Türkenbild konnten wir schon nach der Niederlage der Türken, bei der zweiten Wiener Türkenbelagerung im 17. Jahrhundert feststellen. Der Spott gewann aber im 20. Jahrhundert an sein Ausmaß. Die Negativität im Inhalt des Türkenbildes, reicht aus dieser Sicht bis ins 20. Jahrhundert, das konnten wir in unseren Werken *Leben im gelobten Land- Gastarbeiterportraits*, *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt* von Max von der Grün und *Kanak Sprach- 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* von Feridun Zaimoglu festzustellen. Somit können wir in Zusammenhang auf unserer Forschungsfrage; **ob sich das Türkenbild in der deutschen Gesellschaft zwischen dem 16. Jahrhundert und dem 20. Jahrhundert verändert hat**, mit einem »Ja« antworten.

Die Stereotypen, Klischees und Deutungen zum Türkenbild erweisen sich einerseits als sehr zählebig, aber andererseits sind sie in einem Wandel in Raum und Zeit. Die Abgrenzung der Europäer darunter auch der Deutschen von den Türken als eine Gefahr für das »Eigene«. Die damit verbundene Selbstdarstellung, können wir aber als ein Bestandteil des »Eigenen« betrachten. Das Türkenbild gestaltete und prägte die europäische Identitätskonstruktion. Die Erfindung und die Konstruktion des »Fremden«, in unserem Falle »des Türkenbildes«, veranlasste die Vorstellung von der eigenen »Besserwertigkeit« und »Überlegenheit«. Das Bewusstsein als Europäer, die Vorstellung von einer abgegrenzten, klaren und deutlichen europäischen Identität basiert zwar auf christlichen Grundlagen. Doch wenn wir all die historischen Begebenheiten in Betracht nehmen, können wir die immense Rolle des Türkenbildes und des Islambildes an der Entstehung der europäischen Identität nicht ignorieren.

Es sollte jedoch in der Gegenwart, trotz des Bestehens eines Selbst und Fremdbildes, und trotz der vorhandenen Vorurteile und Klischees, die Integration für

ein friedliches Miteinander nicht gehindert werden. Um solche Konfliktsituationen zu lösen, benötigt man die Beteiligung beider Seiten, in unserem Falle die Beteiligung der Deutschen und Türken. Nur durch eine Kooperation beider Gesellschaften ist die Minderung oder sogar die Abschaffung der vorhandenen Vorurteile, Klischees, zumindest die Abschaffung der negativen Vorannahmen, möglich. Und nur so kann auch eine angemessene Integration stattfinden und gefördert werden.

Es gibt noch weitere Forschungsfragen, die das Türkenbild in Deutschland und in Europa umfassen. Wir hoffen, dass unsere Arbeit eine Anregung für Interessenten wird und diese sich mit den weiteren Forschungsfragen zu dem Türkenbild befassen. Wir glauben, dass diese Debatte weiterhin erforscht werden müsste. Somit könnte man eventuell in der Zukunft die vorhandenen Vorurteile und die Konflikte, die durch diese Vorannahmen entstehen beseitigen, um ein friedliches Miteinander zu erschaffen.



Grafik 2.: Die Darstellung der Kollektivangst und des Kollectivspottes in Bezug auf das Türkenbild in der deutschen Gesellschaft, dargelegt anhand einer Grafik nach Jahrhunderten.

Die Begriffe Kollektivangst und Kollektivspott wurden mit den Abkürzungen **KA** und **KS** in der Grafik dargestellt.

LITERATURVERZEICHNIS

- Albers, U. (2016). Martin Luther – *Ein Mönch verändert die Welt*, 28.
- Altın, H. (2017). *Osmanlı Eğitim Tarihin'de Dârülmualimât* (açılışı ve gelişim süreci), Akademik Matbuat. 1(1), (Geliş: 06.10.2017/Kabul: 16.11.2017).
- Arbeitsgemeinschaft Jugend und Bildung e. V. (Hrsg.), (2011). *In Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Sozialgeschichte*, Universum Kommunikation und Medien Verlag, Bonn.
- Arbeitsgruppe für Sprachberatung und Lexikographie der Universität Essen (Hrsg.). (1996). *Deutsches Wörterbuch*, Honos Verlag, Bergisch Gladbach.
- Aydın, K. (2008). *Karşılaştırmalı Edebiyat – Günümüz Postmodern Bağlamda Algılanışı*, Birey Yayıncılık, İstanbul.
- Aydüz, S. (Kasım 2015). *Derin Tarih Dergisi*, 4. Özel Sayı, Endülüs Bilim Dünyasında 10 Alim 10 Keşif.
- Aytaç, G. (2003). *Karşılaştırmalı Edebiyat Bilimi*, İstanbul: Say Yayınları.
- Bade, K. J. (1983). *Vom "Menschenmarkt" zum Arbeitsmarkt: Ausländerrekrutierung und Inlandsvermittlung ausländischer Arbeitskräfte in Preußen vor dem Ersten Weltkrieg*, in: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik, Heft 2
- Bainton, R. (1983). *Martin Luther. Rebell für den Glauben*. Wilhelm Heyne Verlag, München.
- Barmeyer, C. (2012). *Taschenlexikon Interkulturalität*, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG., Göttingen.
- Bayraktaroğlu, N. (2012). *Tarihimizdeki Muhteşem Mektuplar*, Ankara: Hayat Yayıncılık.
- Bibliographisches Institut –Mannheim (Hrsg.). (2006). *Schülerduden Literatur – Das Fachlexikon von A-Z*, Dudenverlag, Vergleichende Literaturwissenschaft, Leipzig.
- Bierhoff, H. W., Frey, D. (Hrsg.). Petersen, L. E. (2006). *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie*, Göttingen.
- Bischof, P. (Red.). (2008). *Bertelsmann, Das neue Universal Lexikon*, Wissen Media Verlag, Gütersloh/ München.

- Bohnstedt, J. W. (1968). *The Infidel Scourge of God: The Turkish Menace as Seen by the German Pamphleteers of the Reformation Era*. Bd.58:9, Transactions of the American Philosophical Society.
- Brandt, N. (2016). *Gute Ritter Böse Heiden - Das Türkenbild auf den Kreuzzügen (1095–1291)*, Böhlau Verlag, Köln, Weimar.
- Braun, K., Weber, R. (Hrsg.). (2017). *Deutschland Einwanderungsland - Begriffe - Fakten – Kontroversen, "Migrantenliteratur"* - S. Kara, Verlag Kohlhammer, Stuttgart.
- Bremm, K. J. (2003). *Im Schatten des Desasters. Zwölf Entscheidungsschlachten in der Geschichte Europas*. Books on Demand, Norderstedt.
- Brockhaus, Bluthund. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/bluthund>, aufgerufen am 17.03.2019.
- Brockhaus, Ehebruch. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/ehebruch>, aufgerufen am 18.03.2019.
- Brockhaus, Geißel (allgemein). <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/geissel-allgemein>, aufgerufen am 18.03.2019.
- Brockhaus, Gog und Magog. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/gog-und-magog> (aufgerufen am 18.03.2019).
- Brockhaus, Gott (Religionen). <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/gott-religionen>, aufgerufen am 18.03.2019.
- Brockhaus, Heer. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/heer-20>, aufgerufen am 18.03.2019.
- Brockhaus, Heiden. <http://brockhaus.de/ecs/julex/article/heiden-30>, aufgerufen am 18.03.2019.
- Brockhaus, Hölle. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/hölle-20>, aufgerufen am 18.03.2019.
- Brockhaus, Kamele. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/kamele>, aufgerufen am 17.03.2019.
- Brockhaus, Knappe. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/knappe>, aufgerufen am 18.03.2019.
- Brockhaus, Knecht. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/knecht>, aufgerufen am 18.03.2019.
- Brockhaus, Komparatistik. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/komparatistik> (aufgerufen am 2018-08-14).

- Brockhaus, Laufhunde. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/laufhunde>, aufgerufen am 17.03.2019.
- Brockhaus, Leibeigenschaft. <http://brockhaus.de/ecs/julex/article/leibeigenschaft>, aufgerufen am 18.03.2019.
- Brockhaus, Luzifer (römischen Mythologie). <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/luzifer-römischen-mythologie>, aufgerufen am 18.03.2019.
- Brockhaus, Martin Luther. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/luther-martin>, aufgerufen am 18.03.2019.
- Brockhaus, Mohács. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/mohacs>, aufgerufen am 13.03.2019.
- Brockhaus, Neuzeit. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/neuzeit>, aufgerufen am 14.03.2019.
- Brockhaus, Pallasch. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/pallasch>, aufgerufen am 19.03.2019.
- Brockhaus, Pest. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/pest-30>, aufgerufen am 19.03.2019.
- Brockhaus, Rute (allgemein). <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/rute-allgemein>, aufgerufen am 18.03.2019.
- Brockhaus, Strafe (allgemein). <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/strafe-allgemein>, aufgerufen am 18.03.2019.
- Brockhaus, Tataren. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/tataren>, aufgerufen am 19.03.2019.
- Brockhaus, Tierdichtung. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/tierdichtung>, aufgerufen am 17.03.2019.
- Brockhaus, Türkenhilfe. <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/turkenhilfe>, aufgerufen am 19.03.2019.
- Brockhaus, Zerberus. <http://brockhaus.de/ecs/julex/article/zerberus-griechische-mythologie>, aufgerufen am 17.03.2019.
- Buchmann, B. M. (1983). *Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung*, Böhlau Verlag, Wien-Köln- Graz.
- Butzer, G. – Jacob, J. (Hrsg.). (2008). *Metzler Lexikon literarischer Symbole*, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart – Weimar.
- Celik, L. (2009). *Türkische Spuren in Deutschland – Almanya’da Türk izleri*, Logophon Verlag GmbH, Mainz.

- Clemens, G. (2007). Die Türkei und Europa, LIT Verlag, Hamburg, 31 – 34
- Corbineau – Hoffmann, A. (2000). Einführung in die Komparatistik, Erich Schmidt Verlag, Berlin, 171-172.
- Coşkun Ögeyik, M. (2008). *Metinlerarasılık ve Yazın Eğitimi*, Anı yayıncılık, Ankara
- Das Heilige Römische Reich,
https://de.wikipedia.org/wiki/Heiliges_R%C3%B6misches_Reich, abgerufen am 28.06.2017 (Harita Kaynağı).
- Deecke, K., Drost, A., Gründer, M.(Hrsg.). (2010). *Liebe zum Fremden, Xenophilie aus geistes- und sozialwissenschaftlicher Perspektive*, Böhlau Verlag, Köln – Weimar- Wien.
- Der Einmarsch Sultan Mehmeds in Konstantinopel, <http://tarihinkalbi.blogcu.com/batikaynaklarinda-osmanli-ordusu/10393293> aufgerufen am 16.12.2017 (Resim kaynağı)
- Der Spiegel Nr. 18/ (1982).
- Deutsche Islam Konferenz, <http://www.deutsche-islamkonferenz.de/DIK/DE/Startseite/startseite-node.html>.
- DIB, Islam Ansiklopedisi, (2013). 44. Cilt.
- Die Alte Militärmhyme der osmanischen Armee, Das Lied wurde Seitens mir ins Deutsche übersetzt. <http://www.osmanli700.gen.tr/mehter/meh10.html>, aufgerufen am 14.02.2018.
- Die Bibel deutsch, Genesis 2, <http://www.transcripture.com/deutsch-deutsch-genesis-2.html>, aufgerufen am 30.01.2018.
- Ehmann, J. (2015). *Luther, Türken und Islam- Eine Untersuchung zum Türken- und Islambild*, Gütersloher Verlagshaus, Heidelberg, 2. Auflage.
- Eintrag "Zaimoglu, Feridun" in Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, URL: <http://www.munzinger.de/document/00000023702> (abgerufen von Stadtbücherei Lüdenscheid am 28.2.2019)
- Emre, G. (1983). *300 Jahre Türken an der Spree, Ein vergessenes Kapitel Berliner Kulturgeschichte*, Ararat Verlag, Berlin.
- Fleckner, U. (2014). *Bilder machen Geschichte: Historische Ereignisse im Gedächtnis der Kunst, Band 13*, Walter de Gruyter GmbH und Co.
- Frank. G. (1980). *Die Herrscher der Osmanen*, Econ Verlag, Darmstadt.
- Frankfurter Rundschau 19.04.1982 und 19.11.1982.

- Friedrichs, H. J.(Hrsg.). (1991). *Illustrierte Deutsche Geschichte – vom Werden einer Nation*, Naumann und Göbel Verlag, Köln.
- Friesenhahn, G. Stereotypen und Vorurteile, PDF- Datei aus: www.dija.de, Modul "Interkulturelles Lernen", abgerufen am 23.08.2018.
- Gamm, H. J., Meinhardt, R.(Hrsg.) (1984). *Türken raus? Oder Verteidigt den sozialen Frieden*, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, 55 – 64.
- Gemein, G., Oezsinmaz, M. (2001). *Deutsche und Türken in der Geschichte*, Aschendorff Verlag, Münster.
- Grabovszki, E. (2011). *Vergleichende Literaturwissenschaft für Einsteiger*, Böhlau Verlag Wien –Köln – Weimar.
- Grimm, G. E. (2012). *Schwächling und Despot. Süleyman der Prächtige im deutschen Drama des 17. und 18. Jahrhunderts*, Essen.
- Grimmsmann, D. (2016). *Krieg mit dem Wort – Türkenpredigtendes 16. Jahrhunderts im Alten Reich*, Walter de Gruyter GmbH, Berlin/ Boston.
- Grün, M. von. (1975). *Leben im gelobten Land – Gastarbeiterportraits*, Hermann Luchterhand Verlag GmbH & Co. KG, Darmstadt – Neuwied.
- Grün, M. von. (1978). *Wenn der tote Rabe vom Baum fällt*, Rotwohl Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg.
- Gümüş, T. T. (2014). Caen’li Ralph ‘in Gözünden Türkler: Birinci Haçlı Seferi, *Uluslararası Avrasya Sosyal Bilimler Dergisi*, 5(14), 110-123.
- Güngör, H., Türk toplulukları hangi dinlere inanıyorlar, <http://www.balkanlar.net/forum/index.php?topic=6396.0;wap2>, aufgerufen am 14.11.2017.
- Gurtner, M. (2007). *Zur Vernünftigkeit des Heiligen Rosenkranz – Gedanken zum Rosenkranz*, PDF, abgerufen am 18.09.2017.
- Güven, I. Tanzimattan Cumhuriyete Kadın Eğitimi Düşüncesinin Gelişimi, (Osmanlı Düşünürlerinin Kadın Eğitime Bakışları). S. 62, PDF Datei, <http://dergipark.gov.tr/aeubfd/issue/38893/455108>, abgerufen am 08.01.2019.
- Hasan, B. (Kasım 2012). *Balkanlarda Türk Azınlıklar ve Türkiye’nin Politikaları*, Beitrag in der *Batı Trakya Haber Ajansı*, <https://www.batitrakya.org/yazar/baris-hasan/balkanlarda-turk-azinliklar-ve-turkiyenin-politikalari.html>, abgerufen am 28.10.2018.
- Hebeis, M. (2012). *Schwarzbuch der Kirche – Und führe uns nicht Versuchung*, Bastei Lübbe Verlag, Köln.

Herkner, W. (1991). Lehrbuch Sozialpsychologie, *Verlag Hans Huber Bern*, 228.

Holzschnitte, http://www.tuerkenbeute.de/media/il9_illuWindowGross/F1-1Holzsch_00_il9_513x690.jpg, aufgerufen am 16.06.2017.

<http://biblische-lehre-wm.de/wp-content/uploads/2015/06/NT-19-Hebraeer.pdf>, aufgerufen am 20.05.2017

http://bitflow.dyndns.org/german/GerDeKoning/Der_Brief_An_Die_Roemer_2001.pdf, aufgerufen am 26.05.2017

http://bitimage.dyndns.org/german/JohnMacArthurStudienbibelAlteRechtschreibung/48-Der_Brief_Des_Apostels_Paulus_An_Die_Galater.pdf, aufgerufen am 20.05.2017

<http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/antagonismus-allgemein> aufgerufen am 17.03.2019

<http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/harem-islam>, aufgerufen am 19.03.2019

<http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/robert-von-ketton>, aufgerufen am 30.01.2018

<http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/tausendundeine-nacht>, aufgerufen am 12.03.2019

http://karlstadt-edition.org/wp-content/uploads/2015/11/Zorzin_Biography-Karlstadt.pdf, aufgerufen am 21.05.2017

<http://nerdpress.de/rf/wp-content/uploads/2014/06/Die-Sieben-Freien-K%C3%BCnste.pdf>, aufgerufen am 26.05.2017

<http://synonyme.woxikon.de/synonyme/reminiszenz.php>, abgerufen am 27.04.2018

<http://wortwuchs.net/reyen/>, aufgerufen am 04.03.2018

<http://www.br.de/nachrichten/inhalt/moscheen-deutschland100.html>, 1782, Schwetzingen: keine echte Moschee, sondern Türkenmode, aufgerufen am 05.03.2018

<http://www.dersamani.net/karsilastirmali-edebiyat-bolumu-taban-puanlari-basari-siralamasi-2017-2018.html>, abgerufen am 27.10.2018

http://www.dieterwunderlich.de/Rainer_Werner_Fassbinder.htm, abgerufen am 01.05.2018

<http://www.enfal.de/Arapca/alak.htm>, aufgerufen am 18.01.2018

<http://www.gazetevatan.com/anadolu-da-3-bin-500-yillik-turk-izi-34110-yasam>, aufgerufen am 20.08.2017

<http://www.kiel-magazin.de/service/wirtschaft/artikel/detail/howaldtswerke-deutsche-werft-ag-hdw.html>, abgerufen am 05.03.2019

<http://www.literaturport.de/Feridun.Zaimoglu/>, abgerufen am 28.02.2019

<http://www.martin-wagner.org/Hure-Babylon.htm>, abgerufen am 08.03.2019

http://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_T/Tuerkenlieder.xml, aufgerufen am 26.01.2018

http://www.reformation-zeit2017.de/wp-content/uploads/2017/04/2017_08_17_Pflug2017_Vortrag-Prof.-Sames.pdf, aufgerufen am 20.05.2017

<http://www.schloss-schwetzingen.de/erlebnis-schloss-garten/garten/anlage/moschee>, aufgerufen am 05.03.2018

http://www.tuik.gov.tr/Kitap.do?metod=KitapDetay&KT_ID=17&KITAP_ID=209, abgerufen am 30.01.2019

<https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/kanaken>, aufgerufen am 23.03.2019

<https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/konzentrationslager>, aufgerufen am 24.03.2019

<https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/political-correctness>, aufgerufen am 23.03.2019

<https://brockhaus.de/ecs/julex/article/achsenm%C3%A4chte>, aufgerufen am 24.03.2019

<https://brockhaus.de/ecs/karta/tematisk/europa-2>, aufgerufen am 15.03.2019

<https://brockhaus.de/ecs/karta/tematisk/europa-2>, aufgerufen am 15.03.2019

<https://brockhaus.de/ecs/karta/tematisk/weltgeschichte-15>

https://de.wikipedia.org/wiki/Erhalt_uns,_Herr,_bei_deinem_Wort, aufgerufen am 26.01.2018

https://de.wikipedia.org/wiki/Georgius_de_Hungaria, aufgerufen am 18.07.2017

<https://de.wikipedia.org/wiki/Pummerin>, aufgerufen am 26.08.2017

<https://educalingo.com/de/dic-de/erbfeind>, aufgerufen am 20.03.2019

<https://educalingo.com/de/dic-de/kreol>, abgerufen am 04.03.2019

<https://fabfourblog.com/2012/06/09/die-symbolik-der-katze/>, aufgerufen am 17.03.2019

<https://neueswort.de/xenophobie/>, aufgerufen am 07.03.2018

https://tr.wikipedia.org/wiki/T%C3%BCrkler#/media/File:T%C3%BCrk_Tarihi_565.jpg, aufgerufen am: 12.10.2017

https://www.bibelkommentare.de/index.php?page=dict&article_id=2515, aufgerufen am 06.09.2017

https://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/1_korinther/11/, abgerufen am 07.02.2019

https://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/1_korinther/14/#1, abgerufen am 07.02.2019

<https://www.duden.de/rechtschreibung/amorph> abgerufen am 03.03.2019

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Argot#Bedeutung2>, abgerufen am 04.03.2019

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Diener>, aufgerufen am 18.03.2019
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Fatalismus>, aufgerufen am 22.03.2019
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Gemueter>, aufgerufen am 18.03.2019
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Gesinde>, aufgerufen am 22.03.2019
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Individuation>, abgerufen am 03.03.2019
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Kuemmeltuerke>, aufgerufen am 21.03.2019
<https://www.duden.de/rechtschreibung/laestern>, aufgerufen am 19.03.2019
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Lump> und
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Ethnie>, aufgerufen am 22.03.2019
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Lumpenproletariat>, abgerufen am 03.03.2019
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Lumpenproletariat>, aufgerufen am 22.03.2019
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Ontogenese>, abgerufen am 03.03.2019
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Schnaeuzer>, abgerufen am 05.03.2019, Kümmel
steht wieder für den Türken
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Streuner>, abgerufen am 07.03.2019
<https://www.duden.de/rechtschreibung/toben>, aufgerufen am 18.03.2019
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Verbalinjurie>, abgerufen am 18.04.2018
<https://www.duden.de/woerterbuch> aufgerufen am 18.03.2019
<https://www.ensonhaber.com/galeri/dogustan-yukselise-zirveden-cokuse-osmanli-haritasi#22>, aufgerufen am 15.04.2019.
https://www.kiel.de/de/kiel_zukunft/stadtteile/gaarden.php, abgerufen am 05.03.2019
<https://www.mundmische.de/bedeutung/3804-Bimbo>, abgerufen am 05.03.2019
<https://www.mut-gegen-rechte-gewalt.de/>, aufgerufen am 24.03.2019
<https://www.ruhrnachrichten.de/Leben-und-Erleben/Das-andere-Bild-des-Max-von-der-Gruen-835590.html>, abgerufen am 23.09.2018
<https://www.seh-engineering.de/de/unterseiten/kompetenzen-projekte/brueckenbau/gablenzbruecke-kiel/>, aufgerufen am 05.03.2019
<https://www.wortbedeutung.info/Alabaster/>, aufgerufen am 19.03.2019
<https://www.wortbedeutung.info/Baal/>, abgerufen am 08.03.2019
<https://www.wortbedeutung.info/Bimbo/>, aufgerufen am 23.03.2019
<https://www.wortbedeutung.info/de/> aufgerufen am 18.03.2019.
<https://www.wortbedeutung.info/K%C3%BCmmelt%C3%BCrke/>, aufgerufen am 21.03.2019
<https://www.wortbedeutung.info/Luder/>, aufgerufen am 19.03.2019

- <https://www.wortbedeutung.info/Neger/>, aufgerufen 23.03.2019
- <https://www.wortbedeutung.info/Rotwelsch/>, abgerufen am 04.03.2019
- <https://www.wortbedeutung.info/Spie%C3%9Fb%C3%BCrger/>, aufgerufen am 21.03.2019
- <https://www.wortbedeutung.info/Ungeziefer/>, aufgerufen am 17.03.2019
- <https://www.youtube.com/watch?v=CskJbwPN4QY>, aufgerufen am 18.11.2017.
- Hürriyet Avrupa Gazetesi, Hakan AYTAŞ-KÖLN/DHA, (16.04.2015)
<http://www.hurriyet.com.tr/avrupa/almanyada-yasayan-turkler-dikkat-28739751>,
 aufgerufen am 07.11.2018.
- Inas Darülfünunu ve Kadınlar Dünyası Dergisi, Women's University and the Magazine,
 Kadınlar Dünyası (Women's World). PDF Datei,
<https://m.bianet.org/bianet/kadin/159771-akademide-kadinlarin-100-yillik-bilinmeyen-tarihi>, S. 1-24, abgerufen am 09.01.2019.
- Jankowitsch, B., Klein, T., Weick, T., Die Rückkehr ausländischer Arbeitsmigranten
 seit Mitte der achtziger Jahre, PDF Datei,
https://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/Bl_ickpunkt/5/weick.pdf, S. 94-98, abgerufen am 18.05.2018.
- Joffe, J. (Hrsg.). (2014). *Der Islam in Europa: Ein ZEIT GESCHICHTE-E-Book*,
 Ausgabe 2, epublic, Hamburg.
- Kanat, C., Burçak, D., (2013). *Sorularla Haçlı Seferleri*, Istanbul: Yeditepe Yayınevi.
- Kayabası, S. , (2015). *Karar Odası*, Yakın Plan Yayınları, Istanbul.
- Kinder, H., Hilgemann, W. (Hrsg.), (1977). *dtv- Atlas zur Weltgeschichte Karte und
 chronologischer Abriss*, Band 1, Deutscher Taschenbuch Verlag, München.
- Kindt, K., (1951). *Martin Luther "Aufruf an die bedrohte Christenheit"*, Aus Luthers
 Türkenschriften, Furche Verlag, Hamburg.
- Kiwitt, E. Islam Prinzip, Koran chronologisch, <https://islamprinzip.wordpress.com>, PDF
 –Datei, aufgerufen am 19.03.2019.
- Klein, M. (2004). Geschichtsdenken und Ständekritik in apokalyptischer Perspektive.
Hamm 2004, 137.
- Klever, U. (1983). *Das Weltreich der Türken – Das Volk, das aus der Steppe kam*,
 Bastei Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach.
- Knuth, D. (1981). *Ausländische Arbeiter und bürgerlicher Staat*, Königstein.
- Konstantinović, Z. (1988). *Vergleichende Literaturwissenschaft – Bestandaufnahme
 und Ausblicke*, Verlag Peter Lang, Bern.

- Krieger, G. (2009). *“Verwandtschaft, Freundschaft, Bruderschaft”*, Akademie Verlag, Berlin.
- Kuhlmann, P. (2016). *Juden und Türken – der alte Luther und seine dunklen Seiten*. Martin Luther. Leben – Werke – Wirken, Regionalia Verlag, Rheinbach.
- Labach, P. S., 1592, Belagerung der Stadt Wien, https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Belegerung_der_Statt_Wienn_1592, aufgerufen am 05.10.2017.
- Laidlaw, K. (2019). *Frei von Vorurteilen*, Readers Digest – Deutschland, März -2019, Verlag Das Beste GmbH, Stuttgart.
- Lautemann, W. (1980). *Geschichte in Quellen*, Bd. 4b, Das bürgerliche Zeitalter 1815-1914, München.
- Lerch W. G. (2015). *Die Welten des Islam- eine Kultur zwischen Wandel und Beharrung*, Frank Timme Verlag, Berlin.
- Lewis, B. (1995). Kölay, S. (Üb.). *Ortadoğu*, Ankara: Arkadaş Yayınları.
- Lexutt, A. (2011). *Luther und der Islam – Beten und Büßen statt Reden und Kämpfen*, *Spiegel der Forschung* • Nr. 2, Justus Liebig – Universität Gießen.
- Lohenstein, D. C., Holzinder, M. (Hrsg.). (2014). *Ibrahim –Trauerspiel*, Holzinger Verlag, Berliner Ausgabe, 3. Auflage.
- Lohenstein, <http://images.zeno.org/Literatur/I/big/lohenpor.jpg>, abgerufen am 05.03.2018.
- Lotta Magazin, Ausgabe 52, <https://www.lotta-magazin.de/ausgabe/52/wie-lange-sollen-wir-uns-das-gefallen-lassen>, LOTTA – Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen, abgerufen am 11.11.2018.
- Lüpkes, V. (2011). *“Turcken“*. Faszination und Feindbild. Lemgo.
- Maalouf, A., Berktaç, A. (Üb.). (2017). *Arapların Gözündeki Haçlı Seferleri*. Yapı Kredi Yayınları, Istanbul.
- Maischberger, S. (Hrsg.). (2004). *Die musst du kennen – Menschen machen Geschichte*, cbj- Verlag, München.
- Martin Luther, (1909). Martin Luthers Werke: Kritische Gesamtausgabe: 30. Band, Zweite Abteilung. Hrsg. v. Hermann Böhlaus Nachfolger. Bd. 30,2. (D. Martin Luthers Werke.) Weimar.
- Matschke, K. P. (2004). *Das Kreuz und der Halbmond. Die Geschichte der Türkenkriege*. Artemis & Winkler, Düsseldorf/ Zürich.

- Mausohr, G. M. (2016). Luther und die Türken, veröffentlicht am 9. August 2016, in: theologiestudierende.de, aufgerufen am 4. Januar 2017.
- Max, H. G., "Max von der Grün (1926- 2005)", PDF Datei, http://www.maxvondergruen.de/gruen/pdf/gruen_max.pdf, S. 241, abgerufen am 23.09.2018.
- Meinhardt, R. (Hrsg.) (1984). *Türken raus? Oder Verteidigt den sozialen Frieden*, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, S. 20-21.
- Meserve, M. (2011). *Türk*, Istanbul: April Yayıncılık.
- Meumann, M. Niefanger, D. (Hrsg.). (1997). *Ein Schauplatz herber Angst – Wahrnehmung und Darstellung von Gewalt im 17. Jahrhundert*, Wallstein Verlag, Göttingen.
- Monachi, R. (1967). Gemein, G. (Üb.). *Historie Hierosolymitana*, in *Recueil des Hsitoriens des Croisades*, Band 3, Paris.
- Moschee im Schlossgarten Schwetzingen, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Moschee_Schwetzingen_Winter2010.jpg, aufgerufen am 05.03.2018.
- Munzinger Online/Kindlers Literatur Lexikon in 18 Bänden, 3., völlig neu bearbeitete Auflage 2009. Aktualisiert mit Artikeln aus der Kindler-Redaktion, URL: http://www.munzinger.de/document/22000420300_010 (abgerufen von Stadtbücherei Lüdenscheid am 14.3.2019).
- Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, URL: <http://www.munzinger.de/document/00000010716> (abgerufen von Stadtbücherei Lüdenscheid am 15.9.2018).
- mut-gegen-rechte-gewalt.de und dem Opferfonds Cura der Amadeu Antonio Stiftung, <https://www.belltower.news/die-liste-193-todesopfer-rechtsextremer-und-rassistischer-gewalt-seit-1990-36796/>, abgerufen am 25.12.2018.
- Neubauer, J. (2011). *Türkische Deutsche, Kanakster und Deutschländer*, Verlag Königshausen und Neumann GmbH, Würzburg.
- Nünning, A. (Hrsg.). (2013). *Metzler Lexikon- Literatur- und Kulturtheorie, Ansätze – Personen –Grundbegriffe*, Verlag J. B. Metzler Stuttgart – Weimar, Stuttgart.
- Ortaylı, I. (2014). *Osmanlı İmparatorluğu'da Alman Nüfuzu*, Istanbul: Timaş Yayınları.
- Ortaylı, I. (2015). *Türklerin Tarihi* Band 1, Istanbul Timaş Yayınları, Istanbul.
- Ortaylı, I. (2016). *Türklerin Tarihi* Band 2, Timaş Yayınları, Istanbul.

- Oster, E. (1868). *Anna Komnena, Buch und Steindruckerei* von W. Mayer in Rastatt.
- Özgen, N. (2018). *Geçmişten Günümüze Osmanlı –Alfabetik – Osmanlı Tarihi*, Ankara: Venedik Yayınları.
- Özgen, N. (2018). *Geçmişten Günümüze Osmanlı Tarihi*, Ankara: Venedik Yayınları.
- Patrides, C. A. (1963). 'The Bloody and Cruell Turke': Thee Background of a Renaissance Commonplace, in: *Studies in the Renaissance*.
- Peter Stern von Labach "Belagerung der Stadt Wien 1592", https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Belegerung_der_Statt_Wienn_1592, abgerufen am 04.08.2017.
- Pfandl, H. (1957). *Die Berichterstattung über die erste Wiener Türkenbelagerung 1529*. Univ.-Diss., Wien
- Polat, I. E. (2009). Doğu ve Batı Kaynaklarında Haçlı Seferlerinde Yaşanan İnsanlık İhlalleri, *Uluslararası Suçlar ve Tarih, Altı Aylık Uluslararası Hukuk ve Tarih Dergisi*, 5- 6.
- Poliakov. L., Wulf, J., (1978). *Das Dritte Reich und seine Denker*, K.G. Saur arani – Verlag Berlin.
- Przewieslik, W. (1992). *Aggressive Diffamierung und Negation – Inhalt und Vortragsstil der Hitler Reden 1933- 1945*, Diplomica Verlag GmbH, Hamburg.
- Raeder, S. (2005). *Luther und die Türken*, in: Albrecht Beutel (Hrsg.). *Luther-Handbuch*. Tübingen.
- Rischmüller, M.(Hrsg.), Kant, I. (1991). "Bemerkungen in den Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen", Felix Meiner Verlag, Hamburg.
- Ritter, G. A. (1998). *Über Deutschland: die Bundesrepublik in der deutschen Geschichte*, Verlag C. H. Beck, München.
- Römer, H. (2012). *Deutsche Literaturgeschichte: Infobilder*, BoD – Books on Demand, Wildeshausen.
- Roper, L., Fock, H., & Müller, S. (Üb.). (2016). *Der Mensch Martin Luther –Die Biographie*, Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main.
- Rucks, H. (2014). *Messianische Juden – Geschichte und Theologie der Bewegung in Israel*, Hubert und Co. Göttingen.
- Rüdiger, H. (Hrsg.). Remak, H.H., (1973). *Komparatistik – Aufgaben und Methoden*, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart.
- Runciman S. (2007). *Die Eroberung von Konstantinopel 1453*, Verlag C. H. Beck, München.

- Sabah Gazetesi, (15.05.2013). <http://www.sabah.de/gundem/2013/5/15/canak-antene-izin-cikti>, aufgerufen am 07.11.2018.
- Sakallı, C. (2012). *Karşılatırmalı Yazınbilimi ve Yazınlararasılık / Sanatlararasılık Üzerine*, Seçkin Yayıncılık, Ankara.
- Sarı, I. (2017). *Büyük Türk Tarihi: Tüm ayrıntıları ile Türk Tarihi*, NoktaE-Book Publishing, Antalya.
- Sarı, I. (2017). *Orhun Kitabeleri*, Antalya: Net Medya Yayıncılık.
- Sarı, I. (2017). *Türk İslam Tarihi*, Nokta E-Book Publishing, Antalya.
- Sarı, I. (2017). *Türk Kadını*, Antalya: Net Medya Yayıncılık.
- Schilling, H. (2017). *Der Reformator Martin Luther 2017*, De Gruyter Oldenburg, München.
- Schlicht, A. (2008). *Die Araber und Europa – 2000 Jahr gemeinsamer Geschichte*, Verlag W. Kohlhammer.
- Schmidt - Haberkamp, B. (Hrsg.) (2011). *Europa und die Türken im 18. Jahrhundert*, V&R Unipress – Bonn University Press, Göttingen
- Schwoebel, R. H. (1965). *Coexistence, Conversion, and the Crusade Against the Turks*, in: *Studies in the Renaissance*.
- Seils, C. (2013). *der Tagesspiegel, Kohls "Türken- Raus"*, vom 05.08.2013 um 13:18 <https://www.tagesspiegel.de/meinung/andere-meinung/auslaender-in-deutschland-kohls-tuerken-raus-plaene-trafen-einen-nerv-der-deutschen/8596018.html>, abgerufen am 09.05.2018.
- Sen, F. – Goldberg, A. (1994). *Türken in Deutschland*. Leben zwischen zwei Kulturen, München.
- Siewert, P. (1980). *Zur Entwicklung der Gastarbeiterpolitik und der schulpolitische Abstimmung der Kulturministerkonferenz*, in *Bildung in der Bundesrepublik Deutschland*, Bd. 2, Reinbek.
- Skottki, K. C. (2015). *Muslime und der Erste Kreuzzug: Die Macht der Beschreibung in der mittelalterlichen und der modernen Hystographie*, Waxmann Verlag, Münster.
- Spaich, H. (1981). *Fremde in Deutschland. Unbequeme Kapitel unserer Geschichte*, Weinheim/ Basel.
- Spohn, C., Stöcker-Zafari, H. (September 2008). *Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V., »Haben Sie noch eine Idee? « Erfahrungen mit der*

- Verschärfung beim Ehegattennachzug, Herausgeber: Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V., Frankfurt am Main.
- Spohn, M. (1993). "Alles getürkt" – 500 Jahre (Vor)Urteile der Deutschen über die Türken, Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg.
- Stephen A., Fischer, G. (1972). *Ottoman Imperialism and German Protestantism, 1521 – 1555*, Harvard University Press.
- Teply K. (1980). *Türkische Sagen und Legenden um die Stadt Wien*, Verlag Böhlau, Wien- Köln- Graz.
- Thomas, A., Studienkreis für Tourismus (Hgrs.). (1991). *Abbau von Vorurteilen und internationale Jugendbegegnungen – von der Kontakthypothese zur Theorie der Intergruppenbeziehungen*. Jahrbuch für Jugendreisen und internationalen Jugendaustausch, Bonn.
- Türk Tarih Kongresi (12.). 1994, Ankara, S. 534, [https://www.google.de/search?hl=tr&tbo=p&tbm=bks&q=inauthor:%22T%C3%BCrk+Tarih+Kongresi+\(12,+1994,+Ankara\)%22](https://www.google.de/search?hl=tr&tbo=p&tbm=bks&q=inauthor:%22T%C3%BCrk+Tarih+Kongresi+(12,+1994,+Ankara)%22), aufgerufen am 26.01.2018
- Uçar Özbirinci, P. (2012). *Dünya Kadına Karşı – Kadına Duyulan Korkunun Temelleri*, Ankara: Efil Yayınevi.
- Ulrich, H., Zitiert nach. Thamer, (2000). "beginn der nationalsozialistischen Herrschaft", in: Informationen zur politischen Bildung, Heft 251, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn.
- Ünal, O. (2015). *Horasan'dan Anadolu'ya Türkiye Tarihi*, Ötüken Neşriyat A. Ş., Istanbul.
- Uslar, D. (2012). *Moment Aufnahmen – Lebensmomente, Zeitereignisse, Zeitgenossen*, Königshausen und Neumann Verlag, Würzburg.
- Vatansever, M. (Temmuz 2011). *Zamanın Unutturamadığı Dram: Srebrenitsa*, Uluslararası Stratejik Araştırmalar Kurumu, Analiz 10.
- Vögelin, V. (01. Januar 1597). *Türckenrüstung, Das ist: Busse und Gebet wieder den Erbfeind der Christen den Türcken*, Leibzig, S. Titelblatt, e-Book, digital zugänglich über https://play.google.com/books/reader?id=_TVjAAAACAAJ&pg=GBS.PP3, aufgerufen am 20.03.2019.
- Zaimoglu, F. (1995). *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft*, Rotbuch Verlag, Hamburg.

- Zettl, E. , Öztürk, A. O., Balcı, U., Gencer, Ö. (Üb.) (2009). *Geçmişten Günümüze Almanya – Alman Kültür ve Edebiyatı*, Çanakkale Onsekiz Mart Üniversitesi Yayınları, Çanakkale.
- Zima, P. V., (2011). *Komparatistische Perspektiven – Zur Theorie der Vergleichenden Literaturwissenschaft*, Francke Verlag, Tübingen.
- Zimmermann, M. (Hrsg.). (2002), *Allgemeinbildung – Das musst du wissen*, Arena Verlag, Würzburg.



ANHANG

Anhang 1. »Der Türkenstreik«, Zur Geschichte migrantischer Kämpfe in Deutschland – Der "Fordstreik" 1973²⁸⁸

Wir haben den ganzen Artikel aus der Lotta Magazin Ausgabe 52 entnommen.

»Wie lange sollen wir uns das gefallen lassen? «

Vom Protest zum Streik

Wir haben diesen Zeitungsbericht über den Streik bei der Firma Ford aus dem LOTTA – Antifaschistische Zeitung aus NRW, entnommen, den Zeitungsbericht haben wir uns als PDF-Datei runtergeladen, die Quellenangabe haben wir in der Fußnote gezeigt. An einigen Stellen des Textes ließen wir Abschnitte weg, da aber dieser Bericht sehr ausführlich die Situation der Gastarbeiter in den Jahren in Deutschland schildert, fanden wir es für aufschlussreich uns an diesem Bericht zu bedienen. Dieser Teil ist aus dem Grunde zum größten Teil mit dem Original Text identisch.

Den unmittelbaren Anlass für den Arbeitskampf bildete die fristlose Entlassung von 300 türkischen Beschäftigten, die nach Auffassung der Firmenleitung verspätet aus den Werksferien zurückgekommen waren. Viele der rund 12.000 türkischen Arbeiter und Arbeiterinnen bei Ford nutzten ihren vierwöchigen Jahresurlaub, um ihre Angehörigen, Familien, Freunde und Freundinnen in der Heimat zu besuchen. Die oftmals strapaziöse Reise in die Türkei und wieder zurück nach Köln konnte indessen bis zu vierzehn Tage in Anspruch nehmen. Die Personalabteilung von Ford beobachtete daher mit zunehmendem Missfallen, dass zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen ihren Urlaub offenkundig eigenmächtig verlängerten. Gegen diese Praxis wollte die Firmenleitung ein Exempel statuieren. Ford-Personal-Vorstand Horst Bergemann bezeichnete die drakonische Maßnahme lapidar als nicht dramatisch und schätzte die seit langem gärende Stimmung vor allem unter den migrantischen Beschäftigten vollkommen falsch ein.

In einer Betriebsversammlung erklärten sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit den Entlassenen solidarisch und forderten deren

²⁸⁸ <https://www.lotta-magazin.de/ausgabe/52/wie-lange-sollen-wir-uns-das-gefallen-lassen>, LOTTA – Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen, abgerufen am 11.11.2018

Wiedereinstellung. Als die Firmenleitung auf ihrer Entscheidung beharrte, traten am 24. August rund 8.000 Arbeiter und Arbeiterinnen in den Streik. Aufgerüttelt vom Ausruf eines türkischen Arbeiters:²⁸⁹ „Kollegen, wie lange sollen wir uns das gefallen lassen?!“ formierte sich auf dem Werksgelände eine Demonstration, die von Halle zu Halle zog, um weitere Beschäftigte zu animieren, sich dem Ausstand anzuschließen. Schnell wurde jedoch deutlich, dass sich der Unmut nicht nur gegen die als willkürlich empfundenen Kündigungen richtete. Ins Zentrum des Arbeitskampfes rückte viel mehr der Protest gegen das Fabrikregime insgesamt, das durch miserable Arbeitsbedingungen ebenso geprägt war wie von strukturellem Rassismus.

Nicht zufällig hatte der Streik in der Y-Halle begonnen, wo an Fließbändern die Endmontage der Fahrzeuge stattfand. Durch die Monotonie der Tätigkeiten, besonders aber durch die oftmals hohe Bandgeschwindigkeit, standen die in diesem Bereich Beschäftigten – in der Regel Migranten und Migrantinnen – unter enormem Druck. Salih Güldiken, ehemaliger Betriebs- und Aufsichtsrat bei Ford und davor selbst an den Fließbändern eingesetzt, beschreibt die Arbeitssituation folgendermaßen: „Die Arbeit am Band ist nicht kompliziert, aber anstrengend. Du darfst keine Pausen machen, das Band läuft einfach immer weiter. Es ist schwer so zu arbeiten. [...] Hätte ich einen Fehler gemacht, wäre es übel gewesen, es hätte mich erwischt.“

Die Streikenden protestierten aber auch gegen die ungerechten Lohnverhältnisse bei Ford. Während deutsche Facharbeiter und Facharbeiterinnen mit einem Stundenlohn zwischen 8,98 und 10,59 DM rechnen konnten, erhielten die migrantischen Beschäftigten an den Fließbändern lediglich Tarife zwischen 7,15 und 8,24 DM.²⁹⁰

Die Emanzipation der Fließbandarbeiter und Fließbandarbeiterinnen

Am 27. August erfuhr der Arbeitskampf eine weitere Zuspitzung. Mittlerweile hatten sich rund 12.000 Arbeiter und Arbeiterinnen dem Streik angeschlossen. In einer Betriebsversammlung wählten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen eine Streikleitung und einigten sich auf drei zentrale Ziele: Rücknahme der Kündigungen, Herabsetzung der Bandgeschwindigkeiten und Erhöhung des Stundenlohns um eine DM für alle Beschäftigten. Die Ausweitung der Forderungen bedeutete, so der Soziologe Serhat

²⁸⁹ <https://www.lotta-magazin.de/ausgabe/52/wie-lange-sollen-wir-uns-das-gefallen-lassen>, LOTTA – Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen, abgerufen am 11.11.2018

²⁹⁰ <https://www.lotta-magazin.de/ausgabe/52/wie-lange-sollen-wir-uns-das-gefallen-lassen>, LOTTA – Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen, abgerufen am 11.11.2018

Karakayali, die "Wende im Streik". Waren die Proteste zu Beginn noch vom Betriebsrat und der IG Metall unterstützt worden, gingen die Arbeitnehmervertreter und -Vertreterinnen erkennbar auf Distanz, als ihnen die Kontrolle über das Geschehen zunehmend zu entgleiten drohte. Bei zahlreichen Streikenden wiederum hatten Gewerkschaft und Betriebsrat spätestens seit dem Scheitern der Verhandlungen mit der Firmenleitung über das Schicksal der Entlassenen jegliches Ansehen verloren. „Sendika satilmis“ – "die Gewerkschaft ist käuflich" lautete einer der Slogans der streikenden türkischen Arbeiter und Arbeiterinnen, in dem auch die über Jahre hinweg entstandenen Wahrnehmungen zahlreicher Migranten und Migrantinnen zum Ausdruck kamen, von den deutschen Gewerkschaften nicht angemessen vertreten zu werden. In die knapp 50 Mitglieder starken Betriebsrat gab es lediglich eine Handvoll nicht-deutscher Delegierter. Demgegenüber betrug der Anteil migrantischer Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen an der Gesamtbelegschaft der Ford-Werke knapp 40 %, im Bereich der Fließbandarbeit lag er bei rund 90 %.²⁹¹

Aus dieser Perspektive wies der "Fordstreik" über die konkret erhobenen Forderungen hinaus. Vielmehr war er gleichermaßen ein demonstrativer Kampf um Selbstbehauptung und Anerkennung. Dabei blieben die migrantischen Aktivisten und Aktivistinnen weitgehend auf sich alleine gestellt. Deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen solidarisierten sich nur vereinzelt.

Der »Fordstreik« hob sich von der weitgehend berechenbaren und ritualisierten Dramaturgie regulärer Arbeitskämpfe in der Bundesrepublik ab. Es wurde nicht nur im Rahmen der üblichen Arbeitszeiten oder gleich »von zu Hause aus« (Serhat Karakayli) gestreikt. Vielmehr hielten bis zu 2.000 Aktivisten und Aktivistinnen Teile des Werksgeländes auch nachts besetzt. Nicht zuletzt diese Aktionsformen schienen für die Firmenleitung und den Betriebsratsvorsitzenden Ernst Lück die Koordination und Steuerung des Streiks durch „linke Rädelsführer“ zu belegen. Aber auch der NRW-Innenminister Willy Weyer (FDP) sah subversive Kräfte am Werk und betonte, dass bestreikte Betriebe²⁹² "zum Teil von Kriminalpolizei und Beamten des Verfassungsschutzes beobachtet" würden. Die BILD wiederum wusste von »6-8

²⁹¹ <https://www.lotta-magazin.de/ausgabe/52/wie-lange-sollen-wir-uns-das-gefallen-lassen>, LOTTA – Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen, abgerufen am 11.11.2018

²⁹² <https://www.lotta-magazin.de/ausgabe/52/wie-lange-sollen-wir-uns-das-gefallen-lassen>, LOTTA – Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen, abgerufen am 11.11.2018

Kommunisten« zu berichten, die sich²⁹³ "getarnt in Monteurs Mänteln [...] eingeschlichen haben." Deutlich zeigte sich hier eine paternalistisch-herabsetzende Sichtweise auf die »Gastarbeiter« in der eine eigenständige Selbstorganisation migrantischer Beschäftigter unvorstellbar erschien.

Tatsächlich versuchten während des Streik-Verlaufs auch linke deutsche Aktivisten und Aktivistinnen aus den Reihen der K-Gruppen in das Geschehen einzugreifen, etwa indem sie nach Beginn des Ausstands in den Wohnheimen der migrantischen Ford Arbeiter und –Arbeiterinnen auf dem Werksgelände für den Streik mobilisierten. Insgesamt spielte die deutsche Linke in diesen Auseinandersetzungen jedoch eine eher untergeordnete Rolle, die je nach Perspektive von vereinnahmenden und verklärenden Projektionen auf den Arbeitskampf geprägt war.

"Schlagt die Ratten tot!"²⁹⁴ – Das Ende des Streiks

In einer zunehmend aufgeheizten Atmosphäre kamen Firmenleitung und Polizei mit Billigung des Betriebsrates überein, die Werksbesetzung notfalls mit Gewalt zu beenden. Nachdem die Streikenden am 29. August ein „Kompromissangebot“ von Ford abgelehnt hatten, das lediglich die „Überprüfung“ der Kündigungen und eine Teuerungszulage von 200 DM in Aussicht stellte, kam es am folgenden Tag zur offenkundig generalstabsmäßig geplanten Eskalation. Zu diesem Zeitpunkt hielten noch rund 300 Aktivisten und Aktivistinnen das symbolträchtige Tor 3 besetzt.

In einem Bereich des Werksgeländes hatte sich indessen ein Demonstrationszug von knapp 1.000 deutschen Arbeitern und leitenden Angestellten formiert, die mit der Parole „Wir wollen arbeiten!“ gegen die Streikenden protestierten. Als sich die Gruppen schließlich gegenüberstanden, ging alles sehr schnell: Aus den Reihen der arbeitswilligen Demonstranten und Demonstrantinnen stürmten mit Schlagstöcken bewaffnete Polizeibeamte in Zivil in die Menge der Streikenden und griffen sich vermeintliche "Rädelsführer" heraus. Baha Targün, der Sprecher der Streikleitung wurde überwältigt und zusammengeschlagen. Gleichzeitig drängte uniformierte Bereitschaftspolizei durch Tor 3. Ein Beobachter des Angriffs erinnerte sich später daran, dass der "erste Polizist [...] mit hoch erhobenem Knüppel in die Menge reinlief" und dabei gebrüllt habe: "Schlagt die Ratten tot! ". Die Streikenden wehrten sich nach

²⁹³ Ebda.

²⁹⁴ <https://www.lotta-magazin.de/ausgabe/52/wie-lange-sollen-wir-uns-das-gefallen-lassen>, LOTTA – Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen, abgerufen am 11.11.2018

Kräften, aber letztendlich vergeblich gegen die Übermacht aus Polizei und Werksschutz.

Wie viele Verletzte es bei den Auseinandersetzungen gab, ist nicht bekannt. Knapp 20 Aktivisten wurden festgenommen. Die BILD triumphierte im militärischen Jargon: "Deutsche Arbeiter kämpfen Ford frei." Für viele Streikenden hatte der Arbeitskampf ein Nachspiel. Baha Targün wurde als angeblicher "Rädelsführer" aus der BRD ausgewiesen. 100 weitere Beschäftigte erhielten von Ford die fristlose Kündigung. Rund 600 Arbeiter verließen den Betrieb "freiwillig". Serhat Karakayli weist in seinen Studien zum "Fordstreik" zudem darauf hin, dass kein Fall bekannt geworden sei, in dem der Betriebsrat gegen Entlassungen im Zusammenhang mit dem Arbeitskampf sein Veto eingelegt habe.²⁹⁵

²⁹⁵ <https://www.lotta-magazin.de/ausgabe/52/wie-lange-sollen-wir-uns-das-gefallen-lassen>, LOTTA – Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen, abgerufen am 11.11.2018

Anhang 2. Die Entwicklung der Bildung der Frauen im Osmanischen Reich und in der Türkei

Im Gegensatz zu vielen europäischen Ländern hatten die türkischen Frauen bereits im 19. Jahrhundert die wichtigen Rechte und Möglichkeiten im Sinne der Bildung und Erziehung erhalten. Im Osmanischen Reich, in der Epoche des Tanzimat's im Jahr 1876, wurden die ersten Schritte in der Gesetzgebung gemacht. Nach der „*Kanuni Esasi*“ – (Özgen, 2018, S. 334) die Rechtsgrundlage der Zeit, in Absatz 3 steht: „*Öğretim işini herkes özgürce yapabilir, ilgili kanuna uymak şartıyla Osmanlı vatandaşı genel ve özel öğretim yapamaya izinlidir.*“ – das bedeutet „Jeder darf die Lehrarbeit frei gestalten, sofern sie sich an die geltenden Rechtsgrundlagen halten, ist es allen Bürgern des Osmanischen Reiches gestattet, allgemeine oder private Lehrtätigkeiten zu anzueignen.“ (Güven, S. 62) Diese Epoche in der osmanischen Geschichte war eine wichtige Wende für den Stand der Frauen, die aus den oberen und mittleren Schichten der Gesellschaft stammten. Auch wenn es kein Gesetz oder feste Regeln in der Hinsicht gab, beschäftigte von nun an die Frage, dass jedes männliche und weibliche Individuum das Recht hatte, Bildung zu erhalten. Einer der wichtigsten Entwicklungen in der Zeit des Tanzimat's war, dass Schulen für die mittlere Stufe eröffnet wurden. Der Vorgänger, der die Notwendigkeit der Frauenbildung vertritt, war der Gründer der Lehramtsschulen Kemal Efendi. Seiner Meinung nach musste eine allgemeine Erziehung im Lande eingeführt werden, um das Osmanische Reich stabil und munter zu halten. Er sagte, dass von den staatlichen Schulen, die bisher gegründet wurden, nur die männlichen Schüler profitieren konnten und Rechte erhielten. Es sollten aber Frauen und Männer gleichberechtigt von diesen Möglichkeiten profitieren können. Denn seiner Meinung nach wäre eine gute Erziehung der Kinder, nur durch die gute Erziehung und Bildung der Frauen möglich. (Güven, S. 62)

Vor der Verkündung des Tanzimat's wurden Mädchen in die Schulen in ihrem Bezirk geschickt. Der Sultan Abdulhamid II. war gegen die Einstellung, was die Mädchen unwissend ließ, seiner Meinung nach war die Frau eine wichtige Hilfe im gesellschaftlichen Leben für den Mann. Aus diesem Grund dürfte die Frau nicht unwissend sein. Die Frau müsste um ihre Kinder zu erziehen und um ihren Haushalt gut führen zu können gebildet sein. Mit den Regelungen für die allgemeine Erziehung (Maarif-i Umumiye Nizamname) im Jahr 1869 wurde ein sehr wichtiger Schritt im Bereich der Bildungsmöglichkeiten für Frauen gemacht. Auch wenn nur in begrenzter Form wurden Neuigkeiten angeordnet, die von Vorteil für Frauen waren. Es wurde das

erste Mal eine Berufsschule für Frauen eröffnet, die dem Prinzip der Berufsschulen im heutigen Sinne sehr ähneln (Yedi Kule Kız Sanayi Mektebi). Bis zu der Veröffentlichung der "Kanun- i Esasi" (Grundgesetz) im 1876 durch den Sultan Abdulhamid II, war die Regelung "Maarif-i Umumiye Nizamname" der wichtigste Fortschritt. Durch die Gesetzgebungen und neuen Regelungen entstand ein neuer Bedarf, denn man benötigte für die Frauen und Mädchen auch weibliche Lehrkräfte. Aus diesem Bedarf heraus wurde die erste Schule, in dem Frauen als Lehrkräfte ausgebildet werden konnten, im Jahr 1869 unter dem Namen "Darülmuaallimat" eröffnet. (Vgl. Altın, 2107, S. 21 - 24)

Die erste Hochschule für Frauen wurde bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter dem Namen «Inas Darülfünun» gegründet. Das konnte durch eine Frauenbewegung ermöglicht werden. Durch die persönlichen Anstrengungen von Nuriye Ulviye wurde am 04.04.1913 die erste Zeitschrift «Kadınlar Dünyası» – die Welt der Frauen veröffentlicht, sie verwendete ihr persönliches Vermögen in dieser Sache. Am 07.02.1914 wurde die erste Konferenz für Frauen auf der Universität vorgetragen. Und schon am 12.09.1914 wurde die erste Universität für Frauen in der Zeynep Hanım Villa eröffnet, mit den Abteilungen Literatur und Naturwissenschaften, sie hieß «Inas Darülfünun». Innerhalb von wenigen Jahren brachten sie es so weit, dass die Frauen auf der Universität Darülfünun, wo bis dato nur männliche Studenten studierten, durften gemeinsam in gemischten Klassen am Unterricht teilnehmen konnten. Die Bildung der Frau und das Recht auf der Universität studieren zu können, war für diese Frauen ihr menschliches Recht und sie taten alles dafür um diese Rechte wahrzunehmen. Sie erhielten dabei auch die Unterstützung von mehreren männlichen Befürwortern, die führende Positionen in der Gesellschaft hatten, darunter Ahmet Şükrü Bayındır, İsmail Hakkı Baltacıoğlu und Süleymanpaşazade Sami. Die Journalistin Sabiha Zekeriya Sertel, Autorin Halide Edip Adıvar, Die Geschichte- und Erkunde Lehrerin Zehra Celasin, haben die Sache mit aller Kraft unterstützt. Somit hatte das Osmanische Reich ihre ersten weiblichen Absolventen von der Universität schon im Jahre 1917, Hatice Sabiha Görkey – Mathematik, Ayşe Meliha Ulaş Ekeman - Literatur, 1918 Ayşe Seniha Nafiz Hızal – Naturwissenschaften, Belkıs Mustafa – Kunst (Malerei), 1919 Şükufe Nihal Başar – Erdkunde (absolvierte die Universität für Männer). Seit dem haben die Frauen sowohl im Osmanischen Reichen als auch in der daraufhin folgenden Republik ihren Platz auf den Universitäten, sowohl als Studenten, als auch als Lehrkräfte. (Vgl. Kadınlar Dünyası Dergisi, Inas Darülfünun, S. 1- 14)

Zudem wurden in den jungen Jahren der Republik Frauen in diversen Berufen registriert, die irgendwo die notwendige Berufsausbildung oder Studium gemacht haben müssen. Schon allein diese Tatsache beweist uns, dass sowohl im Osmanischen Reich als auch in der jungen türkischen Republik, und wenn es auch nur in begrenzten Bereichen oder in begrenzter Form möglich war. Die Liste dieser überaus erfolgreichen und emanzipierten Frauen ist sehr lang und es ist uns leider nicht möglich sie hier alle aufzulisten. Wer über diese Frauen genauere Informationen erhalten möchte, ist das Werk von Ibrahim Sarı „*Türk Kadını*“, was wir auch als Quelle benutzt haben ein empfehlenswertes Werk. Für Interessenten ist auch der Dokumentarfilm von der TRT „Nisvan - Tarihe Adını Yazdıran Kadınlar“ eine gute Quelle. Sie haben sich den Weg zu diesen Berufen erkämpft und niemand hat ihnen etwas auf dem goldenen Teller serviert. Die Frauen die Möglichkeit erhielten, Berufe zu erlernen. Hier ist eine Liste dieser Frauen: (Vgl. Sarı, 2017, S. 95 - 109)

- Fatma Aliye Topuz (Hanım), die erste Prosaistin (1862 - 1936)
- Emine Semiye Hanım, die erste Politikerin (1864 - 1944)
- Selma Rıza Feraceli, die erste türkische Journalistin (1872 - 1931)
- Hatı Çırpan auch bekannt als Satı Kadın, die erste Abgeordnete in der türkischen Republik (1890 – 1956)
- Safiye Ali, die erste Ärztin (1891 - 1952)
- Samiye Cahid Morkaya, die erste Rennfahrerin und Champion (1897 - 1972)
- Bedia Muhavvid, die erste Schauspielerin (1897 - 1994)
- Gül Esin, die erste Gemeindevorsteherin (1901- 1990)
- Remziye Hisar, die erste Chemikerin (1902 - 1992)
- Afife Jale, die erste türkisch muslimische Theater Schauspielerin (1902 - 1941)
- Süreyya Ağaoğlu, die erste Anwältin (1903- 1989)
- Fazıla Şevket Giz, die erste Professorin (1903 - 1981)
- Sabiha Bengütaş, die erste Bildhauerin, 1904 – 1992)
- Melahat Ruacan, die erste Frau im Obersten Gerichtshof der Republik (1906 - 1974)
- Sabriye Aydemir, die erste Tierärztin, (1910 - 1991)

- Semiha Berksoy, die erste Opernsängerin und Malerin (1910 - 2004)
- Behice Sadık Boran, die erste Chefin einer politischen Partei in der Türkei (1910 - 1987)
- Semiha Es, die erste Kriegsjournalistin und Photographin (1912 - 2012)
- Müfide İlhan, die erste Bürgermeisterin einer Stadt – Mersin (1912 - 1996)
- Sabiha Gökçen, die erste Kampfpilotin der Türkei und der Welt (1913 - 2001)
- Münevver Gözeler, die erste Architektin (1913 - 1973)
- Jale Inan, die erste Archäologin (1914 - 2001)
- Esma Deniz, die erste Krankenschwester (Geburtsdatum unbekannt, tätig ab 1924, verstorben 1997)
- Bedriye Tahir Gökmen, die erste Pilotin (Geburts- und Todesdatum sind nicht bekannt, hat 1932 Flugkurse besucht und geflogen.)
- Sadiye Hanım, die erste gewählte Bürgermeisterin (Geburts- und Todesdatum unbekannt, wurde 1930 in der Artvin als Bürgermeisterin der Provinz Yusufeli gewählt.)
- Muazzez Halet Işıkpınar, die erste Strafgerichtsrichterin (Geburts- und Todesdatum unbekannt, tätig ab dem Jahr 1931)
- Şerife Feriha Sanerk, die erste Polizeidirektorin (1923 – 2010)
- Türkan Akyol, die erste Ministerin der Türkei (1928 - 2017)
- Leman Bozkurt Altınçekiç, die erste Jet – Pilotin in der Türkei und bei der NATO (1932 – 2001)
- Yıldız Moran, die erste Fotografin mit akademischer Ausbildung (1932 - 1995)
- Filiz Dinçmen, die erste Botschafterin (1939 -)
- Tansu Çiller, die erste Ministerpräsidentin der Türkei (1946 -)
- Lale Orta, die erste Nationale Schiedsrichterin der Türkei (1960-)
- Aysima Altınok und Yıldız Yalçınlar, die ersten Gehirnochirurgen
- Perihan Ongan und Rafet Angın, die ersten Lehrerinnen
- Seher Aytaç, die erste Lokomotivführerin (tätig ab 1990)
- İnci Özdil, die erste Orchester Chefin
- Sabiha Gürayman, die erste Ingenieurin
- Emel Gazimihal, die erste Rundfunksprecherin

Weder in der Türkei noch in Europa und auch nicht in anderen Ländern dieser Welt haben die Frauen etwas von der Männerwelt geschenkt bekommen, überall auf der Welt mussten die Frauen um ihre Rechte kämpfen. Heute sind die Frauen in der Türkei überall und beinahe in allen Berufsbereichen aktiv und auch sehr erfolgreich. Die Vorurteile in den europäischen Ländern, dass die türkischen Frauen unterdrückt seien und im gesellschaftlichen Leben keine Rechte haben, entsprechen nicht der Wahrheit. Wenn man sich die Mühe macht und in dem Grundgesetzbuch der Türkei recherchiert, wird man erkennen, dass die türkischen Frauen viele Rechte, noch bevor sie den europäischen Frauen gewährt worden waren, erhielten. In Deutschland durften verheiratete Frauen noch bis 1974 ohne die Erlaubnis ihrer Ehemänner nicht arbeiten, zurzeit der Nationalsozialismus, war jede verheiratete Frau die man aus dem Berufsleben entließ, ein zusätzlicher Arbeitsplatz mehr für einen Mann. (Ritter, 1998, S. 104 - 107)

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Mangel an Arbeitskräften war die deutsche Frau aktiv in der Arbeitswelt und musste später trotzdem gegen Diskriminierungen kämpfen. Ist es nicht eine Ironie, dass im Jahre 1936 eine türkische Frau als die erste Kampfpilotin der Welt am Himmel posierte und die deutsche Frau einen Orden erhielt, wenn sie Kinder auf die Welt brachte. Das Problem bei der Bildung der Frau in der Türkei liegt nicht in der Gesetzgebung, sondern an den gesellschaftlichen Normen und an den familiären Dogmen, woran noch vielen in Kleinstädten oder in den Dörfern festgehalten. Aber aktuell bemühen sich die Familien in den größeren Städten darum, dass ihre Kinder egal ob Mädchen oder Jungs, studieren oder zumindest einen Beruf erlernen, damit sie arbeiten und finanziell unabhängig sind oder dem Familieneinkommen beitragen können.

Diese Argumente bewahren heute noch ihre Gültigkeit. In den gleichen Jahren wurde auch Mithat Paşa aktiv in den Bereichen und förderte die Frauen in Hinsicht der Berufs- und Erwerbslebens und Bildung. Wir streiten es nicht ab, dass es bis zu dieser Zeit ein allgemeines und gleichberechtigtes Bildungsangebot für Frauen nicht gab, gebildet wurden jedoch nur Frauen aus der oberen Schicht oder Frauen aus dem Adel in den Palästen und das nur in gewissen Bereichen. Doch wäre es möglich, zu behaupten, dass es in europäischen Ländern anders war? Jahrhunderte lang war Bildung und Studium überall auf der Welt, etwas für Adelige, Geistliche oder reiche Bürger und natürlich etwas, was Männer genießen konnten. Die einfachen Bürger oder die Bauern insbesondere Frauen haben von dieser Torte ihren Anteil nicht abbekommen können.

Trotzdem wäre es falsch zu behaupten, dass vor der Republik in der Türkei im Osmanischen Reich die Mädchen überhaupt nicht die Schule besuchen durften. Auch wenn nur in geringen Maßen, war der Schulbesuch auch für Mädchen möglich.



Anhang 3. Die Stellung der Frau in den drei monotheistischen Religionen

Obwohl in allen göttlichen Geboten die Frau im Ursprung nicht abwertend dargestellt wurde, hat sich unter der männlichen Hegemonie das religiöse Bild der Frau immer wieder zum minderwertigen und verachtenswerten Wesen umgewandelt. So auch nach Pürnur Ucar Özbirinci, die in ihrem Werk „Dünya Kadına Karşı – Kadına Karşı Duyulan Korkunun Temelleri“, was bedeutet "Die Welt gegen die Frau – Die Grundlage des Hasses, die gegen die Frau empfunden wird". Wir möchten einige kurze Abschnitte aus dem Werk ins Deutsche übersetzt hier wiedergeben. Sie schreibt in ihrem Werk in einzelnen Abschnitten, die Stellung der Frau im Judentum, Christentum und im Islam. Ihr nach hat die Frau in allen monotheistischen Religionen weniger Rechte und ist zweitrangig gegenüber dem Mann. In der Tora und dem Alten Testament zum Beispiel, darf der Mann sich von seiner Frau scheiden lassen, aber die Frau nicht. Eine Frau muss jungfräulich in die Ehe gehen und wenn das nicht der Fall ist, darf der Mann sie zurück zu ihrer Familie bringen, damit die Familie sie vor der Haustür durch Steinigung beim lebendigen Leibe bestraft. Wenn es sich aber andersrum ergibt und bewiesen werden kann, dass sie jungfräulich in die Ehe ging, dann muss der Ehemann als Entschädigung eine Geldstrafe an die Familie zahlen. Oder wenn eine Frau vergewaltigt wurde, dann muss der Peiniger wieder eine Geldbuße an die Familie zahlen und die Frau, die er geschändet hat, heiraten. Somit ist die Ehre der Frau und ihrer Familie gerettet! (Özbirinci, 2012, S. 33 -35) Ironisch, aber solche Praxen sind auch in der islamischen Welt zu beobachten, da das Judentum als Vorgänger dasteht, könnte man annehmen, dass diese und noch viele andere Anwendungen in der Religion sich in die nachfolgenden übertragen haben. Im Alten Testament steht, dass Eva von der Rippe Adams erschaffen wurde, damit sie sich ihm gehorsam zeigt. Doch durch ihre Neugierde lässt sie sich vom Satan verführen und beeinflusst Adam, also ist sie der Grund dafür, dass die Menschenrasse die Unsterblichkeit verlor und aus dem Paradies verbannt wurde. Auch im Talmud, der bedeutendsten Schrift des Judentums, der aus verschiedenen Teilen besteht und die Grundprinzipien des Judentums beinhaltet, ist es nicht anders. In diesem kommt auch die Erschaffung von Mann und Frau, die zuerst gleichzeitig durch Gott erschaffen wurden, doch die erste Ehefrau von Adam, Lilith, weigerte sich, sich ihm zu unterwerfen, dann hat Gott von seiner Rippe Eva erschaffen. Aber beide Frauenbilder sind schlecht. Im Neuen Testament ist die Übertragung nicht anders, hier Beispiele aus dem Korintherbrief 11: 3-9 und 14:34 -35. (Özbirinci, 2012, S. 35 - 37)

[...] 3. Ich lasse euch aber wissen, daß Christus ist eines jeglichen Mannes Haupt; der Mann aber ist des Weibes Haupt; Gott aber ist Christi Haupt. (1. Mose 3.16) (1. Korinther 3.23) (Epheser 5.23) 4. Ein jeglicher Mann, der betet oder weissagt und hat etwas auf dem Haupt, der schändet sein Haupt. 5. Ein Weib aber, das da betet oder weissagt mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt, denn es ist ebenso viel, als wäre es geschoren. 6. Will sie sich nicht bedecken, so schneide man ihr das Haar ab. Nun es aber übel steht, daß ein Weib verschnittenes Haar habe und geschoren sei, so lasset sie das Haupt bedecken. [...] ²⁹⁶

[...] 34. Wie in allen Gemeinden der Heiligen lasset eure Weiber schweigen in der Gemeinde; denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden, sondern sie sollen untertan sein, wie auch das Gesetz sagt. (1. Mose 3.16) (1. Timotheus 2.11-12) 35. Wollen sie etwas lernen, so lasset sie daheim ihre Männer fragen. Es steht den Weibern übel an, in der Gemeinde zu reden. [...] ²⁹⁷

Es sind noch weitere Aussagen vorhanden, die ihre These und ihr Werk in dieser Hinsicht bestätigen, wie könnte man ansonsten die Hexenjagd im mittelalterlichen Europa erklären, welche auch alle religiös motivierte Morde beglaubigten. Obwohl es im Koran anders geschildert wurde und auch gerechter gegenüber der Frau war, konnten sich auch der muslimischen Gesellschaften von der Anfärbung dieser ungerechten Haltung gegenüber der Frau nicht retten, sodass man behaupten könnte, dass die muslimische Frau heute ihr Mittelalter in der Neuzeit erlebt. Der Koran ordnet den Mann der Frau über, aber dieses Überlegensein sollte eigentlich zugunsten der Frau sein. Leider haben die Interpreten des Korans im Laufe der Zeit wieder alles zugunsten der Männer verdreht und diese wurden durch die Überlieferungen (Hadis) unterstützt. Die Europäer haben gut reden, da sie ihr Mittelalter hinter sich haben und da die europäische Frau zum größten Teils ihre Rechte als Mensch errungen hat. In vielen Ländern auf der Welt, wenn auch nicht so extrem muss auch die türkische Frau durch weitere Schlachten in der Gesellschaft durch, obwohl sie nach der Gründung der Republik durch Mustafa Kemal Atatürk im Grundgesetzbuch schon viele Rechte erhalten hat, heute fehlt noch hier und dort die Praxis.

²⁹⁶ https://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/1_korinther/11/, abgerufen am 07.02.2019

²⁹⁷ https://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/1_korinther/14/#1, abgerufen am 07.02.2019

ÖZGEÇMİŞ

Kişisel Bilgiler

Ad- Soyad: Hava Hale Arısoy
 Doğum tarihi: 22.09.1979
 Doğum yeri: Lüdenscheid/ Almanya
 Medeni hali: Evli
 Uyruğu: Alman
 E-mail: incehavahale@gmail.com

Eğitim Durumu

2013 - Çukurova Üniversitesi, Almanca Anabilim Dalı, Doktora Programı Öğrencisi
 2008 – 2012 Çukurova Üniversitesi, Almanca Öğretmenliği Anabilim dalı, Yüksek Lisans Öğrencisi
 2001 – 2002 Çukurova Üniversitesi Sınıf Öğretmenliği Formasyonu, Adana
 1997 – 2002 Çukurova Üniversitesi Almanca Öğretmenliği Bölümü, Adana
 1994 – 1997 Özel Gündoğdu Koleji, Adana
 1989 – 1994 Hauptschule Stadtpark (ilköğretim), Lüdenscheid/ Almanya

Mesleki Gelişimi

16.11.2015 – Euro- Schulen Lüdenscheid, Daf Dozentin mit Bamf – Schein für Integrationskurse in der Sprache Deutsch
 01.02.2017 – 30.09.2018 VHS – Lüdenscheid, Dozentin für Türkisch Unterricht
 15.09.2010 - 30.09.2013 Almanca Öğretmenliği – Kökdil Dershanesi / Adana
 ÖSD Sınav merkezi başkanı Kökdil Dershanesi/ Adana
 07.02.2011 - Almanca Öğretmenliği – Çukurova Üniversitesi Eğitim Fakültesi Almanca Anabilim Dalı / Adana
 13.09.2007 – 15.03.2010 Almanca Öğretmenliği - Kökdil Dershanesi/Adana

07.12.2009	Adana Barosu ‘AB ve Türkiye ilişkileri’ konulu konferansta simultane tercümanlık (Konuklar Av. Jürgen Walter ve Ozan Ceyhun)
13.09.2006 – 13.09.2007	Almanca Öğretmenliği - Gündoğdu Koleji / Adana
01.02.2004 – 30.06.2005	Almanca Öğretmenliği - Viertäler Bildungsverein, Plettenberg/ Almanya
13.01.2004 – 30.06.2004	Almanca Öğretmenliği – Grundschule Kleinhammer, Werdohl/ Almanya
01.12.2003 – 23.06.2006	Almanca Öğretmenliği–Pelikan Bildungszentrum, Lüdenscheid/Almanya
25.05.2003 – 30.11.2003	Almanca Öğretmenliği - Türkischer Eltern Verein, Werdohl/ Almanya
15.01.2001 – 30.05.2001	I.S.Ö Anadolu Lisesinde Staj, Adana

Kurs ve Seminerler

2004 – 2005	İngilizce Kursu – Volkshochschule, Lüdenscheid/Almanya
2005 – 2006	Officepaket-Bilgisayar Kursu –Volkshochschule, Lüdenscheid/ Almanya
2006 – 2007	Zusatzqualifikation für Deutschlehrer, Fernstudiengang-Goethe Institut, Ankara (Almanca Öğretmenleri için düzenlenmiş olan bir Meslek İçi Eğitim Programı.)
2007 - 2008	Hueber Verlang, interaktivele Methoden
2007 – 2008	Goethe Institut Ankara, Start Deutsch 1 Prüfung (A1 Zertifikat)